

Text- und überlieferungsgeschichtliche Rekonstruktion  
einer alemannischen Eckhart-Predigtsammlung

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades  
an der Philologisch-Historischen Fakultät  
der Universität Augsburg

eingereicht von

Laurentiu Gafiuc

aus Temeschburg

am 27.05.2016

Tag der mündlichen Prüfung: 26.01.2017

Erstgutachter: Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters

Zweitgutachter: Prof. Dr. Freimut Löser

## **Inhaltsverzeichnis**

Inhaltsverzeichnis.....	3
1 Einleitung .....	8
1.1 Ziel und Gliederung.....	8
1.2 Forschungsskizze.....	12
1.3 Methode .....	19
1.4 Formalia.....	23
2 Die Konzeption der Eckhart-Predigtsammlung.....	25
2.1 Inhaltliche Beschreibung von Str <sub>3</sub> und Mai <sub>1</sub> .....	25
2.2 Die Eckhart-Predigten aus Str <sub>3</sub> und Mai <sub>1</sub> .....	89
2.3 Die inhaltliche Zusammenstellung der Predigtsammlung.....	90
2.4 Das Gesamtprofil der Predigtsammlung.....	102
3 Historische Grundlagen.....	108
3.1 Vom Großen abendländischen Schisma zu den großen spätmittelalterlichen Konzilien des 15. Jahrhunderts.....	108
3.2 Die Reformaktivitäten der Dominikaner, Benediktiner und Kartäuser .....	112
3.2.1 Die dominikanischen Einflüsse entlang des Rheins und in Süddeutschland .....	113

## Inhaltsverzeichnis

---

3.2.2	Die Augsburger Benediktiner von St. Ulrich und Afra zwischen Bischofs- und Ratsgewalt.....	119
3.2.3	Die Kartäuser als ‚Beraterorden‘ .....	125
3.3	Die Stadt als Zentrum der Kommunikation zwischen Geistlichkeit und Laientum .....	131
4	Zwischen mystischem Ideal und zeitgenössischer Frömmigkeit.....	143
5	Überlegungen zum Ursprung der Predigtsammlung .....	150
6	Text- und überlieferungsgeschichtliche Analyse.....	159
6.1	Das literarische Ungleichgewicht zwischen den ober- und niederrheinischen Schreibstuben.....	160
6.1.1	Predigt Pf. 57 .....	160
6.1.2	Predigt Q 69 ( $\alpha$ ) .....	177
6.1.3	Predigt Q 5b.....	180
6.2	Die Versplitterung der deutschen Eckhart-Predigten .....	182
6.2.1	Predigt Q 5b.....	182
6.2.2	Predigt Q 86.....	183
6.2.3	Predigt Q 83.....	186
6.2.4	Predigt Pf. 76,1 .....	187
6.3	Die Autorität Meister Eckhart .....	188
6.3.1	Predigt Pf. 76,1 .....	188
6.3.2	Predigt Q 12.....	191
6.3.3	Predigt Q 22.....	193
6.4	Die Dominanz der Tauler-Überlieferung.....	194
6.4.1	Predigt S 109 .....	194
6.4.2	Predigt Q 21.....	196
6.4.3	Predigt Pf. 76,1 .....	199
6.4.4	Predigt Q 39.....	201

## Inhaltsverzeichnis

---

6.5	Eine Schreibwerkstatt am Bodensee als Knotenpunkt zwischen den oberrheinischen und ostschwäbischen Schreibstuben .....	202
6.5.1	Der Predigtverbund Q 63, Q 64.....	202
6.5.2	Der Predigtverbund Q 39, Q 59 ( $\alpha$ ), Q 76 .....	203
6.5.3	Der Predigtverbund Q 1 ( $\beta$ ), Q 5b, Q 66 .....	210
6.5.4	Der Predigtverbund Q 11, Q 12, Q 22, Q 49 + Q 13 + Q 10.....	213
6.5.5	Der Predigtverbund Q 28, Q 29, Q 73 .....	216
6.5.6	Der Predigtverbund Q 4 ( $\alpha$ ), S 109 + Q 59 ( $\beta$ ), Q 67, Q 69 ( $\beta$ ) .....	217
6.5.7	Der Predigtverbund Pf. 17, Pf. 18, Q 17, Q 47, Q 71 .....	222
6.6	Zwei zentrale Predigten aus Eckharts Spätzeit .....	225
6.6.1	Die Bürgleinpredigt (Q 2).....	225
6.6.1.1	Im Verbund mit dem Zyklus ‚Von der ewigen geburt‘ .....	225
6.6.1.2	Reste des Verbunds und Einzeltextüberlieferung.....	229
6.6.2	Die Armutspredigt (Q 52).....	235
6.7	Spuren der Vorlage des ‚Paradisus anime intelligentis‘ .....	242
6.7.1	Der Predigtverbund S 107, Q 32, Q 34, Q 20a + Q 35.....	242
6.7.2	Der Predigtverbund Q 18, Q 43.....	251
6.7.3	Predigt S 106B .....	253
	Anhang zu 3.7.3: Der Predigtverbund S 106C, Pf. 76,1 .....	255
7	Die Parallelhandschriften von Str <sub>3</sub> und Mai <sub>1</sub> .....	261
7.1	Der Standort Basel.....	270
7.1.1	Basel, Universitätsbibl., Cod. B IX 15 (Ba <sub>2</sub> ).....	270
7.1.2	Basel, Universitätsbibl., Cod. B XI 10 (Ba <sub>1</sub> ).....	278
7.1.3	Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. 277 (1014) (E <sub>1</sub> ) .....	281
7.1.4	Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. 278 (1040) (E <sub>2</sub> ) .....	283
7.1.5	Stuttgart, Landesbibliothek, Cod. theol. et phil. 8° 13 (St <sub>4</sub> ).....	285
7.1.6	St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1033 (G <sub>5</sub> ).....	285
7.2	Der Standort Straßburg .....	288
7.2.1	Berlin, Staatsbibl., mgo 12 (B <sub>1</sub> ).....	288

## Inhaltsverzeichnis

---

7.2.2	Berlin, Staatsbibl., mgo 64 (B <sub>15</sub> ) .....	290
7.2.3	Berlin, Staatsbibl., mgo 65 (B <sub>2</sub> ).....	291
7.2.4	St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 966 (G <sub>3</sub> ) .....	291
7.2.5	Straßburg, Stadtbibl., Cod. A 98 [verbrannt] (Str <sub>1</sub> ).....	297
7.2.6	Straßburg, Stadtbibl., Cod. A 100 [wohl verbrannt] (Str <sub>4</sub> ).....	300
7.3	Die Verbreitung vom Oberrhein ins Ostalemannische.....	301
7.3.1	Berlin, Staatsbibl., mgq 841 (B <sub>5</sub> ).....	301
7.3.2	Berlin, Staatsbibl., mgq 1132 (B <sub>9</sub> ).....	302
7.3.3	Cologne-Genf, Bibl. Bodmeriana, Cod. Bodm. 59 (Bra <sub>3</sub> ).....	305
7.3.4	Heidelberg, Privatsammlung Eis, Hs. 106 (Bra <sub>1</sub> ).....	306
7.3.5	Reading, University Libr., MS 137 (Bra <sub>2</sub> ).....	307
7.3.6	St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 972a (G <sub>1</sub> ) .....	313
8	Zur Anonymität und Wiederentdeckung Meister Eckharts .....	317
8.1	Der Anonymisierungsprozess in der Eckhart-Überlieferung .....	317
8.2	Der wirkungsgeschichtliche Einfluss der Tauler-Überlieferung .....	326
8.3	Die Wiederentdeckung Meister Eckharts im 19. Jahrhundert .....	334
9	Zusammenfassung .....	342
	Abkürzungsverzeichnis .....	349
	Textausgaben und gedruckte Quellen .....	350
	Nachschlagewerke und Literatur.....	353
	Internetquellen.....	401

## Inhaltsverzeichnis

---

Handschriftenverzeichnis .....	404
Siglenverzeichnis .....	414

## 1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit wurde im Sommersemester 2016 an der Philologisch-Historischen Fakultät der Universität Augsburg als Dissertation angenommen und im Wintersemester 2016/2017 von meinen beiden Gutachtern, den Herren Prof. Dr. Arno Mentzel-Reuters und Prof. Dr. Freimut Löser, in der Gesamtnote ‚magna cum laude‘ benotet. Die mündliche Prüfung fand am 26.01.2017 statt. Beiden sei an dieser Stelle für Ihre Unterstützung gedankt. Die in den Gutachten mitgeteilten Korrekturvorschläge und Anregungen wurden insofern berücksichtigt, als punktuelle Fehler und Nachlässigkeiten ausgebessert und mehrere Einzelkapitel wie Kapitelblöcke umgestellt wurden. Dadurch werden die Gedankengänge während der Lektüre nachvollziehbarer. Ebenso wurde seitdem erschienene Forschungsliteratur eingearbeitet. Jedoch: Die von beiden Gutachtern zurecht beklagte schwere Nachvollziehbarkeit der Einzelergebnisse innerhalb des analytischen Teils macht meines Erachtens eine Darstellungsform, die weit über die Möglichkeiten einer Print- und PDF-Publikation hinausgeht, unumgänglich. Die Forderung nach einer konsequenten Verlinkung der Handschriften in einem IT-gesteuerten Format vor dem Hintergrund einer von der Digitalisierung erfassten Handschriftenpraxis lässt die Darbietung der hier zusammengetragenen Ergebnisse in Form einer modernen Datenbank als zeitgemäß und am sinnvollsten erscheinen. Eine IT-Lösung wäre auch zuträglich für die Verzahnung der analytischen und ausgewerteten Materialien sowie der historischen und philologischen Abschnitte, ohne einem Teilaspekt den Vortritt lassen zu müssen.<sup>1</sup> Dies ist ein Projekt, das neu initiiert werden muss und an dieser Stelle lediglich angekündigt werden kann. Meine Dissertation ist hierfür als erster, vorläufiger Schritt zu betrachten.

### 1.1 Ziel und Gliederung

Im Zentrum dieser Untersuchung steht eine umfangreiche Sammlung mit Predigten Meister Eckharts und weiterem geistlichen Schrifttum, die in zwei ostschwäbischen Zwillingshandschriften aus der Mitte des 15. Jahrhunderts bezeugt ist. Beide Handschriften sind in der Eckhart-Forschung unter den Siglen Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bekannt. Ihrem Inhalt und ihrer Zusammenstellung zufolge und unter Berücksichtigung bekannter Definitionen handelt es sich Arno Mentzel-Reuters zufolge um zwei Sammelhandschriften

---

<sup>1</sup> Während der Schwerpunkt meiner Arbeit klar auf dem methodischen Ansatz liegt, habe ich den Fokus für die mündliche Prüfung auf den städtisch-literarischen Kontext des 15. Jahrhunderts verlagert.



„mit zahlreichen Texten, die nach den Interessen und dem Geschmack eines Vorbesitzers zusammengestellt wurde[n] und insofern wie eine kleine Bibliothek zu betrachten [sind]. Sammelhandschriften umfassen häufig Texte ganz unterschiedlicher Art, insbes. theologische Erbauungstraktate, katechetisches, juristisches und medizinisches Kleinschrifttum und Exzerpte aus größeren Werken [...]“.<sup>2</sup>

Vor allem zu nennen sind die bis heute noch nicht gänzlich erfassten, geschweige aufgearbeiteten Gebrauchshandschriften mit Traktaten und Predigten, welche die handschriftliche Überlieferung des 15. Jahrhunderts, die Kurt Ruh einst auf „70 bis 80 % der Gesamtproduktion“<sup>3</sup> an geistlicher Prosaliteratur schätzte, klar dominieren. Die im 14. Jahrhundert entstandenen Werke der deutschen ‚Mystik‘ Meister Eckharts, Johannes Taulers und Heinrich Seuses sind zu etwa vier Fünftel in Handschriften aus dem 15. Jahrhundert überliefert.<sup>4</sup>

Studien zu Sammelhandschriften sind in der alt- und neugermanistischen Forschungsgeschichte in überschaubarer Zahl vorhanden. Als beispielhaft zu nennen sind die älteren Studien Arend Mihms zur spätmittelalterlichen Märendichtung,<sup>5</sup> die text- und überlieferungsgeschichtliche Untersuchung zu Heinrich Steinhöwels ‚Griseldis‘ von Ursula Hess<sup>6</sup> sowie Helmut Wecks Untersuchung zur handschriftlichen Überlieferung der ‚Rechtssumme‘ Bruder Bertholds.<sup>7</sup> In jüngster Zeit erschienen ist Diana Müllers Studie zu Hartmanns ‚Gregorius‘ in mittelalterlichen Sammelhandschriften<sup>8</sup> sowie Jürgen Wolfs methodischer Beitrag zu „Sammelhandschriften – mehr als die Summe der Einzelteile“.<sup>9</sup> Die grundlegende Legitimation als Untersuchungsobjekt erhalten Sammelhandschriften durch ihre Konzeption, sind sie doch „kulturhistorisch von Bedeutung als Spiegel der Interessen der Persönlichkeit, die sie niederschrieb bzw. ihre Entstehung veranlasste“.<sup>10</sup> Insbesondere ihre Konzeption erfordert eine differenzierende Betrachtung der Handschrift als Ganze und eine grundlegende Scheidung – um hier die Terminologie und Definition Karin Kranich-Hofbauers aufzugreifen – zwischen Sammelhandschriften und zusammengesetzten Handschriften:<sup>11</sup> Erstere sind durchgehend nach ihrem Vorlagentext abgeschrieben und im Layout vereinheitlicht oder bestehen aus verschiedenen angelegten Texten, die früh zusammengebunden wurden und entstehungsgeschichtlich eine Einheit ergeben; letztere dagegen sind im Sinne von Buchbindersynthesen zu verstehen und setzen sich aus mehreren, hinsichtlich Beschreibstoff, Alter und

---

<sup>2</sup> Mentzel-Reuters, Sammelhandschrift, S. 344; die vollständigen bibliographischen Informationen zur verwendeten Literatur befinden sich im Quellen- und Literaturverzeichnis (Textausgaben und gedruckte Quellen, Nachschlagewerke und Literatur) im Anschluss an die abgekürzten Angaben, die in den Fußnoten zitiert werden. Lexikonartikel aus den einschlägigen Nachschlagewerken werden nur in den Fußnoten mit Bezug auf ihre Quelle (<sup>2</sup>VL, BBKL, NDB etc.) erwähnt.

<sup>3</sup> Ruh, Geistliche Prosa, S. 565.

<sup>4</sup> Vgl. Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 18.

<sup>5</sup> Vgl. Mihm.

<sup>6</sup> Vgl. Hess.

<sup>7</sup> Vgl. Weck.

<sup>8</sup> Vgl. D. Müller.

<sup>9</sup> Vgl. J. Wolf, Sammelhandschriften.

<sup>10</sup> Mentzel-Reuters, Sammelhandschrift, S. 345.

<sup>11</sup> Vgl. Kranich-Hofbauer, S. 310; Mihm, S. 18 (Unterscheidung zwischen ‚Additional‘ und ‚Sammelband‘).

Provenienz ursprünglich selbstständigen Teilen zusammen, die als solche eine individuelle Untersuchung erforderlich machen:

„Da die zusammengebundenen Stücke in ihrer Entstehung weder zeitlich noch räumlich etwas miteinander zu tun haben müssen, können bei der Beurteilung eines solchen Codex erhebliche Fehldeutungen in der Zuweisung von Schreiberhänden [...] sowie bei der Datierung und Lokalisierung von Überlieferungszeugen entstehen, wenn an sich korrekte Datierungen oder Provenienzbelege [...] aus einem Teil der Sammelhandschrift auf einen anderen übertragen werden.“<sup>12</sup>

Dass der Großteil der text- und überlieferungsgeschichtlichen Untersuchungen wie die eben genannten sich in der Germanistik überwiegend auf die Kanonliteratur beschränkt, sodass die durch den ‚erweiterten Literaturbegriff‘ theoretisch fassbare ‚Gebrauchsliteratur‘ (darunter die vor allem im 14. und 15. Jahrhundert dominierende Predigt- und Traktatliteratur)<sup>13</sup> in der Praxis ein Schattendasein fristet, stellt ein Ungleichgewicht dar, das in der altgermanistischen Forschung bis heute fortbesteht.<sup>14</sup> Die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überlieferte Textsammlung gehört insofern zur Gebrauchsliteratur, als sie Predigten, Traktate und Sprüche enthält, die bis ins 16. Jahrhundert hinein in monastischen und weltlichen Kreisen aufgeschrieben, ordensübergreifend verbreitet und in Klöstern rezipiert wurden.

Aus einem Corpus von mehreren Hundert Eckhart-Handschriften ausgerechnet die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Textsammlung für eine Untersuchung auszuwählen, rechtfertigt sich zum einen durch ihre Reichhaltigkeit, auf die bereits Adolf Spamer im Jahr 1909 verwies. Spamer zufolge ist Str<sub>3</sub> (Mai<sub>1</sub> wurde erst Jahrzehnte später entdeckt) „bei weitem die umfangreichste mystische predigths. aus dem süddeutschen textkreis, die wir besitzen“.<sup>15</sup> eine Beobachtung, die im Wesentlichen bis heute aktuell ist. Zum anderen hat die ältere von ihnen (Str<sub>3</sub>) eine lange Forschungsgeschichte, die bis in die französische Wissenschaft des 19. Jahrhunderts zurückverfolgt werden kann, was so bisher noch nicht gesehen wurde und erst in jüngster Zeit in einer eigenen Publikation dargestellt wurde.<sup>16</sup> Insgesamt wurden beide Handschriften „in ihrer Gesamtheit in der Forschung bisher nicht gewürdigt [...]“. Insbesondere verdient die Zusammenstellung, ja gerade Erklärung, Kommentierung und Vermittlung von Eckharttexten in dieser Fülle alle Aufmerksamkeit der Forschung“.<sup>17</sup> Diesem Anliegen, welches Fabian Schulze in einem

---

<sup>12</sup> Mentzel-Reuters, Sammelhandschrift, S. 345; wie ich von Prof. Mentzel-Reuters in einem persönlichen erfahren habe, ist selbst bei Buchbindersynthesen viel öfter als man gemeinhin denkt ein übergeordneter sachlicher Bezug vorhanden, der nicht dadurch obsolet wird, dass manche Teile eine gesonderte Provenienz haben.

<sup>13</sup> Zur Problematisierung des Begriffs ‚Gebrauchsliteratur‘ vgl. V. Mertens, Textgeschichte, S. 53; Ruh, Poesie und Gebrauchsliteratur, S. 1f., 8f.; Williams-Krapp, Die überlieferungsgeschichtliche Methode, S. 10 mit Anm. 30, der für einen Verzicht auf den Begriff plädiert.

<sup>14</sup> Vgl. R. Schiewer, Die deutsche Predigt, S. 16 mit weiterer Literatur und einem kurzen Forschungsüberblick; V. Mertens, Textgeschichte, S. 59; als Gegenbeispiele zu nennen sind vor allem diejenigen Untersuchungen und Projekte, die in der Würzburger Schule um Kurt Ruh ihre Wurzeln haben, vgl. Ruh, Bonaventura deutsch; Williams-Krapp, Legendare; Löser/Stöllinger-Löser; vgl. auch das von 2016 bis 2027 laufende Akademienprojekt zu ‚Der Österreichische Bibelübersetzer. Gottes Wort deutsch‘, das in Augsburg von Prof. Löser geleitet wird; vgl. darüber hinaus Mentzel-Reuters, Reformatoren.

<sup>15</sup> Spamer, Überlieferung, S. 354.

<sup>16</sup> Vgl. Gafiuc, Predigtsammlung.

<sup>17</sup> Schulze, S. 124, 128.

von Freimut Löser herausgegebenen Handschriftenkatalog vor wenigen Jahren formulierte, soll in dieser Arbeit nachgekommen werden.

Diese Studie ist in Anlehnung an Freimut Löser's ‚Zehn-Punkte-Programm‘ als Beitrag zur Rekontextualisierung und Einordnung der deutschen Predigten Meister Eckharts in die mittelalterlichen Literaturlandschaften zu betrachten.<sup>18</sup> Im Zentrum dieser Arbeit steht keine Detailuntersuchung der Handschriftentexte aus Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>. Im Zentrum steht vielmehr eine text- und überlieferungsgeschichtliche Rekonstruktion der in ihnen bezeugten Sammlung (ihrer gemeinsamen Vorlage) mit Blick auf die darin bezeugten Eckhart-Predigten.

Auf die einleitenden Worte innerhalb dieses ersten Kapitels folgt ein knapp gehaltener Forschungsbericht, in dem beide Handschriften auf der Basis der bisher erschienenen Publikationen sowie eigenen Recherchen in einer zusammenfassenden Darstellung vorgestellt werden. Im darauf folgenden Abschnitt wird die Methode erläutert, mit deren Hilfe die Entstehungs- und Tradierungsgeschichte der Eckhart-Predigtsammlung rekonstruiert wird. Einige formale Hinweise runden den ersten Teil dieser Arbeit ab.

Gegenstand von Kapitel 2 ist die Konzeption der Eckhart-Predigtsammlung. Im Anschluss an die sehr ausführliche inhaltliche Beschreibung von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub><sup>19</sup> werden die Eckhart-Predigten, orientiert an der Editionsählung von Josef Quint und Franz Pfeiffer, aufgelistet. In zwei weiteren Unterpunkten werden die inhaltliche Zusammenstellung der darin versammelten Eckhart-Predigten und das Gesamtprofil der Sammlung herausgearbeitet.

Kapitel 3 versteht sich als Hintergrundkapitel und bietet eine Einführung in den historischen Kontext, in dem die Entstehung der Predigtsammlung sowie eines beträchtlichen Teils der verwendeten Handschriften zu sehen ist. Im Mittelpunkt stehen das Große abendländische Schisma von 1378, die darauf reagierenden Kirchenversammlungen und parallel dazu verlaufenden kirchenpolitischen Reformaktivitäten des 15. Jahrhunderts sowie die damit verbundene ‚Literaturexplosion‘ in den spätmittelalterlichen Städten. In den anschließenden Kapiteln 4 und 5 wird der Frage nach den Personenkreisen nachgegangen, die im 15. Jahrhundert ein sichtliches Interesse an der spekulativen Mystik Meister Eckharts hatten.

Die eingangs erläuterte text- und überlieferungsgeschichtliche Methode wird in Kapitel 6 praktisch durchgeführt. Im Fokus stehen die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überlieferten deutschen Predigten Meister Eckharts. Dazu gehören neben den Predigten, die in den vierbändigen ‚Deutschen Werken‘ (DW)<sup>20</sup> kritisch ediert vorliegen, einige weitere, bislang nur in der Ausgabe Franz Pfeiffers<sup>21</sup> abgedruckte (Pf. 17, Pf. 57 und Pf. 76,1). Letztere sind deshalb mitzuberücksichtigen, weil ihre Echtheit durch die Vorsondierungen im Rahmen der Editions Vorbereitungen zu Band IV von DW wie auch andernorts bestätigt

---

<sup>18</sup> Vgl. Löser, Eckhart im Original?, S. 85–87 (Punkt 6 und 8).

<sup>19</sup> Vgl. Kapitel 2.1.

<sup>20</sup> Vgl. DW I–IV.

<sup>21</sup> Vgl. Pf. II.

wurde oder als dringend in Betracht zu ziehen ist.<sup>22</sup> Die Unterteilung des Kapitels orientiert sich an systematischen Aspekten.

In Kapitel 7 werden diejenigen Handschriften zusammengetragen und vorgestellt, die im vorhergehenden Kapitel als Parallelhandschriften (vorlagennahe Handschriften) identifiziert werden konnten und welche die Tradierung der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Textsammlung dokumentieren. Diese werden unter Berücksichtigung ihrer Provenienz geordnet. Da von allen Handschriften zum Teil sehr ausführliche Beschreibungen vorliegen, kann hier auf eine erneute inhaltliche Aufschlüsselung verzichtet werden. Die formalen und inhaltlichen Angaben orientieren sich an der Forschungsliteratur und, insbesondere was die Eckhart-Predigten betrifft, an der Internetseite von Wolfgang Klimanek.<sup>23</sup> In die inhaltliche Beschreibung aufgenommen werden nur die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel bezeugten Texte. Damit soll verdeutlicht werden, aus welchen Textblöcken die Sammlung in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zusammengestellt wurde und über welche Handschriften die Vorlagen vermittelt wurden. Aus praktischen Gründen werden nur diejenigen Handschriften berücksichtigt, die vor 1440 (Str<sub>3</sub>) entstanden sind. Eine Gesamterfassung und ein inhaltlicher Vergleich aller Parallelhandschriften, auf die keinesfalls verzichtet werden darf, erfolgt in narrativer Form.

Die knapp 150 Handschriften, die in diese Untersuchung mitaufgenommen wurden, und die bereits erarbeiteten Ergebnisse erlauben schließlich einen breiten Überblick über die Eckhart-Überlieferung und, daran anschließend, fundierte Aussagen zu einem der Kernthemen in der Eckhart-Forschung, die bis in die jüngste Zeit auf einer äußerst schmalen Argumentationsbasis diskutiert wurde: Es geht um die Anonymisierung der Eckhart-Predigten und die damit zusammenhängenden Einflussfaktoren. Ausgehend von Str<sub>3</sub> – und das ist ein ganz besonderer Vorzug eben dieser Handschrift – können auch die Hintergründe erläutert werden, welche die Wiederentdeckung der deutschen Werke Meister Eckharts im 19. Jahrhundert erst ermöglichten. Mit diesen Beobachtungen in Kapitel 8 schließt die Arbeit.

## 1.2 Forschungsskizze

**Str<sub>3</sub> (Straßburg, National- und Universitätsbibl., ms. 2795; früher L germ. 662.4°)** ist eine 334 Blatt starke Papierhandschrift im Quartformat (Blattgröße: 21,7 x 13,8 cm; Schriftraum 15,5–16 x 10–10,5 cm; 21–23 Zeilen), die von einer unbekanntem Hand einspaltig in Bastarda beschrieben wurde und insgesamt sehr gut erhalten ist. Das von Adolf Spamer angegebene Wasserzeichen „Ringmuster mit Kreuz“<sup>24</sup> ist in den bekann-

---

<sup>22</sup> Vgl. Gottschall, *Mystische Reimverse*, S. 91f.; Gottschall, *Vernacular*, S. 511; Steer, *Schriften*, S. 253; Löser, *Melk*, S. 76.

<sup>23</sup> Vgl. *Quellen und Literaturverzeichnis (Internetquellen)*: Klimanek.

<sup>24</sup> Spamer, *Überlieferung*, S. 346.

ten Wasserzeichenkatalogen nicht zu finden. Entgegen Adolf Beckers Behauptung, dass die „Lagen unbestimmbar [seien], da die Hs. überaus fest eingebunden ist“,<sup>25</sup> konnte durch eigene Einsichtnahme vor Ort im Mai 2015 durchaus eine Lagenformel ermittelt werden:  $V^{10} + 26 VI^{322} + (V-2)^{330} + II^{334}$ . Die Metallbeschläge fehlen. Der in hellbraunes Leder gebundene Holzdeckel (22,5 x 15) wird mit zwei Lederschließen zusammengehalten. Ein ehemals darauf befestigter Papierstreifen trägt die Aufschrift *Ain predig bûch Nempt man den hohen Tauler*, geschrieben im 15. oder 16. Jahrhundert. Der restaurierte Lederrücken trägt auf schwarzem Hintergrund in Golddruck die Aufschrift „MYSTISCHE PREDIGTEN AUS DEM XIV. JAHRHUNDERT – MS. von 1440“. Die exakte Datierung der Abschriften auf den 24. Februar 1440 ist dem Kolophon auf f. 236<sup>v</sup> zu entnehmen: *Dicz bûch ist volbraht als man zalt von christi geburt xiiij hundert jar vnd in dem xl jar vnd ist volbraht an des zwelfboten Matheis abent in der andern vast wochen*. Die Abschriften gehen auf eine männliche Hand zurück: *Gedenkent des schreibers durch got mit ainem pater noster vnd mit ainem aue maria Amen* (f. 330<sup>v</sup>).

Zu Beginn der Handschrift wurde nach ihrer Neubindung (vermutlich im frühen 20. Jahrhundert) ein Inhaltsverzeichnis mitgebunden, das von Karl Schmidt, dem einstigen Besitzer der Handschrift, angefertigt und von ihm selbst immer wieder überarbeitet wurde. Die arabische Blattzählung, die in der modernen Forschung zitiert wird, ersetzte später die römische, an der sich noch Schmidt orientiert hatte. Letztere ist ebenfalls als Nachtrag zu betrachten, da sie von derselben Hand stammt wie das Register, das ein zeitgenössischer Rezipient am Ende der Handschrift hinzufügte. Auf diesen gehen auch die nachgetragenen „Überschriften in roter, oft verblaßter Tinte“<sup>26</sup> zurück. Die Lombarden wurden von einer anderen Hand angefertigt. Federproben des Rubrikators sind auf f. 1<sup>r</sup> zu sehen. Der Bibliotheksvermerk *Diß Buoch Gehört in die gemain Teütsch Liberey in das Gotzhauß* auf dem hinteren Spiegel besagt, dass sich die Handschrift im 16. Jahrhundert im Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen befand.<sup>27</sup> Die oberdeutsche, ostschwäbische Schreibsprache macht die Diözese Augsburg als Entstehungsort wahrscheinlich, eine Vermutung, die unter Berücksichtigung des Schreibers und weiterer von ihm angefertigter Handschriften, die weiter unten vorgestellt werden, bestärkt wird.

Mit Str<sub>3</sub> hinsichtlich Inhalt und ursprünglicher Textreihenfolge genau übereinstimmend und engstens verwandt ist die unter der Sigle **Mai<sub>1</sub>** bekannte, zehn Jahre jüngere Quarthandschrift (Blattgröße: 21 x 15,5 cm) **Augsburg, Universitätsbibl., Cod. III.1.4° 33**. Sie ist auf den 31. Juli 1450 datiert (*da man zalt von xpi geburt tussent IIII hundert jar vnd jn dem fünfczosten jar an dem nächsten samstag nach sant jacobs*, f. 209<sup>r</sup>) und wurde von drei Händen ebenfalls in Bastarda und in ostschwäbischer Schreibsprache

---

<sup>25</sup> BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Strassburg\\_700432470000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Strassburg_700432470000.html)), Archivbeschreibung von Adolf Becker, S. 1.

<sup>26</sup> Archivbeschreibung von Adolf Becker, S. 1.

<sup>27</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 43, 64; eine systematische Darstellung der Zirkulation deutscher Handschriften in Frauenklöstern findet sich bei Willing, Bibliothek 1, S. LXXXIV–CI.

geschrieben (1. f. 1<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>; 2. f. 14<sup>v</sup>–120<sup>v</sup>, f. 213<sup>v</sup>–216<sup>v</sup> leer; 3. f. 121<sup>r</sup>–240<sup>v</sup>, 241 leer).<sup>28</sup> Vereinzelt Überschriften und Textanfänge sind in Textualis geschrieben. Aufgrund des Eintrags der dritten Hand, die mit dem Schüler Albertus Sartoris aus Biberach in Verbindung gebracht werden kann (*jsto tempore scolaris in augusta*, f. 213<sup>r</sup>),<sup>29</sup> gilt die Entstehung der Handschrift in Augsburg als sicher. Das darin nachgewiesene Wasserzeichen (Ochsenkopf mit zweikonturiger Stange mit Blume) weist eine Streuung auf Aalen, Ansbach, Aufheim, Ellwangen, München, Nördlingen, Trugenhofen, Unterkochen, Weissenburg i. N. und Wemding auf.<sup>30</sup> Daraus ist zu schließen, dass das hier benutzte Papier auf dem Augsburger Markt als Vertriebszentrum gehandelt und in jene Orte verbreitet wurde.

Im Gegensatz zu den ersten beiden Schreibern, deren Abschriften einen übersichtlichen Schriftraum (14,5–17 x 9,5–11,5 cm) mit 21–25 Zeilen einnehmen, sind die Abschriften Sartoris’ deutlich gedrängter und platzsparender (Schriftraum: 16–18,5 cm; 24–36 Zeilen). Auch hier dominieren die Sexternionen: 19 VI<sup>228</sup> + (VI + 1)<sup>241</sup>. Der von Karin Schneider genannte Neubeginn der Lagenzählung „I–X, ab 121: I–VIII“<sup>31</sup> ist in Verbindung mit dem Schreiberwechsel zu sehen. Die ersten zehn Sexternionen (f. 1–120) mit den Abschriften der ersten zwei Schreiber sind auf der ersten Rectoseite unten links einer jeden Lage sehr einheitlich mit einer römischen Zahl durchnummeriert. Die restlichen zehn Sexternionen mit den Abschriften Sartoris’ dagegen sind auf der ersten Rectoseite oben rechts mit arabischen oder zum Teil doppelt vorhandenen römischen Zahlen markiert. In manchen Fällen ist die Nummerierung unleserlich bzw. sie fehlt gänzlich. Diese fehlende Systematik lässt vermuten, dass Sartoris sich an einem anderen Papiervorrat bediente als die anderen zwei Hände und dass die Kooperation zwischen ihm und den vorhergehenden Schreibern keine allzu enge war. Die fehlende Systematik innerhalb des von Sartoris benutzten Lagenstapels sorgte wohl auch für Irritationen beim Buchbinder. Vor diesem Hintergrund wird auch verständlich, weshalb die Fehlbindung der Handschrift sich ausschließlich auf Sartoris’ Schreibbereich beschränkt:

Tatsächliche Lagenfolge:	Ursprüngliche Lagenfolge:
f. 121–132: 1	f. 121–132: 1
f. 133–144: 2	f. 133–144: 2
f. 145–156: 4	<u>f. 193–204: B (?)</u>
f. 157–168: ij (?)	f. 145–156: 4
f. 169–180: vj	f. 157–168: ij (?)
f. 181–192: vij	f. 169–180: vj
<u>f. 193–204: B (?)</u>	f. 181–192: vij
<u>f. 205–216: keine Zählung</u>	<u>f. 229–240: viij (rubriziert)</u>
<u>f. 217–228: viij (rubriziert)</u>	<u>f. 217–228: viij (rubriziert)</u>
<u>f. 229–240: viij (rubriziert)</u>	<u>f. 205–216: keine Zählung</u>
f. 241: keine Zählung	f. 241: keine Zählung

<sup>28</sup> Die Handschrift ist nicht „durchgehend von der Hand des Albertus Sartoris“ geschrieben, wie Schromm, S. 95 behauptet.

<sup>29</sup> Zu Sartoris vgl. Schneider, Berufs- und Amateurschreiber, S. 12, 25.

<sup>30</sup> Vgl. Piccard II,1, S. 215 und II,3, S. 688.

<sup>31</sup> Schneider, Augsburg, S. 324.

Die zerstörten Textkohärenzen sollten nach der Bindung mit nachgetragenen Vermerken wiederhergestellt werden (f. 144<sup>v</sup>: *nün sühent die pretig bey dem fleklein* [Leinenstreifen] zwischen f. 192 und 193; f. 228<sup>v</sup>: *sühten daz by dem prif* [Pergamentstreifen] eingenäht vor f. 205<sup>r</sup>). Sie finden sich in der Handschrift als „Randnotizen einer 4. ungelenken Hand“,<sup>32</sup> die Josef Quint zuvor bereits verächtlich als „schmierige Hand“<sup>33</sup> abgetan hatte und der er im Verlauf seines großen Editionsprojektes keine ernstzunehmende Beachtung mehr schenkte.

Rekonstruiert man die zahlreichen Provenienzen von Mai<sub>1</sub> (Augsburg, Kirchheim, Wallerstein, Maihingen, Harburg, Augsburg), ist die Wanderung dieser Handschrift am treffendsten mit einer Rundreise zu vergleichen. Sie gehört zum Bestand der Fürstlichen Oettingen-Wallerstein'schen Bibliothek, die 1980 zu einem Teil durch die Mitfinanzierung des Freistaats Bayern in den Bestand der Universitätsbibliothek Augsburg aufgenommen wurde.<sup>34</sup> Der andere Teil der Sammlung, die sogenannten ‚Oettingana‘, etwa 2.000 Bände, die unmittelbar mit der Geschichte und dem Territorium des Adelshauses in Verbindung stehen, waren damals vom Verkauf ausgenommen und befinden sich auf Schloss Harburg zwischen Donauwörth und Nördlingen. Dort wurde die Oettingen-Wallerstein'sche Bibliothek 1946 untergebracht, nachdem der Caritasverband die Bibliotheksheimat davor, das Klosters Maihingen, gekauft hatte. In diesem Kloster, ehemals das Zuhause der Birgitten (1473–1576) und später der Franziskaner-Minoriten (1607–1803), war die Sammlung Oettingen-Wallerstein seit 1841 aufgestellt. Eben dort fand Josef Quint die Handschrift auf seinen Bibliotheksreisen in den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts und stellte sie in seinem 1940 publizierten Untersuchungsband vor.<sup>35</sup>

Bedeutsam für die Geschichte von Mai<sub>1</sub> sind die Stationen bis zur Aufnahme in die Fürstliche Bibliothek, die nach den zahlenmäßig eher bescheidenen Erwerbungen im 18. Jahrhundert durch Fürst Kraft Ernst nach der Säkularisation erheblich vergrößert wurde. Ab 1803 wurde sie erweitert um die Bibliotheken der drei Benediktinerkonvente Heiligkreuz in Donauwörth, St. Mang in Füssen und Mönchsdeggingen im Ries sowie des Birgittenklosters Maria Mai in Maihingen und insbesondere des Zisterzienserinnenklosters Kirchheim. Letzterer Bücherbestand durfte allerdings erst nach dem Tod der letzten Äbtissin im Jahr 1829 in die Sammlung aufgenommen werden. Um Kirchheim als Herkunftsbibliothek zu kennzeichnen, wurde 1831/1832 durch die Fürstliche Oettingen-Wallerstein'sche Kommission auf den Vorderdeckeln der Handschriften eine aus einem K und einer laufenden Nummer sich zusammensetzende Bleistiftsignatur eingetragen.<sup>36</sup> Mai<sub>1</sub> trägt die Signatur K 91. Arnold Schromm konnte zwei zusammenhängende Fremdbestände in der Kirchheimer Klosterbibliothek identifizieren:<sup>37</sup> einen aus

---

<sup>32</sup> Schneider, Augsburg, S. 324.

<sup>33</sup> DW III, S. 71.

<sup>34</sup> Zur Geschichte der Bibliothek von Oettingen-Wallerstein vgl. Schneider, Augsburg, S. 9–22; Schromm, S. 30.

<sup>35</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 85–100 (Nr. 33).

<sup>36</sup> Vgl. Schneider, Augsburg, S. 13; Schromm, S. 10f.

<sup>37</sup> Vgl. Schromm, S. 42–44.

dem Kloster Maihingen und einen weiteren aus dem Dominikanerinnenkloster Medingen bei Dillingen an der Donau, welche die engen Beziehungen der Kirchheimer Schwestern zu den umliegenden Klöstern verdeutlichen. Mai<sub>1</sub> gehört zu einer Gruppe von etwa 42 Handschriften, für die Kirchheim sekundäre Bibliotheksheimat war: „Das geht aus den Schreibsprachen und aus gelegentlichen Einträgen hervor, aus Schreiber-namen, Provenienzvermerken oder Angaben von Schreiborten, die beweisen, daß die betreffenden Bände zuvor in Privatbesitz waren oder anderen Klöstern angehört hatten.“<sup>38</sup> Ob die Handschrift ursprünglich zu einer der erwähnten Provenienzgruppen gehörte und später über Stiftungen und Schenkungen nach Kirchheim gelangte, muss offen bleiben. Die einzige sicher belegte Station davor ist die Augsburger Schreibstube, in der die Handschrift im Jahr 1450 von den drei Händen, darunter dem Schüler Albertus Sartoris aus Biberach, entstanden ist.

Eine im Ganzen genauere und breitere Informationsbasis liegt im Fall der zehn Jahre älteren, am 24. Februar 1440 fertiggestellten Zwillingshandschrift Str<sub>3</sub> vor. Derselbe Schreiber fertigte im Laufe dieses Jahres zwei weitere Handschriften an, die gemeinsam in die Bibliothek des Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen bei Sigmaringen gelangten.<sup>39</sup> In der Mitte des 14. Jahrhunderts zunächst als Franziskaner-Tertiarinnen-Kloster gegründet, wurde es im Jahr 1394 zu einem Augustinerchorfrauenstift, das 1431 die Statuten des Chorfrauenstifts von Pillenreuth übernahm und durch die dortige Pröpstin Anna Ebin zeitweilig auch finanziell unterstützt wurde.<sup>40</sup> Diese Unterstützung trug auch zu einer Erweiterung des dortigen Bücherbestands bei, der im Laufe der Zeit systematisch auf drei Bibliotheken verteilt wurde: Die erste bestand aus liturgischen Handschriften; die zweite, überwiegend lateinische, stand vor allem dem Beichtvater und dem Kaplan außerhalb der Klausur zur Verfügung; die dritte wurde innerhalb der Klausur für die Schwestern eingerichtet und war für die Tischlesungen und die persönliche Lektüre gedacht. Letztere enthielt überwiegend, wenn nicht sogar ausschließlich deutschsprachige Handschriften, die allesamt in der *gemain Teütsch Liberey* und damit spätestens ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts Teil der dortigen Bibliothek waren.

Gerade wegen ihres Reichtums an geistlichen, vor allem mystischen Schriften – darunter befinden sich auch viele Unikate – wurde gerade diese dritte Bibliothek seit den späten achtziger Jahren des 19. Jahrhunderts wiederholt erforscht, und die Zahl der Herkunftsnachweise aus dieser Bibliothek wuchs von Publikation zu Publikation im Laufe von über hundert Jahren auf zuletzt 60 Bände.<sup>41</sup> Darunter befinden sich auch die Handschriften des Anonymus. Alle drei enthalten Werke der dominikanischen oder franziskanischen Mystik und gelangten erst nach ihrer Fertigstellung ins Kloster.<sup>42</sup> Dabei handelte es sich, wie Werner Fechter vermutet, um eine Aktion, „deren Ziel es war, in Inzigkofen noch fehlende wesentliche deutsche Mystikertexte in der Originalsprache und

---

<sup>38</sup> Schneider, Augsburg, S. 14.

<sup>39</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 180f.

<sup>40</sup> Zur Geschichte des Klosters Inzigkofen vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 5–18, bes. S. 8f.; Ringler, S. 38–40.

<sup>41</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 46, 53–172.

<sup>42</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 64.



lateinische in Übersetzung dem dortigen Konvent zu vermitteln. [Diese] bezog man wohl aus einer Werkstatt, die derartige Texte entweder vorrätig hatte oder auf Bestellung anfertigte“.<sup>43</sup> Man geht nicht fehl, diese Werkstatt in einem gewerblichen Umfeld zu vermuten, wo zeitökonomische Aspekte gegenüber der textlichen Qualität deutlichen Vorrang hatten. So verweist Quint mit Blick auf Str<sub>3</sub> wiederholt auf „viele Textlücken, die oft ersichtlich durch Abgleiten verursacht sind. Aber auch andere Fehler, die auf mangelhafte Aufmerksamkeit und Mißverständnis zurückzuführen sind, begegnen in großer Anzahl“.<sup>44</sup> Textgeschichtliche und kodikologische Hinweise, die aus den vorliegenden Untersuchungen zu den anderen zwei Handschriften des Anonymus gewonnen werden konnten, verweisen wie im Fall von Mai<sub>1</sub> auch hier auf Augsburg als Entstehungsort aller Handschriften dieses Anonymus.

Die wenige Monate nach Str<sub>3</sub>, am 2. Juni 1440, fertiggestellte Handschrift Freiburg i. Br., Universitätsbibl., Hs. 453 mit Heinrich Seuses ‚Exemplar‘ und der ‚Bruderschaft der Ewigen Weisheit‘<sup>45</sup> basiert, wie aus der Untersuchung Daniela Kuhlmanns hervorgeht, auf einer mangelhaften Vorlage, die der Vorlage des Augsburger Seuse-Drucks von Anton Sorg textgeschichtlich sehr nahe steht:

„Über die beruflichen Qualitäten ihres anonymen Schreibers kann man nur in Bezug auf seine Seuse-Abschrift feststellen, daß er seine Vorlage ohne großes Verständnis kopiert hat. Zahlreiche, oft sinnentstellende Auslassungen, absurde Verschreibungen und der Kontextstringenz widersprechende Wortersetzungen tragen dazu bei, den ohnehin schon verderbten Text seiner Vorlage [...] noch mehr zu zersetzen.“<sup>46</sup>

Kuhlmanns Beobachtungen sprechen eher für ein mechanisches und vor allem schnelles Kopieren als für eine qualitativ angemessene Abschrift der Vorlage oder gar erkennbare Bearbeitungsintentionen. Dies ist aus diversen Verschreibungen und Reproduktionsschwächen zu schließen, „was nicht gerade für das Textverständnis des [...] Schreibers spricht. Die wenigen auf ihn zurückzuführenden Umstellungen und sinnvollen Wortersetzungen reichen kaum aus, um ihm eine redaktionelle Absicht zu unterstellen“.<sup>47</sup> Gleiches konnte bereits für Str<sub>3</sub> festgestellt werden.

Die auf den 7. Juli 1440 datierte Handschrift Berlin, Staatsbibl., mgq 658 enthält den auf Jakob von Mailand zurückgehenden geistlichen Traktat ‚Stimulus amoris‘ (f. 1<sup>ra</sup>–157<sup>ra</sup>)<sup>48</sup> in der oberdeutschen Übertragung (E1)<sup>49</sup> als Vollfassung mit 63 Kapiteln. Als hinteres Schutzblatt befindet sich in der Berliner Handschrift eine nicht mehr ganz erhaltene deutsche Pergamenturkunde des 15. Jahrhunderts (*viertzehenhundert jar vnd darnach jn dem [...]*), lokalisiert auf die Einrichtung *dez Opitals [!] czûm Hayligen gaist hie czû Augsburg*. Genannt werden bekannte Stadtpolitiker aus der Zeit um 1400,

---

<sup>43</sup> Fechter, Inzigkofen, S. 180f.

<sup>44</sup> Quint, Überlieferung, S. 639.

<sup>45</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 66f. (Nr. 10); Kuhlmann, S. 53f.; Hagenmaier 1,4, S. 87–89.

<sup>46</sup> Kuhlmann, S. 269.

<sup>47</sup> Kuhlmann, S. 124.

<sup>48</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 67f. (Nr. 11); Eisermann, Stimulus amoris, S. 417.

<sup>49</sup> Vgl. Eisermann, Stimulus amoris, S. 415–419; zur Bezeichnung der oberdeutschen Übertragung des ‚Stimulus amoris‘ aus dem Lateinischen verwendete Ruh, Bonaventura deutsch, S. 475 den Buchstaben E, Eisermann unterschied durch die Hinzufügung einer Ziffer die oberdeutsche Übertragung E1 von der niederdeutschen E2.

darunter *Her Vlrich der Chiünzlmán*. Dieser stammte aus einer seit 1346 in Augsburg nachweisbaren Patrizierfamilie, wurde 1395 zum Stadtpfleger gewählt und hatte in den kommenden Jahren eine exponierte politische Stellung inne.<sup>50</sup> Diese als Makulatur verarbeitete Urkunde spricht für Augsburg als Bindeort.

Schließlich konnte der Anonymus als eine von fünf unbekanntenen Händen in der bislang undatierten Handschrift München, Staatsbibl., Cgm 7248 identifiziert werden.<sup>51</sup> Diese Hände sind aufgrund des Schreibdialekts auf Augsburg und wahrscheinlich auf dieselbe Werkstatt zu lokalisieren. Im Wesentlichen sind auf mehreren Faszikeln folgende Texte überliefert: I. ‚Das Neunfelsenbuch‘ Rulman Merswins (f. 2<sup>r</sup>–71<sup>r</sup>), ein Brief des Königs von Zypern an die Königin von Sizilien (f. 71<sup>r</sup>–73<sup>r</sup>); II. Gebete (f. 75<sup>r</sup>–86<sup>v</sup>); III. ein geistlicher Sendbrief an Schwestern (f. 99<sup>r</sup>–102<sup>v</sup>); Johannes Müntzinger, ‚Expositio super orationem dominicam‘, deutsch (f. 107<sup>r</sup>–126<sup>r</sup>), Bonaventura ‚De triplici via‘ (f. 131<sup>r</sup>–144<sup>r</sup>); IV. Gebete, Hymnen, Psalmen u. Ä. (f. 153<sup>r</sup>–174<sup>v</sup>).

Das Abhängigkeitsverhältnis zwischen Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> ist in der Forschung unterschiedlich diskutiert worden. Lange Zeit dominierte Josef Quints Meinung, der Mai<sub>1</sub> als „eine sehr fehlerhafte Abschrift von Str<sub>3</sub> [betrachtete], die angefertigt wurde, nachdem der erste Korrektor bereits Korrekturen am Str<sub>3</sub>-Text vorgenommen hatte, jedoch bevor der zweite weitere Änderungen eintrug“.<sup>52</sup> Diese wurde in späteren Untersuchungen, beispielsweise von Kurt Ruh<sup>53</sup> und Bernd Adam,<sup>54</sup> übernommen. Eine genaue Kollation beider Handschriften durch die Editoren der in DW IV erschienenen Eckhart-Predigten (S 106B, S 107 und S 109) konnte dagegen zeigen, dass beide Handschriften trotz ihrer ursprünglich identischen Textabfolge nicht direkt voneinander abhängig sein können, sondern auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, auf die beide Schreiber Zugriff hatten.<sup>55</sup> Gegen eine direkte Abhängigkeit spricht auch Fechters Beobachtung mit Blick auf den Text Jundt 4 (Fragen des Timotheus an Paulus), der in beiden Handschriften auf den Kolophon folgt: „Da der in der Straßburger Handschrift folgende fragmentarische Text hier [Mai<sub>1</sub>] vollständig überliefert wird, kann die jüngere Handschrift nicht aus der älteren abgeschrieben worden sein; beide müssen auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen.“<sup>56</sup> Dies schließt eine direkte Abhängigkeit der jüngeren von der älteren aus – ein Argument, das zuletzt auch Judith Theben in ihrer Untersuchung zur mystischen Lyrik des 14. und 15. Jahrhunderts übernahm und mit weiteren Beispielen ergänzte.<sup>57</sup>

---

<sup>50</sup> Vgl. Geffcken, S. 574.

<sup>51</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 68–73 (Nr. 12); Krusenbaum-Verheugen, S. 285f. mit weiterer Literatur.

<sup>52</sup> DW III, S. 71.

<sup>53</sup> Vgl. Ruh, Seuse Vita und ‚Vom Überschall‘, S. 146f. Anm. 10: „Str<sub>3</sub> [...] ist die Vorlage von Mai<sub>1</sub>!“; Ruh, *Mystische Spekulation*, S. 213 Anm. 11: „H [Mai<sub>1</sub>] ist textkritisch nicht relevant, da mit großer Wahrscheinlichkeit direkt aus S [Str<sub>3</sub>] herzuleiten.“

<sup>54</sup> Vgl. Adam, S. 41 Stemma.

<sup>55</sup> Vgl. die Stemmata in DW IV,2, S. 668 (Predigt S 106B), S. 716 (Predigt S 107) und S. 755 (Predigt S 109).

<sup>56</sup> Fechter, Inzigkofen, S. 66; vgl. Kapitel 2.1, S. 88 Eintrag 78.

<sup>57</sup> Vgl. Theben, S. 98f.

### 1.3 Methode

Die für diese Arbeit entwickelte Methode greift Beobachtungen und Anregungen vergangener Studien auf, welche die spätmittelalterliche geistliche Literatur aus textgeschichtlichen, überlieferungsgeschichtlichen sowie topographischen Blickwinkeln betrachteten. Grundlegend für die Nachzeichnung der eingangs genannten Tradierungswege innerhalb der deutschsprachigen Eckhart-Überlieferung ist die Vergegenwärtigung der räumlichen Verteilung der Handschriften auf die drei Literaturlandschaften, die bereits Adolf Spamer im Jahr 1909 definierte:

„Die erste und grösste gruppe ist die süddeutsche und besonders südwestdeutsche mit ihrem centrum in Strassburg, auf das direct oder indirect ein grosser teil der wichtigsten texte verweist. Neben Strassburg kommt besonders Basel in betracht. Ferner gehört dazu die ganze Schweiz, Schwaben [...], sowie auch noch das bairische gebiet. Die zweite gruppe, die mitteldeutsche, hat ihren schwerpunkt in Thüringen und speciell in Erfurt. [...] Zwischen diesem mitteldeutschen und süddeutschen textkreis vermittelnd steht dann die dritte gruppe [...]. Repräsentiert wird sie durch die Melker texte.“<sup>58</sup>

Als ostschwäbische Textzeugen sind die Zwillingshandschriften Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> damit der „erste[n] und grösste[n] gruppe“ des süddeutschen Raums zuzuweisen. Die Grenzen des Südwestens konkretisierte Volker Honemann in seiner 1982 verfassten Studie zur ‚Deutsche[n] Literatur in der Laienbibliothek der Basler Kartause‘ unter besonderer Berücksichtigung der städtischen Literaturzentren, hier am Beispiel Basel, wie folgt:

„Das Gros der in der Basler Laienbibliothek versammelten Texte entsteht im Südwesten des Reiches, in einem Raum, dessen Grenzen durch die Städte Basel – Konstanz – Augsburg – Nürnberg – Straßburg – Basel markiert werden. Diese Grenzen sind verhältnismäßig fest; nur wenig dringt von außerhalb in dieses Gebiet ein. Durchlässig ist nur nach Norden und Nordwesten zu die Abgrenzung gegenüber dem Mittel- und Niederrhein (Köln) und den Niederlanden. Fast alle Texte der Laienbibliothek sind in diesem Raum aber nicht nur entstanden, auch ihre Verbreitung ist überraschend deutlich auf dieses Gebiet konzentriert.“<sup>59</sup>

Die Konzentration der Literatur, die am Oberrhein entstanden und von dort aus verbreitet wurde, auf den Südwesten ist vor dem Hintergrund der dialektal bedingten Sprachbarriere zu sehen. Diese verlief zwischen dem *niderlant*, der „Landschaft etwa nördlich der Mosellinie mit den heutigen Benelux-Ländern“<sup>60</sup> (dem niederländischen, niederdeutschen und mittelfränkischen Sprachraum), und dem *oberlant*, und damit insbesondere dem alemannischen Raum.<sup>61</sup> Der jeweils andere Dialekt wurde als Sprache gesehen, „die einerseits über weite Strecken einigermaßen verständlich und daher als verwandt mit dem eigenen Idiom erscheint, die aber andererseits derart fremd ist, daß sie

---

<sup>58</sup> Spamer, Überlieferung, S. 344f.

<sup>59</sup> Honemann, Basler Kartause, S. 211; zur Produktion und Rezeption mystischer Texte am Beispiel Würzburg vgl. Löser, Würzburg und Melk, bes. S. 256–259.

<sup>60</sup> Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 5.

<sup>61</sup> Vgl. Williams-Krapp, Literaturlandschaften, S. 29.

als fremde *zunge* zu charakterisieren ist“.<sup>62</sup> Einen wesentlichen Beitrag zur Literaturverbreitung ist der Rheinschiene zuzusprechen. Der Rhein war essentiell für den Austausch zwischen den niederrheinischen Büchermärkten, vor allem in Köln, und den oberrheinischen in Basel und Straßburg. Insbesondere Basel ist mit Blick auf seine Bedeutung „als Umschlagplatz für geistliche Literatur“<sup>63</sup> bis in die jüngste Zeit stets in den Mittelpunkt der Forschung gestellt worden, wie zwei aktuelle Studien zum ‚Fließenden Licht der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg zeigen: die Freiburger Dissertation von Balázs Nemes<sup>64</sup> und die bislang ungedruckte Oxforder Dissertation von Helen Webster.<sup>65</sup> Nicht minder bedeutend ist das benachbarte Straßburg, das im 14. und 15. Jahrhundert als literarischer Knotenpunkt eine vergleichbare Bedeutung hatte. Auch Straßburg war in jüngster Zeit Gegenstand einer umfangreichen Studie: Zu nennen sind hier die ‚Untersuchungen zu Überlieferung und Komposition der „Gottesfreundliteratur“ in der Straßburger Johanniterkomturei zum „Grünen Wörth“‘ von Christiane Krusenbaum-Verheugen.<sup>66</sup> Beide Städte hatten im Spätmittelalter einen immensen Einfluss sowohl auf Entstehung wie auf Verbreitung von geistlicher Literatur. Darunter befanden sich auch die spekulativen Predigten Meister Eckharts.

Die mittlerweile reichhaltig vorhandenen überlieferungsgeschichtlichen Studien zu einem Großteil der hier verwendeten Eckhart-Handschriften machen zum Teil äußerst präzise Angaben zu Inhalt, Materialität, Schreiber und Provenienzen sowie dem entstehungsgeschichtlichen Umfeld und zur Konstitution der jeweiligen Handschrift.<sup>67</sup> So essentiell diese Angaben auch für diese Studie sind, so stellen sie nur den einen Teil der angewandten Methode dar. Diesen gilt es somit zu ergänzen. Es sind, so auch René Wetzels in einem 2009 erschienenen Beitrag,

„zusätzliche Kriterien beizuziehen, die über die äußere Überlieferungsgeschichte hinausgehen, wenn die Handschrift in der Literaturtopographie des 15. Jahrhunderts verortet und damit gleichzeitig auch ihr Stellenwert innerhalb der institutionellen Vernetzungen des Literaturbetriebs bestimmt werden soll. Diese zusätzlichen Kriterien betreffen vornehmlich die Textgeschichte der in der Handschrift überlieferten Stücke. Hier geben z. B. weitere Handschriften [...], die auf gemeinsamen Vorlagen fußen, oder aber für die gemeinsame Schreiberhände zu belegen sind, Hinweise wenn nicht auf eine konkrete Schreibstube, so doch auf deren Profil. Zu fragen ist aber auch nach der Verbreitung einzelner, in der Handschrift überlieferter Texte oder Textkonvolute außerhalb dieser Schreibstube und nach dem darin zum Ausdruck kommenden Interesse an diesen Texten bzw. nach dem Umgang mit ihnen. Schließlich und vor allem müssen jedoch auch die in der Sammelhandschrift überlieferten Texte als solche interessieren, ihre Zusammensetzung, ihre Verwendung und ihr Programm“.<sup>68</sup>

---

<sup>62</sup> Williams-Krapp, *Ein puch verschriben*, S. 139.

<sup>63</sup> Vgl. Gottschall, Basel als Umschlagplatz, bes. S. 150–154.

<sup>64</sup> Vgl. Nemes, Von der Schrift zum Buch.

<sup>65</sup> Vgl. Webster.

<sup>66</sup> Vgl. Krusenbaum-Verheugen.

<sup>67</sup> Vgl. beispielsweise (hier außerhalb der Eckhart-Forschung) die äußerst präzise kodikologische Analyse des Codex Wiesbaden, Hauptstaatsarchiv, Abt. 3004 Nr. B 10 von Hans Kienhorst. Die Miteinbeziehung aller kodikologischen Informationen zeigt sehr deutlich, „dass der zunächst verwirrende Aufbau einer komplex gewachsenen Sammelhandschrift bis zu einem bestimmten Punkt durchdrungen werden kann und dass hierdurch Einblick in die Arbeitsweise der Schreiber und Kompilatoren von Sammelhandschriften gewonnen wird“ (Kienhorst, S. 70).

<sup>68</sup> Wetzels, *Spricht maister Eberhart*, S. 303.

Die von René Wetzel angesprochene Textgeschichte lenkt die Aufmerksamkeit vor allem auf die jahrzehntelang praktizierten textkritischen Studien Josef Quints: seine Dissertation,<sup>69</sup> seine Forschungsberichte<sup>70</sup> sowie die kritische Kohlhammer-Edition, die von ihm begonnen,<sup>71</sup> von Georg Steer übernommen wurde und bis heute noch in Bearbeitung ist.<sup>72</sup> Diese Filiationsuntersuchungen sind zwar der Ausgangspunkt, um sich einen Überblick über die Textgeschichte der einzelnen Predigten zu verschaffen, doch dürfen auch sie keineswegs isoliert betrachtet werden. So bemerkte bereits Quint im Schlussteil seiner 1932 erschienenen Dissertation:

„In erster Linie wäre die Anordnung der Predigttexte in den einzelnen Hss daraufhin zu prüfen, wieweit sich gleiche Predigtfolgen, gleiche Gruppierungen vorfinden und aus solchen Gruppierungen Schlüsse auf verwandtschaftliche Bindungen ziehen lassen. Weiterhin aber darf die Untersuchung nicht auf die Eckhartpredigten beschränkt bleiben; sie muß vielmehr auf die Kontexte, die diese Predigten in den einzelnen Hss einrahmen, ausgedehnt werden, weil etwaige Übereinstimmungen in bezug auf diese Umrahmung wichtige Aufschlüsse nicht allein im Hinblick auf den Stammbaum der Hss, sondern auch in bezug auf die literarische geistige und stoffliche Umwelt geben können, in die man das deutsche Predigtgut Meister Eckeharts einzubetten pflegte. Aber damit erschöpfen sich die Aufgaben nicht: jede einzelne Hs bedarf einer genauen Analyse ihres Gesamtinhalts, einer exakten Untersuchung daraufhin, ob die einzelnen Bestandteile etwa verschieden alt sind, ob sie von ein und demselben oder von verschiedenen Schreibern geschrieben wurden, ob mit etwaigen Verlusten durch Umbinden oder Beseitigung von ganzen Lagen, Lagenpartien oder einzelnen Blättern gerechnet werden muß. Und schließlich muß versucht werden, Entstehungsort und eventuelle Wanderung der einzelnen Hss möglichst genau aufzuzeigen.“<sup>73</sup>

Quint beschreibt hier ein Desiderat, das in den darauf folgenden Jahrzehnten in der Eckhart-Forschung immer wieder nachhallte.<sup>74</sup> Er forderte nicht nur eine Herangehensweise, die über die isolierte Betrachtung des Predigttextes hinausgeht, sondern auch die Miteinbeziehung überlieferungsgeschichtlicher Angaben, um die Massenüberlieferung zu strukturieren und in die Literaturlandschaft einordnen zu können. Was Quint verlangte, nämlich überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen, ist heute reichlich vorhanden. Dass René Wetzel seinerseits auf die Textgeschichte verweist, heißt so gesehen nichts anderes, als dass die vorliegenden Filiationsuntersuchungen weitgehend in Vergessenheit geraten sind. Gerade sie aber sind vonnöten, um Aussagen zu Verwandtschaft und Verbreitung der einzelnen Textzeugen machen zu können. Sie sind essentiell für die Ermittlung von Vorlagen oder vorlagennahen Handschriften, wie zuletzt in einem eigenen Beitrag zu zeigen versucht wurde.<sup>75</sup>

Eine kombinierte text- und überlieferungsgeschichtliche Analyse eignet sich zur Rekonstruktion der Netzwerke, über welche die Eckhart-Handschriften im 14. und 15. Jahrhundert verbreitet wurden, und ermöglicht eine Nachzeichnung der Tradierungswege. Auf diese Weise können Überlieferungsstränge aufgedeckt, die im Layout vereinheitlichten Vorlagen identifiziert und aus der Sammlung ‚gelöst‘ werden, wie dies zu-

---

<sup>69</sup> Vgl. Quint, Überlieferung.

<sup>70</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I–II.

<sup>71</sup> Vgl. DW I–III.

<sup>72</sup> Vgl. DW IV.

<sup>73</sup> Quint, Überlieferung, S. 935.

<sup>74</sup> Vgl. Ruh, Deutsche Predigtbücher, S. 27; Steer, Echtheit und Authentizität, S. 44–47; Steer, Predigten und Predigtsammlungen, S. 404–407 (Drei-Punkte-Programm zur Überlieferungsarchäologie).

<sup>75</sup> Vgl. Gafiuc, Hefte.

letzt Heidemarie Vogl für den ‚Spiegel der Seele‘ demonstrieren konnte.<sup>76</sup> Über die nun sichtbaren Tradierungswege kann weiterhin der diachrone Vervielfältigungs- und Umschreibeprozess in den spätmittelalterlichen Schreibstuben nachgezeichnet werden. Diese Darstellung ermöglicht eine kontextuelle Betrachtung der einzelnen Handschriften, hier mit besonderem Fokus auf den überlieferten Eckhart-Predigten. Es kann folgenden Fragen nachgegangen werden: Wo sind die Sammlungen – auf Überlieferungsgeschichtlicher Basis – entstanden, wo wurden sie weitertradiert, wo umgestellt, erweitert, gekürzt, wo verschwanden sie wieder, wo sind sie überhaupt nicht bezeugt? Es geht also um die Rekonstruktion einer Praxis, die für spätmittelalterliche und selbst schon für spätantike lateinische Texte völlig normal war.<sup>77</sup> In der Eckhart-Forschung liegen Studien dazu allenfalls in Ansätzen vor.

Alle in dieser Untersuchung verwendeten Handschriften (knapp 150) mit Parallelzeugen zu den rund 40 in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Eckhart-Predigten sind mit Blick auf ihre Provenienzen, ihre Materialität, ihre Schreiberhände und ihren Inhalt in der gebotenen Kürze vorzustellen. Neben den Handschriften ist vor allem auch der 1521/22 gedruckte Basler Taulerdruck (BT) wegen seines umfangreichen Eckhart-Corpus und seiner wirkungsgeschichtlichen Bedeutung ab dem 16. Jahrhundert mitzuberücksichtigen. Versucht wird ein Erzählen der Textgeschichte entlang der handschriftlichen Überlieferung.<sup>78</sup> Es empfiehlt sich, die Literaturzentren Basel und Straßburg als Ausgangspunkt zu wählen und die Literaturverbreitung entlang der Hauptverbreitungsachsen (der Rheinschiene und der alemannischen West-Ost-Ausrichtung) nachzuzeichnen. Die Anordnung der Handschriften mit parallelen Textzeugen wird bestimmt durch die Filiationsstrukturen. Die in DW zahlreich anzutreffenden Filiationsgruppen und Stemmata eignen sich insbesondere dazu, die Abhängigkeit zwischen den einzelnen Handschriften offenzulegen. Da die Eckhart-Texte je nach Überlieferungszustand entweder als Einzeltexte oder als Verbände, als Volltexte und Exzerpte, bezeugt sind, ist diesem Umstand im gebotenen Rahmen Rechnung zu tragen. Parallele Filiationen sind zu bündeln und entsprechend darzustellen. Nur auf diese Weise können ursprüngliche Verbände in sekundären Sammlungen rekonstruiert werden. Eine Bündelung der abstrahierten Textgeschichte (Filiationen und Stemmata) mit den überlieferungsgeschichtlichen Daten, beides integriert in einen topographisch-historischen Kontext, ergibt die hier verwendete Methode.

Diese Systematik erlaubt es, die Eckhart-Handschriften im spätmittelalterlichen Überlieferungsnetz zu verorten. Sie erlaubt nicht nur eine Nachzeichnung des diachronen Überlieferungsprozesses, sondern auch eine nähere Charakterisierung und einen Vergleich der einzelnen Literaturlandschriften (der niederländischen, elsässischen, ost-

---

<sup>76</sup> Vgl. Vogl, Spiegel.

<sup>77</sup> Vgl. Epistulae, Hieronymus ad Augustinum, Ep. 202,2, S. 300,9–11: *sciatis me ipsos libros in schedulis missos a sancto fratre nostro Eusebio presbytero suscepisse non ante multum temporis*. („Ihr müsst wissen, dass ich jene Schriften, die mir vom heiligen Bruder Eusebius in losen Blättern geschickt wurden, erst vor kurzem erhalten habe.“)

<sup>78</sup> Vgl. Löser, Wege des Textes, S. 256; Löser, Eckhart im Original?, S. 85f. Punkt 6; Löser, Meister Eckhart in Bewegung, S. 57f.

schwäbischen usw.), so weit dies mit Blick auf die „beachtlichen Verlust[e] von Meister Eckhart-Handschriften des 14. Jahrhunderts am Ende des Mittelalters“<sup>79</sup> überhaupt möglich ist. Sie erlaubt zudem eine Annäherung an primäre Predigtsammlungen wie dem ‚Paradisus anime intelligentis‘.<sup>80</sup>

### 1.4 Formalia

Sichtet man die vorhandenen Handschriftenbeschreibungen, so stößt man auf unterschiedliche Angaben zu den in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überlieferten Textstücken: Karin Schneider<sup>81</sup> fasst den Inhalt von Mai<sub>1</sub> in 32 Einträgen zusammen. In Str<sub>3</sub> zählte Adolf Spamer<sup>82</sup> 90 Stücke, Adolf Becker<sup>83</sup> dagegen 108. Karl Schmidt schlüsselte Str<sub>3</sub> in 78 Texteinheiten auf. Diese quantitativen Unterschiede sind nicht allein auf platzsparende Überlegungen zurückzuführen, mitunter sind sie dem wissenschaftlichen Stand der jeweiligen Zeit geschuldet, der sich besonders deutlich in den Beschreibungen von Str<sub>3</sub> widerspiegelt. Während Spamer und Becker mit den Ausgaben von Franz Pfeiffer (1857),<sup>84</sup> Auguste Jundt (1875)<sup>85</sup> und Franz Jostes (1895)<sup>86</sup> über mehrere Nachschlagewerke verfügten, mit deren Hilfe sie Einzeltexte, die im Laufe des Überlieferungsprozesses zu einer Einheit verschmolzen waren, identifizieren und aufschlüsseln konnten – wodurch die Zahl der Einträge in den Beschreibungen natürlich steigt –, musste Schmidt bei der Erstellung seines Inhaltsverzeichnisses in den dreißiger und vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts ohne diese Hilfsmittel auskommen. Ihm blieb mangels Textausgaben nichts anderes übrig, als sich an der handschriftlichen Überlieferung zu orientieren, sodass diese in Schmidts Beschreibung ‚ungefiltert‘ wiedergegeben wird. Mit anderen Worten: Nicht die moderne Forschungsliteratur und die Editionstexte legen den Rahmen von Schmidts inhaltlicher Beschreibung fest, sondern der konkrete Handschriftentext und die mit Lombarden voneinander abgesetzten Textstücke. In dieser Untersuchung ist Schmidts Nummerierung den neueren, an den Editionen orientierten vorzuziehen, weshalb die inhaltliche Beschreibung in Kapitel 2 in 78 Einträge unterteilt wurde.

---

<sup>79</sup> Schmidtke, Eichstätter Fragmente, S. 76.

<sup>80</sup> Die Predigtsammlung stand im Jahr 1998 im Zentrum eines internationalen Arbeitsgesprächs in Oxford, vgl. die bibliographischen Angaben unter Steer, Paradisus; zur Edition des ‚Paradisus‘ vgl. Strauch, Paradisus.

<sup>81</sup> Vgl. Schneider, Augsburg, S. 324–331.

<sup>82</sup> Vgl. Spamer, Überlieferung, S. 345–354.

<sup>83</sup> Vgl. A. Becker, Straßburg, S. 44–53.

<sup>84</sup> Vgl. Pf. II.

<sup>85</sup> Vgl. Jundt.

<sup>86</sup> Vgl. Jostes.

Zur inhaltlichen Beschreibung: Da beide Handschriften auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen und inhaltlich identisch sind, wird auf eine Synopse der jeweiligen Incipit- und Explicitangaben verzichtet. Diese Angaben werden nach Str<sub>3</sub>, der unverbundenen Handschrift, wiedergegeben. Synoptisch geschaltet sind die in beiden Handschriften differierende Blattzählung und die nachgetragenen Überschriften. Hinter der neueren, arabischen Blattzählung in Str<sub>3</sub>, die in der modernen Forschung und auch in dieser Untersuchung zitiert wird, folgt die ältere, römische, an der sich noch Schmidt orientierte, in Klammern. Unter den Explicitangaben stehen die Mai<sub>1</sub>-Lesarten (in der rechten Spalte), die Registereinträge aus Str<sub>3</sub> und die Einträge aus Schmidts Inhaltsverzeichnis (in der linken Spalte). Abschließend wird auf die Textausgaben verwiesen. Bei Textstellen, die in der Handschrift als Einheit überliefert sind und die erst später als Kompilation identifiziert wurden, stehen die Textausgaben unter den jeweiligen Incipit- und Explicitangaben.<sup>87</sup> Abschließend wird auf die Parallelhandschriften verwiesen.

Mit Blick auf den Handschriftentext gilt: Diakritika werden übernommen; Abkürzungen wie en-/er-Kürzel, Nasalstriche, Suffixe (-heit/-keit) sowie Namen und Substantive wie *xps* (*christus/cristus/kristus*), *ew*<sup>o</sup> (*ewangelio*) werden aufgelöst; *sz* und *cz* werden als *β* wiedergegeben. Später vorgenommene Korrekturen an der römischen Zählung im Register sowie in Schmidts Inhaltsverzeichnis werden ohne zusätzliche Markierung wiedergegeben. Nachträge werden zwischen Pluszeichen (+) gesetzt.

Alle in Kapitel 6 verwendeten Handschriften werden – in der Regel, nicht grundsätzlich – bei ihrer Erstnennung hinsichtlich der für diese Arbeit relevanten Informationen beschrieben. Dabei fällt die Vorstellung derjenigen Handschriften, die wiederholt erwähnt werden, in der Regel ausführlicher und damit etwas umfangreicher aus. Auf die einschlägigen Katalogbeschreibungen wird in den Anmerkungen verwiesen. Bei mehrfacher Nennung wird die Handschrift nicht nach der Bibliothekssignatur benannt, sondern nach ihrer in der Eckhart-Forschung gängigen Sigle. Das alphabetisch geordnete Siglenverzeichnis am Ende der Arbeit verweist auf die jeweilige Seite, auf der die Handschrift vorgestellt wurde. Dies ermöglicht eine schnelle Vergegenwärtigung der Kerndaten vor allem derjenigen Handschriften, die im Laufe der Arbeit ständig genannt werden.

Werktitel, betonte und uneigentlich gebrauchte Begriffe werden durch einfache Anführungszeichen markiert. Kursiviert sind ausschließlich nichtgegenwartssprachige Textstellen (keine Werktitel). Eigene Eingriffe in Zitate stehen zwischen eckigen Klammern. Um unnötige Verwechslungen der zahlreichen Handschriftensiglen zu vermeiden (F1 ↔ Fl; K1a ↔ K1a), wird die fortlaufende Nummer tiefgestellt (F<sub>1</sub> ↔ Fl; K<sub>1a</sub> ↔ K1a).

Um Missverständnisse bezüglich der Überlieferungsebenen zu vermeiden, ist terminologisch zu unterscheiden zwischen 1) der (Eckhart-)Predigtsammlung, die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> eingearbeitet wurde, also die gemeinsame Vorlage, und 2) Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> als konkrete Überlieferungszeugen. Allein erstere steht im Mittelpunkt dieser Untersuchung.

---

<sup>87</sup> Vgl. beispielsweise S. 63 Eintrag 53.



## 2 Die Konzeption der Eckhart-Predigtsammlung

### 2.1 Inhaltliche Beschreibung von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>

#### 1. Meister Eckhart, Predigt Pf. 57 ‚Ein l erer spricht‘

Str<sub>3</sub>, f. 2<sup>r</sup>–5<sup>v</sup> (j<sup>r</sup>–iii<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup>

+Ain gar sch one bredig.+

+stat am taller blat cccxvj.+

*Unser herr spricht zw  ainer yeglicher mynnender sele jch bin wöch mensch gewesen sint ir mir nit g tte so t nd ir mir vnrecht ... [f. 5<sup>r</sup>] ... das wir also vnser menschlich natur vnd all vnser chranckait in gotlicher nature verbergent vnd verainit das [f. 5<sup>v</sup>] an vns nit funden werde denn der lauter got des helf vns got Amen AMEN.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Erstlich gar j sch one bredig an dem ersten blat des b chs.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

1. folio 1<sup>a</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer, 181.+

Vgl. Pf. II, S. 181–184.

→ B<sub>5</sub>, f. 10<sup>r</sup>–12<sup>r</sup>; B<sub>9</sub>, f. 100<sup>r</sup>–104<sup>r</sup>; Bra<sub>1</sub>, f. 82<sup>r</sup>–84<sup>r</sup>.

## 2. Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘ Exzerpt (Filiationsgruppe β)

Str<sub>3</sub>, f. 5<sup>v</sup>–7<sup>r</sup> (iii<sup>jv</sup>–vj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 4<sup>v</sup>–6<sup>r</sup>

+Vff den iiij sonntag nach ostren.+

+stat am taller blat cclx.+

*Sand iacob sprichet in ainer epistel die aller besten vnd volkummen gaben die koment von oben her ab von dem vater der liechte Nu merckend ir sond das wissen ... [f. 7<sup>r</sup>] ... als lang als dich [gebessert aus ich] des duncket so gewinest du nimer frid [Plussatz] Das wir alle ding von got empfachen in dem lauttrosten [gebessert aus luttrosten] vnd in dem besten also sy von im fliessent das helf vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist Amen Amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

4 bitrosten.

Vff den iiij sonntag nach ostren Am v blat.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

2. folio 4<sup>b</sup>. Incipit; (unvollstaendig. Vollstaendig f. 157<sup>b</sup>.); Basel, f. 259<sup>b</sup>. (Edit. von Tauler's Pred., 1522); +Eckart. Pfeifer, 134.+

Vgl. DW I, S. 59 und 60,3 *Sant Jacob*–64,10 *vride* + Schlusssatz.

→ B<sub>5</sub>, f. 12<sup>v</sup>–15<sup>r</sup>; G<sub>3</sub>, p. 100–103; St<sub>4</sub>, f. 17<sup>v</sup>–19<sup>v</sup>.

## 3. Predigt ‚Von zwei Wegen‘

Str<sub>3</sub>, f. 7<sup>r</sup>–14<sup>v</sup> (vj<sup>r</sup>–xii<sup>jv</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 6<sup>r</sup>–14<sup>r</sup>

+Vff den Maÿtag.+

+stat am taller blat cclxx.+

*Unser lieber herr ihesus cristus sprichet jch bin der weg vnd die warhait vnd das leben Nu merckent mit fliß disew wort das er spricht ich bin der weg zwayer hand weg sond*

*wir verstan an cristo ... [f. 14<sup>v</sup>] ... wann diß bechantniß iste mengem menschen türe vnd vnbechant Eya verstand diß red mit fleiß wann sy ist warhait hilf got +dz dar zú gehort súch an dem hundertosten vnd lxxxv [gebessert aus zwain vnd dreisgosten vnd hundertosten] blat+*  
[vgl. Eintrag 50].

Register, f. 334<sup>f</sup>:

**2f.** *sein wir.* **4–6** Verweis fehlt.

*Vff den Maytag am vj.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

3. folio 6<sup>a</sup>. Incipit; (Mit einem langen Zusatz den die Basler Edit. nicht hat. Mit demselben Zusatz in Cod. B, XI, 10, der Basler Bibl., unter dem Namen Br. Franke von Koelne.); Basel, f. 272<sup>a</sup>.; +Eckart.+

Vgl. Pfeiffer, Predigten und Sprüche, Nr. 8, S. 243–251 (Abdruck nach M<sub>1</sub>).

→ G<sub>1</sub>, p. 221–239 (darin: Meister Eckhart, Predigt Q 2, Exzerpt, p. 237); G<sub>3</sub>, p. 76–87.

#### **4. Meister Eckhart, Predigt Q 2 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘**

Str<sub>3</sub>, f. 14<sup>v</sup>–18<sup>v</sup> (xiiij<sup>v</sup>–xvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 14<sup>f</sup>–17<sup>v</sup>

+Die predigt ist vff vnßer frowen himel fart.+

*Jch han ain wörtlin gesprochen in latein das statt in dem hailigen ewanglio vnd sprichet also ze täutsch vnser herr ihesus cristus der gieng auf ain bürglin vnd wart empfangen von ainer iunckfrawen die ain wib was ... [f. 18<sup>v</sup>] ... so was der mensch leidet durch got vnd gotte allain got der machet im es licht [gebessert aus liecht] vnd süß als ich sprach in dem anfang [gebessert aus beginne] do mit mir [!] vnßer [gebessert aus vnß] bredigi begununt.*

Register, f. 334<sup>f</sup>:

*Vff vnßer frowen himel fart am xiiij.*

**3** vnd durch gotte. **4** leicht. **5** jn dem beginnen. **5f.** da mit vnß bredigi be-  
ginnung.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

4. folio 13<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 296<sup>a</sup> (mit der folg. Nummer vereinigt); +Eckart. Pfeiffer, 42.+

**5. Meister Eckhart, Predigt Q 2 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘, Forts.**

Str<sub>3</sub>, f. 18<sup>v</sup>–20<sup>v</sup> (xvij<sup>v</sup>–xix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 17<sup>v</sup>–19<sup>f</sup>

+die ij bredig an der himel fart marie.+

*JEsus der gieng auf ain bürglin vnd ward enpfangen von ainer iunckfrawn die ain weib was war vmb das müst sin [f. 19<sup>f</sup>] von not das sy ain iunckfraw was vnd och ain weib ... [f. 20<sup>v</sup>] ... das vns diß alles müß geschechen das wir alsuß synt ain bürgli in dem ihesus uf gieng vnd ewiclich in vns belib in der weise als ich gesprochen hab des helf vns got Amen.*

Register, f. 334<sup>f</sup>:

*Die ij bredig an der himelfart Am xvijj blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

5. folio 17<sup>b</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer, 47+  
[Streichung aufgrund der späteren Anmerkung „mit der folg. Nummer vereinigt“, vgl. Eintrag 4].

Vgl. DW I, S. 24–45; Steer/Vogl, S. 219–240.

## 6. Meister Eckhart, Predigt Q 39 ‚Iustus in perpetuum vivet‘

Str<sub>3</sub>, f. 20<sup>v</sup>–24<sup>f</sup> (xix<sup>v</sup>–xxiiij<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 19<sup>f</sup>–22<sup>v</sup>

+Von den hailigen marteren j bredig.+

+am taller blat ccxlv.+

*Ajn wörtel liset man in der epistel vnd es sprichet der weis man der gerecht lebet in die ewichait Etwen han ich gesprochen was ain gerecht mensch sey ... [f. 24<sup>f</sup>] ... dar vmb chere dich von allen dingen vnd inn dich bloß in wesenne wann was auswendig ist wesen das ist z<sup>o</sup>ual machet war vmb +dz+ wir in ainichait lebend des helf vns got amen A—m—e—n.*

Register, f. 334<sup>f</sup>:

*Von den marteren Am xx.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

6. folio 19<sup>b</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer, 189.+

**1f.** jn der ewigkait. **3** vnd ich dich.

**4** das ist z<sup>o</sup>ual wann was auswendig ist macher [!] warumb wir jn ainichait lobend.

Vgl. DW II, S. 251–285.

→ G<sub>5</sub>, f. 223<sup>f</sup>–224<sup>v</sup>.

## 7. Pseudo-Lentulus-Brief über die Gestalt Christi

Str<sub>3</sub>, f. 24<sup>v</sup>–25<sup>v</sup> (xxiiij<sup>v</sup>–xxiiiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 22<sup>v</sup>–23<sup>v</sup>

*[Vorrede] Das ist die beschreibung des bildes vnd der figur vnsers herrn ihesu cristi die publius lentulus geschriben hat ... vnd dem römischen folck dis epistel die wort sind also hilf maria aus not [Brief] Es ist erschinen in vnsern zeiten vnd ist noch ain mensch groß an dem leib vnd auch an seinen wercken ... [f. 25<sup>v</sup>] ... Disew epistel ist funden in den rodel büchern [gebessert aus buch er] zerom.*

Register, f. 334<sup>f</sup>:

*Die Epistel von vnßerm heren am xxiiij.*

**4f.** jn dem rodel büch.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

7. folio 23<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Wackernagel, Gestalt Christi, S. 574f. (Abdruck nach Zürich, Zentralbibl., Ms. C 76).

## 8. Sprüche aus Lp 162 u.a.

Str<sub>3</sub>, f. 25<sup>v</sup> (xxiii<sup>jv</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 23<sup>v</sup>

*Sanctus Dyonisius spricht die engel sind ain götlich gemüte So spricht sanctus paulus ... Sanctus bernhardus spricht was ist der mensch das du in so recht lieb haben hast des weiset er selber vnd spricht er ist ain guß in dem gesamnot werdent allew manigaltige ding in ainualtichait.*

Register, f. 334<sup>f</sup>: kein Eintrag.

**3** *jn der gesamnot werdent.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

8. folio 24<sup>b</sup>. Ein spruch. Incipit.

Vgl. Pf. II, S. 684,2–5 (Lp 162).

## 9. Martin von Amberg ‚Der Gewissenspiegel‘, Exzerpt

Str<sub>3</sub>, f. 26<sup>r</sup>–29<sup>f</sup> (xxv<sup>r</sup>–xxviii<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 23<sup>v</sup>–26<sup>r</sup>

*Hie hebt sich an ain güte ler von gaistlichem wandel Halt vast den cristenlichen glauben in deinem herczen wann er ain gruntfestin [gebessert aus gruntfest] ist aller tugentlicher werck vnd on ynn mag nymant got gefallen ... [f. 29<sup>r</sup>] ... vnd alle die gemaynet die seinen willen tünd vnd volbringen sin gebot die sy besiczen süllen die ymmer werende früude ewiglich an end AMEN.*

Register, f. 334<sup>f</sup>:

*Ain güte ler von gaistlichem wandel am*

**1f.** *cristen gelauben.*    **3** *die gemayne.*

xxv.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

9. folio 25<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Werbow, Z. 1152–1317; Schwinger, S. 91.

### 10. Meister Eckhart, Predigt Q 10 ‚In diebus suis‘

Str<sub>3</sub>, f. 29<sup>r</sup>–36<sup>r</sup> (xxviiij<sup>r</sup>–xxxv<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 26<sup>r</sup>–32<sup>r</sup>

+Von den hailigen bichtigern.+

+am taller cclxxxiiij.+

*In diebus suis placuit deo et inventus est iustus Das wort das ich gesprochen han in latein das ist geschriben in der epistel vnd mag man es sprechen von ainem hailigen beichter vnd spricht das wort zetaütsch also ... [f. 36<sup>r</sup>] ... das wir vns inn vindent in dem tag vnd in der zeit der vernüftichait vnd in dem tag der wÿshait vnd in dem tag der gerechtichait vnd in dem tag der sälichait des helf vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

**3** beichtiger.

*Von den bichtigern An dem xxviiij.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

10. folio 28<sup>a</sup>. Incipit; (der Anfang anders [*gebessert aus* nicht ganz dasselbe], das Ende dasselbe); +Eckart. Pfeiffer, 264.+

Vgl. DW I, S. 161–174.

## 11. Meister Eckhart, Predigt Q 66 ‚Euge serve bone et fidelis‘

Str<sub>3</sub>, f. 36<sup>r</sup>–42<sup>r</sup> (xxxv<sup>r</sup>–xli<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 32<sup>r</sup>–37<sup>r</sup>

+Von den bischoffen.+

+stat am taller cccx matt<sup>ai</sup> [?].+

*Wjr lesen in dem ewangelio das vnser herr sprach gang in g<sup>u</sup>ter chnecht getrüwer in die fröde deins herrn wann du getrüwe bist gewesen v<sup>e</sup>ber clain dar vmb wil ich dich seczen v<sup>e</sup>ber als mein g<sup>u</sup>t Ey nu merckent mit fleis vnser herrn wort ... [f. 42<sup>r</sup>] ... das ach vns vn<sup>e</sup>ßer [gebessert aus vn<sup>e</sup>ß] herre hiesse in gan vnd ewiclich mit im belibden [!] des helf vns got amen AMEN.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

2 v<sup>e</sup>ber kain.

Von den bischoffen Am xxxv.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

11. folio 35<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 309<sup>b</sup>. (Ausführlicher als in der Basler Edition);

+Eckart. Pfeiffer, 184.+

Vgl. DW III, S. 108–125.

→ Bra<sub>3</sub>, f. 69<sup>r</sup>–75<sup>r</sup>.

## 12. Meister Eckhart, Predigt Q 63 ‚Deus caritas est‘

Str<sub>3</sub>, f. 42<sup>r</sup>–45<sup>v</sup> (xli<sup>r</sup>–xliiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 37<sup>r</sup>–39<sup>v</sup>

+Am j sonntag nach der octaff der iij kinig.+

*Man liset hütt da haimen in der epistel das sanctus iohannes spricht got ist die mynne vnd der in der mynne ist der ist in got vnd got ist in im ... [f. 45<sup>v</sup>] ... Diß ist ain sermon der heiligen +da mit+ hie ain ende Nu siczent alle stille ich wil üch länger [gebessert aus lange] halten ich wil üch noch ain sermon sprechen Hilf got aus not.*



Register, f. 334<sup>r</sup>:

4 nach *sprechen*: *der ist nücz.*

*Am j sonntag post trium regum xlvj blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

12. folio 41<sup>a</sup>. Incipit; +(anders als Pfeiffer,  
30 [= Q 65]).+

Vgl. DW III, S. 74–83.

→ B<sub>15</sub>, f. 90<sup>r-v</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 238<sup>rb</sup>.

### 13. Meister Eckhart, Predigt Q 64 ‚die sele die wirt ain mit gotte vnd nit veraint‘

Str<sub>3</sub>, f. 45<sup>v</sup>–47<sup>r</sup> (xiiij<sup>v</sup>–xlvj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 39<sup>v</sup>–41<sup>r</sup>

+*Ain nütze ler.*+

*Dje geschrift spricht die sele die wirt ain mit gotte vnd nit veraint des nement ain  
glichnüsß füllet man ain vass wassers so ist das wasser im vas veraint vnd nit ain ...  
[f. 47<sup>r</sup>] ... ich fleiß mich des das ich mein selbs vnd aller menschen vergesse vnd füge  
mich für sy in ainichait das wir in ainichait beleiben des helf vns got Amen AMEN.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Ain nütze ler am xlv.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

13. folio 44<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. DW III, S. 86–90.

**14. Meister Eckhart, Predigt Q 86 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘**

Str<sub>3</sub>, f. 47<sup>r</sup>–55<sup>v</sup> (xlvj<sup>r</sup>–liiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 41<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>

+*Von maria magdalena vnd martha.*+

*Sanctus lucas sprichet vnd schribet das vnser herr ihesus cristus gieng in ain claines stätlin da enpfieng in ain frawe die hett ain swester hiess maria die sass z̄w den füssen vnser herrn ... [f. 55<sup>v</sup>] ... an dem abeginne das er mensche wart do vieng er an ze-würckende vnser ewigen s̄lichait vncz an das ende das er erstünde an dem cr̄ucze enkain gelid was an seinem leibe es enüpti sunderlich tugent.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Von Maria magdalena vnd Martha am xlvj.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

14. folio 46<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. DW III, S. 481–492.

→ B<sub>5</sub>, f. 15<sup>r</sup>–20<sup>v</sup>; G<sub>5</sub>, f. 226<sup>r</sup>–229<sup>v</sup>.

**15. Jundt 1, Vaterunserauslegung, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 55<sup>v</sup>–62<sup>r</sup> (liiij<sup>v</sup>–lxj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 48<sup>v</sup>–54<sup>r</sup>

*Pater noster qui es in celis vater vnser der vns das leben hat gegeben vnd vns hat gele-ret leben in menschlicher natur der hat vns gelert betten ... [f. 62<sup>r</sup>] ... doch so wirt sein nam das ist sein väterliche ere an seinen chinden gehailget vnd das ist die erst bet vmb hailichait.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Vom pater noster lv blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

15. folio 54<sup>b</sup>. Incipit; (Tractat über das Gebet).

Vgl. Jundt, S. 231–235; Adam, S. 57,1–63,164.

→ G<sub>3</sub>, p. 68–76.

### 16. Meister Eckhart, Predigt Q 8 ‚In occisione gladii mortui sunt‘

Str<sub>3</sub>, f. 62<sup>r</sup>–65<sup>v</sup> (lxj<sup>r</sup>–lxiii<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 54<sup>r</sup>–57<sup>v</sup>

+Aber j bredig von den hailigen martren.+  
ren.+

*Man liset von den martrern das si tod sind vnder dem swerte vnser herr sprach z<sup>o</sup> den iungern ir sind sällig so ir etwas lident in meinem namen ... [f. 65<sup>v</sup>] ... wir bittend des vnsern lieben herrn das er vns helfe von ainem leben das getailt ist vnd das wir chomen in ain leben das veraint ist des helf vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist amen jhesus cristus.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:  
Aber von den martren am lxj.

**1** vnder dem schwerte vnßers herr sprach.  
**2f.** wir biten des vnßerm lieben herren von ainem leben helff.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

16. folio 61<sup>a</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer, 261.+

Vgl. DW I, S. 127–137.

→ G<sub>3</sub>, p. 87–92.

**17. Meister Eckhart, Predigt Pf. 76,1 ‚Expedi vobis ut ego vadam‘, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 65<sup>v</sup>–67<sup>r</sup> (lxiij<sup>v</sup>–lxvj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 57<sup>v</sup>–59<sup>r</sup>

+Vff den iij sonntag nach ostren Cantate.+ +stat am taller cxciij.+

*Man liset in dem ewangelio das vnser herr sprach z̄w seinen iungern [f. 66<sup>r</sup>] es furdert  
üch das ich von üch gon ist das ich nit von üch enweg gon so mügent ir nit den hailigen  
gaist enfachen ... [f. 67<sup>r</sup>] ... das si den nit gaistlich chünnent enfachen wann si hal-  
tent me vsserliches fleisses an v̄bung der dinge vnd v̄bent sich nit an der warhait.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

**4 außers fleiß.**

*Vff den iij sonntag Cantate am lxxv blatt.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

17. folio 64<sup>b</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer,  
238.+

Vgl. Pf. II, S. 238,24 *Man*–239,29 *wârheit*,.

→ G<sub>3</sub>, p. 92–94; G<sub>5</sub>, f. 6<sup>v</sup>–10<sup>r</sup>.

**18. ‚Amor est fortis sicut et mors scribitur jo‘**

Str<sub>3</sub>, f. 67<sup>r</sup>–71<sup>r</sup> (lxvj<sup>r</sup>–lxix<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 59<sup>r</sup>–62<sup>r</sup>

+Ain schöne bredig von der liebi gottes.+ +stat am taller blat cclxxxij.+

*Amor est fortis sicut et mors scribitur jo Das wort das ich gesprochen han in der latein  
das sprichet zetäutsch also die mÿnne ist starck als der tod Nu [f. 67<sup>v</sup>] sollen wir mer-  
cken drw ding ... [f. 71<sup>r</sup>] ... Eÿa herre wunnecliches lieb war hat nun dise sel verdienet  
zefaren denn in dich frödenreicher got da du ir leben solt sein vmb diß mÿnne sterben  
das vns das wider var des helff vns got amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>: **3** was hat nunn. **4** ir gebessert aus jn.  
*Ain schöne bredig von der liebe gottes am  
lxvj.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
18. folio 66<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 281<sup>b</sup>;  
+Eckart.+

### **19. Jundt 5 ‚Etlich hoch fragen‘**

Str<sub>3</sub>, f. 71<sup>r</sup>–72<sup>v</sup> (lxix<sup>r</sup>–lxx<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 62<sup>r</sup>–63<sup>v</sup>

+*Etlich hoch fragen.*+

*Was ist das vnmitlost leben wenn hat der gaist götlich glichait was ist recht gebet vnd wie sol ich betten für mich selben vnd für mein eben menschen ... [f. 72<sup>v</sup>] ... was dem vater in der gothait begerende minn zegotte die mag als vil nüwer forme vnd begirde gelaisten als das gries in dem mer vnd doch hindert si nit die inren schowunge noch enmag mit got won si allwent dienet zegot.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:  
*Etlich hoch fragen an dem lxix blat.*

**1** DAs ist das vnmitlost leben. **3f.** frumen  
vnd doch hindert (Hom.).

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
19. folio 69<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 252f.

## 20. Jundt 14 ‚An sant Jacobus tag‘

Str<sub>3</sub>, f. 72<sup>v</sup>–74<sup>r</sup> (lxx<sup>v</sup>–lxxj<sup>2r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 63<sup>v</sup>–64<sup>v</sup>

+An sant iacobus tag.+

*Es ist geschriben in dem ewangelio das maria iacob +vnd+ johannes müter bat cristum vnd saite sprich das das diß mein zwen süne ainer sicze z<sup>o</sup> der rechten hand vnd ainer z<sup>o</sup> der lincken ... [f. 74<sup>r</sup>] ... des enmügent ir nit t<sup>u</sup>n ir sigint denn der sun der ewiclich vs dem vrsprung fliessend ist in dem ir v<sup>r</sup> sälichait nement sind das wir her z<sup>o</sup> komint des helf vns got Amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

An sant Jacobus tag am lxxj.

**2** gerechten hand. **3** gelincken. ir seit.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

20. folio 70<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 274f.

## 21. Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Nunc sequimur‘ (Filiationsgruppe α)

Str<sub>3</sub>, f. 74<sup>r</sup>–79<sup>r</sup> (lxxj<sup>2r</sup>–lxxvj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 64<sup>v</sup>–69<sup>r</sup>

+Ain bredig von Sant Augustin die mag vff in gezogen werden von siner hohen wißhait.+

*Daniel der weissag spricht wir uolgen dir nach von allem herczen vnd fürchtent dich vnd s<sup>u</sup>chent dein antlücz ... [f. 79<sup>r</sup>] ... e das er geclaidet werde mit güti oder mit dekainen dingen die man geworten mag dar vmb sprichet er wir s<sup>u</sup>chen dein antlücz wann das antlücz gotes ist sein wesen das wir dis begreifen vnd williclich besiczen des helf vns got Amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Ain bredig von sant Augustin an dem lxxij  
blat.*

**1** vnd fruchten dich. **3** deß man gewor-  
ten mag gebessert aus deß man ge-  
würcken mag. wir gebessert aus man.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

21. folio 71<sup>2.a</sup>. Incipit.

Vgl. DW II, S. 623–636.

→ B<sub>9</sub>, f. 66<sup>r-v</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 210<sup>va</sup>, f. 256<sup>ra-rb</sup>; G<sub>5</sub>, f. 206<sup>r</sup>–208<sup>v</sup>.

## 22. Meister Eckhart, Predigt Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘

Str<sub>3</sub>, f. 79<sup>r</sup>–84<sup>v</sup> (lxxvj<sup>r</sup>–lxxxj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 69<sup>r</sup>–74<sup>r</sup>

+*Ain gütt bredig.*+

*Es ist zewissen das das not [gebessert aus ain] ist nach +allen+ dingen got bekennen  
vnd von got bechant zesinne vnd got sechen vnd von [f. 79<sup>v</sup>] got zesechen zesinne ...  
[f. 84<sup>v</sup>] ... so ist das chind in der warhat [!] geborn also fleissent üch das nit allain  
das chind geborn werd mer geborn sey als in got alle zeit der sun geborn ist vnd alle  
zit geborn wirt des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Ain gütte bredig Am lxxvj.*

**2** vnd got ze sechen gebessert aus von got  
ze sechen. **3** das kind gebessert aus da  
kind. **4f.** vnd alle zeit geboren ist vnd  
wirt.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

22. folio 76<sup>a</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer,  
38.+

Vgl. DW III, S. 310–329.

→ B<sub>2</sub>, f. 62<sup>v</sup>–66<sup>v</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 244<sup>rb-va</sup>; G<sub>1</sub>, p. 260–276; G<sub>5</sub>, f. 218<sup>v</sup>–221<sup>r</sup>.

### 23. Engelberger Predigt von Christi Geburt

Str<sub>3</sub>, f. 84<sup>v</sup>–88<sup>v</sup> (lxxxj<sup>v</sup>–lxxxv<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 74<sup>r</sup>–77<sup>v</sup>

*Verbum caro factum est et habitat in nobis scribitur jo. primo. Dise wort hat gesprochen der hoch fliegend adler sand johans der ewangelist in der ersten ler seines hohen bevindens ... [f. 88<sup>v</sup>] ... won hie in diser schůl anuahende z<sup>o</sup> nemen vnd uolkomm menschen iro statt eruolgent dar vmb so nim war wie dise geburd nach der ystory volgangen ist.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Verbum caro am lxxxij.*

**1** *habiut in scribitur capitulo.* **2f.** *seines hohen brinenden.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

23. folio 81<sup>b</sup>. Incipit.

### 24. Engelberger Predigt von Christi Geburt, Fortsetzung

Str<sub>3</sub>, f. 88<sup>v</sup>–102<sup>r</sup> (lxxxv<sup>v</sup>–lxxxiv<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 77<sup>v</sup>–90<sup>r</sup>

+z<sup>o</sup> wichenächten.+

*Die geschrift sait das in dem zit da chaiser augustus ze rom richsent [!] was das er wissen wolt vili vnd zal aller menschen in dem circel der welt vnd das wissen hiesß er verchünden zem ersten in syryjo ... [f. 102<sup>r</sup>] ... dis warhait geb vns zeuolgent vnser herr ihesus cristus in seinem vater durch den hailigen gaist hie in genaden dort ewiclich ze niessent in glory A—M—E—N.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Dar vff vil schön ding von den wichenächten.*

**1** *die sait.* **1f.** *reichsnet was da er wißen wolt.* **2 jn** *dem deitail der welt.* **5 jn** *glory vnd lob Amen.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

24. folio 85<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Stauffacher, S. 9/9–12.



**25. Meister Eckhart, Predigt Q 73 ‚Dilectus deo et hominibus‘**

Str<sub>3</sub>, f. 102<sup>r</sup>–106<sup>v</sup> (lxxxxix<sup>r</sup>–ciij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 90<sup>r</sup>–93<sup>r</sup>

+Vff Sant benedictus tag.+

+stat am taller blat ccliij.+

*Dilectus deo et hominibus* Es sprichet der [gebessert aus *des*] wÿs man er ist lieb oder mynnsam got vnd den läuten des man nun gedenckt mit lob got der hat in geleich gemacht seinem hailigen vnd der clarhait ... [f. 106<sup>r</sup>] ... das wir also geuolgen das er vns in sich seczen müg das wir mit im ver[f. 106<sup>v</sup>]aint werden das er vns mit im selber müg gemynnen des helf vns got amen.

Register, f. 334<sup>r</sup>:

**3** seinen hailligen.

Vff sant Benedictus tag an dem lxxxxix.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

25. folio 99<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 293<sup>b</sup>.

+Eckart. Pfeiffer, 228.+

Vgl. DW III, S. 259–270.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 138<sup>r</sup>–140<sup>r</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 209<sup>vb</sup>–210<sup>ra</sup>.

**26. Meister Eckhart, Predigt Q 5b ‚In hoc apparuit‘**

Str<sub>3</sub>, f. 106<sup>v</sup>–110<sup>v</sup> (ciiij<sup>v</sup>–cvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 93<sup>r</sup>–97<sup>r</sup>

+An dem j sonntag nach corporis cristi  
[gebessert aus *ostren*].+

+stat am thauleri am blatt cclxvij.+

*In hoc apparuit* Djs wort sprichet sand johannes an dem ist vns erzöget vnd erschinen gotes mÿnne jn vns wann got hat gesant seinen aingebornen sun in die welt das wir leben mit dem sun in dem sun durch den sun nach dem sun ... [f. 110<sup>v</sup>] ... Das wir also wärlich +ine+ müssen beleiben das wir all warhait müssen besiczen an mitel vnd an vnderschaid in rechter sälichait des helf vns got amen.

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*An dem j sonntag nach corporis cristi am  
ciiij.*

**1** *appartuit karitas. sand fehlt. erzai-  
get. 2* *gotes fehlt. die mynne jn vns  
gebessert aus mynne jn vns. 4* *müßen  
inleiben. 5* *das helff vns der war got.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

26. folio 103<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 266<sup>a</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 64.+

Vgl. DW I, S. 85–96.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 140<sup>r</sup>–142<sup>v</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 208<sup>va–vb</sup>, 248<sup>va</sup>–249<sup>va</sup>.

## 27. Meister Eckhart, Predigt Q 11 ‚Impletum est‘

Str<sub>3</sub>, f. 111<sup>r</sup>–116<sup>r</sup> (cvij<sup>r</sup>–cxij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 97<sup>r</sup>–101<sup>v</sup>

+Vff S Johannes tag.+

+stat am taller blat cclxxvj.+

*Inpletum est tempus elizabeth Elisabeth zeit ist erfüllet vnd si gebar ainen sun johannes ist sein nam do sprachen die läüt was wunders sol werden von disem chinde wann die hant gotes ist mit im ... [f. 115<sup>v</sup>] ... das alle ding an vns volbracht werden das got in vns geborn [f. 116<sup>r</sup>] werde des helff vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Vff Sant Johannes tag Sûch an dem cvij ij  
bredigen nach ain ander*

[vgl. Eintrag 27–28].

**4** *helff vns nachgetragen.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

27. folio 107<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 279<sup>b</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 295.+

Vgl. DW I, S. 176–189.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 142<sup>v</sup>–145<sup>r</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 211<sup>ra</sup>–211<sup>rb</sup>; E<sub>1</sub>, f. 197<sup>va</sup>–199<sup>va</sup>.

**28. Meister Eckhart, Predigt Q 12 ‚Qui audit me‘**

Str<sub>3</sub>, f. 116<sup>r</sup>–120<sup>v</sup> (cxij<sup>r</sup>–cxvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 101<sup>v</sup>–106<sup>r</sup>

+Die ij bredig von S johanns.+

+stat am taller blat cccxiiij.+

*Quis audit me non putat se Das wort das ich gesprochen han in latein daz sprichet die ewig weÿshait des vaters vnd sprichet wer mich höret der schämet sich nit schämet er sich so schämet er sich das er sich schämet ... [f. 120<sup>v</sup>] ... das wir also stät beleiben vnd vnwandelbär als der ewig vater des helf vnd got amen.*

Register (f. 334<sup>r</sup>):

Vff Sant Johannes tag S<sup>o</sup>ch an dem cvij ij  
bredigen nach ain ander  
[vgl. Eintrag 27–28].

**1** daz sprichet gebessert aus *da sprichet*.  
**3** daz er sih schämet nachgetragen.  
**4** beleilen. *alls* nachgetragen.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

28. folio 112<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 312<sup>b</sup>;  
+Eckart. Pfeiffer, 309.+

Vgl. DW I, S. 192–203.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 145<sup>r</sup>–148<sup>r</sup>; E<sub>1</sub>, f. 206<sup>vb</sup>–208<sup>vb</sup>.

**29. Meister Eckhart, Predigt Q 22 ‚Ave, gratia plena‘**

Str<sub>3</sub>, f. 120<sup>v</sup>–127<sup>r</sup> (cxij<sup>r</sup>–cxxiiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 106<sup>r</sup>–112<sup>r</sup>

+Von der verkündung marie.+

+stat am taller blatt cclv.+

*Aue gracia plena Dje wort die ich gesprochen han die stand geschriben in dem hailigen ewangelio vnd sprechent also zetiütsch gegrüst seÿest du volli gnad ... [f. 126<sup>v</sup>] ... got der bleibet da in im selber vnbechant vnd das liecht des ewigen vaters hat da ewiglich in geschinen vnd das dinsternüß begreiffet des liechtes [f. 127<sup>r</sup>] nit das wir her zÿw chomen des helf vnd got amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*Von der verkindung Marie am cxvij.*

**1** *gesprochen han jn latein.*    **4** *die vinsternuß gebessert aus das vinsternuß.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

29. folio 116<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 255<sup>a</sup>;  
+Eckart. Pfeiffer, 284.+

Vgl. DW I, S. 375–389.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 148<sup>r</sup>–151<sup>v</sup>; E<sub>1</sub>, f. 195<sup>vb</sup>–197<sup>va</sup>.

### **30. Meister Eckhart, Predigt Q 29 ‚Convescens praecepit eis‘**

Str<sub>3</sub>, f. 127<sup>r</sup>–131<sup>v</sup> (cxxxij<sup>r</sup>–cxxxvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 112<sup>r</sup>–117<sup>r</sup>

+An der vffart vnnßers lieben heren.+

*manete in ierusalem cum invicem* Dise wort die ich gesprochen han die liset +man+ von der hochzeit in der messe die sprach vnserr herr zw<sup>o</sup> seinen iungern do er zehimel wolt varen vnd sprach ... [f. 131<sup>v</sup>] ... wann das ist gotes eigenschaft vnd sein natur das er vnglich sy vnd nieman glich das wir also ain seyren in der ainichait die got selber ist des helf vns got amen.

Register, f. 334<sup>r</sup>:

*An der vffart vnnsers herren Am cxxij.*

**1** *die man lißet.*    **5** *got der vater vnd der sun vnd der haillig gaiste AMEN.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

30. folio 123<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 262<sup>b</sup>;  
+Eckart. Pfeiffer, 231.+

Vgl. DW II, S. 73–89.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 151<sup>v</sup>–154<sup>r</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 210<sup>va–vb</sup>.

### 31. Meister Eckhart, Predigt S 109 ‚Nolite timere eos‘

Str<sub>3</sub>, f. 131<sup>v</sup>–135<sup>r</sup> (cxxxvij<sup>v</sup>–cxxxj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 117<sup>r</sup>–120<sup>r</sup>

+von den marteren.+

+stat am taller blat cccj.+

*Fürchtent nit die üch tötten wellent an dem leib wann gaist entötet in gaist gaist gibet gaist leben die [f. 132<sup>r</sup>] üch töten wellent das ist plüt vnd flaisch das da ist plüt vnd flaisch das stirbet mit ain ander ... [f. 135<sup>r</sup>] ... das die erfolgent oder erchriegent die got nach volgent in armüte vnd in ellendichait das wir her z<sup>w</sup> chömen des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>r</sup>:

Aber von den marteren cxxviiij.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

31. folio 127<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 301<sup>a</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 179.+

**1** gaist tötet nit gaist gebessert aus gaist entötet jn gaist. **2** die sind plüt vnd fläsch. **3** erfolgent gebessert aus er-follent.

Vgl. DW IV,1, S. 748–774.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 154<sup>r</sup>–155<sup>v</sup>; E<sub>1</sub>, f. 205<sup>va</sup>–206<sup>vb</sup>.

### 32. Jundt 2 ‚Eine gute Klosterlehre‘

Str<sub>3</sub>, f. 135<sup>r</sup>–140<sup>v</sup> (cxxxj<sup>r</sup>–cxxxvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 120<sup>r</sup>–123<sup>v</sup>

+Ain gütte kloster ler vnd colatze.+

*Dise wort gesprochen in ainem closter dem cofent dar vmb so nement war wen ir da beÿ habent der verstend seÿ vnd ainualtiges willen der die ding güt lasse sein die er nit ver-statt ... [f. 140<sup>v</sup>] ... Do sprach aber der iunge man nit me fragent nach manigualtichait wellent ir nit verirret werden da mit schieden si sich in gotte amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Ain closter ler am cxxxj.*

**1** *wordent gesprochen. 2 vnd habent.*

**4** *amen etc. amen dico uobis.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

32. folio 131<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 236–240; Spamer, Texte, S. 79–91 (Abdruck nach Str<sub>3</sub>).

→ Bra<sub>2</sub>, f. 156<sup>r</sup>–159<sup>f</sup>.

### 33. Meister Eckhart, Predigt Q 67 ‚Deus caritas est‘

Str<sub>3</sub>, f. 140<sup>v</sup>–144<sup>f</sup> (cxxxvij<sup>v</sup>–cxxxj<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 123<sup>v</sup>–125<sup>f</sup>

+*Ain schöne bredig von der liebi gotz.*+

*Got ist die mÿnne vnd der in der mÿnne wonet der wonet in got vnd got in im Got wonet in der sele mit allem dem das er ist vnd alle creatur Dar vmb wa die sele ist da ist got ... [f. 144<sup>f</sup>] ... dz baide wesen leibes vnd sel volbracht werden in ainem cristo ain got ain sun das vns das geschech des helff vns got.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von der liebe gotz cxxxviiij.*

**4** *dez helff vns got amen.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

33. folio 137<sup>b</sup>. Incipit; +(anders als Pfeiffer, 30).+

Vgl. DW III, S. 129–135.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 159<sup>r</sup>–161<sup>f</sup>.

### 34. Meister Eckhart, Predigt Q 13 ‚Vidi supra montem Syon‘

Str<sub>3</sub>, f. 144<sup>r</sup>–147<sup>v</sup> (cxxxxj<sup>r</sup>–cxxxiii<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 125<sup>r</sup>–127<sup>r</sup>

+Vff der vnschuldigen kindlin tag.+

*MEin herre sand johans sach ain lamp stan uf dem berg syon vnd het geschriben vornan [gebessert aus voran] an seiner stirnen seines vater namen vnd seinen namen vnd het beÿ im stent vier vnd vierzig hundert tausent ... [f. 147<sup>v</sup>] ... dise chraft die nüst got bloß zemal in seinem istigen wesen si ist ain in der ainichait nit gleich mit der gleichait das vns das wider far des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**1f.** vornan. **3** vier vnd virzig tussend.

*Von den vnschuldigen kindli an dem cxxxxj bloß fehlt.  
blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

34. folio 141<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. DW I, S. 211–222.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 161<sup>r</sup>–163<sup>v</sup>.

### 35. Meister Eckhart, Predigt Q 28 ‚Ego elegi vos de mundo‘

Str<sub>3</sub>, f. 147<sup>v</sup>–152<sup>r</sup> (cxxxiii<sup>v</sup>–cxxxix<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 127<sup>r</sup>–128<sup>v</sup>

+An sant Barnabas tag.+

+stat am taller blat cclxxiiiij.+

*Djs wort das +ich+ gesprochen han in latein das liset man hüt in dem heiligen ewangelio von dem hochzeit von ainem hailigen der hiess barnabas vnd sprichet die geschrift gemainleich das er wär ain appostel ... [f. 152<sup>r</sup>] ... ego vnd vos das mainet die ainichait das wir die selben ainichait seÿen vnd die ainichait belibent sien des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:  
*An S barnabas tag cxxxxv.*

**1** dz jch gesprochen han. **3** vor ain apostel.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
35. folio 144<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 273<sup>b</sup>;  
+Eckart. Pfeiffer, 258.+

Vgl. DW II, S. 58–69.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 163<sup>v</sup>–166<sup>f</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 210<sup>vb</sup>–211<sup>ra</sup>.

### 36. Meister Eckhart, Predigt Q 1 ‚Intravit Iesus in templum‘ (Filiationsgruppe β)

Str<sub>3</sub>, f. 152<sup>r</sup>–159<sup>v</sup> (cxxxxix<sup>r</sup>–clvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 128<sup>v</sup>–132<sup>f</sup>

+*An dem mentag* [gebessert aus *zinstag*] +*stat am taller blat clxxxix.*+  
*nach mitter fasten oder an dem Balmtag.*+

*Wjr lesen in dem hailigen ewangeli das vnser herr gieng in den tempel vnd was uswerffen die da chöften [f. 152<sup>v</sup>] vnd verchauften ... [f. 159<sup>f</sup>] ... das och iesus in vns chomen muß vnd uswerfen vnd hin tûn alle hindernüsse vnd vns mache ain als er ain ist mit dem vater vnd mit dem hailigen gaist ain vnd das wir also ain werden mit im vnd ewiclich [f. 159<sup>v</sup>] bleiben des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:  
*Am mentag nach mitter fasten cxxxxix.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
36. folio 149<sup>a</sup>. Incipit; Basel, 1. Anhang,  
f. 186<sup>a</sup>; +Eckart. Pfeiffer, 33.+

Vgl. DW I, S. 4–20.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 166<sup>r</sup>–169<sup>v</sup>; B<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–2<sup>r</sup>; B<sub>9</sub>, f. 178<sup>v</sup>–184<sup>v</sup>; Bra<sub>3</sub>, f. 62<sup>r</sup>–69<sup>f</sup>.



**37. Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘ (Filiationsgruppe α)**

Str<sub>3</sub>, f. 159<sup>v</sup>–165<sup>r</sup> (clvij<sup>v</sup>–clxiiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 132<sup>r</sup>–135<sup>r</sup>

+Diße bredig gehört och vff den iiij son-  
tag nach ostren+ [vgl. Eintrag 2].

+stat am taller cclx.+

*Sand jacob sprichet in der epistel die aller besten gab vnd volchomenhait chöment von obnan her ab von dem vater der liechter Nu merckent ir sond wissen ... [f. 165<sup>r</sup>] ... Nun dis ist das wort die besten gaben chöment von oben her ab von dem vater der liecht das wir bereit werden die besten gaben ze enpfachen des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>: kein Eintrag.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

37. folio 157<sup>b</sup>. Incipit; (Dieselbe Predigt wie Nr. 2, nur vollstaendig).

Vgl. DW I, S. 60–74.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 169<sup>v</sup>–172<sup>v</sup>; B<sub>5</sub>, f. 12<sup>v</sup>–15<sup>r</sup>; E<sub>1</sub>, f. 199<sup>va</sup>–201<sup>vb</sup>.

**38. Meister Eckhart, Predigt Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘ (Filiationsgruppe β)**

Str<sub>3</sub>, f. 165<sup>r</sup>–170<sup>v</sup> (clxiiij<sup>r</sup>–clxviiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 135<sup>r</sup>–137<sup>v</sup>

+Vff den iij sonntag nach ostren.+

+stat am taller cclviiij.+

*Djs wort sprach vnser herr z<sup>o</sup> seinen iungern ain clain oder ain wenige vnd alzehant sechent ir mich nit wie clain das ist das an der sele da haftet so sechent ir mich nit ... [f. 170<sup>v</sup>] ... ob allem dem das nieman enpfachen mag e denn es chainen namen gewünne in dem grund da sich got selber inne gründet das wir her z<sup>o</sup> chömen des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>: **4** *sicht got.*  
*Vff den dritten sonntag nach ostren am*  
*clxiij.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
38. folio 163<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 258<sup>a</sup>;  
+Eckart. Pfeiffer, 140.+

Vgl. DW III, S. 159–180.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 172<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 210<sup>ra-rb</sup>; G<sub>5</sub>, f. 212<sup>r</sup>–214<sup>v</sup>.

### **39. Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Nunc sequimur‘ (Filiationsgruppe β)**

Str<sub>3</sub>, f. 170<sup>v</sup>–176<sup>r</sup> (clxviiij<sup>v</sup>–clxxiiiij<sup>r</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 137<sup>v</sup>–140<sup>r</sup>

+*Die ander bredig von sant Augustin.*+

*Daniel der wissage spricht herre wir folgen dir nach von allem herczen vnd fürchten  
dein antlücz dise rede füget wol z<sup>o</sup> dem das ich gester sprach ... [f. 176<sup>r</sup>] ... E das er  
geclaidet wurde mit güti oder mit chainen dingen die man geworten mag dar vmb spri-  
chet er wir s<sup>u</sup>chen dein antlücz wann das antlücz gotes ist sein wesen das wir das be-  
greiffen in rechter sälichait des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:  
*Die ij bredig von S augustin clxix*  
[vgl. Eintrag 21].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
39. folio 168<sup>b</sup>. Incipit; (Dieselbe wie  
Nr. 21, nur mit Zusaetzen).

Vgl. DW II, S. 623–636.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 175<sup>r</sup>–178<sup>r</sup>.

**40. Meister Eckhart, Predigt Q 49 ‚Beatus venter‘**

Str<sub>3</sub>, f. 176<sup>r</sup>–186<sup>v</sup> (clxxiiiij<sup>r</sup>–clxxxiiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 140<sup>r</sup>–144<sup>v</sup> + 193<sup>r</sup>

+An vnßer lieben frowen himelfart au-  
bend.+

+stat am taller blat cclxxxix.+

*Maister egghart sprichet man liset in dem hailigen ewangelio das ain fräwelin ain weip sprach zÿ vnserm herren sälig ist der leib der [f. 176<sup>v</sup>] dich trüg vnd sälig sind die brüste die du gesogen hast ... [f. 186<sup>v</sup>] ... alles des gütēs das im got immer mer getüt sich als wenig an neme oder aigen als er tett do er nit enwas das wir also die-mütig werden des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**3** nimer me.

*An vnßer frowen himefart [!] Abend An dem clxxiiij.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

40. folio 174a. Incipit; Basel, f. 288<sup>a</sup>, in 4  
Abtheil. +Eckart. Pfeiffer, 288.+

Vgl. DW II, S. 427–451.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 178<sup>r</sup>–183<sup>v</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 211<sup>rb</sup>–211<sup>va</sup>; E<sub>1</sub>, f. 191<sup>vb</sup>–195<sup>vb</sup>.

**41. Jundt 15 ‚Von fünferlei Armut‘**

Str<sub>3</sub>, f. 186<sup>v</sup>–187<sup>v</sup> (clxxxiiij<sup>v</sup>–clxxxiiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 193<sup>v</sup>–194<sup>r</sup>

*Das ist von fünf armüten Cristus der sprichet sälig sind die armen des gaistes das himelreich ist ir Es sind fünf hande armüt Das erst ist ain tüfeliche armüt das sind die nit enhant vnd gern me hetten ... [f. 187<sup>v</sup>] ... wann der mensch ist ain enthalt himelriches vnd ertriches wär der mensch nit so wären si och baidü nit.*

Register, f. 334<sup>v</sup>: **4** *vnd vor wār* nachgetragen.  
*Von hipschen leren vnd sprichen Sūch am* **4** *so wāren sy och ledig nit baide nit amen.*  
*clxxxiiij* [vgl. Eintrag 41–51].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

41. folio 183<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 275f.

→ Bra<sub>2</sub>, f. 183<sup>v</sup>–184<sup>f</sup>.

#### 42. ‚Sprüche der zwölf Meister‘

Str<sub>3</sub>, f. 188<sup>r</sup>–189<sup>v</sup> (clxxxv<sup>r</sup>–clxxxvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 194<sup>f</sup>–195<sup>r</sup>

+*gar schön sprich.*+

*Dis ist von den zwelf maistern Maister egghart sprichet von wesen bloß Er sprichet ain ainiges wörtlin das selb ist formloz das ist sein selbes sin im gat weder z<sup>w</sup> noch abe ... [f. 189<sup>v</sup>] ... das sind die edlen weinreben die der vater gepflanczot hat zegeberung volkomender tugent da sint si z<sup>w</sup> berait dennocht stand si müssig vor vnd nach begin vnd das ende ist in aingeleit etc. ~~Finito libro sit laus et gloria cristo.~~*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen Sūch am*  
*clxxxiiij* [vgl. Eintrag 41–51].

**5** *das ende ist jn aigeleit [!] dz hat ain end.*

*Finito* bis *cristo* nicht durchgestrichen.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

42. folio 185<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Spamer, Texte, S. 175–177 (Abdruck nach Str<sub>3</sub>); Theben, S. 473f.

**43. Jundt 17 ‚Liebe chind ir sond wissen‘**

Str<sub>3</sub>, f. 189<sup>v</sup>–190<sup>v</sup> (clxxxvij<sup>v</sup>–clxxxvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>r-v</sup>

*Ljebe chind ir sond wissen das ware gaistlich leben leit an rechter blosheit sein selbes vnd aller dinge Das der mensch im selber nit ensüche noch beger noch hab noch well ... [f. 190<sup>v</sup>] ... da von das im der weg der warhait gewiset wirt hie leit ware gaistlich diemüt inne wann die sele niedert grösser diemüt vindet denn an vnserm herrn ihesu cristo der da selber spricht jch bin von mir selber nit.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**1** blosheit rechter blosheit.

*Von hipschen leren vnd sprichen Sûch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

43. folio 186<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 278f.

**44. Johannes von Sterngassen, Spruch 8 ‚Von einem heidenne‘**

Str<sub>3</sub>, f. 190<sup>v</sup>–191<sup>r</sup> (clxxxvij<sup>v</sup>–clxxxviiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>

*Es brediget brüder johans von sterngas ain bredier von ainem haiden der was als tugenhaft das er söllicher süssichait dick empfand das er zw got sprach ... [f. 191<sup>r</sup>] ... Er sol chain ding wissen an got vnd sol sein selbes vergessen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**2** dich empfand.

*Von hipschen leren vnd sprichen Sûch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

44. folio 187<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Senner, Sterngassen II, S. 376.

45. „Sprüche von Salomon, Aristoteles, Augustinus, etc.“

„Ain lerer spricht lüczel reden oder sweigen“

Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>r-v</sup> (clxxxviiij<sup>r-v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>

*Ain lerer spricht lüczel reden oder sweigen das ist ain tugend in der der mensch v̄bel vnd ḡt bechennet Salomon sprichet süssi wort machent senfte das hercz aber herti wort enzündent den zorn in des menschen herczen vnd wer verhüttet seinen mund der behüttet sein sele Aristotiles spricht dise zegäncklichen fröde die ierrent ainen [f. 191<sup>v</sup>] beschaidnen sin vnd machent das man ḡter ding vergüset.*

→ Ba<sub>2</sub>, f. 278<sup>ra</sup>; G<sub>3</sub>, p. 20–21.

**Jostes-Ruh 54**

Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup> (clxxxviiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>–196<sup>r</sup>

*Ain iunger fraget ainen alten vater vnd sprach vater was ist ain sel das wir so vil not vnd arbeit vmb si haben vnd si doch nie gesachent do sprach er ... vnd ist ain erb gotes vnd des himelreiches vnd ain gebieterin aller creaturen vnd besiczerin aller der fröd so got hat in seiner ewikait.*

Vgl. Jostes-Ruh 54, S. 56,7–13.

→ Ba<sub>2</sub>, f. 236<sup>vb</sup>; G<sub>3</sub>, p. 25.

**Meister Eckhart, Predigt Q 20a ‚Homo quidam‘, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup> (clxxxviiij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>f</sup>

*Sanctus augustinus sprichet got ist etwas so getanes wer es begreiffet der chan uf nüt anders gerüwen.*

Vgl. DW I, S. 322 (vgl. Ba<sub>2</sub>) und 327,4 *Augustînus–5 geruowen.* (ohne Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>).

→ Ba<sub>2</sub>, f. 236<sup>vb</sup>–237<sup>ra</sup>; G<sub>3</sub>, p. 25.

**Meister Eckhart, Predigt S 116B ‚Domine rex omnipotens‘, Exzerpt**

f. 191<sup>v</sup>–192<sup>f</sup> (clxxxviiij<sup>v</sup>–clxxxix<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>f</sup>

*Vnd da von spricht sanctus dionisius müssigent üch das ir müssig [f. 192<sup>f</sup>] werdent alles gemerckes won ain ainig anblick zeuerstene die blosheit die die gothait ist das ainiget die sele me mit got denn si verainiget möchti werden mit allen den wercken die dÿ hailig cristenhait noch ie gewürket.*

**2** zü boshait.

Vgl. DW IV,2 (,im Druck‘).

→ G<sub>3</sub>, p. 25.

**Meister Eckhart, Predigt Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r</sup> (clxxxix<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>

*Ain maister sprichet jn got ist nüt miner noch me die [!] denn die weil wir in ain z<sup>o</sup>gang sigint so chömen wir nit dar in.*

**1** ist nachgetragen. <sup>1</sup>die fehlt.

Vgl. DW III, S. 204 (vgl. Ba<sub>2</sub>) und 214,7 *Ein*–215,2 *in*. (ohne Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>).

→ Ba<sub>2</sub>, f. 278<sup>va</sup>; G<sub>3</sub>, p. 30.

**‚wie ist der sele die da hat alles das si haben sol‘**

Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r</sup> (clxxxix<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>

[direkt anschließend] *wie ist der sele die da hat alles das si haben sol si ist ain lautrii bechantnüsß in ainem liechte vnderschaiden aller ding vnd sol von mynne nüt erchennen ob man hasse oder mynne das si nit miner müg sein denn der si da hasset die sel sol zerecht han ain bloß ledichait aller dingen.*

**2** alle ding.

→ Ba<sub>2</sub>, f. 278<sup>va-vb</sup>; G<sub>3</sub>, p. 30.



**Predigt Pf. 50 ‚Exivi a patre et veni in mundum‘, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r-v</sup> (clxxxix<sup>r-v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>

*Bæcius sprichet da von haisset die welt der sele raine wann si gebildet ist nach der rainen schönen welt [f. 192<sup>v</sup>] die da ist in got vnd got ist in ir.*

Vgl. Pf. II, S. 166,12 *Boetius*–14 *sêle*,.

→ Ba<sub>2</sub>, f. 252<sup>ra-rb</sup>; G<sub>3</sub>, p. 30.

**‚Ain lerer spricht als vil der mensch wil das man in versmäche‘**

Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>v</sup> (clxxxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r-v</sup>

*Ain lerer spricht als vil der mensch wil das man in versmäche als diemütig ist er vnd nit me versmächte werck machent nieman versmächt vor got ain verlassen wort machet den menschen versmächter vor got.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen Sûch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

45. folio 188<sup>a</sup>. Sprüche von Salomon, Aristoteles, Augustinus, etc.

→ G<sub>3</sub>, p. 50.

**46. ‚Bischoff albrecht lert vns‘**

Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>v</sup>–193<sup>v</sup> (clxxxix<sup>v</sup>–clxxxx<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>v</sup>–197<sup>r</sup>

*Bischoff albrecht lert vns das wir alweg ain sechen haben in vns selber das bewäret er vns mit den besten maistern das wir vnser ewig leben in vns selber süllen besiczen ... [f. 193<sup>r</sup>] ... Dar vmb so ainig dich vnd züch dich von allen geschaffen dingen vnd halt innerlich dich vnd acht nicht [f. 193<sup>v</sup>] als es nicht ist so wirt dir me geofnet denn dir all die pfaffen möchten gesagen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen S<sup>u</sup>ch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

46. folio 189<sup>b</sup>. Incipit.

**47. Lp 18 + Jundt 6 ‚Ain guote kurtze ler‘**

Str<sub>3</sub>, f. 193<sup>v</sup>–195<sup>v</sup> (clxxxx<sup>v</sup>–clxxxxij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 197<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>

*+Ain g<sup>u</sup>te kurtze ler.+*

**Lp 18**

Str<sub>3</sub>, f. 193<sup>v</sup>–194<sup>r</sup> (clxxxx<sup>v</sup>–clxxxxj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 197<sup>r</sup>

*Osee der prophet ward gezogen in ain götlich liecht in dem liecht sach er driualtig wunder das ain ist wie das sy das got ainualtig ist an dem wesen vnd driualtig ist an den personen ... [f. 194<sup>r</sup>] ... do der +liebekol+ m<sup>y</sup>nnezünder erbrennet ward do mocht der liebhaber [gebessert aus m<sup>y</sup>nner] lenger nit bleiben do müst vns der tag her für chömen.*

2 <sup>3</sup>ist fehlt. 3 *liebekol* fehlt. 4 *mynner*.  
*nit* nach *lenger* nachgetragen.

Vgl. Pf. II, S. 638,23–40; Jundt, S. 253,31 (Anfang)–254,17.

→ G<sub>3</sub>, p. 109–110.

### Jundt 6 ‚Ain guote kurtze ler‘

Str<sub>3</sub>, f. 194<sup>r</sup>–195<sup>v</sup> (clxxxxj<sup>r</sup>–clxxxxij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 197<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>

[direkt anschließend] *hie sond wir verstan den gaist der warhait der da flüisset von dem vater vnd von dem sun in des lautren mensche sele Der mag haissen ain mensch der in cristo stat ... [f. 195<sup>v</sup>] ... das si sechent iren eben menschen in gebresten der so gros ist vnd sunderlich die gaistlich läute haissent vnd des in der warhait nit sind.*

Vgl. Jundt, S. 254,17–255,19 (Schluss).

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen S<sup>o</sup>ch am clxxxiiij* [vgl. Eintrag 41–51].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

47. folio 190<sup>b</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer,  
638, ohne den Zusatz f. 191<sup>a</sup> [*gebessert*  
*aus kürzer*].+

→ G<sub>3</sub>, p. 110–112.

**48. Jundt 18 ‚Predigt über die vier Tugenden der Wahrheit‘**

Str<sub>3</sub>, f. 196<sup>r</sup>–197<sup>r</sup> (clxxxxiiij<sup>r</sup>–clxxxxiiiij<sup>r</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 198<sup>r</sup>–199<sup>r</sup>

*DO vnser herr ihesus cristus das cräucz wolte tragen z<sup>o</sup> der marter do redt er z<sup>o</sup> seiner müter früntliche vnd mynneclichü wort dise wort sond wir verstan als got redet in die edlen sele des man nit geworten mag ... [f. 197<sup>r</sup>] ... das wölt er alles leiden an alles war vmbe vnd ist aller der selben läute mynne gerichtet vnd geordnet in der ufgerichtchait des gaistes.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen S<sup>u</sup>ch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

48. folio 193<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 279f.

→ G<sub>3</sub>, p. 112–114.

**49. ‚Zaichen aines gesigten hälligen lebens‘**

Str<sub>3</sub>, f. 197<sup>r</sup>–198<sup>r</sup> (clxxxxiiiij<sup>r</sup>–clxxxxv<sup>r</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 199<sup>r-v</sup>

*Zaichen aines gesigten hälligen lebens ist das all sein nidren chrefte folgent ainen g<sup>u</sup>ten wissen [gebessert aus ainer g<sup>u</sup>ter wiser] beschaidenhait [f. 197<sup>v</sup>] vnd lust +hab+ in ainer ieglicher tugend ... [f. 198<sup>r</sup>] ... Das dritt ist chunst das haisset chunst das man bekenne was man t<sup>u</sup>n vnd lassen sol vnd dem folgen Das fierd ist mynn in [!] herczen vnd süssi wort vnd liechte raine werck.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen S<sup>u</sup>ch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

**1** jndren crefte. **1f.** ainer g<sup>u</sup>tter wisser.

**2** hab fehlt. **4** im herczen.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

49. folio 194<sup>a</sup>. Sprüche.

→ G<sub>3</sub>, p. 114–115.

### 50. Predigt ‚Von zwei Wegen‘

Str<sub>3</sub>, f. 198<sup>r</sup>–201<sup>r</sup> (clxxxxv<sup>r</sup>–clxxxxvij<sup>r</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 199<sup>v</sup>–201<sup>v</sup>

+*Das gehort uf dÿ predig ich bin der weg.*+  
[vgl. Eintrag 3]

*NV möcht man fragen väterlichait weder si ein vrsprung seÿ des wesendes oder das wesen der väterlichait das verstand mit einem erlächten gaiste ... [f. 201<sup>r</sup>] ... dar vmb sol man es nit verchern wann vns gebristet worden wa wir von götlicher natur reden süllen doch treit es seine meinunge lauterliche in der warhait mit cristo vnd in cristo des si er gebendict [!] vnd gelobet ymmer me Amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**5** *gebenedict.*

*Von hipschen leren vnd sprichen S<sup>o</sup>ch am clxxxiiij* [vgl. Eintrag 41–51].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

50. folio 195<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Pfeiffer, *Predigten und Sprüche*, Nr. 8, S. 249,6 *Eyâ*,–251,12 *âmen*.

## 51. Meister Eckhart, Predigt Q 52 ‚Beati pauperes spiritu‘ + Einleitung

### Einleitung

Str<sub>3</sub>, f. 201<sup>r-v</sup> (clxxxxviiij<sup>r-v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 201<sup>v</sup>

*Ajn mensch ward gefragt wes im gebrüst do sprach es armüt was ist armüt des dir gebristet Er sprach ich haiß nit ain armer mensch han ich als grossen willen als ain senfs chorn ... [f. 201<sup>v</sup>] ... Er spräch jch wär des willen arm ich bin us gangen meins willen westi ich was gottes willi wäri das wölt ich tûn nun nim ich mich an das mein nit ist.*

Vgl. EW I, S. 701f.

### Meister Eckhart, Predigt Q 52 ‚Beati pauperes spiritu‘

Str<sub>3</sub>, f. 201<sup>v</sup>–209<sup>v</sup> (clxxxxviiij<sup>v</sup>–ccvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 201<sup>v</sup>–204<sup>v</sup> + 145<sup>r</sup>–146<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 2. Z. v. u.] *Die sâlichait tet uf den mund der [f. 202<sup>r</sup>] warhait vnd sprach sâlig sind die armen des gaistes wann das himelreich ist ir ... [f. 209<sup>r</sup>] ... vnd dis ist das vnser herr spricht sâlig sind die armen des gaistes das himelreich ist ir das wir also müssen leben das wir ewicleich [f. 209<sup>v</sup>] bevindent des helf vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist AMEN.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von hipschen leren vnd sprichen Sûch am clxxxiiij [vgl. Eintrag 41–51].*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

51. folio 198<sup>a</sup>. Incipit; +Pfeiffer, 417, unten und 280.+

Vgl. DW II, S. 486–506; LE I, S. 168–180.

## 52. Predigt ‚Nisi manducaveritis‘

Str<sub>3</sub>, f. 209<sup>v</sup>–216<sup>f</sup> (ccvj<sup>v</sup>–ccxiiij<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 146<sup>f</sup>–150<sup>v</sup>

+Vff dz groß fest corporis cristi gar schön  
bredigen von dem hailigen hoch wirdigen  
Sacrament.+

*Misi [!] mandu caueritis carnem filij hominis non habetis vitam Jir niessent denn das  
flaisch des menschen sun vnd trincket sein plüt anders hand ir nit das leben in w̄ ...  
[f. 215<sup>v</sup>] ... vnd in sein haws ladet den er och baiden uolgen liess nach ires grundes  
mainung vnd begierd wann allain dise speis nit enwil [f. 216<sup>f</sup>] vrdriczige vnd vbermüti-  
ge versmächte.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

Von dem hailigen Sacrament ij bredigen  
ccvij [vgl. Eintrag 54].

**1** Nisi manducaueritis. vitam jn nobis.

**2** in w̄ fehlt.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

52. folio 206<sup>b</sup>. Incipit.

## 53. Meister Eckhart, Predigt Q 32 ‚Consideravit semitas‘, darin: Exzerpte aus Predigt S 107 ‚Qui vult venire post me‘ und Predigt Q 34 ‚Gaudete in domino‘

Str<sub>3</sub>, f. 216<sup>r</sup>–223<sup>f</sup> (ccxiiij<sup>f</sup>–ccxx<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 150<sup>v</sup>–f. 155<sup>r</sup>

+Von sant elsbethen.+

**Predigt Q 32 ,Consideravit semitas‘**

Str<sub>3</sub>, f. 216<sup>r</sup>–218<sup>v</sup> (ccxiiij<sup>r</sup>–ccxv<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 150<sup>v</sup>–152<sup>v</sup>

*Gemaine vnd schlechte wort verborgne vnd frömde sinne COnsideravit domus sue etc. Ain güti frowe het vmb lichtet die stige irs hauses vnd hat ir brot nit müssig gessen ... [f. 218<sup>v</sup>] ... das er da z<sup>w</sup> b<sup>u</sup>ste vnd das er seinen fleiß dar z<sup>w</sup> cherti das er das über wunde.*

Vgl. DW II, S. 132 (Anfang)–140,3 *überwünde*.

**Überleitung zu Predigt S 107 ,Qui vult venire post me‘**

Str<sub>3</sub>, f. 218<sup>v</sup> (ccxv<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 152<sup>v</sup>

[direkt anschließend, 4. Z. v. o.] *vnd sich selber lasse vnd folge got nach wann.*

**Predigt S 107 ,Qui vult venire post me‘**

Str<sub>3</sub>, f. 218<sup>v</sup>–219<sup>v</sup> (ccxv<sup>v</sup>–ccxvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 152<sup>v</sup>–153<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 5. Z. v. o.] *alle dinck von nature die volgent zegote in etlicher wei- se ... [f. 219<sup>v</sup>] ... Crisostimus sprichet sol ich ain andrer werden denn ich bin so m<sup>u</sup>s ich verlieren [von anderer Hand gebessert aus verkiesen] das ich bin das m<sup>u</sup>s gesche- chen an diemütichait wann sanctus gregorius sprichet das nicht den menschen so sere vernichte als demütikeit.*



**3** *verliessen* gebessert aus *verkiesen*.

Vgl. DW IV,2, S. 720,5 *Alliu*–728,31 *dêmüeticheit*.

### Überleitung zu Predigt Q 32 ‚Consideravit semitas‘

Str<sub>3</sub>, f. 219<sup>v</sup> (ccxvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 153<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 3. Z. v. u.] *Nun chömen wir wider uf vnser materie.*

### Predigt Q 32 ‚Consideravit semitas‘

Str<sub>3</sub>, f. 219<sup>v</sup>–221<sup>r</sup> (ccxvj<sup>v</sup>–ccxviiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 153<sup>r</sup>–154<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 2. Z. v. u.] *si hat ir brot nit müssig gessen si hat och ir obroste*  
[f. 220<sup>r</sup>] *chrefte z<sup>o</sup> vnserm herren got keret der höchsten chrefte der sind dreÿ ...*  
[f. 221<sup>r</sup>] *... dar an leit och volkömenhait der sele an bechantnisse vnd an begreiffenne*  
*als si got begriffen hat vnd an verainunge volchömnere liebi.*

**2** *z<sup>o</sup> vnserm herrn got berait.*

Vgl. DW II, S. 141,4 *Dar*–146,1 *minne*.

**Überleitung zu Predigt Q 34 ‚Gaudete in domino‘**

Str<sub>3</sub>, f. 221<sup>r</sup> (ccxviiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 154<sup>f</sup>

[direkt anschließend, 2. Z. v. u.] *vnd hat si grossi fröd als paulus sprichet.*

**Predigt Quint 34 ‚Gaudete in domino‘**

Str<sub>3</sub>, f. 221<sup>r</sup>–222<sup>v</sup> (ccxviiij<sup>r</sup>–ccxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 154<sup>r</sup>–155<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 1. Z. v. u.] *fräwend üch in [f. 221<sup>v</sup>] dem herrn alle zeit vnd sorgent in ime hie mercken wir zwai wörtlin ... [f. 222<sup>r</sup>] ... paulus sprichet aber als vnmüglich ist das ain stain habe engelischew weishait als vnmüglich ist das sich got imer gebe in zeit oder in [f. 222<sup>v</sup>] zeitlichen dingen.*

**3** *ain engelichw gebessert aus ain gelichw.*

Vgl. DW II, S. 161,8 *Nû*–166,1 *dinc*.

**Predigt Q 32 ‚Consideravit semitas‘**

Str<sub>3</sub>, f. 222<sup>v</sup> (ccxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 155<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 1. Z. v. o.] *wellen wir wissen was sünd ist das ist abkeren von der sälichait vnd der tugende da von chümet alle sünd ... als die geschrift von ir spricht si was geclaidet mit der stercki zewider stane aller vnvolkömenhait [gebessert aus volkö-*

*menhait] vnd was gezieret mit der warhait.*

**2** *auch spricht.* **3** *vnnvolkumenhait gebesert aus volkumenhait.*

Vgl. DW II, S. 146,1 *Wellen*–147,1 *wârheit*.

### **Predigt Q 34 ,Gaudete in domino‘**

Str<sub>3</sub>, f. 222<sup>v</sup> (ccxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 155<sup>f</sup>

[direkt anschließend, 12. Z. v. o.] *das ist warhait das da offenbaret das ich im herczen habe sunder gleichnüsse die offenbaret die offenwarung vnd die würckung das ist warhait.*

Vgl. DW II, S. 166,6 *Daz*–167,4 *wârheit*.

### **Predigt Q 32 ,Consideravit semitas‘**

Str<sub>3</sub>, f. 222<sup>v</sup>–223<sup>f</sup> (ccxix<sup>v</sup>–ccxx<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 155<sup>f</sup>

[direkt anschließend, 6. Z. v. u.] *Dise frawe was in reichtum vnd in eren uswendigen der welte vnd inwendig anbettenne vnd demütig ... [f. 223<sup>f</sup>] ... Das wir also vmbtäuchten die steige vnsers huses vnd vnsere brot nit müssig essen Des helf vns got Amen.*

**3** *vmbtäuffen.*

Vgl. DW II, S. 147,1 *Disiu*–9 *Âmen*.

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von S Elßbethen ccxiiij.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

53. folio 213<sup>a</sup>. Incipit; Cod. Argentin. A,

98, 4<sup>o</sup>., f. 89<sup>b</sup>; +Eckart. Pfeiffer, 170.+

→ Str<sub>1</sub>, f. 43<sup>r</sup>–44<sup>v</sup> (Q 34), f. 89<sup>v</sup>–92<sup>r</sup> (Q 32), f. 92<sup>r</sup>–93<sup>v</sup> (S 107).

#### 54. Meister Eckhart, Predigt Q 20a ‚Homo quidam‘

Str<sub>3</sub>, f. 223<sup>r</sup>–229<sup>r</sup> (ccxx<sup>r</sup>–ccxxv<sup>j</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 155<sup>v</sup>–159<sup>r</sup>

+Die ander bredig vom hailige [!]  
S[acrament].+

+stat am taller lxxj.+

*Homo quidam fecit cenam magnam sanctus lucas schreibet vns in seinem ewangelio ain mensche het gemachet ain abent speise oder ain abent wirtschafft ... [f. 229<sup>r</sup>] ... Nun sprach er zw dem chnechte gang enweg zw den zünen treibs her ein dise vierlaie läute bei war nimer niemen enbeissent meiner speise das wir dise dreÿ ablege vnd also mügen werden des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>: kein Eintrag  
[vgl. Eintrag 52].

**1** *jn dem ewangelio.*    **3** *zü den knechten.*  
*gand enweg.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

54. folio 220<sup>a</sup>. Incipit; Cod. Argentin. A,

98, 4<sup>o</sup>., f. 48<sup>b</sup>; +Eckart. Pfeiffer, 111.+

Vgl. DW I, S. 326–339.

→ Str<sub>1</sub>, f. 48<sup>v</sup>–52<sup>r</sup>.

**55. Meister Eckhart, Predigt Q 35 ‚Si consurrexistis‘**

Str<sub>3</sub>, f. 229<sup>r</sup>–232<sup>v</sup> (ccxxvj<sup>r</sup>–ccxxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 159<sup>r</sup>–161<sup>v</sup>

+An dem hailiger ostertag.+

*Sj consurrexistis cum cristo etc. Sanctus paulus sprichet sind ir uf erstanden mit cristo so sūchent die ding die enoben sind da cristus gesessen ist ze der rechten hand seines vaters vnd smakent die ding die enoben sind ... [f. 232<sup>v</sup>] ... wann alles das chünftig ist vnd zergangen ist das ist alles da in ain nun das wir kömen zw<sup>o</sup> disem nun des helf vns got Amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*An dem ostertag ccxxvj.*

**1** *consurrexistis* gebessert aus *crucifixistis*.

**2** *gerechten hand.* **4** *vnd zergangen ist* fehlt (Hom.).

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

55. folio 226<sup>a</sup>. Incipit; Cod. Argent., f. 52<sup>a</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 115.+

Vgl. DW II, S. 173–183.

→ Str<sub>1</sub>, f. 52<sup>r</sup>–54<sup>r</sup>.

**56. Meister Eckhart, Predigt Q 17 ‚Qui odit animam suam‘**

Str<sub>3</sub>, f. 232<sup>v</sup>–237<sup>r</sup> (ccxxix<sup>v</sup>–ccxxxiiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 161<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>

+Von sant lorencius ain bredig.+

*QVi odit animam suam in hoc mundo jch hab ain wort gesprochen in latein das sprichet vnser herre in dem ewangelio wer sein sele hasset in der welte der behütet si in das ewige leben ... [f. 237<sup>r</sup>] ... das wir vnser sele hassen vnder disem claide vnd si hassen als si vnser sele ist das wir sein behüttent in das ewig leben des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**2** der behüttet es.

*An S lorencius tag Sūch an dem ccxxx  
blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

56. folio 229<sup>b</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer,  
88.+

Vgl. DW I, S. 281–293.

→ Ba<sub>1</sub>, f. 36<sup>r</sup>–43<sup>v</sup>; Bra<sub>1</sub>, f. 67<sup>r</sup>; B<sub>9</sub>, f. 74<sup>r</sup>; G<sub>1</sub>, p. 117–123.

### 57. Jundt 12 ‚An der vij brueder tag‘

Str<sub>3</sub>, f. 237<sup>r</sup>–241<sup>r</sup> (ccxxxiiiij<sup>r</sup>–ccxxxviiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 164<sup>v</sup>–167<sup>v</sup>

+An der vij brüder tag.+

*Mater tua et fratres tui foras stant Nim war dein müter vnd dein brüder stent da ussen  
vnd wartent dein lobent chinder den herrn lobent den namen des herrn der da machet  
die vnberhaften wonende ... [f. 241<sup>r</sup>] vnd der aingeborn sun [gebessert aus vnd ainborn  
sun] liecht in vns das diß an vns volbracht werde des helf vns die wesende warhait  
amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*An der vij brüder tag Am ccxxxiiiij blat.*

**1** dein müte. **3** vnberschaften. vnd ain-  
boren sun. **4** das fehlt. **4f.** dez helf vns  
got vnd die wesende warhait ame [!].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

57. folio 234<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 268–270.

→ G<sub>1</sub>, p. 339–344.

**58. Predigt Pf. 61 ‚Egredietur virga‘**

Str<sub>3</sub>, f. 241<sup>r</sup>–243<sup>v</sup> (ccxxxviii<sup>r</sup>–ccxl<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 167<sup>v</sup>–169<sup>f</sup>

+An der geburt marie.+

*Egredietur uirga de radice etc. Wir lesen in der messe das von der wurtzen von iesse us brechen sol ain rûte vnd us der rûte sol wachsen ain blûme vnd uf dem blûmen sol wider rûwen der gaist des herren ... [f. 243<sup>r</sup>] ... nu biten wir vnsern herrn das wir also rûwen [f. 243<sup>v</sup>] in ime vnd er in vns das sein lob vnd sein ere dar an sei des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**1** wurczeln. **2** uß dem blûmen.

*An der geburt Marie an dem ccxxxviii blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

58. folio 238<sup>a</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer,  
194, kürzer.+

Vgl. Pf. II, S. 194–195.

→ G<sub>1</sub>, p. 344–347.

**59. Jundt 13 ‚Maria stuond uf vnd gieng snelle in das gebirge‘ + Meister Eckhart,  
Predigt Q 83 ‚Renovamini spiritu‘, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 243<sup>v</sup>–249<sup>v</sup> (ccxli<sup>v</sup>–ccxlvj<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 169<sup>f</sup>–173<sup>v</sup>

+Als maria über dz birg gieng.+

**Jundt 13 ‚Maria stuond uf vnd gieng snelle in das gebirge‘**

Str<sub>3</sub>, f. 243<sup>v</sup>–249<sup>f</sup> (ccxlv–ccxlvj<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 169<sup>f</sup>–173<sup>r</sup>

*Maria stünd uf vnd gieng snelle in das gebirge die maister der hailigen geschrift sprechend das an dem us flusse der creature us dem ersten ursprungen ... [f. 249<sup>f</sup>] ... das ist in dem sun vnd in dem hailigen gaist vnd da von wider schinen die berg das sind die höhen selen an dem bilde der hailigen driualtikait.*

Vgl. Jundt, S. 270 (Anfang)–274,4 drivaltikait.

**Meister Eckhart, Predigt Q 83 ‚Renovamini spiritu‘, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 249<sup>r-v</sup> (ccxlvj<sup>r-v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 173<sup>r-v</sup>

[direkt anschließend, 7. Z. v. u.] *Da von sprichet augustinus das an dem obrosten taile der sele das da mens oder gemüt [gebessert aus müt] haisset da hat got geschepfet mit der sele wesende eine chraft die die maister haissent ain schlos oder ain schrein gaistlicher formen vnd formlicher bilde ... [f. 249<sup>v</sup>] ... so aber die wesliche vernufter in got us der sele so vindet si got mit wesunge ligende gegenwürtig in der chraft beslossen [Plussatz] als das seruilen gotes weslicher in wonunge von dem ersten puncten [gebessert aus puten] seiner geschepfnisse möchte man noch itel sein.*

**2** *das da mensch oder müt haisset.*

**7** *puncten.*

Vgl. DW III, S. 437,4 N<sup>v</sup>–438,1 *selben*; Jundt, S. 274,4 *Davon–15 beslossen* (ohne Plussatz).

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Als Maria vber das gebirg gieng ccxli.*



Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

59. folio 240<sup>b</sup>. Incipit; +Baseler Cod. B.

XI. 10, 129, unter dem Namen: der von

Egwin.+

→ B<sub>9</sub>, f. 198<sup>r</sup>; Ba<sub>1</sub>, f. 129<sup>v</sup>–145<sup>r</sup>.

**60. Traktat Pf. 11,2 ‚Von der übertart der gotheit‘ + Lp 3, 160 + Traktat Pf. 12,2  
‚Die Glosse vom Überschall‘**

Str<sub>3</sub>, f. 249<sup>v</sup>–258<sup>r</sup> (ccxlvj<sup>v</sup>–cclv<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 173<sup>v</sup>–179<sup>v</sup>

+Die ij Bredig von Maria vber dz gebürg+  
[vgl. Eintrag 59].

**Traktat Pf. 11,2 ‚Von der übertart der gotheit‘**

Str<sub>3</sub>, f. 249<sup>v</sup>–251<sup>v</sup> (ccxlvj<sup>v</sup>–ccxlvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 173<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>

*Dje sele sprichet in der mÿnne [f. 250<sup>r</sup>] bûch jch han vber stigen alle berge vnd die vermügehait mein selbes bis an die dunster [gebessert aus duster] kraft des vaters ... [f. 251<sup>v</sup>] ... dar vmbe ennimpt si sich +selb+ nîchtes an wann si hat alles das verlorn dem ieman sein mag mit ichte secht also ist ir niemand [gebessert aus nemen] got vnd si ist niemand [gebessert aus nemen] sele.*

*2 duster. 3 enmaint sÿ sich nîchtes an.  
4f. also ist ir nemen got vnd si ist nemen sele.*

Vgl. Pf. II, S. 507,16 Nû–508,23 sêle,.

→ B<sub>1</sub>, f. 28<sup>v</sup>–29<sup>v</sup>; Ba<sub>1</sub>, f. 171<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>.

### Lp 3, 160

Str<sub>3</sub>, f. 251<sup>v</sup>–252<sup>r</sup> (ccxlvij<sup>v</sup>–ccxlix<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 175<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 9. Z. v. o.] *Es ist ain frage in der frist was die sele haben sol die da hat alles das das si zerechte haben sol die sele sol haben zerechte ain lauter bekenen ain iechlich ding ... [f. 252<sup>r</sup>, Lp 160] ... das er wonen sol in ainer steter stilhait das ist in einer inswebunge in seinem [gebessert aus seine] ewigen bilde da er aller dinge bilde an einer ainualtichaite lüchtent.*

**4** *jn seine ewig bilde.*

Vgl. Pf. II, S. 631,29 *Nû*–632,8 *vinde*. (Lp 3), S. 682,9 *Daz*–14 *liuhtet*. (Lp 160).

→ Ba<sub>1</sub>, f. 175<sup>r</sup>–176<sup>r</sup>.

### Traktat Pf. 12,2 ‚Die Glosse vom Überschall‘

Str<sub>3</sub>, f. 252<sup>r</sup>–258<sup>r</sup> (ccxlix<sup>r</sup>–cclv<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 175<sup>r</sup>–179<sup>v</sup>

[direkt anschließend, 12. Z. v. o.] *Das rechte folke machte wesen des gaistes wem [gebessert aus wer] also +ist+ ob weder helle noch himelriche enwere das man doch got mynen wolte durch seinen freien willen ... [f. 258<sup>r</sup>] ... das vns das götliche icht immer über beleibet an durchgründende des süllen wir uns fräwen vnd doch sölle in begreifen mit im selber das ist vnser höchste sälichait.*

**1f.** *wer aber also ob.*    **2** *weder sele noch himel reiche.*    **3** *nimer.*

Vgl. Pf. II, S. 517,22 *Daz*–520,37 *sêlikeit*.

Register, f. 334<sup>v</sup>: kein Eintrag.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
60. folio 246<sup>b</sup>. Incipit; +Baseler Cod. B.  
XI. 10, 129, unter dem Namen: der von  
Egwin [!].+

### 61. Meister Eckhart, Predigt Q 21 ‚Unus deus et pater omnium‘

Str<sub>3</sub>, f. 258<sup>r</sup>–263<sup>r</sup> (cclv<sup>r</sup>–cclx<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 179<sup>v</sup>–183<sup>r</sup>

+*Jtem vff den j sonntag nach corporis cristi oder nach der octaf der hailig drÿ künig.*+

*Jch hab ain wort in latein gesprochen das sprichet sanctus paulus in der epistel ein uater aller der da ist gebenedict über alle vnd in al Ain ander wort nemen wir us dem ewangelio ... [f. 263<sup>r</sup>] ... das edleste das lauteroste das höchste das gÿsset got alzemal in si got ist alles vnd ist ein das wir also vereinet werden mit gote des helf vns ein got vater aller Amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:  
*Zwo bredigen vff den j sonntag post corporis cristi cclv.*

**1** *jn latein geredet.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
61. folio 255<sup>a</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer,  
320.+

Vgl. DW I, S. 357–370.

→ Ba<sub>2</sub>, f. 252<sup>vb</sup>–253<sup>ra</sup>.

**62. Predigt Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘**

Str<sub>3</sub>, f. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup> (cclx<sup>r</sup>–cclxij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 183<sup>r</sup>–185<sup>r</sup>

+Vff den sonntag Exurge.+

+stat am taller blat cc/lxx.+

*Sanctus paulus spricht ich wais ainen menschen der wart vor vierzehen iarn verzuket in den dritten himel weder das in dem leibe [f. 263<sup>v</sup>] geschächi oder nit des weis ich nit ... [f. 265<sup>v</sup>] ... der vater gab im fünf namen ane wort das vns got blos behalte in im des helfe vns +got+ amen [Plussatz] Wenn ich selber nit enbin so han ich sinn al zeuerstande wann mein verrelust macht mich wit vnd fri al zeentpfachen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**4** des helf vns got amen. **5** verelu [!].

Vff den sonntag Exurge an dem cclx blat.

alzenpfande.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

62. folio 260<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 271<sup>b</sup> (ausführlicher als in der Basler Edition)

+Eckart. Pfeiffer, 78.+

Vgl. Pf. II, S. 78–79.

→ B<sub>1</sub>, f. 33<sup>r</sup>–34<sup>r</sup>; Ba<sub>1</sub>, f. 5<sup>r</sup>–9<sup>v</sup>; E<sub>2</sub>, p. 211<sup>b</sup>–213<sup>b</sup>; G<sub>1</sub>, p. 191–197; Str<sub>1</sub>, f. 138<sup>r</sup>–140<sup>r</sup>.

**63. Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘ + Lp 42, Exzerpt**

Str<sub>3</sub>, f. 265<sup>v</sup>–268<sup>v</sup> (cclxij<sup>v</sup>–cclxv<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 185<sup>r</sup>–187<sup>r</sup>

+Ain hohe bredig.+

+stat am taller blat CLXIX.+

**Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘**

Str<sub>3</sub>, f. 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup> (cclxij<sup>v</sup>–cclxv<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 185<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>

*Dje maister sprechent von dem ewigen worte got gesprach nie [f. 266<sup>r</sup>] chain worte me denn eins vnd das selbe ist noch vngesprochen das sol man also verstan das ewige wort dz ist wort des vaters ... [f. 268<sup>r</sup>] ... denn als ainer der der [!] liechten sunne in aim vinstern walde hiervmbe süllen wir begeren uf das aller höchste vnd das volbringen mit leben vnd mit grossem willen.*

**4** nach walde: bruchet. **4f.** vnd das ver-  
bringen.

Vgl. Pf. II, S. 76–78.

→ Ba<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–5<sup>r</sup>; Ba<sub>2</sub>, f. 255<sup>rb–vb</sup>; E<sub>2</sub>, p. 213<sup>b</sup>–215<sup>a</sup>; Str<sub>1</sub>, f. 125<sup>v</sup>–126<sup>v</sup>; Str<sub>4</sub>, f. 64<sup>r</sup>–65<sup>r</sup>.

**Lp 42 ‚Frum läüt süllen nach volgen‘**

Str<sub>3</sub>, f. 268<sup>r–v</sup> (cclxv<sup>r–v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 186<sup>v</sup>–187<sup>r</sup>

[direkt anschließend, 10. Z. v. o.] *Frum läüt süllen nach volgen dem vergöteten menschen cristo vnd das haissen wir nach uolgen das man götlich werden ... [f. 268<sup>v</sup>] ... das wirt in dem menschen nimer wesliche die lieblichait der nature mügent wol bewegt werden sunder vernufte [!] aber als schiere es wirt begriffen in vernunfte [gebessert aus vernufte] so richtet si aber die nature wider uf als e.*

**2** jn cristo. **3** leiplichait. **4** sunder nature. **5** So richtet si aber uf die nature wider uf als e jn got.

Vgl. Pf. II, S. 643,19–37 vor,.

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Ain gûte bredig Sûch an dem cclxiij blat.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

63. folio 262<sup>b</sup>. Incipit; Cod. Arg., f. 125<sup>b</sup>.

Basel, 1. Anhang, f. 168<sup>b</sup>; +Eckart, Pfeiffer, 76.+

#### **64. Jundt 3 ‚Daz send gar hoch fragen und materien‘ + Lp 5, 121–126**

Str<sub>3</sub>, f. 268<sup>v</sup>–282<sup>v</sup> (cclxv<sup>v</sup>–cclxxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 187<sup>r</sup>–192<sup>v</sup> + 229<sup>r</sup>–235<sup>r</sup>

+*Jtem dz send gar hoch fragen vnd materien.*+

#### **Jundt 3 ‚Daz send gar hoch fragen und materien‘**

Str<sub>3</sub>, f. 268<sup>v</sup>–278<sup>v</sup> (cclxv<sup>v</sup>–cclxxv<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 187<sup>r</sup>–192<sup>v</sup> + 229<sup>r</sup>

*Dise vor gesprochen rede die sol nieman straffen wann ain chünstreicher pfaffe was ein tolmescher [gebessert aus tolmenschen] us dem latine als es der werde [f. 269<sup>r</sup>] dionisius bestetiget vnd geschriben hat ... [f. 278<sup>v</sup>] ... vnd vergicht das es me denn ein wesen ist was aber das me si des erzüget er nit aber das wesen was das sei das volendet er nit.*

**2** *ein toll menschen.*

Vgl. Jundt, Nr. 3, S. 240–246.

→ G<sub>1</sub>, p. 126–150.

**Lp 5, 121–126**

Str<sub>3</sub>, f. 278<sup>v</sup>–282<sup>v</sup> (cclxxv<sup>v</sup>–cclxxix<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 229<sup>r</sup>–231<sup>r</sup>

*Es ist ein frage hat die gothait alle ding wie kumet es denn das si weder gibet noch en-  
birt wann enbirt si nit so enmag si vater nit gehaissen ... [f. 282<sup>v</sup>, Lp 126] ... hervmbe  
flüsset er mit dem selben mens das die blosse ganster in das nicht seins bildes secht also  
ist sein bleiben me in dem nichte seines bildes denne in seinem vrsprunge vnd doch ist  
sein vrsprung sein rechte wonstat.*

**1** wider gibet.

Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 98f.

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Mer dar vff hoch fragen*

[vgl. Eintrag 64–65].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

64. folio 275<sup>b</sup>. Incipit zu Lp 5; +Eckart.

Pfeiffer, 632,5 (unvollstaendig).+

**65. Lp 127–136, 138, 140, 141, 148, 2**

Str<sub>3</sub>, f. 282<sup>v</sup>–290<sup>v</sup> (cclxxix<sup>v</sup>–cclxxxvij<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 231<sup>v</sup>–235<sup>r</sup>

*Es ist ein frage wie der sun werde wider geborn in dem vater ob er us geflossen ist das  
merkent der vater begreiffet das [f. 283<sup>r</sup>] liecht seines selbes verstantnisses vnd tret das  
in dem grunt seines wesendes ... [f. 290<sup>v</sup>, Lp 2] ... dis ist beslossen an seiner al mügen-  
hait das er nicht niergen nimet vnd da von schöpfet ein icht was das ist das dis vermag  
das ist got.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Mer dar vff hoch fragen*

[vgl. Eintrag 64–65].

**1** aber es usgeschlossen ist. **4** was fehlt.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

65. folio 279<sup>b</sup>. Incipit; +Pfeiffer, 671, Nr.  
127–136, 138, 140, 141, 148, p. 631, N<sup>o</sup>.  
2.+

Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 99f.

→ B<sub>1</sub>, f. 27<sup>r</sup>–28<sup>v</sup>; B<sub>9</sub>, f. 59<sup>v</sup>–62<sup>r</sup>; Ba<sub>1</sub>, f. 190<sup>r</sup>–213<sup>r</sup>; G<sub>1</sub>, p. 150–180.

### 66. Meister Eckhart, Predigt Q 18 ‚Adolescens, tibi dico: surge‘

Str<sub>3</sub>, f. 290<sup>v</sup>–294<sup>v</sup> (cclxxxvij<sup>v</sup>–ccxc<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 235<sup>v</sup>–237<sup>v</sup>

+Vff den xvj sonntag.+

+stat am taller blat cclxxj.+

*Adolescens tibi dico surge Vnser herr gieng z<sup>w</sup> einer stat die hieß naym vnd mit im vil läute vnd och die iunger do si chomen vnder die porte do trüg man dar us ein toten jüngling ... [f. 294<sup>v</sup>] ... da sprichet er in das ewige wort das leben da [gebessert aus das] wirt die sele lebende vnd wider sprechen in dem worte das wir also in dem ewigen worte wider sprechent werden des helf vns got.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**3f.** daz wirt. **4**<sup>2</sup>in fehlt.

*Mer ij bredigen nach ain ander vff den xvj sonntag S<sup>u</sup>ch an dem cclxxxvj [!]*  
[vgl. Eintrag 66–67].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

66. folio 288b. Incipit; Basel, f. 270<sup>b</sup>;  
+Eckart. Pfeiffer, 123.+

Vgl. DW I, S. 296–307.

→ Str<sub>1</sub>, f. 74<sup>v</sup>–76<sup>v</sup>.



**67. Meister Eckhart, Predigt Q 43 ‚Adolescens, tibi dico: surge‘**

Str<sub>3</sub>, f. 294<sup>v</sup>–299<sup>v</sup> (ccxc<sup>v</sup>–ccxcv<sup>v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 238<sup>r</sup>–240<sup>v</sup>

+Die ij bredig vff den sont[ag].+

+stat am taller blat cclxix.+

*Adolescens tibi dico surge Man liset in dem ewangelio von einer witubin die het ainen eingen sun der was tot do cham vnser herre z<sup>o</sup> im vnd sprach jch sprich [f. 295<sup>r</sup>] dir iungling stand uf ... [f. 299<sup>r</sup>] ... da ist sele sele vnd gnade gnade [f. 299<sup>v</sup>] vnd s<sup>o</sup>lichait s<sup>o</sup>lichait vnd got gote wir bitten des vnsern herrn das er vns gebe das wir also verainet sein mit ime AMEN.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**4f.** verainiget werden sein.

*Mer ij bredigen nach ain ander vff den xvj sonntag S<sup>u</sup>ch an dem cclxxxvj [!]*  
[vgl. Eintrag 66–67].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

67. folio 290<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 268<sup>b</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 253.+

Vgl. DW II, S. 316–330.

→ G<sub>5</sub>, f. 198<sup>r</sup>–199<sup>v</sup>.

**68. Meister Eckhart, Predigt Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘**

Str<sub>3</sub>, f. 299<sup>v</sup>–308<sup>r</sup> (ccxcv<sup>v</sup>–ccciiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 217<sup>r</sup>–221<sup>r</sup>

+Vff sant paulus bekerung.+

+stat am taller blat ccxliij.+

*SVrrexit autem paulus de terra apertis oculis nichil videbat Dis wort das ich gesprochen han in latein das schreibet sanctus lucas in actibus vnd spricht ... [f. 308<sup>r</sup>] ... bitten wir vnsern lieben herren das wir chomen in bekanntnisse da wise ist ane wise vnd masse ane masse vnd das wir in dem nichte sechen dz nicht vnd dar inne ewiclich ent-*

*halten werden amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Sant paulus kerd ccxcvj.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

68. folio 295<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 242<sup>b</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 79.+

Vgl. DW III, S. 211–231.

→ Ba<sub>1</sub>, f. 9<sup>v</sup>–25<sup>r</sup>; G<sub>1</sub>, p. 199.

### **69. Meister Eckhart, Predigt Q 47 ‚Spiritus Domini‘**

Str<sub>3</sub>, f. 308<sup>v</sup>–313<sup>f</sup> (ccciiij<sup>v</sup>–cccix<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 221<sup>r</sup>–223<sup>v</sup>

+*Am pfingstag.*+

+*stat am taller cclxiiij.*+

*Spiritus domini* [gebessert aus *deo*] *repleuit orbem terrarum* *Der gaist des herrn hat erfüllet den vmb krais* [gebessert aus *zirkel*] *des ertrichs* *Ain maister sprichet ...* [f. 313<sup>r</sup>] *... also süllen wir ain gaistlich erde sein vnd ain krais der da erfüllet sol werden von dem gaiste des herrn wir bitten des vnsern lieben herrn das wir also erfüllet werden mit disem gaiste der da ist herre vnd gaiste.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*An dem hailigen pfingstag am ccv.*

**1** *domini.* **2** *kreiß* gebessert aus *zirkel.*

**4** *lieben* fehlt.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

69. folio 304<sup>b</sup>. Incipit; Basel, f. 264<sup>a</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 93.+

Vgl. DW II, S. 394–409.

→ Ba<sub>1</sub>, f. 118<sup>r</sup>–126<sup>r</sup>.

**70. Meister Eckhart, Predigt Q 24 ‚Sant Paulus sprichet. ĩntuot iu‘**

Str<sub>3</sub>, f. 313<sup>r</sup>–317<sup>r</sup> (cccix<sup>r</sup>–cccxiij<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 223<sup>v</sup>–225<sup>v</sup>

+Vff den vj sonntag nach pfingsten.+

+stat am taller ccxj.+<sup>88</sup>

*Djs sprichet paulus in der epistel vnd also zetütsche jn tũnt uch vnd ainget uch cristum gotes sälichait [f. 313<sup>v</sup>] vnd hailichait vnd saiti ain búb frömde ding man gelobti es im vnd paulus gelobet dir ... [f. 317<sup>r</sup>] ... das ist volhait der zeit vnd also ist mir recht vnd also bin ich der ainig sun vnd cristus das wir zú der [gebessert aus dir] volhait der zeit chomen des helf vns got amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Vff den vj sonntag nach pfingsten am cccix.*

**1** hinter *zetütsche*: *Dont an ain newen menschen der nach got geschaffen ist jn seligikait jn gerechtikait [erstes t korrigiert] der warheit nachgetragen. ain gant. **3** volhait gebessert aus wolhait. **4f.** zú dir volhait.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

70. folio 309<sup>a</sup>. Incipit; +Eckart. Pfeiffer, 305, kürzer.+

Vgl. DW I, S. 414–423.

→ Bra<sub>1</sub>, f. 79<sup>v</sup>–81<sup>v</sup>.

**71. Meister Eckhart, Predigt S 106B ‚Aemulor Dei aemulatione‘**

Str<sub>3</sub>, f. 317<sup>r</sup>–319<sup>r</sup> (cccxiij<sup>r</sup>–cccxv<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 225<sup>v</sup>–226<sup>v</sup>

+Von den iunckfrowen.+

*Sanctus paulus sprichet jch habe uich gelobt vnd getrüwet ainem man cristo der da kraft ist vnd grünende ist Die maister fragent ob der sun geboren sei jnn wirt geantwurt nain ... [f. 319<sup>r</sup>] ... si geschicht in ainer beraiten [gebessert aus braiten] sele des tages me denn tausent stunt wa sol dis geschechen über hie vnd nun hie ist stat nun ist zeit si*

---

<sup>88</sup> Quint, Untersuchungen I, S. 98: „die Predigt in BT entspricht jedoch nicht der vorliegenden.“

*mūs geschechen in ewichait das sich got also gebere amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Von den hailigen Junckfrowen Am cccxij.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

71. folio 313<sup>a</sup>. Incipit; Cod. Arg., f. 42<sup>a</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 100.+

**1** *gelobt vnd vertrawt* gebessert aus *ge-*  
*laubt vnd getrauwet.* **2** *Die maister sa-*  
*gend. jr wirt geantwrt* [!]. **3** *braiten.*

**4** <sup>2</sup>*ist* fehlt. **4f.** *So müß.* **5** *daz sich also*  
*got gebere.*

Vgl. DW IV,2, S. 682–704.

→ Str<sub>1</sub>, f. 42<sup>r</sup>–43<sup>r</sup> (S 106A).

## **72. Meister Eckhart, Predigt Pf. 78 ‚Sanct Paulus spricht‘**

Str<sub>3</sub>, f. 319<sup>r</sup>–322<sup>r</sup> (cccxv<sup>r</sup>–cccxviii<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 227<sup>r</sup>–228<sup>v</sup>

+*Die ij vff den vj sonntag.*+

+*stat am taller blat cclxvj.*+

*Sanctus paulus spricht vnd manet vns das wir gepflantzet* [gebessert aus *geplantzet*]  
*werden in die gleichait gotes uf das* [f. 319<sup>v</sup>] *wir chomen zehoher vnd warer an-*  
*schawunge ...* [f. 322<sup>r</sup>] *... das wir nu gepflantzet werden in die gleichait gotes uf das*  
*wir chömen zehoher vnd gewarer gothait vnd götlicher anschawunge des helf vns der*  
*vater vnd der sun vnd der hailig gaist amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Aber vff den vj sonntag An dem cccviiij* [!]

[vgl. Eintrag 70].

**1** *geplanczet.* **4** *warer gothait.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

72. folio 315<sup>a</sup>. Incipit; Basel, f. 265<sup>b</sup>;

+Eckart. Pfeiffer, 251.+

Vgl. Pf. II, S. 251–253.

→ B<sub>9</sub>, f. 166<sup>v</sup>–169<sup>r</sup>.

### 73. Jundt 4, Fragen des Timotheus an Paulus

Str<sub>3</sub>, f. 322<sup>v</sup>–324<sup>r</sup> (cccxviii<sup>v</sup>–cccxx<sup>r</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 228<sup>v</sup> + 205<sup>r-v</sup>

*THimotheus fragte sant paulus wie man gesechen möchte flaisch vnd blūt in dem sacramente des protes der sprach dz mag nieman anders gesechen ... [f. 324<sup>r</sup>] ... wann in disem brot ist gewärliche das lebende flaich [!] vnd blūt als es in marie was vnd an dem crücze hieng das man mit biblibenden zu kere sechende wirt vnd nit anders [Nachtrag] Hilf got vz aller not dez bitt ich dich.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Schön fragen gar hoch sūch am cccxix*  
[vgl. Eintrag 73–78].

**3** flaisch. *jn maien.* **4** mit fehlt.

**4f.** Kein Nachtrag.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

73. folio 318<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 246 (Anfang)–247,20.

### 74. Jundt 4, Fragen des Timotheus an Paulus

Str<sub>3</sub>, f. 324<sup>r-v</sup> (cccxx<sup>r-v</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 205<sup>v</sup>

+schön fragen.+

*Sanctus paulus wart gefraget wer cristus leichname recht fruchtberlich enpfieng der sprach die mit gesamnoten chreften vnd in begirlicher mynne alle zeit entslaffent vnd sterbent ... [f. 324<sup>v</sup>] ... salig sind die augen vnd oren die dis sechent vnd hörent wann si enpfachent alle zeit cristus leichnam fruchberlichen [!] des helf vns got.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

*Schön fragen gar hoch sūch am cccxix*  
[vgl. Eintrag 73–78].

**1** frúntbárlích. **2** enschaffend. **4** frúnt-  
bárlíche.

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

74. folio 320<sup>a</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 247,21–34.

#### 75. Jundt 4, Fragen des Timotheus an Paulus

Str<sub>3</sub>, f. 324<sup>v</sup>–326<sup>f</sup> (cccxx<sup>v</sup>–cccxxij<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 206<sup>r-v</sup>

*Sanctus paulus wart gefraget wie man verstan solte das cristus leichname in [f. 325<sup>f</sup>] marien empfangen wurde der sprach thimotheus ich sag dir ... [f. 326<sup>r</sup>] ... der kumet vil reicher wider haim denn er us floss wann er bringet enpfintlichen vnderschaid des er vor nit weste vnd der trost ist in marien leibe erstanden got helf das er in vns nimer zer-gange.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**1f.** *in maien.* **4** *vor fehlt.* *ist fehlt.*

*Schön fragen gar hoch sũch am cccxix*  
[vgl. Eintrag 73–78].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

75. folio 320<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 247,35–248,22.

#### 76. Jundt 4, Fragen des Timotheus an Paulus

Str<sub>3</sub>, f. 326<sup>r</sup>–327<sup>f</sup> (cccxxij<sup>r</sup>–cccxxiij<sup>f</sup>)

Mai<sub>1</sub>, f. 206<sup>v</sup>–207<sup>f</sup>

*Tthymotheus fragte paulus was ain gerechter mensch wäre der sprach der mit begirde seiner chrefte all zeit vnd mit offenem herczen gerichtet stet verainent zewerden in di-sem lebende wort cristo ... [f. 327<sup>f</sup>] ... Die sint rechte vernuftlos vnd weislos wenne alle götliche vernuft vnd weishait ist in in mit all entsprungen des helf vns got Amen.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:

**4** *mit fehlt.*

*Schön fragen gar hoch sũch am cccxix*  
[vgl. Eintrag 73–78].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

76. folio 322<sup>a</sup>. Fragen von Timotheus an Paulus.

Vgl. Jundt, S. 248,23–249,14.

### 77. Jundt 16 ‚O du süsse nature des ungeboren liechtes‘

Str<sub>3</sub>, f. 327<sup>v</sup>–330<sup>v</sup> (cccxxij<sup>v</sup>–cccxxvj<sup>v</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 207<sup>r</sup>–209<sup>r</sup>

*O dw süsse nature des vngbornen liechtes rainig meinen gaist vnd clär mein verstantnisse dz ich von dir wissen müg cristus sprach mein vater hat mich gesant den armen güte botschaft zetüne ... [f. 330<sup>v</sup>] ... Der ist getriben us seinem vater haimet [gebessert aus haim] der sich nit regniert vnd richtet nach dem gerechten gemüt das in jnnekeit beschlossen ist Amen etc.*

Register, f. 334<sup>v</sup>:      **3 haim.**  
*Schön fragen gar hoch sũch am cccxix*  
[vgl. Eintrag 73–78].

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:

77. folio 323<sup>b</sup>. Incipit.

Vgl. Jundt, S. 276–278.

### Schreibervermerk

Str<sub>3</sub>, f. 330<sup>v</sup> (cccxxvj<sup>v</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 209<sup>r</sup>

*Dicz bũch ist volbraht als man zalt von [rot] Dicz Bũch ist volbrach [!] da man cristi geburt xiiij hundert jar vnd in dem xl zalt von cristi geburt tussent iiij hundert*

*jar vnd ist volbraht an des zwelfboten martheis abent in der andern vast wochen.*      *jar vnd jn dem fúnfczgoten jar an dem nächsten samstag nach sant jacobs etc.*

*Gedenkent des schreibers durch got mit ainem pater noster vnd mit ainem aue maria Amen.*      *Gedenkend mein durch gotes willen amen.*

## 78. Jundt 4, Fragen des Timotheus an Paulus

Str<sub>3</sub>, f. 330<sup>v</sup>–333<sup>v</sup> (cccxxvj<sup>v</sup>–cccxxix<sup>v</sup>)      Mai<sub>1</sub>, f. 209<sup>v</sup>–213<sup>r</sup>

*TJmotheus fragte paulus mag der mensch jn diser zeit dar zú kumen daz er kainen [gebessert aus kenne?] aigen lust [oder gestrichen] me gewinnet Der sprach ia sicherlich wer jn dem ewigen wort cristi verainet vnd lebende wirt ... [f. 333<sup>v</sup>] ... vnd wissiclich enpfindet sein götlich liecht daz der glabe gewiset het dem menschen ist rechte vnd ist auch wol begabet Aber er sol wissen daz sein nature vnd [Textabbruch].*

Register, f. 334<sup>v</sup>:  
*Schön fragen gar hoch sůch am cccxix*  
[vgl. Eintrag 73–78].

**1f.** *daz er kenne aigen lust oder me gewinnet.*

Inhaltsverzeichnis von Karl Schmidt:  
78. folio 326<sup>b</sup>. Fragen von Timotheus an Paulus.

[Fortsetzung] [f. 212<sup>v</sup>] *gaist noch ze grob vnd zestark ist ... das er anders nit ver[f. 213<sup>r</sup>]mag den das got wil jn dem er al zeit sein hercz vnd plút verzert mit willichem tůnd vnd lassen [vnd lassen nachgetragen] das helf vns got.*

*Deo gracias Per me albertum Sartoris de byberacho jsto tempore scolaris in augusta.*

Vgl. Jundt, S. 249,15–252,15.



## 2.2 Die Eckhart-Predigten aus Str3 und Mai

In DW kritisch edierte Predigten:

Q 1 ‚Intravit Iesus in templum‘ .....	Eintrag 36, S. 48
Q 2 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘ .....	Eintrag 4 und 5, S. 27
Q 4 ‚Omne datum optimum‘ .....	Eintrag 2, S. 26, und 37, S. 49
Q 5b ‚In hoc apparuit‘ .....	Eintrag 26, S. 41
Q 8 ‚In occisione gladii mortui sunt‘ .....	Eintrag 16, S. 35
Q 10 ‚In diebus suis‘ .....	Eintrag 10, S. 31
Q 11 ‚Impletum est‘ .....	Eintrag 27, S. 42
Q 12 ‚Qui audit me‘ .....	Eintrag 28, S. 43
Q 13 ‚Vidi supra montem Syon‘ .....	Eintrag 34, S. 47
Q 17 ‚Qui odit animam suam‘ .....	Eintrag 56, S. 69
Q 18 ‚Adolescens, tibi dico: surge‘ .....	Eintrag 66, S. 80
Q 20a ‚Homo quidam‘ .....	Eintrag 45, S. 55, und 54, S. 68
Q 21 ‚Unus deus et pater omnium‘ .....	Eintrag 61, S. 75
Q 22 ‚Ave, gratia plena‘ .....	Eintrag 29, S. 43
Q 24 ‚Sant Paulus sprichet. întuot iu‘ .....	Eintrag 70, S. 83
Q 28 ‚Ego elegi vos de mundo‘ .....	Eintrag 35, S. 47
Q 29 ‚Convlescens praecepit eis‘ .....	Eintrag 30, S. 44
Q 32 ‚Consideravit semitas‘ .....	Eintrag 53, S. 63
Q 34 ‚Gaudete in domino‘ .....	Eintrag 53, S. 63
Q 35 ‚Si consurrexistis‘ .....	Eintrag 55, S. 69
Q 39 ‚Iustus in perpetuum vivet‘ .....	Eintrag 6, S. 29
Q 43 ‚Adolescens, tibi dico: surge‘ .....	Eintrag 67, S. 81
Q 47 ‚Spiritus Domini‘ .....	Eintrag 69, S. 82
Q 49 ‚Beatus venter‘ .....	Eintrag 40, S. 51
Q 52 ‚Beati pauperes spiritu‘ .....	Eintrag 51, S. 62
Q 59 ‚Nunc sequimur‘ .....	Eintrag 21, S. 38, und 39, S. 50
Q 63 ‚Deus caritas est‘ .....	Eintrag 12, S. 32
Q 64 ‚die sele die wirt ain mit gotte vnd nit veraint‘ .....	Eintrag 13, S. 33
Q 66 ‚Euge serve bone et fidelis‘ .....	Eintrag 11, S. 32
Q 67 ‚Deus caritas est‘ .....	Eintrag 33, S. 46
Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me ‘ .....	Eintrag 38, S. 49
Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘ .....	Eintrag 45, S. 56, und 68, S. 81
Q 73 ‚Dilectus deo et hominibus‘ .....	Eintrag 25, S. 41
Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘ .....	Eintrag 22, S. 39
Q 83 ‚Renovamini spiritu‘ .....	Eintrag 59, S. 72
Q 86 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘ .....	Eintrag 14, S. 34
S 106B ‚Aemulor Dei aemulatione‘ .....	Eintrag 71, S. 83

S 107 ‚Qui vult venire post me‘ .....	Eintrag 53, S. 63
S 109 ‚Nolite timere eos‘ .....	Eintrag 31, S. 45
S 116B ‚Domine rex omnipotens‘ .....	Eintrag 45, S. 55

Von Franz Pfeiffer gedruckte Predigten:

Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘ .....	Eintrag 63, S. 76
Pf. 57 ‚Ein lêrer sprichtet‘ .....	Eintrag 1, S. 25
Pf. 76,1 ‚Expedit vobis ut ego vadam‘ .....	Eintrag 17, S. 36

### 2.3 Die inhaltliche Zusammenstellung der Predigtsammlung

Das asketische Programm der Textsammlung aus Mai<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub><sup>89</sup> wird gleich zu Beginn, im Anfangsteil von Predigt Pf. 57, entfaltet. Alles Zugestoßene, so der Prediger, ist unbedingt als Gottes Wille anzunehmen:

*so man vns spricht, das wir falsch vnd vnwarhaft lâut sind ... mer: öch das man vns vbel tû vnd das man vns abezüchet die helfe, der wir zÿ vnsers leibs notdürft bederftent ... das wir siech werdent ... vnd das wir nit allain von den menschen lident ... mer: auch von got, also das er vns enzüchet seinen gegenwürtigen trost vnd so er recht tû, als ob ain mur zwischen vns vnd im gemacht seÿ (f. 2<sup>v</sup>).*

Wenn selbst Gott uns verlassen hat, hilft nur eines, nämlich die Worte Christi nachzusprechen: *vater, all dein will wird an mir volbracht* (f. 3<sup>r</sup>). Es ist das Motiv der Nachfolge Christi, das hier anklingt und „in gewissem Sinn den Höhepunkt von Eckharts Lehre von der Abgeschiedenheit bildet“.<sup>90</sup>

- Es war eben dieser einleitende Predigtabschnitt, der neben dem einzigen mittelniederländischen Volltext in der Gaesdoncker Handschrift (Ga) in den Niederlanden bezeugt ist, und zwar zusammen mit Auszügen aus den ‚Erfurter Reden‘.<sup>91</sup> Dass die mittelniederländischen Exzerpte im Verbund mit den ‚Reden‘ weitertradiert wurden, ist nicht überraschend, denn „[s]chon in den ‚Reden der Unterscheidung hatte er [Eckhart] gewünscht, dass sich in all unserm Tun das Leben und Wirken Christi ‚erbilde“.<sup>92</sup> Zudem handelt es sich im Eingangsteil der Predigt wie im Fall der ‚Reden‘ um eine Anleitung zur „Praxis klösterlicher und christlicher Lebensführung überhaupt“.<sup>93</sup>

---

<sup>89</sup> Alle Handschriftenzitate nach Str<sub>3</sub>; die Interpunktion aus den Editionstexten wird beibehalten; offensichtlich entstellte und fehlende Textstellen werden mit dem Editionstext in eckigen Klammern ergänzt.

<sup>90</sup> Lücker, S. 33.

<sup>91</sup> Vgl. Kapitel 6.1.1.

<sup>92</sup> Lücker, S. 33.

<sup>93</sup> Ruh, Meister Eckhart. Theologe, S. 32.

Nur durch den Verzicht auf den Eigenwillen, der in einem nächsten Schritt zur Konformität des Willens des Menschen mit dem Willen Gottes führt, wird der Mensch in die Verfassung des Leidens und Empfangens gesetzt, was in letzter Konsequenz die Gottesgeburt in der Seele des Menschen ermöglicht.<sup>94</sup> Es ist ein zentraler Gedanke Meister Eckharts, der sein gesamtes Predigtwerk durchzieht und den er bis in seine Kölner Spätzeit kontinuierlich weiterentwickelt hat.<sup>95</sup> Das Konzept des Leidens und des Überwindens des Eigenwillens ist „an die Leitidee gebunden, daß erst derjenige Mensch auf Gott hin frei sein kann, der seinen Eigenwillen aufgegeben hat und demütig ist“.<sup>96</sup> Eben dieses Konzept ist auch Gegenstand des ersten Dispositionspunktes in der darauf folgenden Predigt Q 4. Nur dieser ist an dieser Stelle überliefert.

- Die Predigt wurde nicht vom Kompilator der Predigtsammlung gekürzt. Dieser entnahm das bereits vorliegende Exzerpt vielmehr einer Vorlage, die G<sub>3</sub> nahe stand. Dort ist das Exzerpt Teil einer Sammlung über *gedulteklich liden wie güt das ist* (p. 98).

Hier wird die Nachfolge Christi in einem ähnlichen, jedoch merklich mahnenderen Ton fortgesetzt, indem der Prediger versucht, alle möglichen Zweifel bereits im Voraus zu beseitigen:

*nu möchtest du villeicht sprechen: was wais ich, ob es seÿ der wille gotes oder nit? das wissent: vnd wär es gotes will nit, so enwär es och nit. du enhast noch sichst nichts nit [siechtagen noch nihtes niht], got [en]well es. vnd wann du denn waist, das es gotes will ist, so söltist du als vil wolust dar inn han vnd gnüde, das du chainer pein empfundest als pine; noch denn käm es auf das aller höchste der pine, empfundest du chainer peine oder chaines leidens, dannocht so ist im vnrecht all zermal; wann du solt es nemen von im in dem aller besten, wann es müß von not din bestes sein (f. 6<sup>r</sup>).<sup>97</sup>*

Alle von Gott gegebenen Dinge sind ausnahmslos als die allerbesten anzunehmen: „Seinen Willen auf Gottes Willen auszurichten und sich Gottes Willen freudig zu unterwerfen, das ist kein Leichtes, aber doch Leitbild für jeden Christenmenschen.“<sup>98</sup> Beide Predigten bieten in den hier zitierten Stellen Antworten auf „Fragen des sittlichen Lebens, bezogen auf Christen in dieser Welt oder die Religiösen in Klöstern und Beginhöfen“.<sup>99</sup>

Unter den zahlreichen, zumeist anonymen Textzeugen des sogenannten Traktats ‚Von zwei Wegen‘<sup>100</sup> sind zwei auch in die Sammlung aufgenommen worden. Hier handelt es sich aus rezeptionsgeschichtlicher Sicht jedoch nicht um einen Traktat, sondern um eine

---

<sup>94</sup> Vgl. EW I, S. 782.

<sup>95</sup> Vgl. dazu beispielsweise die Kölner Predigt Q 12: *Der mensch, der nun stat also in dem willen gotes, der wil nit anders, denn das got will. wär er siech, er wölt nit gesunt sein* (f. 119<sup>v</sup>); vgl. DW I, S. 200,14–16.

<sup>96</sup> EW I, S. 782.

<sup>97</sup> Vgl. Predigt Q 4, DW I, S. 62,5–63,3.

<sup>98</sup> Ruh, Predigt 4, S. 11.

<sup>99</sup> Ruh, Predigt 4, S. 11.

<sup>100</sup> Vgl. Honemann, Johannes Franke [Anm. 1116], Sp. 801.

Predigt [v]ff *den Maytag* (f. 7<sup>r</sup>).<sup>101</sup> Im Zentrum der Predigt steht das Kernthema der deutschen Mystik: „Die Rückkehr zum Ursprung, zu Gott, der unserem Geist eingepägt ist, kommt hier in schöner Weise ins Wort. Es ist ein großes Thema Eckharts. Man denke an den Status des Geistes, ‚wie er war, als er noch nicht war‘.“<sup>102</sup> Dieser Status steht im Zentrum der Bürgleinpredigt (Q 2), die unmittelbar darauf folgt.

- Dass dieser Verbund nicht auf den Kompilator zurückgeht, wird daraus ersichtlich, dass beide Predigten auch in G<sub>1</sub> im Verbund bezeugt sind. Dort ist ein Auszug aus der Bürgleinpredigt in die Predigt ‚Von zwei Wegen‘ inseriert worden.

Eckharts Gedanke der Präexistenz des Menschen und aller Dinge als Schöpfungs-idee, als Urbild in Gott, so frei und ledig [*als er was*], *do er nit enwas* (f. 14<sup>v</sup>),<sup>103</sup> bleibt nicht nur auf diese Stelle der Handschrift beschränkt. Eine Parallelstelle enthält auch die Armutspredigt (Q 52). Diese wurde an späterer Stelle in die Sammlung eingearbeitet. Derjenige, der Armut hat, soll in einem ersten Schritt *an geschaffenen willen als ledig sein, als er tet, do er nit enwas* (f. 204<sup>r</sup>).<sup>104</sup> Hier findet sich Eckharts Forderung nach Armut in ihrer radikalsten Form. Der im Zentrum stehende arme (innere oder auch gerechte) Mensch, der *nit wil vnd nit wais vnd nit hat* (f. 202<sup>v</sup>),<sup>105</sup> hat sich nicht nur von aller Kreatürlichkeit frei gemacht. Er hat sich vielmehr in einem konsequent zu Ende gedachten Zustand geistiger Armut von jeglichem Habenwollen, das heißt auch Gottes selbst entledigt.<sup>106</sup> Diese Forderung nach Abgeschiedenheit bezieht Eckhart „auf alle Arten, wie man Gott fassen und erfassen, erfahren und kennen lernen will. Gerade hierin gibt es für Meister Eckhart keine verbindliche Weise, keinen bestimmten Weg, zur Gotteserfahrung zu gelangen“.<sup>107</sup>

---

<sup>101</sup> Zum Gattungswchsel vgl. V. Mertens, *Predigt oder Traktat?*, S. 42: „Man hat bei als Predigten überlieferten Texten grundsätzlich mit ‚Bewegung‘ (mouvance) sowohl der Textgestalt wie der Funktion zu rechnen, ohne daß zwingende Zusammenhänge zwischen beiden ‚Bewegungen‘ bestehen: auch eine sehr ‚mündlich‘ überlieferte oder zugerichtete Predigt kann als Individuallektüre nicht nur ad hoc verwendet worden sein (Beispiel: Berthold [von Regensburg]), sondern auch ein als Abhandlung (Traktat) konzipierter Text kann ‚gepredigt‘ worden sein (Beispiel: Konrad von Megenberg, ‚Buch der Natur‘ u. a.). Andererseits finden sich häufig textinterne und/oder textexterne Markierungen, die einen Funktionswandel signalisieren. Zu den textexternen (und leichter interpretierbaren) Markierungen gehören einerseits Register für Predigtinhalte und -anlässe, anlaßbezogene Über- und Beischriften, Rubrizierungen, Dispositionsmarkierungen, andererseits inhaltsbezogene Über- und Beischriften.“ In Str<sub>3</sub> ist ‚Von zwei Wegen‘ durch den Registereintrag und die rubrizierte anlassbezogene Beischrift klar als Predigt markiert. Dass sich die Analyse nicht nur auf formal-inhaltliche Aspekte beschränken darf, sondern die Mitüberlieferung (hier die nachgetragene Überschrift) für den zu ermittelnden ‚Sitz im Leben‘ des jeweiligen Werks stets mitzubehalten ist, konnte in mehreren Studien erfolgreich erprobt werden. So kam Helmut Weck zum Schluss, dass die ‚Rechtssumme‘ Bruder Bertholds sowohl als Rechtstext als auch als geistliche Literatur verstanden wurde. Hartmanns ‚Gregorius‘ wurde im 15. Jahrhundert nur noch als Legende rezipiert, vgl. die zusammenfassende Darstellung bei Williams-Krapp, *Zur Gattung ‚Spiel‘*, S. 49f.; bereits Hugo Kuhn forderte in seinem ‚Versuch einer Literaturtypologie‘, neben der „Symbiose von Texten in Sammelhandschriften“ auch die zahlreichen „Gelegenheitseintragungen jeden Stoffs, jeder Form und Konsistenz, notiert vor, in und nach dem Text von Handschriften jeden Typs“ (Kuhn, S. 263f.) mitzubehalten.

<sup>102</sup> Ruh, *Mystik III*, S. 396.

<sup>103</sup> Vgl. Predigt Q 2, DW I, S. 25,2.

<sup>104</sup> Vgl. Predigt Q 52, DW II, S. 491,8f.

<sup>105</sup> Vgl. Predigt Q 52, DW II, S. 488,6.

<sup>106</sup> Zur Predigt vgl. Flasch, *Predigt 52*, bes. S. 185–187, 192f.; Hasebrink, *Sermo profundissimus*, S. 53–56; Gottschall, *Eckhart's German Works*, S. 172–178.

<sup>107</sup> Haas, *Geistliches Predigtprogramm*, S. 193f.

- Es darf nicht als Zufall betrachtet werden, dass auch der Armutspredigt ein Exzerpt aus der Predigt ‚Von zwei Wegen‘ unmittelbar vorausgeht. Dies ist mit Blick auf die Überlieferung auch deshalb nicht verwunderlich, als Texte, die das Bibelwort ‚ich bin der weg vnd die warhait vnd das leben‘ (Io 14,6) (f. 7<sup>r</sup>) auslegen, auch andernorts im Verbund mit Eckhart-Texten überliefert sind. Verwiesen sei auf die ‚Melker Armutspredigt‘.<sup>108</sup>

Die Rückkehr zum Ursprung, zu Gott als Inbegriff der Gerechtigkeit und Ursache aller Dinge, ist nur demjenigen möglich, der, so Eckhart ausführlich in Predigt Q 39, gerecht handelt, das heißt ohne Kausalität und ohne Zweck: „Der Gerechte handelt ohne Warum. Er handelt nur, weil er gerecht ist. Er handelt nicht als Knecht oder Mietling; er gehorcht keinen Anordnungen; er lebt aus sich selbst, aus seinem immanenten Grund.“<sup>109</sup> Dass Gott sich dem gerechten Menschen mitteilen muss, weil er gar nicht anders kann, liegt in seinem Wesen begründet. Das Gebären ist seine Natur: „Ja, es läßt sich sogar sagen, daß Gott sich in dieser Geburt verzehrt, daß er also ganz darin aufgeht“<sup>110</sup> und mit großer Lust dem Menschen nachjagt: *wann der vater iaget vnd treibet dar z<sup>w</sup>, das wir in dem sun geborn werdent vnd das selb werdent, das der sun ist. der vater gebirt seinen sun, in dem geberen niemet er so groß r<sup>u</sup>we vnd lust, das er alle sein natur dar in verzert* (f. 23<sup>v</sup>).<sup>111</sup> Das Jagdmotiv verwendet Eckhart auch in Predigt Q 66: *got ist in disem chnecht in ainer andern weÿse, der aber [dar abe er] sälig ist vnd g<sup>u</sup>t, wann er ist in im leplich [lustbærliche] vnd lebt in im vnd mit im frölich vnd vernüftlich als in im selber vnd mit im selber* (f. 37<sup>r</sup>).<sup>112</sup> Das Jagdmotiv begegnet erneut in Predigt Q 63: *got iaget mit seiner mynn alle creaturen mit dem, das sy got begerent zemynnen* (f. 42<sup>v</sup>).<sup>113</sup>

- Dass der Kompilator diese Predigten mit Blick auf diese Parallelen kompilierte, ist unter Berücksichtigung der verschiedenen Vorlagen wahrscheinlich. Anders als Predigt Q 39, die auf eine G<sub>5</sub>-nahe Vorlage zurückgeht, ist Predigt Q 66 einer Bra<sub>3</sub>-nahen Vorlage entnommen. Der Verbund von Predigt Q 63 und Q 64 dagegen lässt sich nur in der oberrheinischen Überlieferung beobachten, und zwar in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub>.
- Der Verbund aus Predigt Q 10 und Q 66 ist überlieferungsgeschichtlich betrachtet singulär. In beiden Fällen handelt es sich um Heiligenpredigten (*Von den hailigen bichtigern*, f. 29<sup>r</sup>; *Von den bischoffen*, f. 36<sup>r</sup>). Beide waren den nachgetragenen Überschriften zufolge für den 1. Oktober und damit für den Gedenktag des heiligen Remigius (*Sancti Remigii episcopi et confessoris*) bestimmt.<sup>114</sup> Dass beide Predigten ursprünglich zu einer Sermonessammlung *de sanctis* gehörten, ist denkbar, wengleich unter Berücksichtigung der restlichen Überlieferung nicht zu belegen.

---

<sup>108</sup> Vgl. Löser, *Der niht enwil*, bes. S. 422–425; Löser, *Poor Eckhart?*, S. 203–205.

<sup>109</sup> Flasch, *Predigt 39*, S. 41f.

<sup>110</sup> EW I, S. 814.

<sup>111</sup> Vgl. Predigt Q 39, DW I, S. 263,1–4.

<sup>112</sup> Vgl. Predigt Q 66, DW III, S. 111,1–3; EW I, S. 1099.

<sup>113</sup> Vgl. Predigt Q 63, DW III, S. 75,1f.

<sup>114</sup> Vgl. Theisen, S. 276, 301.

Das Verhältnis zwischen Mensch und Gott ist nicht als ein hierarchisches zu verstehen. Vielmehr ist es ein auf *glîcheit* ausgerichtetes. In der Gleichheit ist jegliche Zweiheit aufgehoben und in der Einheit mit Gott überwunden.<sup>115</sup> Da der in Predigt Q 66 erwähnte (hierarchisch abgestufte) Knecht den Willen des Herrn nicht kennt, gilt es, das Knecht-Herr-Verhältnis durch ein Freundschaftsverhältnis abzulösen, in dem es „nicht um eine Unterwerfung unter einen überlegenen Willen geht, sondern um die Gleichgestaltung des menschlichen mit dem göttlichen Willen“.<sup>116</sup> Denn: *zwischent dem ainbornen [sune] vnd deiner sel ist an chain vnderschaïd*, wie Eckhart in Predigt Q 10 betont. Dagegen: *zwischen dem herren vnd dem chnecht wirt nÿmer mÿnne glich. die weil [f. 34<sup>r</sup>] ich chnecht bin, so bin ich dem ainbornen sun gar verr vnd unglich* (f. 33<sup>v</sup>–34<sup>r</sup>).<sup>117</sup>

Eckharts Schöpfungsspekulation besagt, dass die Schöpfung aus Gott herausfließt und doch in Gott bleibt. Das von Gott verliehene Sein ist das, was die Geschöpfe mit Gott *glîch* macht. Die Gleichheit kann nur durch Liebe, Abgeschiedenheit und Losgelöstheit von allem Kreatürlichen erreicht werden.<sup>118</sup> „Die Geschöpfe sind liebenswert im Bezug auf dieses Sein, das sie an die Liebe Gottes, aus der die Schöpfung fließt, zurückbindet.“<sup>119</sup> Den Perikopentext von Predigt Q 63 aus dem Johannesbrief (*der in mÿnne ist, der ist in gote, vnd er ist in ime*, f. 45<sup>r</sup>), der im Schlussteil der Predigt ausgelegt wird,<sup>120</sup> greift Eckhart zu Beginn der Predigt Q 64 explizit wieder auf (*Nun nim ich ain wort, das ich sprach in dem ersten sermon: ‚got ist mÿnne, vnd der in der mÿnne ist, der ist in got, vnd er ist in ime‘*, f. 46<sup>r</sup>)<sup>121</sup> und konzentriert ihn auf die Einheitsthematik am Beispiel des Wasser-Fass-Vergleichs: Anders als das Holz, das mit dem Wasser lediglich vereint ist, sind Gott und Seele eins.<sup>122</sup> Dass diese Einheit kein bestimmtes Werk voraussetzt, sondern nur auf dem ‚weglosen Weg‘ erfolgen kann, auf einem Weg also, der keinen Dualismus aus Aktion und Kontemplation kennt, wird besonders deutlich hervorgehoben in der darauf folgenden Maria-Martha-Predigt (Q 86): „[D]ie Gottesgeburt liegt ja in jedem ‚Werk‘ des Gerechten“,<sup>123</sup> der von Gott in einem Gnadenakt ausgewählt wurde.<sup>124</sup>

<sup>115</sup> Vgl. EW I, S. 812f.

<sup>116</sup> Schönberger, Predigt 10, S. 74.

<sup>117</sup> Vgl. Predigt Q 10, DW I, S. 169,3–6.

<sup>118</sup> Vgl. EW I, S. 795.

<sup>119</sup> Haug, S. 211.

<sup>120</sup> Predigt Q 63, DW III, S. 82,3–9: *nun spriche ich: ‚der in mÿnne ist, der ist in gote, vnd er ist in ime‘. der mich fragti, wo got wâr, so antwurte ich: er ist vber al. der mich fragti, wo die sele wâri, die in mÿnne ist, so sprâch ich: sÿ ist vber al; won got mÿnnet, vnd die sele, die in mÿnne ist, die ist in gotte, vnd got ist in ir, vnd won got vber al ist vnd si in got ist, so enist si [nit ainhalb in gotte vnd anderhalb nit; vnd] wann got in ir ist, so muß die sele von not vber al sein, wann er in ir ist, der vber al ist. got ist vber al in der sele, vnd sÿ ist in ime vber al; also ist got ain al on al vnd sÿ mit im ain al on al* (f. 45<sup>v</sup>); vgl. Haug, S. 213.

<sup>121</sup> Vgl. Predigt Q 64, DW III, S. 87,4f.

<sup>122</sup> Predigt Q 64, DW I, S. 86,1–6: *die sele die wirt ain mit gotte vnd nit veraint. des nement ain glichnÿß. fÿllet man ain vass wassers, so ist das wasser im vas veraint vnd nit ain, wann da[s] wasser ist, da[s] ist nit holcz, vnd da holcz ist, da ist nit wasser. nu nement das holcz vnd werfent das enmitten in das wasser, so ist doch das holcz nit wan veraint vnd nit ain. also ist es vmb die sele nit; die wirt ain mit gotte vnd nit veraint; won wa got ist, da ist die sele, vnd wa die sel ist, da ist got* (f. 45<sup>v</sup>).

<sup>123</sup> Mieth, Predigt 86, S. 162; grundlegend zur Maria-Martha-Predigt vgl. Mieth, Die Einheit.

<sup>124</sup> Vgl. dazu das Konzept der Gottesfreundschaft, hier noch nicht als *Terminus technicus* verwendet, in Predigt Q 86, DW III, S. 482,4–6: *daz vns got gnûg sÿ nach redlicheit vnd das er vns gnûg sÿ nach sinn-*

- Der Verbund aller fünf Predigten (Q 10, Q 66, Q 63, Q 64 und Q 86) lässt sich in der Überlieferung nicht weiter zurückverfolgen. Wahrscheinlich geht er auf den Kompilator der Sammlung zurück.

Zur parallel bezeugten Textsammlung in Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>:

- Das zeilenfüllende A—M—E—N (f. 102<sup>v</sup>) zwischen der Engelberger Predigt und der folgenden Predigtsammlung, einschließlich Jundt 15 ‚Von fünferlei Armut‘, verdient besonders in materialwissenschaftlicher Hinsicht Beachtung. Die Sammlung ist in dieser Zusammenstellung nur ein weiteres Mal bezeugt, und zwar im Faszikel Bra<sub>2</sub>, bestehend aus vier Einzellagen.
- Wie oben gezeigt werden konnte, wurde die in Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und Bra<sub>2</sub> parallel überlieferte Sammlung zu einem Teil aus bereits bestehenden Verbänden zusammengestellt, die sich bis an den Oberrhein zurückverfolgen lassen.<sup>125</sup>
- Zum anderen wurden Texte eingearbeitet, die erst ab einer im Folgenden immer wiederkehrenden Schreibstube in Konstanz bezeugt sind und zum Teil nur in Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> erhalten geblieben sind.<sup>126</sup> Dazu gehören die nur in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten ‚Sprüche der zwölf Meister‘, ein in seiner überlieferten Form 63 Verse umfassendes Gedicht, das „die Grundgedanken der *visio-beatifica*- (eckhartisch: Gottesgeburts-) Lehre in Versform schriftlich zu fixieren“<sup>127</sup> versucht.
- Jundt 15 ‚Von fünferlei Armut‘ ist aufgrund seiner Auslegung der ersten Seligpreisung (Matth. 5,3) auf fünf Formen der Armut entstehungsgeschichtlich im ‚Komplex eckhartscher Armutslehre‘<sup>128</sup> zu verorten. Die zwei höchsten Formen der Armut haben ihre Parallele in den in E<sub>2</sub> (p. 152<sup>b</sup>–153<sup>a</sup>) überlieferten Meistersprüchen im Anschluss an das Gedicht ‚Ein meister der seit vns das wesen blos‘, wie Dagmar Gottschall in jüngster Zeit belegen konnte.<sup>129</sup>
- An den Oberrhein bzw. auf das Gebiet *zwischen Pasel und Mentz* verweist auch die nach 1378 (nach dem Großen Schisma) entstandene ‚gute Klosterlehre‘ oder ‚Klosterkollatie‘ inmitten der Predigtsammlung. Sie beantwortet zentrale Fragen des Klosterlebens und ist damit im Kontext der spätmittelalterlichen Frauenseelsorge zu sehen.<sup>130</sup> Wie ein Großteil der überlieferten Textzeugen ist sie auch hier anonym überliefert. In anderen Handschriften, vor allem in der Melker Überlieferung, wird sie dagegen Meister Eckhart zugeschrieben.<sup>131</sup>

---

*lichait das [hât] vnderschaid an den lieben fründen gotes* (f. 47<sup>v</sup>). Dabei handelt es sich um die Freunde Gottes, „die er sich in einem Gnadenakt selbst erwählt hat. Die Erwählung ist vorgängig, das Tun des göttlichen Willen ist jedoch für einen Freund Gottes unerlässlich: ‚Vos amici mei estis si feceritis quae ego praecipio vobis.‘ ([Io 15,15] ‚Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete‘)“ (R. Schiewer, ‚Vos amici Dei estis‘, S. 233). Der Freund Gottes ist bei Eckhart Sohn Gottes. So heißt es im Johannes-Kommentar: *pater notificat filio omnia. Ista patet ex dictis. Sed omnis amicus dei, amans deum, est filius dei. Ergo omnia quae audit filius et pater loquitur, nota fecit, sicut hic dicitur, amicis suis. Et fortassis hoc est quod hic dicitur: vos dixi amicos*; „der Vater tut dem Sohn alles kund. Dieser (Obersatz) erhellt aus dem Gesagten: aber jeder Freund Gottes, (jeder) der Gott liebt, ist ein Sohn Gottes. Also hat er alles, was der Sohn hört und der Vater spricht, wie es hier heißt, seinen Freunden kundgetan. Und das ist vielleicht der Sinn dieses Wortes: ich habe euch Freunde genannt“ (LW III, c. 15, S. 558,1–4). Der Akt des Sprechens, der gleichzeitig ein Schaffensakt ist, durch den der Sohn im Hören (Geborenwerden) alles erhält, was dem Vater gehört, thematisiert Eckhart in den deutschen Predigten Q 29 (DW II, S. 83,1–84,9) und Q 27 (DW II, S. 52,8–11 und 53,4–7), vgl. dazu Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 142f. mit Anm. 19–21.

<sup>125</sup> Vgl. Kapitel 6.5.4, 6.5.5 und 6.5.6.

<sup>126</sup> Zur Konstanzer Schreibstube vgl. vor allem Kapitel 6.5.2 und 6.5.3.

<sup>127</sup> Sturlese, ‚Sprüche der zwölf Meister‘, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 197–201, hier Sp. 198.

<sup>128</sup> Gottschall, *Mystische Reimverse*, S. 92.

<sup>129</sup> Vgl. Gottschall, *Mystische Reimverse*, S. 92f.; vgl. dazu auch Löser, *Der niht enwil*, S. 395f. mit Anm. 18, S. 430 Anm. 163; grundlegend zur Gattung mystisch-spekulative Reimverse vgl. Ruh, *Mystische Spekulation*.

<sup>130</sup> Vgl. Steer, ‚Eine gute Klosterlehre‘, in: <sup>2</sup>VL 3 (1981), Sp. 330f., hier Sp. 330; Jahn, Sp. 576.

<sup>131</sup> Vgl. Löser, Melk, S. 165; Löser, Eckhart im Original?, S. 87.

- Die hintereinander geschalteten Heiligenpredigten Q 11 (*Vff S Johannes tag*, f. 111<sup>r</sup>) und Q 12 (*Die ij bredig von S johanns*, f. 116<sup>r</sup>) sowie die Weihnachtspredigt Q 22 stehen nicht nur in einem überlieferungsgeschichtlichen Verbund, der ebenfalls bis in die Basler Überlieferung zurückreicht; alle drei Predigten lassen sich entstehungsgeschichtlich bis in Eckharts Spätzeit in Köln zurückverfolgen. Alle drei gehören zu einer Reihe von Predigten, die durch ihre Rückverweise sowie die darin thematisierte Gottesgeburtslehre eng miteinander verbunden sind und in kurzer Zeit hintereinander gehalten wurden: Q 11, Q 12, Q 13, Q 14, Q 15, Q 22, Q 51. Zu diesem Verbund gehört auch Predigt Q 10.<sup>132</sup>
- Der Rückverweis *als ich sprach zw̄ sant margareten* (f. 123<sup>r</sup>) in Predigt Q 13 bezieht sich auf die Kölner Predigt Q 22.<sup>133</sup> Walter Senners Beobachtung, wonach es für diese Predigtreihe „[o]ffensichtlich [...] einen Tradierungsweg von Köln nach Oberdeutschland und speziell ins Elsaß“<sup>134</sup> gibt, ist mit Blick auf die weitere Tradierung im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts dahingehend zu ergänzen, als sich dieser Weg für einen Teil dieser Reihe über die Konstanzer Schreibstube bis nach Augsburg weiterverfolgen lässt.
- Zu diesem Überlieferungsverbund gehört auch Predigt Q 49. Auch sie ist eine Kölner Predigt. Sie gehört zu einer Fastenpredigtreihe (Q 1, Q 49, Q 37, Q 51, Q 19, Q 26, Q 25, Q 18, Q 79, Q 59).<sup>135</sup>
- Aus dieser Reihe wurden zwei weitere Predigten (Q 1 und Q 59) in die Predigtsammlung (Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>) aufgenommen. Anders als die zuerst erwähnte Kölner Reihe ist der hier erhaltene Rest der Fastenpredigtreihe (Q 1, Q 49 und Q 59) nicht als überlieferungsgeschichtlicher Verbund fassbar. Er wurde aus verschiedenen Vorlagen kompiliert.
- Der zur Überlieferungsgruppe β gehörende Textzeuge der Predigt Q 59 ist frühestens ab der Konstanzer Schreibstube greifbar und außer in Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> nur noch in den späteren Exzerpten im ‚Spiegel der Seele‘ (Do<sub>1</sub>, Str<sub>9</sub>) bezeugt.
- Auf einem von zwei rekonstruierten Überlieferungssträngen gelangte auch ein Textzeuge von Predigt Q 1 in die Konstanzer Schreibwerkstatt.<sup>136</sup> Gemeinsam mit Predigt Q 5b wurde Predigt Q 1 aus einer Bra<sub>2</sub>-nahen Vorlage in die Str<sub>3</sub>-Mai<sub>1</sub>-Vorlage eingeschrieben.

Die eingangs formulierte Forderung nach Aufgabe des Eigenwillens, also das unmittelbare Wirken aus dem Grunde Gottes heraus (*sunder warumbe*), ist ein Gedanke, der auch die Predigten Q 1 und Q 5b durchzieht. In letzterer heißt es: *usser disem innerosten grunde solt du wūrcken alle deine werck sunder war vmb. ich sprich wärlich: all die weil du deine werck wūrcke[s]t vmb himelrich oder vmb got oder vmb die ewigen sächlichait [von ūzen zuo], so ist dir wärlich vnrecht* (f. 109<sup>r</sup>).<sup>137</sup> So lange der Mensch seinen Eigenwillen nicht überwindet und stattdessen das Eigene sucht, so lange gleicht er den Kaufleuten im Tempel aus der Fastenpredigt Q 1: *jch sprich och me: die weil der mensch ichtes it [f. 154<sup>v</sup>] sūchet in allen seinen wercken von allem dem, das got geben mag oder geben wil, so ist er disen chaufläuten glich* (f. 154<sup>r-v</sup>).<sup>138</sup> All ihr Handeln ist

---

<sup>132</sup> Zum Predigtverbund und zur relativen Chronologie der Predigten vgl. Löser, *Straßburger Predigten?*, S. 40; Witte, *Von Straßburg nach Köln*, S. 78–86; DW I, S. 371–374.

<sup>133</sup> Vgl. Predigt Q 13, DW I, S. 214, 11f.

<sup>134</sup> Senner, *Köln*, S. 228.

<sup>135</sup> Vgl. Theisen, S. 121; zu den Predigten Q 25 und Q 26, die Bestandteil des ‚elsässischen Predigtzyklus‘ sind, vgl. Löser, *Straßburger Predigten?*, S. 53–56.

<sup>136</sup> Vgl. Beginn von Kapitel 6.5.3.

<sup>137</sup> Vgl. Predigt Q 5b, DW I, S. 90, 11–91, 2.

<sup>138</sup> Vgl. Predigt Q 1, DW I, S. 9, 7–9.



intentional ausgerichtet und basiert auf falschen, merkantilen Voraussetzungen: „Ihr Handeln ist also nicht göttlich, zwecklos und frei, sondern kreatürlich, zweckbestimmt und daher unvereinbar mit der Reinheit des Tempels, d. h. mit der Seele des Menschen, mit dem Fünklein, das Abbild Gottes ist.“<sup>139</sup> Sie benötigen Gottes Hilfe nur so lange, bis sie das Gesuchte gefunden haben, als wenn sie, so in Predigt Q 4, aus Gott eine Kerze machten: *du sūchest etwas mit got vnd tūst recht, als ob du von got ain kerczen liecht machetest, das man etwas da mit sūchet; als man die ding vindet, die man sūchet, so wirfet man die cherczen enweg* (f. 162<sup>v</sup>).<sup>140</sup> Wer Gott finden möchte, darf ihn nicht *in wīse* suchen, sondern *āne wīse* und *āne mittel*. Denn nur derjenige, der sein Handeln allein auf Gott ausrichtet, so Eckhart in Predigt Q 11, dem teilt sich Gott als Ganzes mit: *wer icht nit ensūchet noch nit mainet denn lauter got, dem endecket got vnd geit im alles, das er verborgen hat in seinem götlichen heczen, das es im alles aigen wirt, als es gotes aigen ist, noch me noch minder, ob er in allain mainet an mittel* (f. 115<sup>r</sup>).<sup>141</sup>

Die Überwindung jeglicher Art von Wegen und Weisen ist essentiell, „da einzig im Sein in Gott Wahrheit ist und die Wege immer etwas Vermittelndes darstellen, das vom Ursprung der Wahrheit entfremdet“.<sup>142</sup> So heißt es auch in Predigt Q 69: *man wonet [zwar] wol in dem wege oder in ainem zŵ gange, vnd es ist gūt; es ist aber der warhait verre, wann es ist got nit* (f. 169<sup>v</sup>).<sup>143</sup> Alle Kreaturen, so auch in Predigt Q 59, sind auf ein Warum hin ausgerichtet: *Ain maister sprichet alle ding hand warvmb: denn got allain hat chain warvmb; vnd der mensch, der got bittet vmb icht anders denn vmb sich selber, [f. 172<sup>r</sup>] der machet got ain warvmb* (f. 171<sup>v</sup>–172<sup>r</sup>).<sup>144</sup> Ein Werk ist allein dann gut, wie es auch in der folgenden Predigt Q 49 heißt, wenn der Mensch in seinen Werken frei ist: *wer nun geben wil durch die liebi gotes, der sol also geben leiplich gūt lauterlich durch got, das er nit enmain dienst noch wider gabe noch [zergenclīche ère noch des sīnen] nīches* [f. 178<sup>r</sup>] *nit [ensuoche] denn allain gotes lob vnd ere vnd seinen eben cristan zehelfen durch got, dem ichtes gebristet an seiner notdurft* (f. 177<sup>v</sup>–178<sup>r</sup>).<sup>145</sup> Die Überwindung des Eigenwillens, also das Handeln *sunder warumbe*, gelingt nur im Zustand der Abgeschlossenheit bzw. Gelassenheit von allem Kreatürlichem:

„Der Mensch wird im Sinne der evangelischen Forderung der Nachfolge frei von allen kreaturhaften Bestimmungen und vermag so, Gott zu empfangen und zu gebären [...]. Dies gelingt, wo alles Vermittelnde verschwunden ist, wo der Mensch sein Heil also nicht in Kategorien der Vermittlung – über sein Ich und dessen Verhältnis zur Welt – denkt, sondern selbst dazu bereit ist, Gott um Gottes willen zu lassen, ihn also in keiner Weise instrumentell oder vergegenständlichend zu begreifen.“<sup>146</sup>

<sup>139</sup> Beccarisi, S. 17.

<sup>140</sup> Vgl. Predigt Q 4, DW I, S. 69,2–4; vgl. auch das drastischere Beispiel in Predigt Q 5b: *wann wärlich, wer gotes wōnet me zebechenen jn innerchait vnd in andacht, in süssikeit vnd in sunderlicher zŵ fūngunge denn bej dem füre oder in dem stalle, so tūst du nit anderst denn ob du got nemest vnd wundest im ainen mantel vmb das hopt vnd stiessdest in vnder ainen banck* (f. 109<sup>r</sup>; vgl. DW I, S. 91,3–7).

<sup>141</sup> Vgl. Predigt Q 11, DW I, S. 187,4–7.

<sup>142</sup> EW II, S. 674.

<sup>143</sup> Vgl. Predigt Q 69, DW III, S. 176,1f.

<sup>144</sup> Vgl. Predigt Q 59, DW II, S. 625,7–626,2.

<sup>145</sup> Vgl. Predigt Q 49, DW II, S. 430,11–431,4.

<sup>146</sup> EW I, S. 961.

So schließt auch Predigt Q 49 mit einer Definition zur rechten Demut.<sup>147</sup> Um die Seele für Gott empfänglich zu machen, muss sie sich aller Zeitlichkeit und Kreatürlichkeit entledigt haben, so Eckhart in Predigt Q 73: *die sel, die got mynen sol vnd der er sich gemainingen [!] sol, die muß so gar entbloset sein von zeitlichait, von allem smack [der créatûren, daz got in ir smacke] nach seinem aigenen smack* (f. 104<sup>v</sup>).<sup>148</sup> Sie muss im Zustand der Gelassenheit, das heißt unter Verzicht auf jegliche Intention, jedes Warum und jedes *iht*, allein auf den Willen Gottes ausgerichtet sein, wie Eckhart in Predigt Q 28 weiter ausführt:

*nu sprichet vnser herre: ‚der icht lat durch meinen willen vnd durch meinen namen, dem wil ich es hundertuältig wider gelten vnd dar zû das ewig leben‘. last du aber vmb das hunderuältig [!], vmb das ewig leben, so hast du nit gelassen; ja, last du vmb hundert tausentuältigen lon, so hast du vngelassen [dû enhâst niht gelâzen]: du müst dich selber lassen vnd gar gelaßen [gar lâzen], so hast du [rehte] gelassen* (f. 149<sup>r</sup>).<sup>149</sup>

Eckharts Konzeption der Gelassenheit begegnet auch in der Christi-Himmelfahrtspredigt Q 29: *der mensch, der da stat in gotes willen vnd in gotes mynne, dem ist lustlich zetunde alle ding, die got lieb sind, vnd alle ding zelassen, die wider got sind* (f. 128<sup>v</sup>).<sup>150</sup>

- Beide Predigten (Q 29 und Q 28) stehen sowohl in einem engen inhaltlichen als auch in einem liturgischen Zusammenhang. Gemeinsam mit (der hier nicht überlieferten) Predigt Q 27 könnten, so Georg Steer, „[a]lle drei Predigten [...] einen kleinen Zyklus bilden. Sie basieren auf den Versen Io 15,12–16“,<sup>151</sup> das heißt auf der Liebeslehre im Johannes-Evangelium.<sup>152</sup> Darüber hinaus greift der Rückverweis in Predigt Q 28 (*also sprach ich ainst hie – des enist nit lanck –: wer da mynnet die gerechtichait, des vnderwindet sich die gerechtichait vnd wirt begriffen von der gerechtichait, vnd er ist die gerechtichait*, f. 149<sup>v</sup>)<sup>153</sup> das in Predigt Q 29 vorgestellte Konzept des Einsseins des Gerechten mit der Gerechtigkeit fast wörtlich auf: *wer da mynnet die gerechtichait, der wirt begriffen von der gerechtichait, [und er wirt diu gerehticheit]* (f. 129<sup>v</sup>).<sup>154</sup>

Die Natur Gottes besteht darin, sich dem Menschen gänzlich mitzuteilen, denn sein Gottsein hängt davon ab. In Predigt S 109 heißt es: *gotes natur vnd sein wesen vnd sein gothait die hanget [!] dar an, das er muß würcken in dise sele* (f. 132<sup>v</sup>).<sup>155</sup> Ähnlich in Predigt Q 4: *also gebirt der vater den sun in der sele als in seiner aigener [!] natur vnd gebirt in der sele ze aigen, vnd sein wesen hanget dar an, das er in der sele gebere [sînen sun], es sey im lieb oder laid* (f. 164<sup>r</sup>).<sup>156</sup>

Um die Gottesgeburt in der Seele zu ermöglichen, muss die Seele, wie schon in Predigt Q 73 thematisiert, sich von aller Zeitlichkeit und Kreatürlichkeit entledigt haben:

---

<sup>147</sup> Vgl. Predigt Q 49, DW II, S. 450,5–451,1; Witte, Der erhöhte Gott, S. 47 mit Anm. 14 und S. 44–47 mit einer Nachzeichnung der eckhartschen Demutslehre am Beispiel der Kölner Predigt Q 14.

<sup>148</sup> Vgl. Predigt Q 73, DW III, S. 266,1–3.

<sup>149</sup> Vgl. Predigt Q 28, DW II, S. 61,1–5.

<sup>150</sup> Vgl. Predigt Q 29, DW II, S. 79,4–7.

<sup>151</sup> Steer, Über die Liebe, S. 226.

<sup>152</sup> Allein der Verbund aus Predigt Q 28 und Q 29 ist in der Überlieferung gesichert.

<sup>153</sup> Vgl. Predigt Q 28, DW II, S. 62,1–3.

<sup>154</sup> Vgl. Predigt Q 29, DW II, S. 82,3f.

<sup>155</sup> Vgl. Predigt S 109, DW IV,2, S. 764,19–765,20.

<sup>156</sup> Vgl. Predigt Q 4, DW I, S. 72,9–11; EW I, S. 783.

„Dies gelingt nur im Rekurs auf den Intellekt, dessen Charakteristika Unvermischtheit, absolute Unterschiedenheit von allem Seienden, auch auf den Begriff der *puritas essendi* anzuwenden ist.“<sup>157</sup> Diesen Begriff verwendet Eckhart in den Pariser Quaestiones.<sup>158</sup> In den deutschen Predigten spricht er von der *isticheit* oder *blôzen isticheit*, vom reinen und ersten Grund. Es ist die „Seinsform Gottes – eine Seinsheit, die sich durch völlige Unabhängigkeit von allem und durch Einwohnen in allem definiert“<sup>159</sup> und mit der sich die gelassene Seele über allem Sein vereint.<sup>160</sup> Dieser Gedanke begegnet auch in den Kölner Predigten Q 1<sup>161</sup> und Q 12<sup>162</sup> sowie in größerer Ausführlichkeit in Predigt Q 67.<sup>163</sup>

Neben der Lehre von der Gottesgeburt bildet die mit ihr konstitutiv verknüpfte Lehre vom Seelenfunken, dem Adel der Seele, ein weiteres Kernthema des eckhartschen Denkens. Es ist vor allem ein zentrales Thema der Bürgleinpredigt. Das Bürglein ist der Ort, welcher der Vernunft und dem Willen absolut unzugänglich ist. Es ist der Ort, in dem Seele und Gott gleich sind. Damit spricht Eckhart „das Innesein Gottes im Menschen an, das die Metaphern ‚Funke‘, ‚Hut‘, ‚Licht‘, ‚Grund‘, ‚Burg‘ [...], manchmal, doch eher selten auch ‚Kraft‘ der Seele treffen sollen“.<sup>164</sup> Gelegentlich wird es auch als ein *etwaz* bezeichnet wird. Dabei handelt es sich nicht um ein Organ, „sondern um ein gnadenhaftes Ereignis der göttlichen Seinszuwendung, die keinen Namen verträgt [...]. Gott als der Eine, der alle seine einschränkenden Namen preisgegeben hat, ist hier in diesem Bürglein wirksam seinsspendend gegenwärtig“.<sup>165</sup> Es sind gemäß der negativen Theologie allesamt Hinweise auf die Namenlosigkeit und die Gottgleichheit der Seele.<sup>166</sup>

- Es sind eben diese Passagen über den Seelengrund, die für den Kompilator von Interesse waren. Diese Stellen finden sich in mehreren hintereinander geschalteten Predigten, wo die Lehre vom Seelengrund in den verschiedensten Metaphern entfaltet wird, beispielsweise in den drei Kölner Predigten Q 11 (*ain edel chraft der sel*, f. 113<sup>v</sup>),<sup>167</sup> Q 12 (*das etwas* [f. 118<sup>v</sup>] *in der sele ist*, f. 118<sup>r-v</sup>)<sup>168</sup> und Q 22 (*das ist der funck*, f. 123<sup>r</sup>).<sup>169</sup> Dieser Verbund ist bereits seit der Basler Überlieferung bezeugt und wurde bis ins Ostalemannische (Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>) weitertradiert.
- Ähnliche Ausführungen fand der Kompilator auch in anderen Vorlagen aus dem Raum Straßburg. So wird die Lichtmetapher, auf die sich Eckhart in der Bürgleinpredigt zurückbezieht (*vnder weilen han ich gesprochen, es sey ain liecht des gaistes*, f. 19<sup>r</sup>),<sup>170</sup> explizit in einem weiteren Komplex aus hintereinander geschalteten Predigten erwähnt: in der ‚Paradisus‘-Predigt Q 32

---

<sup>157</sup> EW II, S. 882.

<sup>158</sup> Vgl. Quaestio Parisiensis I, n. 4, LW V, S. 40,5–7; Steer, Eckhart der *meister*, S. 734, 738.

<sup>159</sup> Haas, Predigt 12, S. 38.

<sup>160</sup> Vgl. EW II, S. 656.

<sup>161</sup> Vgl. Predigt Q 1, DW I, S. 18,7–19,2.

<sup>162</sup> Vgl. Predigt Q 12, DW I, S. 196,6–197,5.

<sup>163</sup> Vgl. Predigt Q 67, DW III, S. 132,2–133,8.

<sup>164</sup> EW I, S. 764.

<sup>165</sup> Haas, Geistliches Predigtprogramm, S. 205f.

<sup>166</sup> Zur Unnennbarkeit Gottes in Eckharts lateinischen und deutschen Werken vgl. Davies, S. 109f.

<sup>167</sup> Vgl. Predigt Q 11, DW I, S. 182,9.

<sup>168</sup> Vgl. Predigt Q 12, DW I, S. 197,8.

<sup>169</sup> Vgl. Predigt Q 22, DW I, S. 380,7.

<sup>170</sup> Vgl. Predigt Q 2, DW I, S. 39,2f.

(*da man got an bechennet, da haisset die sel ain liecht*, f. 220<sup>r</sup>),<sup>171</sup> in Predigt Q 20a (*das da ist geschafen von gote vnd ist ain liechte*, f. 226<sup>v</sup>)<sup>172</sup> und in Predigt Q 35 (*aintweder es muß sein ain liecht oder ain lauter gaist*, f. 232<sup>r</sup>).<sup>173</sup>

Diese Predigten, einschließlich der in Predigt Q 32 eingearbeiteten Exzerpte aus den Predigten S 107 und Q 34, sind einer elsässischen Vorlage entnommen. Die verschollene Straßburger Handschrift Str<sub>1</sub> versammelte einst alle fünf Predigten vollständig. Sie sind textgeschichtlich mit den in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel überlieferten eng verwandt. In Str<sub>1</sub> waren die Predigten in einen größeren liturgischen Kontext gebettet.<sup>174</sup> Diese Konstellation (ohne Predigt Q 35) lässt sich aber nicht nur bis an den Oberrhein zurückverfolgen, sondern auch entlang des Rheins bis ins Mitteldeutsche. Es liegt hier mit einiger Wahrscheinlichkeit ein prototypischer Verbund vor, der in die nächste Nähe des Nikolaus von Landau und des ‚Paradisus‘-Redaktors verweist.<sup>175</sup>

- Die im Anschluss an Predigt Q 35 folgende Predigt Q 17, die einer anderen Vorlage (G<sub>1</sub>) entnommen ist, reflektiert mit Bezug auf mehrere anonyme Meister über das Wesen der Seele und schließt die vorangegangene Thematik in einer zusammenfassenden Darstellung aller bereits genannten Metaphern ab: *vnsere maister sprechent, das die sele hies ain für durch die chraft, durch die hütze, durch den schein. ain ander spricht, si sige ain füncklin himelischer nature. ain ander spricht, si sei ain liecht. ain ander spricht, si sei ain gaist. ain ander spricht, si sige ain zal* (f. 233<sup>v</sup>).<sup>176</sup> Es lassen sich mehrere Beispiele hinzufügen:
- Auch die unmittelbar folgende von Auguste Jundt als Nr. 12 gedruckte Predigt ‚Mater tua et fratres tui foris sunt‘ enthält eine Reihe inhaltlicher Ausführungen, die den Kompilator zu ihrer Aufnahme in die Sammlung veranlasst haben dürfte. Trotz der als sekundär zu betrachtenden jundtschen Predigtfassung, wie sie in Str<sub>3</sub> überliefert wird, ist nach Freimut Löser nicht von der Hand zu weisen, „daß hier mit Sicherheit, wenn nicht eine Vollpredigt, so doch ein längeres Stück einer Predigt Eckharts zum Thema der Sohnesgeburt vorliegt. Inhaltlich also ein Text, der sich exakt zu einem der zentralen Themen der von Quint gedruckten ‚bürgelîn-Predigt‘ fügt“<sup>177</sup> und damit bestens in den hier vorgestellten Kontext passt.

Auch der Predigtverbund Q 18 und Q 43 lässt eine enge Verbindung zur Vorlage Nikolaus’ von Landau und des ‚Paradisus‘-Redaktors vermuten. In beiden Fällen handelt es sich um Fastenpredigten: Predigt Q 18 ist eine Predigt [*v*]ff den xvj sonntag (f. 290<sup>v</sup>), die ‚Paradisus‘-Predigt Q 43 ist [*d*]ie ij bredig vff den sont[ag] (f. 294<sup>v</sup>). Beide legen den gleichen Schrifttext ‚Adolescens, tibi dico: surge‘ nach Lukas 7,11 aus. Zentral für beide ist der Prozess des Aufstiegs der Vernunft, der gleichzeitig ein Prozess der Einigung und Aufhebung ist, „in dem die hier real unterschiedenen und hierarchisch gestuften Seelenvermögen in der höheren Einheit ihres Grundes aufgehoben werden“.<sup>178</sup> Die Seele, die über die Vernunft steigt – hier ist es die Witwe, die Mann und Sohn verloren hat –, wird in beiden Predigten in unterschiedlicher Ausführlichkeit dargestellt. Die knappe

---

<sup>171</sup> Vgl. Predigt Q 32, DW II, S. 142,1.

<sup>172</sup> Vgl. Predigt Q 20a, DW I, S. 332,3.

<sup>173</sup> Vgl. Predigt Q 35, DW II, S. 181,6f.

<sup>174</sup> Vgl. Gafiuc, Predigtsammlung.

<sup>175</sup> Vgl. Kapitel 6.7.1.

<sup>176</sup> Vgl. Predigt Q 17, DW I, S. 283,4–7; Sturlese, Predigt 17, S. 87; Otto Langer zählt „mehr als 20 verschiedene Termini zur Bezeichnung des Innersten der Innerlichkeit; der Seelengrund heißt: Wesen, Burg, Grund, Etwas, Licht, Seelenfunke, Synderesis, Bild, Gipfel der Seele, Mann, Haupt, oberste Vernunft“ (Langer, Seelengrund, S. 177); eine ähnliche Auflistung enthält der lateinische Sermo LV/4, der wahrscheinlich als Vorlage diente, vgl. LW IV, S. 458,11–13: *Dic quomodo aliqui ipsam dixerunt numerum, alii ignem, alii scintillam stellaris essentiae, alii lucem, et sic de aliis*; vgl. dazu Steer, Zur Authentizität, S. 136–139; Sturlese, Predigt 17, S. 84f.

<sup>177</sup> Löser, Melk, S. 555.

<sup>178</sup> EW I, S. 919.

Interpretation der Witwe im zweiten Teil von Predigt Q 18<sup>179</sup> wird gleich zu Beginn der Predigt Q43<sup>180</sup> in größerem Umfang fortgesetzt. Im Zentrum beider Predigten steht das immer wieder geforderte Loslassen von allem Kreatürlichen, wodurch die geistige Geburt erst ermöglicht wird. Erst in die Seele, „die gelassen ist und nicht mehr leiblich, sondern geistig zu gebären vermag, die sich also der Zeit enthoben hat und Gott besitzt“, <sup>181</sup> gebiert sich Gott in seiner gesamten Komplexität, wie es seinem Wesen entspricht.

Ähnlich wie die Seele muss auch das Auge – will es alle Farbe sehen – sich zuvor aller Farben entledigt haben, wie es in der Paulus-Predigt Q 71 heißt (*do er nit sach da sach er got*, f. 299<sup>v</sup>).<sup>182</sup> Nur der Mensch, der Gott und sich selbst jenseits aller Namen (und Farben) als bloßes Nichts sieht, legt alle Andersheit ab. Dadurch ist die Voraussetzung geschaffen für die Aufnahme in das Eine der göttlichen, ungeschaffenen Vernunft.<sup>183</sup> Das nur in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Plusstück in Predigt S 106B, das markante Parallelen zur ‚Paradisus‘-Predigt Q 37 zeigt, beschreibt diese Geburt so: *ain apfel bom gebirt ainen andern apfelböm sunder helfe aines andern apfelboms, ain birbom ain ander birbom. iedes ding tret sein aigen samem in ime* (f. 318<sup>r</sup>).<sup>184</sup> Erst in der Gleichheit ist die *generatio* möglich: „Auf diese Weise geht der Sohn unmittelbar aus Gott dem Vater hervor, der sich in ihm ganz ausdrückt.“<sup>185</sup>

Die Überwindung alles Mittelbaren, das für sämtliche *gebresten* steht und die Verschiedenheit zwischen Vater und Sohn bewirkt, wird schließlich auch in Predigt Pf. 78, der letzten Predigt der Sammlung, gefordert: *wenn wir geschaiden seien von vns selber, so sind wir me das wir nit ensind denne das wir sind. das wir nu gepflanczet werden in die geleichait gotes, uf das wir chömen zehoher vnd gewarer gothait vnd götlicher anschowunge, des helf vns der vater vnd der sun vnd der hailig gaist. amen* (f. 322<sup>r</sup>).<sup>186</sup>

<sup>179</sup> *Er was ainer wituben sun. Der man was tot, dar vmb was och der sun tod. Der ainige sun der sele das ist der wille vnd sind alle die chrefte der sele; sie sind ain in dem innersten der vernüftichait vnd ist der man in der sele. Nu das der man tot ist, dar vmb ist och der sun tod* (f. 293<sup>v</sup>–294<sup>r</sup>); vgl. Predigt Q 18, DW I, S. 304,5–9.

<sup>180</sup> *Bei dir witubin nemen wir die sele. Wann der man tot was, dar vmb was och der sun tod. Bei dem sun nemen wir vernüftichait, das der man ist in der sele. Wann si nit lebt in vernüftikait, dar vmb was [der ‚man‘ töt, und dar umbe Hom.] was si witub. Vnser herre sprach zw der frawen ob dem brunnen: gang haim vnd bring mir deinen man! Das maint: das si nit lebte in vernüftikait, das der man ist, dar vmb ward ir nit das lebende wasser, daz der hailig gaist ist; der wirt allain geschenket, da man lebt in vernüftichait. Vernüfticheit ist das obrost tail der sele, da [si] hat ain mit sin vnd ain ingeslossenheit mit den engeln in engelisch nature. Die engelisch nature enrüret enchain zeit; also entüt vernüftichait, die der man ist in der sele: die enrüret enkain zeit. Wenne der man dar inne nit enlebt, so stirbet der sun. Dar vmb was si witub. War vmb ain witub? Es enist enchain creature, si habe etwas gütes in ir vnd och etwas gebrestliches, dar inne [statt umbe] man got liset [statt læzet]. Die witube was dar vmb gebrestlich, wann die geburt tot was; dar vmb verdarb och die frucht* (f. 295<sup>r-v</sup>); vgl. Predigt Q 43, DW II, S. 317,1–318,6.

<sup>181</sup> EW I, S. 1019.

<sup>182</sup> Vgl. Predigt Q 71, DW III, S. 212,1; dazu vgl. auch Löser, *Augustinus spricht*, S. 108–110.

<sup>183</sup> Vgl. Hasebrink, Predigt 71, S. 240f., 244f.

<sup>184</sup> Vgl. DW IV,2, S. 667 und 692,82–694,86.

<sup>185</sup> EW I, S. 766.

<sup>186</sup> Vgl. Pf. II, S. 253,17–20.

## 2.4 Das Gesamtprofil der Predigtsammlung

Die Sammlung als Ganze ist ein umfangreiches Kompendium der Lehre Meister Eckharts. Es ist nicht schwer und in Anbetracht der Textfülle auch nicht verwunderlich, vieles aus seinem Predigtprogramm, das in Predigt Q 53 ‚Misit dominus manum suam‘ zusammenfasst ist, hier wiederzufinden. Dort heißt es:

*Swenne ich predige, sô pflige ich ze sprechene von abegescheidenheit und daz der mensche ledic werde sîn selbes und aller dinge. Ze dem andern mâle, daz man wider ingebildet werde in daz einvaltige guot, daz got ist. Ze dem dritten mâle, daz man gedenke der grôzen edelkeit, die got an die sêle hât geleet, daz der mensche dâ mite kome in ein wunder ze gote. Ze dem vierden mâle von götlicher natûre lûterkeit – waz klârheit an götlicher natûre sî, daz ist unsprechelich. Got ist ein wort, ein ungesprochen wort.<sup>187</sup>*

Es geht Eckhart um Abgeschiedenheit; er fordert die Befreiung vom Selbst und vom Kreatürlichen, welche die Rückkehr zur Einfaltigkeit Gottes, zum Einen, verhindern; es geht ihm um den Adel der Seele; um die Lauterkeit der göttlichen Natur (das *esse purum*), um Gott als Wort, der sich in die von allen weltlichen Hindernissen befreite Seele spricht; schließlich geht es ihm um die Unaussprechbarkeit Gottes (die negative Theologie). Eckharts Lehre vom Seelengrund ist durchgehend präsent. In manchen Fällen bestimmte sie die Anordnung einzelner Predigten. Mit der spekulativen Thematik wird zugleich eine praktische angesprochen. Diese beschreibt

„einen Wandel der Einstellung zum eigenen Leben, das nicht mehr nach selbstischen, sondern nach universalisierbaren Prinzipien vollzogen werden soll, einen *kêr*, der zugleich das Verhältnis zum Mitmenschen betrifft, da die rechte Selbstliebe, das heißt die Liebe zur eigenen *menscheit*, und die rechte Nächstenliebe, das heißt die Liebe zur *menscheit* in anderen, zusammenfallen. [...] In der selbstlosen Nächstenliebe öffnet sich der Mensch auf die soziale Dimension hin und findet sich selbst, seine *menscheit*, im Mitmenschen. Die Möglichkeit, mit Gott im Seelengrund eins zu sein, verwirklicht der Mensch in der Nächstenliebe. In der Nächstenliebe wird er Sohn Gottes“.<sup>188</sup>

Es geht um die Nachfolge Christi, die schon zu Beginn der Sammlung gefordert wurde und die sich an zahlreichen weiteren Stellen wiederfindet.<sup>189</sup> Innerhalb der thematischen Vielfalt bietet sich besonders ein Blick auf Eckharts Gottesgeburtslehre an, um die

---

<sup>187</sup> Predigt Q 53, DW II, S. 528,5–529,2; vgl. Haas, Geistliches Predigtprogramm; Löser, Predigt über Predigt, S. 164.

<sup>188</sup> Langer, Seelengrund, S. 190f.

<sup>189</sup> So heißt es in der späten Kölner Predigt Q 12: *hast du dich selber lieb, so hast du alle menschen lieb als dich selber* (f. 117<sup>r</sup>; DW I, S. 195,1); vgl. auch Predigt Q 24: *Darvmb, wilt du der selbe erst [Krist] sein vnd got sein, so gang alles des abe, das dz ewig wort an sich nit ennam* (f. 316<sup>r</sup>; DW I, S. 420,5–7). Im elsässischen Codex Str<sub>4</sub> konnte Quint ein Splitter-Exzerpt aus Predigt Q 21 identifizieren, das als Inserat die vorangegangenen Ausführungen über den Seelengrund in Predigt Q 17 nachdrücklich verstärkt: *die meister sprechent: / wer ein sele welle meßen, der sol si noch / gote meßen; wand der grvnt gotes vnn / der selen sin ein wesen. in den grunt der / selen mac niht denne lvter goteheit*, vgl. DW I, S. 283 Anm. 2. (eigene Sperrung); Predigt Q 21, DW I, S. 360,5f.: *In den grunt der sêle enmac niht dan lûter gotheit*; Predigt Q 17, DW I, S. 282,6–283,3: *swer die sêle minnet in der lûterkeit, als der sêle einvaltic natûre ist, der hazzet sie und ist ir vîent in disem kleide, der hazzet sie und hât trûricheit und ist sêric, daz si alsô verre stât dem lûtern liehte, daz si in ir selber ist.*

Sammlung in ihrer Gesamtheit näher zu charakterisieren. Die Gottesgeburtslehre durchzieht Eckharts Gesamtwerk und wurde von ihm im Laufe seiner Tätigkeit als Prediger kontinuierlich weiterentwickelt. Dieser Umstand erlaubt es, die Entwicklung der Gottesgeburtslehre vom Früh- bis zum Spätwerk zu verfolgen, wie dies erst kürzlich Karl Heinz Witte demonstriert hat. Wittes Beobachtungen sollen hier in aller Kürze referiert werden. Als Vergleichsbasis dienten ihm die frühen ‚Erfurter Reden‘ und der Predigtzyklus ‚Von der ewigen geburt‘ im Vergleich mit den späten Kölner Predigten, der Bürgleinpredigt, der Armutspredigt und der Opferstockpredigt S 109. Diese Gegenüberstellung der frühen und späten Schriften zeigt Eckharts Gottesgeburtslehre auf verschiedenen ‚Entwicklungsstufen‘.

Die ‚Reden‘ und der Predigtzyklus ‚Von der ewigen geburt‘ sind vor allem zwei „Seelsorgetexte, wahrscheinlich aus Eckharts Tätigkeit als Prior des Dominikanerklosters in Erfurt“. <sup>190</sup> Ihr spekulativer Gehalt ist relativ gering. Die ‚Reden‘ sind von ihrer Gesamtkonzeption her gesehen vor allem geistliche Belehrungen. Sie sind gedacht für Novizen (*kinder*) oder ganz allgemein für die Brüder des Konvents, die dem Prior, also Eckhart, für die Seelsorge anvertraut wurden. Die ‚Reden‘ sind Hilfestellungen für das Klosterleben: Sie bieten Anleitungen auf dem geistlichen Lebensweg und sollen beim Personenkreis, der zu betreuen ist, ein Verständnis für die nötige Lebenshaltung erzeugen. Gleichzeitig sollen sie helfen, den Sinn der damit verbundenen Übungen zu verstehen. Ähnliches gilt für den Predigtzyklus ‚Von der ewigen geburt‘. Sprechen die einzelnen Predigten auf der einen Seite ein hoch spekulatives Thema an, sind sie aber

„vor allem Ausführungen zur Haltung und Einstellung der Frommen gegenüber dem allein von Gott bewirkten Ereignis der Geburt des Wortes oder des Sohnes. Die spekulativen Passagen, die über diese pastorale Zielsetzung hinausgehen, befassen sich mit den philosophischen und – im klassischen Sinne – psychologischen Grundlagen für die spirituelle Haltung, das heißt mit der Seelen- und Intellektlehre“. <sup>191</sup>

Anders verhält es sich mit den späten Predigten. Im Gegensatz zu den ‚Erfurter Reden‘ und den Zykluspredigten lässt sich in der späten Kölner Predigtreihe (Q 10–15, Q 22 und 51) <sup>192</sup> „eine dramatische Entwicklung des Denkens“ <sup>193</sup> Eckharts beobachten, die in der Predigt Q 22 ‚Ave gratia plena‘ „einen Höhepunkt seiner Lehre von der Gottesgeburt in der Seele erreicht, der sich zugleich als Wendepunkt erweist“. <sup>194</sup> Die fortentwickelte Lehre ist insbesondere auch in drei weiteren Predigten zu beobachten: „Während Predigt 2 [...] beim Thema der Gottesgeburt ganz auf dem Niveau der Kölner Predigten steht, bringt sie eine darüber hinausführende Unterscheidung bei der Charakterisierung des Seelenfunkens, der hier ‚Bürglein‘ heißt.“ <sup>195</sup> Die Opferstockpredigt und die Armutspredigt vertiefen die Gottesgeburtslehre weiter auf das Einheitskonzept, das besonders in letzterer radikal zu Ende gedacht wird. <sup>196</sup>

---

<sup>190</sup> Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens, S. 139.

<sup>191</sup> Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens, S. 139f.

<sup>192</sup> Vgl. dazu Witte, Von Straßburg nach Köln, S. 78–82.

<sup>193</sup> Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens, S. 167.

<sup>194</sup> Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens, S. 167.

<sup>195</sup> Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens, S. 172.

<sup>196</sup> Vgl. Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens, S. 175.

Wittes inhaltliche Analyse ist vor allem mit Blick auf die Konzeption der hier im Fokus stehenden Eckhart-Predigtsammlung aufschlussreich. So zeigt sich, dass diese zu einem beträchtlichen Teil aus späten Eckhart-Texten besteht. Unter ihnen befinden sich die Bürgleinpredigt, die Armutspredigt und die Opferstockpredigt sowie mehrere Predigten aus den Kölner Zyklen: die Predigten Q 11, Q 12, Q 22, Q 49, Q 13 und Q 10 sowie die Fastenpredigten Q 1, Q 18, Q 49 und Q 59. Der Zyklus ‚Von der ewigen geburt‘, der in der wiederholt genannten und noch häufiger zu nennenden Konstanzer Schreibstube nachweislich abgeschrieben wurde (Bra<sub>3</sub>) – dort, wo die Eckhart-Predigtsammlung kompiliert wurde –,<sup>197</sup> fehlt hier ebenso wie die ‚Erfurter Reden‘. Diejenigen Handschriften, die sowohl das Früh- als auch das Spätwerk Eckharts enthalten, sind vor allem im Elsass zu lokalisieren.<sup>198</sup> Die Sammlung aus Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> enthält insgesamt gesehen einen späten, einen ‚reifen‘ Eckhart. Seine hier bezeugten Predigten sind von hohem spekulativem Gehalt. Hier ist Eckhart, wie Freimut Löser bereits bemerkte, der gelehrte Meister, „aus dessen Œuvre vorrangig abstrakte und spekulative Texte ausgewählt werden“.<sup>199</sup>

Mit Blick auf die Datierung des eckhartschen Werks, die Rückschlüsse auf die jeweilige ‚Lebensstation‘ erlaubt, ist gleichzeitig die Frage nach Eckharts Hörerschaft zu stellen. Lange Zeit galt es in der Eckhart-Forschung als *communis opinio*, dass Eckhart in Straßburg in die vielfältigsten Aufgaben, vor allem aber in die Nonnenseelsorge involviert war. Es war sein sogenanntes Straßburger Jahrzehnt: „Als Vikar des Ordensgenerals und Sonderbeauftragter der *cura monialium*“, so Otto Langer, „war Eckhart in die Auseinandersetzung über die seelsorgliche Betreuung von Nonnen und Beginen, über heterodoxe Tendenzen in Beginenkonventen und über die Häresien verschiedener Sekten schon von Amts wegen verwickelt.“<sup>200</sup> Doch Eckharts deutsches Werk lediglich „als Reflex gehaltener Predigten in dominikanischen Nonnenklöstern“<sup>201</sup> zu betrachten, erschien Susanne Bürkle hingegen nicht unproblematisch. Dass ‚Meister Eckharts Straßburger Jahrzehnt‘, so der Titel eines von der Meister-Eckhart-Gesellschaft organisierten Sammelbands,<sup>202</sup> und die damit verbundene oberrheinische Predigtstätigkeit vor einigen Jahren schließlich komplett in Frage gestellt wurden, liegt vor allem an einer kritischen Sichtung der sehr spärlich vorhandenen Materialien. Diese quellenkritische Sichtung sollte sich als ernüchternd herausstellen, denn lediglich eines der drei ausgewerteten Dokumente liest sich Loris Sturlese zufolge als *cura monialium*:

„[A]ber auf eigentümliche Weise, und ziemlich verschieden von dem, was die mystische Geschichtsschreibung suggeriert, diese *cura monialium*, auf die das einzige Dokument verweist, das mit Sicherheit Eckhart zu einem Frauenkonvent in Beziehung bringt. Es handelt sich weder um begeisterte Predigten noch um mystische Erfahrungen, es handelt sich nicht um die Begegnung von *fratres docti* mit der ‚Erlebniswelt der Klosterfrauen‘, sondern um Bestimmungen über den Kaplan, über die Zahl der Beichtiger und über die Disziplin der Dienstleute. Es sind Verfügungen,

---

<sup>197</sup> Vgl. Kapitel 6.5, insbesondere Kapitel 6.5.3.

<sup>198</sup> Vgl. Kapitel 6.6.

<sup>199</sup> Vgl. Löser, Eckhart im Original?, S. 69.

<sup>200</sup> Langer, Publikum, S. 183f.

<sup>201</sup> Bürkle, S. 63.

<sup>202</sup> Vgl. Gottschall, *cura monialium* mit vollständigen Literaturangaben.



die wir bestens aus dem Epistolar Hermanns von Minden kennen, als er Vikar Dietrichs im Elsass war, und die weit mehr als hohe Fragen der Spiritualität den Alltag der Rechtskonflikte betreffen in einem Universum aus Monaden, eifersüchtig auf ihre Traditionen, ihre alten Privilegien und ihre Machtbefugnisse.

Schlussfolgerung: Nach seiner Rückkehr aus Paris war Eckhart sicher oft in der Provinz Teutonia unterwegs mit Disziplinar- und Verwaltungsaufträgen, entsprechend der Ordenstradition, die den Wechsel von Lehr- und Verwaltungsfunktionen innerhalb einer engen Führungselite vorsah. Doch bei dem gegebenen Stand der Dokumentation sind wir weit davon entfernt mit Sicherheit erklären zu können, er sei in der Aufsicht über die Frauenkonvente des Elsass beschäftigt gewesen. Zu diesem Punkt – und das muss deutlich gesagt werden – schweigen die Quellen.<sup>203</sup>

Anders verhält es sich mit Eckharts später Kölner Zeit. Seine Tätigkeit als Prediger in den niederrheinischen Frauenkonventen ist durch ein komplexes System von Rückverweisen bezeugt, und zwar in den Predigten Q 12, Q 15, Q 22, Q 13, Q 14 und Q 51, die, anders als Kurt Ruh vermutete, nicht auf Straßburg,<sup>204</sup> sondern auf Köln zu lokalisieren sind. Sie wurden zwischen 1322/23 und 1326 gehalten.<sup>205</sup> Freimut Löser fasst dieses Beziehungsgeflecht in seiner gesamten Komplexität wie folgt zusammen:

„Predigt 13 verweist zweimal auf Predigt 22 und bezeichnet deren Lokalität als *mergarden*. [...] Predigt 14 verweist ebenfalls zweimal auf Predigt 22 in der gleichen Form: *als ich sprach ze mergarden*. Predigt 14 verweist aber auch auf Predigt 15 und sagt, diese sei in *st. Merueren* gehalten worden. Predigt 22, auf die so oft verwiesen wurde, verweist ihrerseits auf Predigt 12 und nennt deren Ort *St. Magfire*. Predigt 51 [...] bezieht sich auf Predigt 13 (ohne Ortsangabe: *erwan mê* [„schon öfter“]) und ebenfalls auf Predigt 22 (*an eyner anderen statt* [„an einer anderen Stätte“]). [...] Und zwar dürften die Predigten, die die meisten Rückverweise enthalten (13, 14 und wohl auch 51), in Eckharts Dominikaner(innen)-Kloster gehalten worden sein, Predigt 22 bei den Zisterzienserinnen von Mariengarten und die Predigten 12 und 15 bei den Benediktinerinnen von St. Machabaeorum. In Eckharts Text als *Magfire* bezeichnet, wird es noch heute in Köln *Maviren* genannt.“<sup>206</sup>

Ergänzt um die in der Predigtsammlung mitüberlieferten Predigten Q 10 und Q 11 stellte Karl Heinz Witte die Verflechtung so dar: „Predigt 13, 14, 15 und 51 blicken allesamt auf die Predigt 22 zurück. Diese weist auf die Predigt 12. Predigt 14 und wahrscheinlich Predigt 10 zielen wiederum auf die Predigt 15, und Predigt 11 bezieht sich auf Predigt 13.“<sup>207</sup> Dieses textimmanente Verweissystem bietet mit Bezug auf die Lokalität wenig Spielraum für Interpretationen. Es belegt unzweideutig Meister Eckharts Predigtstätigkeit in Köln.

Köln galt vor allem in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts als Brennpunkt, vor allem was die von den dortigen Begarden und Beginen vorgetragene Irrlehre betrifft. Diese stand der Lehre Meister Eckharts konträr gegenüber und wurde schließlich

---

<sup>203</sup> Sturlese, Meister Eckhart und die *cura monialium*, S. 12f.; vgl. dazu auch Senner, Straßburger Ordensauftrag.

<sup>204</sup> Ruh, Kölner Predigten, S. 44.

<sup>205</sup> Vgl. Senner, Köln, S. 228 in kritischer Distanz zum Datierungsvorschlag Joachim Theisens: „Theisen möchte auch die [...] in Köln lokalisierbaren Predigten auf die Zeit vom 8. September 1325 (Predigt 12) bis 7. Oktober 1326 (Predigt 15) ansetzen, aber ohne das Kriterium der liturgischen Konjunktion erscheint mir das nicht so sicher – schließlich war Meister Eckhart ja seit Ende 1322 oder seit 1323 in Köln“; vgl. Theisen, S. 122.

<sup>206</sup> Löser, Straßburger Predigten?, S. 40f.

<sup>207</sup> Witte, Von Straßburg nach Köln, S. 83.

am 6. Mai 1312 verurteilt.<sup>208</sup> Berüchtigt war vor allem die ‚Sekte vom Freien Geist‘, der Eckhart argumentativ entgegentrat. Einblicke in ihre, verglichen mit der eckhartschen, geradezu absurde Lehre gibt ein Inquisitionsprotokoll,<sup>209</sup> das auf den Aussagen eines Schusters aus Brünn basiert. Um in das vollkommene Leben dieser Gruppe eintreten zu dürfen, wurde dieser aufgefordert, der Gruppe sein gesamtes Vermögen zu überantworten, um den Armutsgedanken dieser Gruppierung zu verwirklichen:

„Bruder‘, wenn du bei uns bleiben willst, mußt du alles in unsere Hände geben, das Geld und alles was du hast. Wenn du vor die Brüder trittst, sollst du alles vor ihnen auf den Tisch legen, und wenn sie dir dann gebieten zurückzutreten, darfst du nicht stehenbleiben und noch irgendetwas von dem Geld zurücknehmen.“ Als das geschehen war, nahmen sie mich in ihrem vollkommenen Leben auf. Darauf erklärte mir der Vorsteher folgendes über die Strenge des Ordens: ‚Der wahre Befolger der Armut hat nichts Eigenes, sondern ist ebenso entblößt von allen zeitlichen Dingen wie Christus am Kreuz. [...] ‚Und als ich nun nackt dastand, erlaubten sie mir, ein Hemd aus hundert Flickern zu tragen (*tunica habens centum pecias*), und sagten dabei: ‚Mit diesem Hemd sollst du bekleidet sein, wie Christus mit Spott und Verachtung bekleidet war. Um Christi willen sollst du geduldig die Verachtung aller Menschen auf dich nehmen, die dir wegen ihm entgegengebracht wird. Je mehr du von dieser Verachtung aushälst, desto heiliger wirst du sein.“<sup>210</sup>

Laut Eckhart ist jedoch nicht die Armutspraxis und der später erreichte Status der Vollkommenheit der Mitglieder dieser Gruppierung die Quelle der Erkenntnis, sondern die Vernunft. Sie ist gleichzeitig „Mittel der Vereinigung mit Gott noch vor der Liebe“.<sup>211</sup> Nicht die äußere Armut oder eine besondere Form von Askese sind hierfür nötig, sondern Gelassenheit. So heißt es in der Kölner Predigt Q 12: *wann der das wort gotes hörn sol, der muß gar gelassen sein* (f. 116<sup>v</sup>).<sup>212</sup> Es gibt dafür kein Mittel und keinen Stufenweg, der eine Einteilung in Anfänger, Fortgeschrittene und Vollkommene erlaubt. Denn „[w]o Einheit, Wesentlichkeit möglich und denkbar ist, da hat ein geistliches Leben, das Stufen und Wege seiner Entwicklung kennt, keinen Platz mehr. Alle Stufen- und Wegschemata, welche die Geschichte der christlichen Mystik kennt, fallen in Eckharts radikaler Konzeption geistlichen Daseins dahin.“<sup>213</sup> Allein das Lassen, das Aussch-Herausgehen, bis der Mensch der Sohn geworden ist, dem Gott alles offenbart, führt zum Erkennen: *Das höchste vnd das nächste, das der mensch gelassen mag, dz ist, das er got durch got lasse* (f. 118<sup>r</sup>),<sup>214</sup> wie es in Predigt Q 12 weiter heißt. Er muss sich von allem entledigen, um den Zustand zu erreichen, so in der Bürgleinpredigt, *[als er was], do er nit enwas* (f. 14<sup>v</sup>).<sup>215</sup> Ein geistig armer Mensch ist jemand, der sich von allen Gegensätzlichkeiten gelöst hat. Es ist ein Mensch, der laut Armutspredigt in letzter Konsequenz *nit wil vnd nit wais vnd nit hat* (f. 202<sup>v</sup>).<sup>216</sup> Es ist gerade nicht eine be-

---

<sup>208</sup> Vgl. Anm. 469.

<sup>209</sup> Grundlegend dazu vgl. Wattenbach, S. 529–537; deutsche Übersetzung in Auszügen bei Schweitzer, S. 123–128.

<sup>210</sup> Schweitzer, S. 124.

<sup>211</sup> Senner, Köln, S. 229.

<sup>212</sup> Vgl. Predigt Q 12, DW I, S. 193,6f.

<sup>213</sup> Haas, Geistliches Predigtprogramm, S. 194f.

<sup>214</sup> Vgl. Predigt Q 12, DW I, S. 196,6f.

<sup>215</sup> Vgl. Predigt Q 2, DW I, S. 25,2.

<sup>216</sup> Vgl. Predigt Q 52, DW II, S. 488,6.

stimmte Armutspraxis und eine bestimmte Lebensform, die laut Eckhart zum Heil führen:

„Ja, er sieht und benennt die Gefahr, daß sogar solche Haltungen, auch wenn in ihnen eine bloß äußerliche Frömmigkeit überwunden ist, an der *lûterkeit* hindern können. Es ist für ihn charakteristisch, daß er dabei nicht auf einer ethischen und auch nicht auf einer affektiv spirituellen Ebene stehenbleibt, sondern eingebettet in einen spekulativen Zusammenhang argumentiert.“<sup>217</sup>

Die Diskrepanz zwischen Predigtort und Überlieferungsort ist bezeichnend, denn „[d]ie in diesem Zusammenhang relevanten Predigten finden sich in keiner Kölner Handschrift, wohl aber teilweise gleich in mehreren Basler und Straßburger Codices“,<sup>218</sup> die im Verlauf dieser Arbeit noch vorgestellt werden. In der Nähe des Überlieferungsortes befinden sich bloß Relikte aus den Kölner Predigten: Die rheinfränkische Handschrift Str<sub>5</sub> überliefert zahlreiche ineinander geschobene Splitter aus Predigt Q 12 und Q 10. In den ripuarischen Handschriften B<sub>16</sub> und L<sub>01</sub> sind nur die Predigten Q 13 und Q 14 bezeugt. Es ist weiterhin bezeichnend, dass sich unter den von Walter Senner zusammengetragenen 21 Handschriften (sowie dem BT) neben Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> fünf Parallelhandschriften (B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub>, Ba<sub>1</sub>, Ba<sub>2</sub>, Str<sub>1</sub>) befinden.<sup>219</sup> Sie alle überliefern Kölner Predigten in mehr oder weniger umfangreichen Corpora. Das umfangreichste Kölner Corpus findet sich aber weder in den Basler noch in den Straßburger Handschriften. Es findet sich vielmehr in der hier im Zentrum stehenden Eckhart-Predigtsammlung, die in den beiden ostschwäbischen Zwillingshandschriften Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> erhalten geblieben ist.

---

<sup>217</sup> Senner, Köln, S. 234.

<sup>218</sup> Senner, Köln, S. 226 Anm. 111.

<sup>219</sup> Vgl. Senner, Köln, S. 236f.

### 3 Historische Grundlagen

Die Entstehung der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Predigtsammlung lässt sich in einen Kontext einbetten, wie er für unzählige weitere Handschriften gilt, die im Laufe des 15. Jahrhunderts geschrieben und verbreitet wurden. Im Rahmen der damaligen Massenproduktion von geistlicher Literatur ist auch die anonyme Eckhart-Predigtsammlung entstanden. Der von Volker Honemann erforschte Raum, der durch die Städte Basel – Konstanz – Augsburg – Nürnberg – Straßburg – Basel eingegrenzt wurde,<sup>220</sup> ist auch für die vorliegende Untersuchung insofern zentral, als die Vorlagen, aus denen die Eckhart-Predigtsammlung zusammengestellt wurde, ebenfalls innerhalb dieses Raums vermittelt wurden, wie im weiteren Verlauf der Arbeit noch zu zeigen sein wird. Die oberrheinischen Städte Straßburg und Basel fungierten nicht nur als Umschlagplätze für geistliche Literatur seit dem 14. Jahrhundert und sorgten damit für ihre Verbreitung in Richtung Niederrhein, Ostschwaben und Umgebung. Insbesondere Basel und Konstanz fungierten als wichtige Büchermärkte während der spätmittelalterlichen Kirchenversammlungen und ordensübergreifenden Reformbewegungen. Es waren eben diese Stationen, die zur Verbreitung von geistlicher Literatur und zur Entstehung der Eckhart-Predigtsammlung maßgeblich beitrugen. Die folgende Darstellung konzentriert sich auf diejenigen Ereignisse, Orden und Einzelpersonen, die den hier relevanten zeitgenössischen Kontext nachhaltig geprägt haben. Das Große abendländische Schisma ab 1378 und das Ende des Konzils von Basel im Jahr 1449 bestimmen dabei den zeitlichen Rahmen.

#### 3.1 Vom Großen abendländischen Schisma zu den großen spätmittelalterlichen Konzilien des 15. Jahrhunderts

Mit der Wahl des Neapolitaners Bartolomeo von Prignano, dem Erzbischof von Bari, zu Papst Urban VI. am 8. April 1378 war nach über sieben Jahrzehnten und unter dem Druck der römischen Öffentlichkeit der Petrusstuhl erneut mit einem gebürtigen Italiener besetzt. Anders als seine Vorgänger seit Clemens V. (ab 1305) residierte der Papst nun nicht mehr im französischen Avignon, der sogenannten ‚Babylonischen Gefangenschaft des Papsttums‘, sondern wieder in Rom. Die Wahl eines Italieners zum neuen Ponifex, der als künftigen Residenzort zudem seine Heimat wählte, blieb jedoch nicht ohne eine Gegenreaktion Frankreichs. Besorgt um ihren geringer werdenden Einfluss,

---

<sup>220</sup> Vgl. Anm. 59.

wählte die französische Seite mit Kardinal Robert von Genf, einem engen Verwandten des französischen Königs, der sich fortan Clemens VII. nannte, ihrerseits einen Papst, was ab diesem Zeitpunkt „die Kirche in eine schwere verfassungsmäßige und gleichermaßen tiefe religiöse Krise [stürzte]“.<sup>221</sup> Die durch die Wahl zweier Päpste ausgelösten zwei Obödienzen,<sup>222</sup> einer römischen und einer französischen, hatte folgenreiche Konsequenzen auf den verschiedensten kirchlichen Ebenen. Die Bruchstelle verlief durch den gesamten europäischen Raum. Sie

„reichte weiter in die großen Zentralorden, die in getrennten Ordenskapiteln tagten, und selbst bis in einzelne Klöster, deren Gemeinschaften sich mitunter in konkurrierende Konvente aufspalteten. Sie setzte sich fort in diversen Bistümern, Domkapiteln, reichte bis in einzelne Pfarreien und zerriss selbst einzelne Adelsfamilien in ihrer Entscheidung für den einen oder den anderen der beiden konkurrierenden Päpste. Die durch das Schisma manifest gewordene kirchliche Krise – ein wichtiges Kettenglied im Rahmen der spätmittelalterlichen Krisenerscheinungen – beschleunigte eine sich abzeichnende Frömmigkeitskrise, ohne indes mit ihr einfach gleichgesetzt werden zu können“.<sup>223</sup>

Das Schisma war folglich vor allem ein politisches Problem. Dass die Initiativen zur Beseitigung des doppelten Papsttums weniger aus dem einfachen Volk kamen, wird in neueren Publikationen immer wieder betont. Dieses konnte sich mit diesem kirchenpolitischen Skandal wohl recht gut arrangieren, solange die ‚geistliche Grundversorgung‘ (Gottesdienst, Sakramente etc.) gewährleistet war.<sup>224</sup> Weitaus problematischer wurden die vorherrschenden Obödienzen von den zeitgenössischen Gelehrten, insbesondere den Klerikern und Universitätsangehörigen, gesehen: hingen schließlich ihre Pfründe und Privilegien ganz entschieden von derjenigen Partei ab, für die sie sich zuvor entschieden hatten.<sup>225</sup> Nicht zuletzt sind die immer wieder geltend gemachten Rechtspositionen und Rechtsansprüche sowie der fehlende Ansporn der nachfolgenden Päpste als Barriere zu sehen, welche die mit ihrer Wahl verbundene Selbstverpflichtung, alles Mögliche zur Beseitigung der Kirchenspaltung in Gang zu setzen, praktisch außer Kraft setzte: „Ein-

---

<sup>221</sup> Frenken, *Das Konstanzer Konzil*, S. 35; die bewusst knapp gehaltene Skizze zum Schisma und zu den drei wichtigsten Konzilien des 15. Jahrhunderts (Pisa, Konstanz und Basel) folgt im Wesentlichen dem jüngst erschienenen Band zum Konstanzer Konzil von Ansgar Frenken (vgl. Literaturangaben unter Frenken); eine grundlegende Darstellung zum Konstanzer Konzil aus römisch-katholischer Perspektive bietet das zweibändige Werk von Walter Brandmüller (vgl. Literaturangaben unter Brandmüller); einschlägig zum Basler Konzil ist nach wie vor die Dissertation von Johannes Helmrath (vgl. Literaturangaben unter Helmrath, *Das Basler Konzil*); einen breiten Überblick über alle drei Konzilien gibt der 2007 herausgegebene Sammelband von Heribert Müller und Johannes Helmrath (vgl. Literaturangaben unter Girgensohn).

<sup>222</sup> Der Definition Jürgen Miethkes zufolge bedeutet ‚Obödienzen‘, „wörtlich übersetzt, ‚Gehorsamsbezirke‘, doch in Wirklichkeit waren das damals nicht bloß geographische Einflusszonen des jeweiligen Papstes; sie bildeten vielmehr nebeneinander eine je eigene Kirchenorganisation aus, mit einer je eigenen Amtshierarchie, mit Kardinälen, Kurie, Finanzsystem, Gerichtszug, Ordensverbänden usw.“ (Die großen Konzilien, S. 295).

<sup>223</sup> Frenken, *Das Konstanzer Konzil*, S. 36.

<sup>224</sup> Vgl. Boockmann, S. 46; Ourliac, S. 83: „Im Lauf der Zeit stellte sich dann so etwas wie Gewöhnung ein; solange nur die Messe gelesen und die Sakramente verwaltet wurden, war das Leben der Gläubigen – außer an den Grenzen der beiden Obödienzen – nicht weiter berührt. Für die Kaufleute und für die Banken, selbst für die Fürsten war das Schisma eher von Vorteil, ihren Geschäften und ihrer Politik dienlich. Die Reaktionen der Geistlichen beschränkten sich vor allem auf den Unmut Zahlungspflichtiger gegenüber Steuererhöhungen, sie griffen aber schon bald auch die päpstliche Verwaltung, die Kardinäle und den Papst selbst an.“

<sup>225</sup> Vgl. Frenken, *Das Konstanzer Konzil*, S. 36.

mal gewählt waren alle guten Vorsätze und Versprechen vergessen.“<sup>226</sup> Die Beseitigung des Schismas war damit sicherlich nicht von den päpstlichen Parteien aus zu erwarten, und so sahen sich die theologischen wie juristischen Gelehrten selbst in der Pflicht, die einstige kuriale Union wiederherzustellen. So begannen diese sich „aus dem Dunstkreis der Universitäten Oberitaliens und der Sorbonne dezidiert mit den kanonistischen Voraussetzungen einer Konzilslösung auseinanderzusetzen“.<sup>227</sup>

Ein Generalkonzil, so schien es, war die einzige verbliebene Hoffnung. Dieses konnte im äußersten Fall auch über die Absetzung eines Papstes entscheiden, wenn dieser vom wahren Glauben abgefallen war. Diese Behauptung galt es nun juristisch zu belegen und abzusichern. Der Kunstgriff bestand darin, eine Kausalität zwischen Schisma und Häresie herzustellen und plausibel zu machen. Um 1400 herrschte unter den Kanonisten als *communis opinio*, dass ein Papst, der nicht alles in seiner Macht stehende unternähme, um die Kirchenteilung zu beseitigen, diese gleichzeitig fördere und sich damit dem Vorwurf der Häresie stellen müsse. So sahen es schließlich auch die Kardinäle beider Obödienzen, die sich am 29. Juni 1408 in Livorno trafen, um für das Folgejahr ein Generalkonzil in Pisa zu vereinbaren. In zwei Punkten waren beide Parteien einer Meinung: ihren jeweiligen Päpsten wegen Häresie fortan keinen Gehorsam mehr zu schenken und das Schisma durch eine Neuwahl zu beenden. Das Konzil von Pisa wurde am 25. März 1409 eröffnet. Da beide Päpste, Gregor XII., aus dem Lager der römischen Obödienz, und Benedikt XIII., aus dem Lager der französischen Obödienz, trotz Einladung nicht erschienen waren, sahen sich die Kardinäle beider Seiten veranlasst, einen neuen Papst zu wählen. Nach einem elftägigen Konklave wurde im Juni 1409 der Erzbischof von Mailand, Petros Philargi (de Candia), zu Papst Alexander V. ernannt, und unter seiner Leitung wurde das Konzil nach viereinhalbmonatiger Dauer, am 7. August 1409, schließlich beendet.<sup>228</sup> Das zuvor definierte Ziel, die Beendigung des Schismas, konnte das *Pisanum* damit nicht erreichen. Vielmehr wurde die Spaltung durch die Wahl eines dritten Papstes nur verschlimmert:

„So hinterließ das Pisaner Konzil zunächst ein unseliges Erbe, denn die Papstwahl hatte eben nicht zur Einigung der römischen Kirche unter einem allseits anerkannten Oberhaupt geführt, vielmehr war diese vollends zum Monstrum geworden, war aus der unseligen Zweiheit die verfluchte Dreiheit entstanden, wie es ein damals gängiges Schlagwort ausdrückte: *Sicque prefati cardinales, dum vellent unionem ecclesie facere, ex divisione fecerunt trivisionem*, so sah der Kartäuser *Antonius de Macis de Clarenzia*, ein Sympathisant Gregors XII., aus der Rückschau die betrübliche Entwicklung; schärfer formulierte kurz vor dem Konstanzer Konzil ein Anonymus, der bei König Sigismund tatkräftiges Vorgehen gegen die Päpste anregte: *Totus mundus clamat, iam dualitatem infamem, nunc vero trinitatem non benedictam, sed ab omnibus maledictam videt in ecclesia Dei monstruosissime militare*.“<sup>229</sup>

Diese „verfluchte Dreiheit“<sup>230</sup> sollte aufgrund des politischen Einflusses aller Päpste für die kommenden Jahre bestehen. Doch gleichzeitig wurde gezeigt – und darin sehen Kir-

---

<sup>226</sup> Frenken, Das Konstanzer Konzil, S. 38.

<sup>227</sup> Frenken, Das Konstanzer Konzil, S. 39.

<sup>228</sup> Vgl. Frenken, Das Konstanzer Konzil, S. 40–44.

<sup>229</sup> Girgensohn, S. 91.

<sup>230</sup> Vgl. dazu den bei Finke, S. 291 abgedruckten anonymen Traktat.

chenhistoriker den eigentlichen Gewinn des *Pisanum* –, was kirchenpolitisch und juristisch im Bereich des Machbaren lag.<sup>231</sup>

Dieses Wissen sollte sich gewinnbringend auf die weiteren Konzilien auswirken. „Die in Pisa praktizierten Verfahrensweisen konnten [...] von dessen Teilnehmern mit nach Konstanz gebracht und adaptiert werden.“<sup>232</sup> Erst in Konstanz wurde die vordringlichste Aufgabe, die *causa unionis*, schließlich erfüllt. Mit der Wahl von Oddo di Colonna am 11. November 1417 zum neuen Papst, der sich fortan Martin V. nannte, wurde das Schisma nach fast vier Jahrzehnten beendet.<sup>233</sup> Doch mit dem Ende des Konzils am 22. April 1418 waren keineswegs alle auf der Agenda stehenden Aufgaben erledigt. Ein weiteres zentrales Anliegen, die Reform der Kirche, die *causa reformationis* an Haupt (*in capite*), also angefangen bei Papst und Kardinälen, und den einzelnen Kirchenmitgliedern (*in membris*) sowie das sich aus Böhmen ausbreitende Hussitenproblem standen noch aus. Die Erledigung dieser Aufgaben wurde vertagt.

Der Erlass des Dekrets ‚Frequens‘ wenige Tage vor dem Ende des Konstanzer Konzils sollte die künftige und regelmäßige Zusammenarbeit zwischen Kurie und Synode mit Blick auf dringliche Kirchenbelange sicherstellen.<sup>234</sup> Damit die Kommunikation zwischen Konzil und Papst auf Augenhöhe zumindest formal gewährleistet war, ist nicht zuletzt das Verdienst Johannes Gersons (1363–1429), einstiger Kanzler der Universität Paris und einer der einflussreichsten Konzilstheologen.<sup>235</sup> Insbesondere seine in Konstanz gehaltene Predigt ‚Ambulate dum lucem habetis‘ hatte entscheidenden Einfluss auf ein weiteres Dekret: ‚Haec sancta‘. Dieses definierte die Superioritätsfrage zwischen Papst und Konzil. So interpretierte Gerson

„die Superiorität des Konzils als eine von Christus tradierte und machte sich damit zum geistlichen und gelehrten Interpreten, der seine Theologie mit praktischen Handlungsanweisungen verband. Auch ein Papst müsse einem Konzil, hier konkret dem Konstanzer Konzil, folgen. Bis in die Formulierung hinein übernahm das Dekret ‚Haec sancta‘ diese von Gerson und anderen vertretene konziliare Positionierung.“<sup>236</sup>

Der in Konstanz noch nicht erledigten Arbeit widmete man sich erst 13 Jahre später. Das fast zwei Jahrzehnte andauernde Basler Konzil, das Johannes Helmrath als ‚Enkelkind‘ des *Constantiense* bezeichnete,<sup>237</sup> setzte vorangegangene Impulse fort und festigte diese: „Noch mehr als beim *Constantiense*, das ohne das vorangegangene *Pisanum* nicht gedacht werden kann, gilt dies daher für Basel: ohne *Constantiense* auch kein *Ba-*

---

<sup>231</sup> Vgl. Frenken, Das Konstanzer Konzil, S. 44.

<sup>232</sup> Braun, S. 84.

<sup>233</sup> Zu Martin V. vgl. die umfangreiche Habilitationsschrift von Birgit Studt.

<sup>234</sup> Vgl. Braun, S. 84f.

<sup>235</sup> Zu „Gersons Funktionen als Theologieprofessor und Kanzler der Universität Paris“ vgl. Burger, S. 24–40.

<sup>236</sup> Braun, S. 84.

<sup>237</sup> Helmrath, Das Basler Konzil, S. 3: „Das Basler Konzil ist nicht nur formal, als fristgerechte Erfüllung des Konstanzer Dekrets ‚Frequens‘ ein (Enkel-)Kind des *Constantiense*; auch die Basler selbst verstanden sich als Fortsetzer des Konstanzer Konzils, dessen Dekret ‚Haec Sancta‘ sie sozusagen zu ihrem konziliaren Grundgesetz erhoben. Die meisten der in Basel anstehenden kirchlichen und politischen Probleme fanden sich rudimentär oder voll ausgebildet ebenfalls in Konstanz auf dem Programm.“

*siliense*.<sup>238</sup> Musste in Konstanz das Dekret ‚Haec sancta‘ erst initiiert werden, galt es in Basel bereits als Basis für alle weiteren Überlegungen. So wurde der Einflussbereich des Papstes durch die konziliarischen Aktivitäten gegen den päpstlichen Einfluss auf Stellenbesetzungen und die damit eng verbundenen Finanzen nicht unwesentlich eingeschränkt. Dies wurde durch mehrere zwischen 1433 und 1436 verabschiedete Dekrete veranlasst. Neben dieser zentralen *reformatio in capite* beschäftigten sich die Basler Konzilstheologen auch mit konkreteren Fragen der *reformatio in membris*. Letztere sollte durch regelmäßig gehaltene Diözesan- und Provinzialsynoden schließlich auch den klösterlichen Alltag erreichen.<sup>239</sup>

### 3.2 Die Reformaktivitäten der Dominikaner, Benediktiner und Kartäuser

Der Einfluss der Konzilien auf die Ordensreform, die „auf unterschiedlichen Ebenen und in mehreren sachlichen, nicht nur ordensspezifischen Zusammenhängen zu suchen“<sup>240</sup> ist – es ging in der Gesamtbetrachtung um die Neuordnung auf gesamtkirchlicher, Ordens- und Konventebene –, ist an dieser Stelle in Kürze vorzustellen.<sup>241</sup> Zur praktischen Durchführung der Reformarbeit in den Orden und in den einzelnen Konventen bedurfte es vor allem des Einsatzes einzelner Brüder, die durch ihr fachliches und diplomatisches Geschick nicht nur die jeweiligen Ordensziele ihren Mitbrüdern und -schwestern adäquat vermitteln konnten. Vielmehr kam es darauf an, die für den eigenen Orden bestimmten Maßnahmen im gesamtpolitischen Kontext durchzuführen, und zwar unter Mitberücksichtigung anderer Orden und vor allem der städtischen Verwaltung. Es galt, dem Verfall des Ordenswesens mit den entsprechenden Reform- und Observanzbewegungen entgegenzuwirken und die „Lockerung der Sitten im christlichen Volk, das ungeistliche Leben vieler Kleriker höherer und niederer Grade und die Vernachlässigung des Gottesdienstes“<sup>242</sup> zu beseitigen, um einige wenige Missstände an dieser Stelle zu nennen.

Viele Ordenskonvente des 14. und 15. Jahrhunderts waren zu dieser Zeit schon längst von ihrem ursprünglichen asketischen Programm abgerückt, und vielerorts war ein desolater Zustand zu beklagen. Zahlreiche monastische Ideale waren in ihr Gegenteil verkehrt worden: So war das Klosterleben nicht mehr von Bindung, sondern von Auflösung geprägt; die in den jeweiligen *Consuetudines* definierten Regeln sowie die Anweisungen des Priors wurden nicht mehr befolgt, sondern vielerorts missachtet; der

---

<sup>238</sup> Frenken, Das Konstanzer Konzil, S. 187.

<sup>239</sup> Vgl. Frenken, Das Konstanzer Konzil, S. 187f.

<sup>240</sup> D. Mertens, Reformkonzilien, S. 433.

<sup>241</sup> Vgl. dazu D. Mertens, Reformkonzilien, S. 435–446 (die Auswirkungen des Konstanzer Konzils), S. 446–455 (die Auswirkungen des Basler Konzils).

<sup>242</sup> Zumkeller, S. 460.



Armutsgedanke wurde durch eine immer weiter um sich greifende Raffgier ersetzt; an die Stelle von Keuschheit trat sittliche Verwilderung; ebenso prägten üppige Speis- und Trankgelage den Klosteralltag.<sup>243</sup> Diesem Missstand galt es durch eine allumfassende *reformatio* entgegenzuwirken. Dass dies keineswegs eine ordensinterne Angelegenheit sein konnte, also eine Reformaktion in Form einer ‚Selbstreinigung‘, sondern ein komplexes Geflecht aus vielschichtigen Aktivitäten, brachte Kaspar Elm wie folgt auf den Punkt:

„Die stärksten Anregungen kamen vielmehr von Personenkreisen höchst heterogener Zusammensetzung außerhalb der Orden, von Laien und Klerikern, Frauen und Männern, weltlichen und geistlichen Herrschern, königlichen und fürstlichen Räten, Stadträten und nicht zuletzt von Mitgliedern der im Spätmittelalter zahlreicher werdenden Universitäten, die ihren wie immer gearteten Erneuerungswillen nicht auf einen Orden oder gar nur eine geistliche Anstalt richteten, sondern die Erneuerung der ganzen Kirche oder die Besserung der allgemeinen Verhältnisse intendierten.“<sup>244</sup>

Der Reformwille schaffte somit ein Netzwerk, worin die Konvente mehrerer Orden vielfach miteinander kooperierten. Hervorzuheben ist dabei nicht nur, dass „die Reformklöster verschiedener Orden sich zumeist näher standen als die reformierten und nicht reformierten Klöster desselben Ordens“,<sup>245</sup> sondern dass über dieses Netzwerk eben auch geistliche Literatur verbreitet wurde. Innerhalb dieses komplexen Systems von Interaktionen seien drei Orden herausgegriffen, die maßgeblich auf die Verbreitung von geistlicher Literatur, so auch auf die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Eckhart-Predigtsammlung eingewirkt haben: der Orden der Dominikaner, Benediktiner und Kartäuser.

### 3.2.1 Die dominikanischen Einflüsse entlang des Rheins und in Süddeutschland

Die enge Verbindung zwischen dem Basler Konzil und dem dortigen, kurz zuvor reformierten Dominikanerkonvent ist vor allem mit dem Namen Johannes Nider (1385–1438) verbunden, dem damals politisch einflussreichsten Reformator aus dem Predigerorden.<sup>246</sup> Von 1429 bis 1434 stand er dem Konvent in Basel als Prior vor. Am 27. Juli 1431, dem Eröffnungstag des Basler Konzils, hielt Nider eine Predigt in deutscher Sprache im Münster und zeigte sich darüber hinaus als vorbildlicher Gastgeber, indem er sein Kloster in der Anfangszeit für die Konzilsteilnehmer zur Verfügung stellte, bis die steigende Zahl der Konzilsteilnehmer die Verlegung der Generalversammlung in das

---

<sup>243</sup> Zu den Verfallserscheinungen am Beispiel des Predigerordens vgl. Hillenbrand, *Observantenbewegung*, S. 232.

<sup>244</sup> Elm, *Verfall und Erneuerung*, S. 220.

<sup>245</sup> Williams-Krapp, *Observanzbewegungen*, S. 178; vgl. Williams-Krapp, *Ordensreform*, S. 49.

<sup>246</sup> Vgl. Hillenbrand, *Nider, Johannes*, in: <sup>2</sup>VL 6 (1987), Sp. 971–977 + <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 1049; zu Leben, Denken und Wirkung Johannes Niders vgl. Abel, S. 7–43.

Münster erforderte.<sup>247</sup> Das Refektorium seines Klosters stellte er später der deutschen Nation zur Verfügung, und als führendes Mitglied des Basler Konzils übernahm er den Auftrag, mit den Hussiten in Verhandlung zu treten.<sup>248</sup> Der von Jan von Hus und Hieronymus von Prag ausgehenden Bedrohung aus Böhmen, einem der zentralen Themen des Konzils, widmete Nider mehrere Schriften, darunter den Traktat ‚Contra heresim Hussitarum‘, den er kurz vor oder zu Beginn des Konzils geschrieben hatte.<sup>249</sup>

Dass der Basler Konvent kurz vor Beginn des Konzils, im Jahre 1428, durch den Ordensmeister Bartholomäus Texery reformiert und zur ursprünglichen Observanz zurückgeführt worden war,<sup>250</sup> ist sicherlich zunächst im Kontext der zeitgenössischen Observanzbewegungen zu sehen. Insbesondere vor dem Hintergrund des anstehenden Konzils aber „erwies sich die Reform des Klosters, wollte sich der Predigerorden vor den unterschiedlichsten, geistlichen und weltlichen Vertretern möglichst vorteilhaft darstellen, als umso dringlicher“.<sup>251</sup> Strategische Überlegungen wie diese prägten die dominikanische Reformpolitik allgemein, und diese wurde in zahlreichen Fällen in Kooperation praktiziert. Hervorzuheben ist vor allem „der Einfluß, den die politische und soziale Welt auf das einzelne Kloster ausgeübt hat. Johannes Nider warnte bereits davor, die Reform lediglich als eine ordensinterne Angelegenheit zu sehen“.<sup>252</sup> Für ihn war sie vielmehr ein gesamtgesellschaftliches Problem. So sah Nider, wie der Ordenschronist Johannes Meyer festhielt, eine direkte Kausalität zwischen dem derzeit akuten Hussitenproblem und der vielerorts noch nicht durchgeführten Klosterreform: *All laygen rüffent und sprechent, daz der Hussen ketzery uf erstanden sig von dem, daz die pfaffhait und münch und frowen in clöstern nit reformiert sind.*<sup>253</sup> In vielen Fällen war die Kooperation zwischen den Predigerbrüdern und ihrer Umwelt entscheidend.<sup>254</sup> vielerorts stellten sich die städtischen Räte als die treibenden Reformkräfte heraus: so zum Beispiel bei der Reform des Basler Dominikanerinnenklosters St. Maria an den Steinen im Jahr 1422/1423 und des Nürnberger Dominikanerinnenklosters im Jahr 1428.<sup>255</sup>

In engem Zusammenhang mit der Observanz stehen die sich seit dem 13. Jahrhundert ausbreitenden dominikanischen ‚Studien in der *Teutonia* – speziell am Rhein‘,<sup>256</sup> genauer: das *studium generale* in Köln und die *studia particolare* in Straßburg und Basel. Dass in Köln im Jahr 1248 ein Generalstudium eingerichtet wurde, war ein großer Fortschritt für den deutschen Dominikanerorden, denn bis dahin „erhielten alle Lektoren ihre theologische Ausbildung in dem mit der Universität Paris verbundenen Hausstudium des Pariser Dominikanerklosters St. Jacques“.<sup>257</sup> Die Wahl Kölns hatte mehrere

---

<sup>247</sup> Vgl. Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 237.

<sup>248</sup> Vgl. Hillenbrand, Nider [Anm. 246], Sp. 971.

<sup>249</sup> Vgl. Abel, S. 36 mit Anm. 122.

<sup>250</sup> Vgl. Löhr, Die Teutonia, S. 2–8, 53–63 (Quellentext).

<sup>251</sup> Abel, S. 9.

<sup>252</sup> Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 225.

<sup>253</sup> Meyer, Reformacio, H. 3, S. 62.

<sup>254</sup> Eine systematische Darstellung zum Einfluss der Reichsstädte, des hohen Adels und der Bischofsstädte auf die Klosterreform bei Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 239–262.

<sup>255</sup> Vgl. Neidiger, S. 542–545.

<sup>256</sup> So lautet die Kapitelüberschrift in einem Beitrag von Walter Senner: vgl. Senner, Die rheinischen *studia*, S. 31–45.

<sup>257</sup> Wehrli-Johns, S. 110.

Gründe. Die *Colonia Aggripina* war „nicht nur die damals größte Stadt Deutschlands und ein überragendes wirtschaftliches und geistiges Zentrum [...], sondern auch die wichtigste dominikanische Niederlassung auf deutschem Boden“<sup>258</sup> und damit prädestiniert als Ausbildungsstätte der Dominikaner in der *Teutonia*. Vor allem dem Wirken von Kirchenlehrern wie Albert dem Großen, den Meister Eckhart wahrscheinlich noch aus den Vorlesungen kannte, und Thomas von Aquin ist es zu verdanken, dass das Generalstudium in Köln, das einzige in Deutschland, bald internationales Ansehen genoss und mit Paris und Oxford auf einer Ebene stand.<sup>259</sup> Neben dem Generalstudium am Niederrhein haben sich später mehrere regionale Studien (*studia particularia*) verbreitet, die unter anderem in den oberreinhischen Zentren Straßburg und Basel angesiedelt waren und die dem Kölner Zentrum praktisch in kaum etwas nachstanden. So waren Albert der Große und sein Schüler Ulrich Engelberti auch in Straßburg als Lektoren tätig.<sup>260</sup> Zu den weiteren Dominikanern, die mit Straßburg in Verbindung gebracht werden, gehören Johannes von Sterngassen,<sup>261</sup> Heinrich Seuse<sup>262</sup> und Nikolaus von Straßburg.<sup>263</sup>

Im Laufe des 15. Jahrhunderts (wann genau, ist nicht bekannt) und im Zuge der Vermehrung der Generalstudien auf deutschem Boden wurde das Straßburger Studium schließlich zu einem Generalstudium aufgewertet.<sup>264</sup> Genauere Daten liegen für Basel vor. Es zeigt sich deutlich, dass der Basler Konvent insbesondere seit der Reform durch Bartholomäus Texery und den intensiven Einflüssen während der Konzilsjahre stark profitierte:

„Mit den steigenden Zahlen Neueintretender nahm auch das Studium einen Aufschwung; zur weiteren Qualifizierung wurden zahlreiche Basler Konventsmitglieder auf auswärtige und ausländische Universitäten gesandt; 25 Basler wirkten zwischen 1442 und 1482 in der *Teutonia* als Lektoren. Das eigene *studium particulare* wurde schließlich 1463 durch den Generalmeister Konrad von Asti zum *studium generale* für die Observanten erhoben.“<sup>265</sup>

Als weiteres intellektuelles Zentrum (nicht nur des Dominikanerordens) ist Wien zu nennen. Zu den Gelehrten, die an der Theologischen Fakultät der Wiener Schule seit ihrer Einrichtung im Jahr 1384 (durch ein päpstliches Privileg Urbans VI.) bis 1500 wirkten,<sup>266</sup> zählen neben Johannes Nider auch sein akademischer Lehrer Franz von Retz (ca. 1343–1427)<sup>267</sup> sowie Nikolaus von Dinkelsbühl (ca. 1360–1433).<sup>268</sup> Neben ihrer wissenschaftlichen und seelsorgerischen Praxis waren viele unter den Wiener Professo-

---

<sup>258</sup> Senner, Die rheinischen *studia*, S. 31 mit Anm. 149 (umfangreiche Bibliographie über das Kölner *studium generale*).

<sup>259</sup> Vgl. Senner, Die rheinischen *studia*, S. 32.

<sup>260</sup> Vgl. Senner, Sterngassen I, S. 141–144.

<sup>261</sup> Vgl. Senner, Sterngassen I, S. 161–163.

<sup>262</sup> Vgl. Senner, Sterngassen I, S. 143f.

<sup>263</sup> Vgl. Senner, Sterngassen I, S. 134, 142.

<sup>264</sup> Vgl. Senner, Die rheinischen *studia*, S. 40.

<sup>265</sup> Senner, Die rheinischen *studia*, S. 41; vgl. Löhr, *Teutonia*, S. 29,34–39 (zu den Lektoren), 16,94 (zur Einführung des Generalstudiums).

<sup>266</sup> Vgl. K. Wolf, Hof, S. 107f.

<sup>267</sup> Vgl. Sauser, Franz von Retz, in: BBKL 17 (2000), Sp. 404f.

<sup>268</sup> Vgl. Löser, Nikolaus von Dinkelsbühl, in: NDB 19 (1999), S. 270–271.

ren auch in kirchenpolitische Belange involviert, denn „[a]ls ‚staatstragende‘ Aufgabe oblag der Theologischen Fakultät die Überwachung der Rechtgläubigkeit im Lande. Häufig fungierten Universitätstheologen auch als Abgesandte und Delegierte der Herzöge sowie der Universität auf den großen Konzilien des Spätmittelalters“.<sup>269</sup> Wie in Straßburg und Basel war auch in Wien das *studium particulare* praktisch mit einem Generalstudium gleichzusetzen.<sup>270</sup> Klosterreform bedeutete zugleich intellektuelle Betätigung. Ein wissenschaftliches Studium vergrößerte aber auch gleichzeitig die Diskrepanz zwischen reformierten und nichtreformierten Konventen eines Ordens, was sich insbesondere an jenen Mitbrüdern zeigte, die für ein Studium auserwählt worden waren und fortan zwischen observanten und konventualen Klöstern pendelten: „Mußten sie ihr Studium an einem nichtreformierten Konvent durchführen, unterstanden sie einer besonderen Aufsicht, um nicht durch schlechten Umgang oder allzu große Freizügigkeit ihr asketisches Ideal zu gefährden.“<sup>271</sup> An der Förderung des geistigen Lebens in den Dominikanerklöstern in Basel und Wien – letzteres befand sich gleich in der Nähe der Universität – hatte Johannes Nider durch seine wiederholten Aufenthalte erheblichen Einfluss. Doch blieb sein Einsatz keineswegs auf diese zwei Klöster beschränkt.

Zu erwähnen ist vor allem auch sein kurzes Priorat in Nürnberg (1427–1429), das nur wenige Monate vor seinem Weggang nach Basel endete.<sup>272</sup> Es war in eben dieser kurzen Zeit, als Nider das durchsetzen konnte, was seinem Vorgänger Konrad von Preußen 32 Jahre zuvor nicht gelungen war: die Reform im Dominikanerinnenkloster St. Katharina am 13. Dezember 1428. Diese gelang ihm mit Hilfe des Nürnberger Rats:

„Unterstützung für die Reform erhielt er zum einen von zehn Reformschwestern aus Schönensteinbach, die vom Nürnberger Rat in einem Brief vom 22. Oktober 1428 angefordert wurden, am 22. November aus dem Elsass aufbrachen und am 6. Dezember 1428 in Nürnberg eintrafen; zum anderen von Texery, der, wie Johannes Meyer berichtet, *dis X swöstem von Stainbach hatt in daz closter zů sancta Katharina getün und die empter ordenlich besetz*, darunter Gertrud Gwichtmacherin (1428–69) als erste Reformpriorin [...].“<sup>273</sup>

Begleitet wurde Gertrud Gwichtmacherin von Katharina von Mühlheim, Ursula Tötin, Elsbeth Karlin, Anna Purckgräfin, Margaretha Karteuserin, Margaretha Vernan, Ursula Wolfskelin, Margaretha Imhoff und Agnes Taffnerin.<sup>274</sup> Auf diesem Weg gelangte unter anderem auch die Eckhart-Handschrift N<sub>11</sub> (Faszikel VI) aus Gertruds Besitz ins Katharinenkloster.<sup>275</sup>

Am Beispiel der Reform in Nürnberg kann das Zusammenspiel mehrerer Instanzen mit eigenen Interessen gut veranschaulicht werden. Auf der Basis des monastischen Armutsgedankens, der für die Observanten freilich von zentraler Bedeutung war, „blieb der Verzicht auf Eigenbesitz ein wesentliches Anliegen. Die Brüder und Schwestern,

---

<sup>269</sup> K. Wolf, Hof, S. 108.

<sup>270</sup> Vgl. Frank, S. 87.

<sup>271</sup> Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 268.

<sup>272</sup> Vgl. Abel, S. 9, 16; das Nürnberger Priorat endete am 29. Februar 1429, das Basler Priorat nahm Nider im Mai 1429 auf.

<sup>273</sup> Abel, S. 14.

<sup>274</sup> Vgl. Willing, Literatur, S. 20.

<sup>275</sup> Vgl. Willing, Bibliothek 1, S. XVII.

die sich zur Reform bekannten, mußten ihr eigenes Vermögen und ihre sonstigen Zuwendungen, die sie erhielten, in das Konventsvermögen einbringen“.<sup>276</sup> Gleichzeitig ist bei der Reform der Nürnberger Dominikanerinnen der Einfluss des städtischen Rats klar hervorzuheben, der anders als beim gescheiterten Reformversuch von 1396, der damals hauptsächlich von religiösem Eifer geprägt war, hier eine gewichtige Rolle spielte. Ausschlaggebend für den Rat war die angekündigte Abwanderung der wohlhabenden Witwe Kunigunde Schreiberin. Diese war fest entschlossen, in ein Kloster einzutreten, allerdings nicht in das noch nicht von der Observanz erfasste Katharinenkloster, sondern

„in das bereits reformierte Dominikanerinnenkloster Schönensteinbach im Elsaß [...] wie schon einige andere Nürnbergerinnen vor ihr, um dort ein strengeres Klosterleben zu führen, als es damals in Nürnberg selbst möglich war. Als Haupterin ihres Mannes besaß sie ein beträchtliches Vermögen, dessen Abwanderung der Rat der Stadt verhindern wollte und deshalb auf die längst schon projektierte Reform des Katharinenklosters drang, die denn auch noch im gleichen Jahr durch den Dominikaner Johannes Nider durchgeführt wurde. Die Geldmittel, die zur Reform nötig waren, entnahm man dem Vermächtnis des Nikolaus Schreiber [...]“.<sup>277</sup>

Neben finanziellen Mitteln besaß Kunigunde Schreiberin 19 Handschriften. Darunter befanden sich zehn Gebetbücher, der ‚Dialogus‘ des Matthäus von Krakau, eine Legende der Katharina von Siena, der älteste Textzeuge der ‚24 goldenen Harfen‘ Johannes Niders sowie ‚Die drei wesentlichen Räte‘ Humberts von Romans.<sup>278</sup> Ihr Wegzug ins Elsaß hätte für den Nürnberger Rat finanzielle Einbußen bedeutet, was es freilich zu verhindern galt, und so löste der Fall Kunigunde Schreiberin die Reform im Katharinenkloster Nürnberg aus.

Reform und Literaturvermehrung sind allgemein sowie in diesem speziellen Fall in kausalem Zusammenhang zu sehen, denn im Anschluss an die Reform erfolgte im Nürnberger Kloster „eine lebhaftere Schreibtätigkeit [...]. Anstoß und Anregung zu diesem neuerwachten Interesse ging sicher von den Schönensteinbacher Schwestern aus [...]. Die im Kloster geschriebenen Handschriften sind fast durchweg in der kurzen Zeitspanne eines Dreiviertel-Jahrhunderts entstanden“,<sup>279</sup> das heißt ab der Klosterreform. Bis Ende des 15. Jahrhunderts vermehrte sich der Bücherbestand im Katharinenkloster in beachtlicher Weise: „Insgesamt sind heute 726 Kodizes aus dem Katharinenkloster durch erhaltene Handschriften oder Einträge in den Bücherverzeichnissen des Klosters belegt; von ihnen sind 565 deutsch- und 161 lateinischsprachig.“<sup>280</sup> Ein Teil des Bestands geht weiterhin auf Schenkungen von städtischen Bürgern, Kaufleuten und Patriziern zurück, die Angehörige im Konvent hatten oder eine seelsorgerische Verbundenheit zu den Dominikanerinnen verspürten.<sup>281</sup> Mancherorts war sogar genau definiert, was Frauen bei ihrem Eintritt in ein observantes Dominikanerinnenkloster mitbringen mussten. Ein Ulmer Kloster schrieb vor: *Du must han 1 Psalter, item 1 Diurnal, 1 Zit-*

---

<sup>276</sup> Hillenbrand, Observantenbewegung, S. 263.

<sup>277</sup> Schneider, Bibliothek und städtische Gesellschaft, S. 76.

<sup>278</sup> Vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 196.

<sup>279</sup> Schneider, Nürnberg I, S. XV.

<sup>280</sup> Willing, Bibliothek 1, S. XII.

<sup>281</sup> Vgl. Willing, Bibliothek 1, S. XXIV–XXX.

*buch, item ein Processional, item ein Exiquial oder 16 fl. dafür. So will ich sy dir gut bestellen. Es wird dir tröstlich werden, wan du gutte bücher hast.*<sup>282</sup>

Obwohl die Literaturproduktion und -vermehrung erst mit der Reform verstärkt in Gang kam, sind die drei Jahrzehnte zwischen versuchter und gelungener Observanz nicht außer Acht zu lassen. Sicherlich fallen innerhalb dieses Zeitraums die Zuwächse im Katharinenkloster vergleichsweise bescheiden aus, doch gleichzeitig wird durch die mittelalterlichen Bibliothekskataloge ersichtlich, dass sich reformoffene Nürnberger Dominikaner in dieser Zwischenzeit um das Kloster kümmerten und dieses literarisch versorgten, wie Werner Williams-Krapp vermutet:

„Offenbar gab es zwischen den Brüdern und Schwestern eine Art Burgfrieden, der eine gewisse Seelsorgetätigkeit erlaubte und es den Predigern ermöglichte, über 30 Jahre hinweg immer wieder neues Schrifttum ins Kloster zu bringen, wohl in der Hoffnung, die Schwestern doch noch zu einer zumindest etwas geregelteren Observanz zu animieren.“<sup>283</sup>

Von den insgesamt 46 Handschriften, die das Kloster vor der Reform besaß und die zum Großteil nach dem gescheiterten Reformversuch von 1396 dorthin gelangt sein dürften, sind nur 13 erhalten geblieben.<sup>284</sup> Unter ihnen befindet sich die umfangreiche Handschrift N<sub>1</sub> aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts mit „ungefähr 90 Predigten und Traktate[n] Meister Eckharts bzw. Ps.-Meister Eckharts, Predigten aus der dominikanischen Predigtsammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘ sowie Eckharts von Gründig Traktat ‚Von der wirkenden und möglichen Vernunft (vor 1323 entstanden)‘.“<sup>285</sup> Der Großteil der Handschriften besteht aus katechetischer, aber auch mystischer Literatur. Neben den Eckhart-Predigten in N<sub>1</sub> finden sich Marquard von Lindau, der Eucharistietraktat des Mönchs von Heilsbronn, Psalterien, Messtraktate, Historienbibeln und Gebetbücher.<sup>286</sup>

Der über Jahrzehnte hinweg dauernde Kontakt zu den oberrheinischen Klöstern dürfte sich als förderlich auf die meisten Abschriften, darunter auch auf die in N<sub>1</sub>, ausgewirkt haben. Neben Schönensteinbach ist vor allem auch das 1431 reformierte Straßburger Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis zu nennen, in dessen Skriptorium so bedeutende Eckhart-Handschriften wie B<sub>3</sub>, B<sub>4</sub>, B<sub>11</sub> und P<sub>1</sub> sowie, mit einiger Wahrscheinlichkeit, B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub> und B<sub>15</sub> entstanden sind.<sup>287</sup> Die Frage nach dem Stellenwert des Nikolausklosters im Literaturbetrieb der Stadt und seinen Verbindungen zu anderen Klöstern außerhalb des eigenen Ordens in Straßburg und Umgebung sowie zur Laienwelt, was für Nürnberg wiederholt herausgestellt wurde, wäre in anderen Untersuchungen noch zu ermitteln.<sup>288</sup>

Der Einfluss des Nürnberger Rats zeigte sich nicht nur bei der Reform der Dominikanerinnen. Im Jahr 1418 war mit seiner Hilfe bereits das benediktinische St. Egidien-

---

<sup>282</sup> Vgl. Tüchle, S. 200; Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 201.

<sup>283</sup> Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 193.

<sup>284</sup> Vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 193.

<sup>285</sup> Willing, Literatur, S. 41.

<sup>286</sup> Vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 193f.

<sup>287</sup> Vgl. Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 62–64.

<sup>288</sup> Vgl. Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 69.

kloster reformiert worden, im Jahr 1447 das Minoritenkloster, im Jahr 1452 das Klarissenkloster und im Jahr 1462 das Augustinereremitenkloster.<sup>289</sup> Diese Reformwelle wurde nicht zuletzt dadurch begünstigt, dass die politischen Zuständigkeiten klar definiert waren, sodass entsprechende Maßnahmen relativ reibungslos eingeleitet und durchgeführt werden konnten. Derart günstige strukturelle Rahmenbedingungen wie in Nürnberg waren keineswegs überall gegeben.

### **3.2.2 Die Augsburger Benediktiner von St. Ulrich und Afra zwischen Bischofs- und Ratsgewalt**

Im Vergleich zu Nürnberg waren die politischen und geistesgeschichtlichen Gegebenheiten in Augsburg von Grund auf verschieden. Der Einfluss des städtischen Rats in Augsburg war keineswegs so verbreitet wie in Nürnberg. Im Fokus der Ratsherren befand sich genau genommen nur ein Kloster: die Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra im Süden der Stadt. Das Konstanzer Konzil hatte bedeutende Auswirkungen auf die benediktinischen Reformbestrebungen, die das Kloster Melk als Zentrum hervortreten ließen: „Seit dem zweiten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts entfaltete Melk seine Reformtätigkeit, zunächst auf Österreich beschränkt, dann in Bayern und Schwaben, wo sich der Kongregation so bedeutende Abteien wie Blaubeuren und St. Ulrich in Augsburg anschlossen [...]“<sup>290</sup> Im Vergleich zu den dominikanischen Reformen am Oberrhein und in Nürnberg erfolgten die benediktinischen im Augsburger Ulrichskloster jedoch relativ spät.

Der Grund dafür dürfte nicht zuletzt auf die fortwährenden Kontroversen zwischen der städtischen und geistlichen Obrigkeit zurückzuführen sein, die das Ulrichskloster immer wieder in den Mittelpunkt des politischen Kräftemessens stellte: „Rechtlich gesehen war St. Ulrich [zwar] bischöfliches Eigenkloster, unter geistlicher Aufsicht und Landeshoheit der Augsburger Bischöfe. Wollte man sich von der bischöflichen Aufsicht ein Stück weit befreien, bot sich seit dem 12. Jahrhundert eine Interessenkoalition mit dem Augsburger Patriziat an.“<sup>291</sup> Die Folge davon war eine sehr enge personelle und rechtliche Verflechtung zwischen Kloster und Bürgertum, was sich vor allem bei den sieben Abtswahlen zwischen 1404 und 1496 zeigen sollte, bei denen vier Augsburger Bürgersöhne und drei Adelige für die Bekleidung dieses Amtes bestimmt wurden.<sup>292</sup> Dies verwundert insofern nicht, als Stift und Rat besonders während des 15. Jahrhun-

---

<sup>289</sup> Vgl. Williams-Krapp, *Literatur in der Stadt*, S. 40.

<sup>290</sup> Elm, *Reform- und Observanzbestrebungen*, S. 5.

<sup>291</sup> Unterburger, *Leben und Gelehrsamkeit*, S. 149.

<sup>292</sup> Vgl. Unterburger, *Leben und Gelehrsamkeit*, S. 152; eine systematische Darstellung der Äbte von St. Ulrich und Afra vom frühen 11. Jahrhundert bis ins späte 15. Jahrhundert findet sich bei Augustyn/Geffcken.

derts engstens miteinander kooperierten. Auf politischer Ebene waren Kloster und Rat bestrebt, sich „von der bischöflichen Bevormundung zu lösen“.<sup>293</sup> Darüber hinaus kam die Bürgerschaft dem Kloster mit zahlreichen Vergünstigungen und Stiftungen unter anderem für Baumaßnahmen entgegen.<sup>294</sup> Derartige Interaktionen waren hier deutlich ausgeprägter als bei allen anderen Klöstern Augsburgs.<sup>295</sup> So übernahm die Reichsstadt in kaiserlichem Auftrag ab 1417 mehrmals den Schutz über das Ulrichskloster und die Verteidigung seiner Privilegien. Im Jahr 1433 wurde der Abt von St. Ulrich in das Bürgerrecht aufgenommen, „zunächst für fünf Jahre, dann mit verschiedenen Verlängerungen durch das ganze 15. Jahrhundert hindurch. Die Abtei bezahlte der Stadt jährlich 100 fl. für die Ausübung des Schutzes [...]“.<sup>296</sup>

Kurz: Die städtische Politik in Augsburg war während des 15. Jahrhunderts vor allem durch Machtkonflikte geprägt. War der Einfluss des Bamberger Bischofs bereits früh eingeschränkt worden, sodass die Kontrolle über den Säkularklerus wie über die städtischen und ländlichen Klöster beim Nürnberger Rat lag, war es in Augsburg vor allem der sich ständig wiederholende Konflikt zwischen Stift und Rat auf der einen Seite sowie Bischof auf der anderen Seite, der sich auf mehrere Bereiche des städtischen Lebens, wie beispielsweise das Schulwesen, die Literaturproduktion, aber auch die monastischen Gegebenheiten negativ, geradezu lähmend auswirkte.<sup>297</sup> Der Augsburger Literaturbetrieb in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts liegt anders als in Nürnberg bis heute weitgehend im Dunkeln:

„Zwar muß auch für diese Periode von florierendem Schreibetrieb ausgegangen werden; das belegen zahlreiche deutschsprachige Handschriften in ostschwäbischer Schreibsprache aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Ihnen fehlt jedoch durchweg die eindeutige Lokalisierung nach Augsburg ebenso wie die namentliche Nennung von in dieser Stadt tätigen Laienschreibern. [...] Bei der Auswertung der Schreiberliste fällt zunächst auf, daß nach der ziemlich unergiebigsten ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein quantitativer Höhepunkt der Augsburger Handschriftenproduktion in die fünfziger und sechziger Jahre fällt.“<sup>298</sup>

Vor diesem Hintergrund darf es nicht verwundern, dass die einzigen zwei erhaltenen Abschriften der Eckhart-Predigtsammlung in zwei vergleichsweise jungen Abschriften aus den Jahren 1440 (Str<sub>3</sub>) und 1450 (Mai<sub>1</sub>) überliefert sind. Nicht anders verhält es sich mit den meisten hier verwendeten Augsburger Handschriften (M<sub>4</sub>, M<sub>14</sub>, He<sub>5</sub>, Mai<sub>7</sub>, St<sub>7</sub>): Sie alle sind nicht viel früher, in der Regel sogar später entstanden.

Obwohl das Konstanzer Konzil ungemein inspirierend auf Herzog Albrecht V. von Österreich gewirkt hatte und frühzeitig Reformbestrebungen unternommen worden wa-

---

<sup>293</sup> Kießling, *Bürgerliche Gesellschaft*, S. 286.

<sup>294</sup> Vgl. Kießling, *Bürgerliche Gesellschaft*, S. 153f.

<sup>295</sup> Kießling, *Bürgerliche Gesellschaft*, S. 154f.: „Diesem engen Verhältnis des Rats gegenüber St. Ulrich [...] blieben die Beziehungen zwischen den beiden Chorherrenstiften St. Peter und St. Moritz und dem Rat eine Episode. St. Peters Bürgertum dauerte nur von 1429–1432, und nur einmal – 1430 – nahmen die Chorherren die Dienste der Stadt in Anspruch [...]. Bei St. Moritz dauerte das Bürgerverhältnis immerhin von 1429–1447 und für das Jahr 1462 [...]. Doch blieb das offizielle Verhältnis des Rates zu diesen beiden Chorherrenstiften auf wenige Fälle beschränkt.“

<sup>296</sup> Kießling, *Bürgerliche Gesellschaft*, S. 151.

<sup>297</sup> Vgl. den Vergleich zwischen Nürnberg und Augsburg bei Williams-Krapp, *Literatur in der Stadt*, S. 38f. (zum Schulwesen), S. 42–45 (zur Literaturproduktion).

<sup>298</sup> Schneider, *Berufs- und Amateurschreiber*, S. 8f.



ren, sollten sich die benediktinischen Reformeinflüsse auf das Ulrichskloster erst viele Jahre danach bemerkbar machen. Bereits 1418 berief der Herzog mehrere Benediktinermönche aus der 1360 reformierten Mutterabtei Subiaco in Italien nach Melk, um die strengeren Gewohnheiten dort einzuführen.<sup>299</sup> Im Auftrag des Herzogs handelten auch die bedeutenden Wiener Universitätslehrer Nikolaus Seyringer (1360–1425),<sup>300</sup> Heinrich von Langenstein (1325–1397),<sup>301</sup> Nikolaus von Dinkelsbühl und Thomas Peuntner (ca. 1390–1439).<sup>302</sup> Die Kooperation zwischen Landesherrschaft und Universität war freilich von beiden Seiten aus gewollt: Auf der einen Seite „nutzten [die Herzöge] die Universität und namentlich ihre Theologische Fakultät so geschickt im Sinne einer Religionspolitik“, auf der anderen Seite stellten die Universitäten freiwillig „unentbehrliche Experten als Konzilsteilnehmer in kirchenrechtlichen wie dogmatischen Fragen, aber auch bezüglich einer umfassenden Seelsorgereform“.<sup>303</sup> Um die Reform durchzusetzen und zu kontrollieren, waren regelmäßige Visitationen nötig, bei denen vor allem Mönche aus bereits reformierten Konventen gefragt waren.<sup>304</sup> Dennoch sollte sich die Reform in Augsburg um viele Jahre verzögern: „Obwohl es bereits seit den zwanziger Jahren Kontakte zu Melk gab und Abt Heinrich Heuter (1428–1437) mit den Melker ‚Consuetudines‘ vertraut war, kamen erst 1441 drei Mönche aus Melk für ein Jahr nach Augsburg, die hier die strengeren Lebensgewohnheiten der Reform bekannt machen sollten.“<sup>305</sup> Bei der konkreten Durchführung waren sich Konvent und Bischof allerdings wie so oft nicht einig.

Die ersten Reformbestrebungen sind nicht nur auf reichspolitischer Ebene zu verorten, sie können parallel dazu auch im Konvent selbst beobachtet werden, und zwar bei Heuters Vorgänger Johannes Kissinger (1403–1428). Durch eine 1417 von König Sigismund in Konstanz ausgestellte Urkunde, in der Kissinger als *unser caplan vnd lieber andechtiger* genannt wird, ist nicht nur sein Aufenthalt auf dem Konzil bezeugt. Es lässt sich daran auch seine offene Haltung gegenüber der Reform ablesen: „Kissinger hatte beim Konstanzer Konzil das Zustandekommen eines Zusammenschlusses der Benediktiner unterstützt und 1417 das Provinzialkapitel der Klöster in den Kirchenprovinzen Salzburg und Mainz-Bamberg in Petershausen besucht, 1418 in Mainz war er einer der Vorsitzenden des Kapitels.“<sup>306</sup> Trotz dieser positiven Anzeichen und seinen rastlosen Einsätzen lässt sich nichts Konkretes zu Kissingers Reformarbeit sagen.

Als weitere prominente Gestalt des Ulrichskloster ist Narcissus Pfister (Pistoris) zu nennen.<sup>307</sup> Gebürtig in Augsburg, trat er in jungen Jahren dem Augsburger Dominikanerorden bei, wo er ab 1382 nachweisbar ist. Im Anschluss an seine theologische

---

<sup>299</sup> Vgl. Unterburger, *Leben und Gelehrsamkeit*, S. 154; Augustyn, S. 359 Anm. 160 mit weiterer Literatur zur Melker Reform.

<sup>300</sup> Vgl. Löser, *Nikolaus Seyringer von Matzen*, in: NDB 19 (1999), S. 274.

<sup>301</sup> Vgl. Bautz, *Heinrich von Langenstein*, in: BBKL 2 (1990), Sp. 679–681.

<sup>302</sup> Vgl. Unterburger, *Thomas Peuntner*, in: NDB 20 (2001), S. 281.

<sup>303</sup> K. Wolf, *Hof*, S. 110f.

<sup>304</sup> Vgl. P. Becker, *Benediktinische Reformbewegungen*, S. 176.

<sup>305</sup> Augustyn, S. 360.

<sup>306</sup> Augustyn/Geffcken, S. 397.

<sup>307</sup> Vgl. Anzulewicz, S. 167; R. Schmidt, *Reichenau*, S. 48; Löhr, *Die Kölner Dominikanerschule*, S. 58, 73f.; Bühler, S. 37–44.

Grundausbildung ist er in den Jahren 1388 und 1389 als Lektor in Speyer bezeugt. Ab 1400 hielt er am *studium generale* in Köln Vorlesungen über die Sentenzen des Petrus Lombardus und nahm die Aufgabe des Hauptpredigers wahr. Seine universitäre Karriere in Köln setzte er daraufhin erfolgreich fort: „1401 war Pistoris Studentenmagister und in der Lehre tätig. In Köln erwarb er alle vorgeschriebenen Qualifikationen für das Magisterium in der Theologie und 1408 den Magistergrad. In den folgenden Jahren lehrte er Theologie im Kölner Studium generale der Dominikaner.“<sup>308</sup> Anschließend kehrte er in seine Heimatstadt zurück, um zu den Benediktinern von St. Ulrich und Afra überzutreten. Die Gründe seines Übertritts liegen bis heute im Dunkeln, ein Bezug zum damaligen Konzil ist jedoch unverkennbar. Sein Übertritt erfolgte vermutlich im Jahr 1418,<sup>309</sup> jedenfalls, so Helmut Gier, „kurze Zeit nach den Beschlüssen von 1417 beim Ordenskapitel von Petershausen [und] läßt sich mit der vom Konstanzer Konzil (1414–1418) ausgehenden monastischen Reformbewegung in Zusammenhang bringen“.<sup>310</sup> Sowohl als Dominikaner als auch als Benediktiner war Pfister ein bedeutender Theologe. Er verfasste mehrere theologische und philosophische Schriften, ließ Texte abschreiben und versah sie mit Glossen. Nach seinem Tod um 1435 hinterließ er dem Kloster zahlreiche Schriften.<sup>311</sup> Dass sich in den von Pfister zum Teil in Köln erworbenen sowie selbst geschriebenen Handschriften auch Predigten Meister Eckharts befanden, geht aus den überlieferten Bücherlisten nicht hervor.<sup>312</sup> Dass er während seiner Kölner Zeit mit den Predigten Meister Eckharts in Berührung kam, ist freilich denkbar, wenngleich ebenfalls nicht nachweisbar. Pfisters Wirken und seine Hinterlassenschaft hatten jedenfalls eine immense Wirkung auf seine Zeitgenossen. So bezeichnete bereits Sigismund Meisterlin Pfisters Klostereintritt als „Beginn einer besseren Zeit in St. Ulrich und Afra, und Meisterlin folgend nennt Petrus Wagner in seinem ‚Congestum monachorum‘ als einzige berühmte Benediktiner im 15. Jahrhundert Narcissus Pfister und Meisterlin [...]“.<sup>313</sup>

Auf Pfisters Sammlung folgten zahlreiche weitere Schenkungen, welche den Bibliotheksbestand neben der regulären Schreibtätigkeit der Mönche vergrößerte. Zu nennen sind zum Beispiel Petrus Berckenmair, der zu seiner Profess im Jahr 1496 dem Kloster sieben Handschriften und 17 Inkunabeln schenkte,<sup>314</sup> und der humanistisch aktive Veit Bild, der einen beträchtlichen Nachlass hinterließ.<sup>315</sup> Die Kombination aus Visitationen

---

<sup>308</sup> Anzulewicz, S. 167.

<sup>309</sup> Anzulewicz, S. 167 geht davon aus, dass er „um 1423/1424 zu den Benediktinern wechselt“.

<sup>310</sup> Gier, Die Bibliothek der Reichsabtei, S. 1017.

<sup>311</sup> Gier, Die Bibliothek der Reichsabtei, S. 1016f.: „Pfisters Büchersammlung mit mehreren Abschriften von Werken von Albertus Magnus und Thomas von Aquin, mit einer erkennbaren Wertschätzung von Aristoteles und Petrus Lombardus, Schriften von Marsilius von Inghem als modernstem Autor und eigenen theologischen und philosophischen Werken gibt einen aufschlußreichen Einblick in den Lehrbetrieb einer Universität um 1400. Auch wenn diese Bücher nicht gerade charakteristisch für ein Benediktinerkloster sind, ist ihre Zahl von rund 55 Bänden zudem mit ihrem ziemlich einheitlichen Charakter doch groß genug, um durchaus prägend im erhaltenen spätmittelalterlichen Handschriftenbestand von St. Ulrich und Afra hervorzutreten.“

<sup>312</sup> Vgl. Bühler, S. 39–43; L. Meier, Pfister.

<sup>313</sup> Gier, Kirchliche und private Bibliotheken, S. 92.

<sup>314</sup> Vgl. R. Schmidt, Reichenau, S. 49–51.

<sup>315</sup> Vgl. Ziesak; auf den sogenannten ‚Klosterhumanismus‘ (vgl. die bei Augustyn, S. 329 Anm. 2 zusammengestellte Bibliographie) wird an dieser Stelle lediglich verwiesen. Er wurde in neueren Studien,

und Verschriftlichung zeigt den ordensübergreifenden Charakter der Reformpraxis: „Waren die Elemente von Kapitel, Verband und Visitation vor allem von den Zisterziensern vermittelt, so beeinflusste das Verständnis des *opus manuum* durch die Kartäuser die Melker ebenfalls.“<sup>316</sup> Ähnlich wie in Nürnberg – wegen der ungünstigen politischen Rahmenbedingungen jedoch erst viele Jahre später –, lässt sich auch am Beispiel des Benediktinerstifts St. Ulrich und Afra eine Verbindung zwischen Reform und Literaturförderung erkennen. Augsburgs Bedeutung liegt, wie noch zu zeigen sein wird, vor allem in der Verbreitung der Werke Johannes Taulers, die besonders im Zuge der Reformaktivitäten des 15. Jahrhunderts weit verbreitet wurden.<sup>317</sup>

Verließ Narcissus Pfister im frühen 15. Jahrhundert seinen Dominikanerorden, um dem Leben der Augsburger Benediktiner zu neuer Blüte zu verhelfen, so löste sich im späten 15. Jahrhundert Johannes Mickel, der damalige Prior, von St. Ulrich und Afra, um in die Kartause *Mariae Saal* in Buxheim zu wechseln. Es war die stets konstant bleibende Disziplin im Kartäuserorden, die in dieser Zeit eine starke Faszination ausstrahlte, was sich in wiederholten Ordensübertritten bemerkbar machte. Mickels Entschluss ist auf monastisch-asketische wie politische Ursachen zurückzuführen.<sup>318</sup> Eine

---

vor allem durch die Arbeiten Harald Müllers, als klösterliches Phänomen dahingehend hinterfragt und relativiert, als Mönche als Teilnehmer an humanistischen Diskursen zwar bezeugt sind, aber eher als Ausnahme gelten und mit wenigen Ausnahmen keinen besonders angesehenen Status hatten: H. Müller, *Habit und Habitus*, S. 360: „Um mit Humanisten in Kontakt zu treten, bedienten sich auch die Mönche der bekannten Mittel, um in diesen Kreisen Akzeptanz zu erzeugen: Sie wiesen auf bereits bestehende Kontakte zu anderen Gelehrten hin oder bemühten sich, den Adressaten durch die Demonstration ihrer spezifisch humanistischen Fähigkeiten höflich zu beeindrucken. Der Gegenbrief, besser noch eine intakte Briefkette ist das Indiz persönlicher Wertschätzung und der Inklusion in die imaginäre Gemeinschaft der Humanisten. Dabei zeichnet sich insgesamt ab, dass Mönche keinen bevorzugten Rang in den Humanistenkorrespondenzen einnahmen. Johannes Trithemius bildet hier zumindest zeitweilig eine Ausnahme, die ansonsten unerreicht bleibt. Trotz aller Kontakte zu prominenten Gelehrten waren die hier untersuchten Mönche zumeist benediktinischer Prägung Humanisten der zweiten Reihe.“ Zudem, so erneut Harald Müller, war für die einzelnen Mönche die Ausgangslage äußerst disparat, sodass ihre humanistischen Betätigungen unterschiedlich tief griffen. Dem mühevollen Wanderleben Sigismund Meisterlins stand das ungleich zuträglichere Stadtleben Veit Bilds gegenüber: H. Müller, *Sigismund Meisterlin und Veit Bild*, S. 406: „Veit Bild genoss darin zugleich eine dreifache Begünstigung, die für humanistische Neigungen von Mönchen grundsätzliche Bedeutung besitzt: Seine vor dem Klostereintritt erworbene Bildung erlaubte ihm, wissenschaftliche Vorlieben zu pflegen, sein Kloster lag mitten in einem Zentrum ‚städtisch-humanistischer Diskurskultur‘ (Wolfgang E. J. Weber) und schließlich gewährte der Abt ihm großzügig Freiraum für Beschäftigungen, die in der Summe nicht zum approbierten Kanon benediktinischer Lebensgewohnheit gehörten. Von dieser verheißungsvollen Trias konnten die meisten Mönche im Reich, die mit den *studia humanitatis* liebäugelten, nur träumen!“

<sup>316</sup> Unterburger, *Leben und Gelehrsamkeit*, S. 158.

<sup>317</sup> Vgl. Kapitel 8.2.

<sup>318</sup> So sind vor seinem Weggang eine Reihe von Streitigkeiten im Vorfeld zur Abtswahl des Jahres 1482 bezeugt, die der Augsburger Bischof in seinem Sinne schlichtete, indem er den ortsfremden Adeligen Johannes von Giltlingen (1482–1496) zum neuen Abt wählte (vgl. Spilling, S. 44f.; zu Johannes von Giltlingen vgl. Precht-Nußbaum, S. 404–406). Mickels Enttäuschung über den bischöflichen Beschluss und über den neuen Abt, den er einst geschätzt, doch der ihn äußerst schlecht behandelt hatte, weshalb es schließlich zum Ordenswechsel gekommen war, hielt er schriftlich fest: „Du mögest Dich daher bitte nicht entrüsten, daß ich mich als einer, der rechtswidrig verletzt worden ist, gezwungen sehe, den, der mich verletzt hat, zu demütigen und als einer, der Unrecht erlitten hat, Genugtuung von meinem Peiniger zu verlangen. Du hast bewirkt, daß ich aus meiner Heimat, aus dem Kreis lieber Freunde und aus dem von mir erwählten Kloster vertrieben worden bin, wo ich kühn, gleich den übrigen [Brüdern], im Vertrauen auf das durch die Gnade Gottes bewirkte Heil meiner Seele gelebt habe“ (Spilling, S. 46f.). Womöglich wollte er selbst zum Abt benannt werden.

Lockerung der klösterlichen Sitten dürfte wohl den entscheidenden Ausschlag zu seinem Weggang gegeben haben: „Obwohl sein Entschluss vornehmlich aus persönlichen Gründen erfolgte und obwohl es durchaus immer wieder Beziehungen zwischen den Kartäusern und den Benediktinern der Reform gab, belegen diese Auseinandersetzungen wohl auch das Nachlassen der Reformgesinnung im Konvent, wie es bei den Visitationen in den Jahren 1486 und 1488 offenbar wurde.“<sup>319</sup> Dass dieses Nachlassen maßgeblich auf Mickel eingewirkt haben muss, wird vor dem Hintergrund deutlich, dass Mickel nach dem Studium als Novize unter Abt Melchior von Stamheim (1458–1474) begann.<sup>320</sup> Stamheims Reformeinsatz war so ausgeprägt, dass er „zu einem der bedeutendsten Repräsentanten der Melker Reform in Süddeutschland“<sup>321</sup> wurde. Der eher beiläufige Umgang mit der Observanz durch den jetzigen Abt Johannes von Giltlingen, dem Johannes Mickel mit härterer Askese entgegenzuwirken versuchte, müssen ihn wahrscheinlich dazu bewogen haben, das Kloster endgültig zu verlassen.<sup>322</sup> Dass sich Mickel nicht für einen benachbarten reformierten Konvent seines Ordens entschied wie beispielsweise St. Quirin in Tegernsee – wie Melk ein bedeutendes geistiges Zentrum der Benediktiner und bestens vernetzt mit der Universität Wien –,<sup>323</sup> kann dahingehend gedeutet werden, dass Mickel sich der bischöflichen Jurisdiktion gänzlich entziehen wollte. Strengere Askese und politische Unabhängigkeit vom Ausburger Bischof fand Mickel schließlich bei den Kartäusern in Buxheim.

Die Verbindung zwischen Buxheim und Augsburg wurde nicht erst durch Johannes Mickel hergestellt. Beide Klöster waren schon seit dem Jahr 1440 durch Gebetsverbrüderung verbunden,<sup>324</sup> ihr Literaturtausch war rege und ist bis weit ins Druckzeitalter belegt.<sup>325</sup> Es waren gerade die strengen Kartäuser, mit denen die Benediktiner häufig und vor allem mit Blick auf die Reform kooperierten, an denen sie sich orientierten und die ihnen zu neuem, fast ebenbürtigem Glanz verhelfen: „Dem alten Kartäuserorden war zwar eine überraschende Blütezeit geschenkt, aber auch seiner Strahlkraft konnten die reformierten Benediktiner, oft mit Hilfe der Kartäuser reformiert, ähnliches entgegenhalten.“<sup>326</sup> Konvents- und Ordensübertritte wie die von Pfister und Mickel waren im 15. Jahrhundert alles andere als außergewöhnlich, wie aus dem ‚Congestum monachorum‘ des Petrus Wagner ersichtlich wird:

„Wie lebendig überhaupt das Bewußtsein war, daß alle monastischen Orden eine große Familie bildeten, zeigt sich in St. Ulrich und Afra nicht zuletzt an dem 1493 von Petrus Wagner vollende-

---

<sup>319</sup> Augustyn, S. 369.

<sup>320</sup> Vgl. Spilling, S. 46.

<sup>321</sup> Augustyn/Geffcken, S. 401.

<sup>322</sup> Precht-Nußbaum, S. 405: „Die inzwischen in Ulrich und Afra eingeführte strenge Observanz begann in seiner Zeit wieder etwas weniger befolgt zu werden.“

<sup>323</sup> Vgl. K. Wolf, Hof, S. 114.

<sup>324</sup> Vgl. Spilling, S. 47.

<sup>325</sup> Vgl. Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte, S. 4f. und viele weitere Stellen; Zapf, *Annales Typographiae*, S. 4f. und viele weitere Stellen.

<sup>326</sup> P. Becker, *Benediktinische Reformbewegungen*, S. 172; zu den erreichten Reformzielen vgl. P. Becker, *Erstrebte und erreichte Ziele*, S. 34: größere Schlichtheit des Gottesdienstes, Wiederbesinnung auf die geistliche Funktion des Abtes, die fast gänzliche Auflösung des Adelsprivilegs, verstärkte Verinnerlichung der äußeren Gottesdienstformen, neues Interesse an den Studien, juristische Absicherung der Erneuerung durch Bräuche.

ten ‚Congestum monachorum illustrium Ordinis Sancti Benedicti‘, dem nicht nur ein Überblick über sämtliche bekannten Orden vorangestellt ist, sondern dessen Wiedergabe auf Holztafeln von Altarflügelgröße zusätzlich mit der Darstellung eines Ordensstammbaumes nach Art der Wurzel Jesse geschmückt wurde.“<sup>327</sup>

Ordenswechsel wie dieser führten freilich auch zu einem ordensübergreifenden Literaturaustausch, wie er in der Eckhart-Überlieferung durchgehend zu beobachten ist.

### 3.2.3 Die Kartäuser als ‚Beraterorden‘

Welche Anziehungskraft der Kartäuserorden im Spätmittelalter ausübte, und zwar auch auf festeingesessene Mitglieder anderer Orden, sei im Folgenden anhand einiger Beispiele gezeigt. Zu den bedeutenden Übertretern gehören: Jakob von Pardies (bekannter unter Jakob der Kartäuser, 1381–1465),<sup>328</sup> ein ehemaliger Zisterzienser, der nach 40 Jahren seinen Orden verließ, „vielleicht nach einem Besuch des Basler Konzils oder des Frankfurter Reichstags von 1442, in die Erfurter Kartause ein[trat], deren langjähriger Vikar er wurde“;<sup>329</sup> Ludolf von Sachsen (um 1300–1377/78),<sup>330</sup> der nach 25 Jahren aus dem Dominikaner- in den Kartäuserorden wechselte und bis zum Ende seines Lebens in den Konventen in Straßburg, Koblenz, Mainz und schließlich erneut in Straßburg lebte; auch Heinrich von Alkmaar, zuvor Landkomtur der Ordensprovinz Utrecht im Deutschen Orden, trat später in die Kartause Monnikhuizen ein.<sup>331</sup>

Vergleicht man die spätmittelalterliche Geschichte der verschiedenen Orden miteinander, geht man sicherlich nicht fehl, die Kartäuser als eine besondere Ordensgemeinschaft zu bezeichnen. Der 1084 von Bruno von Köln gegründete Orden hat sich nämlich „von seinen einmal fixierten Zielvorstellungen weder in der Theorie noch in der Praxis jemals soweit entfernt, daß ein umfassender organisatorischer oder spiritueller Neuanfang notwendig geworden wäre“.<sup>332</sup> Das vielzitierte Schlagwort *Cartusia numquam reformata, quia numquam deformata* besitzt damit gewissermaßen zeitlose Gültigkeit: „Unbeschadet aller Veränderungen im einzelnen hat sich die Kartäuserliturgie, wie wir sie aus dem Anfang des 12. Jahrhunderts kennen, in ihrem Kern bis in unsere Tage erhalten.“<sup>333</sup> Dieses Alleinstellungsmerkmal der Kartäuser ist ganz entschieden mit der Organisation des Ordens seit Anbeginn seines Bestehens zu sehen: die strenge Kontrolle bei der Aufnahme neuer Mitglieder, die konsequente Abschirmung des Konvents zu seiner Umwelt, die Distanz der Mönche untereinander sowie die ausgewogene Verfas-

---

<sup>327</sup> Spilling, S. 48.

<sup>328</sup> Vgl. D. Mertens, Jakob von Paradies, in: <sup>2</sup>VL 4 (1983), Sp. 478–487, hier Sp. 478f.

<sup>329</sup> D. Mertens, Jakob von Paradies [Anm. 328], Sp. 479.

<sup>330</sup> Vgl. Baier/Ruh, Ludolf von Sachsen, in: <sup>2</sup>VL 5 (1985), Sp. 967–977, hier Sp. 967f.

<sup>331</sup> Vgl. Rütting, S. 44 Anm. 55.

<sup>332</sup> Rütting, S. 36.

<sup>333</sup> H. Becker, *Cartusia numquam reformata*, S. 337f.

sung.<sup>334</sup> Durch Einsamkeit (*solitudo*), Schweigen (*silentium*) sowie „*consilium et monitio*, als dem ständigen Bemühen, den einzelnen Mönch durch Gespräch, Predigt, Brief und Schrift immer wieder auf die Zielsetzungen der Gemeinschaft zu verpflichten“,<sup>335</sup> konnte sich bei den Kartäusern eine spezifische Form von Kontemplation entfalten und jene Disziplin aufrechterhalten, die in vielen anderen Orden im 14. und 15. Jahrhundert zum Teil extrem gelockert wurde. Hervorzuheben ist vor allem ihr Kontrollsystem, nach dem Visitationen seit je her regelmäßig, zum Teil unangekündigt erfolgten und Regelverstöße konsequent geahndet wurden. Diese Rahmenbedingungen füllen den Begriff ‚Reform‘ im kartäusischen Kontext mit neuem Inhalt:

„Reform ist somit bei den Kartäusern kein punktueller disziplinärer und organisatorischer Kraftakt, der in gewissen Abständen notwendig wird; Reform ist ein ständiger Prozeß. Kartäuserautoren wählen deshalb das Wort *reformatio* nicht nur, um Wandlungen im institutionellen und disziplinären Bereich zu kennzeichnen, sondern auch um das Verhalten des einzelnen Mönchs zu beschreiben.“<sup>336</sup>

Aus diesem Grund wurden die Kartäuser bis in die obersten Kirchengremien geschätzt. Für Papst Martin V. waren sie ein *ordo praelucidus*, prädestiniert zur Inspirierung anderer Orden und Gemeinschaften.<sup>337</sup> Auch Papst Alexander IV. war der Meinung, dass die zu reformierenden Klöster sich ernsthaft bemühen müssten, ihre Lebensführung der kartäusischen anzupassen, „[w]enn die alten Klöster nicht alles Ansehen im Volke verlieren wollten“.<sup>338</sup> Wie im Fall der Dominikaner und Benediktiner kooperierte auch die Wiener Universität mit den Kartäusern in Mauerbach, Gaming und Aggsbach.<sup>339</sup> Diese Wertschätzung mag auch den rapiden Anstieg der Klostergründungen im Spätmittelalter erklären, denn „[s]eit dem Ende des 14. Jhs. häuften sich die Übertritte in den Kartäuserorden“.<sup>340</sup> Fand die französische Grande Chartreuse bis um 1300 mit nur 71 Klostergründungen eher bescheidene Nachahmung, die zudem nur auf das heimische Burgund und seine unmittelbare Umgebung beschränkt blieb, begann die Expansion des Kartäuserordens erst in der Folgezeit: „Erst im 14. und 15. Jahrhundert stieg nach einem Jahrhundert der Stagnation die Zahl auf nicht weniger als 221 Niederlassungen an, wurde die Präsenz der Kartäuser in den Niederlanden, England und Deutschland praktisch erst begründet.“<sup>341</sup> Die kartäusische Verfassung wurde zum Vorbild für zahlreiche Benediktiner der Bursfelder Kongregation, Zisterzienser, Augustinerchorherren der Windesheimer Kongregation und andere Gemeinschaften wie der Bruderschaft vom gemeinsamen

---

<sup>334</sup> Vgl. Rütting, S. 37; Vermeer, S. 114, 116, 135–138.

<sup>335</sup> Rütting, S. 37f.

<sup>336</sup> Rütting, S. 38.

<sup>337</sup> Vgl. Rütting, S. 39.

<sup>338</sup> Kist, S. 32.

<sup>339</sup> Vgl. K. Wolf, Hof, S. 116f.

<sup>340</sup> Rütting, S. 44.

<sup>341</sup> Elm, Verfall und Erneuerung, S. 218. Die Kausalität zwischen Ordensreform und Klostergründungen, besonders auf deutschem Boden, wird in der Literatur unterschiedlich stark vertreten. Während sie für Sönke Lorenz zwingend ist (vgl. Lorenz, S. 12), äußert sich Heinrich Rütting diesbezüglich etwas vorsichtiger: „Ob der Kartäuserorden tatsächlich allein durch seine Existenz und sein Beispiel zum Stachel im Fleisch der anderen Orden geworden ist und in ihnen das Bewußtsein der Notwendigkeit von Reformen wachgerufen hat, ist schwer zu sagen“ (Rütting, S. 39).

Leben, also dem nichtmonastischen Zweig der *Devotio moderna*.<sup>342</sup> Die Bewunderung für die asketische Ausrichtung des Kartäuserordens, die in den zahlreichen Übertritten resultierte, welche ähnlich wie bei Johannes Mickel auch bei Jakob dem Kartäuser auf die „Reformunwilligkeit seines alten Zisterzienserkonvents“<sup>343</sup> zurückzuführen ist, bedurfte aufgrund des hohen ‚Andrangs‘ spätestens im 15. Jahrhundert einer gezielten Steuerung und Eingrenzung.<sup>344</sup>

Zwar ergriffen die Kartäuser in der Regel nie von sich selbst aus die Initiative, der Nutzen ihrer kontemplativen Lebensweise in *solitudo* und *silentium* sowie ihres Visitationssystems wurde von außen aber sehr wohl wahrgenommen.<sup>345</sup> In nicht wenigen Fällen wusste man sich ohne die Hilfe der Kartäuser nicht mehr zu helfen, und in einigen Fällen holte man sich direkt von der päpstlichen Kurie die Genehmigung, um mit einem Kartäuser kooperieren zu dürfen. So wandte sich der Kölner Benediktiner Johannes Veet 1459 an Papst Pius II. mit der Bitte, Johannes Schunde aus Doetinchem, den Prior der Kölner Kartause St. Barbara, zum neuen Abt seines hochverschuldeten Klosters zu ernennen. Zudem sollten mehrere Kartäuser, Mönche wie Laienbrüder, in den Benediktinerorden wechseln, um die wirtschaftliche Misere zu beseitigen.<sup>346</sup> Johannes Rode (um 1385–1439),<sup>347</sup> zunächst Kartäuser der Trierer Kartause St. Alban, wurde im Jahr 1421 zum Abt des Benediktinerklosters St. Matthias ernannt und vernetzte sich von dort aus flächendeckend: „Auf dem Baseler Konzil, dessen Verlauf er auch während seiner zeitweiligen Abwesenheit aufmerksam verfolgte, kam Rode in Kontakt mit Vertretern der Melker Benediktiner- und der Windesheimer Kanonikerreform.“<sup>348</sup> Die Kapitel über die Laienbrüder in den von ihm verfassten ‚benediktinischen‘ *Consuetudines* basieren fast durchgehend auf den kartäusischen *statuta antiqua* und *statuta nova*.<sup>349</sup> Erwähnt sei auch Leonhard Paetraer (gest. 1435), Prior von Gaming, Mauerbach und Brünn, der sich fast zwei Jahrzehnte lang als Visitor für die Reformpolitik, die Albrecht V. initiiert hatte, einsetzte.<sup>350</sup>

---

<sup>342</sup> Vgl. Rüthing, S. 40–42.

<sup>343</sup> Rüthing, S. 43.

<sup>344</sup> Vgl. Rüthing, S. 45.

<sup>345</sup> Vgl. Rüthing, S. 45, 50.

<sup>346</sup> Vgl. Rüthing, S. 55.

<sup>347</sup> Vgl. Haarländer, Rode, Johannes, in: NDB 21 (2003), S. 691f.

<sup>348</sup> Haarländer [Anm. 347], S. 692.

<sup>349</sup> Vgl. P. Becker, Das monastische Reformprogramm, S. 91, 121, 162f.; Rüthing, S. 54.

<sup>350</sup> Heinrich Rüthing fasst Leonhards unermüdlichen Einsatz wie folgt zusammen: „Herzog Albrecht erreichte 1418 von Martin V., daß der Zisterzienserabt Angelus von Rein und Prior Leonhard mit umfassenden Vollmachten zur Visitation aller Augustiner- und Benediktinerklöster seines Landes ausgestattet wurden. Sie visitierten zunächst Melk, wo der Sublacenser Nikolaus Seyringer Abt wird; Nikolaus Seyringer, der später zusammen mit Leonhard Paetraer auf Bitten König Siegmunds Visitor der Klöster Böhmens und Ungarns wird. Seit 1426 ist Leonhard auch im Auftrag des Patriarchen von Aquileja – wieder zusammen mit Melker Mönchen – als Visitor tätig. 1430 unterstützt er den Passauer Bischof in seinem Bemühen, die nach dem Konstanzer Konzil begonnene Reform zu sichern. Leonhard ist – unter vielen anderen – an der Visitation folgender Konvente beteiligt gewesen: Göttweig, Klosterneuburg, Schottenkloster Wien, Klein-Mariazell, Seitenstetten, Lambach und Oberburg. 1433, als Melk längst Reformzentrum war, übertrug der Melker Konvent die Abtwahl dort an Außenstehende. Als Wähler wurden benannt: die Kartäuserprioren Leonhard Paetraer (damals in Mauerbach) und Johann von Aggsbach sowie drei Wiener Professoren“ (Rüthing, S. 50f.).

Wichtig für die Melker Reform war vor allem auch Vinzenz von Aggsbach (1389–1464),<sup>351</sup> der 50 Jahre lang in der dortigen Kartause beheimatet war, davon zwölfjährig das Amt des Priors verwaltete und als Autodidakt sich sein umfangreiches theologisches Wissen aneignete. Sein Briefwechsel zu den Gelehrten seiner Zeit, zum Melker Benediktiner Johannes Schlitpacher (1403–1482)<sup>352</sup> und zu Konrad von Geisenfeld (ca. 1400–1460),<sup>353</sup> Magister an der Universität Wien, spiegelt seine Haltung zur theologischen Positionierung zeitgenössischer Gelehrten wie die des Johannes Gerson und Nikolaus von Kues wider.<sup>354</sup> Als „ein Anhänger einer affektiv-antiintellektualistischen Auffassung von der mystischen Theologie bzw. der mystischen Erfahrung“<sup>355</sup> war Vinzenz in kirchenpolitische Belange nicht nur insofern involviert, als er sich ausführlich mit der mystischen Theologie des damals bereits verstorbenen Gerson kritisch auseinandersetzte,<sup>356</sup> er nahm als Verfechter der konziliaren Idee auch Stellung zu Fragen der Kirchen- und Klosterreform.<sup>357</sup>

Vielleicht der wichtigste Förderer unter seinen Ordensbrüdern war Jakob der Kartäuser. Wie Vinzenz setzte auch er sich mit konzils- und reformeigenen Fragen auseinander. Auch er entwickelte in Auseinandersetzung mit Gerson einen eigenen, wenngleich gemäßigten Standpunkt mit Blick auf eine mystische Theologie.<sup>358</sup> Sein besonderes Verdienst ist vor allem im Rahmen seiner Reformarbeit in Erfurt und seiner Einwirkung auf die Bursfelder Benediktiner von St. Peter zu sehen, „dessen Äbte sich der spirituell-literarischen Hilfe des Kartäusers Jakob für die Festigung der Bursfelder Observanz ein Jahrzehnt lang bedienten“.<sup>359</sup> Recht bald nach seinem Eintritt in die Kartause, im Jahr 1444, verfasste Jakob die ‚Formula reformanda religiones‘ für die benachbarten reformwilligen Benediktiner, die sich gezielt an ihn als Kartäuser gewandt hatten: „Denn

---

<sup>351</sup> Vgl. Roßmann, *Leben und Schriften*, S. 9–14 (Leben), S. 15–20 (Schriften); Roßmann, *Stellungnahme*, S. 15–17.

<sup>352</sup> Vgl. Worstbrock, Schlitpacher, Johannes (Johannes de Weilheim), in: *2VL* 8 (1992), Sp. 727–748 + *2VL* 11 (2004), Sp. 1382f.

<sup>353</sup> Vgl. Stahl, Konrad von Geisenfeld, in: *2VL* 5 (1985), Sp. 176–179.

<sup>354</sup> Vgl. Roßmann, *Stellungnahme*, S. 18–20.

<sup>355</sup> Roßmann, *Leben und Schriften*, S. 17.

<sup>356</sup> Vgl. Roßmann, *Stellungnahme*, S. 22–30.

<sup>357</sup> Vgl. Groiß, S. 52.

<sup>358</sup> Vgl. D. Mertens, *Mystische Theologie*; vgl. zuletzt Stoś, S. 97f.: Jakob ist kein Vertreter der extrem affektiven und antiintellektuellen Richtung der mystischen Theologie, wie sie sich vor allem unter den Kartäusern, so bei Hugo de Palma, Vinzenz von Aggsbach und Nikolaus Kempf, fanden. Sie alle waren ganz entschieden der Meinung, dass mystische Erfahrung nicht intellektuell, sondern rein affektiv sei, und bestritten in diesem Zusammenhang intellektuelle Vorgänge. Diese gehen, so ihre These, der Erfahrung weder voraus, noch begleiteten sie diese. Allenfalls schalte sich der Intellekt nach dem Zustandekommen der mystischen Erfahrung ein. Im Vergleich dazu nimmt Jakob einen gemäßigten, ja vermittelnden Standpunkt ein. Er ist Anhänger einer Mystik, die auf Affekten, vor allem auf dem Gefühl der Liebe basiert. Zugleich betont er aber, wenn auch nur begrenzt, das Vorhandensein intellektueller Erkenntnisvorgänge, um das mystische Erleben vorzubereiten. Das Erleben selbst ist aber seinem Wesen nach affektiv. Mit seiner Ansicht stellt sich Jakob, anders als Vinzenz, in die Nähe zu Gerson. Beide Ansichten sind allerdings nicht austauschbar. Gerson ging zunächst von dem grundsätzlich affektiven Charakter der mystischen Erfahrung aus, vertrat jedoch vor allem gegen Ende seines Lebens die Bedeutung der intellektuellen Erkenntnis, welche die mystische Erfahrung nicht nur in der Eingangsphase, sondern auch auf ihrer höchsten Stufe begleite. Die mystische Theologie Jakobs ist zwischen zwei Polen zu verorten: zwischen den Vertretern der extrem affektiven Richtung der mystischen Theologie und einer gemäßigten Position, die der Gersons nahe kommt.

<sup>359</sup> D. Mertens, *Mystische Theologie*, S. 33.



die ‚Formula‘ empfiehlt als wirksames Mittel der Reform *silencium, solitudo* und: *rigorosas frequentare visitaciones prout in sacra religione carthusiensi est solitum fieri.*<sup>360</sup> Die Kontakte zu Jakob sollten noch lange Zeit anhalten. So wurde er bezüglich eines Streits zwischen den Erfurter und Mainzer Bursfeldern zur Liturgie als Gutachter beauftragt. 1455 hielt Jakob vor dem Generalkapitel eine Rede zu Verfall und Erneuerung des Klosterlebens. Und so scheint es nur konsequent zu sein, dass seine ‚Formula‘, neben anderen seiner Schriften, in Handschriften aus verschiedenen Orden bezeugt ist:

„Abschriften von ihr sind noch nachweisbar in den Bursfelder Klöstern zu Erfurt, Klus, Hildesheim (St. Michael), Minden, Oldenstadt und Cismar, hier mit dem Vermerk, sie alljährlich zu lesen. Aber nicht nur diese Rede wird von den benediktinischen Reformklöstern rezipiert, diese Klöster bilden vielmehr, untereinander eng verbunden, diejenige Leserguppe, welche die Schriften des Kartäusers überhaupt in größtem Umfang rezipiert hat.“<sup>361</sup>

Es sind gerade solche ordensübergreifende Beziehungen, die es grundsätzlich erschweren, literaturgeschichtlich von einer ordensspezifischen Spiritualität zu sprechen. Wurde zu Beginn der achtziger Jahre des 20. Jahrhunderts auf internationalen Kongressen zur ‚Kartäusermystik und -spiritualität‘<sup>362</sup> noch „mit Bedacht das Schwergewicht auf die Kartäuserspiritualität gelegt“,<sup>363</sup> ist diese ‚Ordensspezifik‘ insbesondere nach mehreren einschlägigen Untersuchungen der handschriftlichen sowie der Drucküberlieferung in den letzten Jahren, beispielsweise von René Wetzels, mit Recht problematisiert worden:

„Die ‚Kartäuserspiritualität‘, wenn man überhaupt von einer solchen reden will, ist [...] gar nicht so verschieden von derjenigen anderer Orden, die sich der Reformierung des christlichen Lebens und seiner Strukturen in Kirche und Orden verschrieben hatten. Und so ist es sicherlich nicht verwunderlich, wenn für die Unterweisung und Lektüre der Laien in den Konventen auf Schriften zurückgegriffen wurde, die wir gerade auch bei den klausurierten Nonnen anderer Orden und Laienbrüderbibliotheken dieser Zeit zuhauf vorfinden, mit Predigten, Traktaten und Betrachtungen von Seuse, Tauler, Marquard von Lindau, Meister Eckhart und anderen Tenoren der spätmittelalterlichen Mystik.“<sup>364</sup>

Es ist in Anbetracht der vielfältigen Kooperationen überhaupt problematisch, von einer bestimmten Spiritualität, also auch von einer ‚dominikanischen‘ oder einer ‚zisterziensischen Spiritualität‘ zu sprechen.<sup>365</sup> Nicht selten ist ein kartäusischer Schwerpunkt zu beobachten. Als Musterbeispiel hierfür seien die von Volker Honemann untersuchten ‚Epistola ad fratres de Monte Dei‘ genannt. Der umfangreiche Sendbrief an die Kartäuser von Monte Dei stammt vom französischen Mönch Wilhelm, einem Zeitgenossen und Freund Bernhards von Clairvaux. Wilhelm legte sein Abbatat im Benediktinerkloster Saint-Thierry 1135 nieder und trat dem Zisterzienserorden in Signy bei.<sup>366</sup> Sein Name geriet aber sehr schnell in Vergessenheit, und „[n]och im 12. Jahrhundert geht im

---

<sup>360</sup> D. Mertens, *Iacobus Carthusiensis*, S. 96.

<sup>361</sup> D. Mertens, *Iacobus Carthusiensis*, S. 99.

<sup>362</sup> Vgl. Roßmann, *Stellungnahme* (mit Literaturangaben).

<sup>363</sup> Roßmann, *Stellungnahme*, S. 5.

<sup>364</sup> Wetzels, *Spricht maister Eberhart*, S. 322.

<sup>365</sup> Eine umfangreiche Literaturzusammenstellung zur „Diskussion über die Brauchbarkeit des Begriffs der ‚zisterziensischen Spiritualität‘“ (Palmer, *Zisterzienserorden*, S. 234), vgl. ebd., S. 234f. Anm. 6.

<sup>366</sup> Vgl. Palmer, *Zisterzienserorden*, S. 236.

Zisterzienserorden die Zuschreibung der Autorschaft der ‚Epistola‘ von Wilhelm [...] auf Bernhard von Clairvaux bzw. den Kartäuserprior Guigo I. über“.<sup>367</sup> Dies hatte zur Folge, dass im 12. und 13. Jahrhundert die Verbreitung des Werks fast ausschließlich auf den Zisterzienserorden beschränkt blieb.<sup>368</sup> Die sehr spärliche kartäusische Überlieferung, die sich in dieser Zeit hauptsächlich auf Frankreich beschränkte, erklärt Honemann mit den großen Verlusten durch den Hundertjährigen Krieg, Religionskriege und nicht zuletzt die Französische Revolution.<sup>369</sup> Stärker vertreten ist die kartäusische Überlieferung des 15. Jahrhunderts. Aus der Basler Kartause stammt eine Kurzfassung der ‚Epistola‘, die für die kartusianische Lebensweise und den Orden werben sollte. Die meisten Handschriften kartäusischer Provenienz (42 bzw. 44) stammen aus Kartausen, die sich in Städten oder in nächster Nähe zu diesen befanden, wo man mit der Umgebung stärker in Kontakt treten konnte, als dies in ländlichen Bereichen der Fall war.<sup>370</sup>

Als Beispiel für ordensübergreifende literarische Interessen sei auch die ‚Visio Tnugdali‘ erwähnt, die Nigel Palmer in über 150 erhaltenen und verschollenen Handschriften sowie in mehreren Frühdrucken identifizieren konnte.<sup>371</sup> Palmer betonte den großen Anteil der Zisterzienser-, Benediktiner- und Mendikantenorden an der Überlieferung des 14. und 15. Jahrhunderts, die sich zu einem beträchtlichen Teil über den oberdeutschen Raum verteilt,<sup>372</sup> innerhalb dessen Augsburg, Nürnberg und Straßburg ein beachtlicher Stellenwert zukommt.<sup>373</sup> Die Überlieferung aus jenen Orden ist mit einer nicht unbeträchtlichen Zahl von Handschriften aus den mittelalterlichen Kartausen zu ergänzen. So konnte Johannes Mangei 17 Handschriften aus verschiedenen Kartausen ermitteln. Damit steht der kartäusische Beitrag zur Textüberlieferung noch über dem der Zisterzienser und macht damit fast ein Fünftel der bestimmaren Überlieferungsträger aus.<sup>374</sup>

Nicht zuletzt erfuhren auch die Schriften Jakobs des Kartäusers eine massenhafte ordensübergreifende Verbreitung (in ca. 450 Handschriften und 33 Druckauflagen)<sup>375</sup> in Kartausen, observanten Benediktinerklöstern, in den Klöstern der Windesheimer Kongregation samt Fraterherren sowie bei den Mitgliedern der Universität Erfurt.<sup>376</sup> Palmers Fazit:

„Wenn literaturhistorische Zusammenhänge bei dieser Art von Schrifttum vorwiegend auf der Ebene der Überlieferung und ihrer Träger zu suchen sind, dann sollten wir uns davor hüten, diese

---

<sup>367</sup> Honemann, Wilhelm von Saint-Thierry, S. 177.

<sup>368</sup> Vgl. Honemann, Wilhelm von Saint-Thierry, S. 174–181 (zur Überlieferung im Zisterzienserorden).

<sup>369</sup> Vgl. Honemann, Wilhelm von Saint-Thierry, S. 171.

<sup>370</sup> Vgl. Honemann, Wilhelm von Saint-Thierry, S. 172f.

<sup>371</sup> Vgl. Palmer, Visio Tnugdali, S. 5–10.

<sup>372</sup> Vgl. Palmer, Visio Tnugdali, S. 366–371 (Besitzer), S. 371–373 (Distribution).

<sup>373</sup> Palmer, Visio Tnugdali, S. 371: “The circulation of the most widespread translation, C, is centred on Augsburg and Nürnberg, and from here the text appears to have been transported to Strassburg (C1 written in Augsburg, later in Strassburg; C11 a Rhenish (Strassburg?) copy of an Augsburg printed edition [...].”

<sup>374</sup> Vgl. Mangei, S. 307.

<sup>375</sup> Vgl. D. Mertens, Jakob von Paradies [Anm. 328], Sp. 479.

<sup>376</sup> Vgl. D. Mertens, Iacobus Carthusiensis, S. 80–123; D. Mertens, Jakob von Paradies [Anm. 328], Sp. 485f.

Trägerschicht in einem exklusiven Sinne als franziskanisch oder zisterziensisch [oder kartäusisch] zu definieren. Die literarischen Beziehungen sind ordensübergreifend, nicht ordensspezifisch.<sup>377</sup>

In der Eckhart-Forschung noch ungeklärt ist die Provenienz mehrerer Handschriften, die sich in dieser Untersuchung als Parallelhandschriften herausgestellt haben und die nachweislich einst zur Bibliothek Buxheim gehörten.<sup>378</sup> Dabei handelt es sich um die ostalemannischen Handschriften B<sub>9</sub>, Bra<sub>2</sub> und Bra<sub>3</sub>, die, so René Wetzel, „in ihrer Verbindung von praktischer und spekulativer Mystik, von Wissenschaft (cf. Quaestionen) und Betrachtung, von Erbauung, Belehrung und Versenkung etwas von einem Interesse zu verraten [scheinen], das besonders die Kartäuser charakterisiert“, weshalb ihre Herkunft aus der Kartause Buxheim „durchaus im Bereich des Möglichen und Plausiblen“<sup>379</sup> liegt. Während Palmer sogar ein Skriptorium in der Kartause vermutet, das auf mystisches Schrifttum aus dem 14. Jahrhundert spezialisiert war,<sup>380</sup> sprechen für Werner Fechter<sup>381</sup> und Balázs Nemes<sup>382</sup> Schreibdialekt und die immer wieder anzutreffenden Schreiberhände eindeutig für eine Laienwerkstatt am Bodensee (in Konstanz oder Ravensburg). Letztere Forschungsmeinung wird hier vertreten, wenngleich auch in dieser Untersuchung die Vermutung nicht zur Gewissheit werden kann. Auch wenn diese Frage bis auf Weiteres offen bleiben muss, umso deutlicher wird, wie wenig die monastischen und außermonastischen Rezipientenkreise (Weltgeistliche, Universitätsangehörige und Laien) im Spätmittelalter voneinander zu trennen sind. Letztere prägten die Literaturlandschaften des 14. und 15. Jahrhunderts entscheidend mit. Das gemeinsame Forum war die spätmittelalterliche Stadt.

### 3.3 Die Stadt als Zentrum der Kommunikation zwischen Geistlichkeit und Laientum

Vor dem Hintergrund der obigen Ausführungen erscheint die von Volker Honemann definierte Eingrenzung der südwestdeutschen Literaturlandschaft durch die Städte Basel – Konstanz – Augsburg – Nürnberg – Straßburg – Basel als konsequent.<sup>383</sup> Mit Blick auf die Städte als Grenzmarker bemerkte Honemann weiter: „Daß wir die Grenzen des

---

<sup>377</sup> Palmer, *Zisterzienserorden*, S. 241; Ulrich Köpf behauptet gar, „daß man die Spiritualität der frühen Kartäuser ohne Kenntnis der gleichzeitigen Zisterzienser-Spiritualität nicht voll verstehen kann [...], daß sich die Frühgeschichte des Zisterzienserordens ohne Kenntnis der Kartäuser nicht voll verstehen läßt. Beide sind aus derselben großen Reformbewegung innerhalb des abendländischen Mönchtums hervorgegangen – in einer gewissen räumlichen Nähe zueinander, aus verwandten Impulsen wie aus einer gemeinsamen Frontstellung und nicht ohne gegenseitige Beeinflussung“ (Köpf, S. 218f.).

<sup>378</sup> Vgl. Kapitel 6.5.2 und 6.5.3.

<sup>379</sup> Wetzel, *Spricht maister Eberhart*, S. 323.

<sup>380</sup> Vgl. Palmer, *Mystik-Hss.*, S. 612; vgl. auch Anm. 877.

<sup>381</sup> Vgl. Fechter, *Thalbach*, S. 331f.; vgl. auch Anm. 845.

<sup>382</sup> Vgl. Nemes, *mgo 700*, S. 5f.; vgl. auch Anm. 854.

<sup>383</sup> Vgl. Anm. 59.

Verbreitungsgebietes durch Städte markieren konnten, ist nicht zufällig. Es signalisiert den Wandel der literatursoziologischen Verhältnisse seit dem Hochmittelalter, daß nun die überwältigende Zahl von Texten in Städten, nicht mehr aber in ländlichen Klöstern oder an Höfen entsteht.<sup>384</sup> Der städtische Raum gilt seit dem 14. Jahrhundert als Zentrum des wirtschaftlichen, wissenschaftlichen und literarischen Austauschs. Diese städtische Grenze manifestierte sich insbesondere durch die ‚Literatur- und Überlieferungsexplosion‘ während des 15. Jahrhunderts. Und diese war

„ein fast ausschließlich urbanes Phänomen, deutschsprachige Handschriften wurden vorwiegend für städtische Frauenklöster, die sich einer Observanzbewegung angeschlossen hatten (die angenommene strenge Observanz ist ein überaus wichtiges Kriterium), oder für die Semireligiosen (vor allem im Norden) und für Laien aus der städtischen Oberschicht sowie für wohlhabende Handwerkermeister hergestellt. Darüber hinaus partizipierten nur noch die ländlichen Reformklöster und Adelshöfe in nennenswertem Umfang an der aufblühenden Buchkultur“.<sup>385</sup>

Eine Stadt wie Augsburg muss Rolf Kießling zufolge „als zentraler Ort begriffen werden, dessen Ausstrahlung in einem sehr differenzierten Netz von Beziehungselementen sich realisiert“<sup>386</sup> und der in seiner gesamten strukturellen Komplexität den literarischen Zuwachs in seinen unterschiedlichen und zeitlich verschobenen Ausprägungen begünstigte. Dass der exorbitante Zuwachs an überwiegend geistlichem Schrifttum vor allem ab den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts einsetzte – „[i]n diesem Jahrzehnt stieg die Zahl der hergestellten Handschriften geradezu schlagartig an“<sup>387</sup> –, ist ohne die großen und über viele Jahre andauernden Kirchenversammlungen in Konstanz und Basel sowie die damit verbundene *reformatio in capite et in membris* schwer vorstellbar. Sowohl Basel als auch Konstanz hatten mit Rhein und Bodensee eine überdurchschnittlich günstige Infrastruktur. Sie waren leicht zu erreichende Orte und damit prädestiniert, um die verschiedensten Angebote in der Stadt zu sichern und die notwendige Versorgung ihrer zahlreichen Besucher über viele Jahre hinweg zu gewährleisten. Beide Städte boten auch die nötigen räumlichen Kapazitäten, die derartige Großveranstaltungen überhaupt erst ermöglichten.

Der Raum Stadt ist dabei insbesondere als Forum zu sehen, in dem adelige Kreise, mendikantische Ordensverbände und Universitätsgelehrte in einen Diskurs treten konnten, wodurch der Austausch sowie die Verbreitung von Literatur unter außerordentlich günstigen Konditionen (für spätmittelalterliche Verhältnisse!) rasant beschleunigt wurde:

„Auf den Konzilien konnten die geschlossenen Öffentlichkeiten und Verbreitungskreise, die sonst nur so schwer zu überschreiten oder miteinander zu verbinden waren, wenigstens für eine Zeitlang miteinander verschmelzen, lang genug jedenfalls, um das mühsame und vor allem zeitraubende Abschreiben von Handschriften und ganzen Bibliotheken zu ermöglichen.“<sup>388</sup>

---

<sup>384</sup> Honemann, Basler Kartause, S. 211.

<sup>385</sup> Williams-Krapp, Literatur in der Stadt, S. 35.

<sup>386</sup> Kießling, Das gebildete Bürgertum, S. 554.

<sup>387</sup> Williams-Krapp, Literatur in der Stadt, S. 35.

<sup>388</sup> Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 767.

So bot das vier Jahre andauernde Konstanzer Konzil genügend Zeit für zahlreiche Bibliotheksbesuche in den umliegenden Klöstern wie Reichenau, Fulda, Hersfeld und St. Gallen, um Abschriften vor Ort anzufertigen. Das Konzil übte in dieser Zeit „eine starke Anziehungskraft auf die Gelehrten Europas aus; denn hier konnten sie sich monate-, ja jahrelang in ständigem Austausch untereinander mit der geistigen Überlieferung von Antike und Mittelalter beschäftigen“. <sup>389</sup> Unter alltäglichen Umständen war die Suche nach Literatur mit unvergleichlich größeren Strapazen und Sorgen verbunden, selbst für hochangesehene Personen mit guten Kontakten. <sup>390</sup>

Dazu einige Beispiele: Ein eindrucksvolles Beispiel gibt Coluccio Salutati (1331–1406), <sup>391</sup> italienischer Humanist, Petrarca-Bewunderer und Staatskanzler der Stadt Florenz, auf seiner jahrelangen Suche nach einer lateinischen Ausgabe von Platons ‚Phaidon‘: „Im Jahr 1393 hatten die Dominikaner von Volterra Salutati ihr Exemplar verweigert, und volle acht Jahre später, 1401, bittet er noch immer darum, diesmal einen Freund – Giovanni Conversini aus Ravenna –, der ihm dann endlich seinen Wunsch erfüllt.“ <sup>392</sup> Dem Regensburger Domherrn Konrad von Megenberg (1309–1374) <sup>393</sup> blieb die Einsicht der politischen Schrift ‚Defensor pacis‘ des Marsilius von Padua aufgrund der päpstlichen Verurteilung, die ihre Verbreitung entschieden behindert haben dürfte, zeitlebens verweigert. <sup>394</sup> Dass der Franziskaner Roger Bacon (1220–1292) <sup>395</sup> seine Auftragsarbeit, das ‚opus principale‘, die Summe der Erkenntnis seiner Zeit, nicht durchführen konnte, begründete er in einem Brief an Papst Clemens IV. damit, dass er keinen Zugriff auf die dafür nötigen einschlägigen Werke der Antike, Patristik und Hochscholastik hatte. Weder das Pariser Skriptorium des Franziskanerordens noch irgendwer sonst könne ihm mit weiterführender Literatur behilflich sein. <sup>396</sup> Denselben Mangel hatte auch der Franziskaner Wilhelm von Ockham (1287–1346) <sup>397</sup> zu beklagen: Für seine politischen Argumente gegen den Papst in Avignon musste er sich mit den üblichen Handbüchern wie dem ‚Decretum Gratiani‘ oder den Dekretalen begnügen. Die diesem Sachverhalt angemessene Literatur stand ihm nicht zur Verfügung. <sup>398</sup> Seine Verbitterung zeigt sich deutlich an mehreren Stellen seines ‚Dialogus‘, zum Beispiel an einer Stelle, an welcher der Lehrer die ambitionierten Wünsche seines Schülers vorsichtig zurückweisen muss, weil er befürchtet, dass er in München die dafür notwendigen Quellen nicht finden wird. <sup>399</sup>

---

<sup>389</sup> Maurer, S. 32.

<sup>390</sup> Die folgenden Beispiele orientieren sich weitgehend an Jürgen Miethkes einschlägigem Beitrag aus dem Jahr 1981 (Miethke, Die Konzilien als Forum), ergänzt mit aktueller Literatur.

<sup>391</sup> Vgl. Burke, S. 45f.

<sup>392</sup> Maier, S. 320f.

<sup>393</sup> Vgl. Krüger, Konrad von Megenberg, in: NDB 12 (1980), S. 546f.

<sup>394</sup> Vgl. Godthardt, S. 93f. mit Anm. 294.

<sup>395</sup> Vgl. Hackett.

<sup>396</sup> Vgl. Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 765 mit Anm. 92 und 93; Miethke, Gelehrte Ketzerei, S. 402 Anm. 102.

<sup>397</sup> Vgl. Schönberger, Ockham, Wilhelm von, in: NDB 19 (1999), S. 425f.

<sup>398</sup> Vgl. Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 765.

<sup>399</sup> III, Dialogus II i, Prologus, S. 193: „Die vollkommene Erkenntnis dessen, was du mich jetzt zu untersuchen mahnst, wäre in aller Klarheit aus den Büchern der heiligen Theologie, aus denen der beiden Rechte, d. h. des kanonischen und des Zivilrechts, aus den Büchern der praktischen Philosophie und aus den Geschichtsaufzeichnungen der Römer sowie der Kaiser und der höchsten Bischöfe und den Ge-

Bezeugt sind auch mehrere Bestrebungen, der allgemeinen Informationsmisere entgegenzuwirken. Der französische Dominikaner Jacobus Aegidii (gest. nach 1472), zuletzt *magister sacri palatii* an der päpstlichen Kurie, verzeichnete auf dem Vorsatzblatt einer Handschrift für sich und seine Nachwelt, wo in Frankreich er auf mehrere Werke gestoßen war. Den ‚Defensor pacis‘ des Marsilius von Padua sowie Ockhams ‚Octo Quaestiones‘ und vollständiger ‚Dialogus‘ befänden sich laut Eintrag in der Bibliothek von St. Viktor in Paris; auf weitere konziliare und sonstige Texte stieß er während seines Aufenthalts bei den Dominikanern in Toulouse und Paris.<sup>400</sup> Als Langzeitprojekt zu betrachten ist das von den Franziskanern in Oxford systematisch angelegte ‚Registrum Angliae de libris doctorum et auctorum veterum‘,<sup>401</sup> ein Repertorium für die Literatur in den englischen Kathedralbibliotheken, Klöstern und Konventen, das die über hundert gesammelten Schriften in alphabetischer Anordnung ihren Provenienzen zuweist. Dass dieser Zentralkatalog, der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts angelegt wurde, in drei Handschriften aus dem 15. Jahrhundert (aus Oxford, Cambridge und London) überliefert ist,<sup>402</sup> ist bezeichnend für seinen Stellenwert, der ihm von den Zeitgenossen offensichtlich zugesprochen wurde. Die andauernde Sorge um Informationsbeschaffung veranlasste zahlreiche spätere Generationen dazu, diesen Katalog kontinuierlich zu pflegen und zu erweitern.<sup>403</sup>

Welchen außergewöhnlichen Reiz in Zeiten der nicht permanenten Verfügbarkeit die Kirchenversammlungen in den Städten gespielt haben müssen, wo die sonst geschlossenen Gesellschaften an ein und demselben Ort anwesend waren, wird „angesichts einer im Handschriftenzeitalter bei steigendem Bildungsbedarfg [!] geradezu strukturellen Unterversorgung mit Büchern, an den Konzilsorten in nie dagewesener Auswahl Bücher zu lesen und zu erwerben“,<sup>404</sup> leicht verständlich. Dass sich die literarische Produktion, als Abschrift oder nach Diktat, dabei nicht allein auf konziliare Texte bezog, ist seit Paul Lehmanns Grundlagenforschung zu ‚Konstanz und Basel als Büchermärkte‘<sup>405</sup> hinreichend bezeugt. So waren die Konzilien ein geeignetes Forum auch zum Vermarkten von eigenen literarischen Erzeugnissen.<sup>406</sup> Sowohl Kleriker als auch Laien fanden ihre Literatur vor Ort:

---

schichtsbüchern der anderen Völker zu entnehmen und mit ihrer Hilfe argumentativ ganz solide zu beweisen. Von all diesen Büchern habe ich [hier in München] allenfalls die Hoffnung, die Bibel, das ‚Decretum‘ Gratians zusammen mit den fünf Büchern der Dekretalen zu bekommen. Darum scheint es wohl ratsamer, um nicht ein ganz unzulängliches, ja lächerliches Werk zu verfassen, von dem Vorhaben Abstand zu nehmen.“

<sup>400</sup> Vgl. Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 765f.

<sup>401</sup> Vgl. Rouse.

<sup>402</sup> Zur erhalten gebliebenen und rekonstruierten Überlieferung vgl. Rouse, S. xxx–lv.

<sup>403</sup> Das wird zum Beispiel aus der Oxforder Handschrift (Oxford, Bodleian Libr., Tanner 165, T) ersichtlich: “The register contains many records, written in several different hands. These are not the original documents, of course, but transcripts which the prior caused to be written and assembled, for ease of consultation and, in some instance, for the safety of preserving a second copy – somewhat analogous to a cartulary” (Rouse, S. xxxi).

<sup>404</sup> Helmrath, Kommunikation, S. 163.

<sup>405</sup> Vgl. P. Lehmann, Konstanz und Basel.

<sup>406</sup> In Konstanz ließ der französische Theologe Pierre d’Ailly (1350/51–1420) (vgl. Frenken, Petrus von Ailly, in: BBKL 7, 1994, Sp. 320–324) seinen Traktat ‚De reformatione ecclesie‘ „langsam zum Mitschreiben in offenbar regelmäßig wiederkehrenden Sitzungen vorlesen, wobei mitschreiben konnte, wer immer wollte. Auch Jean Gerson hat diese Möglichkeiten der Verbreitung eigener Texte offenbar ge-

„Daß auf dem Konzil gebildete Kleriker monatelang, ja jahrelang beieinander saßen und ihre Texte, die sie aus dem lokalen Überlieferungszusammenhang ihrer Herkunft von überall her in Europa mitbrachten, untereinander austauschen und nach Lust und Vermögen entweder selber abschreiben oder von den *clerici* ihres Gefolges oder auch von Lohnschreibern abschreiben lassen konnten, das macht einen guten Teil der elektrisierenden Wirkung des Konzils auf die Intellektuellen Europas verständlicher.“<sup>407</sup>

Dass die Konzilien als verlässliche Buchmärkte galten, auf denen die gesuchte Literatur mit großer Wahrscheinlichkeit zu finden war, mag vor allem im Dekret ‚Frequens‘ begründet liegen. Dieses stellte schließlich seit dem Konstanzer Konzil sicher, dass Kirchenversammlungen in regelmäßigen Abständen einberufen werden mussten. Dies mag auch das Beispiel des kroatischen Dominikaners Johannes von Ragusa (1395/96–1443)<sup>408</sup> erklären, der als Vertreter der Pariser Universität auf dem kleinen Konzil von Pavia-Siena im Jahr 1423 (zwischen dem Konstanzer und dem Basler Konzil) seine Abschrift des Traktats ‚De ecclesiastica potestate‘ des Pierre d’Ailly wohl aus Zeitnot unterbrechen musste und auf dem Basler Konzil acht Jahre später fortsetzte.<sup>409</sup> Neben zahlreichen anderen Bänden gelangte auch Ragusas Handschrift, „offenbar zusammengestellt unter dem Gesichtspunkt der konziliaren und kirchenrechtlichen Fragen“, <sup>410</sup> in die Bibliothek des Dominikanerklosters in Basel (*Iste liber est fratrum predicatorum domus basiliensis*, f. a<sup>r</sup>).<sup>411</sup>

Bestens bezeugt ist freilich auch die Schreibtätigkeit der Dominikaner, Benediktiner und Kartäuser während der Konzilsjahre. So konnte Philipp Schmidt bei den Basler Predigerbrüdern einen exorbitant hohen Zuwachs an Abschriften feststellen. Unter den namentlich bekannten Schreibern befinden sich 31 Kleriker und Mönche: „Bedenken wir, daß ungefähr die zwanzigfache Zahl verschiedener Hände in den Bänden der Predigerbibliothek nachzuweisen ist (nur aus der Zeit des Konzils!), so werden wir wohl annähernd eine Vorstellung des Eifers und der Schreibfreudigkeit der Konzilszeit ha-

---

nutzt“ (Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 754f.). Giovanni Bertoldi aus Serravalle (1350/60–1445) (vgl. Vallone) ließ Dantes ‚Göttliche Komödie‘ in lateinischer Sprache öffentlich diktieren und hielt anschließend Vorlesungen dazu (vgl. Miethke, Die großen Konzilien, S. 319). Für den Spanier Juan de Torquemada (1388–1468) (vgl. Frenken, Juan de Torquemada, in: BBKL 12, 1997, Sp. 338–342), den Apologet des Papstes, und Nikolaus von Kues (1401–1464) (vgl. Bormann), seinerzeit Sekretär und Kanzler des Ulrich von Manderscheid, beispielsweise boten die Konzilien eine willkommene Gelegenheit, um die eigene Bibliothek aufzustocken. Letzterer erwarb in Basel Marsilius’ ‚Defensor pacis‘ (vgl. Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 759f.).

<sup>407</sup> Miethke, Die Konzilien als Forum, S. 762f.

<sup>408</sup> Vgl. Krchňák, Johannes von Ragusa Stoyci (Stojković) de R., in: BBKL 7 (1994), Sp. 1256–1263.

<sup>409</sup> *Explicit tractatus de ecclesiastica potestate editus per dominum cardinalem cameracensem, et per me fratrem Jo. de ragusio transcriptus pro parte senis [in Siena] et finitus Basilee, in conciliis generalibus .1431. in uigila sancti mathei apostoli et euangeliste ad laudem omnipotentis dei amen* (f. 286<sup>v</sup>), Basel, Universitätsbibl., Cod. A V 13; zitiert nach Scarpatetii, Schweiz, S. 41 Nr. 110; vgl. dazu auch Miethke, Die großen Konzilien, S. 314.

<sup>410</sup> Ph. Schmidt, Dominikanerkloster, S. 191.

<sup>411</sup> Zitiert nach Scarpatetii, Schweiz, S. 41 Nr. 110, vgl. auch ebd. S. 15 Nr. 38; P. Lehmann, Konstanz und Basel, S. 274: „In der Mehrzahl liegen die Bände heute in der Basler Universitätsbibliothek, einzelne [...] in Dresden, Maihingen, Rom und im Eton College.“

ben.“<sup>412</sup> Unter den Abschriften, die für Benediktinerklöster bestimmt waren, befanden sich laut Paul Lehmann folgende:

„Für das schwäbische Benediktinerkloster Wiblingen wurde 1432 in Basel Leonardo Brunis Kommentar zu den *Oeconomica* des Aristoteles abgeschrieben, 1433 (Thomas a Kempis) *De imitatione Christi*. Letztere Handschrift ist wohl durch Tübingen Wilhelmsstift Gb. 687 erhalten, worin außerdem noch Werke von Augustin, Thomas Aquin., Bernhard von Clairvaux, Peter von Ailly, Anselm u. a. stehen. Auch das Augsburger Benediktinerstift SS. Udalrici et Afrae soll ein 1437 auf dem Konzil entstandenes Exemplar der *Nachfolge Christi* von der Hand eines Wiblinger Mönches besessen haben.“<sup>413</sup>

Nicht zuletzt seien auch die Kartäuser erwähnt, die allein aufgrund ihrer Statuten zum *opus manuum* verpflichtet waren. Trotz der zahlreichen materiellen Krisen der 1401 gegründeten Basler Kartause pflegte das Kloster während der ersten fünf Jahrzehnte intensive Beziehungen zu den Konzilsteilnehmern in Basel: „Sodann verfügte der Konvent etwas von der Mitte der 1430er Jahre an über hervorragende eigene Schreiber, die durch ihre im Sinn der Ordensstatuten geforderte Bücherpflege zur Vermehrung der Bestände beitrugen.“<sup>414</sup>

Die Vielfalt an Literatur auf den Büchermärkten in Konstanz und Basel bot für Kleriker und Konventsmitglieder, aber auch für Laien- und Berufsschreiber beste „Möglichkeiten und Anregungen, Bücher zu studieren und durch Kauf oder Abschreiben zu erwerben [...]. In beiden Orten und ihrer Umgebung gab es zahlreiche gutausgestattete Bibliotheken uralten und neuen Ursprungs. Hunderte, Tausende von Berufsschreibern und Schreibkundigen waren anwesend und bereit, Kopien anzufertigen“.<sup>415</sup> Johannes Helmraath bringt die Komplexität und den innovativen Charakter der spätmittelalterlichen Büchermärkte wie folgt auf den Punkt:

„Der Basler [und Konstanzer] ‚Büchermarkt‘ läßt sich nur aus einer Vielfalt kaum einzeln rekonstruierbarer persönlicher Initiativen und Beziehungen verstehen, über die sich der einzelne Konzilsbesucher seine Handschriften organisierte. Kauf einer alten Handschrift, Kauf einer im Auftrag neu geschriebenen Kopie, Selbstproduktion, Geschenk, Tausch usw. – die unterschiedlichsten Möglichkeiten waren gegeben. Die Konzilien bieten insofern die eindrucksvollsten Beispiele eines noch vorprofessionellen Büchermarkts auf dem Wege zu neuen Vertriebsformen, wie sie dann das gedruckte Buch in seiner massenhaften Herstellbarkeit mit sich bringen sollte.“<sup>416</sup>

Grundsätzlich galt es, den Lesebedarf eines wachsenden Laienpublikums, eines zunehmenden Spektrums religiöser Lebensformen zu decken, das den einst bipolaren Gegensatz zwischen Klerus und Volk ersetzte.<sup>417</sup> Dieses Publikum war im Vergleich zu früheren Zeiten mittlerweile „auf fundamentale Auseinandersetzungen über religiöse Angelegenheiten genügend vorbereitet, zu selbständigem Urteil befähigt“.<sup>418</sup> Damit ist ein Prozess angesprochen, der zur Zeit der Konzilien bereits seit vielen Jahrzehnten in Gang

---

<sup>412</sup> Ph. Schmidt, *Dominikanerkloster*, S. 168.

<sup>413</sup> P. Lehmann, *Konstanz und Basel*, S. 274.

<sup>414</sup> Burckhardt, *Bibliotheksufbau*, S. 35.

<sup>415</sup> P. Lehmann, *Konstanz und Basel*, S. 255.

<sup>416</sup> Helmraath, *Kommunikation*, S. 166.

<sup>417</sup> Vgl. Glauch/Green, S. 380 mit Anm. 51.

<sup>418</sup> Stackmann, *Literatur und Laienbildung*, S. XIII.



war, denn bereits „[i]m 14. Jahrhundert wächst das Gewicht und die Bedeutung der Laien im geistig-literarischen, aber auch im geistlichen Leben zusehends“.<sup>419</sup> Wie heterogen der Personenkreis auf den Konzilien war, geht eindrucksvoll aus mehreren prosopographischen Studien hervor.<sup>420</sup> Dass aber selbst diese Studien nicht eine Gesamtschau zu geben vermögen, versteht sich von selbst. Und selbst die erfassten Personen sind nicht immer eindeutig zuordbar.<sup>421</sup> Dass sich darunter auch zahlreiche Laien befanden, darf ebenso wenig verwundern.

An dieser Stelle bedarf es einer Konturierung des Begriffs ‚Laie‘, da spätestens seit der Verdeutschung des lateinischen geistlichen Schrifttums ab der Mitte des 13. Jahrhunderts sich die einstig gültigen Gleichungen *Laie* = *illitteratus*, *Kleriker* = *litteratus* nicht mehr aufrechterhalten lassen:

„Bis etwa gegen 1200/1250 kann der Begriff des Laien in etwa deckungsgleich verwendet werden mit dem des *illitteratus*, der keine tätige oder rezeptive Teilhabe an der lateinischen Schriftkultur hat, an der deutschen nur sprechend und hörend. Ihm gegenüber steht bis zu diesem Zeitpunkt der *litteratus*, meist Kleriker mit den niederen oder höheren Weihen, theologisch gebildet, mit aktivem Zugang zur Welt lateinischer Schriftlichkeit, oft auch literarisch tätig.“<sup>422</sup>

Ab 1250/1300 gilt dieser Kontrast nur noch bedingt bis gar nicht mehr. Der Begriff ‚Laie‘ wird nun mehrschichtig: Er umfasst neben dem bildungsgeschichtlich betrachtet Nicht-Buchkundigen auch denjenigen Christen, der kirchenrechtlich nicht zum klerikalen Stand gehört, das heißt nicht für den Dienst der Sakramentspendung und Wortverkündigung geweiht ist und damit keinen Anteil an der Jurisdiktion der Kirche hat. Als Laie wird weiterhin jeder ‚Weltliche‘ (im Gegensatz zum ‚Geistlichen‘) bezeichnet, der außerhalb der Klostermauern ein Leben der Vollkommenheit, manchmal auch in klosterähnlichen Zusammenschlüssen, führt.<sup>423</sup> Letzterer ist „derjenige Christ, der in der Welt bleibt. [...] [Es ist] der Nicht-Mönch. Da aber sein Leben genauso wie das des Mönchs auf das jenseitige Leben ausgerichtet ist – es geht um der *sel selikeit* –, versucht er ein ordensähnliches Leben in der Welt zu führen“.<sup>424</sup>

Der Einfluss der weltlichen Laien, die oft Verwandte in den örtlichen Klöstern hatten, war immens. Aus den Klosterbibliotheken konnten sie sich Literatur zum Kopieren ausleihen oder dort Abschriften in Auftrag geben. Mit der Anfertigung und Verbreitung

---

<sup>419</sup> Steer, *Der Laie als Anreger und Adressat*, S. 361.

<sup>420</sup> Vgl. Riegel und, ergänzend dazu, Buck (Teilnehmer des Konstanzer Konzils); M. Lehmann, *Die Mitglieder des Basler Konzils*.

<sup>421</sup> So trafen sich in Konstanz neben den von Joseph Rieger ermittelten weltlichen (darunter Sigismund und 26 Herzöge, 126 Grafen, 38 Fürstengemeinschaften) und geistlichen (darunter Papst, Kardinäle, Patriarchen, Erzbischöfe) zahlreiche anonyme Teilnehmer (vgl. Buck, S. 354f.), was die Dimensionen dieser Zusammenkünfte auf der Basis des überlieferten Quellenmaterials nur erahnen lässt. Trotz Michael Lehmanns Anspruch, „ein Gesamtgemälde dieser Mitglieder des Basler Konzils [zu] entwerfen“ (M. Lehmann, *Die Mitglieder des Basler Konzils*, S. I), ist seine durchaus umfangreiche Personenstudie als eine Annäherung zu betrachten. Dies gilt umso mehr, will man die zahlreichen Anonymi in den städtischen Schreibstuben, die sicherlich keine inkorporierten Mitglieder waren, die durch ihre Schreibtätigkeit aber die spätmittelalterliche Literaturlandschaft nicht unwesentlich geprägt haben, mitberücksichtigen.

<sup>422</sup> Henkel, S. 27.

<sup>423</sup> Vgl. Steer, *Zum Begriff ‚Laie‘*, S. 765–767.

<sup>424</sup> Steer, *Der Laie als Anreger und Adressat*, S. 362.

von geistlicher Literatur erfüllten sie einen guten Zweck, denn das Vervielfältigen von religiösen Texten galt im zeitgenössischen Bewusstsein „als eine gottgefällige Tat, die u. a. sogar mit Ablass belohnt werden konnte. Die Schenkung von Handschriften an Kirchen und Klöster wurde mitunter durch die Genesung von schwerer Krankheit oder durch die Befreiung aus einer bedrohlichen Situation, die man Gott oder Heiligen zuschrieb, motiviert“.<sup>425</sup> Vermögende sahen sich besonders in der Pflicht, durch ihre Schenkungen „die gesellschaftlichen *mala* der Zeit zu heilen, die man vor allem durch gravierende Mängel im geistlichen Leben weiter Teile der Bevölkerung“<sup>426</sup> verursacht sah, um sich auf diese Weise für das Seelenheil stark zu machen.<sup>427</sup> Der Literaturaus-tausch, der zwischen Laien und Klerikern in beide Richtungen verlief, macht es schwer bis unmöglich, zwischen Literatur aus Laien- und Klosterbesitz zu unterscheiden. Auch die Literaturförderung einer der beiden ‚Parteien‘ zuzuschreiben, ist unter Beachtung der pluralen religiösen Lebensformen im weltlichen Bereich und der Klosterreformen des Spätmittelalters nicht unproblematisch und mit Blick auf die Kirchenversammlungen auch nicht sinnvoll,<sup>428</sup> denn: „Kirchliche Sphäre und Herrschaftsordnung traten sich hier nicht als festumrissene, jeweils eigene Organisationen und als Systeme eigenen Rechts gegenüber, vielmehr standen da Personen als Träger verschiedener Ämter nebeneinander in einem größeren Ganzen, dem christlichen Volk Gottes.“<sup>429</sup> Die kirchenpolitischen Strukturen waren, wie Jürgen Miethke weiter beschreibt, durch ein „Ineinander-, Nebeneinander-, In-Entsprechung-Stehen von staatlichen und kirchlichen Amtsträgern“<sup>430</sup> gekennzeichnet. So sahen es auch Wilhelm von Ockham<sup>431</sup> und, in fast identischem Wortlaut, Heinrich von Langenstein.<sup>432</sup> Als ähnliche Wechselbeziehung ist auch der Literaturaus-tausch und -vervielfältigungsprozess auf den Konzilien zu sehen.

---

<sup>425</sup> Williams-Krapp, Geistliche Literatur und Frömmigkeit, S. 84.

<sup>426</sup> Honemann, Laien als Literaturförderer, S. 152.

<sup>427</sup> So unterstützte die Patrizierin Radegundis Gossenbrot die Kartause Buxheim über einen langen Zeitraum hinweg mit zahlreichen Buch- und Geldgeschenken, was vor allem in die Errichtung und Ausstattung mehrerer Zellen investiert wurde (vgl. Honemann, Laien als Literaturförderer, S. 151f. mit Anm. 13). Ebendort wurde sie nach ihrem Tod im Jahr 1520 begraben: „Mit ihrer Beisetzung im Mönchschor erwiesen ihr die Buxheimer Kartäuser eine einmalige Ehre, wie sie keinem anderen Wohltäter in dem von sonstigen Grabstätten frei gehaltenen Teil der Klosterkirche widerfuhr“ (Stöhlker 1, S. 114). An dieser Stelle sei auch der Münsterprediger Ulrich Kraft genannt, auch er ein „großer Wohltäter Buxheims und des Kartäuserordens“ (Stöhlker 3, S. 580), so auch des Konvents in Basel. Aus seinem Besitz stammt unter anderem ein Exemplar der ‚24 Alten‘ Ottos von Passau (vgl. Honemann, Laien als Literaturförderer, S. 154 Anm. 20).

<sup>428</sup> Vgl. Honemann, Laien als Literaturförderer, S. 155f.

<sup>429</sup> Miethke, Die Konzilien im 15. Jh., S. 259.

<sup>430</sup> Miethke, Die Konzilien im 15. Jh., S. 259.

<sup>431</sup> Im ‚Dialogus‘ definiert Ockham ein Konzil wie folgt: *illa igitur congregatio esset concilium generale reputanda, in qua diversae personae gerentes auctoritatem et vicem universarum partium totius christianitatis ad tractandum de communi bono rite conveniunt* (I Dialogus VI, cap. 85), „also jene Versammlung wäre als allgemeines Konzil einzuschätzen, in der verschiedene Personen, die alle Teile der gesamten Christenheit rechtswirksam repräsentieren, zum Zwecke von Verhandlungen über das gemeine Wohl ordnungsgemäß zusammenkommen“, Quellenzitat und Übersetzung nach Miethke, Die Konzilien im 15. Jh., S. 261f.

<sup>432</sup> In der ‚Epistola pacis‘ findet sich folgende Definition: *illa congregatio utique esset generale concilium reputanda, in qua diversae personae gerentes auctoritatem et vicem diversarum partium totius christianitatis ad tractandum de communi bono rite convenirent* (Epistola pacis, pars 88), vgl. Sieben, S. 17 Anm. 17.

Im Fall der alemannischen Eckhart-Predigtsammlung sei vor allem auf die Bedeutung der städtischen Schreibstuben hingewiesen, in diesem Fall auf jene Schreibstube im Bodenseeraum, wo in den Konzilsjahren anscheinend der Markt für geistliche Literatur florierte. Dies ist keinesfalls verwunderlich, denn spätestens „[s]eit der Mitte des 15. Jahrhunderts gibt es auf Vorrat hergestellte Handschriften bestimmter Werke und Drucke in Auflagen, die zum Verkauf bereitlagen“.<sup>433</sup> Im Zuge der Literaturexplosion ab den 1420er Jahren und „[a]ufgrund des ständig steigenden Bücherbedarfs entwickelte sich im 15. Jahrhundert das Schreibwesen zunehmend von einzelnen Kopieraufträgen zu größeren kaufmännisch organisierten Abschreibunternehmen“,<sup>434</sup> die alle erdenklichen Interessenten mit Literatur zu versorgen hatten. „Blickt man“, so Johannes Helm-rath, „auf den Marktcharakter, ist generell festzustellen, daß es dabei sowohl um Handel (Vertrieb und Verkauf) im eigentlichen Sinne wie um die Produktion der Ware Handschrift geht.“<sup>435</sup> An dieser Stelle ist die Frage zu stellen: Ist auch die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Eckhart-Predigtsammlung in einer Schreibwerkstatt entstanden, die auf geistliches Kleinschrifttum spezialisiert war? Man geht vielleicht – mit aller gebotenen Vorsicht – keineswegs fehl, wenn man ihre Entstehung im wirtschaftlichen, durch Vertrieb und Verkauf, Angebot und Nachfrage geprägten Kontext vermutet. Diese mechanisch vonstatten gehende Literaturproduktion und -verbreitung war angesichts der steigenden Lesefähigkeit der *illiterati* schließlich für die Abnehmer jener Literatur von existentieller Bedeutung und von kirchlicher Seite auch erwünscht. Gab es vor dem 15. Jahrhundert in Klerikerkreisen noch grundlegende Bedenken, ungelehrte Laien mit geistlicher Literatur zu versorgen, verschwanden diese später zunehmend: „[M]an hätte verantwortungslos gehandelt, hätte man den Bildungshungrigen keine sinnvolle Lektüre geboten.“<sup>436</sup>

So wurde Literatur zur Massenware, die sich überregional verbreitete und bis heute noch nicht in ihrer gesamten Ausprägung erfasst und aufgearbeitet ist. „Die Kopisten produzierten massenhaft und rasch, sodass von mancher Konzilsschrift, etwa den Disputationen mit den Hussiten, heute noch Dutzende von zeitgenössischen Kopien erhal-

---

<sup>433</sup> Brandis, S. 179.

<sup>434</sup> Brandis, S. 182.

<sup>435</sup> Helm-rath, Kommunikation, S. 165. Eine der bekanntesten Schreibwerkstätten des Südwestens gehörte Diebold Lauber (1421–nach 1471) im elsässischen Hagenau. Sein Gewerbe „gilt als Höhepunkt des Handschriftenhandels und der manufakturmäßigen Handschriftenherstellung im deutschsprachigen Raum“ (Schiewer, Diebold Lauber, Sp. 986). In Laubers Betrieb sind etwa 80 nachweisbare Handschriften mit breitgefächertem Inhalt entstanden: „Die Anzahl läßt sich nicht präzise angeben, weil einige Zuschreibungen unsicher und einige Codices inzwischen verschollen sind, so daß manche Angaben aus älteren Forschungsbeiträgen nicht mehr verifiziert werden können“ (Achnitz, S. 233). Darunter befinden sich höfische und späthöfische Werke (Wolframs ‚Parzival‘, Gottfrieds ‚Tristan‘ und des Strickers ‚Karl der Große‘), historisches, juristisches, naturkundliches, astronomisches Schrifttum und zahlreiche erbau-liche Texte, darunter eine Vielzahl von Historienbibeln. Die Verbreitung der lauberschen Produkte war immens: „Keine andere Werkstatt erlebte auch eine derartige Verbreitung ihrer Erzeugnisse, reichte doch Laubers Einfluß geographisch über ein Gebiet, das ungefähr durch Solothurn, Zürich, Konstanz, Nürnberg, Würzburg im Süden und Osten begrenzt war, im Westen wohl bis zur Sprachgrenze, im Norden bis an den Niederrhein ging“ (Fechter, Diebold Lauber, S. 137). Werke von Eckhart, Tauler und Seuse fehlen dagegen durchgehend, vgl. Schiewer, Diebold Lauber, Sp. 986; vgl. auch die breit angelegte Studie zu den Werken ‚[a]us der Werkstatt Diebold Laubers‘, die als Band 3 in der Reihe ‚Kulturtopographie des alemannischen Raums‘ (vgl. Literaturangaben bei Achnitz) erschienen ist.

<sup>436</sup> Williams-Krapp, *Alles volck*, S. 14.

ten sein dürften, doch viele strotzen von Verderbnissen.“<sup>437</sup> Dies mag auch deshalb nicht verwundern, als es in den Schreibwerkstätten im Allgemeinen wohl weniger um sorgsam angefertigte Textabschriften ging, sondern vielmehr um die schnelle Niederschrift und den raschen Vertrieb von geistlicher Literatur. Zudem dürften die zahlreichen Schreiber sicherlich nicht durchgehend Fachleute in theologischen Fragen gewesen sein.

Die abgeschriebenen Texte wurden unter den einzelnen Schreibstuben ausgetauscht, fanden Einzug in private Haushalte oder in geistlichen Besitz, von wo aus sie wiederum in die Hände der städtischen Laien- und Berufsschreiber gelangten, wie dies bei den Dominikanern in Nürnberg der Fall war:

„Die Nürnberger Dominikaner verfaßten Werke selbst, schafften Werke herbei (z. B. auch aus den Niederlanden) oder ließen sie herbeischaffen und reichten sogar durch eigene Abschriften Literatur an Laien und Religiosen weiter, und zwar nicht nur in Nürnberg. Sobald diese Texte über die beiden dominikanischen Klöster an die Laien gelangten, stand ein Heer von Berufs- und Gelegenheitschreibern bereit, diese zu kopieren und mithin dem sich stetig erweiternden Literaturkreislauf Nürnbergs zur Verfügung zu stellen.“<sup>438</sup>

Gleiches ist auch für das Ulrichskloster in Augsburg festzustellen, wo Klaus Graf eine „wiederholt enge Zusammenarbeit zwischen Mönchen und Laien bei der Ausstattung liturgischer Handschriften“<sup>439</sup> beobachten konnte. Dieser rege Kontakt dürfte nicht zuletzt durch die enge Kooperation zwischen Kloster und Stadt erheblich gefördert worden sein. Wie dem ‚Catalogus abbatum‘ des Benediktiners Wilhelm Wittwer (1449–1512)<sup>440</sup> – neben Sigismund Meisterlin (um 1435–nach 1497), Johannes Frank (Konventuale von St. Ulrich und Afra 1451–1472) und Clemens Sender (1475–1537)<sup>441</sup> einem der bekanntesten Verfasser historiographischer Werke aus St. Ulrich und Afra – zu entnehmen ist, musste die Klosterbibliothek wegen der intensiven Besucherströme sogar verlegt werden, um die Störungen der Klausur fortan zu vermeiden.<sup>442</sup> Auch an dieser Stelle ist danach zu fragen, ob innerhalb dieses regen Betriebs die Eckhart-Predigtsammlung vermutet werden darf, die von Laien- und Berufsschreibern wiederholt aus der Benediktinerbibliothek ausgeliehen und abgeschrieben wurde (Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>), um die Abschriften anschließend in die umliegenden Klöster oder an sonstige Interessenten zu verschicken.

---

<sup>437</sup> Steinmann, S. 472.

<sup>438</sup> Williams, Die Bedeutung der reformierten Klöster, S. 200.

<sup>439</sup> Graf, S. 114.

<sup>440</sup> Vgl. Wittwer, S. 236; zu Wittwer vgl. Augustyn, S. 339–350.

<sup>441</sup> Zu den drei Chronisten vgl. die bei Augustyn, S. 335 Anm. 28 (Meisterlin), 29 (Frank) und 30 (Sender) reichhaltigen Literaturangaben.

<sup>442</sup> Augustyn, S. 365f. mit Anm. 199: „Man verlegte die Bibliothek innerhalb des Klosters, weil der Zustrom von Besuchern aus der Stadt in die Bibliothek der Abtei auch nach der Komplet, die – wie Wittwer verärgert kommentierte – ‚weder das klösterliche *silentium* wahren wollten noch den Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Haus und einem Kloster zu kennen schienen‘, mit so viel Lärm verbunden war, dass man innerhalb des Konvents die Beeinträchtigungen des klösterlichen Lebens nicht länger hinzunehmen bereit war.“

Die Tradierungsgeschichte der Eckhart-Predigtsammlung lässt sich von Augsburg aus bis an den Oberrhein zurückverfolgen. Als Zentren der Überlieferung spielen auch hier die Städte Konstanz, Straßburg und Basel eine tragende Rolle. Zweifellos ist ihre Entstehung mit den spätmittelalterlichen Konzilien und Reformbestrebungen in Verbindung zu bringen, die für eine immense Verbreitung von Literatur sorgten. Einen Hinweis darauf gibt allein die Zeit ihrer Entstehung, die vor dem Jahr 1440 anzusetzen ist (älteste Abschrift in Str<sub>3</sub>), als das Basler Konzil noch tagte. Dafür sprechen die rekonstruierten Stationen der Parallelhandschriften, die zum Teil sehr deutlich auf den Bodenseeraum (Konstanz) und den Oberrhein (Basel und Straßburg) verweisen, wo bzw. in deren Nähe die großen Konzilien stattfanden.<sup>443</sup> Dafür spricht auch die allgemeine Beobachtung, dass die Parallelhandschriften auf Klöster verweisen, die von der Reform erfasst wurden, wie zum Beispiel das dominikanische Nikolauskloster in Straßburg (B<sub>2</sub>). Dazu kommen auch Orden, die bei der Reform mitwirkten, wie die Kartäuser. Ein nicht unwesentlicher Teil der Handschriften ist unbekannter Provenienz. Betrachtet man die Provenienzen der Eckhart-Handschriften des 14. und 15. Jahrhunderts, die Wolfgang Klimanek im Internet zusammengetragen hat,<sup>444</sup> so lassen sich die 126 Handschriften, wie Loris Sturlese vorgeführt hat, in drei gleichstarke Handschriftengruppen aus Frauenklöstern, Männerklöstern und unbekanntem Provenienzen aufteilen:

„Ein Drittel von diesen (42) ist auf Frauenklöster, ein Drittel (40) auf Männerklöster zurückzuführen, ein Drittel (44) bleibt von unbestimmbarer Provenienz. Diese Proportionen gelten sowohl, wenn man sich auf alle Handschriften bezieht, als auch auf diejenigen, die eine hohe Anzahl [!] von Eckharts Predigten überliefern. [...] Alles deutet allerdings schon jetzt darauf hin, dass die Anzahl der Eckhart-Handschriften, die in die Hände [!] der *moniales* gelangten, gleich zu derjenigen war, die sich in den Bibliotheken der *fratres* befand – besonders bei den Karthäuserbrüdern.“<sup>445</sup>

Die in dieser Arbeit verwendeten rund 150 Handschriften fügen sich in ein Gesamtbild, wie es Werner Williams-Krapp für die geistliche Literatur des 14. und 15. Jahrhunderts allgemein gezeichnet hat. Die meisten von ihnen gehören zu jenen Überlieferungsträgern, die vor allem im oberdeutschen Raum Verbreitung fanden und angetrieben durch „die Observanzbewegungen bis zur Jahrhundertmitte in den bedeutenden Städten im Süden überall Fuß gefaßt [haben] [...]. Es dürfte auch kaum Zufall sein, daß aus den Konventen der dominikanischen Ordensprovinz Saxonica, in der Reformfolge weitgehend ausblieben, im Vergleich mit den Klöstern der Teutonia nur wenige Handschriften bekannt sind“.<sup>446</sup> Dass der Anteil an Überlieferungsträgern aus anderen Literaturlandschaften auch in der vorliegenden Untersuchung verschwindend gering ist, darf nicht verwundern, denn „[d]ort, wo keine oder nur unbedeutende Reforminitiativen ergriffen wurden, etwa im ostmitteldeutschen Raum, fällt die Überlieferung volkssprachiger Literatur relativ gering aus“.<sup>447</sup> Den Konzilien von Konstanz und Basel, die zurecht als spätmittelalterliche Großereignisse des deutschen Südwestens bezeichnet werden dür-

---

<sup>443</sup> Vgl. Kapitel 7.

<sup>444</sup> Klimanek listet nur die Handschriften mit Eckhart-Predigten auf, die in DW IV,1 ediert sind.

<sup>445</sup> Sturlese, Meister Eckhart und die *cura monialium*, S. 16 Anm. 46.

<sup>446</sup> Williams-Krapp, Observanzbewegungen, S. 174.

<sup>447</sup> Williams-Krapp, Observanzbewegungen, S. 174.

fen, ist auch ein maßgeblicher Einfluss zuzuschreiben, der den oberdeutschen Raum als Monopol für geistliche Literatur erscheinen lässt. Nicht selten ist in der Eckhart-Überlieferung zu beobachten, dass sich die Volltexte mehrerer Predigten auf den oberdeutschen Raum konzentrieren und dass die niederländische Überlieferung bis zur massenhaften Verbreitung des BT manche Predigten nur in Exzerpten kannte.<sup>448</sup>

Die langen Tradierungswege und die zahlreichen Ab- und Umschreibprozesse in den weltlichen Schreibstuben und Klöstern (mehrerer Orden) und damit im Laien- und Mönchtum hatten mehrere Auswirkungen auf die Eckhart-Überlieferung. Zwar erfuhren die deutschen Eckhart-Predigten im 15. Jahrhundert eine massenhafte Verbreitung. Doch die Tatsache, dass sich diese, anders als die Tauler-Predigten, die zu Taulers Lebzeiten in Zyklen gesammelt und nach seinem Tod zu umfangreichen Sammlungen zusammengefügt wurden,<sup>449</sup> hatte zur Folge, dass die Eckhart-Predigten im Laufe des Überlieferungsprozesses zerstreut und zersplittert und mit immer größerer Entfernung von den Literaturzentren anonymisiert wurden.<sup>450</sup> Ein ähnliches Schicksal traf beispielsweise auch die ‚24 goldenen Harfen‘ Johannes Niders.<sup>451</sup> Die weitere Tatsache, dass die meist anonymen Eckhart-Predigten zusammen mit Tauler-Predigten verbreitet wurden, führte weiterhin dazu, dass die Lehre beider Dominikaner eine parallele Rezeption fand und dass die Predigten Meister Eckharts nicht selten Johannes Tauler zugeschrieben wurden. Der Name Tauler war im 15. und vor allem im 16. Jahrhundert wesentlich präsenter als der Name Eckhart, was vor allem daran lag, dass die Tauler-Predigten wesentlich besser in das Reformprogramm des 15. Jahrhunderts passten als die spekulative Mystik Meister Eckharts. Letztere erfuhr in manchen Fällen sogar eine zeitgenössische Umdeutung.<sup>452</sup> Es war insbesondere die weitverbreitete Drucküberlieferung, die einen ganz entscheidenden Einfluss auf die langsame ‚Verdrängung‘ Meister Eckharts aus der Überlieferung nahm.<sup>453</sup> In vielen Fällen ist Eckhart nur noch als kirchliche Autorität in Spruchsammlungen fassbar, die ähnliche Weisheiten verkündet wie ein Augustinus oder Dionysius.<sup>454</sup> Dass es gleichzeitig auch Personen (aus dem Gelehrten- und Universitätskreis?) gegeben haben muss, die sich speziell für die Lehre Eckharts interessierten und für deren Verbreitung sorgten, ist für die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überlieferte Predigtsammlung in Erwägung zu ziehen.<sup>455</sup>

---

<sup>448</sup> Vgl. Kapitel 6.1 (Das literarische Ungleichgewicht zwischen den ober- und niederrheinischen Schreibstuben).

<sup>449</sup> Vgl. Weigand, *Predigen und Sammeln*, S. 148–151; zu den Argumenten, die für ein (verschollenes) Eckhart-Corpus sprechen, vgl. Sturlese, *Corpus*; Relikte eines nach dem Kirchenjahr geordneten Corpus enthält die verschollene Handschrift Str<sub>1</sub>.

<sup>450</sup> Vgl. Kapitel 6.2 (Die Versplitterung der deutschen Eckhart-Predigten) und 8.1 (Der Anonymisierungsprozess in der Eckhart-Überlieferung).

<sup>451</sup> Vgl. Anm. 1167.

<sup>452</sup> Vgl. Kapitel 6.4 (Die Dominanz der Tauler-Überlieferung) und 4 (Zwischen mystischem Ideal und zeitgenössischer Frömmigkeit).

<sup>453</sup> Vgl. Kapitel 8.2 (Der wirkungsgeschichtliche Einfluss der Tauler-Überlieferung).

<sup>454</sup> Vgl. Kapitel 6.3 (Die Autorität Meister Eckhart).

<sup>455</sup> Vgl. Kapitel 5 (Überlegungen zum Ursprung der Predigtsammlung).

#### 4 Zwischen mystischem Ideal und zeitgenössischer Frömmigkeit

Nähert man sich dem zeitgeschichtlichen Kontext, in dem die Eckhart-Predigtsammlung entstanden ist, vom Inhalt her, ist festzustellen, dass die Sammlung keineswegs in die damalige Konzils- und Reformprogrammatik passt. Ihr Inhalt widerspricht geradezu den damaligen theologischen Strömungen, insbesondere der zeitgenössischen, von Berndt Hamm so bezeichneten ‚Frömmigkeitstheologie‘. Diese forderte eine vereinfachte Darstellung komplexer theologischer Zusammenhänge, welche auch dem einfachen Volk zu vermitteln war.<sup>456</sup> Auf der anderen Seite standen Werke der Mystik des 14. Jahrhunderts, darunter Visionsliteratur, aber auch die spekulativen Schriften Meister Eckharts. Die von Johannes Nider genannten „*spitzigen subtilen bucher, die von sollicher abegeschaidenheit sagent, das niemand also leben mag, vnd von sollichem hochem ding* seien zu meiden, denn die *simplices* wissen in der Regel *nit was es ist*“.<sup>457</sup> Deshalb sollte man sowohl visionärem wie spekulativem Schrifttum keine Beachtung schenken.

Wichtig ist es, zwischen beiden Arten von Schrifttum zu differenzieren. Die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Predigtsammlung ist ebenso wie die Werke Heinrich Seuses und Johannes Taulers, die im 15. und 16. Jahrhundert eine immense Verbreitung erfuhren, deutlich von der visionären, übertrieben asketischen und ekstatischen Literatur abzugrenzen, die allgemein als ‚mystisch‘ verstanden wird. Dieser Hinweis ist keineswegs trivial – er findet sich mit Recht auch in der neuesten Forschungsliteratur, beispielsweise bei Werner Williams-Krapp – „[d]enn entgegen landläufiger Meinung unterstützten diese Autoren keineswegs das Streben nach mystischen Erfahrungen bei den Frauen, sondern traten mit didaktischem Geschick und argumentativer Behutsamkeit für eine Entphantasierung der Spiritualität ein“.<sup>458</sup> Aus eben diesem Grund, so auch Freimut Löser,

„sollte man Eckhart nicht als selbstentrückten Visionär verstehen, sondern die philosophische Qualität seines Werkes im Auge behalten. Eckhart betont – ganz im Sinne der Dominikanerschule, die den Franziskanern gegenüber den Vorrang der Erkenntnis vor der Liebe behauptete – die wichtige Rolle des Intellekts bei der Gotteserkenntnis. [Dieses Programm spiegelt sich besonders in der Predigtsammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘ wider.] Wesentliche Voraussetzungen sind darüber hinaus innere Armut (nicht haben, nicht wollen, nicht wissen) [vgl. die Armutspredigt], Gelassenheit und Abgeschiedenheit, die aber nicht im Sinne klösterlichen Lebens oder einer Weltflucht zu verstehen ist. Zentraler Gedanke ist die Einheit mit dem Urgrund (der ‚Seelenfunke‘ als Analogon Gottes). Diese Einheit wird möglich im ‚Durchbruch zur Gottheit‘, versinnbildlicht in der Lehre von der ‚Gottesgeburt in der Seele‘“.<sup>459</sup>

In dieser Definition finden sich sämtliche Aspekte, die auch der unbekanntere Compiler der Eckhart-Predigtsammlung im Blick hatte: allesamt philosophische Überlegungen.

---

<sup>456</sup> Grundlegend dazu: Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie?

<sup>457</sup> Williams-Krapp, Observanzbewegungen, S. 182 (zitiert nach Berlin, Staatsbibl., mgq 1593, f. 117<sup>r</sup>).

<sup>458</sup> Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 18.

<sup>459</sup> Löser, *Mystik*, S. 286.

Demgegenüber stehen die *gesichte, offenbarungen, trömen, erscheinungen*,<sup>460</sup> die ekstatische Braut- und Passionsmystik sowie die grausamen Selbstkasteiungen, auf welche die dominikanischen Ordensbrüder Eckhart, Tauler und Seuse im 14. Jahrhundert zu reagieren versuchten. Um den Stellenwert von Visionen zu relativieren, machte Seuse im ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘ darauf aufmerksam, dass [d]ie *gesichte, die hie nach stent, die geschahen öch nüt in liplicher wise, sú sint allein ein usgeleitú bischaft*.<sup>461</sup> Sie sind lediglich ein belehrendes Beispiel. Ebenso gingen die Reformgeistlichen im 15. Jahrhundert gegen Visionen und Ekstasen an. Der dominikanische Ordenschronist Johannes Meyer hatte bezeichnenderweise nur wenig dazu zu schreiben, „weil zum einen gänzlich unklar sei, ob Gott oder der Teufel dahinter stünde, und zum anderen, weil derartige Berichte die Aufmerksamkeit des Lesers auf das Spekulative und Ungesicherte lenkten und dabei die vorbildlichen Tugenden der jeweiligen Schwester, um die es ja eigentlich ginge, in den Hintergrund drängten“.<sup>462</sup> Stattdessen widmete Meyer dem elsässischen Dominikanerinnenkloster Schönensteinbach als „Fallstudie zum Thema Niedergang, Aufschwung und Blüte einer religiösen Gemeinschaft“<sup>463</sup> seine volle Aufmerksamkeit in den ersten drei Büchern seiner Chronik. Besser ist es – so sah es Meyer –, die fruchtbringende Reformarbeit hervorzuheben als die visionären Berichte einzelner Klosterfrauen, die sich als Begnadete sahen und sich aus diesem Grund eine höhere spirituelle Legitimation zuschrieben als den geistlichen Autoritäten. Dieser *superbia* galt es entgegenzusteuern, denn „[d]ie religiöse Egozentrik der Ekstatikerinnen lenke vom großen Reformwerk ab, sei hochmütig und führe letztlich zum persönlichen Unglück“.<sup>464</sup>

Gegen diese Art von Mystik wandte sich auch Meister Eckhart. Sofern Eckhart in seinen lateinischen Werken von Mystik spricht (*mysticus, mystice*), gebraucht er den Terminus im Sinne von ‚geistlich‘.<sup>465</sup> Eine Differenzierung ist vor allem auch vor dem Hintergrund unabdingbar, „daß im 15. Jahrhundert der Begriff ‚mystisch‘ auf die Liebesmystik beschränkt wurde“.<sup>466</sup> Eckharts philosophisch-spekulative Mystik in der Volkssprache, so Kurt Ruh mit Blick auf die Predigtpraxis, „ist der Versuch, die religiös wertvollen, aber zumeist theologisch ins Unreine gesprochenen Gedanken der Beginnenmystik speziell über die Vollkommenheit, Gottesliebe und geistliche Armut theologisch abzusichern und damit als spirituelle Kraft zu bewahren“.<sup>467</sup> Eckharts Mystik ist eine Antwort auf visionäre Bestrebungen und der Versuch, auf die damit verbundenen Gefahren für das Seelenheil aufmerksam zu machen. Mit Alois Haas gesprochen, ist „Eckharts Mystik letztlich nichts anderes als eine subtile, ‚orthodoxe‘ Antwort auf diese Häresie“,<sup>468</sup> die nicht zuletzt durch die zeitgenössischen Beginen und Begarden ausgelöst wurden. Als Beispiel zu nennen ist die in Straßburg und Köln verbreitete pantheisti-

---

<sup>460</sup> Vgl. Meyer, *Reformacio*, Buch I, S. 59.

<sup>461</sup> Bihlmeyer, S. 197,22f.

<sup>462</sup> Williams-Krapp, *Frauenmystik*, S. 162f.

<sup>463</sup> Hillenbrand, *Observantenbewegung*, S. 224.

<sup>464</sup> Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 19.

<sup>465</sup> Vgl. Ruh, *Vorbemerkungen*, S. 343.

<sup>466</sup> Ruh, *Mystik III*, S. 229.

<sup>467</sup> Ruh, *Spiritualität der Beginen*, S. 329.

<sup>468</sup> Haas, *Sermo mysticus*, S. 246f. Anm. 28.



sche Gruppierung der Brüder und Schwestern vom freien Geist, die wegen ihrer Irrlehre und vor allem aufgrund ihrer verwerflichen sexuellen Ausschweifungen suspekt war.<sup>469</sup>

Dass die im 14. Jahrhundert entstandenen Schriften Meister Eckharts, Johannes Taulers und Heinrich Seuses zu etwa 90 % in den Handschriften des 15. Jahrhunderts überliefert sind, macht die drei Dominikaner „aus quantitativer Sicht [zu den] wirkmächtigsten Autoren des 14. Jahrhunderts“.<sup>470</sup> Der geringste Einfluss dabei kommt Meister Eckhart zu. Der hohe Anspruch seiner Spekulation wird vielmehr „schon in der unmittelbaren Folge ‚zurückgeholt‘“,<sup>471</sup> und

„[e]in Blick auf die geistige Nachfolge Eckharts zeigt, daß seine fundamentalmystische Position von seinen besten Schülern Tauler und Seuse zwar noch verstanden, aber [...] zuerst sachte bei Tauler, mit einiger Radikalität dann beim Seuse der ‚Vita‘ und schließlich in Schrankenlosigkeit in den diversen Nonnenviten auf eine Neufassung empfindungsgeladener Passions- und Liebesmystik hin umgeformt wird [...]“.<sup>472</sup>

Eine ungleich weitere Verbreitung erfuhren dagegen die Werke Seuses und Taulers, was vor allem ihrer spirituellen Ausrichtung geschuldet ist. Ihre mystische Tradition ist „oft vereinfachend ihrem praktischen Interesse am frommen Lebensvollzug des einfachen Christen angepaßt“.<sup>473</sup> Seuse befasst sich wenig mit Spekulation, er ist vor allem Erlebnismystiker und „vermittelt große Teile von Eckharts Gedankenwelt in einer Form, mit der auch die Ungelehrten über den dreifachen Weg zur Vollkommenheit zu einer Einheit mit Gott gelangen konnten, ohne auf erbarmungslose Askese und die Hoffnung auf Sondererscheinungen als Bestätigung setzen zu müssen“.<sup>474</sup> Seine ‚Vita‘ bietet sowohl praktische als auch theoretische Orientierung für die Gestaltung des klösterlichen Lebens und die Entwicklung einer Spiritualität, die auf die Nachfolge Christi zielt.<sup>475</sup> Insbesondere sein ‚Büchlein von der ewigen Weisheit‘, ein Kompendium spiritueller Leitlinien, fand während des 15. Jahrhunderts eine immense Verbreitung.

Bei Tauler treten sowohl die spekulative als auch die Erlebnismystik deutlich in den Hintergrund. Sein Schwerpunkt liegt auf der Praxis des religiösen Lebens sowie auf moralischer und mystagogischer Unterweisung.<sup>476</sup> Der im Codex B<sub>11</sub> überlieferte

---

<sup>469</sup> Zur Klärung der bis dahin absurdesten Vorstellungen, die von Meister Eckhart und seiner Beziehung zu dieser Gruppierung vorherrschten, vgl. Haas, *Sermo mysticus*, S. 246–249; das Programm dieser Gruppierung stellte sich aus folgenden Thesen zusammen: 1. Der Mensch kann im irdischen Leben eine solche Vollkommenheit erreichen, daß er an Gnade nicht mehr zunehmen kann; 2. Fasten und Beten sind dann nicht mehr nötig; da dann die Sinnlichkeit vollständig dem Geist und der Vernunft unterworfen ist, kann der Mensch dem Leib alles zugestehen, was ihm gefällt; 3. Wer diese Vollkommenheit und den Geist der Freiheit hat, ist durch keinen menschlichen Gehorsam und kein Kirchengesetz mehr verpflichtet; 4. Der Mensch kann auf Erden die ewige Seligkeit erlangen; 5. Er ist in sich selbst von Natur aus selig und kann Gott direkt schauen; 6. Der Vollkommene braucht keine Tugenden; 7. Kuss ist Todsünde, Geschlechtsverkehr nicht, da die Natur zu letzterem neigt; 8. Das Sakrament der Eucharistie zu verehren oder des Leidens Christi zu gedenken, hieße von der Reinheit und Höhe der Kontemplation herabsteigen (vgl. Senner, Köln, S. 219f.).

<sup>470</sup> Williams-Krapp, *Zur monastischen Rezeption*, S. 275.

<sup>471</sup> Löser, *Mystik*, S. 286; vgl. Ruh, *Vorbemerkungen*, S. 344.

<sup>472</sup> Haas, *Sermo mysticus*, S. 165.

<sup>473</sup> Hamm, *Frömmigkeit*, S. 103f.

<sup>474</sup> Williams-Krapp, *Zur monastischen Rezeption*, S. 273.

<sup>475</sup> Vgl. Williams-Krapp, *Nucleus*, S. 67.

<sup>476</sup> Vgl. Löser, *Mystik*, S. 286.

„Tauler im Fegefeuer“ (,TiF‘) zeigt eine pointierte Rezeption, die Reformfrömmigkeit und Bußtheologie sogar mit Nachdruck in den Mittelpunkt stellt:

„Während in den Predigten der Vetter-Ausgabe gerade einmal ein Viertel aller 81 Predigten vom Fegefeuer sprechen, überdies Fegefeuer und Hölle lediglich in einem Drittel der Predigten erwähnt werden, dreht der im Kodex aus St. Nikolaus das Verhältnis geradezu um: Von den 20 Predigten sprechen nicht weniger als die Hälfte ausdrücklich von Fegefeuer und Hölle. [...] Die einseitige Textauswahl von Tauler-Predigten, die Buße und Moral thematisieren, wie auch die Einpassung des ,TiF‘ in die Gesamtkonzeption der Handschrift läßt diesen folglich als jene Brille erscheinen, die der Kollektor der Handschrift den Lesern für die Lektüre der Tauler-Predigten aufsetzen wollte bzw. selbst bei der Lektüre der Mystiker des 14. Jahrhunderts (!) aufgesetzt hatte. Durch die selektive Textauswahl und die Einschaltung des ,TiF‘ wird eine Verkürzung der Tauler-Predigten von der Mystik zu Buße und Moral vorgenommen. Der ,TiF‘ wird dabei geradezu zum Interpretament des Kollektors der Handschrift für die Lektüre der restlichen Predigten. Nicht die mystische Zielrichtung der Predigten interessierte den Kollektor; der Leser sollte bei der Lektüre nicht zu mystischen Erfahrungen geführt, sondern vielmehr zu einem Leben in der rechten Bußgesinnung angeleitet werden. [...] Die mystische Predigt wird nicht aus mystagogischem Interesse rezipiert, sondern nur insofern und insoweit sie der Heilssehnsucht der spätmittelalterlichen Frommen entsprach und ihnen Remedien der Heilssicherung vor Augen führte – deshalb die Konzentration der Textauswahl auf Fegefeuer, Hölle, Buße und Schuld.“<sup>477</sup>

Die hohen theologischen Erörterungen Meister Eckharts waren nicht mehr ‚zeitgemäß‘, und zwar in dem Sinne, als den aktuellen Missständen nicht mit philosophischen Spekulationen, sondern mit praktischen Anweisungen viel effektiver begegnet werden konnte und sollte.<sup>478</sup> Anders als Eckharts deutsches Predigtwerk, das verstreut und zersplittert vorliegt, wurden Taulers Predigten bereits zu Lebzeiten in Predigtcorpora gesammelt und noch vor der Drucküberlieferung weit verbreitet. Nicht selten erfolgte auch bei Eckhart eine zeitgenössische Umdeutung, wie sie vor allem in mehreren Textzeugen der Armutspredigt zu beobachten war (M<sub>8</sub>, B<sub>42</sub>).<sup>479</sup> Und nicht selten wurden Eckharts Predigten seinem Mitbruder Tauler zugeschrieben. Der in B<sub>42</sub> umgedeutete *Sermo profundissimus* ist bezeugt als der des *doctoris Johannis tawler de ordine fratrum predicantium*. Tauler war für den zeitgenössischen Rezipienten sehr viel präsenter als Eckhart. Es kam zudem nicht mehr auf die von Eckhart im BgT geforderte innere Erkenntnis an,<sup>480</sup> die nur einem Menschen zuteil wird, der für die Wahrheit empfänglich und mit dieser gleich ist, wie Eckhart im Schlussteil der Armutspredigt ausführt.<sup>481</sup> Im Gegenteil: Der Adressat sollte den Prediger sehr wohl verstehen, um ein frommes Leben führen zu können. Der Schlüssel dazu war die ‚Frömmigkeitstheologie‘. Berndt Hamms Definition zufolge handelt es sich dabei um

---

<sup>477</sup> Lentens, Tauler im Fegefeuer, S. 125–127.

<sup>478</sup> Vgl. Moeller, S. 20.

<sup>479</sup> Vgl. Kapitel 6.6.2.

<sup>480</sup> BgT, DW V, S. 60,19–22: *Sant Augustînus sprichet: swer âne allerleie gedenke, allerleie lâpfticheit und bilde inne bekennet, daz kein ûzerlich sehen înetragen enhât, der weiz, daz ez wâr ist. Der aber des niht enweiz, der lachet und spottet mîn, und ich erbarme mich über in.*

<sup>481</sup> Die Predigt schließt mit den Worten: *Wer dise rede niht enverstât, der enbekumber sîn herze niht dâ mite. Wan als lange der mensche niht glîch enist dirre wârheit, als lange ensol er dise rede niht verstân; wan diz ist ein unbedahtiu wârheit, diu dâ komen ist ûz dem herzen gotes âne mittel* (Predigt Q 52, DW II, S. 506,1–3).

„eine Art von Theologie, die reflektierend und anleitend ausschließlich der rechten Lebensgestaltung der Christen dienen will. [...] Mit unterschiedlicher Reflexionsdichte und Informationsbreite, durch Weisung und Trost will sie – das ist ihre gesamte Zielsetzung – zu einer bestimmten frommen Lebenspraxis anleiten und so der Begnadung des sündigen Lebens, der zunehmenden Heiligung des begnadeten Lebens und der Erlösung des geheiligten Lebens dienen. [...] Frömmigkeitstheologie bezeichnet einen Typ von Theologie, der im Jahrhundert vor der Reformation dominant geworden ist. Transformation bezeichnet innerhalb dieses Theologietyps eine wichtige Methode [...], durch die bestimmte Traditionen der ‚hohen‘ Theologie, sowohl der patristischen und scholastischen als auch der monastischen und mystischen (ebenso wie des gelehrten Kirchenrechts), in eine innige Beziehung zur Alltagswelt einer frommen Lebenspraxis theologisch weniger oder gar nicht geschulter Menschen gesetzt werden“.<sup>482</sup>

Um das zum Leben Nützliche und Notwendige zu vermitteln, sah man folgende literarische Gattungen als geeignet an: neben Predigten und Traktaten vor allem Bibelkommentare, Plenarien, Briefe, Postillen, Handbücher für Seelsorger, Mess- und Liturgieerklärungen, Exempelliteratur (wie Schwesternviten), Legendare, Andachts- und Erbauungsbücher (wie Passionschrifttum), Katechismen, Erklärungen der Zehn Gebote, der Zwölf Glaubensartikel und des Vaterunsers, Ars-moriendi-Literatur, Beicht- und Ehebüchlein, Trostschriften, Gebetbücher usw.<sup>483</sup> Sowohl unter den Reformtheologen als auch unter den Wiener Universitätsprofessoren herrschte diesbezüglich Konsens: „Nicht praxisferne, abgehobene, theologische Verstiegenheiten, sondern drängende Probleme der Religionsausübung, im Falle der Häresiebekämpfung sogar ‚staatstragende‘ Funktionen, kennzeichneten [...] die Tätigkeit der Wiener Theologen“,<sup>484</sup> zu denen auch Reforme wie Johannes Nider gehörten.

Ungleich gefragter als die Werke Meister Eckharts war auch die ‚Rechtssumme‘ seines dominikanischen Mitbruders Berthold von Freiburg, die in über 100 Handschriften und 12 Drucken erhalten geblieben ist.<sup>485</sup> Bruder Berthold ging es um die Vermittlung von allem, *daz aller nützist ist den lāwten zewissen* und das er *auzgezogen vs dem piich der Summen der peychtiger die der wirdig vater lesmaister Johanss von Friburg auch prediger orden zelatein gemacht hat*.<sup>486</sup> Explizit ermunterte Berthold seine Adressaten zum Selbststudium seiner ‚Rechtssumme‘, *[w]an ez mag ein man wol lesen nach seiner gir vnd nach seiner sel sālikhait*.<sup>487</sup> Das lebensnahe Praxiswissen, nicht die abstrakte Spekulation stehen auch bei ihm im Vordergrund, und dieses möge sich der Laie aneignen: „Denkfaulheit, Wissensverweigerung, Bildungsunlust ist für einen Dominikaner wie Berthold allemal eine Sünde.“<sup>488</sup> Nicht anders verhält es sich mit dem Predigtwerk des Franziskaners Konrad Bömlein:

„Im Gegensatz zur mystischen Predigtweise des 14. Jh. ist die Bömleins psychologisch und nicht mehr nur spekulativ. Alle Unterteilungen der Predigt gehen nicht vom theologischen Wissen, sondern von realen Situationen aus. [...] Dieses psychologische Einfühlungsvermögen und die Abkehr von einer objektiven, abstrakten Betrachtungsweise zugunsten einer subjektiven, nach einzel-

---

<sup>482</sup> Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie?, S. 119f., 125f.

<sup>483</sup> Vgl. Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie?, S. 122f.; Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 8; Williams-Krapp, *Observanzbewegungen*, S. 183.

<sup>484</sup> K. Wolf, Hof, S. 110.

<sup>485</sup> Vgl. Steer, Die deutsche ‚Rechtssumme‘, S. 240.

<sup>486</sup> RS I, Prolog B, S. 128,36–41.

<sup>487</sup> RS I, Prolog A, S. 132,91–93.

<sup>488</sup> Steer, Die deutsche ‚Rechtssumme‘, S. 230.

nen realen Bedingungen differenzierenden, die sich besonders in dieser Predigt zeigt, sind ein Merkmal der geistlichen Literatur der Zeit.“<sup>489</sup>

Wurden einzelne für die Mystik des 14. Jahrhunderts zentrale Konzepte wie Gelassenheit und Gehorsam aufgegriffen, wie dies der Nürnberger Dominikaner Eberhard Mardach tat,<sup>490</sup> ist eine starke inhaltliche Vereinfachung des ursprünglichen Gedankenguts mit anschaulichen Beispielen und persönlichen Empfehlungen des Predigers zu beobachten. Mardach veranschaulicht Gelassenheit den Ordensschwwestern anhand eines Exempels, in dem ein Laie zu Unrecht des Mordes beschuldigt und zum Tode verurteilt wird, doch sein Schicksal als ein gottgewolltes akzeptiert: „Wenn schon ein *grober lay* zu solcher *gelassenheit* in der Lage sei, so müßte eine durch ihre Bildung und ihre religiöse Lebensform optimale Voraussetzungen besitzende Schwester *dester me gelassen sein* [...]“.<sup>491</sup> Durch die Transformation, also die didaktische Reduktion der neuplatonischen Unio-Vorstellungen, wird nicht mehr die Aufhebung der Grenze zwischen Seele und Gott betont, sondern die nicht zu überwindende seinshafte Differenz zwischen Gott und Seele.<sup>492</sup> So steht im Zentrum der Mystik nicht die Spekulation, wie sie im Werk Eckharts zu finden ist, „sondern die nicht-elitäre, einfache, den Eigenwillen loslassende und in den Kreuzweg des Leidens einwilligende Christusliebe, die jedem Christenmenschen in der Alltäglichkeit seiner gewohnten Lebensweise möglich ist“.<sup>493</sup> Möchte man nicht, wie dies Bernd Moeller tut, polemisch von einer „Verharmlosung und Popularisierung“ des mystischen Erbes des 14. Jahrhunderts sprechen, weil dem 15. Jahrhundert „die großen Männer fehlen“,<sup>494</sup> könnte man mit Heiko A. Oberman – mit Blick auf die Theologie des Tübinger Theologieprofessors und Gerson-Übersetzers Gabriel Biel (1410/15–1495)<sup>495</sup> – treffender von einer „Demokratisierung der Mystik“<sup>496</sup> sprechen, die an die *simplices* gerichtet ist. So war auch Gersons Ziel, mit Berndt Hamm gesprochen, „eine Art von Synthese und Vereinfachung, die zentrale Einsichten bündelt, immer wieder repetiert und daher leicht rezipierbar macht“.<sup>497</sup>

Ein weiterer Unterschied zwischen der spekulativen Mystik Eckharts und der ‚Frömmigkeitsliteratur‘ des 15. Jahrhunderts besteht auch hinsichtlich der Positionierung des Adressaten. Predigte Eckhart für den Christenmenschen und spielten Kirchenstrukturen und tagespolitische Themen bei ihm eine sehr untergeordnete Rolle,<sup>498</sup> ist

---

<sup>489</sup> Völker, Konrad Bömlin, S. 193.

<sup>490</sup> Vgl. Williams-Krapp, Mardach, Eberhard, in: <sup>2</sup>VL 5 (1985), Sp. 1237–1239 + <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 967.

<sup>491</sup> Williams-Krapp, *Dise ding*, S. 102.

<sup>492</sup> Vgl. Hamm, Gott berühren, S. 449f.; zu Gersons Mystik-Programm vgl. Burger, S. 110–143, bes. S. 137f. (zehn Unterschiede zwischen der spekulativen und mystischen Theologie).

<sup>493</sup> Hamm, Gott berühren, S. 450f. Wie fließend die Grenze zwischen Pan- und Monotheismus in der gelehrten Rezeption des 15. Jahrhunderts war, zeigt eindrucksvoll die intellektuelle Fehde zwischen dem Heidelberger Theologieprofessor Johannes Wenck (1426–1460) und Nikolaus von Kues. Letzterer setzte sich entschieden für eine richtige Darstellung der Gottesgeburtstheorie Eckharts ein, vgl. dazu Euler, S. 25–31.

<sup>494</sup> Moeller, S. 18.

<sup>495</sup> Vgl. Bubenheimer, Biel, Gabriel, in: <sup>2</sup>VL 1 (1978), Sp. 853–858.

<sup>496</sup> Oberman, S. 318.

<sup>497</sup> Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie?, S. 117.

<sup>498</sup> Eine knappe Äußerung zur kirchlichen Instanz, der es zu gehorchen gilt, findet sich lediglich in Predigt Q 51, DW II, S. 467,11–468,2: ‚*Du solt eren vatter vnnnd müter*‘. *vnd in eynem gemeynen synn so meynet es vatter vnnnd müter, das man die eren soll; vnnnd alle, die geystlichen gewalt hand, die soll man eren*

dies in der weit verbreiteten Literatur des 15. Jahrhunderts, zu der auch die ‚Rechtssumme‘ gehört, anders. Hier wird dem Adressaten sein Platz in der Gesellschaft klar zugewiesen: „Auch wenn Berthold darauf drängt, die Laien sollten sich aus eigenem Antrieb in allen Fragen, die ihr Seelenheil betreffen, kundig machen, und damit auch in allen Fragen des geistlichen, kirchlichen und rechtlichen Lebens, so läßt er keinen Zweifel daran, daß der Laie vollständig der kirchlichen Leitung unterstellt bleibt [...]“. <sup>499</sup> Nicht anders sahen dies auch die Vertreter der Wiener Schule. So wird Klaus Wolf zufolge „der Abstand zwischen Klerikern und Laien [...] nachgerade zementiert. Sogar bei widersprüchlicher Verkündigung seitens der Kleriker hat deshalb der Laie nicht selbständig zu denken und zu urteilen, sondern sich bei kirchlicher Lehrautorität nach dem orthodoxen Verständnis zu erkundigen“. <sup>500</sup> Ebenso unterscheiden sich die Predigten von Frömmigkeitstheologen von denen Meister Eckharts. Ihre Theologie wird geprägt von konkreten Erfahrungen in der Seelsorge und der frommen Lebenspraxis in den Konventen, ordensnahen und weltlichen Lebensformen. Hierbei handelt es sich um eine didaktisch vereinfachte Theologie, die religiöse Inhalte mit konkreten Lebenssituationen zu verbinden weiß. Charakteristisch sind in diesem Rahmen vor allem eine einfache Sprache und ein hohes Maß an Anschaulichkeit. <sup>501</sup>

Dieses Spannungsverhältnis zwischen der mystischen Literatur des 14. und den Frömmigkeitstheologischen Strömungen des 15. Jahrhunderts ist in der Eckhart-Forschung bestenfalls eine Randerscheinung. So sehr zwischen der mystischen Literatur des 14. Jahrhunderts und ihrer Überlieferung in den Handschriften des 15. Jahrhunderts zu differenzieren ist, <sup>502</sup> so sehr empfiehlt es sich auch, die Rezeption der spekulativen Mystik Meister Eckharts künftig verstärkt im Kontext der großen Kirchenkonzilien zu sehen; allein schon deshalb, um pauschalen Urteilen vorzubeugen. Die Einschätzung Thomas Lentés, „daß in St. Nikolaus in undis eher das Typische einer Reformbibliothek [...] zum Vorschein kommt, denn etwas Spezifisches“, <sup>503</sup> stellte Balázs Nemes in zwei aktuellen Beiträgen zurecht in Frage. In seinem Aufsatz zum ‚entstellte[n] Eckhart‘ analysierte er mehrere Eckhart-Handschriften, die im Nikolauskloster entstanden sind bzw. engste Verbindungen zu dort geschriebenen Handschriften zeigen (B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub>, B<sub>3</sub>, B<sub>4</sub>, B<sub>11</sub>, B<sub>15</sub> und P<sub>1</sub>). <sup>504</sup> B<sub>1</sub>, B<sub>2</sub> und B<sub>15</sub> gehören zu den Parallelhandschriften der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Eckhart-Predigtsammlung. Auch der von Nemes analysierte Codex G<sub>2</sub> aus dem Dominikanerinnenkloster St. Gallen – er enthält mehrere Eckhart-Predigten, darunter Predigt Q 53 ‚Misit dominus manum suam‘ – „wirft die sich gerade im Zusammenhang der Eckhart-Überlieferung stellende Frage nach den Spannungen auf, die zwischen der im 15. Jahrhundert stattfindenden Neuformierung (*reformatio*) der Klosterkultur und der eckhartschen Lehre bestehen“. <sup>505</sup>

---

*vnnd soll jn etwas fürderlicher bietten* [...]. Hintergrund ist Eckharts Argumentation gegen die Kölner ‚Sekte vom Freien Geist‘; vgl. dazu Senner, Köln, S. 229.

<sup>499</sup> Steer, Die deutsche ‚Rechtssumme‘, S. 240.

<sup>500</sup> K. Wolf, Hof, S. 137.

<sup>501</sup> Vgl. Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie?, S. 144f.

<sup>502</sup> Vgl. Schiewer, Diessenhofen, S. 286.

<sup>503</sup> Lentés, Gebetbuch und Gebärde, S. 134.

<sup>504</sup> Vgl. Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 69 Anm. 126.

<sup>505</sup> Nemes, Re-Skript, S. 101.

## 5 Überlegungen zum Ursprung der Predigtsammlung

Wo Eckharts *Œuvre* zu suchen ist – um an den obigen Gedankengang anzuknüpfen<sup>506</sup> –, muss letztendlich offen bleiben. Sicherlich handelte es sich in diesem Fall nicht um das berühmte *bûch*, auf das Eckhart in Predigt Q 28 explizit verweist, so auch im Textzeugen aus Str<sub>3</sub>: *jch schraib ainst an mein bûch* (f. 149<sup>v</sup>).<sup>507</sup> Vielmehr handelte es sich um eine sekundär zusammengestellte Sammlung mit autorisierten Eckhart-Predigten.<sup>508</sup> Da mit Blick auf die Provenienzen der oberrheinischen Handschriften nicht davon auszugehen ist, „ihr Bewahrungsort oder die Entstehungsregion sei auch Ursprungsraum der in ihnen bezeugten Texte“, ist Walter Senner absolut zuzustimmen, dass es „[o]ffensichtlich [...] einen Tradierungsweg von Köln nach Oberdeutschland und speziell ins Elsaß“<sup>509</sup> gab. Als niederrheinischer Ausgangspunkt ist die mehrmals erwähnte Kölner Schule zu sehen, die sich als intellektueller Mittelpunkt des dominikanischen Generalstudiums etablierte:

„Sie war auch der Ort, von dem aus Eckhartisten nach Eckharts Tod und Verurteilung die Verbreitung seines Werkes übernahmen. Zur Gruppe dieser Schriften zählen neben der ‚Rechtfertigungsschrift‘, der CT-Rezension seiner lateinischen Werke und der Basler Anthologie [BT] auch Heinrich Seuses ‚Büchlein der Wahrheit‘ und vor allem die Predigtsammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘.“<sup>510</sup>

Die Verbreitung erfolgte vor allem entlang des Rheins in die oberrheinischen Überlieferungszentren Basel und Straßburg. Dort befand sich ein umfangreiches autorisiertes Corpus mit den deutschen Predigten Meister Eckharts. Und eben dort befanden sich auch die Vorlagen der Eckhart-Predigtsammlung aus Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>. Unter Berücksichtigung der herausgearbeiteten Predigtverbände, die in mehreren Basler Quellen bezeugt sind, ist diese Vermutung sogar sehr naheliegend. Diese Sammlung lag bereits um die Mitte des 14. Jahrhunderts in den Schreibstuben Heinrichs von Nördlingen vor (E<sub>1</sub>), und sie stand dem Bibliothekar Georg Carpentarius und dem Drucker Adam Petri in den zwanziger Jahren des 16. Jahrhunderts noch zur Verfügung (BT). So geht man nicht fehl, wenn man Basel als ihren Aufbewahrungsort vermutet. Die beträchtliche Parallelüberlieferung in der Exzerpthandschrift Ba<sub>2</sub>, in Ba<sub>1</sub> – beide sind in dominikanischem Umfeld in Basel entstanden und gelangten später in den Besitz der dortigen Kartäuser – und im BT bestärken diese Vermutung sehr deutlich.

Aus diesem Corpus schrieb ein unbekannter gezielt Eckhart-Predigten ab (einzeln und in Verbänden) und sorgte für ihre Verbreitung über den oberdeutschen Raum. Eine

---

<sup>506</sup> Vgl. Anm. 199.

<sup>507</sup> Vgl. Predigt Q 28, DW II, S. 62,3; vgl. dazu Löser, Eckhart im Original?, S. 79–82; Sturlese, Corpus, S. 402f.

<sup>508</sup> Vgl. Löser, Eckhart im Original?, S. 55 mit Anm. 27; Ruh, Mystik III, S. 224f.; Ruh, Meister Eckhart, in: <sup>2</sup>VL 2 (1980), Sp. 327–348, hier Sp. 331f.; Völker, Überlieferungsformen, S. 221–223.

<sup>509</sup> Senner, Köln, S. 228.

<sup>510</sup> R. Schiewer/Williams-Krapp, S. VI.

zentrale Rolle kommt einer Schreibstube am Bodensee zu, wo geistliche Literatur gewerblich kopiert und vertrieben wurde.<sup>511</sup> Vermutlich war dies auch der Ort, an dem die einzelnen Vorlagen der Eckhart-Predigtsammlung, wie sie heute noch in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> erhalten geblieben ist, kompiliert wurden. Dafür sprechen die teils identischen Schreiberhände, die in mehreren Parallelhandschriften identifiziert werden konnten. Sie alle verweisen auf einen gemeinsamen Entstehungsort, dem Schreibdialekt nach auf den Bodenseeraum. Die einzelnen Vorlagen haben dort freilich nicht ihren Ursprung. Diese stammen ursprünglich aus Basel und Straßburg.<sup>512</sup> Die Kompilation insgesamt geht wohl auf jemanden zurück, dem es vor allem um die Lehre Meister Eckharts ging (im 15. Jahrhundert!). Seine Abschriften entnahm dieser den autorisierten Quellen, die er in Basel und Straßburg fand: Jemand aus dem Kreis der geistlichen Eliten? Ein Ordensmitglied aus dem dominikanischen Umfeld, ähnlich wie Johannes Nider, der „ein glühender Verehrer Seuses“<sup>513</sup> war, vielleicht ein glühender Verehrer Eckharts?

Beides ist in Betracht zu ziehen und mit Blick auf das Besucherprofil der Bibliothek der Basler Kartause nicht unwahrscheinlich. Die Bibliothek bot sowohl für die Angehörigen der dortigen Universität als auch für Gelehrte verschiedenster Funktionen eine unschätzbare und äußerst vielfältige Auswahl an Literatur. In ihr befanden sich die *artes liberales*, Devotionalia, Bibelkommentare und Sentenzwerke, historisch-poetische Werke sowie die Ethik, Logik, Physik und Metaphysik des Aristoteles.<sup>514</sup> Sämtliche Werke waren für viele der geistlichen Elite Basels Standardwerke, die ständig ausgeliehen wurden: „Man findet, namentlich im Abschnitt der *artes liberales*, immer wieder die Namen derselben Doktoren, Magistri, Baccalaurei und Neuimmatrikulierten, denen die damals so spärlich dotierte Universitätsbibliothek die unentbehrlichen Unterlagen für die Vorlesungen zur Verfügung zu stellen nicht in der Lage war.“<sup>515</sup> Anders ist es um die Rezeption von Predigt- und Erbauungsliteratur bestellt:

„Hier dominieren die Interessenten aus den nächstgelegenen Konventen des Ordens wie Thorberg, Ittingen, Freiburg i. Br. und Straßburg, dann aber auch Angehörige fast aller anderen Basler Klöster und Stifte sowie einzelne Leutpriester. Die benützte Literatur ist sehr weitschichtig; sie reicht von den Kirchenvätern, Bibelpostillen und Bernhard von Clairvaux bis zu Johannes Gerson und den spätmittelalterlichen Erbauungsbüchern anonymer Verfasser.“<sup>516</sup>

Den Kompilator der Eckhart-Predigtsammlung in der Basler Geistlichkeit zu vermuten, ist vor diesem Hintergrund durchaus plausibel. Mitzuberücksichtigen sind vor allem aber auch die Schreibaktivitäten der vielerorts präsenten Laien. Es ist für das 14. und 15. Jahrhundert alles andere als eine Seltenheit, „daß sich Laien Bücher aus den Klöstern ausliehen, so etwa aus der Basler Kartause, oder die Bibliothek im Kloster selbst benutzten, so im Benediktinerstift St. Ulrich und Afra in Augsburg, wo der rege Benut-

---

<sup>511</sup> Vgl. Kapitel 6.5.

<sup>512</sup> Vgl. Kapitel 7.

<sup>513</sup> Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 19.

<sup>514</sup> Vgl. Burckhardt, *Bibliotheksaufbau*, S. 43f.

<sup>515</sup> Burckhardt, *Bibliotheksaufbau*, S. 44; vgl. Burckhardt, *Aus dem Umkreis*, S. 161–168.

<sup>516</sup> Burckhardt, *Bibliotheksaufbau*, S. 44.

zerverkehr den Klosterbetrieb störte“,<sup>517</sup> wie der Augsburger Benediktiner Wilhelm Wittwer in seiner Chronik festhielt.

Auch über den Verbleib des großen autorisierten Eckhart-Corpus müssen sich die folgenden Ausführungen auf Hypothesen beschränken. Seit der Bibliotheksstudie Wolfram Sexauers ist bekannt, dass die Basler Laienbibliothek, eingerichtet für Laienbrüder und Konversen, erhebliche Verluste erlitten hat. Sexauers paläographische Analyse der von Georg Carpentarius stammenden Zusätze zum Repertorium seines Vorgängers Urban Moser erlaubt eine genaue Rekonstruktion aller Buchtitel nach ursprünglichen Standorten.<sup>518</sup> Durch einen Vergleich der tatsächlichen mit der rekonstruierten Überlieferung konnte Sexauer präzise ermitteln, dass der überlieferte Bestand etwa ein Drittel des ursprünglichen darstellt. Die Bibliothek hat also gravierende Einbußen erlitten. Wie lässt sich das unbekannt, zwischen Köln und Basel vermittelte Corpus mit autorisierten Eckhart-Predigten in diesen Kontext einbetten? Es ist unwahrscheinlich, dass der Verlust dieses Corpus einem mangelhaften Kontrollsystem der kartäusischen Klosterbibliothek zum Opfer gefallen ist. Diese Skepsis ist insofern berechtigt, als ausgerechnet unter Carpentarius, der ab 1520 als Bibliothekar in der Kartause aktiv war, die Bibliotheksstrukturen grundlegend reformiert wurden. Unter seiner Leitung wurden die Bücherbestände erweitert sowie die Ausleihkontrolle verschärft. Nahm man es vor ihm noch ohne Weiteres in Kauf, dass einzelne Bücher erst Jahre später zurückgegeben werden konnten, oder händigte man den städtischen Druckern einzelne Handschriften gar ohne Empfangsbestätigung aus, forderte Carpentarius in vielen Fällen sogar eine Gegenleistung von den Druckern mit Blick auf eine eventuelle Vernichtung des Bibliotheksexemplars durch das Setzerpersonal in den Offizien.<sup>519</sup> Es ist anzunehmen, dass Carpentarius mit der gleichen Vorsicht das Eckhart-Corpus an Adam Petri weiterreichte und es später auch zurückerhielt. Petri druckte es in den Jahren 1521 und 1522 im Auftrag des Augsburger Verlegers Johannes Rynmann als zweiten Anhang des BT. Carpentarius' System funktionierte so gut, dass selbst sieben Jahre nach seinem Amtsantritt (im Jahr 1527) lediglich zwei Bände als vermisst galten. Inwiefern das Predigtcorpus zu den Reformationsoffern zu rechnen ist, wie Max Burckhardt allgemein für die zahlreichen Lücken in den mittelalterlichen Bibliothekskatalogen in Erwägung zieht,<sup>520</sup> lässt sich nicht weiter recherchieren. Dies scheint auch nicht der ausschlaggebende Punkt gewesen zu sein, denn allgemein war die Reformation, vor allem in Kleinbasel, wo sich die Kartause befand, „verhältnismäßig sanft, auch in bezug auf die Aufhebung der Klöster. Die Mönche wurden nicht vertrieben, die Klöster kaum zerstört“,<sup>521</sup> so Thomas Wilhelmi in jüngster Zeit. Genauere Angaben zum Verbleib des großen Eckhart-Corpus sind nicht möglich.

Zum Kompilator der Eckhart-Predigtsammlung lässt sich dagegen weiter sagen: Er bezog seine Abschriften nicht nur aus der Kartäuserbibliothek, sondern auch aus Quellen, die sich außerhalb von Basel befanden. So sind Spuren nach Straßburg erkennbar, und zwar in die Johanniterkomturei zum Grünen Wörth, wo sich einst die verschollene

---

<sup>517</sup> William-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 3.

<sup>518</sup> Vgl. Sexauer, S. 161–170.

<sup>519</sup> Vgl. Burckhardt, *Bibliotheksaufbau*, S. 43, 45f.

<sup>520</sup> Vgl. Burckhardt, *Bibliotheksaufbau*, S. 41 mit Anm. 28.

<sup>521</sup> Wilhelmi, S. 24.



Pergamenthandschrift Str<sub>1</sub> befand, deren Inhalt seit dem Deutsch-Französischen Krieg nur noch durch die Abschriften Franz Pfeiffers bezeugt ist. Obwohl Pfeiffer bei seiner Auswahl selektiv vorging und sich bei einigen Predigten nur auf die Überschriften beschränkte, geht aus seinen Abschriften unmissverständlich hervor, dass die darin überlieferte Predigtsammlung stellenweise liturgischen Mustern folgte und dass eine große Zahl der Predigten als *Sermo[nes] magistri Ekhardi* autorisiert war. Aus einer Str<sub>1</sub>-nahen Vorlage wählte der Kompilator der Eckhart-Predigtsammlung mehrere Predigten aus und ordnete sie nach inhaltlichen Aspekten an.

Diese Beobachtungen lassen einen Sammler erkennen, der sichtliches Interesse am spekulativen Schrifttum des 14. Jahrhunderts hatte, und zwar vor allem an den Predigten Meister Eckharts. Diese fand er auf seinen Bibliotheksreisen durch Basel und Straßburg, wie die in Kapitel 7 zusammengetragenen Parallelhandschriften zeigen. Aus den vor Ort gesichteten handschriftlichen Quellen fertigte er Abschriften an. Ihre Kompilation erfolgte erst in der unbekanntenen Schreibstube am Bodensee. Die Konzilien und die damit verbundenen Büchermärkte in Konstanz und Basel boten die günstigsten Rahmenbedingungen dafür.

Möchte man weiterhin versuchen, den Interessentenkreis zu skizzieren, fällt der Blick immer wieder auf die geistlichen Eliten jener Zeit. Vielfach präsent sind hier die Spuren jener religiösen Gruppierungen, die in der Forschungsliteratur unter dem Begriff ‚Gottesfreunde‘<sup>522</sup> bekannt sind. Weit entfernt von der ursprünglichen, auf dem Johannes-Evangelium basierenden Auslegung der ‚Freunde Gottes‘,<sup>523</sup> handelt es sich hier um einen nur sehr grob fassbaren Personenkreis, der den Literaturbetrieb am Oberrhein ab dem 14. Jahrhundert entscheidend prägte. Die prominentesten Vertreter sind der Dominikaner Johannes Tauler, der Weltpriester Heinrich von Nördlingen,<sup>524</sup> die Dominikanerinnen Margareta Ebner<sup>525</sup> und Christine Ebner<sup>526</sup> sowie der Straßburger Kaufmann und Bankier Rulman Merswin,<sup>527</sup> Gründer des Johanniterklosters Zum Grünen Wörth und Verfasser mystischer Erbauungsschriften.<sup>528</sup> Sie alle lassen sich insofern als feste, homogene Gruppe fassen, als sie gemeinsame religiöse wie literarische Interessen teilten, „wie übrigens zahlreiche derartige Zirkel von religiöser Sehnsucht zusammengehaltener, gleichgestimmter Seelen von Männern und Frauen des weltlichen und geistlichen Standes, die sich um einen spirituellen Führer scharten und im 14. Jahrhundert eine weit verbreitete Erscheinung der Städte waren“.<sup>529</sup> Doch ist mit diesen wenigen Vertretern keinsfalls das gesamte Spektrum abgedeckt. Allgemein dürfte jeder Mensch darunter zu fassen sein, „der dem mystischen Ideal nacheifert“<sup>530</sup> oder ein frommes Leben anstrebt.

---

<sup>522</sup> Zur Problematisierung des inflationär verwendeten Terminus ‚Gottesfreunde‘ in der Forschungsliteratur vgl. R. Schiewer, ‚Vos amici Dei estis‘, S. 227–232.

<sup>523</sup> Vgl. Anm. 124.

<sup>524</sup> Vgl. Kesting, Heinrich von Nördlingen, in: NDB 8 (1969), S. 420–421.

<sup>525</sup> Vgl. Weitlauff, Ebner, Margareta, in: <sup>2</sup>VL 2 (1980), Sp. 303–306.

<sup>526</sup> Vgl. Ringler, Ebner, Christine, in: <sup>2</sup>VL 2 (1980), Sp. 297–302 + <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 389f.

<sup>527</sup> Vgl. Löser, Merswin, Rulman, in: NDB 17 (1994), S. 177f.

<sup>528</sup> Zur Überlieferung, Verbreitung und Rezeption der ‚Gottesfreundliteratur‘ vgl. Krusenbaum-Verheugen, S. 41–322.

<sup>529</sup> Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 137.

<sup>530</sup> R. Schiewer, ‚Vos amici Dei estis‘, S. 245.

Unbestritten bleibt der Einfluss dieser hervorragend vernetzten Geistlichen und Religiösen auf die Verbreitung von deutschsprachiger geistlicher Literatur während des 14. und 15. Jahrhunderts. Es sind vor allem die Briefe Heinrichs von Nördlingen an Margareta Ebner, die einen guten Einblick in die komplexen Beziehungsstrukturen erlauben.<sup>531</sup> Heinrichs Engagement ging nämlich weit über Basel hinaus. Er pflegte zahlreiche Kontakte zu ähnlichen Kreisen in vielen weiteren Städten. Hervorzuheben ist sein Einfluss mit Blick auf die ‚Bekehrung‘ des Rulman Merswin und seine Kontakte zu Johannes Tauler und Christine Ebner, weiterhin seine Beziehungen zu den Zisterzienserrabteien Kaisheim und Lützel, zu den Zisterzienserinnen in Ober- und Niederschönenfeld und Zimmern, zu den Dominikanerinnen in Maria Medingen, Unterlinden (Colmar), Klingenthal (Basel). Darüber hinaus „verkehrt [er] brieflich mit dem Nürnberger Dominikanerinnenkonvent Engelthal, auch im Frauenkloster zur Klause in Höchstädt sowie im Benediktinerinnenkloster Hohenwart zwischen Augsburg und Ingolstadt war Heinrich von Nördlingen persönlich bekannt“.<sup>532</sup>

Wie im Fall der ‚Rechtssumme‘ geht man auch im Fall der Eckhart-Predigtsammlung nicht fehl, neben Geistliche und weltliche Religiösen auch adelige und bürgerliche Laien in Betracht zu ziehen, „die als Richter und Ärzte oder in Ämtern des öffentlichen Lebens tätig waren. Sie waren alle gebildete Laien“<sup>533</sup> und genossen aufgrund ihres Status innerhalb der städtischen Oberschicht eine exponierte Stellung. Dass sich die sogenannte ‚Gottesfreundliteratur‘ nicht mit dem weit verbreiteten Laienschrifttum bzw. dem Schrifttum für Laien decken muss, liegt schon in der ‚Programmatik‘ Rulman Merswins begründet: „Nicht eine spirituelle Lebensform der Laien, nicht eine ‚Mystik der Laien‘ liegt Merswin am Herzen, sondern eine praktizierbare geistliche Lebensordnung für *gottes friunde*; dieser können sich gleichermaßen Priester, Mönche, Nonnen, Klausner, Magister und Laien einfügen“,<sup>534</sup> im Grunde also alle möglichen Personen des klösterlichen und öffentlichen Lebens.<sup>535</sup> Der literarische Kontext, innerhalb dessen die Konzeption der Eckhart-Predigtsammlung vermutet werden darf, liegt nicht weit entfernt von der „elitäre[n] Basler Gesellschaft“<sup>536</sup> um Heinrich von Nördlingen. Dort wurde im Übrigen der einzige vollständige Textzeuge von Mechthilds von Magdeburg ‚Fließendem Licht der Gottheit‘ (E<sub>1</sub>) abgeschrieben<sup>537</sup> und mit mehreren in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel überlieferten Predigten zusammengebunden.

Elitäre Zirkel gab es aber nicht nur unter den Gottesfreunden, sondern auch unter den Wiener Theologen. Diese waren in der Regel selbst Anhänger und Förderer der Kirchenreform und der Frömmigkeitstheologie des 15. Jahrhunderts oder standen diesen Strömungen zumindest sehr nahe. Und freilich pflegten sie auch ihre Kontakte zu ihren

---

<sup>531</sup> Vgl. dazu die zusammenfassende Darstellung bei Thali, S. 40 Anm. 103.

<sup>532</sup> Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 138f.

<sup>533</sup> Steer, Die deutsche ‚Rechtssumme‘, S. 240.

<sup>534</sup> Steer, Die Stellung des ‚Laien‘, S. 648.

<sup>535</sup> Im Anschluss an den von Georg Steer gehaltenen Vortrag zur Stellung des ‚Laien‘, wurde in der Diskussionsrunde mit Recht „die Frage gestellt, ob die Bewegung der Gottesfreunde nicht in Verbindung gebracht werden müßte mit der spätmittelalterlichen Öffentlichkeit“ (Steer, Die Stellung des Laien, S. 659, Diskussionsbericht), in diesem Fall um Karl IV.

<sup>536</sup> Ruh, Mystik II, S. 252.

<sup>537</sup> Vgl. Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 143; Ruh, Mystik II, S. 252.

Zeitgenossen wie Nikolaus von Kues, Vinzenz von Aggsbach und Johannes Schlitpacher.<sup>538</sup> Ihre Literatur (lateinische wie deutsche), insbesondere ihr ‚Mystik‘-Begriff, so Klaus Wolf, wich von den Schriften, die für die laikale Öffentlichkeit bestimmt waren, entschieden ab: „Im Unterschied zu den meisten katechetischen und erbaulichen Werken der (theologischen) Wiener Schule hat man es hier mit deutlich anspruchsvollerem Niveau zu tun, was sich offenbar auch im Adressatenkreis niederschlägt, der nicht mehr den Laien oder *illitteratus* schlechthin, sondern ausgewählte monastische Zirkel umfaßte“,<sup>539</sup> und auch hier ordensübergreifend. Als Beispiel sei der ‚Traum eines Gottesfreundes‘ genannt, ein „[m]ystischer Kurzdialog zum Thema Rechtfertigung der guten Werke“. <sup>540</sup> Das Thema Werkfrömmigkeit und einseitige Werkgerechtigkeit war um 1400 besonders bei den Wiener Theologen aktuell, so in Thomas Peuntners ‚Christenlehre‘, weshalb Klaus Wolf den Sitz im Leben dieses Textes im Umfeld der Wiener Universität für durchaus wahrscheinlich hält.<sup>541</sup> Der Aussage des Ich-Sprechers im Kurzdialog, wonach *vasten, wachen, betten vnd alle die werck ..., die mügent dich nit hailig vnd ainig mit got gemacht*, widerspricht ein *maister der hailigen geschrifte von prediger orden*. Er lässt sich schließlich aber doch davon überzeugen, „daß die Werke ohne Selbstaufgabe und *gelassenheit* vergeblich seien [...]“. <sup>542</sup> Falk Eisermann schließt hier einen Dominikaner als Verfasser ebenso aus wie jemanden aus dem Umkreis der Gottesfreunde. Eine Entstehung des Kurzdialogs im Gelehrtenkreis, möglicherweise aus der Wiener Schule, dürfte dagegen eher in Betracht zu ziehen sein.

Der Kurzdialog ist in den Tauler-Handschriften M<sub>27</sub>, M<sub>28</sub> und St<sub>7</sub> bezeugt.<sup>543</sup> Daneben sind „formal vergleichbare dialogische Kurzunterweisungen im mystischen Sprachgewand mitüberliefert“. <sup>544</sup> Mitüberliefert sind auch der Traktat ‚Von abegescheidenheit‘ sowie die Zykluspredigten S 101 und S 104A:

---

<sup>538</sup> Vgl. K. Wolf, Hof, S. 173–175.

<sup>539</sup> K. Wolf, Hof, S. 175.

<sup>540</sup> Eisermann, ‚Traum eines Gottesfreundes‘, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 1011f., hier Sp. 1011.

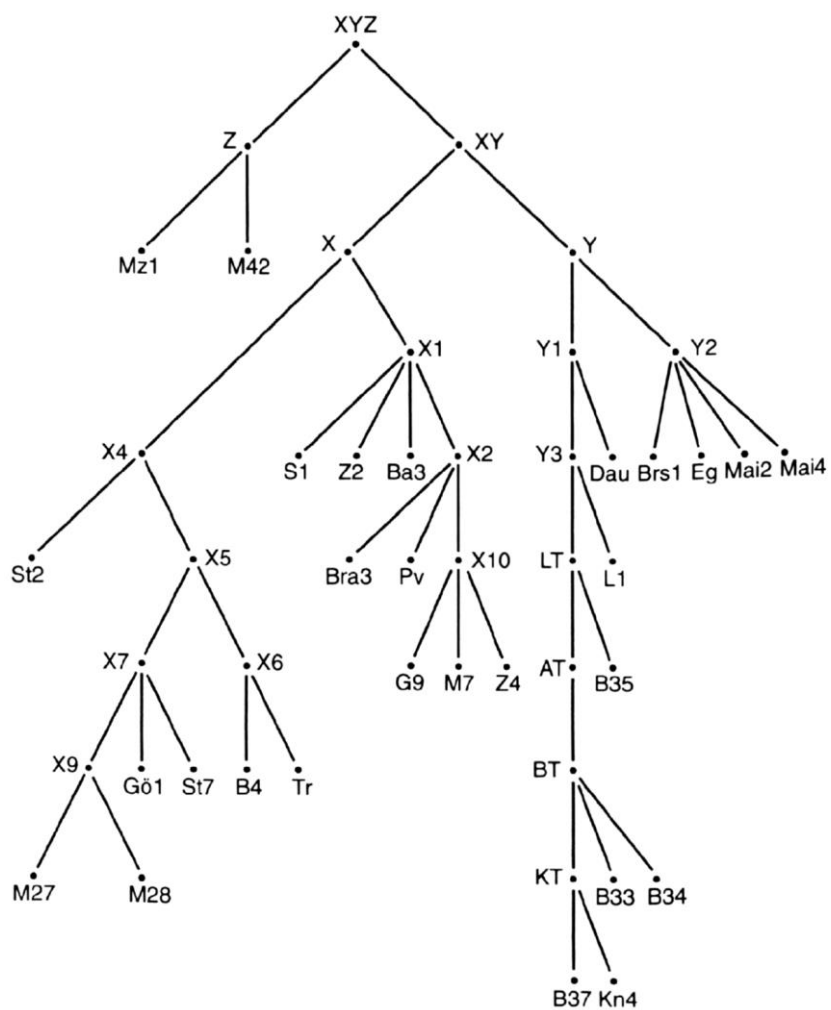
<sup>541</sup> Vgl. K. Wolf, Hof, S. 174 Anm. 633.

<sup>542</sup> Eisermann, Traum eines Gottesfreundes [Anm. 540], Sp. 1012.

<sup>543</sup> Vgl. Kapitel 6.4.3.

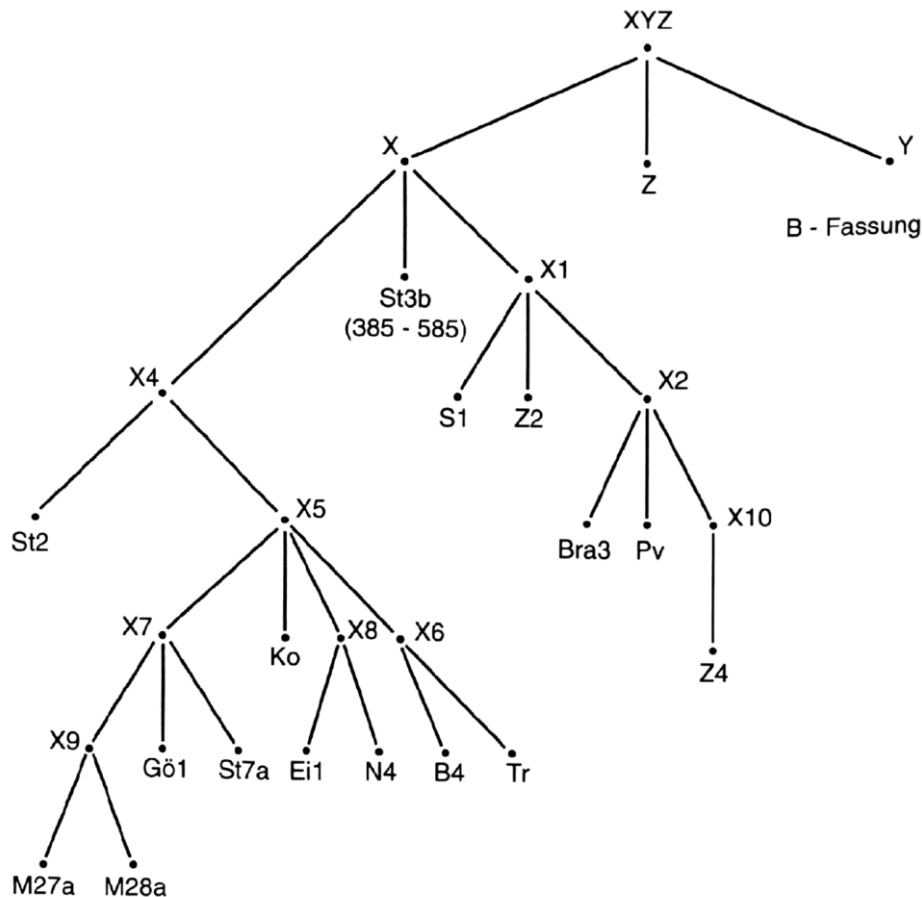
<sup>544</sup> Eisermann, Traum eines Gottesfreundes [Anm. 540], Sp. 1012.

Predigt S 101:<sup>545</sup>



<sup>545</sup> Vgl. DW IV,1, S. 316.

Predigt S 104A:<sup>546</sup>



Folgt man den Filiationsstrukturen ‚bergauf‘, ist zunächst festzuhalten, dass sich alle drei Tauler-Handschriften (aus dem ostschwäbischen und bairischen Raum) aus einer gemeinsamen Vorlage (X7) ableiten. Diese Vorlage geht wiederum auf eine Textstufe zurück, die auch in die elsässischen Handschriften St<sub>2</sub> und B<sub>4</sub> eingearbeitet wurde (X4) – in letztere über zwei weitere Zwischenstufen (X5 und X6). Alle Handschriften gehen geschlossen auf die Textstufe X zurück. Auf diese gehen (über die Zwischenstufe X1) auch die Abschriften Jörg Gartners zurück (S<sub>1</sub>).

Dieser Filiationsweg führt zurück zu den Ursprüngen der oberrheinischen Eckhart-Überlieferung. St<sub>2</sub>, B<sub>4</sub> und S<sub>1</sub> – insbesondere letztere – bilden ein Handschriftencorpus mit einem Konglomerat aus Eckhart-Predigten. Darunter befindet sich der komplette Zyklus ‚Von der ewigen geburt‘ (S 101, S 102, S 103 und S 104A) im Verbund mit der Bürgleinpredigt. Diese Verbundüberlieferung lenkt den Blick vor allem auf die handschriftlichen Quellen des Nikolaus von Kues, der nach eigener Aussage viele (deutsche) Eckhart-Predigten kannte.<sup>547</sup> Darunter befanden sich nachweislich die Bürgleinpredigt und die Zykluspredigt S 101.<sup>548</sup> Die Überlieferung des kompletten Predigtzyklus beschränkt sich keinesfalls auf das Oberrheingebiet. Die von Jörg Gartner benutzte Vorla-

<sup>546</sup> Vgl. DW IV,1, S. 518.

<sup>547</sup> Vgl. Anm. 1180.

<sup>548</sup> Vgl. Anm. 1183.

ge gelangte über eine weitere Stufe (X2) auch in die Konstanzer Schreibstube. Der gesamte Predigtzyklus ist nämlich auch in Teil I der Faszikelhandschrift Bra<sub>3</sub> bezeugt, in der Schreibwerkstatt also, in der die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Eckhart-Predigtsammlung kompiliert wurde.

Selbst wenn die hier festgehaltenen Beobachtungen an vielen Stellen auf Hypothesen basieren, sollte die Gelegenheit doch nicht unversucht bleiben, die Entstehungsumstände dieser Eckhart-Predigtsammlung unter Beachtung der zeitgenössischen Einflussfaktoren zu rekonstruieren. Will man den in Kapitel 3 zur Orientierung gewählten Zeitraum von über 70 Jahren – angefangen vom abendländischen Schisma, den zu seiner Abschaffung einberufenen Kirchenversammlungen in Verbindung mit den ordensübergreifenden Reformbestrebungen – genauer konkretisieren, hat sich gezeigt, dass eine zusammenhängende Betrachtung von reform- und konzilsgeschichtlicher Literatur sowie philologischen Studien zu Werken, die sich außerhalb der Konzilsprogrammatik befinden, unerlässlich ist. Erst vor diesem Hintergrund lässt sich das in diesem Kapitel nachgezeichnete komplexe Beziehungsgeflecht auf den zu untersuchenden Fall anwenden. Der Fokus fällt dabei immer wieder auf die geistlichen Eliten (Weltgeistliche, Universitätsgelehrte und Laien), welche parallel zu der öffentlich propagierten Frömmigkeitsliteratur ihr eigenes, ‚privates‘ Interesse für spekulative mystische Literatur pflegten und für ihre Verbreitung sorgten. Hier zeigt sich ein deutlicher Kontrast zu den Auffassungen von Mystik, wie sie beispielsweise von Johannes Gerson, Vinzenz von Aggsbach und Jakob dem Kartäuser vertreten wurden.<sup>549</sup>

---

<sup>549</sup> Vgl. Anm. 358.

## 6 Text- und überlieferungsgeschichtliche Analyse

Die in Kapitel 1.3 vorgestellte Methode, mit deren Hilfe die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel überlieferten Textzeugen untersucht und dargestellt werden, eignet sich dazu, um die handschriftliche Überlieferung zu systematisieren und vor dem in Kapitel 2 vorgestellten geschichtlichen Kontext näher zu charakterisieren.

- Abhängig von den Ereignissen (Konzilien und Reformaktivitäten) und der damit in Verbindung stehenden Quellenlage vor Ort, herrschten teilweise sehr unterschiedliche Ausgangsbedingungen in den spätmittelalterlichen Schreibstuben. Zeichnet man die Überlieferungswege einzelner Predigten nach, so zeigen sich nicht selten Abhängigkeiten und regionale Distributionen. Die in Kapitel 6.1 vorgestellten Textzeugen zeigen, dass die niederländischen Schreibstuben, anders als die oberdeutschen, fast ausschließlich mit Exzerpten aus einigen Eckhart-Predigten auskommen mussten. Dieses Ungleichgewicht sollte erst mit der Drucküberlieferung, vor allem mit dem BT ab den Jahren 1521 und 1522 beseitigt werden.
- Es waren vor allem die zahlreichen Vervielfältigungs- und Kompilationspraktiken, welche die Streu- und Splitterüberlieferung der deutschen Eckhart-Predigten drastisch anwachsen ließen (Kapitel 6.2). Nicht selten sind es die Literaturzentren in Basel oder Straßburg, wo die einzigen Volltexte einer Predigt bezuget sind. Ebenso lässt sich in manchen Fällen eine parallele Verbreitung der Exzerpt- und Volltextüberlieferung von dort aus beobachten.
- Die starke Verbreitung der Exzerptüberlieferung hatte zur Folge, dass der Name Eckhart nur noch in Verbindung mit Sprüchen aus dem eigenen Werk oder auch fremden und anonymen Werken überliefert wurde. Wie die Kirchenväter vor ihm ist Eckhart in vielen Fällen als geistliche Autorität greifbar (Kapitel 6.3). Rezipiert wurden oftmals nicht die kompletten Predigttexte, sondern zu Sprüchen umfunktionalisierte Textauszüge.
- Die Umarbeitung der Eckhart-Predigten und ihre Einarbeitung in Spruchsammlungen und Textmosaik hatten auch zur Folge, dass der Name Eckhart in der Überlieferung in vielen Fällen gänzlich verloren ging. Gleichzeitig sorgten die ungleich präserteren Tauler-Corpora dafür, dass die Eckhart-Predigten in der Tauler-Überlieferung komplett verschwanden. Zwar sorgte der BT im 16. Jahrhundert für eine flächendeckende Verbreitung der Eckhart-Predigten, sodass die niederländischen Schreibstuben nun auch mit den Volltexten eingedeckt waren, doch diese wurden nicht selten Johannes Tauler zugeschrieben (Kapitel 6.4).

- Gleichzeitig lässt sich in der Überlieferung beobachten, dass die Eckhart-Predigten in gleich bleibenden Verbänden weitertradiert wurden. Eine besondere Rolle kommt dabei der bereits erwähnten Schreibstube am Bodensee zu. Sie war offensichtlich eine Durchgangsstation zwischen dem Oberrheingebiet und dem Ostschwäbischen, und sie trug nicht unwesentlich zur Vermehrung und Verbreitung von Eckhart-Predigten bei. Die hier angewandte Methode eignet sich, um diese Verbände zu identifizieren (Kapitel 6.5). Es ist das besondere Verdienst dieser Schreibstube, dass eine Reihe von Eckhart-Predigten überhaupt als Volltexte erhalten geblieben sind.
- Für die Verbreitung der Eckhart-Predigten in (Klein-)Sammlungen spricht weiterhin die Tatsache, dass unter mehreren Händen, die an einer Handschrift arbeiteten, lediglich eine einzige Hand die darin überlieferten Eckhart-Predigten abschrieb. Die hier angewandte Methode eignet sich nicht nur dazu, um gleich bleibende Verbände aus der Überlieferung ‚herauszuschälen‘, sondern darüber hinaus auch, um ursprüngliche, in der Überlieferung aufgelöste oder modifizierte Textkonstellationen zu ermitteln und die Spuren zu sekundären wie primären Predigtsammlungen wie dem ‚Paradisus anime intelligentis‘ filiatorisch zurückzuverfolgen (Kapitel 6.6 und 6.7).

## 6.1 Das literarische Ungleichgewicht zwischen den ober- und niederrheinischen Schreibstuben

### 6.1.1 Predigt Pf. 57

Die einleitende Predigt Pf. 57 ‚Ein l erer spricht‘ geh ort zu den am breitesten überlieferten, bislang nicht kritisch edierten Eckhart-Predigten, die sich seit der Mitte des 14. Jahrhunderts über die oberrheinischen  berlieferungszentren Basel und Straßburg sowohl entlang des Rheins als auch über den gesamten oberdeutschen Sprachraum verbreiteten. Schon eine grobe Sichtung der erhaltenen Textzeugen lässt eine starke Dominanz der Exzerpte erkennen. Auffällig hierbei ist, dass die Exzerpte im Wesentlichen auf den Anfangsteil der Predigt (S. 181,29 *Unser herre* bis 182,30 *mir.*‘) beschränkt bleiben.<sup>550</sup>

---

<sup>550</sup> Vgl. Anm. 90. Quints Filiationsuntersuchungen zufolge haben sich „als extremste Gegensätze die Gruppen B<sub>5</sub>, Str<sub>3</sub>, Bra<sub>1</sub>, B<sub>9</sub> und BT [...], Ba<sub>2</sub> herausgestellt. In engem Anschluß lehnten sich die Fragmen-



## Die Exzerptüberlieferung entlang des Rheins

Innerhalb der mittelniederländischen Überlieferung ist die im Zweiten Weltkrieg verschollene Faszikelhandschrift **Ga (Gaesdonck/Goch-Gaesdonck, Collegium Augustinianum, Ms. 16)**<sup>551</sup> aus dem Augustinerinnenkloster St. Paulus und St. Agnes die einzige Handschrift, in der die Predigt vollständig überliefert ist. Sie wurde im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts von sieben Händen geschrieben,<sup>552</sup> die mit einer einzigen Ausnahme jeweils auf einer neuen Lage beginnen. Dies ist auch für Hand 6 zu beobachten. Diese reihte mehrere Eckhart-Predigten zum Teil unmittelbar aneinander: die Bürgleinpredigt (Q 2)<sup>553</sup> (f. 212<sup>r</sup>–220<sup>r</sup>), Predigt S 116B (f. 220<sup>r</sup>–226<sup>v</sup>), Pf. 57 (f. 233<sup>v</sup>–239<sup>r</sup>), Q 72 (f. 239<sup>r</sup>–244<sup>r</sup>) und Q 26 (f. 244<sup>r</sup>–248<sup>v</sup>). Mithilfe von Quints Filiationsuntersuchungen konnte Jozef Beuken zeigen, dass alle, vor allem aber Predigt Pf. 57,

„het dichtst bij de Bazelsche Tauler-druk staan. Deze verwantschap blijkt uit het feit, dat ons hs. met de Tauler-druk, de voor deze redactie karakteristieke lezingen gemeen heeft. Zeer duidelijk is dat bij preek Nr. 22 [Pf. 57] van ons hs.: merkwaardige tekstinterpolaties, die alleen de Tauler-druk heeft, beantwoorden aan gelijklopende interpolaties in het Gaesdoncksche hs.“<sup>554</sup>

So ist jede dieser Abschriften – darunter auch die Bürgleinpredigt – als „eine ins Mittelniederländische umgesetzte Abschrift von BT [S. 167]“<sup>555</sup> zu betrachten und aufgrund der sprachlichen Hürden, welche die Schreiber bei der Übertragung ins Niederländische bewältigen mussten, freilich nicht makellos.<sup>556</sup> Von Bedeutung ist diese Handschrift nicht zuletzt aufgrund des unikalen Volltextes der Predigt Pf. 57 in der mittelniederländischen Überlieferung. Neben diesem Volltext sind in den mittelniederländischen Handschriften ausschließlich Exzerpte überliefert.

---

te B<sub>2</sub>, Ba<sub>2</sub>, E<sub>2</sub>, St<sub>5</sub> der letzteren Gruppe an: M<sub>2</sub> und St<sub>1</sub> vermittelten zwischen beiden Gruppen, doch zeigte St<sub>1</sub> dabei eine deutliche Beziehung zu BT“ (Quint, Überlieferung, S. 545). Beide Gruppen sind im Folgenden mit weiteren Handschriften zu ergänzen, die Quint entweder außer Acht ließ, auf die er erst später stieß oder die seitdem gefunden worden sind.

<sup>551</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Gaesdonk\\_700337430000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Gaesdonk_700337430000.html)); van den Berg, S. 13–39 (Beschreibung), S. 50–59 (inhaltliche Übersicht); Repertorium nl. V, S. 217–222; Ubbink, S. 143–155; Beuken, S. 310–337.

<sup>552</sup> Schreiberhände: 1. f. 1–75; 2. f. 76–124; 3. f. 125–164; 4. f. 165–203; 5. f. 204–211; 6. f. 212–251; 7. f. 252–267.

<sup>553</sup> Trotz der Neuedition durch Steer/Vogl wird die Predigt im Folgenden nach der quintschen Zählung (Q 2) genannt oder einfach als Bürgleinpredigt bezeichnet.

<sup>554</sup> Beuken, S. 330; vgl. Ubbink, S. 143 Anm. 98.

<sup>555</sup> Steer/Vogl, S. 205.

<sup>556</sup> Im Fall der Predigt Q 72 (f. 238<sup>r</sup>–243<sup>r</sup>), so bemerkte Quint, „stellt Ga sehr deutlich den wesentlich schlechteren Text gegenüber dem von BT dar, was die vielen, zum größten Teil o. w. als unursprünglich, bzw. verderbt zu erkennenden Sondervarianten bezeugen, wie etwa schon in Pr. 26, DW 2 S. 21 festgestellt werden konnte, wo gesagt ist: ‚Der Text von Ga bietet, wie der Var.-App. o. w. erkennen läßt <so auch im vorliegenden Falle>, eine Reihe von Abweichungen gegenüber BT (und den übrigen Hss.), von Lücken, Umstellungen und Wortvarianten, die deutlich als Fehler oder als Ergebnis der Umsetzung des Textes ins Mittelniederländische erkennbar sind“ (DW III, S. 235).

Der Codex Nu (**Maastricht, Regionaal Historisch Centrum Limburg, Ms. 479**)<sup>557</sup> ist zwischen 1470 und 1480 entstanden. In ihm bezeugt sind durchgehend mehrere Schriften von Eckhart, Tauler und Seuse neben anonymen Werken, die allesamt auf eine unbekannte Hand im Begaardenkloster Sant Bartholomäus in der Witmakersstraat zu Maastricht zurückgehen. Rijkert Alex Ubbink machte in seiner Untersuchung zur niederländischen Überlieferung der ‚Erfurter Reden‘ Eckharts auf vier parallele Textzeugen aufmerksam: „Fol. 71<sup>r</sup>–72<sup>v</sup> treft man hetzelfde fragment uit Pfeiffer II, preek 57 an, dat in De 10W7 [De], Br IV 432 [Br<sub>11</sub>], Ha 70H29 [Ha<sub>3</sub>] en Ha 73E24 [Ha<sub>4</sub>] deel uitmaakt van de overlevering der Reden der Unterweisung [RdU].“<sup>558</sup> Alle zitierten Handschriften – zu ergänzen ist an dieser Stelle eine mittelniederländische Handschrift aus Egmond-Binnen (Em) – sind engstens miteinander verwandt, wie insbesondere an der Mitüberlieferung zu erkennen ist. Charakteristisch für dieses Handschriftencorpus ist die textgeschichtliche Nähe zum Exempel vom versilberten Kupferpfennig aus der ‚Paradisus‘-Predigt S 95 ‚Os suum aperuit sapientiae‘<sup>559</sup> und zu den ‚Erfurter Reden‘.

Als erstes Überlieferungspaar innerhalb dieser Gruppe sind die oben genannte Deventer (De) und Brüsseler (Br<sub>11</sub>) Handschrift zu nennen. Es sind zwei Faszikelhandschriften, die auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, wie Ubbink mit Bezug auf die Vorarbeiten von Stephanus Axters festhielt:

„Axters identificeerde fol. 9<sup>r</sup>–49<sup>v</sup> van dit hs. [Br<sub>11</sub>] als RdU. De tekst is nauw verwant aan die van De10W7 [De], hetgeen vooral blijkt uit het feit dat beide hss. dezelfde omissies en verschuivingen in volgorde hebben, dezelfde hoofdstukindeling, terwijl ze ook een aantal afwijkende lezingen tegen Quint gemeen hebben, als ook het laatste hoofdstuk, dat niet tot de RdU behoort [...]. Overigens vertonen beide versies genoeg verschillen om directe afhankelijkheid van het jongere brusselse hs. van De 10W7 uit te sluiten. Bovendien geeft de tekst van Br IV432 minder corrupte lezingen te zien.“<sup>560</sup>

Die zwei Teile, aus denen sich **De (Deventer, Stadsarchief en Athenaeumbibl., Cod. I 57)**<sup>561</sup> zusammensetzt, wurden zwischen 1465 und 1485 geschrieben und später dem Augustinerinnenkloster S. Maria & S. in Diepenveen (nördlich von Deventer) von der Witwe von Steenberges geschenkt (*Dit boec heft gegeuen jonfrou van steenberges saligen Johans ... [radiert] weduwe den susters toe dyepenveen ende behoert in die lib[rien] int gemeen, f. 2<sup>r</sup>*). Wahrscheinlich wurden Teil I mit Hendrik Herps ‚Spiegel der volcomenheit‘ und Teil II, der diese Kompilation (f. 135<sup>r</sup>–159<sup>r</sup>) als einzige Eckhart-Texte enthält, im dortigen Kloster gebunden, „da sowohl Buchschmuck als auch Einband Verwandtschaft mit anderen in diesem Kloster im selben Zeitalter produzierten Manu-

<sup>557</sup> Früher: Nunhem, Privatbibliothek Dr. P. S. Everts; vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/3255/>); Repertorium nl. VI, S. 93–101; Ubbink, S. 134.

<sup>558</sup> Ubbink, S. 134; die Abkürzung ‚RdU‘ in den Zitaten ist als Relikt des älteren Forschungsstands zu betrachten, wo der Traktat als ‚Reden der Unterweisung‘ oder ‚Rede der unterscheidunge‘ betitelt wird; „die historisch zuverlässigste Bezeugung spricht einfach von ‚Reden‘“ (MEJb 6, Einleitung, S. IX; Literaturangaben unter Löser, Meister Eckhart, die ‚Reden‘) oder ‚Erfurter Reden‘.

<sup>559</sup> Vgl. DW IV,1, S. 152f.

<sup>560</sup> Ubbink, S. 167.

<sup>561</sup> Vgl. Scheepsma, Nachleben, S. 133–136; Ubbink, S. 165–167; Axters, Bibliotheca, S. 139; Quint, Neue Funde, S. 377.

skripten aufzeigen“.<sup>562</sup> Zum Schlusskapitel, „dat niet tot de RdU behoort“, bemerkte schon Quint: Es „besteht vielmehr, abgesehen von den ersten 7 Zeilen, aus Textfragmenten der beiden folgenden Eckhart-Predigten: Par. an. Nr. 46 [S 95] S. 105,34 *willich*–106,4 *was*. + Plussatz; Pf. Pr. LVII S. 181,29 *Unser herre*–182,30 *mir*.“<sup>563</sup>

Denselben Text (f. 9<sup>r</sup>–49<sup>v</sup>) enthält die im 16. Jahrhundert geschriebene Handschrift **Br<sub>11</sub> (Brüssel, Königl. Bibl., ms. IV 432)**,<sup>564</sup> als deren Verfasser Frans Vervoort (ca. 1495–1555), Minderbruder in Mechelen, vermutet wird.<sup>565</sup> Unter weiteren mystischen Traktaten, Sprüchen und Gebeten

„treft men fol. 97<sup>r</sup>–105<sup>v</sup> een versie aan van het bekende tractaat van de palmboom, terwyl fol. 118<sup>r</sup>–125<sup>v</sup> enige hoofdstukken [...] voorkomen van een tractaat waarin de triniteitsspeculatie over vader, zoon en heilige geest verrijkt is met vrouwelijke symboliek: moeder, dochter, maagd en bruid. Fol. 132<sup>v</sup>–133<sup>r</sup> bevatten een spreuk („Jezus koning der Joden“) [...]“.<sup>566</sup>

Der letzte Teil (f. 135–182) besteht aus dem von Anthonius van der Voort in Antwerpen gedruckten ‚Berch van Myrren‘.

Ein weiteres Paar bilden zwei Handschriften aus Den Haag. **Ha<sub>3</sub> (Den Haag / ‘s-Gravenhage, Königl. Bibl., Cod. 70 H 29)**<sup>567</sup> wurde in der Mitte des 15. Jahrhunderts von einem anonymen Schreiber verfasst (*Bidt om gods willen voer den scriuer*, f. 106<sup>v</sup>). Im Anschluss an das ‚Fundament van der Kerstenre Ghelove‘ (f. 1<sup>r</sup>–100<sup>f</sup>) schrieb er mehrere Exzerpte aus Kapitel 22 und 23 (f. 100<sup>f</sup>–104<sup>f</sup>) sowie Kapitel 12 (f. 105<sup>v</sup>–106<sup>v</sup>) aus den ‚Reden‘ auf und orientierte sich dabei an einer Vorlage, auf die auch die Deventer Handschrift (De) zurückgeht:

„Auf f. 104<sup>v</sup>–105<sup>v</sup> steht, mit einer roten Initiale eröffnet, das in De f. 159<sup>r-v</sup> am Schluß des RdU-Textes als 18. Kapitel gebotene Textkonglomerat mit den Exzerpten aus Pred. Par. an. Nr. 46 [S 95] und Pred. Pf. Nr. LVII [...]. Wie aus diesem Befund bereits erkennbar ist, sind die Ha<sub>3</sub>-Fragmente engstens mit dem De-Text verwandt.“<sup>568</sup>

**Ha<sub>4</sub> (Den Haag / ‘s-Gravenhage, Königl. Bibl., Cod. 73 E 24)**<sup>569</sup> setzt sich aus zwei Teilen von etwa gleichem Umfang zusammen (I. f. 1–102: II. 103–217). Beide befanden sich einst im Besitz von Johan IV., Graf von Nassau (1410–1475), und seiner Gemahlin Maria van Loon (1424–1502), wie aus dem Vermerk *Dit boeck huert zo Iohan greue zo Nassou zo Vianden und Mari van Loen synre huisvrauwen* auf dem Vorsatzblatt sowie am Ende beider Faszikel (f. 101<sup>r</sup>, 215<sup>r</sup>) hervorgeht. Teil I ist auf das Jahr 1455 (f. 101<sup>r</sup>) datiert. Die Handschrift als Ganze war Quint zwar bekannt, dennoch übersah er den Traktat und den Auszug aus Predigt Pf. 57 und somit die Parallele zu Ha<sub>3</sub>, auf die erst

<sup>562</sup> Scheepsma, *Nachleben*, S. 134.

<sup>563</sup> DW V, S. 140.

<sup>564</sup> Vgl. *Repertorium nl. I*, S. 716–719; Ubbink, S. 167f.; Axters, S. 139.

<sup>565</sup> Vgl. Scheepsma, *Nachleben*, S. 137.

<sup>566</sup> Ubbink, S. 167.

<sup>567</sup> Vgl. Ubbink, S. 169; Axters, *Bibliotheca*, S. 141; Quint, *Neue Funde*, S. 378; *Catalogus*, 1922, S. 161 (Nr. 596).

<sup>568</sup> DW V, S. 143.

<sup>569</sup> Vgl. *Repertorium nl. II*, S. 841–846; Ubbink, S. 169f.; Quint, *Neue Funde*, S. 378f.

Ubbink aufmerksam machte.<sup>570</sup> Die in Ha<sub>4</sub> parallel überlieferte Kompilation aus dem ‚Fundament‘ (f. 37<sup>va</sup>–66<sup>rb</sup>) und den Eckhart-Texten (f. 66<sup>rb</sup>–68<sup>rb</sup>) ist mit Ha<sub>3</sub> „vrijwel identiek“,<sup>571</sup> wenngleich sich Ha<sub>4</sub> nicht zuletzt aufgrund eindeutiger Schreiberfehler wie Doppelungen und Auslassungen als der schlechtere erwies.<sup>572</sup>

Ebenfalls unbekannter Herkunft, textgeschichtlich aber eng verwandt mit dieser Handschriftengruppe und insbesondere mit der Deventer Handschrift (De) ist eine späte Abschrift im Codex **Em (Egmond-Binnen, Bibl. der St. Adelbertsabdij, Cod. H IV)**,<sup>573</sup> geschrieben von zwei unbekanntenen Händen (1. f. 1<sup>ra</sup>–25<sup>va</sup>; 2. f. 25<sup>va</sup>–352<sup>ra</sup>, 352<sup>rb</sup>–354<sup>v</sup> leer). Die Abschriften der Eckhart-Predigten gehen allein auf Hand 2 zurück. Diese wurden im Jahr 1588 (f. 35<sup>v</sup>, 51<sup>r</sup>, 220<sup>v</sup>), unter anderem am 23 *september anno 88* (f. 181<sup>r</sup>) angefertigt. Die Exzerpte wurden zusätzlich gekürzt: Auf die f. 201<sup>rb</sup>–212<sup>va</sup> überlieferten Auszüge „uit de meeste capita van de RdU, die ook in het tekstbeeld als fragmenten zijn overgeleverd, nl. als korte stukjes die telkens ingeleid worden door het woordje ‚Item‘“,<sup>574</sup> folgen zwei ebenfalls mit ‚Item‘ eingeleitete Exzerpte aus den Predigten S 95 (f. 212<sup>va</sup>–<sup>vb</sup>) und Pf. 57 (f. 212<sup>vb</sup>–213<sup>vb</sup>: S. 181,33 *Alsô*–182,30).<sup>575</sup>

Die Kompilation aus den ‚Reden‘, dem Exempel vom versilberten Kupferpfennig und des Exzerpts aus der Predigt Pf. 57 ist textgeschichtlich betrachtet ein niederländisches Phänomen. Dass insbesondere die ‚Reden‘ im Rahmen der *Devotio moderna* auf großes Interesse stießen, zeigt sich an ihrer breiten mittelniederländischen Überlieferung. Diese teilte Ubbink in vier Formen ein: 1) vollständige Übersetzungen; 2) Fragmente und Exzerpte aus den übersetzten Volltexten; 3) Fragmente und Exzerpte, die in größere Kontexte eingebettet sind; 4) und der Traktat ‚Vanden XII dogheden‘.<sup>576</sup> Die Kompilation kann frühestens im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts erfolgt sein, denn „[d]er Zeitraum von 1377–1384 bildet [...] einen *terminus ante quem* für die mittelniederländische ‚Reden‘-Übersetzung“,<sup>577</sup> so Wybren Scheepsma.

Die Kompilation aus Exempel und Pf. 57-Exzerpt (ohne RdU) kann dagegen bis in die frühe Basler Überlieferung zurückverfolgt werden. Dies darf nicht weiter verwundern, wenn man die im Allgemeinen sehr engen Verbindungen zwischen den deutsch- und niederländischen Schreibstuben berücksichtigt. Diese machten sich seit dem 13. Jahrhundert durch zahlreiche persönliche Kontakte langsam bemerkbar und verfestigten sich in der Zeit der *Devotio moderna* bis weit ins Druckzeitalter hinein kontinuierlich. Insbesondere

<sup>570</sup> Vgl. Ubbink, S. 169 Anm. 27.

<sup>571</sup> Ubbink, S. 170.

<sup>572</sup> Ubbink, S. 169: „De tekst van Ha 73 E 24 [Ha<sub>4</sub>] onderscheidt zich in dialect, als ook in het soms herhalen of laten wegvallen van woorden; het laatste is ongetwijfeld aan onnauwkeurigheid van de afschrijver te wijten.“

<sup>573</sup> Vgl. Ubbink, S. 176; Quint, Untersuchungen II, S. 2–8.

<sup>574</sup> Ubbink, S. 176.

<sup>575</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen II, S. 4.

<sup>576</sup> Vgl. Ubbink, S. 162–192; Scheepsma, Nachleben, S. 132.

<sup>577</sup> Scheepsma, Nachleben, S. 145.

„[d]as 14. Jahrhundert sieht [...] eine Verstärkung dieser Kontakte, was sich u. a. im Besuch von Johannes Tauler bei Jan van Ruusbroec im Kloster Groenendaal bestätigt. Ruusbroecs Werke breiteten sich bereits kurz nach ihrem Entstehen über den hochdeutschen Sprachraum aus. [...] Auch innerhalb des relativ breiten Stroms volkssprachlicher theologischer Schriften, die mehr gleichsam auf den Spuren Meister Eckharts zustande kamen, ergab sich praktisch sofort eine Wechselwirkung mit den sogenannten Niederen Landen: ein Phänomen, das bislang von der Forschung noch zu wenig beachtet wurde. Alles deutet darauf hin, dass es im 14. Jahrhundert einen relativ intensiven Ideenaustausch im Bereich der mystischen Theologie zwischen dem deutschen und dem niederländischen Sprachraum gegeben hat. Vieles dazu liegt noch im Dunkeln: So wissen wir noch kaum, welche Texte in diesem Austausch eine Rolle spielten und haben eine erst lückenhafte Sicht auf Personen und Kreise, auf die er sich stützte“.<sup>578</sup>

Teil dieses Austauschs waren die Pfeiffer-Traktate 11 ‚Von der übervert der gotheit‘, 14 ‚Sant Johannes spricht‘ und 15 ‚Die dri persône geschuofen‘ sowie der Traktat ‚Vom Ursprung‘. Dies konnte Wybren Scheepsma durch einen Vergleich der mittelniederländischen Handschrift Br<sub>1</sub> mit dem im Folgenden vorzustellenden oberrheinischen Handschriftencorpus herausarbeiten.<sup>579</sup> Teil dieses Austauschs war, wie sich aus den obigen Beobachtungen ergibt, auch die Kompilation aus dem Exempel und dem Auszug aus der Predigt Pf. 57. Der Austausch erfolgte entlang des Rheins, vermutlich rheinabwärts (von Süden nach Norden), war doch im Vergleich dazu der umgekehrte „Literaturfluß von Norden nach Süden [...] im 14. und 15. Jahrhundert nur ein Rinnsal“.<sup>580</sup> Grundsätzlich, jedoch nicht ausschließlich, gilt: „Nur wenige Texte, und oft erst spät im 15. Jahrhundert oder gar erst in gedruckter Form, schafften den Sprung über die markanteste Sprachgrenze im deutschen Sprachgebiet. Normalerweise geht der Weg in die umgekehrte Richtung, vom Oberdeutschen ins Niederdeutsche.“<sup>581</sup>

Dies gilt auch für die Kompilation aus Exempel und Pf. 57-Exzerpt. Sie ist in zwei (E<sub>2</sub>, Ba<sub>2</sub>) von vier (E<sub>1</sub>, E<sub>2</sub>, Ba<sub>1</sub>, Ba<sub>2</sub>) oberrheinischen Handschriften bezeugt. Alle wurden in Basel in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben, und alle vier sollen mit Blick auf ihr gemeinsames Entstehungsumfeld im Folgenden gemeinsam vorgestellt werden. Die von drei Händen<sup>582</sup> geschriebene Sammelhandschrift **E<sub>2</sub> (Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. 278)**<sup>583</sup> enthält die Zusammensetzung Exempel-Pf. 57-Exzerpt in den Abschriften sowohl von Hand 1 (p. 162<sup>a</sup>, 162<sup>a</sup>–163<sup>a</sup>) als auch Hand 2 (p. 267<sup>b</sup>–268<sup>a</sup>,

<sup>578</sup> Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 248.

<sup>579</sup> Vgl. Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 251–256, 260–264; dass die mittelniederländische Überlieferung nicht zwangsweise von der oberrheinischen abhängig sein muss, konnte Scheepsma anhand dieser Texte innerhalb dieses Handschriftencorpus deutlich machen. Er kam zum Schluss, „dass sowohl die mittelniederländischen als auch die mittelhochdeutschen Handschriften aus gemeinsamen Quellen ursprünglich deutschsprachiger Mystik und Scholastik, die offenbar vor der Mitte des 14. Jahrhunderts in Brabant und am Oberrhein kursierten, geschöpft haben. [...] Es lässt sich ein Muster erkennen: Zu den einzelnen theologischen Werken mystisch-scholastischen Inhalts des 14. Jahrhunderts gibt es neben der ursprünglich deutschsprachigen Texttradition eine niederländische, die mitunter als die ältere anzusehen ist“ (ebd., S. 265–267). Zu den Pfeiffer-Traktaten vgl. Schmitt, ‚Von der übervert der gotheit‘, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 1205–1209 (Pf. 11) und Ruh/Schmitt, ‚Sant Johannes spricht „ich sach daz wort in gote“‘ und ‚Die drie persône geschuofen die crêatûre von nihte‘, in: <sup>2</sup>VL 8 (1992), Sp. 577–582 (Pf. 14 und Pf. 15); letztere liegen auch als kritische Edition in der ungedruckten Magisterarbeit von Heidemarie Vogl vor: vgl. Vogl, Pfeiffer 14/15; zum Traktat ‚Vom Ursprung‘ vgl. Ruh, Mystik III, S. 42–44.

<sup>580</sup> Williams-Krapp, *Ein puch verscriben*, S. 125 mit Anm. 3; grundlegend dazu vgl. Williams-Krapp, *Literaturlandschaften*.

<sup>581</sup> Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 160.

<sup>582</sup> Schreiberhände: 1. p. 3–233; 2. p. 234–344; 3. p. 345–416.

<sup>583</sup> Vgl. Neumann/Vollmann-Profe II, S. 184–187.

268<sup>a</sup>–269<sup>b</sup>).<sup>584</sup> Dass Hand 1 identisch mit Hand 2 im Codex **E<sub>1</sub> (Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. 277)**<sup>585</sup> ist, spricht dafür, dass beide Handschriften in derselben Schreibstube, und zwar im dominikanischen Umfeld und im Umkreis des Weltgeistlichen Heinrich von Nördlingen im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts entstanden sind.<sup>586</sup> E<sub>1</sub> wurde von sechs Händen geschrieben.<sup>587</sup> Von Hand 1 stammt die deutsche Übersetzung des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg. Die Hände 2 bis 6 verfassten vor allem zahlreiche volkssprachige Traktate und Sprüche. Im Rahmen dieser Untersuchung sei insbesondere auf Hand 5 hingewiesen. Diese schrieb eine Sammlung von hintereinandergeschalteten Eckhart-Predigten ab (f. 191<sup>vb</sup>–206<sup>vb</sup>), die in einer sehr ähnlichen Zusammenstellung ins Ostschwäbische verbreitet wurde und im Faszikel Bra<sub>2</sub> sowie in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugt ist.<sup>588</sup>

Im selben Umkreis ist die äußerst umfangreiche, durchgehend von einer Hand geschriebene Exzerpthandschrift **Ba<sub>2</sub> (Basel, Universitätsbibl., Cod. B IX 15)**<sup>589</sup> entstanden. „Der ursprüngliche Entstehungsort [...] lässt sich“, so Kurt Otto Seidel, zwar „nicht mehr feststellen, ist aber im Basler Umland zu vermuten.“<sup>590</sup> Karin Schneiders paläographische Analyse konnte darin dieselbe, zumindest aber eine sehr ähnliche Schreiberhand wie Hand 1 in E<sub>1</sub> identifizieren. Dies spricht für die Entstehung beider Handschriften im selben Schreiberumfeld:

„Diese Schreibweise [in Ba<sub>2</sub>] findet sich in gleicher Form in der bekannten Handschrift in Einsiedeln, Stiftsbibliothek Cod. 277, Bl. 1<sup>r</sup>–168<sup>v</sup>, die das ‚Fließende Licht der Gottheit‘ der Mechthild von Magdeburg in der oberrheinischen, unter Mitwirkung Heinrichs von Nördlingen im Kreis der Basler Gottesfreunde entstandenen Fassung überliefert. Diese Einsiedler Mechthild-Handschrift, die zunächst im Besitz der Basler Bürgerin Margareta vom Goldenen Ring gewesen war, wurde zweifellos etwas später als B IX 15 [Ba<sub>2</sub>] und von anderer Hand, aber nach den sehr konservativen

<sup>584</sup> Die zwei Exempel wurden bislang übersehen. Das zweite Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (f. 268<sup>a</sup>–269<sup>b</sup>) war Quint unbekannt; vgl. <http://pik.ku-eichstaett.de/9857/>. Exempel, p. 162<sup>a</sup>: *Swel mensche in vngemache vngedultige fnden wirt. Das vngemach machet niht die vngedulte der vntvgent in ime. Mer es offenbaret die vntugent der vngedulte Jme geschihet als einem kvpherin phenninge. Die wile er in dem fyre nicht enist. So schinet er wise silber. kmet er aber in dc fyre. so ist es kvppherin vnd das fyre enmachtet in niht kvpperin Mer es offenbaret dc er kvppherin ist; Pf. 57, p. 162<sup>a</sup>–163<sup>a</sup>: Unser herre spricht zv dem menschen ich bin vch mensche gewesen ensint ir mir niht gvt [!] so dvt ir mir vnrecht. wan mit miner gotlichen natüre wonte ich in vwer menschlicher natüre also das mines gotlichen gewaltes nieman verstvt ... [p. 163<sup>a</sup>] ... Das wir also vngeneiget stunden in vnsrem vntroste. vns mit dieheiner creaturen zebehelfende. want alleine mit dem wort das christus sprach. do er sprach vater din wille der werde volbracht; Exempel, p. 267<sup>b</sup>–268<sup>a</sup>: Swelig mensche vngemache vngedultig wirt fnden das vngemach das en machit nit die [p. 268<sup>a</sup>] bosheit an einem Mer es offenbaret die bosheit der vngedult an eine Jme geschit als eine kvpheringe phenning die wile er in dem fyre nicht en ist so schinet er wis silberin. kumit her aber in das fur so ist er bos kvfferin. vnd das fur in macht nit kupherin es bewiset das er kúpherin was vnd der deme schin des silbers; Pf. 57, p. 268<sup>a</sup>–269<sup>b</sup>: vnser herre sprichet ich bin vch mensche gewesin en sit ir mir nit gotte so tvt ir mir vnrecht ... [p. 269<sup>b</sup>] ... Do er sprach vatter alle din wille werde an mir volbracht.*

<sup>585</sup> Vgl. Neumann/Vollmann-Profe II, S. 175–232.

<sup>586</sup> Zum Entstehungsumfeld von E<sub>1</sub> vgl. Helen Webster, S. 109; zur Datierung vgl. Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 263 Anm. 65 mit einem Auszug aus dem schriftlichen Gutachten von Karin Schneider vom 23. März 2005; zu Heinrich von Nördlingen vgl. Anm. 524.

<sup>587</sup> Schreiberhände: 1. f. 2<sup>r</sup>–167<sup>r</sup>; 2. f. 169<sup>ra</sup>–182<sup>vb</sup>, 221<sup>ra</sup>–221<sup>va</sup>; 3. f. 183<sup>ra</sup>–183<sup>rb</sup>; 4. f. 183<sup>va</sup>–184<sup>ra</sup>; 5. f. 184<sup>rb</sup>–220<sup>ra</sup>; 6. f. 220<sup>rb</sup>–220<sup>vb</sup>.

<sup>588</sup> Vgl. Kapitel 2.1, S. 41–51 Eintrag 25–41.

<sup>589</sup> Vgl. Meyer/Burckhardt II, S. 219–270.

<sup>590</sup> Seidel, S. 53.

Buchstabenformen zu schließen wohl kaum sehr lang nach der Jahrhundertmitte geschrieben; ein gewisser Zusammenhang der Schriften beider Codices ist nicht auszuschließen.<sup>591</sup>

Eine weitere Gemeinsamkeit mit E<sub>2</sub> zeigt Ba<sub>2</sub> mit Blick auf das darin überlieferte Exzerpt der Predigt Pf. 57 (f. 258<sup>vb</sup>–259<sup>vb</sup>) und des Exempels vom versilberten Kupferpfennig (f. 92<sup>rb</sup>). Beide Exzerpte liegen hier weit auseinander. Die Abschriften der zwei Hände (1. f. 1<sup>r</sup>–379<sup>r</sup>; 2. f. 379<sup>v</sup>–383<sup>v</sup>) im alemannischen Codex **Ba<sub>1</sub> (Basel, Universitätsbibl., Cod. B XI 10)**<sup>592</sup> aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts lassen sich isoliert betrachtet nicht genauer lokalisieren. Die darin überlieferten fünf Predigten Johannes' von Sterngassen verweisen jedoch auf ein literarisches Umfeld, in dem auch die ersten beiden Hände in E<sub>2</sub> tätig waren.<sup>593</sup> Nicht zuletzt aufgrund der Schreibsprache „ist mit guten Gründen anzunehmen, dass sie im Basler Raum ihren Ursprung hat“.<sup>594</sup> So hatten alle Schreiber Zugriff auf Vorlagen, für die Quint gemeinsame Prototypen ausmachen konnte, wie dies beispielsweise bei Predigt Q 3 ‚Nunc scio vere‘ (Ba<sub>1</sub>, f. 183<sup>r</sup>–190<sup>r</sup>; E<sub>2</sub>, p. 209<sup>a</sup>–211<sup>b</sup>) der Fall ist.<sup>595</sup> Spätestens im 16. Jahrhundert gehörten Ba<sub>1</sub> und Ba<sub>2</sub> zum Bestand der Laienbibliothek in der 1401 als letztem Basler Kloster gegründeten Kartause.<sup>596</sup> Darauf verweisen die späteren Besitzvermerke von der Hand des dortigen Klosterbibliothekars Georg Carpentarius (Ba<sub>2</sub>: *Jste liber est fratrum Cartusiensium basilee*, f. 1<sup>r</sup>; Ba<sub>1</sub>: *Carthüser zü Basel*, f. 1<sup>r</sup>). Möglicherweise gerieten beide Handschriften über die örtlichen Dominikaner in die Kartäuserbibliothek. Dies ist insofern plausibel, als nach der Gründung einer Kartause „zumindest das erste Halbhundert Jahre gerade die Bibliothek sehr wesentlich von Bücherstiftungen abhängen mußte und [...] der Anfang des Bibliothekswachstums weniger durch die Interessen der Mönche bestimmt wurde als durch die Generosität der Donatoren“,<sup>597</sup> worauf Wolfram Sexauer verwiesen hat.

In die Nähe zur Kartause und insbesondere zu Ba<sub>1</sub> und Ba<sub>2</sub> ist auch der **Basler Taulerdruck (BT)**<sup>598</sup> zu stellen. Dieser wurde im Auftrag von Johannes Rynmann aus Augsburg im Jahr 1521 und bereits 1522 in zweiter Auflage in der Offizin Adam Petris in Basel gedruckt und versammelt im dritten Teil (f. 242<sup>va</sup>–316<sup>vb</sup>) die umfangreichste Eckhart-Sammlung, die bislang bekannt ist. Sie enthält insgesamt 61 Eckhart-Predigten, die zu einem Großteil explizit Meister Eckhart zugeschrieben werden (f. 242<sup>va</sup>):

*Folgen hernach etlich gar subtil vnd trefflich kostlich predigen / [...] Namlich vnd in sonders meister Eckarts [...] der ein fürtreffentlich hochgelerter man gewesen ist / vnd in subtilikeiten na-*

<sup>591</sup> Schneider, *Gotische Schriften II*, S. 150.

<sup>592</sup> Vgl. Meyer/Burckhardt II, S. 934–958.

<sup>593</sup> Folgende Predigten Johannes' von Sterngassen sind in Ba<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> überliefert: Nr. 3 (Ba<sub>1</sub>, f. 145<sup>r</sup>–153<sup>r</sup>; E<sub>2</sub>, p. 287<sup>b</sup>–291<sup>b</sup>, 299<sup>b</sup>–305<sup>a</sup>), Nr. 4 (Ba<sub>1</sub>, f. 176<sup>r</sup>–179<sup>v</sup>; E<sub>2</sub>, p. 291<sup>b</sup>–293<sup>b</sup>, 305<sup>a</sup>–307<sup>b</sup>), Nr. 5 (Ba<sub>1</sub>, f. 180<sup>v</sup>–183<sup>r</sup>; E<sub>2</sub>, p. 307<sup>b</sup>–309<sup>a</sup>), Nr. 7 und 6 (Ba<sub>1</sub>, f. 240<sup>r</sup>–250<sup>r</sup>; E<sub>2</sub>, p. 194<sup>a</sup>–198<sup>b</sup>), vgl. Senner, *Sterngassen I*, S. 315–323.

<sup>594</sup> Scheepsma, *Überregionale Beziehungen*, S. 261 mit Anm. 53: „Die Schreibsprache weist auf den Westen des alemannischen Gebiets hin [...]“.

<sup>595</sup> Vgl. DW I, S. 46.

<sup>596</sup> Vgl. Burckhardt, *Bibliotheksauflauf*, S. 34.

<sup>597</sup> Sexauer, S. 47; zur Provenienz und den Textparallelen von Ba<sub>1</sub>, Ba<sub>2</sub>, E<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> vgl. zuletzt Nemes, *Von der Schrift zum Buch*, S. 239–241.

<sup>598</sup> Vgl. VD 16 J 783.

*türlicher vnd göttlicher künsten so hoch bericht / das vil gelerter leüt zů seinen zeitten jn nit wol verstůnden / Deßhalb seiner ler ein teyl auch in etlichen stůcken vnd articklen verworffen ist / vnd noch von einfeltigen menschen gewarsamlich gelesen werden sol. Wiewol hiehar in diß bůch mit fleiß nůt gesetzet ist / dann das gemeinlich wol verstanden vnd erlitten werden mag / [...] Hieuer man weyter mercken mag / dz vorzeiten (doch nit als yetz) auch gelert leüt gewesen seyen in aller hand kůnsten die auch in teůtschen landen geschinen haben.*

Dass die verwendeten Vorlagen in der Kartause zu vermuten sind und Carpentarius einen entscheidenden Einfluss auf den Druck zuzusprechen ist, konnte Wolfram Sexauer der zeitgenössischen Chronistik entnehmen.<sup>599</sup> Es liegt die Vermutung nahe, dass Carpentarius nicht nur Zugriff auf Ba<sub>2</sub> und Ba<sub>1</sub> hatte – letztere enthält mit wenigen Ausnahmen sämtliche Eckhart-Predigten, die auch im BT stehen –,<sup>600</sup> sondern auf ein wesentlich umfangreicheres Corpus, auf das beide Handschriften sowie der Druck zurückgehen. Die textgeschichtliche Nähe von Ba<sub>2</sub> und BT zeigt sich unter anderem im Anfangsstück der Predigt Pf. 57 (*Ein lêrer spricht: jâ, rîcher got, wie wol mir wirt, sô mân minne fruht gebirt!*). Dieses Stück fehlt in der restlichen Überlieferung („181,27 *Ein lêrer* bis 28 *gebirt!* Ba<sub>2</sub>, BT ] fehlt in allen übrigen Hss.“).<sup>601</sup>

Denselben Textbeginn der Predigt (f. 261<sup>r</sup>) – dies ist an dieser Stelle zu ergänzen – überliefert eine weitere Handschrift, die Quint erst später auf seinen Handschriftenreisen fand und die aufgrund ihrer Relevanz in der Eckhart-Forschung und in der vorliegenden Untersuchung detaillierter vorgestellt werden soll als die meisten anderen: Der außerordentlich umfangreiche elsässische Codex **S<sub>1</sub> (Salzburg, Universitätsbibl., Cod. M I 476)**<sup>602</sup> wurde im Juli 1441 von Jörg Gartner aus Lohr geschrieben (*1441 in dem hōmanet wart dis geschriben von Jōrg Gartner von Lor in Strossburger bistum*, f. 28<sup>v</sup>). Insgesamt setzt sich sein Inhalt aus 431 Einzelstücken zusammen, die zu einem beträchtlichen Teil aus den Werken Eckharts, Taulers und Seuses stammen. Über Gartners Person lässt die Quellenlage nur Vermutungen zu, und sein Name ist außer hier nirgends bezeugt. Selbst die erst kürzlich vorgetragenen Vermutungen Mikhail Khorkovs basieren auf Hypothesen:

„Da er sich in der von ihm gemachten Aufzeichnung als dem Straßburger Bistum zugehörig kennzeichnet, kann man vermuten, dass Gartner zu den Klerikern oder den Bürgern der Stadt Lahr gehörte. Es ist unwahrscheinlich, dass er in jener Periode, in der er Seuses Buch abschrieb, ein Mönch war. Dann hätte er nämlich nicht das Bistum, sondern sein Kloster, seinen Orden bzw. seine Ordensprovinz genannt. Es ist nicht ausgeschlossen, dass er als ein professioneller Schreiber im Dienst einer geistlichen Person stand. Es ist auch möglich, dass er ein gottsuchender und von der Mystik begeisterter Bürger war. Dann ist es nicht ausgeschlossen, dass er Seuses Buch für sich selbst geschrieben hat. Möglicherweise wurde er später Mönch, z. B. im Franziskanerkloster in Basel, oder, was wahrscheinlicher ist, vermachte dem Kloster seine Bücher.“<sup>603</sup>

Auf eine franziskanische Provenienz des Codex in Basel verweist der Eintrag *ad minores basilee 16* (f. 37<sup>r</sup>). Einen sehr deutlichen Hinweis auf die von Jörg Gartner verwen-

<sup>599</sup> Vgl. Sexauer, S. 197 mit Anm. 1.

<sup>600</sup> Vgl. Fournier, S. 424 mit Anm. 289, 435–437; Steer, Schriften, S. 265; Spamer, Überlieferung, S. 334.

<sup>601</sup> Quint, Überlieferung, S. 541.

<sup>602</sup> Vgl. Jungreithmayr, S. 69–135.

<sup>603</sup> Khorkov, S. 204.



deten Quellen bietet die Exzepthandschrift Ba<sub>2</sub>, wie im Verlauf der eigenen Recherchen immer deutlicher wurde. Die Gartner-Handschrift und Ba<sub>2</sub> enthalten eine beträchtliche Anzahl von Parallelstellen (Ba<sub>2</sub>, f. 238<sup>rb</sup>–263<sup>ra</sup>; S<sub>1</sub>, f. 232<sup>r</sup>–238<sup>r</sup>), die auf eine Vorlage zurückzuführen sind.<sup>604</sup>

	Ba <sub>2</sub>	S <sub>1</sub>
Q 63	238 <sup>rb</sup>	232 <sup>r</sup> (+ Q 64)
S 116B	238 <sup>va-vb</sup> (+ S 98)	232 <sup>r-v</sup> (+ Tr. Pf. 15)
Q 76	244 <sup>rb-va</sup>	232 <sup>v</sup>
Q 79	244 <sup>va</sup> (+ Q 26, Spr. Pf. 15)	232 <sup>v</sup>
Pf. 78	245 <sup>vb</sup> –246 <sup>rb</sup> (+ Q 23)	233 <sup>r</sup>
Q 70	250 <sup>vb</sup>	233 <sup>v</sup> (+ Q 69, Q 16b)
Q 27	247 <sup>rb</sup> –248 <sup>rb</sup>	233 <sup>v</sup>
Q 9	248 <sup>rb-va</sup>	234 <sup>r</sup>
Q 5b	248 <sup>va</sup> –249 <sup>va</sup>	234 <sup>r</sup>
Pf. 75	249 <sup>va</sup> –250 <sup>va</sup> (+ Jostes 15)	234 <sup>r-v</sup> (+ Q 69, 54a)
Q 19	251 <sup>rb-va</sup>	234 <sup>v</sup>
Pf. 50	251 <sup>va</sup> –252 <sup>rb</sup>	234 <sup>v</sup>
Q 71	252 <sup>rb-vb</sup>	234 <sup>v</sup> –235 <sup>r</sup>
Q 21	252 <sup>vb</sup> –253 <sup>ra</sup>	235 <sup>r</sup>
Q 25	253 <sup>ra-vb</sup>	235 <sup>r</sup>
Q 30	253 <sup>vb</sup> –254 <sup>vb</sup>	235 <sup>r-v</sup> (+ Q 39)
Q 72	254 <sup>vb</sup> –255 <sup>rb</sup>	235 <sup>v</sup>
Q 20a	236 <sup>vb</sup> –237 <sup>ra</sup>	235 <sup>v</sup>
Pf. 17	255 <sup>rb-vb</sup>	235 <sup>v</sup> –236 <sup>r</sup> (+ Q 47, Q 43)
Q 44	255 <sup>vb</sup> –256 <sup>ra</sup>	236 <sup>r</sup> (+ Pf. 37)
Q 59	256 <sup>ra-rb</sup>	236 <sup>v</sup> (+ Pf. 18)
S 106A	257 <sup>ra</sup>	237 <sup>r</sup>
Q 34	257 <sup>ra-rb</sup>	237 <sup>r</sup>
Q 45	257 <sup>rb</sup> –258 <sup>ra</sup>	237 <sup>r</sup>
Q 35	258 <sup>ra-va</sup>	237 <sup>r</sup> (+ Q 54b, Q 31, Pf. 93, Spr. Pf. 1)
Q 60	258 <sup>va-vb</sup>	237 <sup>v</sup>
Pf. 57	258 <sup>vb</sup> –259 <sup>vb</sup> (+ Pf. 92, Q 77)	237 <sup>v</sup> –238 <sup>r</sup>
Q 75	260 <sup>va</sup> –262 <sup>vb</sup>	238 <sup>r</sup>
Q 80	262 <sup>vb</sup> –263 <sup>ra</sup>	238 <sup>r</sup>

Im Gegensatz zur Handschrift selbst, die nicht zuletzt wegen ihres enzyklopädischen Umfangs immer wieder für Untersuchungen herangezogen wurde, genießt ihr Schreiber in der Eckhart-Forschung nur bedingt hohes Ansehen. Das liegt vor allem daran, dass die Handschriftentexte, wie Quint als erster bemerkte, „durchweg gegenüber ihren Originalen stark und mehr oder weniger systematisch gekürzt wurden“.<sup>605</sup> Ein ausgesprochen polemisches Urteil fällt zuletzt Georg Steer über Gartner:

<sup>604</sup> Diese Parallele war bislang nicht bekannt. Was bisher bekannt war – worauf Balázs Nemes verwies –, war die Parallele zwischen S<sub>1</sub> und einer weiteren Basler Handschrift (Ba<sub>3</sub>) (vgl. Anm. 959). Diese gehörte nicht nur zum Bestand der Kartause, sondern sie ist mit großer Wahrscheinlichkeit auch dort entstanden. Damit tritt die Laienbibliothek der Basler Kartause als Literaturquelle für Garters Abschriften immer deutlicher in den Vordergrund.

<sup>605</sup> Quint, Untersuchungen I, S. 169.

„Jörg Gartners Redigierungsarbeit beschränkt sich in erster Linie auf Textkürzung. Beispiele, Metaphern, Begriffsbestimmungen mag er gar nicht. Sie läßt er weg. Daß Eckhart in der ‚Quasi stella matutina‘-Predigt [Q 9] die *größen meister* kritisiert, gefällt ihm überhaupt nicht. Er schreibt diesen Satz nicht ab [...]. Philosophische Beweisführungen und anspruchsvolle Gedankengänge sind ihm ebenfalls ein Greuel. [...] Daß Gartner gar inhaltliche Änderungen an seinem Vorlagentext vornehmen möchte, kann man nicht beobachten und wohl, nach seinem geistigen Horizont zu schließen, auch nicht erwarten. Hätte er brav und gedankenlos seine Texte abgeschrieben, müßte man seine Leistung rühmen – aus Dankbarkeit für eine der besten und verlässlichsten Abschriften von Eckhartpredigten. Ihm standen genauso gute Vorlagen zur Verfügung wie Carpentarius.“<sup>606</sup>

Zu den Vorlagen Carpentarius' gehörte, wie gezeigt werden konnte, eine Ba<sub>2</sub>-nahe Vorlage. Unter Berücksichtigung der Tatsache, dass es sich bei den Basler Handschriften Ba<sub>2</sub> und Ba<sub>3</sub> sowie bei der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> um Exzepthandschriften handelt und alle drei sehr offensichtlich gemeinsame Vorlagen hatten, wäre zunächst einmal danach zu fragen, inwiefern Gartner überhaupt vollständig überlieferte Predigten vor sich liegen hatte, aus denen er Stellen, die ihm missfielen, weglassen konnte, wie dies Steer für die Predigt Q 9 ‚Quasi stella matutina‘ angenommen hat. Es wäre folgenden Fragen nachzugehen: Was kürzte Gartner selbst? Was fehlte bereits in seiner Vorlage? Dass die in BT, Ba<sub>2</sub> und S<sub>1</sub> überlieferten Parallelzeugen der Predigt Q 9 aus einer gemeinsamen Vorlage stammen, steht gänzlich außer Frage.<sup>607</sup>

Ein Auszug aus der S<sub>1</sub>-Ba<sub>2</sub>-Vorlage ist auch im Codex **B<sub>2</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgo 65)**<sup>608</sup> aus dem 14. Jahrhundert bezeugt. In seinem heutigen Erhalt handelt es sich um den Rest einer einst umfangreicheren Sammlung. Darauf verweisen sowohl die fortgeschrittene Lagenzählung zu Beginn als auch die Reklamante *noch* am Ende der Handschrift (f. 118<sup>v</sup>). Seine niederalemannische Schreibsprache und mehrere Parallelen zur Vorlage der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> sowie zum Berliner Codex B<sub>3</sub> aus dem Umkreis der Straßburger Frauenklöster lassen für B<sub>2</sub> eine ähnliche Provenienz vermuten:

„Die Texte auf fol. 93<sup>rb</sup>–101<sup>v</sup> [in B<sub>3</sub>] finden sich auch in den [...] Handschriften Berlin, SBB-PK, Ms. germ. oct. 65, fol. 59<sup>r</sup>–75<sup>v</sup> (B<sub>2</sub>) und teilweise (wenn auch nur in Form von Exzerpten und in anderer Reihenfolge) in Salzburg, UB, Cod. M I 476, fol. 232<sup>r-v</sup> bzw. 233<sup>v</sup> (S<sub>1</sub>). Diese Gemeinsamkeiten in Textbestand und Textanordnung lassen darauf schließen, dass die Handschriften entstehungsgeschichtlich zusammengehören und auf dieselbe Vorlage zurückgehen [...].“<sup>609</sup>

In ihr versammelt sind unter anderem *vil gúte lere von Dyonis: August: M: eckh: Tauler. Sterngasen Der Vo. Sax Plato. Seneca. Alberts. Bernh: Chrisost: Cýrillus*, wie Daniel Sudermann im vorderen Spiegel in einer Kurzbeschreibung vermerkte. „Ins Dominikanische verweist auch der mit *bredige an dem winnaht obent* überschriebene Abschnitt“<sup>610</sup>, ein Ensemble von drei geistlichen Prosatexten, das zwei weitere Male be-

---

<sup>606</sup> Steer, Schriften, S. 269f.

<sup>607</sup> Vgl. Steer, Schriften, S. 266.

<sup>608</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/109/>); V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 508–557; Hornung, S. 199–202; Degering III, S. 31–34.

<sup>609</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 75.

<sup>610</sup> Nemes, *schedelin*, S. 173.

zeugt ist.<sup>611</sup> Das Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (f. 109<sup>v</sup>–110<sup>v</sup>) ist Bestandteil eines Mosaiktraktats und „schließt übergangslos und ohne Zäsur an das vorige an“,<sup>612</sup> was auch hier die Nähe zur Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> unterstreicht.

Zu dieser Gruppe stellt sich die elsässische Handschrift **St<sub>5</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. HB I 203)**,<sup>613</sup> eine Sammelhandschrift aus dem Straßburger Raum, die laut Besitzeintrag später zu den Klarissen nach Oggelsbeuren, nördlich von Biberach, gelangte (*In dyssem büch sind gütte bredgen vnd vil gütter stycklach ist der swestren zu Ougel-spiren, I<sup>v</sup>*). Geschrieben wurde sie von einer Haupthand, vermutlich zwischen 1416 und 1420, sowie insgesamt acht Nachtragshänden.<sup>614</sup> Letztere sind entgegen der Vermutung von Fiala/Hauke nicht in Oggelsbeuren zu lokalisieren, sondern wie die Haupthand im Raum Straßburg. Dies ist insbesondere für die zweite Nachtragshand anzunehmen. Ihre Abschriften zeigen eine deutliche Nähe zu B<sub>2</sub>: So stellen sich die in St<sub>5</sub> überlieferten Textzeugen der Predigten Pf. 57 (f. 143<sup>v</sup>–144<sup>v</sup>)<sup>615</sup> und Pf. 76,1 (f. 175<sup>v</sup>–176<sup>f</sup>) nicht nur eindeutig zur B<sub>2</sub>-Gruppe.<sup>616</sup> Vielmehr bietet die Predigt 3 ‚Surge illuminare Ierusalem‘ Johannes‘ von Sterngassen (f. 114<sup>v</sup>–115<sup>r</sup>), die in B<sub>2</sub> parallel überliefert ist,<sup>617</sup> Hinweise auf eine Vorlage, die filiatorisch und mit Blick auf die inhaltliche Konzeption eng mit B<sub>2</sub> verwandt war. Diese lag wahrscheinlich im Raum Straßburg vor, zumindest aber am Oberrhein, sicherlich nicht in Oggelsbeuren.

Weiterhin sei auf drei Handschriften (Z<sub>1</sub>, Ko, Fr<sub>3</sub>) verwiesen, die in dominikanischem Umfeld entstanden sind. Die textgeschichtliche Nähe zur Basler und Straßburger Überlieferung ist hier höchstens für den südalemannischen Codex **Z<sub>1</sub> (Zürich, Zentralbibl., Ms. A 131)**<sup>618</sup> erkennbar. Dieser wurde im ausgehenden 14. Jahrhundert (1393) vermutlich von einer Schreiberin im Dominikanerinnenkloster Oetenbach in Zürich angefertigt. Später gelangte er in das Bruderhaus Nesselthal. Es ist denkbar, dass die Vorlage über die benachbarten Dominikaner ins Kloster gelangt ist: „Für die geistliche Unterweisung von Nonnen begann man im Zürcher Predigerkloster seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert auch Literatur in der Volkssprache zu schreiben.“<sup>619</sup> Deutliche Verbindungen zu Ba<sub>2</sub> und E<sub>2</sub> sind hier deutlich erkennbar: „Die enge Verwandtschaft zwischen E<sub>2</sub> und Z<sub>1</sub> geht insbesondere aus der ganz singulären übereinstimmenden Schlußbemerkung von E<sub>2</sub> *Das ist ein collectie von meister egh't* und von Z<sub>1</sub> *Dis ist ein collacie meis-*

<sup>611</sup> Vgl. Anm. 905 (G<sub>3</sub>).

<sup>612</sup> V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 530.

<sup>613</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1564/>); Fiala/Hauke, S. 89–94; Quint, Untersuchungen II, S. 79f.

<sup>614</sup> Folioangaben nach Wolfgang Klimanek; Haupthand: f. 1<sup>r</sup>–75<sup>r</sup>, 93<sup>v</sup>–102<sup>r</sup>, 106<sup>r</sup>–113<sup>r</sup>, 118<sup>r</sup>–121<sup>r</sup>, 124<sup>r</sup>–141<sup>r</sup>, 168<sup>r</sup>–175<sup>r</sup>; erste Nachtragshand: f. 93<sup>r</sup>, 102<sup>v</sup>–104<sup>f</sup>, 112<sup>v</sup>–113<sup>v</sup>, 123<sup>r</sup>; zweite Nachtragshand: f. 114<sup>v</sup>–115<sup>r</sup>, 117<sup>v</sup>, 143<sup>v</sup>–144<sup>v</sup>, 175<sup>v</sup>–176<sup>f</sup>; dritte Nachtragshand: 116<sup>r</sup>–117<sup>v</sup>; vierte Nachtragshand: f. 141<sup>v</sup>–143<sup>v</sup>, 145<sup>r</sup>–167<sup>v</sup>, 178<sup>r</sup>; fünfte Nachtragshand: f. 177<sup>v</sup>; sechste Nachtragshand: f. 177<sup>v</sup>–178<sup>v</sup>; siebte Nachtragshand: f. 178<sup>v</sup>–182<sup>v</sup>; achte Nachtragshand: f. 183<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>.

<sup>615</sup> Vgl. Pf. II, S. 181,29–182,30 + Schlusssatz: *daz gottes liebster wille an vns vollenbracht werde daz helffe vns got amen.*

<sup>616</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen II, S. 79 zu Predigt Pf. 76,1: „Der Text gehört zur großen B<sub>2</sub>-Gruppe in ihrem Gegensatz zu Bra<sub>3</sub>, N<sub>1</sub> [...]“; vgl. dazu Anm. 1102.

<sup>617</sup> Vgl. Senner, Sterngassen I, S. 315–318.

<sup>618</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/4349/>); Quint, Untersuchungen I, S. 232–237.

<sup>619</sup> Wehrli-Johns, S. 112.

*ter ekarts*<sup>620</sup> im Anschluss an Predigt Q 62 ‚Got hât die armen gemachet durch die rîchen‘ (f. 118<sup>r</sup>–119<sup>v</sup>) hervor. Das Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (f. 48<sup>v</sup>–49<sup>r</sup>) folgt unmittelbar auf Spruch 8 ‚Von einem heidenne‘ (f. 48<sup>v</sup>) Johannes’ von Sterngassen, der in Ba<sub>2</sub> parallel überliefert ist.<sup>621</sup>

Der Codex **Ko (Koblenz, Landeshauptarchiv, Best. 701 Nr. 149)**<sup>622</sup> setzt sich aus zwei Teilen (I: f. 1–99; II: f. 100–172) zusammen. Der hier relevante Teil I wurde zu Beginn des 15. Jahrhunderts von zwei unbekanntenen Händen angefertigt. Von Hand 1 (f. 1<sup>r</sup>–14<sup>r</sup>) stammen unter anderem die einzigen bekannten lateinischen Abschriften der Armutspredigt (Q 52) (f. 7<sup>v</sup>–10<sup>v</sup>) und der Bürgleinpredigt (Q 2) (f. 10<sup>v</sup>–13<sup>v</sup>). Die Schreibsprache von Hand 2 (f. 14<sup>r</sup>–99<sup>r</sup>), die das Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (f. 84<sup>r</sup>–86<sup>v</sup>: S. 181,29 ‚*ich bin* bis 182,30 *mir.*‘)<sup>623</sup> und die in Kapitel 6.6.1.1 noch vorzustellende Predigtgruppe abschrieb, ist niederalemannisch-südrheinfränkisch. Dies spricht für seine Entstehung am Oberrhein. Für beide Teile hält Christina Meckelnborg eine dominikanische Herkunft für wahrscheinlich und schließt aufgrund der asketischen Ausrichtung von Teil I seine Entstehung im Zuge der Observanzbewegung im Jahr 1397 reformierten Dominikanerinnenkloster Schönensteinbach nicht aus. Genauere Provenienzanangaben fehlen.<sup>624</sup>

Der Codex **Fr<sub>3</sub> (Freiburg i. Br., Stadtarchiv, B 1 Nr. 163)**<sup>625</sup> setzt sich aus drei Teilen zusammen. Alle wurden von jeweils einer unbekanntenen Hand im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts geschrieben (1. f. 2<sup>r</sup>–109<sup>r</sup>; 2. f. 110<sup>r</sup>–143<sup>r</sup>; 3. f. 146<sup>r</sup>–170<sup>v</sup>). Das Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (f. 68<sup>r</sup>–69<sup>v</sup>) befindet sich in Teil I, der in den Jahren 1501/02 entstanden ist. Das Exzerpt wurde zwischen einen Text zur Ordnung der sieben Tagzeiten (f. 65<sup>r</sup>–68<sup>r</sup>) und einem Brief Thomas’ von Lampertsheim an seine Schwester im Kloster Engelporten in Gebweiler im Oberelsass (f. 69<sup>v</sup>–73<sup>v</sup>) eingearbeitet. Den Rest des Faszikels (f. 74<sup>r</sup>–109<sup>r</sup>) füllen dominikanische Nonnenviten. Wie aus seinem Inhalt und seinen verschiedenen Bibliotheksstationen ersichtlich wird, war der Codex durchgehend für den dominikanischen Klostergebrauch bestimmt:

„Die Texte von 2<sup>r</sup>–109<sup>r</sup> sind nach dem Inhalt für Dominikanerinnen bestimmt und wurden nach dem Inhalt und der Mundart möglicherweise im Elsaß geschrieben. [...] [Die Handschrift befand sich] nach dem Handschriftenverzeichnis des Stadtarchivs später im Besitz des Freiburger Dominikanerinnenklosters St. Maria Magdalena, danach mit Sicherheit im Dominikanerinnenkloster Adelhausen.“<sup>626</sup>

So ist kein geringer Teil der hier genannten Handschriften auf die rege Schreibtätigkeit der südwestdeutschen Männer- und Frauenkonvente zurückzuführen. Vor allem letztere

<sup>620</sup> DW III, S. 52.

<sup>621</sup> Vgl. Senner, Sterngassen I, S. 326f.

<sup>622</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/koblenz\\_700364320000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/koblenz_700364320000.html)); PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/9951/>); Meckelnborg, S. 259–271.

<sup>623</sup> Vgl. Quint, Überlieferung, S. 537.

<sup>624</sup> Vgl. Meckelnborg, S. 259.

<sup>625</sup> Vgl. Hagenmaier, S. 183–187; Quint, Untersuchungen I, S. 24 (Nr. 14).

<sup>626</sup> Hagenmaier, S. 183f.

entwickelten sich ab dem 14. Jahrhundert, so Hans-Jochen Schiewer, geradezu in „Keimzellen volkssprachlicher Literaturproduktion“.<sup>627</sup>

Innerhalb dieser Entwicklung wurde das Exzerpt aus Predigt Pf. 57 auch durch die volkssprachige Traktat- und Predigtliteratur verbreitet. Mehrere Exzerpte teils identischen Umfangs wurden in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ eingearbeitet.<sup>628</sup> Dieser ist überliefert in den elsässischen Handschriften **Ka<sub>1</sub> (Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Peter perg. 85)**<sup>629</sup> und **Ka<sub>2</sub> (Karlsruhe, Landesbibl., Cod. St. Peter perg. 102)**.<sup>630</sup> Beide wurden um die Mitte des 14. Jahrhunderts in dominikanischem Umfeld geschrieben:

„Liturgische Fragmente im Kopert einer der beiden Hss. (Ka<sub>2</sub>) weisen auf dominikanische Provenienz. Verschiedene Details in den Texten sprechen ebenfalls für eine ordensinterne Produktion. Es gibt also berechtigten Anlaß, eine Entstehung des Textkonglomerats etwa im Straßburger Dominikanerkloster anzunehmen und mit den überlieferten Straßburger Eckharthandschriften in Verbindung zu setzen.“<sup>631</sup>

Beide gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Ka<sub>2</sub> gibt den Text im Wesentlichen zwar „besser, aber lückenhaft“<sup>632</sup> wieder. Weitere Auszüge aus Predigt Pf. 57 konnte Spamer im bereits genannten Pfeiffer-Traktat 15 ‚Die drî persône geschuofen‘ identifizieren,<sup>633</sup> der außer hier in mehreren süddeutschen Handschriften überliefert ist.

Das Exzerpt aus Predigt Pf. 57 befindet sich als Inserat „auch in der XX. Pred. der Frankfurter Hs. [**Frankfurt a. M., Universitätsbibl., Ms. germ. qu. 3 = F<sub>1</sub>**] des Heinrich von Erfurt f. 47<sup>v</sup> [bzw. f. 48<sup>r</sup>]“.<sup>634</sup> Sie ist eine von insgesamt fünf erhalten gebliebenen Postillenhandschriften, die zwischen der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts und dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts im mitteldeutschen, ostschwäbischen und bairischen Sprachraum entstanden sind.<sup>635</sup> Ob auch die Abschrift in F<sub>1</sub> im Laienkreis angefertigt wurde, wie dies Volker Mertens für drei Postillenhandschriften sicher feststellen konnte, muss offen bleiben.<sup>636</sup> Mit Sicherheit lässt sich über die Frankfurter Handschrift nur sagen, dass sie sich spätestens 1598 im Besitz *Philipps* [?] *Ludwig Grep* von *Freudenstein* (f. 2<sup>r</sup>) befand.<sup>637</sup>

Einen interessanten Befund bietet die um 1500 in rheinfränkischer Schreibsprache mit moselfränkischem Einschlag geschriebene Faszikelhandschrift **Tr<sub>2</sub> (Trier, Stadtbibl., Hs. 627/1525 8<sup>o</sup>)**.<sup>638</sup> Sie überliefert in Teil IV (f. 164–266) zwischen einem Trak-

<sup>627</sup> Schiewer, *Uslesen*, S. 584.

<sup>628</sup> Eine vorläufige Gesamtdarstellung der Überlieferung bietet die ungedruckte Magisterarbeit von Heidemarie Vogl, vgl. Vogl, Pfeiffer 14/15, S. 6–10.

<sup>629</sup> Vgl. Heinzer/Stamm, St. Peter, S. 177f; Spamer, Zersetzung, S. 24–28, 29 (Beschreibung), S. 30–83 (Textanalyse).

<sup>630</sup> Vgl. Heinzer/Stamm, St. Peter, S. 196–198; Spamer, Zersetzung, S. 29f.

<sup>631</sup> Hasebrink, Zersetzung?, S. 355f.

<sup>632</sup> Schiewer, ‚Spamers Mosaiktraktate‘, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 29–31, hier Sp. 29; vgl. Schiewer, *Uslesen*, S. 595–597; Spamer, Zersetzung, S. 283.

<sup>633</sup> Vgl. Pf. II, S. 539,35–40; Spamer, Zersetzung, S. 37,9–11.

<sup>634</sup> Spamer, Zersetzung, S. 37,12–14; vgl. Weimann, S. 13f.

<sup>635</sup> Zur Postille vgl. V. Mertens, Hartwig; R. Schiewer, Postil.

<sup>636</sup> Vgl. V. Mertens, *Theologie der Mönche*, S. 665.

<sup>637</sup> Vgl. Weimann, S. 13.

<sup>638</sup> Vgl. Bushey, S. 44–53.

tat vom dürren, grünen und goldenen Gebet (f. 192<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>) und der St. Georgener Predigt Nr. 48 (f. 199<sup>r</sup>–203<sup>r</sup>) einen Auszug aus der eben erwähnten Predigt 20 Heinrichs von Erfurt (f. 198<sup>r</sup>–199<sup>r</sup>). Dieser Auszug entspricht dem Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (S. 181,29–182,22), welches Heinrich für seine eigene Predigt verwendete. Was exzerpiert und in Tr<sub>2</sub> eingeschrieben wurde, ist genau genommen kein Gedanke Heinrichs von Erfurt, sondern Meister Eckharts.

### Die oberdeutsche Volltextüberlieferung

Wesentlich überschaubarer ist die Überlieferung der Predigt Pf. 57 innerhalb der zwei anderen Filiationsgruppen: Die eine stellt sich der oben vorgestellten entgegen (B<sub>5</sub>, B<sub>9</sub>, Bra<sub>1</sub>, Mai<sub>1</sub>, S<sub>5</sub>, S<sub>7</sub>, Str<sub>3</sub>), die andere vermittelt zwischen beiden (Gi<sub>1</sub>, M<sub>2</sub>, Sa, St<sub>1</sub>). Beide Gruppen enthalten die Predigt, anders als die vorhergehenden Handschriften, nicht als Exzerpt, sondern als Volltext. Zudem beschränkt sich die Volltextüberlieferung nicht auf das Rheingebiet wie der Großteil der Exzerpte, sondern sie verteilt sich über den gesamten oberdeutschen Raum. Die Schwerpunkte liegen auf dem Ostschwäbischen und Bairisch-Österreichischen.

Die in der zweiten Hälfte bzw. dem letzten Viertel des 15. Jahrhunderts in schwäbisch-hochalemannischer Schreibsprache verfasste Handschrift **Sa (Sarnen, Bibl. des Benediktinerkollegiums, Cod. chart. 170)**<sup>639</sup> und der um 1470 geschriebene alemannisch-elsässische Codex **St<sub>1</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. HB I 6)**<sup>640</sup> sind inhaltlich identisch und gehen auf Vorlagen aus dem Raum Basel und Straßburg zurück. Einen deutlichen Hinweis darauf gibt das Predigtcorpus Nikolaus' von Straßburg. Dieses geht in beiden Handschriften der Predigt Pf. 57 (Sa, f. 113<sup>v</sup>–119<sup>r</sup>; St<sub>1</sub>, f. 90<sup>v</sup>–94<sup>r</sup>) voraus und hat sich in dieser Geschlossenheit in insgesamt sechs Handschriften erhalten, die hauptsächlich oberrheinischer Provenienz sind.<sup>641</sup> Insbesondere „verrät St<sub>1</sub> [und damit auch Sa mit Blick auf Predigt Pf. 57] eine spezielle Beziehung zu BT [...]“.<sup>642</sup> Ihre Vorlage weist somit in Richtung Basler Kartause.

Zur selben Gruppe gehört der von drei Händen<sup>643</sup> geschriebene mittelbairische Codex **M<sub>2</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 365)**.<sup>644</sup> Einband, Bibliotheksvermerke und Signatur verweisen auf das Benediktinerkloster Tegernsee. Die Datierung der Dekalogerklärung Marquards von Lindau (f. 2<sup>r</sup>–152<sup>v</sup>) auf das Jahr 1464 (*Hye endent sich dye zechen gepot noch dewtscher auslegung etc. anno incarnationis Xpi LXIII<sup>o</sup>*, f. 152<sup>v</sup>) gilt nicht nur für Hand 1, sie ist vielmehr auch für die restlichen Abschriften anzunehmen. Dafür spricht, dass alle drei Hände lagenübergreifend tätig waren und dass Hand 2 und

<sup>639</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/9744/>); Bretscher-Gisiger/Gamper, S. 307–309; Quint, Untersuchungen I, S. 205–211 (Nr. 66).

<sup>640</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/9745/>); Autenrieth/Fiala, S. 11–14; Quint, Untersuchungen I, S. 205f. (zu Sa).

<sup>641</sup> Vgl. Gottschall, *cura monialium*, S. 103 mit Anm. 28; Hillenbrand, S. 18–23.

<sup>642</sup> Quint, Überlieferung, S. 544.

<sup>643</sup> Schreiberhände: 1. f. 2<sup>r</sup>–152<sup>v</sup>; 2. f. 153<sup>r</sup>–159<sup>v</sup>, 199<sup>v</sup>–201<sup>v</sup>; 3. f. 160<sup>r</sup>–199<sup>v</sup>.

<sup>644</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/10101/>); Schneider, München V,3, S. 60–66.

3 sich bei ihren Abschriften abwechselten: ein Hinweis, dass alle drei in derselben Schreibstube tätig waren. Allein Hand 3 schrieb hauptsächlich Eckhart-Predigten ab, die als Sammlung über dem oberdeutschen Raum verbreitet wurde.<sup>645</sup> Die für Sa und St<sub>1</sub> beobachtete „spezielle Beziehung zu BT“ gilt auch für M<sub>2</sub>. Dafür spricht die Hintereinanderschaltung von Predigt Pf. 57 (f. 172<sup>r</sup>–173<sup>v</sup>) und der von Pfeiffer gedruckten sogenannten Nachtragspredigt ‚Meister Eckehart wart gebeten‘ (f. 173<sup>v</sup>–174<sup>v</sup>).<sup>646</sup>

Diese Zusammenstellung aus Predigt Pf. 57 und ‚Nachtragspredigt‘, die Adam Petri so im BT druckte (f. 315<sup>vb</sup>–316<sup>vb</sup>, 317<sup>rb</sup>–<sup>vb</sup>), lässt sich bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts zurückverfolgen. Sie ist ein weiteres Mal in der bairisch-österreichischen Pergamenthandschrift **Gi<sub>1</sub> (Gießen, Universitätsbibl., Hs. 879)**<sup>647</sup> (f. 16<sup>v</sup>–21<sup>r</sup>, 21<sup>v</sup>–23<sup>v</sup>) bezeugt. Ihre Provenienz ist unbekannt. Die Abschrift geht mit den später entstandenen Textzeugen auf eine gemeinsame Vorlage zurück, wie der nur in M<sub>2</sub> und BT parallel überlieferte Beginn der ‚Nachtragspredigt‘ zeigt (‚Meister Eckehart bis 3 die ich M<sub>2</sub>,BT [Gi<sub>1</sub>]‘).<sup>648</sup>

Hinzu kommen zwei Handschriften aus dem dritten Viertel des 15. Jahrhunderts, die zu einem anderen Überlieferungsstrang gehören. Wie Gi<sub>1</sub> sind auch sie in bairisch-österreichischer Schreibsprache verfasst und wie M<sub>2</sub> in benediktinischem Umfeld entstanden, und zwar in St. Peter in Salzburg. In **S<sub>7</sub> (Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter, Cod. b IV 4)**<sup>649</sup> konnten drei Hände identifiziert werden. Ihre Abschriften wurden, so weit aus der Lagenformel ersichtlich wird, unabhängig voneinander angefertigt.<sup>650</sup> Lediglich Hand 4 beginnt nicht auf einer neuen Lage. Der Schreiber nutzte vielmehr den freien Platz im Anschluss an die Tauler-Predigt V 8 für die Abschrift der Predigt Pf. 57 (f. 193<sup>r</sup>–195<sup>v</sup>). Es handelt sich somit um einen Nachtrag. Die Schreibsprache der Nachtragshand ist zudem nicht bairisch-österreichisch, wie die der ersten drei Hände, sondern alemannisch.

Der Predigttext von S<sub>7</sub> „stimmt genau mit dem von b III 8 [...] überein“.<sup>651</sup> Der Codex **S<sub>5</sub> (Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter, Cod. b III 8)**<sup>652</sup> wurde durchgehend von Schwester Euffemia Reitterin geschrieben. Diese beendete ihre Abschrift am 22. April

<sup>645</sup> Vgl. Kapitel 6.5.2 und 6.5.3.

<sup>646</sup> Vgl. Pf. II, S. 685,1–686,24. Letztere ist in ihrer überlieferten Form Josef Quint zufolge zwar „keine Predigt in ursprünglicher Gestalt [...]. Die ursprüngliche Predigt kann sehr wohl von Eckehart hergestammt haben, denn die Gedanken und ihr sprachlicher Ausdruck zeigen Eckehartisches Gepräge“ (Quint, Überlieferung, S. 919; vgl. Löser, Melk, S. 238f., 259). Mehr noch: „Daß die bekannte Melker Hs. [Me<sub>2</sub>] die ‚Nachtragspredigt‘ überliefert (und dies als Schlußteil einer vollständigen, eindeutig von Eckhart stammenden Predigt [Q 38])“ (Löser, Nachlese, S. 145), unterstreicht laut Freimut Löser ihre Echtheit sehr deutlich. Zudem passen die Worte des Gebets am Ende der ‚Nachtragspredigt‘ gut zu Eckharts Auffassung vom Beten (vgl. Löser, *Oratio*, S. 302f.).

<sup>647</sup> Vgl. Seelbach.

<sup>648</sup> Quint, Überlieferung, S. 920; weitere Textzeugen der ‚Nachtragspredigt‘ finden sich in weiteren Handschriften, die bereits genannt wurden (Ba<sub>2</sub>, Em, F<sub>1</sub>, S<sub>1</sub>), noch genannt werden (B<sub>9</sub>, Fl, P<sub>3</sub>) oder die sich außerhalb dieser Untersuchung befinden (Kö<sub>1</sub>, W<sub>3</sub>); zur Überlieferung vgl. die Internetseite von Eckhart Triebel: [www.eckhart.de](http://www.eckhart.de) > Register > Eckhart-Ausgaben > Franz Pfeiffer > Predigt 111.

<sup>649</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1133/>); Hayer, S. 220f.; Quint, Untersuchungen II, S. 48f.

<sup>650</sup> Hand 1 (f. 1<sup>r</sup>–125<sup>r</sup>): Hieronymus Posser (10VI<sup>120</sup> + [V–5]<sup>125</sup>); Hand 2 (f. 126<sup>r</sup>–184<sup>v</sup>, 185<sup>r</sup>–<sup>v</sup> leer): Passi-onstraktat Heinrichs von St. Gallen (5VI<sup>185</sup>); Hand 3 (f. 186<sup>r</sup>–193<sup>r</sup>): Tauler, Predigt V8 ([VI–2]<sup>195</sup>).

<sup>651</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 49.

<sup>652</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1007/>); Hayer, S. 196f.; Quint, Untersuchungen II, S. 46f.

1471 (f. 334<sup>r</sup>) und korrigierte sie im Laufe der nächsten drei Jahre zusammen mit einer weiteren Hand (1474, f. 268<sup>r</sup>). Der zwischen Kapitel 49 aus Seuses ‚Vita‘ (f. 309<sup>r</sup>–311<sup>v</sup>) und den Tauler-Predigten V1 (f. 316<sup>v</sup>–327<sup>r</sup>) und V3 (f. 327<sup>r</sup>–334<sup>r</sup>) überlieferte Textzeuge von Predigt Pf. 57 (f. 311<sup>v</sup>–316<sup>v</sup>) ist ein „[v]ollständiger und guter Text, der eindeutig zur Gruppe B<sub>5</sub>Bra<sub>1</sub>Str<sub>3</sub>[Mai<sub>1</sub>]B<sub>9</sub> gehört“. <sup>653</sup> Ob die Schwester den alemannischen Textzeugen in S<sub>7</sub> als Vorlage für ihre Übertragung ins Bairische verwendete, kann hier nur vermutet werden. Ein aus dem Alemannischen kommender Einfluss ist dagegen in beiden Fällen nicht zu bestreiten.

Entscheidenden Einfluss auf die oberdeutsche Verbreitung der Predigt Pf. 57 – im Verbund mit Predigt Q 24 ‚Sant Paulus spricht. întuot iu‘ – hatte vor allem der aus 20 Blatt (f. 67<sup>r</sup>–86<sup>v</sup>) bestehende alemannische Faszikel **Bra<sub>1</sub> (Heidelberg, Privatsammlung Eis, Hs. 106)**. <sup>654</sup> Dieser bildete einst das Mittelstück eines umfangreicheren Codex, der recht spät, „wohl in den [19]30er Jahren“ <sup>655</sup> in drei Teile mit eigenen Signaturen geteilt wurde. Eis/Vermeer vermuten, dass er zu Beginn des 15. Jahrhunderts geschrieben und von Reformgeistlichen ins Dominikanerinnenkloster Schönensteinbach bei Wittenheim im Elsass gebracht wurde. Er enthält fast ausschließlich Exzerpte aus einer Vielzahl von Eckhart-Predigten und volkssprachigen Traktaten. Die einzigen zwei Volltexte darin sind die Predigten Q 24 (f. 79<sup>v</sup>–81<sup>v</sup>) und Pf. 57 (f. 82<sup>r</sup>–84<sup>r</sup>). Bra<sub>1</sub> „entspricht, mit einigen unten zu nennenden Ausnahmen [...], genau den Bll. 74<sup>r</sup>–106<sup>r</sup> des Cod. germ. quart. 1132 der Staatsbibliothek Berlin [B<sub>9</sub>], welche ihrerseits noch weitere Eckharttexte enthält“. <sup>656</sup> Unter Berücksichtigung der Materialität und der textlichen Parallelen ist zu vermuten, dass Bra<sub>1</sub> „sehr früh selbständig geworden sein muß und dann anderweitig eingeordnet wurde“. <sup>657</sup> Neben den textlichen Erweiterungen ist das Fehlen von Predigt Q 24 in B<sub>9</sub> eine der „zu nennenden Ausnahmen“ innerhalb dieses Parallelbereichs. <sup>658</sup>

Neben dem Bra<sub>1</sub>-Faszikel sind Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> die einzigen Handschriften, in denen die Predigten Pf. 57 (Str<sub>3</sub>, f. 2<sup>r</sup>–5<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup>) und Q 24 (Str<sub>3</sub>, f. 313<sup>r</sup>–317<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 223<sup>v</sup>–225<sup>v</sup>) im Verbund überliefert sind. Beide Predigten sind einer Bra<sub>1</sub>-nahen Vor-

<sup>653</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 47.

<sup>654</sup> Früher: Braunau (Böhmen), Privatsammlung Eduard Langer, Ms. 702; davor: München, Privatbesitz Antiquariat J. Halle, Nr. 1912/46,310,3; vgl. Eis/Vermeer, S. 382–391.

<sup>655</sup> Eis/Vermeer, S. 383.

<sup>656</sup> Eis/Vermeer, S. 383.

<sup>657</sup> Eis/Vermeer, S. 383f.; Quint, Überlieferung, S. 540: „Der Bra<sub>1</sub>-Text kann nicht von B<sub>9</sub> abgeleitet werden. Ebenso wenig aber wird umgekehrt B<sub>9</sub> von Bra<sub>1</sub> abstammen, wiewohl oben bereits gesagt wurde, daß Bra<sub>1</sub> keine nennenswerten Sonderlesarten aufweist, die mit Sicherheit gegen die Möglichkeit einer Herleitung des B<sub>9</sub>-Textes aus Bra<sub>1</sub> zeugen würden.“ Dass die Abschriften im Bra<sub>1</sub>-Faszikel zuverlässiger und ursprünglicher sind als die im ostalemannischen Codex B<sub>9</sub>, konnte Quint unter anderem am Beispiel der Predigt Pf. 57 (f. 100<sup>r</sup>–104<sup>r</sup>) belegen. Diese „wird durch Bra<sub>1</sub>, das fast gar keine Sondervarianten enthält, besser repräsentiert als durch B<sub>9</sub>, das an ziemlich vielen Stellen gegenüber der gesamten übrigen Überlieferung isoliert steht“ (Quint, Überlieferung, S. 540). Der Grund dafür sind nicht zuletzt sprachliche und inhaltliche Missverständnisse (vgl. Eis/Vermeer, S. 383).

<sup>658</sup> Umgekehrt wurde in die ostalemannische Handschrift U<sub>1</sub> aus Utrecht aus diesem Verbund lediglich Predigt Q 24 (f. 31<sup>r</sup>–35<sup>r</sup>) eingeschrieben. Auch diese stellt sich „sehr deutlich zur Gruppe Bra<sub>1</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>, näherhin zu Bra<sub>1</sub> [...]“ (Quint, Neue Funde, S. 358). B<sub>9</sub> und U<sub>1</sub> stammen aus derselben Schreibwerkstatt. Diese befand sich am Bodensee, vgl. dazu Kapitel 6.5.2 und 6.5.3.



lage entnommen und wurden an unterschiedlichen Stellen in die Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> eingearbeitet.<sup>659</sup> An einer ähnlichen Vorlage orientierte sich eine spätere Hand, die daraus um die Mitte des 15. Jahrhunderts drei (Eckhart-)Predigten auswählte und in **B<sub>5</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 841)**<sup>660</sup> einschrieb. Ähnlich wie Bra<sub>1</sub> ist auch B<sub>5</sub> kein Codex. Es handelt sich hier um eine einzige Lage (Sexternio). Diese wurde ausschließlich für die Abschriften der Predigt Pf. 57 (f. 10<sup>r</sup>–12<sup>r</sup>), die in B<sub>5</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> jeweils im Anschluss folgende Predigt Q 4 sowie die Maria-Martha-Predigt Q 86 bereitgestellt und später mit einem Tauler-Corpus (f. 22<sup>r</sup>–284<sup>v</sup>) zusammengebunden.<sup>661</sup> Der gesamte Codex befand sich laut Besitzvermerk auf dem ersten Blatt spätestens im 16. Jahrhundert in der Bibliothek des Dominikanerinnenklosters Maria Medingen (*Dis puch gehôrt in dz klost' gen Medingen*).

### 6.1.2 Predigt Q 69 (α)

Innerhalb der Überlieferung der Predigt Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘ konnte Quint drei Überlieferungsgruppen herausfiltern.<sup>662</sup> Ähnlich wie Predigt Pf. 57 ist auch Predigt Q 69 in der mittelniederländischen Überlieferung mit mehreren eng miteinander verwandten Exzerpten und nur einem Volltext (Br<sub>2</sub>) vertreten:

„Die engere Zusammengehörigkeit von Br<sub>3</sub>Ge<sub>1</sub>Le<sub>1</sub>Em gegenüber Br<sub>2</sub> erhellt rein äußerlich schon daraus, daß jene Texte die Predigt nur in einem gleich umfangreichen Fragment bis S. 167,1 überliefern und daß sie übereinstimmend an dieses Fragment unmittelbar den Traktat ‚Von den drin fragen‘ anschließen [...].“<sup>663</sup>

Zudem sind alle mittelniederländischen Exzerpte in Tauler-Corpora eingebettet und durchgehend Tauler zugeschrieben:

<sup>659</sup> Quint, Überlieferung, S. 835f. über Predigt Pf. 94 [= Q 24]: „Die Verwandtschaft zwischen Bra<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> [Mai<sub>1</sub>] muß sehr eng sein, da die beiden Hss in einer Reihe sicherer Fehler übereinstimmen. [...] Diese Fehler fordern die Annahme einer bereits fehlerhaften gemeinsamen Vorlage für die beiden Hss. Eine Abhängigkeit zwischen Bra<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> [Mai<sub>1</sub>] wird durch Sondervarianten beider Hss ausgeschlossen [...].“

<sup>660</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/322/>); V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 149–187; Gafiuc, S. 105–110; Degering II, S. 146.

<sup>661</sup> Vgl. Gafiuc, Hefte, S. 105f.

<sup>662</sup> Neben der in Kapitel 6.5.6 noch zu nennenden Gruppe β (vgl. Anm. 910) sind dies „2. E<sub>2</sub>BTKT, 3. die niederländischen Texte Br<sub>2</sub>Br<sub>3</sub>Ge<sub>1</sub>Le<sub>1</sub> (jetzt ergänzt durch Em) = α, wobei die mnld. Gruppe deutlich näher bei β [Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>, Bra<sub>2</sub>, G<sub>5</sub>] als bei E<sub>2</sub>BTKT steht“ (DW III, S. 154).

<sup>663</sup> DW III, S. 155; zu Überlieferung und Verbreitung des Traktats ‚Von den drin fragen‘ vgl. Gottschall, Vernacular, S. 531f.

- Das gilt für die 1588 geschriebene Handschrift aus Egmond-Binnen (Em), wo Predigt Q 69 als [*e*]en *Sermoen opten derden sonnendach nae paeschen Taulaer* (f. 228<sup>ra</sup>–229<sup>vb</sup>) angekündigt wird.
- Dies gilt weiterhin für **Br<sub>3</sub> (Brüssel, Königl. Bibl., ms. 3005–08)**:<sup>664</sup> [*o*]p den *derden sondach nae paeschen van den goeden Tauweleers sermoen* (f. 118<sup>vb</sup>–119<sup>vb</sup>). Br<sub>3</sub> wurde von einer nicht näher bekannten Schwester Yda van Rillaer [*i*]nt iaer ons heeren. M. V<sup>c</sup>. ende lij [1552] (f. 261<sup>v</sup>) geschrieben.
- Dies gilt auch für **Ge<sub>1</sub> (Gent, Universitätsbibl., Hs. 966)**,<sup>665</sup> geschrieben um 1500 von einer unbekanntenen Hand im Kloster der regulierten Augustinerinnen bei Oestmall. Das Exzerpt wird mit einem fast identischen Wortlaut eingeleitet: *Opten iij sondach na paeschen des goeden tauwelers sermoen* (f. 83<sup>f</sup>–84<sup>v</sup>). Die *ij* findet sich hier als Nachtrag.<sup>666</sup>
- Im 1475/1490 geschriebenen Codex **Le<sub>1</sub> (Leiden, Universitätsbibl., LTK 327)**<sup>667</sup> wird die Predigt mit einer kurzen inhaltlichen Zusammenfassung eingeleitet: *Opten derden sondach na paesschen. Wat dat toebehoert enen beghinnenden ende enen toenemenden ende enen volcomenen mensche op dat alder hoechste Ende wat dat is een ghelatene ghelatenheit in gheeste ende in naturen. des goeden tauweleers sermoen* (f. 35<sup>v</sup>–38<sup>f</sup>). Das Exzerpt aus Le<sub>1</sub> nimmt eine textgeschichtlich isolierte Stellung ein: „Het explicit wijkt af van de parallelverlevering.“<sup>668</sup>
- Deutliche Parallelen mit Le<sub>1</sub> zeigt der Textzeuge von Predigt Q 69 (f. 32<sup>r</sup>–35<sup>f</sup>) in Teil I des Codex **Hev (Heverlee, Abdij van ‘t Park, Cod. Norbertijnerabdij 8)**.<sup>669</sup> Das Explicit in letzterer „komt alleen overeen met L.Ltk327/005 [Le<sub>1</sub>]“.<sup>670</sup>

Ob sich der Prototyp dieser Exzerpte aus dem einzigen mittelniederländischen Volltext aus dem Brüsseler Codex **Br<sub>2</sub> (Brüssel, Königl. Bibl., ms. 643–44)**<sup>671</sup> ableitet, muss offen bleiben.<sup>672</sup> Br<sub>2</sub> besteht aus zwei gleich umfangreichen Teilen. Teil I enthält das anonym überlieferte ‚Ridderboec‘ (f. 1<sup>r</sup>–110<sup>r</sup>). Der um das Jahr 1446 entstandene Teil II

<sup>664</sup> Vgl. van den Gheyn III, S. 230f. (Nr. 1993); Mayer, *Vulgata*, S. 220; Axters, *Bijdragen*, S. 122 (Nr. 129).

<sup>665</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2784/>); *Repertorium nl.* V, S. 284–290; Mayer, *Vulgata*, S. 229f.; Liefertinck, S. 57–64.

<sup>666</sup> Vgl. Liefertinck, S. 59.

<sup>667</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2448/>); *Repertorium nl.* II, S. 1311–1315; Mayer, *Vulgata*, S. 241; Liefertinck, S. 48–56.

<sup>668</sup> *Repertorium nl.* II, S. 1313.

<sup>669</sup> Vgl. *Repertorium nl.* V, S. 478–485; Dlabáčová, S. 128–134; Faszikel: I. f. 1–107; II. f. 108–115; III. f. 116–169.

<sup>670</sup> *Repertorium nl.* V, S. 480.

<sup>671</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2717/>); *Repertorium nl.* I, S. 103–115; Mayer, *Vulgata*, S. 217; Ubbink, S. 135–140; Liefertinck, S. 11–26.

<sup>672</sup> Vgl. DW III, S. 155.

(f. 114–227) wurde zum Großteil (f. 114<sup>ra</sup>–198<sup>va</sup>) von Alijt Bake, der Priorin des Augustinerinnenklosters Galilea in Gent, geschrieben (*soe was dit eerst ghemaect te ghent van zuster alijt der priorinnen van galileen*, f. 198<sup>va</sup>). Dem Tauler-Corpus (f. 119<sup>vb</sup>–154<sup>va</sup>) vorgeschaltet sind unter anderem die drei einzigen Tauler zugeschriebenen Eckhart-Predigten S 102 (f. 114<sup>ra</sup>–115<sup>va</sup>), Q 1 (f. 117<sup>rb</sup>–118<sup>vb</sup>) und Q 69 (f. 118<sup>vb</sup>–119<sup>vb</sup>) (*Dit siin sermoene ende leeringhen eens werdeghe vander predickeeren ordene gheheeten broeder Jan de tauweleere*, f. 114<sup>r</sup>).<sup>673</sup>

Die Überlieferung der Predigt Q 69 in einem Tauler-Kontext ist im Allgemeinen nicht verwunderlich, da man, so Georg Steer, vermuten darf, „dass Tauler die Predigt Quint 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘ unmittelbar benutzt hat [...]“.<sup>674</sup> Wie für Predigt Pf. 57 lässt sich auch für Predigt Q 69 ein aus Basel kommender literarischer Einfluss erkennen.<sup>675</sup>

<sup>673</sup> Wie mehrere Filiationsuntersuchungen zeigen konnten, hatte Alijt Bake Zugriff auf sehr alte, ursprüngliche Textzeugen. Das hier überlieferte Corpus besteht aus 23 Tauler-Predigten und ist in einer weiteren, um 1440 ebenfalls im Kloster Galilea entstandenen mittelniederländischen Handschrift (Brüssel, Königl. Bibl., ms. 2283–84) bezeugt (vgl. Repertorium nl. I, S. 340–345; Mayer, *Vulgata*, S. 219). Letztere enthält eine in der Abfolge identische Tauler-Sammlung wie der auf das Jahr 1359 datierte Codex Engelberg, Stiftsbibliothek, 124. Dieser wurde vielleicht noch von Tauler selbst autorisiert (vgl. Scheepsma, Alijt Bake, S. 383; dagegen vgl. Weigand, *Predigen und Sammeln*, S. 148–151) und stammt ursprünglich aus dem Elsass (vgl. Weigand, *Der vielfältige Weg*, S. 270; Weigand, *Predigen und Sammeln*, S. 123f.; Mayer, *Vulgata*, S. 224). Ebenso ermittelten die Editoren von DW IV für Predigt S 102 eine archetypnahe Textkonstitution (vgl. DW IV,1, S. 401). Ähnliches konnte Quint für Predigt Q 1 beobachten: So „isoliert sich Br<sub>2</sub> von B<sub>9</sub>,B<sub>1</sub>,P<sub>1</sub> und allen anderen Vertretern der großen Bra<sub>2</sub>-Gruppe, indem es sich mitunter auf die Gegenseite stellt“ (Quint, *Überlieferung*, S. 101).

<sup>674</sup> Steer, *Die literarische Abhängigkeit Johannes Taulers*, S. 70; diese Vermutung zeigt sich in der Bildlehre, wo „sich Tauler am entschiedensten von Meister Eckhart abhängig [gibt]“ (ebd., S. 70), vgl. Predigt V 37, S. 146,17–20 mit Predigt Q 69, DW III, S. 168,8–10.

<sup>675</sup> DW III, S. 155: „Die engere verwandtschaftliche Bindung zwischen E<sub>2</sub>BTKT und  $\alpha$  [der niederländischen Überlieferung] [...] erhellt insbesondere aus der charakteristischen Übereinstimmung im Schlusstext der Predigt [...] von Br<sub>2</sub> [...] mit E<sub>2</sub>BT.“ Zur selben Überlieferungsgruppe gehören die Textzeugen der Predigt Q 69 im Einsiedler Codex E<sub>1</sub> (f. 221<sup>ra</sup>) (vgl. Neumann/Vollmann-Profe II, S. 183; DW III, S. 179,8–180,4 ohne die Handschrift); weiterhin die Exzerpte in Ba<sub>2</sub> (f. 210<sup>ra-rb</sup>) und im Gartner-Codex S<sub>1</sub>, (f. 233<sup>v</sup>, 234<sup>v</sup>). || Noch nicht ausgewertet ist der elsässische, im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts entstandene Textzeuge der Predigt Q 69 (f. 133<sup>rb</sup>–136<sup>ra</sup>) in der Gothaer Handschrift Go<sub>1</sub> (**Gotha, Forschungsbibl., Cod. Chart. A 13**) (vgl. BBAW: [http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Gotha\\_700341830000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Gotha_700341830000.html); Eisermann, *Gotha*: [http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-Gotha-pdfs/Chart\\_A\\_13.pdf](http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-Gotha-pdfs/Chart_A_13.pdf); Steer, *Schriften*, S. 251). Die Mitüberlieferung – es sind die im Anschluss folgenden Predigten Q 79 (f. 136<sup>ra</sup>–137<sup>va</sup>), Q 26 (f. 137<sup>va</sup>–139<sup>va</sup>) und Q 25 (f. 139<sup>va</sup>–141<sup>vb</sup>) – besteht aus Resten des von Freimut Löser ermittelten ‚elsässischen Predigtzyklus‘ (vgl. Löser, *Straburger Predigten?*, S. 54) und zeigt eine deutliche Nähe zur Gartner-Handschrift S<sub>1</sub>. Dort sind die Predigten Q 25, Q 26 und Q 79 in ähnlicher Anordnung bezeugt, weshalb Go<sub>1</sub> ebenfalls zu dieser Überlieferungsgruppe zu stellen ist.

## 6.1.3 Predigt Q 5b

Auch für Predigt Q 5b ‚In hoc apparuit‘ sind mehrere Überlieferungsformen zu beobachten. Wie in Kapitel 6.5.3 noch zu zeigen sein wird, wurde die Predigt Q 5b im Verbund mit weiteren Eckhart-Predigten über den oberdeutschen Raum verbreitet, und wie im Fall von Predigt Pf 57 und Q 69 handelt es sich bei ihnen hauptsächlich um Volltexte. Diejenigen Textzeugen der Predigt Q 5b, die sich entlang des Rheins verbreiteten, sind ausschließlich Exzerpte.

Erneut fällt der Blick auf die Vorlage der Basler Exzerpthandschrift Ba<sub>2</sub> und des Gartner-Codex S<sub>1</sub>. Insbesondere die Exzerpte aus S<sub>1</sub> zeigen auffällige Parallelen zu den vier mittelniederländischen Handschriften P<sub>3</sub>, Em, N<sub>14</sub> und Br<sub>4</sub>.<sup>676</sup>

<b>S<sub>1</sub></b>	234 <sup>f</sup>	S. 92,7 <i>Dâ</i> –93,2 <i>gotes</i> .	S. 94,10 <i>Aber</i> –95,2 <i>widerbrâht</i> .
<b>P<sub>3</sub></b>	269 <sup>v</sup> –270 <sup>f</sup>	S. 92,7 <i>Dâ</i> –93,3 <i>în</i> .	S. 94,10 <i>swenne</i> –95,2 <i>widerbrâht</i> .
<b>Em</b>	281 <sup>ra–rb</sup>	S. 92,7 <i>Dâ</i> –9 <i>bilde</i> , + 93,1 <i>hindert</i> –3 <i>în</i> .	---
<b>N<sub>14</sub></b>	145 <sup>v</sup>	S. 92,9 <i>Daz</i> –93,2 <i>gotes</i> . + 3 <i>Aber</i> – <i>în</i> .	---
<b>Br<sub>4</sub></b>	208 <sup>r</sup> –212 <sup>v</sup>	S. 92,7 <i>Dâ</i> –95,2 <i>widerbrâht</i> .	

Die Faszikelhandschrift **P<sub>3</sub> (Paris, Bibl. Nationale, Ms. néerl. 37)**<sup>677</sup> aus dem Besitz der *Suster Murin Shÿsberts* (f. 315<sup>f</sup>) enthält in ihren fünf Teilen anonyme Traktate und Predigten von mehreren Händen.<sup>678</sup> Die Entstehungszeit für alle Teile ist die zweite Hälfte bzw. das dritte Viertel des 15. Jahrhunderts. Die exakte Datierung auf das Jahr 1471 betrifft nur Teil V (*met godt gratie geyndig anno duysent vier hondert seventigen*, f. 314<sup>v</sup>). In Teil IV befinden sich die zwei Exzerpte aus Predigt Q 5b. Sie setzen sich zu einem durchgehenden *Meester eckert* zugeschriebenen Textstück zusammen. Darauf folgt unmittelbar in der Zeile ein mit *ende* (und) verknüpfter Auszug aus einem Spruch (f. 270<sup>f–v</sup>), den Pfeiffer als Nr. 21 nach der Einsiedler Handschrift E<sub>1</sub> (f. 202<sup>va</sup>) abdruckte. Auch er wird Meister Eckhart zugeschrieben. Der Spruch ist darüber hinaus Bestandteil *drey gûter leren des andechtigen hoch gelerten vnd subtilen doctor Eckarts* im BT (f. 316<sup>vb</sup>) und leitet dort [*d*]ie *drit ler* (f. 317<sup>rb</sup>) aus, die Pfeiffer später als ‚Nachtragspredigt‘ abdruckte.<sup>679</sup> Die Vorlagen von P<sub>3</sub> dürften über die Exzerpte aus Predigt Q 5b hinaus eng verwandt mit denjenigen gewesen sein, die ab der Mitte des 14. Jahrhunderts

<sup>676</sup> Vgl. DW I, S. 83: Ba<sub>2</sub>, f. 208<sup>va–vb</sup>: S. 92,7 *Dâ*–93,5 *lige*; f. 248<sup>va</sup>–249<sup>va</sup>: S. 85,2 *In dem*–S. 94,3 *vrî* (S. 88,4–92,6 fehlt); S<sub>1</sub>, f. 234<sup>f</sup>: S. 88,2 *Al die wîle*–8 *stân*. + 89,7 *wan*–90,1 *unvolkomen*. + 6 *Als*–S. 91,9 *selber ist*; + 92,7 *Dâ*–93,2 *gotes*. + 6 *Ganc*–S. 94,7 *nihte*. + 10 *Aber*–95,2 *widerbrâht*; f. 222<sup>f</sup>: S. 90,12 *Ich*–92,6 *würke*<sup>2</sup>.

<sup>677</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2648/>); Repertorium nl. VI, S. 284–287; Ubbink, S. 215; Quint, Untersuchungen I, S. 269–275 (Nr. 88); Axters, Bibliotheca, S. 150.

<sup>678</sup> I. Umschlag–f. 112; II. f. 113–239; III. f. 240–255; IV. f. 256–279; V. f. 280–315.

<sup>679</sup> Vgl. Spamer, Überlieferung, S. 323; der Spruch selbst ist nicht Bestandteil der von Pfeiffer gedruckten ‚Nachtragspredigt‘. Die ‚Nachtragspredigt‘ wurde bereits im Zusammenhang mit Predigt Pf. 57 erwähnt, vgl. Anm. 646 und 648.

in Basel entstanden sind und auf die auch Adam Petri im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts noch Zugriff hatte.<sup>680</sup>

Ähnliches darf für die Vorlage des bereits vorgestellten Codex aus Egmond-Binnen (Em) aus dem Jahr 1588 angenommen werden. Darin enthalten ist lediglich der erste Teil des in P<sub>3</sub> überlieferten Exzerpts aus Predigt Q 5b: „Het eerste fragment uit dit citaat treft men, zij het als Tauler-spreuk, ook aan in hs. Egmond H IV fol. 281<sup>r</sup> [...]. Opmerkelijk is, dat de copiist van het parijse hs. [P<sub>3</sub>] zich de herkomst van deze zinnen bewust is: „Meester Egkert seet.“<sup>681</sup> Anders als in P<sub>3</sub> werden hier sowohl das im Vergleich zu P<sub>3</sub> gekürzte Exzerpt aus Predigt Q 5b als auch das vorangehende Exzerpt aus Predigt Q 73 (f. 281<sup>ra</sup>) nicht Meister Eckhart, sondern Johannes Tauler zugeschrieben: „f. 281<sup>ra</sup> *T*(Initiale)*aulerus seijt* [...] f. 281<sup>ra-b</sup> (anschließend) *D*(Initiale)*en seluen Taulerus seijt* [...]“<sup>682</sup> Beide Textzeugen stellen sich auch in diesem Fall nahe zur Basler Überlieferung: „Der Text [von Q 73] steht eindeutig auf der Seite von BT gegen Bra<sub>2</sub>Str<sub>3</sub>.“<sup>683</sup> Insbesondere der unmittelbar an Predigt Q 5b anschließende Teil der ‚Nachtragspredigt‘<sup>684</sup> ist wie der Spruch in P<sub>3</sub> Teil der *drit ler* und wie im BT auch hier zwischen Caput-Zeichen abgedruckt, was die Nähe zur Basler Überlieferung zusätzlich unterstreicht.

Zur selben Gruppe gehört das Exzerpt aus Predigt Q 5b in der mittelniederdeutschen Handschrift N<sub>14</sub> (**Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 22936**)<sup>685</sup> aus dem 15. Jahrhundert. Die Abschriften darin stammen von einer unbekanntenen Hand, die Lotte Kurras aufgrund des Eintrags *eyn suster vnser orden* (f. 114<sup>v</sup>) in einem niedersächsischen Nonnenkloster vermutet.<sup>686</sup> Das darin stehende Exzerpt aus Predigt Q 5b (f. 145<sup>v</sup>) ist – ähnlich wie dies für die mittelniederländischen Exzerpte aus Predigt Pf. 57 beobachtet werden konnte – Bestandteil von Meister Eckharts ‚Erfurter Reden‘.<sup>687</sup>

In der ripuarischen, vermutlich in einer Kölner Schreibstube entstandenen Handschrift Br<sub>4</sub> (**Brüssel, Königl. Bibl., ms. 14688**)<sup>688</sup> aus dem späten 14. Jahrhundert konnten zwölf Hände identifiziert werden, die abwechselnd schrieben.<sup>689</sup> Die meisten Abschriften gehen auf Hand 7 zurück. Darunter befinden sich mehrere Eckhart-Predigten,

<sup>680</sup> Die in P<sub>3</sub> (f. 274<sup>v</sup>–275<sup>v</sup>) und S<sub>1</sub> (f. 237<sup>v</sup>) überlieferten Textzeugen aus Predigt Q 60 stellen sich sehr eng zur Basler Gruppe (vgl. DW III, S. 7). In E<sub>1</sub> geht die Predigt (f. 201<sup>v</sup>–202<sup>v</sup>) dem Spruch unmittelbar voraus. Sie ist darüber hinaus auch im BT (f. 291<sup>vb</sup>–292<sup>va</sup>) überliefert: „P<sub>3</sub> dürfte wohl am engsten mit BT verwandt sein [...]“ (DW III, S. 7).

<sup>681</sup> Ubbink, S. 215.

<sup>682</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 7.

<sup>683</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 7.

<sup>684</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen II, S. 7; vgl. Pf. II, S. 685,22 *Etlîche–27 dingen*.

<sup>685</sup> Vgl. Kurras, Nürnberg I,1, S. 90–92.

<sup>686</sup> Vgl. Kurras, Nürnberg I,1, S. 90.

<sup>687</sup> Der Textzeuge der ‚Reden‘ geht auf die gleiche Vorlage zurück wie der lübische Textzeuge in der Greifswälder Faszikelhandschrift Gr (**Greifswald, Bibl. der Nikolaikirche, Cod. XXVII.E.104**) (vgl. Geiß, S. 114–117) aus dem späten 14. Jahrhundert. „Es scheint [...], daß innerhalb der Gruppe EbGrN<sub>14</sub> die beiden Texte GrN<sub>14</sub> am engsten aneinander gebunden sind und auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen“ (DW V, S. 155). Das Exzerpt aus Predigt Q 5b ist hier bezeichnenderweise nicht enthalten, weil dieses vermutlich nie über den niederdeutschen Raum, sondern – eine erneute Parallele zur Überlieferung der Pfeiffer-Predigt 57 – nur entlang des Rheins verbreitet und erst später in einer niederrheinischen Schreibstube in den Traktat inseriert wurde.

<sup>688</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/3610/>); Priebisch, Brüssel, S. 58–86.

<sup>689</sup> Vgl. PiK: 1. f. 1<sup>a</sup>–7<sup>a</sup>; 2. 7<sup>a</sup>–66<sup>a</sup>; 3. f. 66<sup>b</sup>–68<sup>b</sup> und 254<sup>a</sup>–260<sup>a</sup>; 4. f. 69<sup>a</sup>–92<sup>a</sup>; 5. f. 93<sup>a</sup>–139<sup>b</sup>; 6. f. 140<sup>a</sup>–161<sup>b</sup>; 7. f. 162<sup>a</sup>–253<sup>b</sup>, ausgenommen 216<sup>b</sup>–217<sup>b</sup>; 8. f. 260<sup>a</sup>–261<sup>a</sup>; 9. f. 261<sup>b</sup>–274<sup>a</sup>; 10. f. 216<sup>b</sup>–217<sup>b</sup> und 275<sup>a</sup>–276<sup>b</sup>; 11. f. 92<sup>ab</sup>; 12. f. 118<sup>b</sup> und 277<sup>ab</sup>.

so auch Exzerpte aus Q 5b (f. 208<sup>r</sup>–212<sup>v</sup>) und Q 79 ‚Laudate caeli et exultet terra. Ego sum lux mundi‘ (f. 213<sup>r</sup>–216<sup>v</sup>): ‚Das Predigtfragment [von Q 5b] ist hier in einen Traktat eingesprengt und eingeführt durch: *Eyn lerer sprach*.‘<sup>690</sup> Das Exzerpt aus Predigt Q 79 befindet sich ‚anschließend an das Textfragment aus Pr. 5b [...]‘;<sup>691</sup> eine Verbundüberlieferung, die in der oberrheinischen Überlieferung mehrmals bezeugt ist: sowohl in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub><sup>692</sup> als auch in der Basler Handschrift Ba<sub>2</sub>.<sup>693</sup> Die enge Verbindung zur oberrheinischen Überlieferung wird hier ein weiteres Mal ersichtlich.<sup>694</sup>

## 6.2 Die Versplitterung der deutschen Eckhart-Predigten

### 6.2.1 Predigt Q 5b

Eine Versplitterung erfuhr Predigt Q 5b auch im oberdeutschen Raum.<sup>695</sup> Mehrere Exzerpte daraus enthält die 1436 geschriebene Handschrift **M<sub>4</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 411)**<sup>696</sup> von Hieronymus Müller aus Augsburg: Das erste (f. 12<sup>ra-vb</sup>: S. 91,10 *Swer*–94,7 *nihte*.) befindet sich zwischen erbaulichen Kurztexten (f. 11<sup>rb</sup>–12<sup>ra</sup>) und Aus-

<sup>690</sup> DW I, S. 83.

<sup>691</sup> DW III, S. 359.

<sup>692</sup> Q 79, f. 232<sup>v</sup>; Q 5b, f. 234<sup>r</sup> und Q 79, f. 119<sup>r</sup>; Q 5b, f. 222<sup>r</sup>.

<sup>693</sup> Q 79, f. 244<sup>va</sup>; Q 5b, f. 248<sup>va</sup>–249<sup>va</sup>.

<sup>694</sup> Weitere Exzerpte, die an dieser Stelle zu ergänzen sind: Der Codex **D<sub>2</sub> (Dillingen, Studienbibl., Cod. XV 125)** (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/6962/>; Wunderle, S. 253–258; Quint, Untersuchungen I, S. 15–18 Nr. 8) wurde von einer Haupthand in südrheinfränkischer Schreibsprache, einer Mischung aus niederallemannischen und mitteldeutschen Elementen, im Jahr 1433 (f. 181<sup>v</sup>) geschrieben und enthält ein Exzerpt aus Predigt Q 5b (f. 7<sup>r</sup>: S. 94,10–95,3) im Anschluss an ein Gebet. Darauf folgt ein Exzept aus Predigt S 116B. Der vorausgehende Traktat ‚Von den drin fragen‘ (f. 2<sup>r</sup>–6<sup>v</sup>) mit mehreren Inseraten aus Meister Eckhart zugeschriebenen Sprüchen (vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 15f.) lässt die Vorlage im oberrheinischen Raum vermuten, die auch den Schreibern des Basler Codex Ba<sub>3</sub> und Jörg Gartner (S<sub>1</sub>) vorlag (vgl. Anm. 959). || Ebenfalls zu dieser Überlieferungsgruppe, insbesondere zum Brüsseler Codex Br<sub>4</sub> und zu S<sub>1</sub>, gehört der süddeutsche Volltext der Predigt Q 5b (f. 124<sup>r</sup>–126<sup>v</sup>) in der Handschrift N<sub>2</sub> aus dem Nürnberger Katharinenkloster: ‚S<sub>1</sub> scheint wie Br<sub>4</sub> am nächsten bei N<sub>2</sub> zu stehen‘ (DW I, S. 83). || Das mitteldeutsche Fragment von Predigt Q 5b auf dem Pergamentblatt **Gö<sub>3</sub> (Göttingen, Georg-August- Univ., Diplomatischer Apparat, 10 E IX Nr. 18)** (vgl. BBAW: [http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Goettingen\\_700338820000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Goettingen_700338820000.html); PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/9836/>; DW I, S. 85,2–91,2), das von Karin Schneider auf das dritte Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts datiert wurde, ist bislang noch nicht ausgewertet worden (vgl. Schneider, Cgm 133, S. 174).

<sup>695</sup> Wenn im Folgenden von ‚Versplitterung‘ die Rede ist, dann nicht im quintschen autorzentrierten Sinne eines Verlusts, sondern in Anlehnung an Spamer, der den gleichen Sachverhalt als ‚Zersetzung‘ bezeichnet und damit als einen fruchtbaren Überlieferungsprozess betrachtet, vgl. dazu Hasebrink, Zersetzung?

<sup>696</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/8665/>); Schneider, München V,3, S. 192–199; Schneider, Ebrach, S. XXXVIIIff.; Gafiuc/Meier, S. 96–101 (Nr. 1,7).

zügen aus den ‚Vitaspatrum‘ (f. 13<sup>ra</sup>–47<sup>rb</sup>). Es war das einzige Predigtexzerpt, das Quint kannte.<sup>697</sup> Weitere Exzerpte konnte Karin Schneider im ‚Buch der Vollkommenheit‘ (Fassung C) (f. 128<sup>rb</sup>–va) des Pseudo-Engelhart von Ebrach entdecken – in der Edition als Nr. 134, 139 und 142 ediert –, für das „der Redaktor vor- und zurückspringend, kürzend und umformulierend einzelne Sätze auswählte“.<sup>698</sup> Dass die Vorlagen im Basler und elsässischen Raum zu vermuten sind, geht sehr deutlich aus der textlichen Zusammensetzung des ‚Buchs der Vollkommenheit‘ hervor: In nächster Nähe zu den Exzerpten aus Predigt Q 5b enthält die Kompilation auch Auszüge aus dem ‚Fließenden Licht‘ Mechthilds von Magdeburg (Nr. 133) und einer Predigt Johannes’ von Sterngassen (Nr. 138). In der elsässischen Handschrift B<sub>2</sub> entdeckte Karin Schneider sogar „die Vorläufertexte von Nr. 45–46 (5<sup>v</sup>), Nr. 121, 123, 148 und 154 (105<sup>r</sup>–106<sup>v</sup>)“.<sup>699</sup> Der früheste nachweisbare Schwerpunkt der Bearbeitung C liegt im nordbairisch-fränkischen Raum. Von dort aus verbreitete sich die Fassung C ins Ostschwäbische bis in die Diözese Augsburg, wo sie von Laien- und Berufsschreibern vervielfältigt wurde.<sup>700</sup> Die Exzerpte aus Predigt Q 5b sind in allen fünf Corpushandschriften der Fassung C enthalten. Lediglich zwei von ihnen überliefern das Exzerpt IV aus Nr. 139 nicht.<sup>701</sup> Das Hauptverbreitungsgebiet der Streuüberlieferung von C war der gesamte süddeutsche Raum, mit Ausnahme des Hochalemannischen und südlichen Rheinfränkischen. Besonders das Aufkommen der Streuüberlieferung des späten 15. Jahrhunderts bedeutete gleichzeitig einen Rückgang der spekulativen Textstellen, wie den Eckhart zugeschriebenen Sprüchen darin; „überhaupt keine Streuüberlieferung läßt sich bisher für die Spruchsammlungsexzerpte aus Meister Eckharts Predigt 5b (Nr. 134, 139, 142) nachweisen [...]“.<sup>702</sup> Diese verschwanden im süddeutschen Raum später gänzlich. Weitere Exzerpte erreichten den niederländischen Raum, wie in Kapitel 6.1.3 gezeigt wurde.

### 6.2.2 Predigt Q 86

Die Maria-Martha-Predigt (Q 86) ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘ ist, anders als Predigt Q 5b, ausschließlich in oberdeutschen Handschriften bezeugt. Zu den Filiationsstrukturen beobachtete Quint,

<sup>697</sup> Vgl. DW I, S. 83; Gafiuc/Meier, S. 99 Abdruck.

<sup>698</sup> Schneider, Ebrach, S. LXII; vgl. ebd., S. 61–64; Nr. 134: S. 92,7–9; Nr. 139: I. S. 87,9f. + 88,6; II. S. 88,10–89,4, 9f.; III. S. 92,9–93,2; IV. S. 86,11–87,4; Nr. 142: I. S. 91,3–5; II. S. 91,7f.; III. S. 92,7–93,3.

<sup>699</sup> Schneider, Ebrach, S. LXVI.

<sup>700</sup> Vgl. Schneider, Ebrach, S. LXI.

<sup>701</sup> Zu den Corpushandschriften vgl. Schneider, Ebrach, S. XXIX–XXXIX.

<sup>702</sup> Schneider, Ebrach, S. LXII.

„daß bei den Volltexten B<sub>5</sub> und Str<sub>3</sub> durchgehends gegen St<sub>1</sub> zusammenstehen. Daß Sa mit St<sub>1</sub> engstens verwandt ist, hat sich in allen voraufgehenden Fällen, in denen die beiden Texte auftraten, bereits eindeutig erwiesen [...]. Ebenso zeigten sich die G<sub>5</sub>-Texte in allen bisherigen Fällen als eng mit Str<sub>3</sub>(Mai<sub>1</sub>) verwandt. So ergibt sich im vorliegenden Falle die Gruppierung St<sub>1</sub>Sa gegen Str<sub>3</sub>(Mai<sub>1</sub>)B<sub>5</sub>G<sub>5</sub> (= α). [...] Was die Fragment-Texte anbelangt, so stehen sie alle dichter bei α als bei St<sub>1</sub>(Sa)“.<sup>703</sup>

Die Volltexte in den Zwillingshandschriften aus Sarnen (Sa) und Stuttgart (St<sub>1</sub>) isolieren sich von der restlichen Überlieferung, wie dies in den Filiationsuntersuchungen mehrfach festzustellen ist.<sup>704</sup> Die Exzerpte eignen sich dagegen umso besser, um die Relationen der Handschriften untereinander nachzuzeichnen. Sie beschränken sich vor allem auf die Tugendlehre aus der Predigt. Deutliche Parallelen zu den Auszügen in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, Ka<sub>2</sub>) finden sich in den drei Handschriften N<sub>11</sub>, M<sub>13</sub> und Z<sub>1</sub>.<sup>705</sup>

<b>Ka<sub>1</sub></b>	78 <sup>va</sup> –79 <sup>ra</sup>	490,7 <i>Nû</i> –491,5 <i>wil-</i> <i>len.</i>		
	78 <sup>rb-va</sup>			491,18 <i>Nû</i> –492,4 <i>vruhtbære.</i> + Pluss- atz
	79 <sup>ra-rb</sup>		492,5 <i>Nû</i> –16 <i>tugent.</i>	
<b>Ka<sub>2</sub></b>	166 <sup>r-v</sup>			491,18 <i>Nû</i> –492,4 <i>vruhtbære.</i> + Pluss- atz
	166 <sup>v</sup> –167 <sup>v</sup>	490,7 <i>Nû</i> –491,5 <i>wil-</i> <i>len.</i>	492,5 <i>Nû</i> –16 <i>tugent.</i>	
	167 <sup>v</sup> –168 <sup>r</sup>		492,5 <i>Nû</i> –16 <i>tugent.</i>	
<b>N<sub>11</sub></b>	205 <sup>v</sup> –207 <sup>r</sup>	490,7 <i>Nû</i> –491,5 <i>wil-</i> <i>len.</i>		491,18 <i>Nû</i> –492,4 <i>vruhtbære.</i>
<b>M<sub>13</sub></b>	175 <sup>r-v</sup>			491,18 <i>Nû</i> –492,4 <i>vruhtbære.</i> + Pluss- atz
<b>Z<sub>1</sub></b>	46 <sup>v</sup> –47 <sup>r</sup>			491,18 <i>Nû</i> –492,4 <i>vruhtbære.</i>

Die Faszikelhandschrift N<sub>11</sub> (Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. VII, 34)<sup>706</sup> besteht aus sechs Teilen verschiedener Provenienzen.<sup>707</sup> Mit Ausnahme von Teil II (Ende 14. Jh.) wurden alle in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben und in der zweiten Hälfte im Nürnberger Katharinenkloster zusammengebunden. Alle Eckhart-Texte sind in Teil III (f. 42–125, 201–239) versammelt. Dieser befand sich im Besitz von S[*wester*] Barbara Gewiechtmacherin (f. 201<sup>r</sup>) und wurde mit Teil IV, V und VI im Zuge der Reformbewegung aus dem Elsass nach Nürnberg gebracht.<sup>708</sup> Als Provenienz von Teil V und VI vermutet Karin Schneider das Kloster Schönensteinbach. Letzterer gehörte *swester Katherina von Mülheim* (f. 181<sup>r</sup>), auch sie war “one of the reform sisters who came from Schönensteinbach to Nuremberg at the time of the Observant reform. [...] [A]s Barbara Gewiechtmacherin writes in an Upper Rhenish dialect, it is likely that she

<sup>703</sup> DW III, S. 475–477.

<sup>704</sup> Vgl. Anm. 978 zur Zykluspredigt S 103.

<sup>705</sup> Vgl. DW III, S. 472–475; das Exzerpt in der südalemannischen Handschrift Z<sub>1</sub> aus dem Dominikanerinnenkloster Oetenbach ist eines von mehreren, jedoch das einzige, das sich für die Darstellung der Filiationsen eignet und die Nähe zu dieser Überlieferungsgruppe zeigt.

<sup>706</sup> Vgl. Schneider, Nürnberg I, S. 316–324; Quint, Untersuchungen I, S. 167f. (Nr. 63).

<sup>707</sup> I. f. 1–4; II. f. 5–41; III. f. 42–125 und 201–239; IV. f. 126–146; V. f. 147–168; VI. f. 169–200.

<sup>708</sup> Er zeigt damit einen ähnlichen Entstehungskontext wie N<sub>1</sub> und N<sub>9</sub>.



too had spent time in the celebrated Alsatian reform convent before coming to Nuremberg".<sup>709</sup> Die zwei unmittelbar aufeinander folgenden Exzerpte aus Predigt Q 86 (f. 205<sup>v</sup>–207<sup>r</sup>) befinden sich inmitten einer Spruchsammlung und decken sich in ihrem Umfang genau mit denen in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub> und Ka<sub>2</sub>), hier ohne den Plussatz.

Der mittelbairische Codex **M<sub>13</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 346)**<sup>710</sup> wurde von zwei anonymen Händen (1. f. 1<sup>r</sup>–10<sup>v</sup>; 2. 10<sup>v</sup>–176<sup>r</sup>) geschrieben und auf das Jahr 1468 datiert. Der Schreibort ist unbekannt. Als gesichert dagegen gilt, dass sich die Handschrift spätestens 1647 im Augustinerchorherrenstift Indersdorf befand (*Monasterii B. V. M in Undenstorff 1647*, f. 1<sup>r</sup>). Neben der identischen Länge des Exzerpts aus Predigt Q 86 (f. 175<sup>r-v</sup>) verrät sich auch hier eine enge Verwandtschaft zu ‚Spamers Mosaiktraktat‘ „insbesondere in dem nur ihnen eigenen Plussatz nach S. 492,4 *vruhtbare.: vnd dz vngemahten luttē ist ein pine dz wurde in danne* (danne fehlt M<sub>13</sub>) *z<sup>v</sup> luste Ka<sub>2</sub>M<sub>13</sub> [...]“*.<sup>711</sup> Das Exzerpt ist Teil einer Spruchsammlung, die mit einem *Brüder Eberhardt* zugeschriebenen Spruch (f. 173<sup>r-v</sup>) eingeleitet wird – „Eberhard“ steht vermutlich für ‚Eckhart“<sup>712</sup> –, der als Predigt Nr. 5 in der Sammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘ parallel überliefert ist.<sup>713</sup> Eine Verballhornung von Eckhart zu Eberhard ist auch im Codex Bra<sub>3</sub> bezeugt.<sup>714</sup>

Die Textzeugen in G<sub>5</sub>, B<sub>5</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> sind, ähnlich wie im Fall von Predigt Pf. 57, ausschließlich Volltexte, die sich über den alemannischen und bairischen Raum verbreitet haben.<sup>715</sup> Die erwähnte Nähe der Exzerpte zu den Volltexten zeigt sich insbesondere in einer singulären Parallele zwischen ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>) und G<sub>5</sub> (f. 226<sup>r</sup>–229<sup>v</sup>).<sup>716</sup> Aus der gemeinsamen Vorlage (ohne Sa und St<sub>1</sub>) haben sich im Elsässischen somit zwei Überlieferungsstränge herausgebildet (eine Volltext- und eine Exzerptüberlieferung) und parallel über den oberdeutschen Raum verbreitet.

<sup>709</sup> Mossman/Palmer, S. 492f.

<sup>710</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/10523/>); Schneider, München V,2, S. 372–375; Quint, Untersuchungen I, S. 136f. (Nr. 46).

<sup>711</sup> DW III, S. 477.

<sup>712</sup> Schneider, München V,2, S. 374.

<sup>713</sup> Vgl. Strauch, Paradisus, S. XXII, Nr. 5.

<sup>714</sup> Vgl. Anm. 1190.

<sup>715</sup> Vgl. Kapitel 6.1.1.

<sup>716</sup> DW III, S. 477: „Auffallend ist die Berührung von Ka<sub>1</sub> mit G<sub>5</sub> [...] in der einleitenden Bemerkung: *Man beget hūte ein herlichez hogezide Daz ist hogezit der seligen vrowen Scen Marien mag. der hohen minnerin Ka<sub>1</sub> Man begat hūtt der herlichosten hohzit aines dz durch dz iar wirt begangen dz hohzit der hailgen vnd der selgen frowen sant Marten* G<sub>5</sub>. Diese Einleitung hat in den restlichen Textzeugen keinerlei Entsprechung.“

## 6.2.3 Predigt Q 83

Gegenüber der Volltextüberlieferung sind die Exzerpte aus Predigt Q 83 ‚Renovamini spiritu‘ deutlich in der Überzahl. Die Predigt ist genau genommen nur ein einziges Mal gänzlich überliefert, und zwar im Einsiedler Codex E<sub>2</sub> aus Basel: „Beim Vergleich der Fragment-Texte mit E<sub>2</sub> ist unschwer zu erkennen, daß sie gegenüber dem Volltext enger zusammengehören.“<sup>717</sup> Die Exzerpte bestehen in der Regel aus Meistersprüchen und wurden insbesondere im Verbund mit Exzerpten aus Predigt Q 80 ‚Homo quidam erat dives‘ verbreitet:

			B <sub>1</sub>	B <sub>6</sub>	Ba <sub>1</sub>	Bra <sub>1</sub>	B <sub>9</sub>	Str <sub>3</sub> [Mai <sub>1</sub> ]
1.	Q 83	S. 442,2 <i>Hie–3 kvnne</i>	34 <sup>r</sup>	---	215 <sup>r</sup>	68 <sup>v</sup>	77 <sup>v</sup>	---
2.	Q 80	S. 379,3 <i>Sant Grêgôrius–7 ûzgevlozzen.</i>	34 <sup>r-v</sup>	---	215 <sup>r-v</sup>	69 <sup>r</sup>	78 <sup>r</sup>	---
3.	Q 80	S. 385,1 <i>spricht–4 ursprunc</i>	---	---	---	69 <sup>r</sup>	78 <sup>v</sup>	---
4.	Q 83	S. 441,2 <i>spricht–4 verstan.</i>	---	---	---	74 <sup>r</sup>	88 <sup>v</sup>	---
5.	Q 83	S. 441,2 <i>ein–4 verstan.</i>	---	---	---	---	172 <sup>v</sup>	---
6.	Q 83	S. 437,4 <i>Nú–438,1</i>	---	32 <sup>r-v</sup>	142 <sup>r</sup> –143 <sup>r</sup>	---	198 <sup>r</sup>	249 <sup>r-v</sup> [173 <sup>r-v</sup> ]

- Im elsässischen Faszikel B<sub>1</sub> befindet sich an das Exzerpt aus Predigt Q 83 (Nr. 1) „unmittelbar anschließend“<sup>718</sup> das Gregorius-Zitat aus Predigt Q 80 (Nr. 2); eine identische Kombintion findet sich „ebenso in Ba<sub>1</sub>“.<sup>719</sup>
- Eine parallele Zusammenstellung aus Nr. 1 und Nr. 2 – hier in gekürzter Form (S. 379,3 *Sant–5 selber*, + 6 *an<sup>1</sup>–dinc.*) – war auch in der gemeinsamen Vorlage von Bra<sub>1</sub> und B<sub>9</sub> enthalten. Überliefert sind weiterhin ein Bischof-Albrecht-Zitat aus Predigt Q 80 (Nr. 3) und das Zitat eines Heiden aus Predigt Q 83 (Nr. 4). Letzteres ist in B<sub>9</sub> ein weiteres Mal (Nr. 5) bezeugt.
- B<sub>6</sub>, Ba<sub>1</sub>, B<sub>9</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> enthalten auch einen längeren Auszug über den Seelengrund (Nr. 6) als Schlusstück der Marienpredigt Jundt 13, „am Schluß stark abweichend“.<sup>720</sup> Eine Zuschreibung von Jundt 13 ist nur in Ba<sub>1</sub> bezeugt: Hier wird Heinrich von Ekkewint (*Der von Egwin*, f. 129<sup>v</sup>) als Verfasser genannt. Allein Auguste Jundt wies die Predigt im 19. Jahrhundert Meister Eckhart zu. Insgesamt sind aber „[w]eder für die eine noch die andere Zuschreibung“, so Ruh 1981 – und das gilt im Allgemeinen bis heute –, „ausreichende Argumente, aber auch keine für eine Verfasserschaft erforderliche vergleichende Analyse vorge-

<sup>717</sup> DW III, S. 435.

<sup>718</sup> DW III, S. 434.

<sup>719</sup> DW III, S. 434.

<sup>720</sup> DW III, S. 434.

tragen worden“,<sup>721</sup> sodass eine textkritische Auswertung immer noch ein Desiderat darstellt.

#### 6.2.4 Predigt Pf. 76,1

Die außerordentlich breite Überlieferung der Predigt Pf. 76,1 ‚Expedit vobis ut ego vadam‘ fand eine großflächige Verbreitung über den alemannischen, bairischen wie mitteldeutschen Raum sowie entlang des Rheins. Sie eignet sich bestens dazu, um mehrere Phänomene innerhalb der Eckhart-Überlieferung zu zeigen.<sup>722</sup> Ihre Versplitterung kann beispielsweise anhand einer Traktat-Kompilation in drei Handschriften gezeigt werden. Diese ist zunächst bezeugt im rheinfränkischen Codex **Mz3 (Mainz, Stadtbibl., Hs. I 51)**<sup>723</sup> aus der Mitte des 15. Jahrhunderts (f. 1<sup>vb</sup>–158<sup>va</sup>) und setzt sich aus 73 Lehren zusammen, unter anderem aus der deutschen Version ‚De corpore Christi‘ Marquards von Lindau (f. 4<sup>ra</sup>–13<sup>ra</sup>), der deutschen *sünde*-Version des ‚Paradisus anime‘ (f. 81<sup>ra</sup>–84<sup>rb</sup>) und Auszügen aus den St. Georgener Predigten (f. 84<sup>va</sup>–89<sup>vb</sup>). Das Exzerpt aus Predigt Pf. 76,1 (f. 73<sup>va</sup>–75<sup>va</sup>: S. 238,25–241,34) befindet sich hier als 41. Lehre. Es folgt auf einen Paulus-Spruch über Irrungen auf dem Weg zum tugendhaften Leben.

Möglicherweise diente diese Handschrift aus der Mainzer Kartause über weitere Zwischenstufen als Vorlage für die oberrheinische Handschrift **Fr5 (Freiburg i. Br., Universitätsbibl., Hs. 63)**.<sup>724</sup> Letztere wurde zwischen 1455 und 1458 am Oberrhein ebenfalls von einer unbekanntenen Hand geschrieben und enthält eine ähnliche Kompilation (f. 1<sup>r</sup>–94<sup>v</sup>), die „im Textbestand vielfach und im Wortlaut weitgehend mit der Handschrift I, 51 der Stadtbibliothek Mainz [Mz3] überein[stimmt], während die Kapitelordnung gegenüber dieser Hs. stark verändert ist“. <sup>725</sup> So findet sich das vom Umfang her identische Exzerpt aus Predigt Pf. 76,1 (S. 238,25–241,34) relativ zu Beginn der Kompilation (f. 18<sup>r</sup>–22<sup>r</sup>). Anders als oben steht es hier im Anschluss an die Sprüche 151, 153, 154, 138, 140–142 aus dem Lp (f. 16<sup>r</sup>–18<sup>r</sup>).<sup>726</sup>

<sup>721</sup> Ruh, Heinrich von Ekkewint, in: <sup>2</sup>VL 3 (1981), Sp. 718–720, hier Sp. 718.

<sup>722</sup> Vgl. auch Kapitel 6.3.1, 6.4.3 und den Anhang zu 3.7.3: Der Predigtverbund S 106C, Pf. 76,1 (S. 255); Quints Auswertung aller ihm bekannten Textzeugen konnte eine Einteilung „in die Gruppen G<sub>3</sub>, Str<sub>3</sub>-Bra<sub>3</sub>, N<sub>1</sub>-Br<sub>4</sub>-B<sub>8</sub>, M<sub>1</sub>-Ba<sub>3</sub>, BT, KT ergeben, denen gegenüber B<sub>2</sub>, Ba<sub>4</sub> ohne deutliche Verwandtschaftsbeziehung näher aneinander rücken. Für alle genannten Gruppen konnten bereits fehlerhafte Prototypen erschlossen werden“ (Quint, Überlieferung, S. 670). Das von Quint verwendete Corpus ist mit später gefundenen Textzeugen zu ergänzen. Eine Zusammenstellung der Überlieferung bietet Löser, Melk, S. 76; vgl. weiterhin Löser, ‚Kölner Klosterpredigten‘, S. 234; unberücksichtigt geblieben ist der erst später gefundene Textzeuge in Mai<sub>6</sub> (Augsburg, Universitätsbibl., Cod. III.1.8° 42), vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 126.

<sup>723</sup> Vgl. List/Powitz, Mainz I, S. 105–111; Naser, Literatur für Laienbrüder, S. 248–321; Quint, Untersuchungen I, S. 133f. (Nr. 43).

<sup>724</sup> Vgl. Hagenmaier, S. 27–30.

<sup>725</sup> Hagenmaier, S. 27.

<sup>726</sup> Vgl. Hagenmaier, S. 28 f).

Eine ähnliche Spruchsammlung überliefert der aus acht Doppelblättern bestehende Faszikel **M<sub>61</sub>** (**München, Staatsbibl., Cgm 5250/10a**).<sup>727</sup> Dieser wurde bereits um 1400 im bairisch-österreichischen Raum angefertigt. Auf die Lp-Sprüche 152, 153, 138, 141, 140 und 142 (f. 5<sup>r</sup>–7<sup>v</sup>) folgt ein Textstück, das sich aus drei Exzerpten aus Predigt Pf. 76,1 zusammensetzt (f. 7<sup>v</sup>–8<sup>v</sup>: S. 238,25–28 + 239,4–18 + 26–39). Alle drei Handschriften eignen sich hervorragend, um das ‚Verschwinden‘ der eckhartschen Predigten in der Exzerptüberlieferung sowie in Spruchkompilationen zu zeigen.<sup>728</sup>

### 6.3 Die Autorität Meister Eckhart

#### 6.3.1 Predigt Pf. 76,1

Die breite Überlieferung von Predigt Pf. 76,1 eignet sich darüber hinaus auch dazu, um das Weiterwirken Meister Eckharts als geistliche Autorität in den spätmittelalterlichen Handschriften nachzuzeichnen. Einige wenige Handschriften zeigen, dass die darin bezugten Sammlungen mit Blick auf ihren Autor angefertigt wurden. Neben der bekanntesten Predigtsammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘ (überliefert in den Zwillingshandschriften O und H<sub>2</sub>) zu nennen ist der Codex **N<sub>1</sub>** (**Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. IV, 40**)<sup>729</sup> aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Dieser wurde von drei Händen geschrieben.<sup>730</sup> Später, vermutlich kurz nach 1400, gehörte er dem Katharinenkloster der Dominikanerinnen in Nürnberg (*Das puch gehort in das closter zu sant Katherin herein prediger orden in Nur*, Vorderdeckel).<sup>731</sup> Die Handschrift ist im Ganzen konzipiert als Predigtbuch mit einem deutlichen Schwerpunkt auf Meister Eckhart:

„Als zeitgenössische Autorität, als hoher Meister schlechthin, wird in der ganzen Expositiones-Sammlung nur Meister Eckhart genannt. Mit einer gesichert echten Predigt Eckharts (Quint 20a) beginnt das ‚Predigtbuch‘, mit einer als echt ausgewiesenen Predigt Eckharts (Quint 7) endet es auch. Es enthält über 35 Eckhart-Predigten, zwischen die etwa 50 andere, meist kürzere Stücke geschoben sind [...]. Im Hintergrund der Sammlung scheinen verschiedene Vorlagen auf, die ausbezogen wurden, auch solche, die redigiert sind. Die Predigt Steer 95B wurde sogar zweimal abgeschrieben (8<sup>va</sup>–9<sup>rb</sup>; 77<sup>va</sup>–79<sup>va</sup>). Das Bemerkenswerte an N<sub>1</sub> ist, daß in ihr, für uns erstmals greifbar, tatsächlich eine Predigtsammlung ausschließlich mit Predigten Eckharts arrangiert wurde.“<sup>732</sup>

---

<sup>727</sup> Vgl. Schneider, München V,8, S. 160.

<sup>728</sup> Vgl. Kapitel 8.1.

<sup>729</sup> Vgl. Schneider, Nürnberg I, S. 49–56.

<sup>730</sup> Schreiberhände: 1. f. 1<sup>ra</sup>–59<sup>vb</sup>, 2. f. 59<sup>vb</sup>–61<sup>rb</sup>, 3. f. 61<sup>va</sup>–96<sup>vb</sup>.

<sup>731</sup> Vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöster, S. 192f.

<sup>732</sup> Steer, Schriften, S. 264; vgl. Gottschall, Vernacular, S. 515–518.

Unter ihnen befindet sich auch ein Textzeuge aus Predigt Pf. 76,1 (f. 6<sup>ra</sup>–8<sup>va</sup>). Zu den näheren Entstehungsumständen des Codex ist bisher wenig bekannt. Einzelne Hinweise lassen den Oberrhein als Vorlagenort vermuten.<sup>733</sup> Die Entstehung der Handschrift im Zuge der dominikanischen Reformaktivitäten ist auf jeden Fall in Betracht zu ziehen.<sup>734</sup>

Gleiches ist für den Faszikelband **N<sub>9</sub> (Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. VI, 91)**<sup>735</sup> anzunehmen. Er wurde „um die Mitte des 15. Jh. aus Bestandteilen verschiedener Herkunft zusammengebunden (zwischen 1448–1457 von Kunigund Niklasin katalogisiert)“.<sup>736</sup> Die vier Teile stammen aus verschiedenen Zeiten und haben unterschiedliche Provenienzen. Aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen die nürnbergisch geschriebenen Teile III (f. 70–133, 174–220) und IV (f. 13–36). Der mitteldeutsche Teil I (f. 9–12) und der bairische Teil II (f. 37–59) sind älter und wurden in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angefertigt. Nur letzterer enthält neben volkssprachigen Traktaten mehrere Eckhart-Predigten, darunter Pf. 76,1 (f. 39<sup>r</sup>–44<sup>v</sup>). Die Schreibsprache sowie die inhaltliche Konzeption sprechen für eine Vorlage, die mit dem bairischen Codex N<sub>1</sub> eng verwandt war. Eine eingehende Analyse von N<sub>9</sub>, insbesondere eine kritische Auswertung der Predigt stehen noch aus.<sup>737</sup>

Zwei Handschriften aus der Melker Überlieferung lassen Relikte einstiger Eckhart-Predigtsammlungen erkennen. Balázs Nemes' Beobachtung, wonach sich die Exzerpte aus Pf. 76,1 „auf fol. 223<sup>r-v</sup> der Salzburger Handschrift [S<sub>1</sub>] mit solchen aus Pfeiffer Pr. 76,2“<sup>738</sup> (S. 247,24 + 30–39 + 248,8–15) abwechseln, lenkt den Blick auf den Codex **Me<sub>1</sub> (Melk, Stiftsbibl., Cod. 1865)**.<sup>739</sup> Wie alle hier erwähnten Melker Handschriften wurde auch dieser vom Laienbruder Lienhart Peuger geschrieben, und zwar um 1450. Der darin (f. 197<sup>ra</sup>–198<sup>rb</sup>) überlieferte Auszug aus der sogenannten Predigt Pf. 76,2 (S. 247,21–249,22) ist Bestandteil eines Textes (f. 195<sup>ra</sup>–198<sup>rb</sup>), der als *Ein andere predig M. Eckharts von paris* (f. 195<sup>rb</sup>) angekündigt und von Franz Pfeiffer nach dieser Handschrift (als Nr. 76,2) abgedruckt wurde. Freimut Löser hingegen konnte diese ‚Predigt‘ als Kurzsammlung identifizieren:

„Tatsächlich hat Peuger drei Predigten zur Himmelfahrt Christi zusammengestellt, die wiederum erst Pfeiffer zu einer Predigt verband. In der Hs. sind die drei Texte durch kleine rote Caput-Zeichen klar voneinander getrennt [...]. Die namentliche Zuweisung an Meister Eckhart (f. 195<sup>ra</sup>),

<sup>733</sup> Vgl. Vogl, Spiegel, S. 169f. Anm. 232.

<sup>734</sup> Vgl. Kapitel 3.2.1.

<sup>735</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/8111/>); Schneider, Nürnberg I, S. 240–250; Quint, Untersuchungen I, S. 163–167 (Nr. 62).

<sup>736</sup> Schneider, Nürnberg I, S. 241.

<sup>737</sup> Teil dieser Überlieferungsgruppe ist auch die von zwölf Händen geschriebene ripuarische Handschrift Br<sub>4</sub> aus dem späten 14. Jahrhundert. Predigt Pf. 76,1 (f. 140<sup>a</sup>–166<sup>a</sup>) wurde von Hand 6 (f. 140<sup>a</sup>–161<sup>b</sup>) begonnen und von Hand 7 (f. 162<sup>a</sup>–253<sup>b</sup>) ergänzt. Letztere war für den Großteil der Abschriften, so auch der Eckhart-Texte, verantwortlich. „Die exakte Bestimmung des verwandtschaftlichen Verhältnisses von Br<sub>4</sub> zu den einzelnen Gliedern der Gruppe Bra<sub>3</sub>, N<sub>1</sub>, B<sub>8</sub>, M<sub>1</sub> wird kaum möglich sein; indessen scheint Br<sub>4</sub> an die Gruppe B<sub>8</sub>, M<sub>1</sub>, genauerhin an M<sub>1</sub> gebunden zu sein [...]“ (Quint, Überlieferung, S. 667); zu den mitteldeutschen Textzeugen in B<sub>8</sub> und M<sub>1</sub> vgl. Anm. 1105.

<sup>738</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 48 Anm. 35 (eigene Sperrung).

<sup>739</sup> Vgl. Löser, Melk, S. 172–212; Quint, Untersuchungen II, S. 42.

die Pahncke übersah, bezieht sich [...] auf alle Texte bis zum Beginn der nächsten neuen, rot überschriebenen Einheit, mithin auf die drei Predigten.<sup>740</sup>

Der Pfeiffer-Abdruck (S. 243,11–249,33) setzt sich somit zusammen aus 1. dem Werk eines Unbekannten (Anfang–245,20), 2. einem Auszug aus Pf. 75 (S. 245,20–247,21) und 3. einem Auszug aus Pf. 76,1 (S. 247,21–249,22). Letztere zwei stehen durch das in den Volltexten ausgelegte Schriftwort ‚Expedi vobis‘ (Joh. 16,7) in enger Verbindung. Peugers Vorlage ist aber nicht nur im Elsass, im Umkreis der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub>, zu vermuten. Wie im Fall des noch vorzustellenden Verbunds mit Predigt S 106C ist auch hier eine Nähe zum ‚Paradisus anime intelligentis‘ nicht auszuschließen.<sup>741</sup> Dafür spricht zum einen die Namenszuweisung,<sup>742</sup> zum anderen aber auch die allgemeine Tatsache, dass „die Parallelüberlieferung zu den von Peuger tradierten Eckhartpredigten [...] immer wieder zu den genannten Repräsentanten der mitteldeutschen Eckhart-Überlieferung [führt], deren Zentren in Erfurt und Köln lagen“,<sup>743</sup> wo sich die Quellen der ‚Paradisus‘-Sammlung befanden.

Ein weiteres Exzerpt aus Predigt Pf. 76,1 (S. 238,24–241,17 *mensche*) überliefert die Peuger-Handschrift **Me<sub>4</sub>** (**Melk, Stiftsbibl., Cod. 183**)<sup>744</sup> aus dem Jahr 1414 auf f. 21<sup>r</sup>–26<sup>f</sup>. Dieses befindet sich zwischen der ‚Melker Kurzfassung‘ von ‚De quattuor instinctibus‘ Heinrichs von Friemar dem Älteren (f. 1<sup>v</sup>–21<sup>r</sup>) und den unmittelbar folgenden Exzerpten aus Bernhard von Clairvaux, Augustinus und Gregorius (f. 26<sup>r</sup>–27<sup>v</sup>). Filiationsgeschichtlich stellt sich das Exzerpt „zur großen Gruppe B<sub>2</sub>B<sub>8</sub>Ba<sub>4</sub>Br<sub>4</sub>Bra<sub>3</sub>G<sub>3</sub>N<sub>1</sub>M<sub>1</sub>, u. zw. genauerhin [...] zu Bra<sub>3</sub>N<sub>1</sub>Br<sub>4</sub>B<sub>8</sub>M<sub>1</sub> [...]“.<sup>745</sup> Hier zeigt sich sogar ein direkter Filiationsweg in die thüringische (M<sub>1</sub>) und ripuarische (Br<sub>4</sub>) Überlieferung.<sup>746</sup>

<sup>740</sup> Löser, Melk, S. 202 mit weiterer Literatur.

<sup>741</sup> Vgl. S. 255 (Anhang zu 3.7.3: Der Predigtverbund S 106C, Pf. 76,1).

<sup>742</sup> Vgl. Kapitel 8.1.

<sup>743</sup> Löser, Melk, S. 268.

<sup>744</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/6286/>); Löser, Melk, S. 71–86; Quint, Untersuchungen II, S. 39f.

<sup>745</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 39.

<sup>746</sup> Zu den mitteldeutschen Textzeugen in B<sub>8</sub> und M<sub>1</sub> vgl. Anm. 1105; zu Br<sub>4</sub> vgl. Anm. 737; ein weiterer, bislang noch nicht ausgewerteter Textzeuge der Predigt Pf. 76,1 (f. 82<sup>r</sup>–85<sup>f</sup>) ist im Codex **M** (**München, Bibl. der Benediktinerabtei St. Bonifaz, Cg 1**) enthalten (vgl. Löser, ‚Buch der göttlichen Tröstung‘, S. 86–91). Er wurde im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts in westoberdeutscher Schreibsprache nach einer (west-)mitteldeutschen Vorlage geschrieben und zeigt mit Blick auf Meister Eckharts ‚Liber Benedictus‘ einen aus Basel kommenden literarischen Einfluss. Der Verbund aus dem ‚Buch der göttlichen Tröstung‘ (f. 147<sup>v</sup>–174<sup>v</sup>) und der Predigt ‚Vom edlen Menschen‘ (f. 174<sup>v</sup>–181<sup>v</sup>) ist nur ein weiteres Mal bezeugt: in der Basler Exzerpthandschrift Ba<sub>2</sub>. Beide Abschriften leiten sich, wie Quint zeigen konnte, aus derselben Vorlage ab (vgl. DW V, S. 106). Im 16. Jahrhundert befand sich die Handschrift im Dominikanerinnenkloster St. Katharina in Augsburg (*Das bûch gehört in daz bûch ampt*, vorderer Spiegel) (vgl. Löser, ‚Buch der göttlichen Tröstung‘, S. 86).

### 6.3.2 Predigt Q 12

Dass Predigtsammlungen mit Blick auf die geistliche Autorität angefertigt wurden, ist ein Phänomen, das in der Eckhart-Überlieferung sehr selten bezeugt ist. Der am häufigsten anzutreffende Fall ist Eckharts Weiterwirken in der Traktat- und Spruchüberlieferung. Hier ist Eckhart, sofern sein Name im Überlieferungsprozess nicht bereits verloren gegangen ist, oftmals eine Autorität unter mehreren.

Als Beispiel dienen mehrere Exzerpte aus der Kölner Predigt Q 12, die sich in zwei Handschriftengruppen einteilen.<sup>747</sup> Die schwäbische Sammelhandschrift **Au2 (Augsburg, Staats- und Stadtbibl., 2° Cod. 438)**<sup>748</sup> ist in der Diözese Augsburg entstanden und war über Jahrzehnte in Gebrauch. Dies verdeutlichen mehrere Jahreszahlen (1412, 1414, 1433). Laut Eintrag befand sich die Handschrift im späten 15. Jahrhundert im Besitz des Pfarrers Hans Ostheimer aus Ingenried<sup>749</sup> und spätestens 1627 im Benediktinerkloster Irsee (f. 1<sup>r</sup>). Inhaltlich bietet sie keine einheitliche Thematik.<sup>750</sup> Im Anschluss an die ‚Predigt zur Kreuzerhöhung‘ Johannes Taulers (f. 280<sup>ra</sup>–282<sup>vb</sup>) folgt ein mit *[M]aister eghart sprichet* eingeleitetes Textstück (f. 282<sup>vb</sup>–283<sup>rb</sup>), das aus vier Exzerpten aus Predigt Q 12 zusammengestellt ist<sup>751</sup> und auf Eckharts Gottessohnschaft und Armutsvorstellung fokussiert ist: „Das Besondere an der Fassung der Augsburger Handschrift ist allerdings, dass die Fragmente der Eckhart’schen Predigt am Ende des Textes noch vom Schreiber selbst erläutert und erweitert werden.“<sup>752</sup> Im Anschluss (f. 85<sup>r</sup>–86<sup>r</sup>) folgt ein Exzerpt aus dem ebenfalls *[M]aigister [!] egghart* zugeschriebenen Traktat ‚Von den drin fragen‘ (f. 283<sup>rb</sup>–284<sup>ra</sup>).

Diese Zusammenstellung hat eine Parallele in der ripuarischen bzw. nordmittelfränkischen Handschrift **Kn2 (Köln, Hist. Archiv der Stadt, Best. 7004, GB 4°, 32)**.<sup>753</sup> Diese wurde durchgehend von einer Hand zu einem nicht klar umrissenen Zeitpunkt geschrieben (2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, 1. Viertel bzw. 1. Hälfte des 16. Jahrhunderts) und gehörte dem Karmeliterkloster in Köln (*Ex libris Conventus Coloniensis Carmelitorum discaleatorum*, f. 1<sup>r</sup>). Die Predigtexzerpte (f. 84<sup>r</sup>–85<sup>r</sup>) befinden sich hier zwischen den Traktatstücken ‚Von den drin fragen‘ (f. 82<sup>r</sup>–84<sup>r</sup>, 85<sup>r</sup>–86<sup>r</sup>). Wie in Au<sub>2</sub> werden sie auch hier *Meyster eckart* zugeschrieben.<sup>754</sup>

<sup>747</sup> Zu den Volltexten vgl. Kapitel 6.5.4.

<sup>748</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/39/>); Gehrt, S. 52–59; Franzke/Brugger, S. 137–142.

<sup>749</sup> *Item her Hans Ostheimer ist pfarrer gewesen zu Ingeried seyde Jacoby 1482 jar* (hinterer Spiegel) (Landkreis Kaufbeuren und inkorporierte Pfarrei von Irsee).

<sup>750</sup> Neben Evangelien, Jahres- und Heiligenpredigten sowie Heiligenlegenden enthält sie „Episteln, Mariengebete, Beichtzettelformulare, aber auch eine Geschichte, in der Koblode eine Rolle spielen (‚Der heilige Thomas und die Koblode‘) und Texte des Mönchs von Salzburg“ (vgl. Franzke/Brugger, S. 138).

<sup>751</sup> Vgl. DW I, S. 190.

<sup>752</sup> Franzke/Brugger, S. 140.

<sup>753</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Koeln\\_700364490000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Koeln_700364490000.html)); PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1818/>); Menne, S. 129–146 (Nr. 86); Quint, Untersuchungen I, S. 65–70 (Nr. 26).

<sup>754</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 66–68.

Die in rheinfränkischer Schreibsprache <sup>755</sup> geschriebene Sammelhandschrift **Str<sub>5</sub> (Straßburg, National- und Universitätsbibl., ms. 1995; früher L germ. 78.4<sup>o</sup>)**<sup>756</sup> wurde am 29. September 1428 fertiggestellt (*Explicit super missam anno Domini M<sup>o</sup> CCCC<sup>o</sup> XXVIII<sup>o</sup> sancti Michaelis festo*, f. 120<sup>v</sup>) und enthält „aus allen möglichen großen Werken zusammengetragene Stücke. Sie ist wohl als eine Art geistlichen Vademecums anzusehen“.<sup>757</sup> Darin enthalten ist unter anderem die ‚Vita der Elsbeth Achler von Reute‘ des Konrad Kügelin (f. 1<sup>r</sup>–26<sup>r</sup>), der ‚König im Bad‘ (f. 98<sup>v</sup>–105<sup>v</sup>) und Lieder Peters von Arberg (f. 111<sup>r</sup>–112<sup>v</sup>). Im Anschluss an Bertholds von Regensburg Predigt ‚Von den Zeichen der Messe‘ (f. 113<sup>r</sup>–120<sup>v</sup>) folgen mehrere Meistersprüche, die auch hier zum Teil Meister Eckhart zugeschrieben sind: *Meister Eckart sprichet Eß sint funff stocke wer die an ym hat ...* (f. 121<sup>r</sup>); *MEister Eckart sprichet Wer one fegefuer zu hymmel wil kommen* (f. 130<sup>v</sup>).<sup>758</sup> Darunter befindet sich auch eine Vielzahl von Exzerpten aus Predigt Q 12.<sup>759</sup>

Eine deutliche Parallele zu Str<sub>5</sub> enthält die ostschwäbische Handschrift **Hes (Heidelberg, Universitätsbibl., Cpg 537)**.<sup>760</sup> He<sub>5</sub> wurde vermutlich in der Diözese Augsburg um das Jahr 1440 von zwei Schreibern angefertigt, die lagenübergreifend arbeiteten (I. f. 1<sup>ra</sup>–83<sup>vb</sup>, 161<sup>va</sup>–194<sup>vb</sup>; II. f. 84<sup>ra</sup>–161<sup>rb</sup>). Die Exzerpte aus Q 12 (f. 116<sup>va</sup>–117<sup>va</sup>) sind hier nicht Meister Eckhart zugeschrieben. Sie werden anonym als *ain predig von der weishait amen* eingeleitet und stehen zwischen *ain predig wie vnser her mit ainer sel redet* (f. 115<sup>vb</sup>–116<sup>va</sup>) sowie den Predigten 56 (‚Von zehn Helbelingen und zehn Pfennigen‘, f. 117<sup>va</sup>–122<sup>va</sup>) und 57 (‚Von den fünf schedelichen sünden‘, f. 122<sup>va</sup>–132<sup>vb</sup>, 134<sup>ra</sup>–<sup>vb</sup>) Bertholds von Regensburg. Hier zeigt sich sehr deutlich, wie der Name Eckhart im Tradierungsprozess verloren gegangen ist.

<sup>755</sup> Vgl. RSM, S. 256.

<sup>756</sup> Vgl. A. Becker, Straßburg, S. 3–7; Wickersheimer, S. 410–413; Quint, Untersuchungen I, S. 212f. (Nr. 68). Die Handschrift gelangte ähnlich wie Str<sub>3</sub> im 19. Jahrhundert zunächst ins Antiquariat von Fidelis Butsch in Augsburg, vgl. Kapitel 8.3. Anschließend wurde sie in den Bestand der Universitätsbibliothek Straßburg aufgenommen (vgl. Bartsch, Quellenkunde, S. 334).

<sup>757</sup> A. Becker, Straßburg, S. 3.

<sup>758</sup> Vgl. A. Becker, Straßburg, S. 6f.

<sup>759</sup> Vgl. DW I, S. 203f.

<sup>760</sup> Vgl. Kalning/Miller/Zimmermann, S. 91–97; Bartsch, Heidelberg, S. 148f. (Nr. 268); Quint, Untersuchungen I, S. 64 (Nr. 24); DW I, S. 204: „Die enge Verwandtschaft des Fragmentes He<sub>5</sub> mit Str<sub>5</sub> ist ohne weiteres durch einen Vergleich der im Variantenapparat zu S. 192,2–193,6 und 202,2–5 verzeichneten He<sub>5</sub>-Varianten mit den Entsprechungen des [...] Str<sub>5</sub>-Textes zu erkennen.“



### 6.3.3 Predigt Q 22

Sehr deutlich ist Eckhart auch im Wolfenbütteler Codex **Wo<sub>3</sub> (Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., Cod. 17.9 Aug. 4<sup>o</sup>)**<sup>761</sup> als Autorität bezeugt. Dabei handelt es sich um „[d]as in cgm 750, 14<sup>v</sup> [...] erwähnte *rote puch, da etlich heyligen an steen* [...]“; die Texte sind zum Teil aus mehreren Vorlagen *zu samen geflohten*“.<sup>762</sup> Diese geistliche Sammelhandschrift mit einem großen Anteil an Legenden wurde im Jahr 1455/56 im Augustinerinnenkloster Pillenreuth bei Nürnberg von Anna Ebin geschrieben.<sup>763</sup> Das einzig bekannte Exzerpt aus Predigt Q 22 – wie Predigt Q 12 von Eckhart in Köln gehalten – ist nicht das einzige, das den Prediger auch hier als spätmittelalterliche Autorität zeigt.<sup>764</sup> Sein Name leitet hier weitere, sogenannte pseudo-eckhartsche Sprüche ein:

- Die anderweitig bezeugten ‚Sprüche der zwölf Meister zu Paris‘ (f. 36<sup>r</sup>–42<sup>v</sup>)<sup>765</sup> werden hier XV *leßmeistern* zugeschrieben. Der letzte *funfzehende* [d]az *waz meister eckhart*, der wie in der ‚Zwölfmeisterlehre‘ (Fassung a) auch hier spricht: *Got hat also großen fleiß gehabt wie er vns großlichen selig gemacht alz ob er all sein selikait von vnser selikait nemen müst Er hat recht getan alz ob er nymmer selig möht werden denn von vnser selikait Er sprach mer Der mensch der ein almusen protz durch got enpfing ist beßer denn der hundert mark durch got gebe* (f. 41<sup>v</sup>).<sup>766</sup>
- Ebenso wird der daran anschließende, auf ein Paragraphenzeichen folgende anonyme Spruch Eckhart zugeschrieben: *Er sprach mer wer ein gut werk oder ein tugent suchet an einem menschen vnd daz mynnet der wirt daz nißen in der ewikait mit im vnd mynnet er ez mer denn der es würcket so wirt ez im auch mer* (f. 42<sup>v</sup>).
- Ein weiteres Mal wird Eckhart im daran anschließenden, ebenfalls auf ein Paragraphenzeichen folgenden Spruch über das Lösen von allem Kreatürlichen erwähnt: *Ez ward der selb meister Ekhart gefraget waz einem jungen anhebenden menschen aller nüzcest wer darzu daz er seiner natur abging vnd sich got allermeist genehenn möht* (f. 42<sup>v</sup>).

Der kurz darauf folgende, in roter Überschrift angekündigte *spruch meister eckart* (f. 43<sup>v</sup>) konnte Quint als eine Kompilation zweier Exzerpte aus den Predigten Q 22 und Q 45 identifizieren, die nahtlos aneinandergereiht wurden.<sup>767</sup>

- [Q 22: S. 377,5 Ez–379,1, am Schluss stark abweichend im Wortlaut] *Meister Eckhart sagt ein beispiel an einer predig vnd sprach Ez waz ein reicher man der het ein libe frawen der mißlang daz sie ein aug verloz dez schamt sie sich gar sere Der herr sprach Fraw wie gehabt ir euch alz recht vbel v̄m daz aug Sie sprach Ich gehab mich nicht alz vbel v̄m daz aug alz daz ich fürcht daz ir mich nicht als lip habt alz ee Der herr sprach Fraw ich hab ewch lip vnd darnach kürztlichen prach er im ein aug auß Daz er ir geleich würd Also hat vnser herr Ihesus cristus getan Der ist*

<sup>761</sup> Vgl. Heinemann, S. 209–212 (Nr. 3099); Quint, Untersuchungen I, S. 229–231 (Nr. 76).

<sup>762</sup> Ringer, Ebin, Anna, in: <sup>2</sup>VL 2 (1980), Sp. 295–297, hier Sp. 295.

<sup>763</sup> Vgl. Williams-Krapp, Studien, S. 290 (Nr. 152); vgl. Ringer, Viten- und Offenbarungsliteratur, S. 56.

<sup>764</sup> Zu den restlichen Textzeugen vgl. Kapitel 6.5.4.

<sup>765</sup> Vgl. Honemann, ‚Sprüche der zwölf Meister zu Paris‘, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 201–205, hier Sp. 201 verweist auf die Gliederung der verschiedenen Textfassungen durch Hilg, S. 42f. Anm. 73 ohne diese Handschrift.

<sup>766</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 229f.

<sup>767</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 230f.; DW I, S. 371; DW II, S. 355.

*kumen vom himel auf erden vnd hat an sich genomen menschliche natur daz er vns geleich würd vnd wir erkanten daz er vns lib het vnd nicht vermehen wolt + Ein lerer spricht alz vil sich der mensch hie demütiget alz vil erhöhet in got [Q 45: S. 361,1 Nû-2 sinne.] Sant augustin spricht wir süllen nit lobez begeren sunder wir süllen begeren daz wir lobez wirdig werden.*

Ebenso werden die zwei daran anschließenden, sowohl von den vorhergehenden als auch untereinander durch Paragraphenzeichen getrennten Exzerpte aus Predigt Q 41 (f. 43<sup>v</sup>) Meister Eckhart zugeschrieben: [1] *Meister Eckhart spricht Got smucket [...] sich in die sel und fleyßet sich mit aller seiner gohait wie er der sel wol geualle* [2] *Er sprach mer in einem iglichen guten gedanken oder werck oder meinung werden wir allzeit newgeporn in got.*<sup>768</sup>

## 6.4 Die Dominanz der Tauler-Überlieferung

### 6.4.1 Predigt S 109

Neben der Versplitterung der Eckhart-Predigten sorgte auch die vergleichsweise übermächtige Tauler-Überlieferung dafür, dass erstere immer mehr in der Anonymität verschwanden. So wurden mehrere Exzerpte aus der sogenannten Opferstock-Predigt S 109 nicht nur zu Spruchsammlungen umgearbeitet, sondern auch in Tauler-Corpora inseriert. Dies lässt sich an zwei Exzerpten veranschaulichen, die in DW IV nicht erwähnt sind. Die Handschrift **G7 (St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 1015)**<sup>769</sup> schrieb Friedrich Colner für seine Beichttochter in der Schwesterngemeinschaft von St. Georgen bei St. Gallen in den Jahren 1430 bis 1436. Ihre Schreibsprache ist ostalemannisch mit mitteldeutschen Reflexen.<sup>770</sup> Sie überliefert ein umfangreiches Tauler-Corpus, das fast die gesamte Handschrift füllt. Dem Corpus vorgeschaltet ist der Traktat ‚Von der geistlichen Spur‘ (p. 2–22), in den ein Meister Eckhart zugeschriebenes Exzerpt aus Predigt S 109 über die Differenz zwischen Gott und Gottheit (p. 18–19) eingearbeitet ist:

*Maister ekkart sprichet vnder got vnd gohait ist also verre vnderschaiden als der himel ob der erden Got der wurket die gohait wurket nit Si enhat och nit ze wúrkent von underschaid got vnd go-*

---

<sup>768</sup> Vgl. DW II, S. 282, 295,1f., 293,5f.; entgegen Quints ursprünglicher Annahme stellte sich das zweite Exzerpt nicht als Auszug aus Predigt Q 21, sondern aus Predigt Q 41 heraus, wie Quint selbst im einleitenden Abschnitt zu Predigt Q 41 anmerkte: „identifiziert von Quint, Handschriftenfunde S. 231, wo ich den ersten Satz des Exzerptes fälschlich mit Pf. S. 323,31f. (= DW 1, S. 369,7 *Got-8 zuo*) identifiziert habe [...]“. Die Exzerpte scheinen sich „auf die Seite von BT zu stellen [...]“ (DW II, S. 282).

<sup>769</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1143/>); Stocker, S. 54–57; Mayer, *Vulgata*, S. 227; Quint, *Untersuchungen I*, S. 25–27 (Nr. 16); Scherrer, S. 387.

<sup>770</sup> Vgl. Stocker, S. 55.

*thait spricht sant Augustinus gar klarlich Er sprichet als vil der vatter sines vngebornen wesens in sich zúhet also vil ist er vatterlich Hie ist got der vatter ain offenbarung der gothait vnd aller ding vnd der sun ain antlit des vatters vnd ain enthalt aller ding vnd der hailig gaist ain klarhait des antlutz vnd aller voller ordenung.*<sup>771</sup>

Die im Anschluss folgende Kompilation aus Lp 143 (p. 22f.), Spruch Pf. 1 (p. 22–25), einem Textstück ‚Von naigung ains volkumen menschen‘ (p. 25) im Verbund mit einem Auszug aus Predigt Q 21 (p. 25) fand weite Verbreitung.<sup>772</sup>

Eine Parallele zu G<sub>7</sub> befindet sich in **Wü2 (Würzburg, Universitätsbibl., M. ch. f. 66)**.<sup>773</sup> Dort sind „alle Taulerpredigen des ‚Großen‘ und ‚Kleinen Tauler‘ in einer Handschrift zusammengefaßt, was in der Handschrift durch die Einführung eines dritten Buches explizit kenntlich gemacht wird“.<sup>774</sup> Geschrieben wurde der Codex im späten 15. Jahrhundert in ostfränkischer Schreibsprache von einer unbekanntem Frauenhand, vermutlich im Benediktinerinnenkloster St. Ulrich in Würzburg.<sup>775</sup> Auch hier ist das Exzerpt aus Predigt S 109 (f. 262<sup>v</sup>) Teil des Traktats ‚Von der geistlichen Spur‘ (f. 258<sup>v</sup>–263<sup>v</sup>).<sup>776</sup>

Als Beispiel sei auch der schwäbische Codex **B38 (Berlin, Staatsbibl., mgf 986)**<sup>777</sup> genannt, der aus der Mitte des 15. Jahrhunderts stammt und von insgesamt vier unbekanntem Händen geschrieben wurde.<sup>778</sup> Von Hand 1 stammen hauptsächlich Predigten Marquarts von Lindau, von Hand 2 ausschließlich Tauler-Predigten und von Hand 3 anonyme Traktate und Gebete. Hand 4 war zuständig für die Abschrift von *Maister eg’ vnd ander maister* zugeschriebenen Sprüchen (f. 200<sup>vb</sup>–209<sup>vb</sup>), auf die das Exzerpt aus Predigt S 109 (f. 209<sup>vb</sup>) folgt.<sup>779</sup>

<sup>771</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 25.

<sup>772</sup> Vgl. das folgende Kapitel 6.4.2.

<sup>773</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1192/>); Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, S. 254–257; Mayer, Vulgata, S. 96–103.

<sup>774</sup> Mayer, Vulgata, S. 96.

<sup>775</sup> Jedenfalls lieb sich Niclaus Grieb, Prediger zu St. Sebald in Nürnberg, später die Handschrift aus eben diesem Kloster aus, wie dem Vermerk im hinteren Deckel zu entnehmen ist: *In der vasten des XIX jars nach funfzehen hundert do prediget ich in sant Ulrichs Closter dis den junckfrauen do selbst liehen mir dißsen Tauler. Nicolaus Grieb magister von Nurnberg eins glasers son am kornmarck. pitt hab ich in meinen predigen mißfred gethan um gots willen zu menschlichen gepreden zw stehen.*

<sup>776</sup> „Der Text weist (262<sup>v</sup>) Eckhart Pfeiffer 2, 180,15f. 181,10f. (Predigt 56 [S 109]) auf“ (Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente, S. 256).

<sup>777</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/280/>); Quint, Untersuchungen I, S. 7–10 (Nr. 5); Blumrich, S. 17\*–19\*; Degering I, S. 138.

<sup>778</sup> Schreiberhände nach PiK: 1. f. 1<sup>ra</sup>–144<sup>rb</sup>, 144<sup>v</sup> leer; 2. f. 145<sup>ra</sup>–180<sup>vb</sup>, 181<sup>r</sup>–182<sup>r</sup> leer; 3. f. 182<sup>va</sup>–196<sup>ra</sup>; 4. f. 196<sup>ra</sup>–214<sup>ra</sup>; die bei Blumrich, S. 17\* zu findende Angabe, wonach die Handschrift von einem einzigen Schreiber angefertigt wurde – vgl. auch Palmer, Mystik-Hss., S. 608 –, darf als obsolet gelten.

<sup>779</sup> Diese Sprüche haben eine Parallele in der mittlerweile wieder aufgetauchten westmitteldeutschen Handschrift **Gi2 (Eisenach, Bibl. der Wartburg-Stiftung, Ms. 1361–50)** aus dem 14. Jahrhundert (früher: Privatbesitz E. L. W. Nebel, Gießen; vgl. Schipke/Heydeck, S. 68 Nr. 66; Spamer, Überlieferung, S. 313 Nr. 3, 400; HSC: <http://www.handschriftencensus.de/7998>). Diese befand sich im Prämonstratenserinnenkloster Altenberg bei Wetzlar und später im Privatbesitz des Medizinprofessors E. L. W. Nebel (1772–1854) in Gießen. Die Spruchsammlung darin wurde von Franz Pfeiffer in unmittelbarer Folge als Nr. 31–48 abdruckt und später von Heinrich Seuse Denifle (vgl. Denifle, Grundanschauung, S. 429–432) und Josef Koch (vgl. Koch, S. 446f.) zum Teil als Übersetzungen aus den lateinischen Werken Eckharts identifiziert. So stellte Dagmar Gottschall kürzlich zusammenfassend fest: “Spr. 31–48 form a special unit, since they are translations from Eckhart’s Latin oeuvre. Pfeiffer printed Spr. 31–48 from a manuscript in Giessen [...]. Denifle already saw that this is in part a free translation from Eckhart’s ‘Expositio

## 6.4.2 Predigt Q 21

In diesem Kontext ist auch die Überlieferung der Predigt Q 21 ‚Unus deus et pater omnium‘ vorzustellen. Die vergleichsweise überschaubare Volltextüberlieferung beschränkt sich lediglich auf vier oberdeutsche Handschriften: Es sind die zwei ostschwäbischen Abschriften in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> sowie die bairischen im Straßburger (Str<sub>2</sub>, f. 22<sup>r</sup>–27<sup>r</sup>) und Nürnberger (N<sub>1</sub>, f. 83<sup>rb</sup>–85<sup>ra</sup>) Codex. Beide Gruppen stehen sich filiatorisch entgegen.<sup>780</sup> Sämtliche Exzerpte aus Predigt Q 21 „stellen sich, soweit erkennbar, verwandtschaftlich zu Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>“<sup>781</sup> und verteilen sich über den gesamten oberdeutschen Raum. Die Versplitterung der Predigt trat bereits in der oberrheinischen Überlieferung ein, wie die Exzerpte in Str<sub>4</sub> (f. 68<sup>r</sup>), in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, Ka<sub>2</sub>) sowie in der gemeinsamen Vorlage von Ba<sub>2</sub> (f. 252<sup>vb</sup>–253<sup>ra</sup>) und S<sub>1</sub> (f. 235<sup>r</sup>) zeigen.

---

libri Sapientiae’. Josef Quint discovered almost the same stock of aphorisms in a later manuscript of the 15th century from the former Charterhouse of Buxheim near Memmingen (*Anonymus Buxheimensis*). Each of these manuscripts contains pieces which are lacking in the other. The material that appears in the form of 17 aphorisms in Pfeiffer’s presentation goes back to a mosaic treatise in which an unknown translator excerpted what seemed to him important in Eckhart’s exposition ‘Super Ecclesiastici’, ch. 24 (7 texts), in his ‘Expositio libri Sapientiae’ (ca. 50 texts), in the second exposition of Genesis (1 text), and in Sermo XXX,2 (1 text), and translated these into the vernacular” (Gottschall, Vernacular, S. 535; vgl. Spamer, Überlieferung, S. 400 Auflistung der Sprüche). Das Exzerpt aus Predigt S 109 ist in Gi<sub>2</sub> nicht überliefert. Wann und wo es in die Spruchsammlung mitaufgenommen bzw. weggelassen wurde, muss an dieser Stelle offen bleiben. Als sicher darf dagegen gelten, dass B<sub>38</sub> am selben Ort entstanden ist, wo die Marquard-Sammlung, die mit dem Bra<sub>2</sub>-Faszikel mitgebunden wurde, bereits vorlag, denn unmittelbar auf die Datierung der Marquard-Predigten in B<sub>38</sub> (f. 1<sup>ra</sup>–132<sup>rb</sup>) auf die Karwoche des Jahres 1448 verweist ein Nachtrag auf die acht Marquard-Predigten in Teil I aus Bra<sub>2</sub>: *Vnd sind sus dennoch vij bredynen. die da zu gehörend die vindt man in andren büchern*. Bra<sub>2</sub> „enthält auf fol. 59<sup>r</sup>–134<sup>r</sup> die Predigten 8, 23, 31, 40, 36, 41 und 17. Später wurde die Predigt 37 am Anfang der Handschrift hinzugefügt. Der Schreiber von B<sub>2</sub> [B<sub>38</sub>] muß erkannt haben, daß die acht anonym überlieferten Predigten in der ihm vorliegenden Handschrift R [Bra<sub>2</sub>] aus dem Predigtkorpus Marquards stammten. Deswegen beschränkte er sich bei seiner eigenen Abschrift der Predigtsammlung, für die ihm wahrscheinlich die gleiche Vorlage wie für R zur Verfügung stand, auf die Texte, die in R fehlten: 1–7, 9–12, 21, 22, 24–30, 32–35, 39, 13–16, 38, 18–20. Dieses Vorgehen setzt voraus, daß B<sub>2</sub> [B<sub>38</sub>] für eine institutionelle Bibliothek bestimmt war, in der die Handschrift R schon vorhanden war“ (Palmer, Mystik-Hss., S. 607). Da diese Hand wie auch die restlichen drei in B<sub>38</sub> (2. f. 145<sup>ra</sup>–180<sup>vb</sup>; 3. f. 182<sup>va</sup>–196<sup>ra</sup>; 4. f. 196<sup>ra</sup>–214<sup>ra</sup>) keine Übereinstimmungen mit den Händen aus der Konstanzer Schreibstube aufweisen, in der Bra<sub>2</sub> geschrieben wurde (vgl. Nemes, mgo 700, S. 7), ist die Annahme sicherlich nicht abwegig, dass die Abschriften in B<sub>38</sub> in einer anderen Schreibstube angefertigt wurden. Vielleicht befand sich diese Schreibstube aber auch in der Kartause Buxheim, wohin Bra<sub>2</sub> und die in Kapitel 6.5.2 und 6.5.3 zu nennenden Handschriften aus der Konstanzer Schreibstube später gelangten.

<sup>780</sup> Vgl. DW I, S. 355. N<sub>1</sub> enthält darüber hinaus auch ein Exzerpt (f. 15<sup>rb</sup>), das N<sub>9</sub> parallel überliefert (f. 53<sup>v</sup>–54<sup>r</sup>). Beide werden Eckhart zugeschrieben (N<sub>1</sub>: *Diß spricht meister Ek*; N<sub>9</sub> *Ditz sprach ekhart*) (vgl. DW I, S. 354), vgl. dazu auch die in N<sub>1</sub> und N<sub>9</sub> parallel überlieferten Exzerpte aus Predigt Pf. 76,1 in Kapitel 6.3.1; das Exzerpt aus Predigt Q 21 bezieht sich im Zusammenhang mit Eckharts Ausführungen über die Einheit der Seele mit Gott auf die Interpretation der doppelten Negation *ein versagen des versagens*: *Diß spricht meister Ek alle creatur di haben einen widerslac in sich Ein di verseit daz ez niht di ander sie Der oberst engel der versait daz er niht der niderst sei Got der ist ein versagen dez versagens daz daz ein daz verseit alle anderheit*, vgl. DW I, S. 363,5 *Alle–8 ander*. (nach N<sub>1</sub>).

<sup>781</sup> DW I, S. 355.

Hervorzuheben sind vor allem auch eine Reihe weiterer Exzerpte von teils identischer Länge.<sup>782</sup> Diese sind Teil einer Kompilation, die sich wie folgt zusammensetzt: Lp 143, Spruch Pf. 1, ‚Von naigung ains volkumen menschen‘, ‚Von der geistlichen Spur‘. Zum Großteil handelt es sich, wie im Fall der Exzerpte aus Predigt S 109,<sup>783</sup> auch hier um Tauler-Handschriften, die vor allem im ostschwäbischen und bairischen Raum entstanden sind:

	<b>M<sub>9</sub></b>	<b>M<sub>28</sub></b>	<b>M<sub>29</sub></b>	<b>Mai<sub>7</sub></b>	<b>G<sub>7</sub></b>	<b>Mai<sub>9</sub></b>
Lp 143	110 <sup>rb</sup>	73 <sup>va</sup>	272 <sup>r</sup>	175 <sup>v</sup>	22–23	103 <sup>v</sup> –104 <sup>r</sup>
Spruch Pf. 1	110 <sup>rb</sup> – 110 <sup>vb</sup>	73 <sup>va</sup> –74 <sup>ra</sup>	272 <sup>r-v</sup>	176 <sup>r-v</sup>	23–25	104 <sup>r</sup> –105 <sup>r</sup>
‚Von naigung ains volkumen menschen‘	110 <sup>vb</sup> – 111 <sup>ra</sup>	74 <sup>ra</sup>	272 <sup>v</sup>	176 <sup>v</sup> – 177 <sup>r</sup>	25	105 <sup>r-v</sup>
Q 21	111 <sup>ra</sup>	74 <sup>ra</sup>	272 <sup>v</sup>	177 <sup>r</sup>	25	105 <sup>v</sup> –106 <sup>r</sup>
‚Von der geistlichen Spur‘	111 <sup>ra</sup> –116 <sup>rb</sup>	74 <sup>ra</sup> –77 <sup>vb</sup>	272 <sup>v</sup> –278 <sup>v</sup>	177 <sup>r</sup> – 185 <sup>r</sup>	2–22	---

Aus dem alemannischen Raum stammt der Codex **Mai<sub>9</sub>** (Augsburg, Universitätsbibl., Cod. III.1.8° 23).<sup>784</sup> Er wurde im zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts geschrieben, eine gesicherte Provenienz lässt sich aber erst für das 17. Jahrhundert belegen: Der Band gehörte einst der Kirchheimer Klosterfrau *Soror Juliana Zirerin 1618* (f. 1<sup>r</sup>). Die Kompilation, hier ohne den Traktat ‚Von der geistlichen Spur‘, befindet sich in Teil II (I: f. 1–48; II: 49–168) zwischen mehreren Tauler-Predigten (f. 49<sup>r</sup>–103<sup>v</sup>, 106<sup>r</sup>–149<sup>r</sup>).<sup>785</sup>

Die ostschwäbische Überlieferung kennt die Kompilation aus zwei Handschriften: In **Mai<sub>7</sub>** (Augsburg, Universitätsbibl., Cod. III.1.4° 34)<sup>786</sup> ist diese im Verbund mit dem ‚Kleinen Tauler‘ (f. 2<sup>r</sup>–143<sup>v</sup>) bezeugt. Die Handschrift wurde durchgehend von einer Hand geschrieben und [a]n sant Jacobs tag M 47° 4 [25. Juli 1474] (f. 185<sup>r</sup>) beendet. Auch die bereits erwähnte Colner-Handschrift (G<sub>7</sub>) enthält die Kompilation im Verbund mit *Taulers Predigten* (Rückenaufschrift), hier in einer nach liturgischen Aspekten modifizierten Form. G<sub>7</sub> dokumentiert „Colners Sorge für die richtige Begehung des Kirchenjahres durch Anweisungen für die jeweiligen passenden Lesungen“,<sup>787</sup> was an Colners Eingriffen (an der Umstellung des Traktats ‚Von der geistlichen Spur‘) deutlich zu

<sup>782</sup> Vgl. DW I, S. 354; im Zentrum steht die Unterscheidung zwischen Gnade und Seligkeit: *Nvn frag ich von vnderscheid zwischenn genad vnd selikait Genad als wir nu hie in disem leib sein vnd selikait die wir her nach besiczen süllen in dem ewigen leben dy halten sich zu samm als dy plum zu der frucht etc.*, vgl. DW I, S. 366,4 *Ich–7 vruht.* (nach M<sub>9</sub>).

<sup>783</sup> Vgl. Kapitel 6.4.1.

<sup>784</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/793/>); Schneider, S. 476–480; Mayer, *Vulgata*, S. 201. Quint, *Untersuchungen I*, S. 120–124 (Nr. 40); Terhorst, S. 184–190 (Nr. III,7).

<sup>785</sup> Die Kompilation wurde von der ersten von insgesamt drei Händen geschrieben: 1. f. 49<sup>r</sup>–160<sup>r</sup>; 2. f. 160<sup>r</sup>–161<sup>r</sup>; 3. f. 161<sup>v</sup>–165<sup>r</sup>.

<sup>786</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/157/>); Schneider, *Augsburg*, S. 331–337; Mayer, *Vulgata*, S. 200; Quint, *Untersuchungen I*, S. 101–109 (Nr. 34); Gafiuc, *Aus Nördlingen*, S. 144–150 (Nr. III,1).

<sup>787</sup> Stocker, S. 57.

erkennen ist: „Colner hält Rulman Merswins ‚Von der geistlichen Spur‘ [nämlich] für eine Weihnachtspredigt Taulers und stellt sie an den Anfang.“<sup>788</sup>

Die bairische Überlieferung kennt die Kompilation aus drei Handschriften: Der nordbairische Tauler-Codex **M<sub>9</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 214)**<sup>789</sup> aus der Laienbibliothek der Augustinerchorherren in Rebdorf (III<sup>f</sup>) wurde im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts von zwei Händen angefertigt (1. f. 1<sup>r</sup>–183<sup>v</sup>; 2. f. 123<sup>r-v</sup> und 184<sup>f</sup>–204<sup>r</sup>). Hand 1 ist die des Konrad Welker aus Eichstätt. Von ihm stammt die Abschrift des ‚Kleinen Tauler‘ (f. 1<sup>ra</sup>–88<sup>va</sup>) und der weiter hinten in der Handschrift stehenden Kompilation. Ähnlich konzipiert ist der mittelbairische Codex **M<sub>28</sub>** aus dem Benediktinerkloster Tegernsee: Auch er enthält den ‚Kleinen Tauler‘ (f. 1<sup>ra</sup>–59<sup>ra</sup>) samt Kompilation als Abschriften einer einzigen Hand (Nr. 2).<sup>790</sup> Die Kompilation ist „in dieser Zusammenstellung auch in Cgm 4880 [M<sub>29</sub>]“<sup>791</sup> bezeugt. Dabei handelt es sich um den mittelbairischen Codex **M<sub>29</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 4880)**,<sup>792</sup> der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von insgesamt acht Händen geschrieben wurde.<sup>793</sup> Hier zeigt sich, dass die Kompilation auch ein überlieferungsgeschichtliches ‚Eigenleben‘ geführt hat. Der Tauler-Kontext fehlt hier.<sup>794</sup>

<sup>788</sup> Stocker, S. 57.

<sup>789</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/muenchen\\_700390890000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/muenchen_700390890000.html)); PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1877/>); Schneider, München, V,2, S. 49–52; Mayer, Vulgata, S. 243f.

<sup>790</sup> Zu Konrad Welker und M<sub>28</sub> vgl. das folgende Kapitel 6.4.3.

<sup>791</sup> Schneider, München, V,4, S. 267.

<sup>792</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/10667/>); Schneider V,7, S. 401–406.

<sup>793</sup> Schreiberhände: 1. f. 1<sup>r</sup>–93<sup>r</sup>; 2. f. 93<sup>r</sup>–198<sup>v</sup>; 3. f. 201<sup>r</sup>–208<sup>v</sup>; 4. f. 213<sup>r</sup>–229<sup>r</sup>; 5. f. 237<sup>r</sup>–269<sup>r</sup>; 6. f. 272<sup>r</sup>–278<sup>v</sup>; 7. f. 284<sup>r</sup>–306<sup>r</sup>; 8. f. 306<sup>v</sup>–310<sup>v</sup>.

<sup>794</sup> Die Kompilation wurde von Hand 6 in einen anderen Kontext gesetzt. Mitgebunden sind unter anderem der von Hand 1 und 2 abgeschriebene Dekalogtraktat Marquards von Lindau (f. 47<sup>r</sup>–150<sup>v</sup>), der nur von Hand 2 abgeschriebene Predigtzyklus über die ‚Acht Seligkeiten‘ Heinrichs von St. Gallen (f. 153<sup>r</sup>–198<sup>v</sup>) und das von Hand 5 abgeschriebene Sterbebüchlein aus Heinrich Seuses ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘, Kap. 21 (f. 261<sup>r</sup>–269<sup>r</sup>). Die meisten Abschriften sind unabhängig voneinander entstanden und wurden später zusammengebunden. Dies ist aus der Tatsache zu schließen, dass „nach Textschluß der 2.–6. Hand jeweils [der] Rest der Lage leergelassen“ (Schneider V,7, S. 402) worden ist. || Wie M<sub>29</sub> ist auch der bairisch-österreichische Codex **S<sub>3</sub> (Salzburg, Stiftsbibl. St. Peter, Cod. b VI 15)** (vgl. Hayer, S. 303–306; Quint, Untersuchungen II, S. 53–62) keine Tauler-Handschrift. Ebenso fehlt hier die oben vorgestellte Kompilation als Ganze. Allein das Exzerpt aus Predigt Q 21 (f. 350<sup>r-v</sup>) ist hier bezeugt. Dieses befindet sich auf f. 350<sup>r-v</sup> zwischen dem Spruch Pf. 13 (f. 350<sup>r-v</sup>) und zwei Exzerpten aus Predigt Pf. 18 (f. 350<sup>v</sup>–351<sup>v</sup>). Die Zusammensetzung aus den Predigten Q 21 und Pf. 18 zeigt eine deutliche Parallele zur Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>. Auch dort stehen beide Predigten unmittelbar hintereinander (vgl. Anm. 930). Insgesamt waren fünf Hände in S<sub>3</sub> tätig (Schreiberhände: 1. f. 1<sup>r</sup>–180<sup>v</sup>, 203<sup>r</sup>–244<sup>v</sup>, 251<sup>r</sup>–305<sup>v</sup>; 2. f. 181<sup>r</sup>, 182<sup>v</sup>–202<sup>v</sup>, 244<sup>v</sup>; 3. f. 306<sup>r</sup>–371<sup>r</sup>; 4. f. 371<sup>v</sup>–373<sup>v</sup>; 5. f. 374<sup>r</sup>–384<sup>r</sup>). Fast alle Eckhart-Texte wurden von Hand 3 (f. 306<sup>r</sup>–371<sup>r</sup>) nach elsässischen Vorlagen abgeschrieben (vgl. Kapitel 6.5.7); allein das Exzerpt aus der Elisabeth-Predigt Q 32 (f. 201<sup>r-v</sup>) geht auf Hand 2 zurück.

### 6.4.3 Predigt Pf. 76,1

In gleicher Weise eignen sich die folgenden drei Handschriften, um das ‚Verschwinden‘ von Predigt Pf. 76,1 in der Tauler-Überlieferung zu veranschaulichen. **St<sub>7</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et phil. 2° 283)**<sup>795</sup> ist ein schwäbischer Codex aus dem Jahr 1445 (*Anno domini etc. xlv<sup>to</sup>*, f. 316<sup>r</sup>). Wie Str<sub>3</sub> gelangte auch er nach seiner Entstehung ins Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen (*Diß buch gehört in die gemain teütsch liberaij jn das gotzhaus*, Eigentumsvermerk im Vorderdeckel). Wie Str<sub>3</sub> wurde auch er von einer unbekanntenen Hand in der gleichen Umgebung geschrieben: „Die Handschrift entstand [wie Str<sub>3</sub>] sicher nicht in Inzigkofen. Da ihr Schreibdialekt im allgemeinen dem der Handschriften Nr. 9–11 [Nr. 9 = Str<sub>3</sub>] entspricht, ist derselbe Schreibort wahrscheinlich“,<sup>796</sup> nämlich Augsburg. St<sub>7</sub> enthält „Ergänzungen und Korrekturen, z. T. umfangreiche, durch andere Hände, von denen eine in derselben Weise auch in Hs. Nr. 9 [Str<sub>3</sub>] tätig war“.<sup>797</sup> Unter diesen Eingriffen befinden sich Schreiberkommentare sowie ein präziser Hinweis auf die Korrekturvorgabe, wie bereits Adolf Spamer bemerkte:

„Der eine, ziemlich redselige Schreiber, der wohl auch stellenweise den Inhalt durch kurze Kommentierungen aufzuhellen sucht, auch mit subjektivem Lob und Tadel und ersichtlichem Aerger über die vielen leichtsinnigen Textstörungen nicht zurückhält, gibt uns in einer Randnote f. 217<sup>vb</sup> Aufschluß über die zahlreichen Bemerkungen, die einen abweichenden Wortlaut unserer Hs. mit einem sogenannten ‚Exemplar‘ feststellen. Darnach wurde zur Korrektur eine Nürnberger Hs. mit authentischerem Text, eben dieses ‚Exemplar‘ herangezogen, in der ich die Hs. Cent. IV 29 der heutigen Nürnberger Stadtbibl. [N<sub>10</sub>] vermute, einen Folioband von 414 Bll. in schwäbischem Dialekt, der wohl 1435 vollendet wurde und dem Nürnberger Katharinenkloster angehörte, in das ihn die Schwester Brigitta Schenkin eingebracht hatte. Wenigstens stimmen die angegebenen Varianten mit dem dortigen Text überein, wenn man die dialektischen und orthographischen Abweichungen nicht berücksichtigt.“<sup>798</sup>

Diese Eingriffe und Ergänzungen wurden über mehrere Zwischenstufen in den nordbairischen Codex **M<sub>27</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 627)**<sup>799</sup> eingearbeitet. Wie der im vorigen Kapitel erwähnte Codex M<sub>9</sub> wurde auch M<sub>27</sub> *per manus Chunradi Welker de Eys-tet* [Eichstätt] (am 24. Juli 1458) (f. 333<sup>va</sup>) fertiggestellt:

„Abgesehen von wenigen Änderungen überliefert M<sub>13</sub> [M<sub>27</sub>] genau den Text, der durch die umfangreichen Korrekturen in St<sub>4</sub> [St<sub>7</sub>] entstanden ist. [...] Die Änderungen in M<sub>13</sub> gegenüber St<sub>4</sub> beschränken sich nicht allein auf den Text, sondern auch auf den Predigtbestand und vor allem auf die Verweise, die [...] einem umfangreichen ‚Verweissystem‘ zuzurechnen sind. Befinden sich diese in St<sub>4</sub> noch als nachträgliche Zusätze am Rand, so sind sie in M<sub>13</sub> fester Bestandteil des Textes.“

<sup>795</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Stuttgart\\_700435640000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Stuttgart_700435640000.html)); PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/5202/>); Fechter, Inzigkofen, S. 76–79 (Nr. 15); Mayer, Vulgata, S. 270f.

<sup>796</sup> Fechter, Inzigkofen, S. 79.

<sup>797</sup> Fechter, Inzigkofen, S. 76.

<sup>798</sup> Spamer, Zersetzung, S. 98f.; zu N<sub>10</sub> vgl. Anm. 913.

<sup>799</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2043/>); Schneider, München V,4, S. 257–265; Mayer, Vulgata, S. 253f.

tes geworden, der fleißig, zusammen mit den nun nicht mehr zutreffenden Blattzahlen, abgeschrieben wird [...].<sup>800</sup>

Engstens verwandt mit beiden Handschriften, vor allem mit letzterer, ist der im vorigen Kapitel ebenfalls genannte mittelbairische Codex **M<sub>28</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 628)**.<sup>801</sup> Dieser wurde von vier Händen geschrieben,<sup>802</sup> ist mehrfach auf das Jahr 1468 datiert (f. 241<sup>rb</sup>, 250<sup>va</sup>, 253<sup>rb</sup>) und gehörte einst dem Benediktinerkloster Tegernsee (*Das pûch ist des closters zu Tegernsee*, II<sup>v</sup>). Seine Mitüberlieferung deckt sich großteils mit der aus St<sub>7</sub> und M<sub>27</sub>: Dazu gehören, um wenige Parallelen zu nennen, die Klausnerinnenpredigt aus dem ‚Meisterbuch‘, die Marienpredigt Heinrichs von Löwen, die Predigten S 101, S 104A und S 104B aus dem Zyklus ‚Von der êwigen geburt‘,<sup>803</sup> mehrere Exzerpte aus dem mystischen Kurzdialog ‚Traum eines Gottesfreundes‘<sup>804</sup> und dem Traktat ‚Von abegescheidenheit‘:

	St <sub>7</sub>	M <sub>27</sub>	M <sub>28</sub>
‚Meisterbuch‘	265 <sup>rb</sup> –272 <sup>rb</sup>	231 <sup>ra</sup> –238 <sup>vb</sup>	78 <sup>ra</sup> –83 <sup>ra</sup>
Marienpredigt	272 <sup>rb</sup> –vb	238 <sup>vb</sup> –239 <sup>va</sup>	83 <sup>ra</sup> –va
Mosaiktraktat darin: Pf. 76,1	276 <sup>vb</sup> –278 <sup>va</sup>	243 <sup>ra</sup> –246 <sup>rb</sup>	86 <sup>ra</sup> –88 <sup>rb</sup>
Mosaiktraktat, darin: Pf. 76,1	280 <sup>va</sup> –284 <sup>rb</sup>	255 <sup>vb</sup> –260 <sup>rb</sup>	94 <sup>rb</sup> –97 <sup>va</sup>
‚Traum eines Gottesfreundes‘	284 <sup>rb</sup> –285 <sup>vb</sup>	260 <sup>rb</sup> –262 <sup>ra</sup>	97 <sup>va</sup> –98 <sup>va</sup>
‚Von abegescheidenheit‘	286 <sup>ra</sup> –va	262 <sup>ra</sup> –vb	98 <sup>va</sup> –99 <sup>ra</sup>
Predigt S 101	286 <sup>vb</sup>	263 <sup>ra</sup>	99 <sup>ra</sup> –rb
Predigt S 104A	286 <sup>vb</sup> –287 <sup>rb</sup>	263 <sup>ra</sup> –vb	99 <sup>rb</sup> –va

Die Zusammenstellung zeigt sehr deutliche Parallelen zu der in Kapitel 6.6.1 noch vorzustellenden Textsammlung in den Handschriften B<sub>4</sub>, Ko, Tr und St<sub>2</sub>. Anders als hier ist dort der gesamte Predigtzyklus (im Verbund mit der Bürgleinpredigt) überliefert.<sup>805</sup> Die Vorlagen dieser Tauler-Handschriften sind aus gutem Grund im Elsass zu vermuten.

<sup>800</sup> Mayer, Vulgata, S. 76; zu St<sub>7</sub> und M<sub>27</sub> vgl. auch Mayer, Rebdorf, S. 376f.

<sup>801</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/3009/>); Schneider, München V,4, S. 265–272; Mayer, Vulgata, S. 254f.

<sup>802</sup> Schreiberhände: 1. II<sup>v</sup>, f. 1<sup>ra</sup>; 2. f. 1<sup>ra</sup>–241<sup>rb</sup>; 3. f. 242<sup>ra</sup>–253<sup>rb</sup>; 4. II<sup>v</sup>, f. 253<sup>rb</sup>–255<sup>ra</sup>.

<sup>803</sup> Vgl. Mayer, Vulgata, S. 72–75; Spamer, Zersetzung, S. 96; Schaefer, S. 55.

<sup>804</sup> Vgl. Anm. 540.

<sup>805</sup> Vgl. Anm. 953.



#### 6.4.4 Predigt Q 39

Innerhalb der Tauler-Überlieferung ist, wie im Fall der Gaesdoncker Handschrift (Ga), ein weiteres Mal auf den flächendeckenden Einfluss des BT hinzuweisen, der mehrere Eckhart-Predigten, so beispielsweise Predigt Q 39, erstmals für die niederländischen Schreiber zugänglich machte.<sup>806</sup> Die Handschrift **Ha<sub>1</sub> (Den Haag / ‘s-Gravenhage, Königl. Bibl., Cod. 73 H 21)**<sup>807</sup> gehörte einst einer Nonne im Augustinerinnenkloster St. Agnes in Maaseik, nördlich von Maastricht am linken belgischen Maasufer.<sup>808</sup> Sie wurde zwischen dem 10. August 1545 und dem 1. Mai 1547 von einer unbekanntenen Hand geschrieben.<sup>809</sup> Auf das Exzerpt aus den ‚Reden‘ (f. 44<sup>r</sup>–46<sup>r</sup>) und das darauf folgende ‚Meisterbuch‘ (f. 46<sup>r</sup>–82<sup>r</sup>) folgt ein Corpus von etwa 20 Tauler-Predigten (f. 82<sup>r</sup>–190<sup>v</sup>). Darunter befinden sich vier Eckhart-Predigten: die Zykluspredigten S 102 (f. 95<sup>v</sup>–100<sup>r</sup>) und S 104B (f. 134<sup>r</sup>–143<sup>r</sup>) sowie die Predigten Pf. 17 (f. 128<sup>v</sup>–130<sup>v</sup>) und Q 39 (f. 151<sup>r</sup>–155<sup>r</sup>) – allesamt Abschriften aus dem BT.<sup>810</sup>

Ebenso muss der Codex **Ge<sub>4</sub> (Gent, Universitätsbibl., Hs. 2433)**,<sup>811</sup> geschrieben im Jahr 1587 von einer Hand vermutlich im Klein Begijnhof in Gent, „unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich bei ihm um eine Übertragung in’s Mittelniederländische handelt, eine Vorlage gehabt haben, die filiationsmäßig nicht weit von BT abstand. Das stimmt zu der Feststellung, daß Ge<sub>4</sub> in den Fällen, in denen es bisher gemeinsam mit BT in der handschriftlichen Überlieferung auftrat, in enger Verwandtschaft zum Druck gestanden hat“,<sup>812</sup> wie Quint für die zumeist in Exzerpten vorliegenden Predigten Q 41 (f. 58<sup>r</sup>–59<sup>v</sup>), Q 74 (f. 59<sup>v</sup>–61<sup>r</sup>), Q 62 (f. 61<sup>r</sup>–66<sup>r</sup>), Q 71 (f. 66<sup>v</sup>), Q 39 (f. 66<sup>v</sup>–67<sup>r</sup>) und Q 16b (f. 89<sup>r</sup>–96<sup>v</sup>) zusammenfassend bemerkte.<sup>813</sup>

<sup>806</sup> Die restlichen Textzeugen sind in oberdeutschen Handschriften überliefert, vgl. Kapitel 6.5.2.

<sup>807</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2765/>); Repertorium nl. II, S. 872–884 und V, S. 32f.; Quint, Neue Funde, S. 381f.

<sup>808</sup> *Dit boeck behoert te Maeseyck in Sancta Agneten cloester ten besloeten regularissen. Siet wael toe dat gijt bouen niet te seer en snijt. die spade is bouen wat te cleyn geuallen* (Besitzvermerk im hinteren Buchdeckel).

<sup>809</sup> *Dit boeck is begonnen op Sinte Laurens dach doen men screef xv c ende xlv ende is geeynt op Sancte Philippus ende Iacobus dach int iaer xv c xlvii Bidt om gods wil voer die scrijuerse* (f. 321<sup>v</sup>).

<sup>810</sup> Vgl. Dolch, S. 39 § 55a (H<sub>1</sub>); DW II, S. 247 (Q 39); DW IV,1, S. 401 (S 102), 555f. (S 104B).

<sup>811</sup> Vgl. Ubbink, S. 155–157; Quint, Untersuchungen I, S. 257–264.

<sup>812</sup> DW III, S. 271.

<sup>813</sup> Das Exzerpt aus Predigt Q 39 deckt sich genau mit einem „Plusstück wie in E<sub>1</sub> hinter unten S. 263,6 *geberne*.“ (DW II, S. 246). Quint zufolge ist dieses Plusstück „aber fraglos ein Fremdkörper in der vorliegenden Predigt“ (DW II, S. 248) und gehört nicht zum ursprünglichen Textbestand. Es handelt sich um das folgende Textstück: *Wildy weten wanneer Godt in v gebooren wert als alle die crachten uwer sielen in v vry ende ledich staen die te vooren gebonden ende geuangen waeren ende becommert met veele dingen soo gebaert den Vader in v syn woort ende in v wort een stille swygen Ende als alle menichuuldicheyt in v gewicht wert ende v uwe conciencie niet meer en berispt soo suldy v bloot ende ledich houden alder beelden ende formen [f. 67<sup>r</sup>] formen gelyckerwys als Godt ledich ende bloot is in hem seluen Soo wanneer hy synen soone in v gebaert soo bekendy den Vader met den soone ende den heyligen geest met hen beyden daer bekendy den spiegel der dren dryuuldicheyt ende gy bekent in hem alle dinck want sy een luter licht in Godt syn want alle dinck syn in Gode* (DW II, S. 246); DW II, S. 263 Anm. 3: „Wie ich oben S. 248 unter ‚Filiation‘ und schon in Quint S. 569 gesagt habe, ist das Textplusstück hinter Z. 6 *geberne*., das Pfeiffer (191,9–20) aus E<sub>1</sub> übernommen hat und das auch in Ge<sub>4</sub> überliefert ist, als Interpolation anzu-

## 6.5 Eine Schreibwerkstatt am Bodensee als Knotenpunkt zwischen den ober-rheinischen und ostschwäbischen Schreibstuben

### 6.5.1 Der Predigtverbund Q 63, Q 64

Vor dem Hintergrund der zahlreichen Exzerpte innerhalb der Eckhart-Überlieferung fällt die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Sammlung, wo eine große Zahl von vollständig überlieferten Eckhart-Predigten versammelt ist, umso mehr auf. Allein der Verbund aus Predigt Q 63 ‚Deus caritas est‘ und Q 64 ‚die sele die wirt ain mit gotte vnd nit veraint‘ stellt insofern schon eine Besonderheit dar, als dieser nur hier vollständig überliefert ist. Die Abschriften beider Predigttexte erfolgten in einer Schreibstube am Bodensee, die großen Einfluss auf die Vermehrung und Verbreitung von (in vielen Fällen vollständigen) Eckhart-Predigten während des 15. Jahrhunderts hatte. Auf diese Schreibstube wurde oben wiederholt hingewiesen, und sie wird in Kapitel 6.5.2 und 6.5.3 noch deutlicher in Erscheinung treten.

Die Überlieferung beider Predigten ist äußerst überschaubar und durchgehend auf den oberdeutschen Raum beschränkt. Alle Textzeugen sind filiatorisch eng miteinander verwandt und gehen auf eine gemeinsame Vorlage zurück:

„Der stark gekürzte S<sub>1</sub>-Text [von Predigt Q 63] stimmt, abgesehen von seinen mehr oder weniger großen Lücken und gelegentlichen, z. T. wohl durch die Auslassungen bedingten schwachen Abweichungen, so weitgehend mit Str<sub>3</sub> überein, daß seine Vorlage mit der von Str<sub>3</sub> eng verwandt gewesen sein muß. [...] Auch die Fragmenttexte Ba<sub>2</sub>, B<sub>15</sub> und das Textstück im Greith-Traktat stimmen mit dem Str<sub>3</sub>-Volltext weitestgehend überein und stammen jeweils aus einer Vorlage, die verwandtschaftlich engstens mit der von Str<sub>3</sub> verbunden gewesen sein muß.“<sup>814</sup>

Allein die Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> überliefert im Anschluss an die Exzerpte aus Predigt Q 63 auch Exzerpte aus Predigt Q 64. Diese Beobachtung zeigt, dass die Vorlage der Eckhart-Predigtsammlung aus dem Elsass stammt.

Mehrere Namenszuschreibungen geben Hinweise darauf, dass beide Predigten aus einer ursprünglich wohl autorisierten Sammlung entnommen sind. Eine Zuweisung an Meister Eckhart findet sich im ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘, so in der um 1400

---

sehen. Es fehlt in allen überlieferten Texten der Predigt. Ich habe es daher eliminiert.“ Zu überlegen wäre dagegen, ob es sich nicht umgekehrt um einen ursprünglichen Bestandteil der Predigt handeln könnte, der im Laufe des Überlieferungsprozesses verloren gegangen ist. Ähnliche Ausführungen über die Gottesgeburt, das Ledigmachen von allen äußeren Dingen und über das Gewissen (*consciencie*) finden sich auch in der in Ge<sub>4</sub> mitüberlieferten Predigt Q 62; vgl. dazu auch die jüngst herausgearbeiteten Parallelen zwischen dem sogenannten ‚Salzburger Armutstext‘ in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> und der Predigt Q 62 in Löser, Meister Eckhart, die ‚Reden‘, S. 88f., 95.

<sup>814</sup> DW III, S. 71.

geschriebenen Handschrift **G<sub>9</sub>** (St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 1917):<sup>815</sup> *vnd hierumb so spricht maister eckhart* (p. 169).<sup>816</sup> G<sub>9</sub> ist ein oberalemannischer Codex aus dem 15. Jahrhundert und stammt laut Besitzvermerk im vorderen Buchdeckel aus dem Dominikanerinnenkloster St. Katharina in St. Gallen (*Dis bÿch gehört den schwöstren ze sant katherinen predier orden ze sant gallen*). Eine weitere Zuweisung enthält der Codex **B<sub>15</sub>** (Berlin, Staatsbibl., mgo 64):<sup>817</sup> *Dis sprichet meister eckart* (f. 90<sup>r</sup>).<sup>818</sup> Letzterer

„stammt laut Hornung aus einem oberdeutschen Frauenkloster. Als Indizien für die Provenienz sind neben dem Inhalt und einem Sudermann-Eintrag [...] sowohl die Pergamentfälze, für die wahrscheinlich Bruchstücke einer Elsässer (Straßburger?) Urkunde des 14./15. Jh.s verwendet wurden, als auch das auf die Innenseite des Hinterdeckels geklebte Pergamentblatt – wohl ebenfalls das Fragment einer Straßburger Urkunde – zu werten [...]“.<sup>819</sup>

An der Datierung auf das erste Viertel des 15. Jahrhunderts und ihrer Entstehung „im Elsass, vielleicht sogar in Straßburg, wird man indes wohl nicht zweifeln“,<sup>820</sup> so zuletzt Balázs Nemes. Unter Berücksichtigung der Schreiberhände ist die Entstehung der Handschrift am selben Ort und innerhalb des genannten Zeitraums sehr wahrscheinlich. Denn: Insgesamt wurde B<sub>15</sub> von neun verschiedenen Händen geschrieben, die sich zum Teil mehrmals in Folge abwechselten.<sup>821</sup> Die Eckhart-Predigten darin (f. 89<sup>r</sup>–93<sup>r</sup>) liegen ausschließlich in Exzerpten vor und gehen allesamt auf Hand 3 zurück.

### 6.5.2 Der Predigtverbund Q 39, Q 59 (α), Q 76

Wie dies für den Textzeugen der Predigt Pf. 57 in der Gaesdoncker Handschrift (Ga)<sup>822</sup> beobachtet werden konnte, ist die Überlieferung der Predigt Q 39 ‚Iustus in perpetuum vivet‘ in den Niederlanden vor allem der flächendeckenden Verbreitung des BT ab 1521/1522 zu verdanken. Sie ist in nur zwei mittelniederländischen Abschriften aus dem 16. Jahrhundert bezeugt.<sup>823</sup> Die restlichen Textzeugen von Predigt Q 39 liegen in oberdeutschen Abschriften vor. Deutliche Parallelen konnte Quint zwischen der ober-

<sup>815</sup> Vgl. Scarpatetti, St. Gallen, S. 197–199; Cadigan, S. xii–xvi, lxix–lxx; Seitz, S. 6–9; Pahncke, Untersuchungen, S. 6–11.

<sup>816</sup> Vgl. DW III, S. 71.

<sup>817</sup> Vgl. V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 505–508; Hornung, S. 211–213; Degering III, S. 30f.

<sup>818</sup> Vgl. DW III, S. 70.

<sup>819</sup> V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 505.

<sup>820</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 64.

<sup>821</sup> Vgl. V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 505: 1. Hand: f. 1<sup>r</sup>–37<sup>r</sup> (f. 37<sup>v</sup> leer); 2. Hand: f. 38<sup>r</sup>–62<sup>v</sup>; 3. Hand: f. 63<sup>r</sup>–66<sup>r</sup>, 67<sup>r</sup>–v, 69<sup>r</sup>–73<sup>r</sup>, 84<sup>r</sup>–93<sup>r</sup>; 4. Hand: f. 66<sup>v</sup>, 68<sup>r</sup>–v; 5. Hand: f. 73<sup>r</sup>–77<sup>v</sup>; 6. Hand: f. 77<sup>v</sup>–79<sup>r</sup> (f. 79<sup>v</sup>–83<sup>v</sup> leer); 7. Hand: f. 93<sup>v</sup>–103<sup>v</sup>; 8. Hand: f. 104<sup>r</sup>–107<sup>v</sup>; 9. Hand: f. 108<sup>r</sup>–v (f. 109<sup>r</sup>–118<sup>v</sup> leer).

<sup>822</sup> Vgl. Kapitel 6.1.1.

<sup>823</sup> Vgl. Kapitel 6.4.4.

rheinischen (B<sub>2</sub>, B<sub>3</sub>, Ba<sub>2</sub>, S<sub>1</sub>), (ost-)alemannischen (G<sub>1</sub>, G<sub>5</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>, Bra<sub>3</sub>, U<sub>1</sub>) und bairischen (M<sub>2</sub>) Überlieferung feststellen. Die alemannischen und bairischen Textzeugen der Predigt Q 39 lassen sich in zwei getrennte Filiationsgruppen einteilen.<sup>824</sup> Erweitert man den Textbestand um die Predigten Q 16b ‚Quasi vas auri solidum‘, Q 30 ‚Praedica verbum‘, Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘ und Q 59 ‚Nunc sequimur‘, kommen im Verbund mit Predigt Q 39 die Reste einer Sammlung zum Vorschein, die sich in dieser Zusammenstellung und Geschlossenheit über weite Teile des oberdeutschen Raums verbreitet hat:

	B <sub>2</sub>	B <sub>3</sub>	Ba <sub>2</sub>	S <sub>1</sub>	G <sub>1</sub>	G <sub>5</sub>	Str <sub>3</sub> [Mai <sub>1</sub> ]	Bra <sub>3</sub>	M <sub>2</sub>	U <sub>1</sub>
Q 76	62 <sup>v</sup> – 66 <sup>v</sup>	94 <sup>vb</sup> – 96 <sup>vb</sup>	244 <sup>rb-va</sup>	232 <sup>v</sup>	260–276	218 <sup>v</sup> – 221 <sup>r</sup>	79 <sup>r</sup> –84 <sup>v</sup> [69 <sup>r</sup> –74 <sup>r</sup> ]	55 <sup>r</sup> –61 <sup>v</sup>	167 <sup>r</sup> – 170 <sup>r</sup>	---
Q 16b	59 <sup>r</sup> – 62 <sup>v</sup>	93 <sup>rb</sup> – 94 <sup>vb</sup>	---	233 <sup>v</sup>	246–260	216 <sup>v</sup> – 218 <sup>v</sup>	---	80 <sup>r</sup> –85 <sup>v</sup>	185 <sup>v</sup> – 188 <sup>r</sup>	21 <sup>v</sup> –26 <sup>v</sup>
Q 30	---	---	253 <sup>vb</sup> – 254 <sup>vb</sup>	235 <sup>r-v</sup>	276–286	221 <sup>r</sup> – 223 <sup>r</sup>	---	89 <sup>r</sup> –94 <sup>r</sup>	191 <sup>r</sup> – 193 <sup>r</sup>	---
Q 39	---	---	---	235 <sup>v</sup>	---	223 <sup>r</sup> – 224 <sup>v</sup>	20 <sup>v</sup> –24 <sup>r</sup> [19 <sup>r</sup> –22 <sup>v</sup> ]	85 <sup>v</sup> –89 <sup>r</sup>	189 <sup>v</sup> – 191 <sup>r</sup>	---
Q 59	---	---	256 <sup>ra-rb</sup>	236 <sup>v</sup>	---	206 <sup>r</sup> – 208 <sup>v</sup>	74 <sup>r</sup> –79 <sup>r</sup> [64 <sup>v</sup> –69 <sup>r</sup> ]	---	---	---

Alle Textzeugen in den hier zusammengetragenen Handschriften zeigen ein konstant bleibendes Verwandtschaftsverhältnis, wie Quint zunächst für die Predigten Q 76 und Q 16b zusammenfassend beobachtete:<sup>825</sup>

- Es „liegen die verwandtschaftlichen Verhältnisse der überlieferten Texte in der vorliegenden Predigt [Q 76] genauso wie in DW I Pr. 16b [...]. Das bedeutet, daß B<sub>2</sub> und B<sub>3</sub> ebenso engstens miteinander verwandt sind wie M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub>, daß BT, wie in allen früheren Fällen, sich eng an die beiden letzteren Hss. anschließt und daß G<sub>1</sub> und G<sub>5</sub> (zusammen mit Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>) zwischen B<sub>2</sub>B<sub>3</sub> und M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub>BT so vermitteln, daß sie im ganzen näher bei B<sub>2</sub>B<sub>3</sub> als bei der Gegengruppe stehen.“<sup>826</sup>
- Auch „[d]as umfangreiche S<sub>1</sub>-Exzerpt [aus Predigt Q 76] steht in jedem Falle auf der Seite der B<sub>2</sub>B<sub>3</sub>(Str<sub>3</sub>G<sub>5</sub>G<sub>1</sub>)-Gruppe.“<sup>827</sup> Es befand sich bereits in der Vorlage, der auch der Kompilator der Basler Exzerpthandschrift Ba<sub>2</sub> sein Exzerpt entnahm, das ebenfalls „zur B<sub>2</sub>,B<sub>3</sub>-Gruppe gehören dürfte, zu der die ‚Vermittler‘-Gruppe G<sub>1</sub>G<sub>5</sub>Str<sub>3</sub> bekanntlich engere Beziehung aufweist als zu M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub>“.<sup>828</sup>
- Auch was die Volltexte der Predigt Q 30 betrifft, „so stehen auch diesmal wieder wie in Pr. 16b [...] M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub> in engster Verwandtschaft [...] G<sub>1</sub> und G<sub>5</sub> gegenüber. [...] Der fragmentarische Ba<sub>2</sub>-Text stellt sich deutlich zur Gruppe G<sub>1</sub>G<sub>5</sub>, genauerhin zu G<sub>5</sub> [...]. Daß auch der Text von S<sub>1</sub>

<sup>824</sup> DW II, S. 248: „An den folgenden Stellen gesellt sich E<sub>1</sub> zur Gruppe G<sub>5</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> hinzu: S. 258,6 *alle zît* fehlt; 260,2 *dan die ander* fehlt; 3 *got* fehlt; 4 *oder minnet* fehlt; 261,3 *müge gewürken* *würke*; 265,5 *noch kein anesehen* fehlt. An allen diesen Stellen steht BT auf der Seite von M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub> wie in DW I Pr. 16b [...]. Was die Textexzerpte betrifft, so verrät S<sub>1</sub> zumal durch seine Variante *frucht* zu S. 255,3 *böume* seine enge Verwandtschaft mit der Gruppe G<sub>5</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>.“

<sup>825</sup> Die Predigten Q 16b und Q 30 sind in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> nicht überliefert.

<sup>826</sup> DW III, S. 305.

<sup>827</sup> DW III, S. 306.

<sup>828</sup> DW III, S. 306.

eng mit G<sub>5</sub> verwandt ist“<sup>829</sup> unterstreicht auch hier die Vermutung einer prototypischen Zusammenstellung, die in dieser Handschriftengruppe vollständig (?) überliefert ist.

- Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überliefern die Predigt Q 59 doppelt. Beide Textzeugen lassen sich sehr deutlich zwei Filiationsgruppen (α und β) zuordnen. Der hier relevante Textzeuge gehört zur Filiationsgruppe α: „Sehr deutlich scheidet sich die hsl. Überlieferung der Volltexte in die beiden Gruppen Str<sub>3a</sub>Mai<sub>1a</sub>G<sub>5</sub>(α) und Str<sub>3b</sub>Mai<sub>1b</sub>Bra<sub>2</sub>(β).“<sup>830</sup> Dazu stellen sich die Exzerpte aus Predigt Q 59 in B<sub>9</sub> sowie in Ba<sub>2</sub> und S<sub>1</sub>. Sie „stimmen im wesentlichen zum α-Text“<sup>831</sup> in G<sub>5</sub>, Str<sub>3a</sub> und Mai<sub>1a</sub>.

Diese Zusammenstellung ist nur ein Teil einer Eckhart-Predigtsammlung, die sich über den oberdeutschen Raum verbreitet hat.<sup>832</sup> Der Ausgangspunkt ist wie so oft das Elsass: Der niederalemannische Codex **B<sub>3</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 125)**<sup>833</sup> aus der Mitte des 14. Jahrhunderts<sup>834</sup> trägt zwar „keine mittelalterlichen Besitzvermerke, doch gibt es ein Bündel von Indizien (u. a. eine nur mit Quarzlampe lesbare mittelalterliche Signatur auf fol. 2<sup>r</sup> und auf dem vorderen Umschlagdeckel: *Z.Z.lxxij.*), das die Herkunft der Handschrift aus St. Nikolaus in undis erweist“.<sup>835</sup> Dies ist insbesondere auf mehrere Textparallelen zu bereits genannten elsässischen Handschriften zurückzuführen, die sich aus einem gemeinsamen Prototyp ableiten:

„Die Texte auf fol. 93<sup>rb</sup>–101<sup>v</sup> finden sich auch in den oben [...] bereits vorgestellten Handschriften Berlin, SBB-PK, Ms. germ. oct. 65, fol. 59<sup>r</sup>–75<sup>v</sup> (B<sub>2</sub>) [S. 170] und teilweise (wenn auch nur in Form von Exzerpten und in anderer Reihenfolge) in Salzburg, UB, Cod. M I 476, fol. 232<sup>r-v</sup> bzw. 233<sup>v</sup> (S<sub>1</sub>). [...] Diese Übereinstimmungen lassen auf einen alemannischen (Straßburger?) Prototyp schließen“<sup>836</sup>,

aus dem sich weitere Abschriften ableiten. Diese verbreiteten sich über den alemannischen und bairischen Sprachraum und lagen in Klöstern sowie weltlichen Schreibstuben vor.

Die Abschriften in **Bra<sub>3</sub> (Cologne-Genf, Bibl. Bodmeriana, Cod. Bodm. 59)**<sup>837</sup> verweisen auf eine weltliche Schreibstube. Dort sind mehrere Parallelhandschriften von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> entstanden, und dort wird auch die Kompilation ihrer Vorlage vermutet. Bra<sub>3</sub> setzt sich aus drei Teilen zusammen (I. f. 1–54; 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup> leer; II. f. 55–185; III. f. 186–194), die von insgesamt acht Händen im zweiten und dritten Drittel des 15. Jahrhunderts geschrieben worden sind.<sup>838</sup> Einen literarischen Einfluss aus dem Elsass bezeugt insbe-

<sup>829</sup> DW II, S. 91.

<sup>830</sup> DW II, S. 620; zur Überlieferungsgruppe β vgl. Kapitel 6.5.6.

<sup>831</sup> DW II, S. 620.

<sup>832</sup> Vgl. das folgende Kapitel 6.5.3.

<sup>833</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/4569/>); V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 359–367; Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 75–77; Hornung, S. 61–67; Degering II, S. 19–21.

<sup>834</sup> Zur Datierung vgl. Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 56.

<sup>835</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 75.

<sup>836</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 75f.

<sup>837</sup> Früher: Privatsammlung Eduard Langer, Braunau (Böhmen), Ms. 467; davor: Privatbesitz Carl Förster’sche Kunstauction, München, Nr. 2406; vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Braunau\\_700289380000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Braunau_700289380000.html)); Wetzell, Bodmeriana, S. 49–63; Palmer, Mystik-Hss., S. 609–612; Fechter, Thalbach, S. 313–315.

<sup>838</sup> I. f. 1–54: f. 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup> leer, 1. f. 3<sup>r</sup>–34<sup>r</sup>, 2. f. 34<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>, 3. f. 49<sup>r</sup>–51<sup>v</sup>, f. 52<sup>r</sup>–54<sup>v</sup> leer; II. f. 55–185: 4. f. 55<sup>r</sup>–162<sup>r</sup>, 5. f. 162<sup>r</sup>–171<sup>r</sup>, 6. f. 171<sup>v</sup>–184<sup>v</sup>, 7. f. 184<sup>v</sup>–185<sup>v</sup>; III. f. 186–194: f. 186<sup>r</sup>–186<sup>v</sup> leer, 8. f. 187<sup>r</sup>–189<sup>v</sup>, 190<sup>r</sup>–194<sup>r</sup> leer.

sondere der von Hand 1 geschriebene Predigtzyklus ‚Von der ewigen Geburt‘ (f. 3<sup>r</sup>–33<sup>v</sup>) in Teil I. Er enthält die Predigten in derselben Reihenfolge wie die Gartner-Handschrift S<sub>1</sub>. Alle Bra<sub>3</sub>-Textzeugen leiten sich über eine weitere Bearbeitungsstufe aus der mit S<sub>1</sub> gemeinsamen Vorlage ab.<sup>839</sup> „Bra<sub>3</sub> befand sich in der Kartause Buxheim bei Memmingen und bringt auf Bl. 3<sup>r</sup>–34<sup>r</sup> die vier Predigten und den Spruch [Pf. 1, f. 33<sup>v</sup>–34<sup>r</sup>] in der gleichen Reihenfolge“<sup>840</sup> und darüber hinaus „mit selbem Wortlauf u. von derselben Hand wie die Thalbacher Hs. Ms. Aldini 155, Bl. 1<sup>r</sup>–32<sup>v</sup>, der UB Pavia [Pv]“,<sup>841</sup> die ihre Vorlage anscheinend mehrfach kopiert hat.<sup>842</sup> Die Handschrift aus Pavia befand sich im 16. Jahrhundert im Tertiarkloster zu Bregenz (*Das buch gehört den schwöstem jm talbach*, Vorderdeckel). Entstanden ist sie aber vermutlich in einer ähnlichen Schreibstube wie Bra<sub>3</sub>, und zwar in einer Laienwerkstatt im Bodenseeraum. Dort wurden wahrscheinlich Abschriften für Auftraggeber angefertigt und Texte auf Vorrat geschrieben.<sup>843</sup>

In dieser unbekanntesten Werkstatt sind weitere, im Verlauf dieses Kapitels noch vorzustellende Handschriften entstanden, die wie Bra<sub>3</sub> später in die Laienbibliothek der Kartause Buxheim gelangten. Wie die Zykluspredigten geht auch die Abschrift der hier im Fokus stehenden Predigtgruppe Q 76, Q 16b, Q 30 und Q 39 in Teil II von Bra<sub>3</sub> auf eine einzige Hand (Nr. 4) zurück. Eine in Textbestand ähnliche und mit der Vorlage von Bra<sub>3</sub> eng verwandte Sammlung ist im Münchener Codex M<sub>2</sub> aus dem Kloster Tegernsee bezeugt. Auch hier war eine einzige Hand (Nr. 3) für die Abschrift aller Predigten zuständig.

Vermutlich sind alle Abschriften in Bra<sub>3</sub> in derselben Schreibstube entstanden, denn „[a]lle Schreiber zeigen in recht großer Einheitlichkeit den selben alem.-schäb. Dialekt, mit wenigen individuellen Zügen. Er stimmt mit der Mundart der Thalbacher Hs. [Pv] überein.“<sup>844</sup> Das gilt, wie Werner Fechter eindeutig ermitteln konnte, insbesondere für die bereits erwähnten Hände 1 und 4:

„Lautstand und Schreibgewohnheiten der Hände I und IV weisen zwar eindeutig ins Ostalemannische, lassen aber ohne andere Indizien eine genauere Herkunftsbestimmung nicht zu. Der Wortschatz ist als Kriterium noch weniger geeignet, da starker Vorlagenzwang herrscht, besonders im ‚Paradisus anime‘. Vielleicht befand sich die Werkstatt in Konstanz, wo nicht nur während des Konzils die Herstellung und der Vertrieb von Hss. blühten, vielleicht im kleineren, aber wirtschaftlich ebenfalls starken Ravensburg.“<sup>845</sup>

Vermutlich gelangten Teil I und II von Bra<sub>3</sub> „dann (über den Umweg eines Frauenklosters? Vgl. Blattweiser, Nachträge) später in die Kartause Buxheim: 3<sup>r</sup> *Cartusianorum in Buxheim* [16. Jh.]“.<sup>846</sup> Auf die Bedeutung der spätmittelalterlichen Konzilien in Konstanz und Basel und die damit zusammenhängenden Einflussfaktoren auf die Handschriftenproduktion wurde oben bereits ausführlich eingegangen.

<sup>839</sup> Vgl. DW IV,1, S. 316 (S 101), 401 (S 102), 528 (S 104A), 468 (S 103); vgl. auch Anm. 1005.

<sup>840</sup> Fechter, Thalbach, S. 314.

<sup>841</sup> Wetzel, Bodmeriana, S. 47f.

<sup>842</sup> Alle Textzeugen des Predigtzyklus gehen auf die gleiche Vorlage zurück, vgl. die Literaturangabe in Anm. 839.

<sup>843</sup> Vgl. Fechter, Thalbach, S. 331f.

<sup>844</sup> Wetzel, Bodmeriana, S. 48.

<sup>845</sup> Fechter, Thalbach, S. 331f.

<sup>846</sup> Wetzel, Bodmeriana, S. 47; vgl. Sexauer, S. 84f.

Beide Handschriften (Bra<sub>3</sub> und Pv) zeigen engste Verbindungen zu weiteren Codices aus dem gleichen Entstehungsumfeld. Die enge Verwandtschaft aller Handschriften untereinander ist auf identische Schreiberhände, gemeinsame Schreibsprache, ihre zeitliche Nähe sowie auf kodikologische Gemeinsamkeiten zurückzuführen. Die Handschrift U<sub>1</sub> (**Utrecht, Universitätsbibl., Ms. 9 B 8**)<sup>847</sup> wurde von insgesamt drei Händen geschrieben.<sup>848</sup> Wie Bra<sub>3</sub> gelangte auch sie später in die Kartause Buxheim. Hand 3 in U<sub>1</sub> zeigt Ähnlichkeiten zu Hand 2 und insbesondere zu Hand 6 in Bra<sub>3</sub>: „Jedenfalls zeigt der Duktus dieser Hand [Nr. 6] große Ähnlichkeiten zu jenem von Hand 3 in Ms. 9 B 8 [U<sub>1</sub>].“<sup>849</sup> Schließlich zeigt auch die von Hand 1 geschriebene Predigt Q 16b (f. 21<sup>v</sup>–26<sup>v</sup>) in U<sub>1</sub> Gemeinsamkeiten mit Bra<sub>3</sub>: „Der Text vermittelt [...] zwischen der Gruppe Bra<sub>3</sub>M<sub>2</sub>BT(Ge<sub>4</sub>) und B<sub>2</sub>B<sub>3</sub>, wobei er mir allerdings näher bei Bra<sub>3</sub>M<sub>2</sub>BT(Ge<sub>4</sub>) zu stehen scheint“<sup>850</sup> und damit zu Hand 4 in Bra<sub>3</sub>. Die Abschriften in U<sub>1</sub> sind „von vielen Fehlern durchsetzt, die auf einen flüchtigen Schreiber schließen lassen“.<sup>851</sup>

Es ist zu vermuten, dass es sich auch im Fall von U<sub>1</sub> um einen Berufsschreiber handelte, der auf Bestellung oder Vorrat – und aus zeitökonomischen Gründen – schnell schrieb. Inhaltliche Korrektheit, das aufmerksame Studium der Texte sowie eine sorgfältige und verlässliche Wiedergabe der Vorlage waren für ihn sicherlich nicht ausschlaggebend. Im Allgemeinen sorgte der spätmittelalterliche Schreiber, so Jürgen Wolf,

„als Mittler zwischen Autor und Rezipient [...] [ja nur] für den (technischen) Transport der Texte und zeichnete für die (mediale) Verbreitung der Werke verantwortlich. Je nach Intelligenz, Kompetenz, persönlicher Situation und Arbeitsbedingungen konnten seine Schreibprodukte jedoch höchst unterschiedlich ausfallen. Sicher arbeiteten viele nahezu fehlerfrei, ohne *wandel* [Fehler, Defekte, Schäden]. Manche verbesserten und korrigierten sogar die Vorlage („intelligente Schreiber“). Bei anderen erreichte die Fehlerrate dramatische Dimensionen, und war der Schreiber abgeleckt, müde, überarbeitet, krank, stieg die Fehlerquote sowieso“.<sup>852</sup>

Diese von Jürgen Wolf genannten Fehlerquellen sind bei den Abschriften innerhalb dieser Handschriftengruppe, so auch bei Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>, mitzubersichtigen. Die Abschriften von Hand 2 in Bra<sub>3</sub> konnte Balázs Nemes nicht nur in Pv und U<sub>1</sub> identifizieren, sondern auch im Codex **B<sub>9</sub>** (**Berlin, Staatsbibl., mgq 1132**).<sup>853</sup> Dieser wurde durchgehend von derselben Hand in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben und gehörte später ebenfalls zur Laienbibliothek der Kartause Buxheim:

„Hier wie dort schreibt sie Lieder mystisch-spekulativen Inhalts: ‚Wol uff mit bekennen vnd mit grosser mynn‘ auf Bl. 33<sup>r-v</sup> und ‚Sider ich ussgeflossen bin‘ auf Bl. 33<sup>v</sup>–34<sup>r</sup> von Ms. Aldini 155 [Pv] [...] bzw. ‚Froe dich edel fris gemuet‘, ‚Zit vnd hell habe ich verstanden‘ und ‚Von bilden vnd von stetten‘ auf Bl. 129<sup>v</sup>–130<sup>r</sup> von Ms. 9 B 8 [U<sub>1</sub>]. [...] So hat Hand 2 [...] nicht nur die Ar-

<sup>847</sup> Vgl. Quint, *Neue Funde*, S. 354–376.

<sup>848</sup> Schreiberhände: 1. f. 2<sup>r</sup>–125<sup>r</sup>; 2. f. 129<sup>r</sup>–130<sup>r</sup>; 3. f. 130<sup>v</sup>–158<sup>v</sup>.

<sup>849</sup> Nemes, *mgo* 700, S. 7.

<sup>850</sup> Quint, *Neue Funde*, S. 357.

<sup>851</sup> Quint, *Neue Funde*, S. 357.

<sup>852</sup> J. Wolf, *Das „fürsorgliche“ Skriptorium*, S. 98 mit Anm. 29.

<sup>853</sup> Früher Privatbesitz Carl Förster'sche Kunstauktion, München, Nr. 2377; vgl. PiK (<http://pik.kueichstaett.de/6030/>); V. Mertens/Schiewer, *Repertorium*, S. 264–285; Eis/Vermeer, S. 385–391; Degering II, S. 193–195.

mutspredigt Eckharts und ein mystisches Textkonglomerat in Cod. Bodmer 59 [Bra<sub>3</sub>] (Bl. 34<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>), sondern auch die in Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, Ms. germ. qu. 1132 [B<sub>9</sub>] [...] eingegangene Sammlung von Sprüchen und Predigten (u. a. von Eckhart) geschrieben. [...] Die Hand der Berliner Handschrift Ms. germ. qu. 1132 [B<sub>9</sub>] begegnet – wie ein systematisch durchgeführter Schriftvergleich gezeigt hat – nicht nur in Cod. Bodmer 59 [Bra<sub>3</sub>], sondern auch als Hand 1 (fol. 2<sup>r</sup>–125<sup>v</sup>) in der bereits genannten Utrechter Handschrift Ms. 9 B 8 [U<sub>1</sub>]: Hier kopiert sie eine umfangreiche mystisch-spekulative Sammlung bestehend aus Sprüchen und Predigten (vorwiegend von Meister Eckhart) sowie Marquards von Lindau ‚De anima Christi‘ (dt.).<sup>854</sup>

In seinem Textbestand eng verwandt mit der Vorlage von U<sub>1</sub> ist auch der alemannische Codex **G<sub>1</sub>** (**St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 972a**).<sup>855</sup> Er befand sich einst im Besitz von Verena Gelter und wurde später der Beginengemeinschaft in Teufen südlich von St. Gallen übergeben (*Item den schwöstoren von tüffen han ich fren gelterin gen das büch dar vmb das sy gott für mich biten söllint*, p. 345). Geschrieben wurde G<sub>1</sub> vor dem 18. August 1450, Verenas Todestag, wie aus einem Eintrag von anderer Hand hervorgeht (*vnd sy sy [!] starb vff zinstag nach ynser lieben frowen tag ze ögsten M cccc vnd .l. jar*, p. 345). Dass darin eine *schwester grett Arerschwilerin von Costentz* [Konstanz] (p. 346) mitgenannt wird, lässt vermuten, dass die Handschrift nicht weit entfernt von der erwähnten Schreibstube entstanden ist. Fast das erste Drittel der gesamten Handschrift besteht aus einer Zusammenstellung von Sprüchen aus dem Lp (p. 1–111). Diese Konstellation ist „unter einer Einheit zusammengefasst mit einem roten eingangsinitial“<sup>856</sup> und zeigt eine deutliche Parallele zu U<sub>1</sub> (f. 52<sup>r</sup>–89<sup>r</sup>). Beide Handschriften enthalten eine modifizierte und erweiterte Konstellation, wie Quint in einem Vergleich mit der elsässischen Handschrift B<sub>2</sub> zeigen konnte:

„B<sub>2</sub> bietet die Sprüche des ‚Lib. pos.‘ bis zur Nr. Pf. IV,80 ebenfalls in der Reihenfolge von U<sub>1</sub> und G<sub>1</sub> und in der Vollständigkeit von U<sub>1</sub>, weicht aber für den Rest der Sprüche von der Reihenfolge der beiden anderen Hss. ab. Die an den ‚Lib. pos.‘ anschließenden Texte der Hss. U<sub>1</sub> und G<sub>1</sub> finden sich in B<sub>2</sub> nur zum Teil. [...] Daß U<sub>1</sub> und G<sub>1</sub> gegenüber B<sub>2</sub> enger aneinander gebunden sind, geht nicht nur aus der genauen Übereinstimmung in der Anordnung ihrer Texte, sondern auch aus charakteristischen textlichen Übereinstimmungen hervor [...].“<sup>857</sup>

Diese Handschriftengruppe konnte Heidemarie Vogl als Quelle für den ‚Spiegel der Seele‘ identifizieren.<sup>858</sup> Dabei handelt es sich um eine spätmittelalterliche Traktatkompilation, die in zwei ostschwäbischen Handschriften überliefert ist: in Teil II von **Do<sub>1</sub>** (**Karlsruhe, Landesbibl., Cod. Donaueschingen 144**)<sup>859</sup> (p. 91–200) und in **Str<sub>9</sub>** (**Straßburg, Stadtbibl., Ms. allem. 287**)<sup>860</sup> (f. 2<sup>r</sup>–72<sup>r</sup>). Beide Abschriften sind zwischen 1457 und 1460 entstanden. Str<sub>9</sub> befand sich später wie mehrere der oben genannten Handschriften in Buxheim (*Cartusianorum in Buxheim*, f. 2<sup>r</sup>). Die eingearbeiteten Aus-

<sup>854</sup> Nemes, mgo 700, S. 5f.

<sup>855</sup> Vgl. Quint, Neue Funde, S. 375f.; Scherrer, S. 364f.

<sup>856</sup> Spamer, S. 411.

<sup>857</sup> Quint, Neue Funde, S. 375.

<sup>858</sup> Vgl. Vogl, Spiegel, S. 240–253.

<sup>859</sup> Früher: Donaueschingen, Fürstliche Fürstenbergische Hofbibliothek, Cod. 144 [L 192]; vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Donaueschingen\\_700326520000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Donaueschingen_700326520000.html)); Vogl, Spiegel, S. 17–27; Quint, Untersuchungen I, S. 20 (Nr. 10); Barack, S. 146–148.

<sup>860</sup> Vgl. Vogl, Spiegel, S. 28–30; Quint, Untersuchungen I, S. 217f. (Nr. 72); Bibliotheca Buxiana, S. 144 (Nr. 2688).



züge aus dem Lp sind einer U<sub>1</sub>-/G<sub>1</sub>-nahen Vorlage entnommen: „Dies zeigt sich daran, daß im SpdS nach einzelnen Fragen des Lib. pos. die selben anonymen Texte eingetragen sind wie in U<sub>1</sub> und G<sub>1</sub>. Der Handschrift B<sub>2</sub>, die ebenfalls zur Gruppe U<sub>1</sub>, G<sub>1</sub> gehört, fehlen diese Passagen.“<sup>861</sup>

Der Verbund aus Predigt Q 16b, Q 30 und Q 76, wie er in G<sub>1</sub> überliefert ist, findet sich in ähnlicher Zusammenstellung auch in der älteren Sammelhandschrift **G<sub>5</sub> (St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 1033)**.<sup>862</sup> Letztere wurde um 1400 von einer unbekanntem Hand geschrieben und gelangte später ins Dominikanerinnenkloster St. Katharinental in Diessenhofen (Ostschweiz).<sup>863</sup> Davor befand sich G<sub>5</sub> in Privatbesitz (*küngoltal vnd barlan von rischach*, f. 260<sup>v</sup>), dem Namen nach wahrscheinlich nicht weit weg vom Kloster.<sup>864</sup> Die Handschrift ist außerordentlich reichhaltig in ihrem Textbestand und zeigt wie G<sub>1</sub> durchgehend einen aus Straßburg und Basel kommenden literarischen Einfluss.<sup>865</sup>

Die enge Verwandtschaft von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zu G<sub>5</sub> und G<sub>1</sub> bleibt keinesfalls nur auf diese wenigen Parallelen beschränkt. Sie zeigt sich an zahlreichen weiteren Stellen, auf die noch einzugehen sein wird.<sup>866</sup>

<sup>861</sup> Vogl, Spiegel, S. 101. Wegen ihres knappen Textumfangs konnte Quint die Exzerpte aus den Predigten Q 30 (p. 124<sup>b</sup>–125<sup>a</sup>; f. 23<sup>r</sup>) und Q 76 (p. 125<sup>a</sup>; f. 23<sup>r</sup>) nicht eindeutig einer Filiationsgruppe zuordnen (vgl. DW III, S. 306), doch „[a]ufgrund der Arbeitsweise des Anonymus – systematisches Durcharbeiten der Vorlage von Anfang bis Ende und Aufnahme der Exzerpte unter Beibehaltung der Textabfolge – erscheint die Vermutung naheliegend, daß in der Handschrift, die er an dieser Stelle auswertet, die beiden Predigten Quint 30 und Quint 76 aufeinanderfolgend eingetragen waren“ (Vogl, Spiegel, S. 132). Und dies ist – hier in umgekehrter Reihenfolge – in den alemannischen Codices G<sub>1</sub> und G<sub>5</sub> aus St. Gallen der Fall. Die an anderer Stelle stehenden Exzerpte aus Predigt Q 39 (p. 144<sup>a-b</sup>; f. 36<sup>r-v</sup>) wurden einer anderen, einer B<sub>9</sub>-nahen Vorlage entnommen: „Die nahe Verwandtschaft des SpdS-Textzeugen mit B<sub>9</sub> ergibt sich schon aus der Position des Predigtausschnitts innerhalb des in B<sub>9</sub> und Do<sub>1</sub>, Str<sub>9</sub> parallelen Blocks“ (Vogl, Spiegel, S. 170; der parallele Block ist bei Vogl auf S. 151–157 synoptisch aufgeführt und auf S. 460–484 nach Do<sub>1</sub> ediert, Verse 1339–1525).

<sup>862</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 43–56; Scherrer, S. 390.

<sup>863</sup> Vgl. Stauffacher, S. 7/8; zur Bibliothek von St. Katharinental vgl. Schiewer, Diessenhofen, S. 292f.

<sup>864</sup> Vgl. Stauffacher, S. 7A/5 Anm. 52.

<sup>865</sup> An dieser Stelle seien nur zwei Parallelen zur oberrheinischen Überlieferung erwähnt: 1) Ins Balser Umfeld verweisen die Predigten des Johannes von Sterngassen. Sowohl E<sub>2</sub> (p. 286<sup>b</sup>–291<sup>b</sup>) als auch G<sub>5</sub> (f. 3<sup>r</sup>–5<sup>r</sup>) überliefern die Predigten 2 und 3 hintereinander. Gleiches gilt für die in E<sub>2</sub> (p. 194<sup>a</sup>–198<sup>b</sup>) und Ba<sub>1</sub> (f. 240<sup>r</sup>–250<sup>r</sup>) bezeugten Predigten 7 und 6. In G<sub>5</sub> befinden sich beide in räumlicher Nähe zueinander (Predigt 7, f. 223<sup>v</sup>–224<sup>v</sup>; Predigt 6, f. 228<sup>v</sup>–230<sup>v</sup>) (vgl. Senner, Sterngassen I, S. 314–316, 321–323). 2) Die in G<sub>5</sub> unmittelbar aufeinanderfolgenden Predigten Q 54b (f. 251<sup>v</sup>–253<sup>r</sup>), Pf. 50 (f. 253<sup>r</sup>–256<sup>r</sup>) und das Exzerpt aus Q 31 (f. 256<sup>r</sup>–256<sup>v</sup>) waren in der elsässischen Handschrift Str<sub>1</sub> in einer ähnlichen Konstellation überliefert (Q 54b, f. 70<sup>r</sup>–72<sup>r</sup>; Q 31, f. 76<sup>v</sup>–79<sup>r</sup>; Pf. 50, f. 79<sup>r</sup>–82<sup>r</sup>).

<sup>866</sup> Zwei weitere Textzeugen von Predigt Q 59 und Q 39, die außerhalb dieses Verbunds verbreitet wurden, seien an dieser Stelle ergänzt: Ähnlich wie die beiden Doppelblätter aus Nürnberg (N<sub>20</sub>) wurde auch das Pergament-Doppelblatt **Z<sub>6</sub> (Zürich, Zentralbibl., Ms. Z XIV 35)** (vgl. Sturlese, Corpus, S. 406f.; Schneider, Gotische Schriften II, S. 70f., dort fälschlich Eckhart-Predigt 79) einst als Makulatur für einen Einband verwendet und gehört mit N<sub>20</sub> zu den ältesten erhaltenen Textzeugen. Karin Schneider datiert es auf das erste Viertel des 14. Jahrhunderts und vermutet Diessenhofen als Schreibort. Auf eine fragmentarische Abschrift von Predigt Q 59 folgt ein ebenfalls unvollständiger Traktat über die Wirkung der Eucharistie. Eine Filiationsuntersuchung für Predigt Q 59 steht noch aus. || Der bairische Codex N<sub>1</sub> aus dem Nürnberger Katharinenkloster enthält einen Textzeugen von Predigt Q 39 (f. 28<sup>ra</sup>–28<sup>vb</sup>), der Parallelen zur Basler Überlieferung erkennen lässt, insbesondere zum BT (vgl. Vogl, Spiegel, S. 169f. Anm. 232).

### 6.5.3 Der Predigtverbund Q 1 (β), Q 5b, Q 66

Strukturiert man Quints Filiationsergebnisse für die Textzeugen von Predigt Q 1 ‚Intra- vit Iesus in templum‘ und berücksichtigt dabei die Mitüberlieferung in den jeweiligen Handschriften, so kommen zwei Überlieferungsstränge zum Vorschein, die sich auf verschiedenen Wegen verbreitet haben. Ausgangspunkt ist der elsässische Faszikel B<sub>1</sub>. Hier zeigt sich Predigt Q 1 (f. 1<sup>r</sup>–2<sup>r</sup>) als Teil zweier Konstellationen:

- Gemeinsam mit der Bürgleinpredigt (Q 2) und Predigt S 105A kommt der Rest einer Anthologie zum Vorschein, die insbesondere in elsässisch-oberrheinischen Handschriften bezeugt ist (Überlieferungsgruppe α: St<sub>2</sub>, B<sub>11</sub>, St<sub>5</sub>, B<sub>4</sub>, Tr, BT). Darunter befindet sich auch der Predigtzyklus ‚Von der ewigen Geburt‘. Darauf wird in Kapitel 6.6.1.2 eingegangen.
- Weiterhin wurde Predigt Q 1 mit den Predigten Q 5b ‚In hoc apparuit‘ und Q 66 ‚Euge serve bone et fidelis‘ verbreitet.<sup>867</sup> Dieser Strang führt vom Elsass aus vor allem ins Otschwäbische und Bairische (Überlieferungsgruppe β: Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>, Bra<sub>3</sub>, M<sub>2</sub>, B<sub>9</sub>, Br<sub>2</sub>, B<sub>1</sub>, P<sub>1</sub>).<sup>868</sup>

Letzterer Verbund ist Teil der im vorigen Kapitel 6.5.2 bereits vorgestellten Sammlung. Auch hier zeigt sich, dass diese Predigten nicht vor Ort (in den alemannischen und bairischen Schreibstuben) kompiliert wurden, sondern dass bereits bestehende Verbände abgeschrieben wurden. Alle Predigten gehen auch hier auf dieselben Hände wie oben zurück und wurden nach derselben Vorlage abgeschrieben.

	B <sub>1</sub>	Ba <sub>2</sub>	S <sub>1</sub>	Bra <sub>2</sub>	Str <sub>3</sub> [Mai <sub>1</sub> ]	Bra <sub>3</sub>	M <sub>2</sub>	U <sub>1</sub>
(Q 76)	---	244 <sup>rb-va</sup>	232 <sup>v</sup>	---	79 <sup>r</sup> –84 <sup>v</sup> [69 <sup>r</sup> –74 <sup>r</sup> ]	(55 <sup>r</sup> –61 <sup>v</sup> )	(167 <sup>r</sup> –170 <sup>r</sup> )	---
Q 1	1 <sup>r</sup> –2 <sup>r</sup>	---	---	166 <sup>r</sup> – 169 <sup>v</sup>	152 <sup>r</sup> –159 <sup>v</sup> [128 <sup>v</sup> – 132 <sup>r</sup> ]	62 <sup>r</sup> –69 <sup>r</sup>	177 <sup>v</sup> –180 <sup>v</sup>	---
Q 66	17 <sup>v</sup>	---	220 <sup>r-v</sup>	---	36 <sup>r</sup> –42 <sup>r</sup> [32 <sup>r</sup> –37 <sup>r</sup> ]	69 <sup>r</sup> –75 <sup>r</sup>	180 <sup>v</sup> –183 <sup>v</sup>	---
Q 5b	2 <sup>v</sup> –3 <sup>v</sup>	248 <sup>va</sup> – 249 <sup>va</sup>	234 <sup>r</sup>	140 <sup>r</sup> – 142 <sup>v</sup>	106 <sup>v</sup> –110 <sup>v</sup> [93 <sup>r</sup> – 97 <sup>r</sup> ]	75 <sup>r</sup> –80 <sup>r</sup>	183 <sup>v</sup> –185 <sup>v</sup>	26 <sup>v</sup> –31 <sup>r</sup>
(Q 16b)	---	---	233 <sup>v</sup>	---	---	(80 <sup>r</sup> –85 <sup>v</sup> )	(185 <sup>v</sup> –188 <sup>r</sup> )	21 <sup>v</sup> –26 <sup>v</sup>

- Wie im Fall der Predigt Q 16b orientierte sich Hand 1 aus der Utrechter Handschrift U<sub>1</sub> bei ihrer Abschrift von Predigt Q 5b an einer Bra<sub>3</sub>-nahen Vorlage: ‚[S]o stellt der Text sich sehr deutlich zur α-Gruppe Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>Bra<sub>2</sub>Mai<sub>5</sub>Bra<sub>3</sub>M<sub>2</sub>, genauerhin zu Bra<sub>3</sub>M<sub>2</sub>, und ist wohl am engsten mit Bra<sub>3</sub> verwandt [...]‘.<sup>869</sup>

<sup>867</sup> Diese Exzerpte aus B<sub>1</sub> befinden sich in der Ausgabe Franz Pfeiffers als Spruch Nr. 55 (vgl. Pf. II, S. 619,30f.) und 56 (vgl. Pf. II, S. 619,33–620,3); vgl. auch DW III, S. 117 Anm. 2 (Nr. 55) und S. 123f. Anm. 2 (Nr. 56); Gottschall, Vernacular, S. 536 Anm. 119.

<sup>868</sup> Zu den Überlieferungsgruppen vgl. DW I, S. 3; zum mittelniederländischen Textzeugen in Br<sub>2</sub> vgl. Anm. 673.

<sup>869</sup> Quint, Neue Funde, S. 358.

- Wie eng Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> mit der Handschriftengruppe aus dem Bodenseeraum (unter ihnen Bra<sub>3</sub>, U<sub>1</sub> und B<sub>9</sub>) verwandt sind, was wiederum für eine Entstehung ihrer Vorlage in derselben Schreibwerkstatt spricht, lässt sich auch anhand dieses Überlieferungsstrangs deutlich darstellen. Für Predigt Q 66 konnte Quint zeigen, dass Str<sub>3</sub> (und Mai<sub>1</sub>) und der Prototyp von Bra<sub>3</sub>, M<sub>2</sub> auf einen gemeinsamen Archetyp zurückgehen:

„Für eine engere Bindung zwischen M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub> und Str<sub>3</sub> sprechen etwa folgende Übereinstimmungen: S. 113,6f. *sin wesen vnd sin leben; 9 grop] groß; 115,3 von M<sub>2</sub>Bra<sub>3</sub>Str<sub>3</sub>] fehlt E<sub>2</sub>BT(Ba<sub>3</sub>); 119,3 *dirre] der* (weitere Stellen sieh Quint S. 548f.).“<sup>870</sup>*

- Die Predigten Q 1 und Q 5b stammen dagegen aus einer Vorlage, aus welcher die Handschriftengruppe Bra<sub>3</sub>, M<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und Bra<sub>2</sub> zwar als Ganze abgeleitet wird, hier schließen sich jedoch Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und Bra<sub>2</sub> zusammen gegen Bra<sub>3</sub>, M<sub>2</sub> zu einer engeren Untergruppe zusammen.<sup>871</sup>

In dieser Schreibwerkstatt ist auch die Entstehung des Faszikel II in **Bra<sub>2</sub> (Reading, University Libr., MS 137)**<sup>872</sup> zu vermuten. Dieser wurde durchgehend von einer männlichen Hand (f. 138<sup>r</sup>–184<sup>f</sup>) geschrieben (*bittend got dem schriber vmb ain gût end / Explissit ain buch von der ler amen etc.*, f. 184<sup>f</sup>) und ist Nemes zufolge „sehr ähnlich, vielleicht sogar identisch mit Hand 3“<sup>873</sup> aus Teil I in Bra<sub>3</sub>. Bra<sub>2</sub> enthält auf exakt vier Lagen verteilt eine äußerst umfangreiche Eckhart-Predigtsammlung. Darunter befinden sich die Predigten Q 5b (f. 140<sup>r</sup>–142<sup>v</sup>) und Q 1 (f. 166<sup>r</sup>–169<sup>v</sup>), hier ohne Predigt Q 66. Die Predigtkompilation aus Bra<sub>2</sub> wurde offensichtlich mehrfach angefertigt und in dieser Geschlossenheit über den alemannischen Raum verbreitet. Sie ist nämlich ein weiteres Mal in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugt.<sup>874</sup> Später wurde der Bra<sub>2</sub>-Faszikel mit einer mystischen Spruchsammlung (f. 17<sup>r</sup>–58<sup>v</sup>) und Predigten Marquards von Lindau (f. 59<sup>r</sup>–134<sup>f</sup>) zusammengebunden:

„Dass die Abschrift der ersten Predigt (Q 73) erst mit dem zweiten Lagenblatt einsetzt (Bl. 138<sup>r</sup>; Bl. 137<sup>r-v</sup> ist unbeschrieben) und dass der Kolophon am Ende der Sammlung auf der Rectoseite (Bl. 184<sup>f</sup>) steht, so dass die Versoseite unbeschrieben bleiben konnte, ist ein deutlicher Hinweis darauf, dass dem Schreiber daran lag, seine Niederschrift, die er auf 1435 datierte, geschützt zwischen zwei Umschlagblättern zu wissen. Womöglich sollten diese vier Lagen als eine eigenständige Einheit für sich bleiben.“<sup>875</sup>

Wegen dieser präzisen Lagenkonzeption, der „recht professionell wirkenden, vereinfachten Buchkursive ohne kalligraphischen Anspruch“<sup>876</sup> und nicht zuletzt der mangelhaften inhaltlichen Qualität der Abschriften ist auch hier zu vermuten, dass die Schreibstube eine gewerbliche war. Dort wurde wahrscheinlich, wie oben schon vermutet, auf Vorrat oder Bestellung abgeschrieben und neu kompiliert. Wie die in Kapitel 6.5.2 vorgestellte ostalemannische Handschriftengruppe befand sich auch Bra<sub>2</sub> später in der

<sup>870</sup> DW III, S. 105; vgl. Quint, Überlieferung, S. 553.

<sup>871</sup> Zu Predigt Q 1 vgl. DW I, S. 3:  $\beta_1 = \text{Bra}_2\text{Str}_3\text{Mai}_1\text{Bra}_3\text{M}_2$ ;  $\beta_2 = \text{Bra}_2\text{Str}_3\text{Mai}_1$ ; zu Predigt Q 5b vgl. DW I, S. 83:  $\alpha = \text{Str}_3\text{Mai}_1\text{Bra}_2\text{Mai}_3\text{Bra}_3\text{M}_2$ ;  $\alpha_1 = \text{Str}_3\text{Mai}_1\text{Bra}_2\text{Mai}_5$ ; ein weiterer Textzeuge in B<sub>9</sub> ist mit Blick auf ihre Schreiberhand nachweislich in derselben Werkstatt entstanden, vgl. Anm. 854.

<sup>872</sup> Früher: Privatsammlung Eduard Langer, Braunau (Böhmen), Ms. 466; vgl. Gafiuc, Hefte, S. 110–112; Blumrich, S. 20\*–22\*; Palmer, Mystik-Hss., S. 607f.; Strauch, Handschriftliches, S. 283–290.

<sup>873</sup> Nemes, mgo 700, S. 7.

<sup>874</sup> Vgl. Kapitel 2.1 Einträge 25–41.

<sup>875</sup> Gafiuc, Hefte, S. 110f.

<sup>876</sup> Palmer, Mystik-Hss., S. 608.

Laienbibliothek der Kartause Buxheim. Aufgrund der identischen Schreiberhände und der Schreibsprache gehört dieses Handschriftencorpus mit Blick auf Entstehungs- und Bindeort eng zusammen. Dass alle Handschriften, wie Nigel Palmer vermutet, im Buxheimer Skriptorium entstanden sind, „in dem vorwiegend mystische Schriften des 14. Jahrhunderts abgeschrieben und – so wäre bei dieser Annahme vorauszusetzen – den Laienbrüdern zur Verfügung gestellt wurden“,<sup>877</sup> bleibt nach wie vor eine Hypothese, die noch nicht verifiziert wurde.

Nach allen Schrift- und Textvergleichen innerhalb der in Kapitel 6.5.2 und 6.5.3 vorgestellten Handschriftengruppe ist Folgendes festzuhalten:

- Die Eckhart-Predigtsammlung, das heißt die Vorlage, die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugt ist, wurde an einem Schreibort kompiliert, wo sämtliche Vorlagen zur Verfügung standen, die auch in dieser Handschriftengruppe bezeugt sind.
- Alle diese Handschriften haben sich in vergangenen Untersuchungen als ein eng miteinander verwandtes Corpus herausgestellt, das an einem Ort entstanden sein muss.
- Werner Fechter und Balázs Nemes plädieren nicht zuletzt aufgrund der Schreibsprache für eine unbekannte Schreibstube in Konstanz oder Ravensburg. Ihrer Forschungsmeinung wird im weiteren Verlauf dieser Untersuchung Folge geleistet.
- Da eine sprachgeographische Trennung zwischen Konstanz und Ravensburg für den hier hervorgehobenen geschichtlichen Kontext nicht weiterführend ist, gleichzeitig aber der Einfluss des Konstanzer Konzils auf die spätmittelalterliche Literaturverbreitung betont werden soll, liegt im Folgenden der Fokus auf Konstanz. Die dortige Schreibstube wird fortan als Konstanzer Schreibstube oder Schreibstube in Konstanz bezeichnet.
- Über diese Schreibstube wurden während des 15. Jahrhunderts zahlreiche Eckhart-Predigten, die in Straßburg und Basel ihren überlieferungsgeschichtlichen Ursprung haben, vermittelt und in weitere oberdeutsche Regionen verteilt.
- Aus dieser Schreibstube gelangte die fertig kompilierte Eckhart-Predigtsammlung nach Augsburg, wo sie von Laienschreibern mehrfach kopiert (Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>) und in umliegende Klöster verschickt wurde.

---

<sup>877</sup> Palmer, *Mystik-Hss.*, S. 612; vgl. Wetzel, *Spricht maister Eberhart*, S. 323, der ebenfalls für Buxheim votiert.

Weitere Textzeugen der Predigten Q 1 und Q 66 sind bislang nicht bezeugt. Predigt Q 5b fand dagegen weitere Verbreitung.<sup>878</sup>

#### 6.5.4 Der Predigtverbund Q 11, Q 12, Q 22, Q 49 + Q 13 + Q 10

Über die Konstanzer Schreibstube wurde eine Reihe weiterer Predigten (Q 11 ‚Impletum est‘, Q 12 ‚Qui audit me‘, Q 22 ‚Ave, gratia plena‘ und Q 49 ‚Beatus venter‘) vermittelt, die bereits Quint aufgrund ihrer filiatorischer Parallelen als Predigtverbund identifizieren konnte. Ausgehend von Predigt Q 49 bemerkte er:

„Wenn man von den Textfragmenten absieht, ist die Predigt [...] als Volltext in denselben Hss. E<sub>1</sub>BTStr<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>Bra<sub>2</sub> überliefert, die auch Predigt 22 [...] enthalten.“<sup>879</sup> Ähnliche Verwandtschaftsverhältnisse zeigen auch die Volltexte der Predigten Q 11 und Q 12. In letzterer liegen diese „genau so wie in Predigt 11 [...], d. h. BT steht, vermittelnd zwischen Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>Bra<sub>2</sub> und E<sub>1</sub>, auch diesmal näher bei E<sub>1</sub> [...]. Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> stehen wieder zusammen gegen Bra<sub>2</sub>“.<sup>880</sup>

Auch dieser Predigtverbund wurde, ausgehend von Basel, über die Konstanzer Schreibstube bis nach Augsburg verbreitet. Seinen Ursprung hat er (ohne Predigt Q 49) aber nicht im Ostalemannischen und auch nicht im Elsässischen, sondern in Köln.<sup>881</sup>

<sup>878</sup> Im selben Umfeld wie Bra<sub>2</sub>, im Umkreis eben dieser Schreibstube, sind die Abschriften in Teil II der alemannischen Handschrift **Mai<sub>5</sub> (Augsburg, Universitätsbibl., Cod. III.1.8<sup>o</sup> 22)** zu vermuten (vgl. Schneider, Augsburg, S. 468–476; Schneider, Ebrach, S. XX; Gafiuc, Von Ulm nach Kirchheim, S. 163–169 Nr. III,4; Quint, Untersuchungen I, S. 115–120 Nr. 39). Beide Teile (I. f. 6–37; II. f. 1–5, 38–238) sind an verschiedenen Orten entstanden: Teil I wurde nachweislich von der Hand des Johannes Buchbinder in Basel geschrieben und auf das Jahr 1453 datiert. Teil II besteht aus mehreren schwer zu scheidenden Faszikeln mit Traktaten und Predigten unter anderem von Meister Eckhart, Hermann von Fritzlar und Marquard von Lindau und wurde zwischen 1460 und 1475 von einem Jacob Kurcz mit weiteren Texten und Einträgen erweitert. Später gehörte der gesamte Codex der Schwester Katharina Miller, die zunächst in Augsburg und ab 1509/10 in Maihingen bezeugt ist (*als S. Katerina Millerin ist dis biechlin*, Besitzvermerk im Rückendeckel). In Teil II konnte Karin Schneider insgesamt sechs, vermutlich männliche Hände identifizieren. Diese wechselten sich lagenübergreifend an vielen Stellen ab und arbeiteten wohl auch in einer einzigen Schreibstube: 1. f. 38<sup>r</sup>–44<sup>r</sup>; 2. f. 71<sup>r</sup>–72<sup>v</sup>, zu Textschluss *Aberlin* (Schreiber?); 3. f. 74<sup>r</sup>–82<sup>r</sup>, 84<sup>r</sup>–145<sup>v</sup>, 204<sup>r</sup>–208<sup>r</sup>; 4. f. 146<sup>r</sup>–201<sup>r</sup>; 5. f. 238<sup>r</sup>; 6. f. 1<sup>r</sup>–5<sup>r</sup>, 18<sup>r</sup>, 44<sup>r</sup>–71<sup>r</sup>, 82<sup>v</sup>–83<sup>v</sup>, 135<sup>v</sup>, 201<sup>r</sup>–203<sup>v</sup>, 208<sup>r</sup>–237<sup>v</sup>, 238<sup>r</sup> (vgl. Schneider, Augsburg, S. 468). Von Hand 3 stammen neben dem ‚Palmbaumtraktat‘ (f. 74<sup>r</sup>–107<sup>v</sup>) sowie Exempeln und Dicta aus dem Leben der hl. Katharina von Siena (f. 239<sup>v</sup>–145<sup>v</sup>) auch die Abschriften eines Exzerpts aus Predigt Q 49 (f. 108<sup>r</sup>–125<sup>v</sup>) und eines Volltextes von Predigt Q 5b (f. 128<sup>r</sup>–139<sup>r</sup>). Beide Predigten sind Relikte aus der in Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> erhaltenen Predigtsammlung und „am engsten mit Bra<sub>2</sub>“ (DW I, S. 83 zu Q 5b) verwandt. „Daß auch das große Mai<sub>5</sub>-Fragment [von Predigt Q 49] mit  $\alpha$  [Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>Bra<sub>2</sub>] auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht, beweisen eindeutige Verderbnisse, die es mit  $\alpha$  teilt, so unten S. 441,1f. *nante unser herre] natur vnsers herren  $\alpha$  Mai<sub>5</sub>; 443,9 abegewante] abegewante  $\alpha$  Mai<sub>5</sub>; 445,7 dem] allem  $\alpha$  Mai<sub>5</sub>; 447,3 gebr.,] gebens  $\alpha$  Mai<sub>5</sub>; 7 Eyâ,–448,1 himelriche‘. fehlt  $\alpha$  Mai<sub>5</sub>“ (DW II, S. 423); vgl. auch die mittelniederländischen Exzerpte in Kapitel 6.1.3, die Exzerpte im ‚Buch der Vollkommenheit‘ in Kapitel 6.2.1 und die Exzerpte im Mosaiktraktat, der im Anhang zu Kapitel 3.7.3 vorgestellt wird.*

<sup>879</sup> DW II, S. 422f.

<sup>880</sup> DW I, S. 190.

<sup>881</sup> Vgl. Anm. 206 und 207.

	Str <sub>3</sub> , Mai <sub>1</sub>	Bra <sub>2</sub>	BT	E <sub>1</sub>	Ba <sub>2</sub>
Q 11	111 <sup>r</sup> –116 <sup>r</sup> , 97 <sup>r</sup> –101 <sup>v</sup>	142 <sup>v</sup> –145 <sup>r</sup>	275 <sup>va</sup> –277 <sup>ra</sup>	197 <sup>va</sup> –199 <sup>va</sup>	211 <sup>ra-rb</sup>
Q 12	116 <sup>r</sup> –120 <sup>v</sup> , 101 <sup>v</sup> –106 <sup>r</sup>	145 <sup>r</sup> –148 <sup>r</sup>	312 <sup>vb</sup> –314 <sup>ra</sup>	206 <sup>vb</sup> –208 <sup>vb</sup>	---
Q 22	120 <sup>v</sup> –127 <sup>r</sup> , 106 <sup>r</sup> –112 <sup>r</sup>	148 <sup>r</sup> –151 <sup>v</sup>	255 <sup>rb</sup> –256 <sup>vb</sup>	195 <sup>vb</sup> –197 <sup>va</sup>	---
Q 49	176 <sup>r</sup> –186 <sup>v</sup> , 140 <sup>r</sup> –144 <sup>v</sup> + 193 <sup>r</sup>	178 <sup>r</sup> –183 <sup>v</sup>	288 <sup>va</sup> –291 <sup>vb</sup>	191 <sup>vb</sup> –195 <sup>vb</sup>	211 <sup>rb-va</sup>

Für die Mechthild-Handschrift E<sub>1</sub> konnten bereits Alfred Lotze<sup>882</sup> und zuletzt Helen Webster<sup>883</sup> schreiberindividuelle Abweichungen beobachten. Diese sind auf Sonderlesarten und systematisch getilgte Rückverweise zurückzuführen, sodass die in E<sub>1</sub> tradierten Texte filiationsgeschichtlich eine isolierte Stellung einnehmen.

Mit Ausnahme der Ba<sub>2</sub>-Exzerpte handelt es sich hier um die einzigen Überlieferungsträger, in denen die Predigten Q 11, Q 12, Q 22 und Q 49 vollständig und im Verbund enthalten sind. Während Predigt Q 11 nur innerhalb dieser Handschriftengruppe bezeugt ist, haben sich von den anderen Predigten unterschiedlich viele Exzerpte erhalten.<sup>884</sup>

#### Zum Predigtverbund Q 11, Q 12, Q 22, Q 49 + Q 13:

Predigt Q 13 ‚Vidi supra montem Syon‘ ist in diesem Zusammenhang mitzubedenken, weil sie zur selben Kölner Gruppe gehört wie der oben genannte Predigtverbund Q 11, Q 12 und Q 22. Mit diesem ist sie durch ein komplexes System von Rückverweisen eng verknüpft.<sup>885</sup>

Neben den einzigen ostschwäbischen Volltexten Str<sub>3</sub> (f. 144<sup>r</sup>–147<sup>v</sup>), Mai<sub>1</sub> (f. 125<sup>r</sup>–127<sup>r</sup>) und Bra<sub>2</sub> (f. 161<sup>r</sup>–163<sup>r</sup>), zwischen denen „die gleichen engen Bindungen [bestehen], die bei voraufgehenden Predigten beobachtet werden konnten“,<sup>886</sup> finden sich zwei weitere in den ripuarischen Codices B<sub>16</sub> (f. 297<sup>v</sup>–299<sup>v</sup>) und Lo<sub>1</sub> (f. 124<sup>vb</sup>–126<sup>vb</sup>). Diese bilden eine davon getrennte Filiationsgruppe, denn „Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>Bra<sub>2</sub> stehen zusammen gegen B<sub>16</sub>Lo<sub>1</sub>“. <sup>887</sup> **B<sub>16</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 1261)**<sup>888</sup> wurde im 15. Jahrhun-

<sup>882</sup> Vgl. Lotze, S. 30f.

<sup>883</sup> Vgl. Webster, S. 210–212.

<sup>884</sup> Zu den Exzerpten aus Predigt Q 12 und Q 22 vgl. die Kapitel 6.3.2 und 6.3.3. || Beide in der Basler Exzerpthandschrift Ba<sub>2</sub> unmittelbar aufeinander folgenden Exzerpte aus Predigt Q 11 und Q 49 stellen sich wie in früheren Fällen zum BT (vgl. Anm. 601). || Mehrere Splitterexzerpte aus Predigt Q 49 sind bezeugt in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, f. 26<sup>rb-va</sup>) (vgl. DW II, S. 422; Spamer, Zersetzung, S. 284) und im ‚Spiegel der Seele‘ (Do<sub>1</sub>, p. 128<sup>a</sup>; Str<sub>9</sub>, f. 25<sup>v</sup>). Letztere stellen sich textgeschichtlich „auf Seiten von α [Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und Bra<sub>2</sub>]“ (DW II, S. 423). Diese Verwandtschaft, so Heidemarie Vogl, „ist zu erwarten, da es sich innerhalb des unter IV. 28 angeführten Blocks befindet, welcher in Anordnung und Textformen auf eine Str<sub>3</sub>/Mai<sub>1</sub>-nahe Handschrift zurückgeht“ (Vogl, S. 140f.; vgl. Kapitel 2.1, S. 41–51 Einträge 25–41). Und diese wurde vom Kompilator systematisch durchgearbeitet (vgl. Anm. 911). || „Daß auch das große Mai<sub>5</sub>-Fragment mit α auf eine gemeinsame Vorlage zurückgeht, beweisen eindeutige Verderbnisse, die es mit α teilt [...]“ (DW II, S. 423). Diese Parallelen sprechen wie im Fall von Predigt Q 5b für die Entstehung des Mai<sub>5</sub>-Faszikels in der Konstanzer Schreibstube, vgl. Anm. 878.

<sup>885</sup> Vgl. Anm. 206 und 207.

<sup>886</sup> DW I, S. 207.

<sup>887</sup> DW I, S. 207.

<sup>888</sup> Vgl. Kramp, S. 44–47; Degering II, S. 220f.

dert geschrieben und setzt sich aus „Miscellen theologischen Inhalts (nebst Register)“<sup>889</sup> unbekannter Provenienz zusammen. **Lo<sub>1</sub> (London, University College, MS Germ. 11)**<sup>890</sup>

„geht mit dem Berliner [B<sub>16</sub>] auf die gleiche Vorlage zurück, was nicht nur die weitgehende textliche Übereinstimmung, sondern auch der Umstand beweist, daß in beiden Hss. die gleiche Predigt ‚Surge illuminare‘ (Nr. 14 dieser Ausgabe [eine weitere Kölner Predigt aus dieser Gruppe]) auf die vorliegende Predigt folgt. Lo<sub>1</sub> bietet im ganzen den besseren und vollständigeren Text gegenüber B<sub>16</sub>“.<sup>891</sup>

Lo<sub>1</sub> besteht aus zwei Teilen, die von jeweils einer Hand (1. f. 1<sup>r</sup>–79<sup>r</sup>; 2. f. 80<sup>r</sup>–231<sup>r</sup>) im 15. Jahrhundert (2. Hälfte/3. Viertel) geschrieben wurden: “The first hand [...] is a 15th century Gothic minuscule, neatly written, but not ornate; the second hand [...] is a 15th century cursive script.”<sup>892</sup> Die Rekonstruktion der Vorbesitzer durch Kurt Otto Seidel lässt den Entstehungsort von Lo<sub>1</sub>, vielleicht sogar beider Handschriften, in der Kartause St. Barbara in Köln und damit in nächster Nähe zum tatsächlichen Predigtort vermuten.<sup>893</sup>

#### Zum Predigtverbund Q 11, Q 12, Q 22, Q 13 + Q 10:

Eine weitere Kölner Predigt ist an dieser Stelle zu nennen. Quint vermutet aufgrund des Rückverweises *wann ich sprach vor acht tagen, das die tugende wärint in gotes herczen* (f. 32<sup>v</sup>),<sup>894</sup> „daß die Predigt [Q 10 ‚In diebus suis‘] acht Tage nach der Pr. 15 in Köln gehalten wurde und möglicherweise mit den Pr. 11, 12, 13, 14, 15, 22 eine ‚Kölner Gruppe‘ bildet“.<sup>895</sup> Die einzige Handschrift, die auf eine Kölner Provenienz schließen lassen könnte, ist die bereits genannte rheinfränkische Handschrift Str<sub>5</sub>. Sie enthält mehrere Einsprengsel aus Q 10 in einem Exzerptkonglomerat aus Predigt Q 12.<sup>896</sup>

Die einzigen Volltexte der Predigt Q 10 sind in den ostschwäbischen Handschriften Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugt. Diese vermitteln zwischen dem BT und der Handschrift N<sub>2</sub> (Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. VI, 46<sup>h</sup>).<sup>897</sup> Letztere ist [g]eschriben vnd geendett

<sup>889</sup> Degering II, S. 220.

<sup>890</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/7351/>); Seidel, S. 91–97; Quint, Untersuchungen I, S. 267f. (Nr. 86); Coveney, S. 49–54; Priebisch, England I, S. 61–64, 227–230 (Nr. 59).

<sup>891</sup> DW I, S. 207.

<sup>892</sup> Coveney, S. 49.

<sup>893</sup> Vgl. Seidel, S. 93–97. Die im elsässischen Faszikel B<sub>1</sub> mit *Diz sprach meister Eghart* eingeleitete Spruchsammlung (f. 16<sup>v</sup>–22<sup>v</sup>) ist in der Pfeiffer-Ausgabe als Sprüche Nr. 53–58 abgedruckt. Nr. 57 und 58 (f. 17<sup>v</sup>–18<sup>r</sup>) konnte Quint als Exzerpte aus Predigt Q 13 identifizieren (vgl. DW I, S. 207; Gottschall, Vernacular, S. 536 Anm. 119). Spamer's Feststellung, wonach „[d]ie einleitung von 53 ‚Diz sprach meister Ekehart‘ [...] sich nur auf dieses stück, nicht auf die folgenden“ (Spamer, Überlieferung, S. 402) bezieht, ist an dieser Stelle nicht zuzustimmen. Vielmehr sind die Einzelsprüche bis zum nächsten Absatz als fortlaufende Einheit bezeugt, sodass die gesamte Sammlung, also auch Spruch Nr. 57 und 58, Meister Eckhart zugeschrieben sind.

<sup>894</sup> Vgl. Predigt Q 10, DW I, S. 167,3f.

<sup>895</sup> EW I, S. 856; vgl. DW I, S. 373; Witte, Von Straßburg nach Köln, S. 83.

<sup>896</sup> Vgl. DW I, S. 203.

<sup>897</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/5471/>); Schneider, Nürnberg I, S. 158–162; Pahncke, Beiträge, S. 13–20.

*jn nürnberg an sant Maria Madalena tag Anno etc. lxj<sup>o</sup>* (22. Juli 1461, f. 173<sup>v</sup>) von der Hand eines Klausners. Die Textzeugen im BT und in N<sub>2</sub> enthalten Auslassungen und Umstellungen. Wie Quint zeigen konnte, lassen „[e]inige gemeinsame Fehler [...] auf eine verwandtschaftliche Bindung zwischen Str<sub>3</sub> (Mai<sub>1</sub>) und BT schließen, wenngleich Str<sub>3</sub> (Mai<sub>1</sub>) im ganzen, zumal was den Textumfang angeht, auf Seiten von N<sub>2</sub> steht“.<sup>898</sup> Einige wenige Stellen zeigen zudem, dass der Nürnberger Klausner auf eine bessere Vorlage Zugriff hatte. Denn wie die Textstelle mit Eckharts Ausführungen über die Identifikation der Liebe mit Gott zeigt, „haben BT und Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> übereinstimmend *dar inne got sich selben minnet* statt *dar inne got die sêle minnet*, wie N<sub>2</sub> allein richtig liest. Der Text von BTStr<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> [...] enthält einen banalen Gedanken, während N<sub>2</sub> den gleichen kühnen Gedanken in gleicher, bewußt überraschender Formulierung bietet [...]“.<sup>899</sup> Wie im Fall der Nürnberger Handschrift N<sub>1</sub> ist auch in diesem Fall anzunehmen, dass der Austausch direkt mit den elsässischen Frauenklöstern erfolgte, wo gute Vorlagen bereitlagen, die noch nicht durch mehrere Abschreibprozesse entstellt worden waren, wie dies beispielsweise in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zu beobachten ist.

Zwei Beobachtungen sind hier festzuhalten:

- Zum einen zeigt sich am Beispiel dieses Überlieferungsverbunds, der seinen Ursprung in Köln hat, jedoch in dieser Vollständigkeit ausschließlich in oberdeutschen Textzeugen zu finden ist, die allgemein zu berücksichtigende Diskrepanz zwischen Entstehungsort und Überlieferungsort der Eckhart-Predigten.
- Zum anderen (mit Blick auf die Eckhart-Predigtsammlung) sei hier ein weiteres Mal auf die Bedeutung der Konstanzer Schreibstube verwiesen, über die Eckhart-Predigten in dieser Fülle verbreitet wurden.

### 6.5.5 Der Predigtverbund Q 28, Q 29, Q 73

Die gleichen Überlieferungsstrukturen wie für die eben vorgestellte Kölner Predigtreihe gelten auch für die Predigten Q 28 ‚Ego elegi vos de mundo‘, Q 29 ‚Convescens praecepit eis‘ und Q 73 ‚Dilectus deo et hominibus‘. Letztere leitet die große Predigtsammlung in Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und im Bra<sub>2</sub>-Faszikel ein und

<sup>898</sup> DW I, S. 159.

<sup>899</sup> DW I, S. 168 Anm. 1; zur anonymen Predigt ‚Vom Schauen Gottes durch die wirkende Vernunft‘, einer womöglich von Eckhart stammenden Predigt in N<sub>2</sub>, vgl. Löser, ‚Vom Schauen Gottes durch die wirkende Vernunft‘, in: <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 1375.



„ist in denselben Hss. überliefert wie die Prr. Q 28 und Q 29 [...]. Die Filiationsverhältnisse liegen denn auch im vorliegenden Falle genauso wie in den genannten Predigten, d. h. Str<sub>3</sub>(Mai<sub>1</sub>) und Bra<sub>2</sub> stehen zusammen gegen BT. [...] Was die Fragmente betrifft, so stellt sich das Ba<sub>2</sub>-Exzerpt, wie zu erwarten, dichter zu BT als zu Str<sub>3</sub>Bra<sub>2</sub> [...]“.<sup>900</sup>

Auch in diesem Fall ist diese Überlieferungsgruppe die einzige, die diese Predigten vollständig und in diesem Verbund überliefert. Ba<sub>2</sub> enthält wiederum nur Exzerpte:

	Str <sub>3</sub> , Mai <sub>1</sub>	Bra <sub>2</sub>	BT	Ba <sub>2</sub>
Q 73	102 <sup>r</sup> –106 <sup>v</sup> , 90 <sup>r</sup> –93 <sup>r</sup>	138 <sup>r</sup> –140 <sup>r</sup>	253 <sup>vb</sup> –254 <sup>vb</sup>	209 <sup>vb</sup> –210 <sup>ra</sup>
Q 29	127 <sup>r</sup> –131 <sup>v</sup> , 112 <sup>r</sup> –117 <sup>r</sup>	151 <sup>v</sup> –154 <sup>r</sup>	262 <sup>va</sup> –264 <sup>ra</sup>	210 <sup>va-vb</sup>
Q 28	147 <sup>v</sup> –152 <sup>r</sup> , 127 <sup>r</sup> –128 <sup>v</sup>	163 <sup>v</sup> –166 <sup>r</sup>	273 <sup>va</sup> –274 <sup>va</sup>	210 <sup>vb</sup> –211 <sup>ra</sup>

Die Überlieferung weiterer Exzerpte ist äußerst spärlich und liegt ausschließlich in Splittern vor.<sup>901</sup>

### 6.5.6 Der Predigtverbund Q 4 (α), S 109 + Q 59 (β), Q 67, Q 69 (β)

Einen weiteren überlieferungsgeschichtlichen Verbund bilden die Predigten S 109 ‚Nolite timere eos‘ und Q 4 ‚Omne datum optimum‘, worauf die Editoren von DW IV verweisen: „In besonderem Maß gleicht die Überlieferungslage unserer Predigt [S 109] derjenigen von Pr. 4, die neben Bra<sub>2</sub>, Mai<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> u. a. auch in B<sub>6</sub>, Ba<sub>3</sub>, BT, E<sub>1</sub> und S<sub>1</sub>

<sup>900</sup> DW III, S. 255f.

<sup>901</sup> Von Predigt Q 28 ist kein weiterer Textzeuge bekannt. || Lediglich einen weiteren Auszug aus Predigt Q 29 bezeugt die elsässische Handschrift B<sub>15</sub> als Spruch (*Vnser herre sprach ich habe vch geoffenbarett allez daz ich von minem vatter han gehöret nū sprichet er* [f. 92<sup>r</sup>] *daz ich gehöret han von minem vatter dez vatterz sprechen ist sin geberen dez sunez hören ist sin gebore*) (DW II, S. 84,4–6 ohne die Handschrift; vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/10253/>). Dieser ist Teil einer Eckhart-Exzerptsammlung, die von einer (der dritten) von insgesamt neun Händen abgeschrieben wurde und zu Beginn mit *Dis sprichet meister eckart* (f. 90<sup>r</sup>) eingeleitet wird. || Predigt Q 73 ist mit zwei weiteren Auszügen in der Überlieferung vertreten. In ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, f. 12<sup>b</sup>) ist folgender Spruch enthalten: *Der sele dý gotteit Der vber sol dý sele niergen rúwe súchen dan in gotte wan got ist der selen rúwe stat* (DW III, S. 255). Es ist, wie Adolf Spamer bemerkte, ein „Sätzchen anklingend an Pf. LXXIII [Q 73]“ (Spamer, Zersetzung, S. 42,10). Isoliert betrachtet erlaubt es keine Filiationseinordnung. Lediglich die darauf folgenden Exzerpte aus den Werken Johannes’ von Sterngassen (Predigt 7) und Heinrichs von Ekkewint (Predigt 1) lassen eine Nähe zu Ba<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> erkennen. Im Anschluss an das Exzerpt aus Predigt Q 73 folgt ‚Wackernagel, altd. Pred. S. 167,30–31 + ibid. 32–33 + ibid. 33–39 [aus der Sterngassenpredigt ‚in omnibus requiem quaesivi‘] + ZfdA. VIII V 1 S. 223,7–11“ (Spamer, Zersetzung, S. 42,11–14). Letzteres ‚ist in Einsiedeln 278 [E<sub>2</sub>] (p. 181–188) dem Bruder Heinrich von Eggewint zugeschrieben, in Basel B XI 10 (f. 251<sup>v</sup> bis 263<sup>v</sup>) dem Bruder Eghart“ (Spamer, Zersetzung, S. 42 Anm. 4). || Ein weiteres Exzerpt aus Predigt Q 73 entdeckte Quint in der mittelniederländischen Handschrift aus Egmond-Binnen (Em, f. 281<sup>ra</sup>). Der Text steht wie in obigen Fällen „eindeutig auf der Seite von BT gegen Bra<sub>2</sub>Str<sub>3</sub>“ (Quint, Untersuchungen II, S. 7; vgl. DW III, S. 269,7 *Daz–270,3 wúrken. + 4 daz–5 got.*). Er wird zusammen mit Predigt Q 5b – ebenfalls eng mit dem BT verwandt – Tauler zugeschrieben (vgl. Anm. 682).

überliefert ist.<sup>902</sup> Das Stemma von Predigt S 109 soll hier als „Verständnishilfe bei der Rekonstruktion der Geschichte der Textentwicklung“<sup>903</sup> herangezogen werden und dazu dienen, Predigtverbände innerhalb der Streu- und Splitterüberlieferung zu identifizieren und Überlieferungsstränge nachzuzeichnen.

Da der Verbund aus Predigt Q 4 – hier handelt es sich um die Filiationsgruppe  $\alpha$  –<sup>904</sup> und S 109 in beiden Redaktionen bezeugt ist, ist davon auszugehen, dass dieser bereits im Prototyp angelegt war.<sup>905</sup>

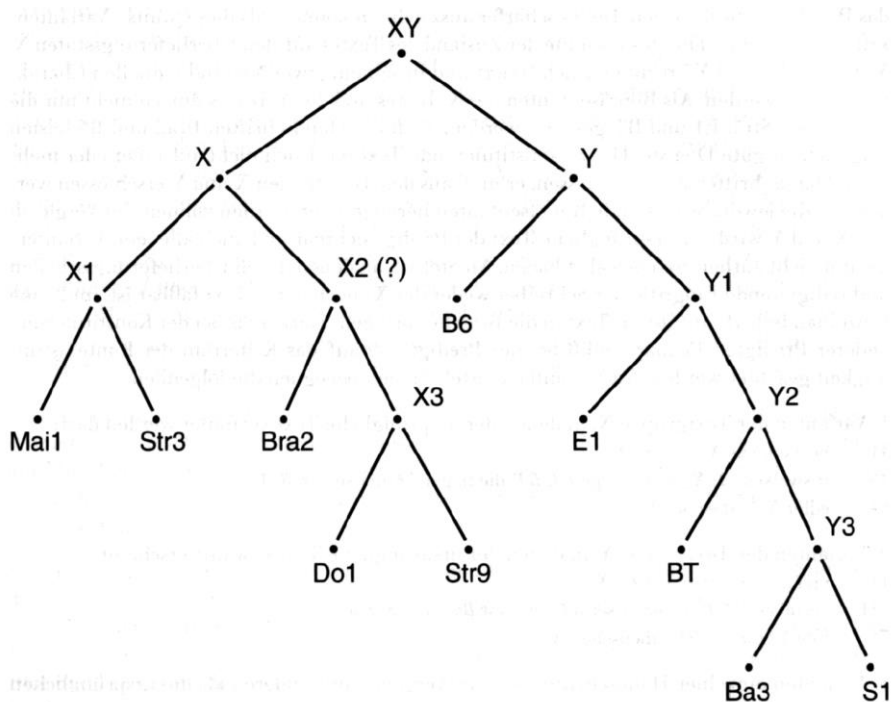
<sup>902</sup> DW IV,2, S. 750.

<sup>903</sup> Löser, Postmoderne Theorie, S. 289.

<sup>904</sup> Vgl. DW I, S. 59:  $\alpha = \text{Str}_{3b}\text{Mai}_{1b}\text{Bra}_2$ ;  $\beta = \text{Str}_{3a}\text{Mai}_{1a}\text{St}_4$ .

<sup>905</sup> Die restlichen Textzeugen von Predigt Q 4 (Filiationsgruppe  $\beta$ ) sind Exzerpte. Neben dem oben genannten Volltext der Predigt Q 4 ist eines auch in  $\text{Str}_3$  und  $\text{Mai}_1$  überliefert (S. 60,3 *Sant Jacob*–64,10 *vride*) (vgl. Kapitel 2.1, S. 26 Eintrag 2). Dieses umfasst den gesamten ersten Dispositionspunkt und ist in zwei älteren alemannischen Handschriften ( $\text{St}_4$ ,  $\text{G}_3$ ) parallel überliefert. Die enge Verwandtschaft aller Textzeugen untereinander besteht „in der Übereinstimmung ihres Umfangs, in gemeinsamen Lesarten [...] und in ihrem gemeinsamen Schlußsatze [...]“ (Quint, Überlieferung, S. 394). || **St<sub>4</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et phil. 8° 13)** (vgl. Hammerich, S. 81–85; Schaefer, S. 54) ist ein 34 Blatt starkes Lagenbündel, das von einer unbekannt Hand um 1400 geschrieben und den Verschmutzungen zufolge vermutlich als ungebundener Faszikel verbreitet wurde. In ihm selbst befinden sich keine Schreibeinträge oder sonstige kodikologische Hinweise, die auf eine Provenienz schließen könnten. Die Schreibsprache verweist grob auf den alemannischen Raum. Die verwendeten Vorlagen zeigen dagegen deutliche Parallelen zur Basler Überlieferung. So geht nicht nur die Lesepredigt ‚Vom edlen Menschen‘ (f. 1<sup>r</sup>–13<sup>v</sup>) mit dem Basler Codex  $\text{Ba}_2$  „auf einen bereits fehlerhaften Prototyp [...] [zurück, den] die Hs.  $\text{St}_4$  am verlässlichsten erhalten“ (DW V, S. 106) hat; auch beim Traktat ‚Von abegescheidenheit‘ (f. 25<sup>r</sup>–27<sup>v</sup>), hier als Exzerpt überliefert, handelt es sich „um den gleichen Text (mit Umstellungen), den  $\text{Ba}_2$  bietet“ (DW V, S. 382). Ob sich die Vorlage im dominikanischen Umfeld befand, wie auch für  $\text{Ba}_2$  zu vermuten ist, muss offen bleiben. Das Exzerpt aus Predigt Q 4 (f. 17<sup>v</sup>–19<sup>v</sup>) ist hier Teil einer Spruchsammlung. || Ebenfalls in der Zeit um 1400 – wahrscheinlich noch früher – wurde der hochalemannische Codex **G<sub>3</sub> (St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 966)** geschrieben (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/6284/>; Adam, S. 34–40; Quint, Untersuchungen I, S. 60–62 Nr. 21). Hier bildet das Exzerpt aus Predigt Q 4 (p. 100–103) den Schluss zu einer Reihe anonymer Sprüche (p. 98–100) über das Leiden (*Dis ist von gedulteklich liden wie gû das ist*). Gefolgt wird es von der ‚Herzklosterallegorie IV‘ (p. 103) (vgl. Bauer, ‚Herzklosterallegorien‘, in: <sup>2</sup>VL 3 (1981), Sp. 1153–1167 + <sup>2</sup>VL 11, 2004, Sp. 652). Eine gesicherte Provenienz liegt auch in diesem Fall nicht vor, wenngleich Balázs Nemes für den darin überlieferten Verbund bestehend aus drei geistlichen Prosatexten eine Entstehung in dominikanischem Umfeld für durchaus plausibel hält: „Der erste berichtet von zwölf guten Menschen, denen Christus in Gestalt eines schönen Jünglings erscheint. Man kennt den Text – er zeigt Beziehungen zum Frage-Antwort-Dialog ‚Meister Eckhart und der nackte Knabe‘ – aus drei Handschriften: Zwei von ihnen kommen mit Sicherheit aus Dominikanerinnenklöstern (Berlin, SBB-PK, Ms. germ. oct. 65 [B<sub>2</sub>] aus dem Straßburger St. Nikolauskloster und Karlsruhe, Badische LB, Cod. Donaueschingen 115 aus Dießenhofen bei Schaffhausen), eine ähnliche Provenienz wird auch bei der dritten zu vermuten sein (St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 966) [G<sub>3</sub>]. Die beiden anderen Prosastücke handeln von den fünfzehn Zeichen der Geburtsnacht Christi und den Wundern der Heiligen drei Könige. Sie werden in einer Reihe von Handschriften überliefert und dürften das Grundgerüst für die Weihnachtspredigt der ‚Engelberger Predigten‘ gestellt haben. Als Überlieferungseinheit tauchen alle drei Texte außer in Ms. CPC 279 nur noch in zwei weiteren Handschriften auf, im Karlsruher Cod. Donaueschingen 115, fol. 97<sup>r</sup>–101<sup>r</sup> und im St. Galler Cod. 966, p. 105–109“ (Nemes, *schedelin*, S. 173).  $\text{G}_3$  enthält zahlreiche weitere Texte, die zum Teil in identischer Reihenfolge in die Eckhart-Predigtsammlung eingearbeitet wurden. || Dass  $\text{Str}_3$  neben diesem Exzerpt (f. 5<sup>v</sup>–7<sup>r</sup>) an späterer Stelle auch die gesamte Predigt Q 4 enthält, blieb dem zeitgenössischen Rezipienten, der die Handschrift eingehend studiert hatte und sowohl die Überschriften als auch das Register nachtrug, nicht verborgen. Der Hinweis *Dz dar zû gehört Sûch an dem clvij blat* (f. 7<sup>r</sup>) am Ende des Exzerpts sollte die Aufmerksamkeit des späteren Benutzers der Handschrift auf den Volltext der Predigt im Handschrifteninneren lenken (vgl. Kapitel 2.1, S. 49 Eintrag 37). Dort markieren Kreuze (f. 161<sup>r</sup>) die Fortsetzung des Predigttextes. Einem solchen Hinweis muss auch der Schreiber der drei Predigten gefolgt sein, die auf einer eigenen Lage in den ostschwäbischen Tauler-Codex  $\text{B}_5$  aus Maria Medingen inseriert wurden. Der Textzeuge von Predigt Q 4 (f. 12<sup>r</sup>–15<sup>r</sup>), der wie in  $\text{Str}_3$  und  $\text{Mai}_1$  unmittelbar an Predigt Pf. 57 anschließt,

Predigt S 109:<sup>906</sup>



	X		
	X1	X2 (?)	
			X3
S 109	Str <sub>3</sub> , Mai <sub>1</sub> 131 <sup>v</sup> –135 <sup>r</sup> , 117 <sup>r</sup> –120 <sup>f</sup>	Bra <sub>2</sub> 154 <sup>r</sup> –155 <sup>v</sup>	Do <sub>1</sub> , Str <sub>9</sub> 125 <sup>a</sup> –126 <sup>a</sup> , 23 <sup>f</sup> –24 <sup>f</sup>
Q 67	140 <sup>v</sup> –144 <sup>r</sup> , 123 <sup>v</sup> –125 <sup>r</sup>	159 <sup>r</sup> –161 <sup>r</sup>	126 <sup>a</sup> –127 <sup>a</sup> , 24 <sup>r-v</sup>
Q 4	159 <sup>v</sup> –165 <sup>r</sup> , 132 <sup>f</sup> –135 <sup>r</sup>	169 <sup>v</sup> –172 <sup>v</sup>	---
Q 69 (β)	165 <sup>r</sup> –170 <sup>v</sup> , 135 <sup>r</sup> –137 <sup>v</sup>	172 <sup>v</sup> –175 <sup>r</sup>	127 <sup>a</sup> , 24 <sup>v</sup>
Q 59 (β)	170 <sup>v</sup> –176 <sup>r</sup> , 137 <sup>v</sup> –140 <sup>r</sup>	175 <sup>r</sup> –178 <sup>r</sup>	127 <sup>a</sup> –128 <sup>a</sup> , 24 <sup>v</sup> –25 <sup>v</sup>

	Y				
	B <sub>6</sub>	Y1			
		E <sub>1</sub>	Y2		
			BT	Y3	
			Ba <sub>3</sub>	S <sub>1</sub>	
Q 4	5 <sup>r</sup> –6 <sup>r</sup>	199 <sup>va</sup> –201 <sup>vb</sup>	259 <sup>vb</sup> –261 <sup>ra</sup>	213 <sup>v</sup> –215 <sup>v</sup>	219 <sup>r-v</sup>
S 109	18 <sup>v</sup> –20 <sup>v</sup>	205 <sup>va</sup> –206 <sup>vb</sup>	301 <sup>rb</sup> –302 <sup>rb</sup>	232 <sup>r</sup> –235 <sup>r</sup>	221 <sup>v</sup>

ist in B<sub>5</sub> kein Exzerpt, sondern ein Volltext. Er vermittelt zwischen der Exzerptgruppe β [Str<sub>3a</sub>Mai<sub>1a</sub>G<sub>3</sub>St<sub>4</sub>] und der Volltextgruppe α [Str<sub>3b</sub>Mai<sub>1b</sub>Bra<sub>2</sub>], ist „indessen enger an die α-Gruppe als an die β-Gruppe, am nächsten an Str<sub>3b</sub>Mai<sub>1b</sub> gebunden“ (DW I, S. 59). Diese Beobachtung Quints konnte an anderer Stelle mit eigenen ergänzt und präzisiert werden. So stellte sich bei einer genauen Auswertung der Filiationsstrukturen heraus, dass B<sub>5</sub> ein Mischtext ist, „der zwischen Exzerpt (Str<sub>3a</sub>) und Volltext (Str<sub>3b</sub>) insofern vermittelt, als der in Str<sub>3a</sub> fehlende Teil der Predigt dem in derselben Handschrift überlieferten Volltext entnommen wurde, sodass beide Teile daraus zu einem neuen Ganzen kombiniert wurden“ (Gafiuc, Hefte, S. 109). Dass sich B<sub>5</sub> enger zur Volltext- (Str<sub>3b</sub>, Mai<sub>1b</sub>, Bra<sub>2</sub>) als zur Exzerptgruppe (Str<sub>3a</sub>) stellt, ist im Hinblick auf die Textquantität zu erklären. So wurde das kürzere Exzerpt, das ja nur den ersten Dispositionspunkt umfasst, mit dem längeren Rest der Predigt ergänzt, sodass der Rest des Predigttextes notwendigerweise größere Übereinstimmungen mit der Volltextgruppe zeigen muss.

<sup>906</sup> Vgl. DW IV,2, S. 755.

Wie in den obigen Fällen lässt auch dieser Verbund eine Verbreitung zwischen dem Oberrheingebiet und dem Ostschwäbischen erkennen. Beide Redaktionen unterscheiden sich hinsichtlich Textbestand und zeigen topographische Schwerpunkte:

Die **X-Redaktion** besteht ausschließlich aus ostschwäbischen Textzeugen:

- Der ursprüngliche Verbund aus Predigt S 109 und Q 4 wurde im Laufe des Überlieferungsprozesses erweitert um die Predigten Q 67 ‚Deus caritas est‘, Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘ und Q 59 ‚Nunc sequimur‘. Dies lässt sich deshalb sagen, weil letztere drei in der Y-Redaktion durchgehend fehlen.<sup>907</sup>
- Predigt Q 67 ist nur in Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überliefert. Alle drei Textzeugen leiten sich wie alle anderen Paralleltexte aus einer gemeinsamen Vorlage ab.<sup>908</sup>
- Entsprechendes gilt für Predigt Q 59 (Filiationsgruppe β).<sup>909</sup>
- Aus einer G<sub>5</sub>-nahen Vorlage leiten sich die Textzeugen von Predigt Q 69 (Filiationsgruppe β) in Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und Bra<sub>2</sub> ab.<sup>910</sup>
- Aus einer Str<sub>3</sub>-/Mai<sub>1</sub>-nahen Vorlage leiten sich wiederum die Exzerpte im ‚Spiegel der Seele‘ (Do<sub>1</sub>, Str<sub>9</sub>) ab:

„Betrachtet man [...] die im SpdS folgenden Ausschnitte von 925 (*Mortificare vel occidere*) bis 1065 (Ende des Stücks *Pater generat*) in ihrer Abfolge und in ihrer stemmatischen Einordnung, so wird deutlich, daß der vom Anonymus als Grundlage seiner Bearbeitung gewählte Codex mit den beiden Handschriften Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> eng verwandt war [...]: Quellen sind hier nacheinander die Predigten Steer 109 (*Nolite timere eos, qui occidunt corpus*; 925–957), Quint 67 (*Got ist diu minne*; 958–981), Quint 69 (*Modicum et iam non videbitis me*; 982–985), Quint 59 (*Dâniël der wîssage sprichet: ‚wir volgen dir nâch‘*; 986–1009), Quint 49 (*Beatus venter, qui te portavit*; 1010–1019) und das mystische Gedicht ‚Sprüche der zwölf Meister‘ (1020–1065). Ein Vergleich

---

<sup>907</sup> Der BT gilt hier als Ausnahme. Eine Nähe zur Basler Überlieferung zeigt die um 1450 in östlichem Hochalemannisch geschriebene Handschrift G<sub>2</sub> (**St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 1066**) (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/5740/>; Nemes, Re-Skript; Stauffacher, S. 7/21–25; Scherrer, S. 396f.). Sie wurde von vier bzw. fünf Händen geschrieben, „die sich oft mitten im Text ablösen, was auf die Entstehung der Handschrift in einem Skriptorium schließen lässt“ (Nemes, Re-Skript, S. 83), nämlich im Dominikanerinnenkloster von St. Gallen. Die von der ersten Hand geschriebenen Predigten Q 4 (f. 237<sup>ra</sup>–240<sup>vb</sup>) und Pf. 75 (f. 240<sup>vb</sup>–243<sup>va</sup>) lassen hinsichtlich ihrer unmittelbaren Abfolge eine BT-nahe Vorlage vermuten (Q 4: f. 259<sup>vb</sup>–261<sup>ra</sup>; Pf. 75: f. 261<sup>rb</sup>–262<sup>va</sup>), aus welcher beide Predigten in der vorgefundenen Reihenfolge übernommen wurden: „Die Verwandtschaft der Hs mit BT verriet sich schon [...] in übereinstimmenden Lesarten gegenüber der sonstigen hsl. Überlieferung [von Q 4] [...]“ (Quint, Überlieferung, S. 395). Ebenso kann man „[a]us den betreffenden gemeinsamen Fehlern von BT und G<sub>2</sub> [...] die Enge der verwandtschaftlichen Beziehung zwischen den beiden Texten [von Pf. 75], die sich in ihren oben verzeichneten weitgehenden sonstigen Übereinstimmungen ausspricht, deutlich erkennen“ (Quint, Überlieferung, S. 655; vgl. auch Nemes, Re-Skript, S. 94 Anm. 84).

<sup>908</sup> Vgl. DW III, S. 126.

<sup>909</sup> Der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel überlieferte Textzeuge von Predigt Q 59 (Filiationsgruppe α) befindet sich außerhalb des mit Bra<sub>2</sub> parallelen Bereichs und leitet sich aus einer G<sub>5</sub>-nahen Vorlage ab, vgl. Anm. 830.

<sup>910</sup> Vgl. DW III, S. 155; die Filiationsgruppe α von Predigt Q 69 ist in niederländischen Handschriften bezeugt, vgl. Kapitel 6.1.2.

dieser Abschnittsabfolge mit der Textanordnung in Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> zeigt, daß in den beiden Schwesterhandschriften Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> die betreffenden Predigten in der selben Reihenfolge erscheinen.“<sup>911</sup>

Dass die ‚Sprüche der zwölf Meister‘ im ‚Spiegel der Seele‘ bezeugt sind, zeigt vor allem seine Verwandtschaft zur Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>. In Bra<sub>2</sub> sind diese nicht überliefert. In Bra<sub>2</sub> schließt die Sammlung mit Jundt 15 ‚Von fünferlei Armut‘.<sup>912</sup>

Die Predigten Q 67, Q 69 (β) und Q 59 (β) sind innerhalb der X-Redaktion als Zusätze zu betrachten. In der **Y-Redaktion** fehlen sie nämlich durchgehend. Hier ist allein der Predigtverbund S 109, Q 4 überliefert, und dieser verbreitete sich dem Stemma zufolge vom Nieder- zum Oberrhein: „Der Y-Redaktion am nächsten steht die Abschrift B<sub>6</sub>. Dagegen bieten Ba<sub>3</sub>, BT, E<sub>1</sub> und das Fragment S<sub>1</sub> den Y-Text in der Brechung durch die gemeinsame Vorlage Y1 [...]“. <sup>913</sup>

<sup>911</sup> Vogl, Spiegel, S. 133.

<sup>912</sup> Vgl. Gafiuc, Hefte, S. 121.

<sup>913</sup> DW IV,2, S. 753. Die bis auf den Schluss vollständig überlieferte mittelniederländische Abschrift der Predigt S 109 in B<sub>6</sub> ist einer alten, dem Archetyp am nächsten stehenden Vorlage entnommen. Diese befand sich spätestens ab der Mitte des 14. Jahrhunderts in den Basler Schreibstuben (E<sub>1</sub>) und auch noch im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts in der Basler Kartause. Eben dort verwendete Adam Petri sie als Druckvorlage für den BT. Der Textzeuge von Predigt Q 4 in E<sub>1</sub> steht wie in den restlichen Fällen auch hier isoliert da, zeigt „aber doch gewisse engere Beziehungen zu BT“ (Quint, Überlieferung, S. 391). || Wie sehr B<sub>6</sub>, Ba<sub>3</sub>, S<sub>1</sub> als enge Überlieferungsgruppe zu sehen ist, zeigt die Mitüberlieferung. Der Textzeuge von Predigt Q 4 in B<sub>6</sub> lässt einerseits „keine engere Bindung an einen der anderen Texte erkennen“ (DW I, S. 59), andererseits verweist Quint aber selbst auf mehrere Parallelen zwischen B<sub>6</sub> und dem Codex Ba<sub>3</sub> aus der Basler Kartause St. Margarethental, die auf mehrere Lücken zurückzuführen sind. „Der Text [von B<sub>6</sub>] ist durch eine Reihe von Streichungen stark gekürzt; es fehlt: S. 60,3 *Sant Jacob*–61,1 *merket.*; 62,1 *daz ist*–2 *enhâst*: (fehlt auch in Ba<sub>3</sub>); 9 *als pîne*–63,2 *besten*; 4 *Dar umbe*–64,3 *wâr*: (fast gleich umfangliche Lücke in Ba<sub>3</sub>) [...]“ (DW I, S. 58). Ebenso ist der Text von Ba<sub>3</sub> „wie der von B<sub>6</sub> stark gekürzt; es fehlt, abgesehen von kleineren Textstückchen: S. 61,6 *und disiu wise*–7 *sin.*; 62,1 *daz ist*–2 *enhâst*: (vgl. oben B<sub>6</sub>) [...]“. Eng zusammen gehören weiter die beiden Texte Ba<sub>3</sub>, S<sub>1</sub> und B<sub>12</sub>“ (DW I, S. 58f.). || Der Gartner-Codex S<sub>1</sub> enthält das Exzerpt „S. 60,3 *Sant*–70,6 *got*“, mit Auslassungen, die sich zum größten Teil mit denjenigen des Ba<sub>3</sub>-Textes decken“ (DW I, S. 59). Beide gehen, wie öfters zu beobachten ist, auf eine gemeinsame Vorlage zurück (vgl. Anm. 959). Gemeinsam mit dem westschwäbischen Berliner Codex B<sub>12</sub> enthalten beide Handschriften einen weiteren Textverbund: Dass S<sub>1</sub>, Ba<sub>3</sub> und B<sub>12</sub> „auf einen gemeinsamen Prototyp zurückgehen, ergibt sich, abgesehen von der weitgehenden textlichen Übereinstimmung, daraus, daß die drei Hss. gleichmäßig der vorliegenden Predigt [Q 5a] den Text Pf. Nr. 40 [Q 4] voraufschieben und die Predigt ‚Exiit qui seminat‘ [...] folgen lassen und daß auch für diese beiden Predigten die drei Hss. verwandtschaftlich eng untereinander gebunden sind [...]“ (DW I, S. 75). || Diese Konstellation hat eine Parallele im Nürnberger Codex N<sub>10</sub> (**Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. IV, 29**) (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/1316/>; Schneider, Nürnberg I, S. 23f.; Mayer, Vulgata, S. 259f.). Darauf hat zuletzt Balázs Nemes auf der Basis der Vorarbeiten in DW verwiesen: „Steer macht auch Vorschläge, welchen bekannten Predigten die einzelnen Lemmata zuzuordnen sind. In drei Fällen ließen sich die von ihm vorgeschlagenen Identifikationen bestätigen: Die Predigten über Iac 1,17, I Io 4,9 und Mt 25,21.23 stehen in der Tat für die Eckhart-Predigten Quint Pr. 4, 5A und 66“ (Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 44; vgl. DW IV,1, S. 529). Genauere Untersuchungen stehen noch aus. || Innerhalb dieser Gruppe ist weiterhin die elsässische Handschrift B<sub>15</sub> zu nennen. Auch sie enthält diesen Predigtverbund, wenn auch nicht in unmittelbarer Abfolge. Dazwischen befinden sich unter anderem Exzerpte aus der Zyklus-Predigt S 104 (f. 91<sup>r-v</sup>) und Predigt Q 63 (f. 90<sup>r-v</sup>), was insbesondere die enge Verwandtschaft zu S<sub>1</sub> verdeutlicht (vgl. Anm. 814). Die in den anderen Handschriften mitüberlieferte Predigt ‚Exiit qui seminat‘ ist hier nicht bezeugt. Ähnlich wie der von Freimut Löser identifizierte ‚elsässische Predigtzyklus‘, bestehend aus den Predigten Q 25–27, Q 79, S 90B und Pf. 37 (vgl. Löser, Straßburger Predigten?, S. 54), haben wir es auch im Fall der Predigten Q 4, Q 5a (und Q 66), so Balázs Nemes, „mit

### 6.5.7 Der Predigtverbund Pf. 17, Pf. 18, Q 17, Q 47, Q 71

Die in der Pfeiffer-Ausgabe unter Nr. 17–23 abgedruckten Predigten bilden einen Verbund, wie ihn Franz Pfeiffer im Basler Codex Ba<sub>1</sub> vorfand und „nach dieser hs. und in deren reihenfolge“<sup>914</sup> abdruckte. Dieser Verbund hat sich, verteilt über dem oberdeutschen Raum, in mehreren Konstellationen erhalten:

- Zum Predigtverbund Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘, Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘:
  - E<sub>2</sub>: Pf. 18, p. 211<sup>b</sup>–213<sup>b</sup>; Pf. 17, p. 213<sup>b</sup>–215<sup>b</sup>;
  - Str<sub>1</sub>: Pf. 17, f. 125<sup>v</sup>–126<sup>v</sup>; Pf. 18, f. 138<sup>r</sup>–140<sup>r</sup>;
  - S<sub>1</sub>: Pf. 17, f. 235<sup>v</sup>–236<sup>r</sup>; Pf. 18, f. 236<sup>v</sup>–237<sup>r</sup>;
  
- zum Predigtverbund Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘, Q 17 ‚Qui odit animam suam‘, Q 47 ‚Spiritus Domini‘:
  - Str<sub>4</sub>: Q 17, f. 67<sup>v</sup>–71<sup>r</sup>; Q 47, f. 71<sup>r</sup>–72<sup>v</sup>, 77<sup>v</sup>; Q 71, f. 77<sup>v</sup>;
  - S<sub>3</sub>: Q 71, f. 352<sup>r-v</sup>; Q 17, f. 353<sup>v</sup>–354<sup>r</sup>; Q 71, f. 354<sup>v</sup>–355<sup>v</sup>; Q 47, f. 355<sup>v</sup>–356<sup>r</sup>;
  - G<sub>1</sub>: Q 17, p. 117–123; Q 71, p. 199; Q 47, p. 200–201.

Mit Ausnahme der Predigten Pf. 20 (Q 44) und Pf. 22 (Q 53) ist er auch in Str<sub>3</sub> [und Mai<sub>1</sub>] bezeugt:

- Pf. 17: f. 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup> [185<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>];
- Pf. 18: f. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup> [183<sup>r</sup>–185<sup>r</sup>];
- Pf. 19 = Q 71: f. 299<sup>v</sup>–308<sup>r</sup> [217<sup>r</sup>–221<sup>r</sup>];
- Pf. 21 = Q 17: f. 232<sup>v</sup>–237<sup>r</sup> [161<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>];
- Pf. 23 = Q 47: f. 308<sup>v</sup>–313<sup>r</sup> [221<sup>r</sup>–223<sup>v</sup>].

Mehrere Beobachtungen lassen sich festhalten:

- Alle Predigten bilden einen eng zusammengehörenden Überlieferungsverbund, der sich vom Oberrhein (E<sub>2</sub>, Str<sub>1</sub>, S<sub>1</sub>, Str<sub>4</sub>), über den Südwesten (G<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>)

---

einem elsässischen Zyklus von Predigten (mit dazwischengeschobenen Sprüchen und Traktaten) zu tun“ (Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 50), die auf Meister Eckharts schwer fassbare Straßburger Zeit verweisen könnten, vgl. dazu vor allem Anm. 203.

<sup>914</sup> Spamer, Überlieferung, S. 316; Pf. 19 = Q 71, Pf. 20 = Q 44, Pf. 21 = Q 17, Pf. 22 = Q 53, Pf. 23 = Q 47.

bis ins Bairisch-Österreichische (S<sub>3</sub>) verbreitet und in unterschiedlichen Zusammenstellungen erhalten hat.

- Ein weiteres Mal kommt die Wichtigkeit der Konstanzer Schreibstube zum Vorschein, die offensichtlich enge Kontakte zu den oberrheinischen Literaturzentren hatte.
- Die Überlieferungswege sorgten für eine allmähliche Anonymisierung der Eckhart-Predigten: Während Str<sub>4</sub> noch eine Sammlung enthielt, die mit *Meister Eckehardes Bredien* betitelt war und auch die in Ba<sub>1</sub> überlieferten Predigten Q 71, Q 17 und Q 47 ihren ursprünglichen Verfasser nannten (*Brüder eghart*), fehlt diese Namenszuweisung in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> durchgehend. Das Phänomen der Anonymisierung wird in Kapitel 8.1 weiterverfolgt.

Zu den Filiationen:

- Neben den einzigen ostschwäbischen Textzeugen in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> findet sich die Zusammenstellung aus Pf. 17 und Pf. 18 zunächst im Einsiedler Codex E<sub>2</sub>. Sie war auch in der elsässischen Handschrift Str<sub>1</sub> enthalten. So weit Pfeiffers Abdruck der Predigt Pf. 18 mit dem ursprünglichen Predigttext in Str<sub>1</sub> gleichgesetzt werden kann, „stand ihr Text nicht weit von Str<sub>3</sub> [...] und Ba<sub>1</sub> ab“.<sup>915</sup> Zu Predigt Pf. 17 lassen sich dagegen keine Aussagen machen, „da eine Abschrift des Textes von Str<sub>1</sub> nicht mehr vorliegt“.<sup>916</sup>
- Gleiches gilt im Prinzip für die ursprünglich elsässische Handschrift **Str<sub>4</sub> (Straßburg, Stadtbibl., Cod. A 100)**,<sup>917</sup> deren Inhalt nur noch durch Abschriften und die Sekundärliteratur greifbar ist. Auch sie wurde im 14. Jahrhundert geschrieben. Sie gehörte einst der Johanniterkomturei zum Grünen Wörth in Straßburg. Im Anschluss an die Überschrift *Meister Eckehardes Bredien* (f. 63<sup>r</sup>) folgen mehrere Exzerpte aus echten Eckhart-Predigten. Die Predigten Q 17 und Q 47 stellen sich eng zu Ba<sub>1</sub>: „Wie ich a.a.O. sowie oben S. 334 [Q 44] (und DW I, S. 279 [Q 17]) bereits ausgeführt habe, stehen auch diesmal [Q 47] die Texte von Ba<sub>1</sub>, Str<sub>4</sub> und BT zusammen gegen den Text von Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>.“<sup>918</sup> Es folgt ein Textzeuge der Predigt Jundt 13 ‚Maria stuond uf vnd gieng snelle in das gebirge‘ (f. 73<sup>r</sup>–77<sup>v</sup>), der in Str<sub>4</sub>, so Max Pahncke, „um eine Reihe von Sätzen reicher als der Text bei Jundt [Str<sub>3</sub>]“<sup>919</sup> ist. Dieses Plusstück (f. 77<sup>v</sup>) „muss indes sekundär sein, da es sich aus den kleinen Bruchstücken Pf. 84,7–10 [= Q 71]; 94,34/35 [= Q 47]; 82,36 [= Q 71]; 84,15/16 [= Q 71]; 87,24–29 [= Q 44] zusammensetzt“.<sup>920</sup> Alle Exzerpte sind den Predigten entnommen, die auch in Ba<sub>1</sub> bezeugt sind. In DW sind die Exzerpte dieses Plusstücks nicht aufgeführt, obwohl Quint mit Pahnckes Beitrag vertraut war.
- Mehrere mit Ba<sub>1</sub> identische Auszüge aus Predigt Q 71 sind in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ und im ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘ enthalten.<sup>921</sup> Insgesamt stimmen die Volltexte der Predigt Pf. 17 in Ba<sub>1</sub>, in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, f. 59<sup>vb</sup>–60<sup>va</sup>), in Str<sub>4</sub> (f. 64<sup>r</sup>–65<sup>r</sup>), in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> mit den Exzerpten in Ba<sub>2</sub> (f. 255<sup>rb</sup>–<sup>vb</sup>) und im Gartner-Codex S<sub>1</sub> „soweit überein, daß aus ihren spärlichen Varianten zu dem Pfeifferschen Text keine näheren Aufschlüsse über ihre engeren verwandtschaftlichen Beziehungen abzulesen sind“.<sup>922</sup> So stimmt der Volltext von Predigt Pf. 17

---

<sup>915</sup> Quint, Überlieferung, S. 234.

<sup>916</sup> Quint, Überlieferung, S. 231.

<sup>917</sup> Vgl. Pahncke, Beiträge, S. 5–8.

<sup>918</sup> DW II, S. 390.

<sup>919</sup> Pahncke, Beiträge, S. 6.

<sup>920</sup> Pahncke, Beiträge, S. 21.

<sup>921</sup> Vgl. DW III, S. 205, 207.

<sup>922</sup> Quint, Überlieferung, S. 231.

in Ka<sub>1</sub> mit dem in Ba<sub>1</sub> laut Spamer „fast wörtlich“<sup>923</sup> überein, und auch einige der in Ka<sub>1</sub> eingearbeiteten Exzerpte – darunter Pf. II, S. 77,22–26 (1); 77,27–33 (2); 77,34–38 (3)<sup>924</sup> – decken sich exakt mit denen in Ba<sub>2</sub>: „Basel B IX 15 [Ba<sub>2</sub>] enthält an Spruchfragmenten daraus auf f. 255<sup>rb-vb</sup>: 77,11–22 + 22–26 [1] + 27–33 [2] + 34–38 [3].“<sup>925</sup>

- Den einzigen mittelniederländischen Volltext von Predigt Pf. 17 überliefert die Den Haager Handschrift Ha<sub>1</sub>. Wie die restlichen Predigten ist auch er eine Abschrift aus dem BT. Das Exzerpt aus Predigt Q 71 in der Genter Handschrift Ge<sub>4</sub>, das wie die restlichen Eckhart-Predigten darin aus einer BT-nahen Vorlage abgeschrieben wurde,<sup>926</sup> ist der einzige Textzeuge dieser Predigt, der bis ins Niederländische gelangte.
- Die enge Verwandtschaft zwischen Str<sub>1</sub> und der südrheinfränkischen Handschrift D<sub>2</sub> aus Dillingen zeigt der Verbund aus Predigt Pf. 17 und Pf. 37. In beiden Fällen handelt es sich um Inserate in den Traktat ‚Schwester Katrei‘.<sup>927</sup> Dazu stellt sich Str<sub>4</sub>. Letztere enthält Predigt Pf. 37 nicht:

	Str <sub>1</sub>	D <sub>2</sub>	Str <sub>4</sub>
‚Schwester Katrei‘	99 <sup>v</sup> –159 <sup>v</sup>	105 <sup>r</sup> –126 <sup>r</sup> , 134 <sup>r</sup> –141 <sup>r</sup> , 148 <sup>r</sup> –158 <sup>v</sup> , 179 <sup>r</sup> –180 <sup>v</sup>	77 <sup>v</sup> –79 <sup>r</sup> , 81 <sup>v</sup> –84 <sup>r</sup>
Pf. 37	114 <sup>v</sup> –117 <sup>v</sup>	126 <sup>r</sup> –131 <sup>r</sup>	---
Pf. 17	125 <sup>v</sup> –126 <sup>v</sup>	142 <sup>v</sup> –144 <sup>v</sup>	64 <sup>r</sup> –65 <sup>r</sup>

- Die Pseudo-Eckhart-Predigt Pf. 18 bildet in mehreren Handschriften einen Verbund mit der echten Eckhart-Predigt Pf. 17, der oberrheinischen Ursprungs zu sein scheint und der sich im weiteren Überlieferungsprozess mit Ausnahme der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Predigtsammlung aufgelöst hat. Die Parallelzeugen von Predigt Pf. 18 im elsässischen Faszikel B<sub>1</sub> (f. 33<sup>r</sup>–34<sup>r</sup>), in der alemannischen Handschrift G<sub>1</sub> (p. 191–197) und im bairisch-österreichischen Codex S<sub>3</sub> (f. 350<sup>v</sup>–351<sup>v</sup>) zeigen präzise eine Verbreitung über den gesamten oberdeutschen Raum: „Die engere Zusammengehörigkeit von Str<sub>3</sub> und G<sub>1</sub> gegenüber Ba<sub>1</sub> geht daraus hervor, daß jene beiden Hss sozusagen gar keine Sondervarianten erhalten, während Ba<sub>1</sub> in einer Anzahl von Fällen Sonderlesarten bietet, die indessen ohne weiteres als sekundär erkennbar sind [...]“.<sup>928</sup> Mit Blick auf den nur in B<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub> (und Mai<sub>1</sub>) parallel überlieferten Schlusssatz ist für die Eckhart-Predigtsammlung sogar eine ursprünglichere Vorlage in Betracht zu ziehen:

„Eine merkwürdige Übereinstimmung zwischen Str<sub>3</sub> und B<sub>1</sub> liegt darin, daß beide Hss am Schluß der Predigt noch einen gemeinsamen Satz enthalten, der der übrigen Überlieferung fremd ist, er lautet: *Wenn ich selber nit enbin so han ich sinn al zeuerstande wann mein verrelust macht mich wit vnd fri al ze entpfachen* Str<sub>3</sub>, *Swenne ich selber niht enbin so han ich sin alzeverstende wan min werre bi machte (!) mich wit vnd fri sin alzephahende*. B<sub>1</sub>. In Str<sub>3</sub> steht der Satz abgesetzt hinter 79,30 *Amen*, gibt sich also schon äußerlich als nicht zur Predigt gehörend zu erkennen, während er in B<sub>1</sub>, dem der letzte Satz der Predigt 79,29 *Der vater* bis 30 *Amen*. fehlt, an 79,28 *begriffen*. unmittelbar anschließt. [...] Die Übereinstimmung zwischen B<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> in bezug auf den Zusatz läßt sich wohl nur durch Annahme einer gemeinsamen Quelle erklären, von der sich B<sub>1</sub> indessen ziemlich weit entfernt haben muß, denn nicht nur weist B<sub>1</sub> die große Lücke 78,24 *Unt dar umbe* bis 79,5 *abgescheiden wêre*. und dazu die durch Homöoteleuton verursachte Lücke 78,11 *want* bis *libe*, auf, sondern es enthält außerdem noch einige alleinstehende Lesarten [...]“.<sup>929</sup>

Die oben formulierte Annahme, dass Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und S<sub>3</sub> mit Blick auf den parallel überlieferten Verbund aus Predigt Q 21 und Pf. 18 auf eine gemeinsame Vorlage zurückgehen, konnte Quint bestätigen. Die anonymen S<sub>3</sub>-Exzerpte sind „deutlich mit Str<sub>3</sub>G<sub>1</sub> verwandt, wie die Überein-

<sup>923</sup> Spamer, Zersetzung, S. 67,27.

<sup>924</sup> Vgl. Spamer, Zersetzung, S. 279 in Auswahl.

<sup>925</sup> Spamer, Zersetzung, S. 38 Anm. 7.

<sup>926</sup> Vgl. Kapitel 6.4.4.

<sup>927</sup> Grundlegend zu Schwester Katrei vgl. Simon; Schweitzer.

<sup>928</sup> Quint, Überlieferung, S. 233.

<sup>929</sup> Quint, Überlieferung, S. 233f.



stimmung mit diesen Hss. an den in Quint, Überlieferung S. 232f. aufgeführten Textstellen beweist“.<sup>930</sup>

## 6.6 Zwei zentrale Predigten aus Eckharts Spätzeit

Wie die in Kapitel 6.5.4 vorgestellte Kölner Predigtreihe gehören auch die Bürgleinpredigt (Q 2) und die Armutspredigt (Q 52) zu den Werken aus Meister Eckharts Spätzeit.<sup>931</sup> Beide gehören „zu den meistdiskutierten und umstrittensten Eckhart-Predigten Eckharts. Beide sind bestens als seine Ansprachen bezeugt, beide breiter als alle andern Predigten überliefert, beide häresieverdächtig“.<sup>932</sup> Beide haben eine durchaus komplexe Textgeschichte,<sup>933</sup> und beide haben ihre über die Einzelpredigt hinausgehende Tradierungsgeschichte, die auch hier mit Hilfe der Stemmata vorgestellt wird.

### 6.6.1 Die Bürgleinpredigt (Q 2)

#### 6.6.1.1 Im Verbund mit dem Zyklus ‚Von der ewigen geburt‘

Die sehr breit überlieferte Bürgleinpredigt (Q 2) ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘ ist in mehreren redaktionsbezogenen Verbänden bezeugt. Am auffälligsten ist der Verbund mit dem Predigtzyklus ‚Von der ewigen geburt‘, der hauptsächlich in elsässischen Handschriften zu finden ist. Erzählt wird im Folgenden in der Reihenfolge y2, y1, x1 (x2).

---

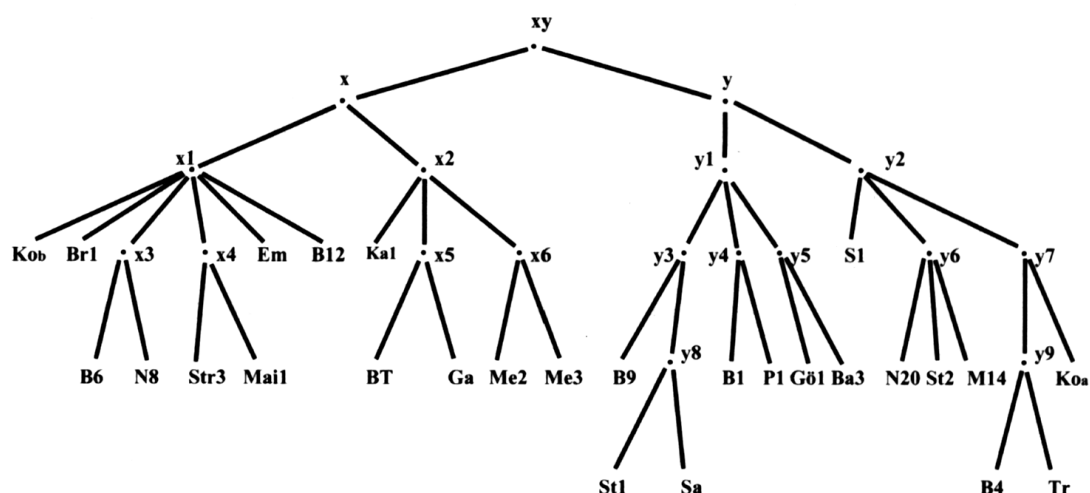
<sup>930</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 55; vgl. Anm. 794.

<sup>931</sup> Vgl. Ruh, Mystik III, S. 330, 342.

<sup>932</sup> Ruh, Mystik III, S. 330.

<sup>933</sup> Zur Bürgleinpredigt vgl. Löser, Pahncke versus Quint; zur Armutspredigt vgl. Hasebrink, Fundbericht; Hasebrink, *Sermo profundissimus*; Hasebrink, Rebdorfer Eckhartkommentar.

Bürgleinpredigt:<sup>934</sup>



y2						
	y6			y7		
S <sub>1</sub>	N <sub>20</sub>	St <sub>2</sub>	M <sub>14</sub>	Ko <sub>a</sub>	y9	
	Q 2	Q 2	Q 2		B <sub>4</sub>	Tr
S 101		Q 1			Q 1	Q 1
S 102		S 101			S 101	S 101
S 104A		S 102			S 102	S 102
S 103		S 104A		S 104A	S 104A	S 104A
		S 103		S 103	S 103	S 103
	S 105B	S 105B		S 105B	S 105B	S 105B
Q 2				Q 2	Q 2	Q 2

Die aus y2 abgeleiteten Textzeugen der Bürgleinpredigt sind Teil einer Predigtsammlung, die im Archetyp der gesamten Handschriftengruppe bestanden haben muss, was die Editoren am Beispiel der Handschrift **St<sub>2</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. brev. 88)**<sup>935</sup> bereits angedeutet haben:

„Diese Predigt-Anthologie, bestehend aus den drei Predigten 1, 2, und 105 und den vier Zykluspredigten ‚Von der ewigen geburt‘, hat gewiß nicht der Schreiber der Stuttgarter Handschrift zusammengestellt, er hat sie seiner Vorlage entnommen. Wer die Sammlung initiiert hat, läßt sich nicht mehr ermitteln. Jedenfalls hatte der anonyme Kompilator erkennbar die Absicht, eine Kleinsammlung von Eckhart-Predigten zusammenzustellen. Er muß also die vier Zykluspredigten genauso für echte Predigten Eckharts gehalten haben wie die Predigten 1, 2 und 105. Seine Absicht dürfte gewesen sein, solche Predigten Eckharts in einem Konvolut zu vereinigen, die eine außerordentliche spirituelle Lebenslehre enthalten, gedacht für Menschen, die im Stande der Vollkommenheit leben wollen. Es besteht kein Zweifel, daß die Predigtanthologie für fromme Klosterleute bestimmt war.“<sup>936</sup>

<sup>934</sup> Vgl. Steer/Vogl, S. 218.

<sup>935</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/4066/>); Fiala/Irtenkauf, S. 110–113.

<sup>936</sup> DW IV,1, S. 320; die hier mitüberlieferten Textzeugen von Predigt Q 1 gehören zur Filiationsgruppe α, vgl. dazu den Anfang von Kapitel 6.5.3; zu Überlieferung und Kontext der Zykluspredigten vgl. Franke; zu Entstehung und Inhalt vgl. Steer, Predigtzyklus; Gottschall, Eckhart's German Works, S. 170–172; zum Thema der Bußübungen in Predigt Q 103 vgl. Steer, Über die Liebe, S. 221–224.

St<sub>2</sub> wurde im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts<sup>937</sup> von insgesamt fünf Händen im Elsass geschrieben, vermutlich nicht weit entfernt vom Straßburger Nikolauskloster.<sup>938</sup>

In zwei weiteren Handschriften, die mit St<sub>2</sub> auf die gemeinsame Vorlage (y6) zurückgehen, ist diese Predigtsammlung nur noch in Resten bzw. gar nicht mehr enthalten. Letzteres ist im ostschwäbischen Codex **M<sub>14</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 702)**<sup>939</sup> der Fall. Dieser besteht aus zwei Teilen (f. 1–107, 108–166) und wurde von insgesamt fünf Händen um die Mitte des 15. Jahrhunderts geschrieben.<sup>940</sup> Der Schreibort ist unbekannt. Lediglich „das rhombenförmige Signatureschild 8.I.1 auf dem Vorderdeckel läßt darauf schließen, daß die Hs. schon in der 1. Hälfte des 16. Jh.s dem Augsburger Benediktinerkloster St. Ulrich und Afra gehörte“.<sup>941</sup> Der hier relevante Teil II enthält ein sehr kurzes Exzerpt aus der Bürgleinpredigt (f. 131<sup>v</sup>) inmitten einer Sammlung von geistlichen Texten (f. 108<sup>r</sup>–166<sup>v</sup>), die zu einem Großteil dem ‚Buch der Vollkommenheit‘ entnommen sind. Die Mitüberlieferung fehlt hier gänzlich.

Zur selben Untergruppe gehören die Doppelblätter **N<sub>20</sub> (Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 7090/1)**<sup>942</sup> aus dem dritten Viertel des 14. Jahrhunderts. Diese dienten einst als Spiegel in einer Handschrift aus dem Freiburger Klarissenkloster: *Iste liber pertinet ad clarissas in Friburgo*. Wie die Exzerpte aus der Bürgleinpredigt (f. 1<sup>r</sup>–2<sup>v</sup>) gehen auch die Exzerpte aus Predigt S 105B (f. 3<sup>r-v</sup>) mit St<sub>2</sub> auf eine gemeinsame Vorlage zurück.<sup>943</sup> Ein darauf folgender „dritter Teil (21 *stücke*, die Maria an sich hatte) wird wie in der Salzburger Handschrift M I 476 (S<sub>1</sub>) Eckhart zugeschrieben“.<sup>944</sup> Damit belegt N<sub>20</sub> zusammen mit St<sub>2</sub> und der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> sowie „drei weiteren (Tr, B<sub>4</sub>, Ko) [...] die Existenz einer alemannischen Textform von Eckhartpredigten“.<sup>945</sup> Es ist eine Textform, die im Verbund mit der Armutspredigt auch über die Konstanzer

<sup>937</sup> Vgl. Schneider, Cgm 133, S. 174.

<sup>938</sup> Das Nikolauskloster ist insbesondere mit Blick auf die in **B<sub>11</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 165)** parallel überlieferte Predigt Q 1 wahrscheinlich (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/9299/>; V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 525–543; Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 77f.; Hornung, S. 76–79; Degering II, S. 29f.; Lentès, Tauler im Fegefeuer, S. 120f., 124–127). B<sub>11</sub> stammt aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts. Die enge Verwandtschaft beider Textzeugen besteht unmittelbar in mehreren gemeinsamen Lesarten, „aber noch unmittelbarer in einigen übereinstimmenden sicher fehlerhaften Sonderlesarten“ (Quint, Überlieferung, S. 92). In B<sub>11</sub> steht Predigt Q 1 (f. 143<sup>r</sup>–148<sup>r</sup>) im Anschluss an ein Corpus mit Tauler-Predigten (dem sogenannten ‚Tauler im Fegefeuer‘, vgl. Anm. 477), gefolgt von der Klausnerinnenpredigt aus dem ‚Meisterbuch‘ (f. 148<sup>r</sup>–155<sup>r</sup>) (vgl. Gnädinger, S. 87–96). Nemes konnte darin drei Hände identifizieren, die in Gemeinschaft arbeiteten, und zwar im Nikolauskloster (1. f. 2<sup>r</sup>–9<sup>v</sup>; 2. f. 9<sup>v</sup>–182<sup>r</sup>, 206<sup>r</sup>–264<sup>v</sup>; 3. f. 184<sup>r</sup>–202<sup>v</sup>). Hand 1 taucht jedenfalls in einer weiteren Handschrift auf, die im selben Kloster entstanden ist: „Eine Schwester des Nikolausklosters dürfte sich auch hinter Hand 2 verbergen, denn sie führt die von Hand 1 angefangene Reihe von Tauler-Predigten fort, wobei sie auf der gleichen Lage ansetzt, auf welcher Hand 1 mit der Abschrift der ersten Tauler-Predigt aufgehört hat. Hand 3 schreibt auf zwei separaten Lagen, die von den von Hand 2 geschriebenen Teilen umgeben und von diesen durch leere Blätter getrennt sind. Auch diese Hand wird man wohl in St. Nikolaus suchen, zumal die Handschrift ein thematisches Programm erkennen lässt [...], an dessen Realisierung offenbar mehrere Schreiberinnen (und Correctrices) beteiligt waren“ (Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 78).

<sup>939</sup> Vgl. Schneider, München V,5, S. 40–47; Schneider, Ebrach, S. XVIII f.

<sup>940</sup> Schreiberhände: 1. f. 1<sup>r</sup>–71<sup>r</sup>; 2. f. 71<sup>v</sup>–78<sup>v</sup>; 3. f. 79<sup>r</sup>–107<sup>r</sup>; 4. f. 108<sup>r</sup>–116<sup>r</sup>; 5. f. 116<sup>r</sup>–166<sup>v</sup>.

<sup>941</sup> Schneider, Ebrach, S. XVIII.

<sup>942</sup> Vgl. Kurras, Nürnberg I,2, S. 34f.; Kurras, Eckhart-Fragment.

<sup>943</sup> Vgl. DW IV,1, S. 626.

<sup>944</sup> Steer, Schriften, S. 247.

<sup>945</sup> Steer, Schriften, S. 248.

Schreibstube vermittelt wurde.<sup>946</sup> Wie eng die Handschriften der y2-Redaktion zusammengehören, wird weiterhin mit Blick auf die Fassung B von Predigt S 105 deutlich. Diese ist in einem Großteil der y2-Handschriften mitüberliefert. Ihre Verbreitung beschränkt sich hauptsächlich auf diese Überlieferungsgruppe.

**B<sub>4</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 191)**<sup>947</sup> „besteht aus neun, ursprünglich nicht zusammengehörigen Faszikeln, die im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts im Nikolauskloster zusammengebunden und mit einem Inhaltsverzeichnis versehen wurden (Faszikel I)“.<sup>948</sup> Die Schreibsprache der meisten Faszikel ist elsässisch. Die vier Nachtragshände (f. 197<sup>v</sup>–202<sup>v</sup>) im hier relevanten Teil III (f. 132–202) konnte Judith Theben dagegen als ostmitteldeutsch identifizieren.<sup>949</sup> Er stammt aus dem letzten Viertel des 14. Jahrhunderts und befand sich laut Besitzeintrag einst im Besitz eines Angehörigen des Deutschen Ordens (*Ditz bûch ist brüder [Nico?]laus [schul?]ezenmeister teuschenordens*, f. 202<sup>v</sup>). Ob der gleiche Schreibdialekt auch auf die Haupthand (f. 132<sup>r</sup>–197<sup>r</sup>) zutrifft, wäre im Einzelnen genauer zu untersuchen. Eingeleitet wird Teil III mit Predigt Q 1 (f. 132<sup>r</sup>–134<sup>v</sup>), darauf folgen die Zykluspredigten (f. 134<sup>v</sup>–151<sup>v</sup>) sowie Predigt S 105B (f. 151<sup>v</sup>–153<sup>v</sup>), und zwar in derselben Reihenfolge wie in St<sub>2</sub>. Lediglich die Bürgleinpredigt steht in B<sub>4</sub> nicht zu Beginn der Predigtfolge, sondern folgt später (f. 165<sup>v</sup>–168<sup>v</sup>): eine Anordnung, die auch in der Koblenzer (Ko) und Trierer (Tr) Handschrift bezeugt ist und in der gemeinsamen Vorlage (y7) bereits vorlag.

**Tr (Trier, Stadtbibl., Hs. 303/1976 8<sup>o</sup>)**<sup>950</sup> wurde in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben und stammt laut Besitzeintrag aus der Kartause auf dem Beatusberg bei Koblenz (*Iste liber est fratrum Carthusiensium Montis St. Beati Confluentiae*, f. 1<sup>r</sup>). Der Codex setzt sich aus acht Teilen zusammen. Alle Eckhart-Texte sind in Teil II (f. 75–114) überliefert. Der Schreibsprache zufolge ist er im Moselfränkischen entstanden. Zusammen mit B<sub>4</sub> geht Tr, wie sämtliche Filiationsuntersuchungen zu den Einzeltexten gezeigt haben, auf eine gemeinsame Vorlage zurück.<sup>951</sup> Ähnlich wie Teil III in B<sub>4</sub> wird auch Teil II mit Predigt Q 1 eingeleitet. Die Abschriften darin (f. 75<sup>r</sup>–114<sup>v</sup>) decken sich zudem exakt mit dem Umfang des Faszikels, was zeigt, dass dieser ausschließlich für diese Predigtsammlung gedacht war. Die Sammlung wurde in dieser Geschlossenheit zwischen Straßburg und Moselgebiet verbreitet.<sup>952</sup>

Im Koblenzer Codex (Ko) steht Predigt S 103 (f. 25<sup>v</sup>–34<sup>v</sup>) zwischen S 104A (f. 14<sup>r</sup>–25<sup>v</sup>) und S 105B (f. 34<sup>v</sup>–38<sup>v</sup>). Die Bürgleinpredigt (f. 64<sup>r</sup>–70<sup>r</sup>) folgt später. Die enge Verwandtschaft zu B<sub>4</sub> und Tr zeigt sich hier auch in der Predigtreihenfolge. Die Ab-

<sup>946</sup> Vgl. Anm. 1006.

<sup>947</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/4611/>); Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 79–83; Hornung, S. 93–102; Degering II, S. 35f.

<sup>948</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 79.

<sup>949</sup> Vgl. Theben, S. 35, 66, 135 u. ö.

<sup>950</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/4175/>); Bushey, S. 20–29; Brethauer, Neue Eckharttexte, S. 242–246.

<sup>951</sup> Vgl. DW IV,1, S. 316 (S 101), S. 401 (S 102), S. 468 (S 103), S. 528 (S 104), S. 626 (S 105B).

<sup>952</sup> Zu Predigt Q 1 vgl. DW I, S. 3. Die elsässische Sammelhandschrift St<sub>5</sub> aus Stuttgart enthält mit Predigt Q 1 (f. 33<sup>r</sup>–38<sup>v</sup>) und S 103 (f. 124<sup>r</sup>–131<sup>r</sup>) einen Rest dieser Sammlung und ist unter Berücksichtigung der Filiationsstrukturen eng mit dieser Handschriftengruppe verwandt. St<sub>5</sub> geht auf eine Vorlage (X3) zurück, aus der sich auch B<sub>4</sub>, Tr und St<sub>2</sub> über mehrere Bearbeitungsstufen ableiten (vgl. DW IV,1, S. 468).

schriften stammen von derselben Hand (Nr. 2), die auch Predigt Pf. 57 abschrieb. Sie folgen auf die von Hand 1 geschriebenen lateinischen Textzeugen der Armutspredigt (f. 7<sup>v</sup>–10<sup>v</sup>) und Bürgleinpredigt (f. 10<sup>v</sup>–13<sup>v</sup>).<sup>953</sup>

Die Exzerpte in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> gehen auf eine Vorlage zurück, die dem Archetyp der gesamten Predigtgruppe am nächsten stand. S<sub>1</sub> enthält die Exzerpte aus den Zykluspredigten S 101 (f. 154<sup>r-v</sup>), S 102 (f. 154<sup>v</sup>–155<sup>v</sup>), S 104A (f. 155<sup>v</sup>–156<sup>v</sup>) und S 103 (f. 156<sup>v</sup>–157<sup>v</sup>) in derselben Reihenfolge wie Ko, B<sub>4</sub> und Tr, ohne die Predigten Q 1 und S 105. Zwischen Predigt S 103 und der Bürgleinpredigt (f. 159<sup>v</sup>) sind hier weitere Texte geschaltet. Eine S<sub>1</sub>-nahe Vorlage der Zykluspredigten gelangte schließlich auch nach Konstanz (Bra<sub>3</sub>).<sup>954</sup>

### 6.6.1.2 Reste des Verbunds und Einzeltextüberlieferung

So deutlich diese Predigt-Anthologie innerhalb der y2-Redaktion bezeugt ist, so fragmentarisch liegt sie in den Handschriften der y1-Redaktion vor. Ein weiterer Unterschied zur y2-Redaktion besteht darin, dass Predigt S 105 hier in der Fassung A überliefert ist, nicht in der Fassung B, welche „unmittelbar aus der A-Fassung hervorgegangen“<sup>955</sup> ist. Die Zusammenstellung aus überwiegend oberrheinischen Textzeugen ist dagegen für beide Redaktionsgruppen charakteristisch:

y1						
y3			y4		y5	
y8						
<b>St<sub>1</sub></b>	<b>Sa</b>	<b>B<sub>9</sub></b>	<b>B<sub>1</sub></b>	<b>P<sub>1</sub></b>	<b>Gö<sub>1</sub></b>	<b>Ba<sub>3</sub></b>
Q 2	Q 2	Q 2	Q 1	Q 1	Q 2	Q 2
		Q 1	Q 2	Q 2		
					S 101	S 101
					S 104A	
S 103	S 103					
S 105A (?)	S 105A (?)	S 105A	S 105A			

<sup>953</sup> Weitere Parallelen zeigen die y6- und y7-Handschriften bezüglich ihrer Mitüberlieferung: So sind „in den Handschriften B<sub>4</sub>, Ko und Tr zwischen Pr. 105 und Pr. 2 die Marienpredigt Heinrichs von Löwen [...] sowie drei weitere unidentifizierte deutsche Predigten [...] eingefügt. In St<sub>2</sub> findet sich als Einfügung hinter Predigt 103 nur die Marienpredigt Heinrichs des Löwen [...]. Die Predigt 105 folgt jedoch stets auf Pr. 103, was wohl der ursprünglichen Anordnung entspricht. Die stemmatischen Verhältnisse in diesem Bereich decken sich mit dem Befund zu den Predigten 101–104 [...]“ (DW IV,1, S. 623; zur Marienpredigt, vgl. Kesting, Heinrich von Löwen, in: <sup>2</sup>VL 3, 1981, Sp. 778–780).

<sup>954</sup> Vgl. Anm. 1006.

<sup>955</sup> DW IV,1, S. 621.

Einen relativ späten Textzeugen enthält der Codex **Ba<sub>3</sub> (Basel, Universitätsbibl., Cod. A X 117)**<sup>956</sup> aus der Basler Kartause St. Margarethental. Er setzt sich aus fünf, ursprünglich selbstständigen Teilen zusammen, die von ebenso vielen Händen im Laufe des frühen 16. Jahrhunderts erstellt wurden.<sup>957</sup> Hand 1 beendete ihre Abschrift am 18. Juni 1501 (*Anno dominj m<sup>o</sup> v<sup>c</sup> primo xvij die Junij*, f. 149<sup>v</sup>), Hand 2 zehn Jahre später: [*a*]nno 1511 (f. 168<sup>r</sup>). Die restlichen Abschriften sind undatiert. Eine Lokalisierung der Hände auf die Basler Kartause darf für die meisten Abschriften angenommen werden.<sup>958</sup> Wie eng die Redaktionen y1 und y2 miteinander verwandt sind, zeigt ein Vergleich mit der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub>. Die Abschriften in Ba<sub>3</sub> (y1) gehen auf eine Vorlage zurück, die auch in S<sub>1</sub> (y2) bezeugt ist. Die enge Verwandtschaft beider Handschriften zueinander besteht „in Textbestand und teilweise in Textreihenfolge“,<sup>959</sup> wie zuletzt Balázs Nemes zeigen konnte. Beide Handschriften enthalten, worauf Freimut Löser hingewiesen hat, auch den sogenannten ‚Salzburger Armutstext‘ (Io 2,13–16).<sup>960</sup> Die parallel überlieferten Textzeugen der Predigt S 101 (Ba<sub>3</sub>, f. 251<sup>v</sup>–252<sup>r</sup>), obgleich in S<sub>1</sub> (f. 154<sup>r</sup>–157<sup>v</sup>) außerhalb dieses Parallelbereichs, gehen ebenso auf eine gemeinsame Vorlage zurück wie die „annähernd identische[n] Auszüge aus der Eckhart-Predigt Quint Pr. 2“. <sup>961</sup> In Ba<sub>3</sub> (f. 237<sup>v</sup>) wie in S<sub>1</sub> (f. 221<sup>r</sup>–222<sup>v</sup>) sind sie Bestandteil des Traktats ‚Von den drin fragen‘.

Der Codex **Gö<sub>1</sub> (Göttingen, Staats- und Universitätsbibl., 8<sup>o</sup> Cod. Ms. theol. 292)**<sup>962</sup> wurde im 15. Jahrhundert den zahlreichen Namensnennungen zufolge „von sehr vielen oberdeutschen Schreiberinnen geschrieben“,<sup>963</sup> vermutlich in einem ostfränkisch-nordbairischen Frauenkloster.<sup>964</sup> Später befand sich die Handschrift im Besitz von *muotter Clara layin von S. Appolonia Kastner* (f. 276<sup>r</sup>). Ein mit *Es sei drey frag* eingeleiteter Auszug aus dem Traktat ‚Von abegescheidenheit‘ (f. 171<sup>r</sup>–185<sup>v</sup>) enthält auf f. 175<sup>v</sup>–176<sup>v</sup> „ein Exzerpt von annähernd gleichem Umfang aus der Predigt [Q 2]“<sup>965</sup> wie Ba<sub>3</sub>. Anders verhält es sich mit den Exzerpten aus den Zykluspredigten S 101 (f. 188<sup>r</sup>–188<sup>v</sup>) und S 104A (f. 188<sup>v</sup>–190<sup>v</sup>). Diese stellen sich textgeschichtlich zur Gruppe B<sub>4</sub>, Tr, Ko.

<sup>956</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/10102/>); Binz, S. 152–156; Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 45–48.

<sup>957</sup> Schreiberhände: 1. f. 2<sup>r</sup>–149<sup>v</sup>; 2. f. 150<sup>r</sup>–168<sup>r</sup>; 3. f. 172<sup>r</sup>–185<sup>v</sup>; 4. f. 186<sup>r</sup>–208<sup>v</sup>; 5. f. 210<sup>r</sup>–260<sup>v</sup>.

<sup>958</sup> Drei der Schreiber sind namentlich genannt (Ludwig Moser: Hand 1; Johannes Roy von Lindau: Hand 2; Thomas Kreß de Thann: Hand 4). Sie alle waren nachweislich Angehörige der Kartause. Das Inhaltsverzeichnis (f. 1<sup>r</sup>) geht auf Hieronymus Zscheckenbürlin, den letzten Prior der Kartause (1501–1536), zurück, der seit seinem Eintritt in die Kartause (am 1. November 1487) fast fünfzig Jahre lang dort wohnte (vgl. Burckhardt, Bibliotheksaufbau, S. 36f., 44f.). Damit ist nicht nur der Großteil der Abschriften, sondern auch die Zusammenstellung und Registrierung aller Faszikel an einem Ort, nämlich in der Kartause selbst, als relativ gesichert zu betrachten. Für die beiden ungenannten Hände (Nr. 3 und 5) ist bis auf weitere Untersuchungen dieselbe Schreibstube anzunehmen. Allein Hand 5 war für die Abschrift mehrerer Eckhart-Predigten zuständig, die zwischen mehreren Pfeiffer-Sprüchen und weiteren Kurztexten stehen.

<sup>959</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 48.

<sup>960</sup> Vgl. Löser, Meister Eckhart, die ‚Reden‘, S. 86.

<sup>961</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 47 Anm. 33.

<sup>962</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1043/>); Meyer, Göttingen 2, S. 472–474.

<sup>963</sup> Meyer, Göttingen 2, S. 472.

<sup>964</sup> *Gedenket mein gegen got swester Regina*, f. 43<sup>v</sup>; *Da pey gedenckt S. Rossina*, f. 136<sup>v</sup>; *Pit got für ... S. Veronica Hoffmanin*, f. 170<sup>r</sup>; *S. Birgitta*, f. 230<sup>r</sup>; *Eufrosina*, f. 256<sup>v</sup>; *Gedenckt in gott swester Justine*, f. 275<sup>r</sup>

<sup>965</sup> Steer/Vogl, S. 212.

Es ist somit anzunehmen, dass die in Gö<sub>1</sub> bezeugte Sammlung aus mehreren Vorlagen kompiliert wurde.

Ähnlich wie Gö<sub>1</sub> und Ba<sub>3</sub> gehen auch die elsässischen Exzerpte aus Predigt Q 1 und der Bürgleinpredigt in **B<sub>1</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgo 12)**<sup>966</sup> und **P<sub>1</sub> (Paris, Bibl. Nationale, Ms. allem. 222)**<sup>967</sup> sowie die ostschwäbischen Volltexte beider Predigten im Codex B<sub>9</sub> auf eine gemeinsame Vorlage (y<sub>1</sub>) zurück. B<sub>1</sub> setzt sich aus vier Teilen zusammen.<sup>968</sup> Die Datierung auf das Jahr 1412 bezieht sich nur auf Teil IV. Dieser befand sich einst im Besitz der Reuerinnen bei St. Katharina im elsässischen Hagenau.<sup>969</sup> Später gelangte er nach Straßburg. Der hier relevante Teil I ist deutlich älter und wurde bereits in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts angefertigt.<sup>970</sup> Die inhaltliche Konzeption zeigt Parallelen zur niederalemannischen Handschrift P<sub>1</sub>: „Der Großteil der Texte auf fol. 244<sup>v</sup>–251<sup>v</sup> [P<sub>1</sub>] findet sich auch in Berlin, SBB-PK, Ms. germ. oct. 12, fol. 1<sup>r</sup>–7<sup>r</sup> [B<sub>1</sub>].“<sup>971</sup> Zudem stehen alle Parallelabschriften „in einer für alle den beiden Hss gemeinsamen Eckeharttexte geltenden sehr engen verwandtschaftlichen Beziehung zueinander, die sich schon äußerlich in der genauen Übereinstimmung des Textumfanges ihrer Fragmente verrät.“<sup>972</sup> P<sub>1</sub> ist „[n]ach den Wasserzeichen beurteilt [...] in den zwanziger Jahren des 15. Jahrhunderts entstanden“,<sup>973</sup> und zwar im Straßburger Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis, wo die gemeinsame Vorlage zu vermuten ist. Eine B<sub>1</sub>-nahe Vorlage verbreitete sich sowohl entlang des Rheins als auch in Richtung Konstanzer Schreibstube:

- Die vom Umfang her gesehen identischen Exzerpte aus Predigt Q 1 (B<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–2<sup>f</sup>; P<sub>1</sub>, f. 244<sup>v</sup>–245<sup>v</sup>) und der Bürgleinpredigt (B<sub>1</sub>, f. 3<sup>v</sup>–4<sup>v</sup>; P<sub>1</sub>, f. 247<sup>r</sup>–249<sup>r</sup>) sind einer Vorlage entnommen, die sich bis in den ostalemannischen Sprachraum verbreitet hat und in B<sub>9</sub> parallel bezeugt ist: Hier folgen die Bürgleinpredigt (f. 173<sup>f</sup>–178<sup>v</sup>), Predigt Q 1 (f. 178<sup>v</sup>–184<sup>v</sup>) und S 105A (f. 184<sup>v</sup>–189<sup>r</sup>) aufeinander. Die Zykluspredigten fehlen in allen drei Handschriften.
- Eine B<sub>1</sub>-nahe Vorlage gelangte auch in die Niederlande. Diese wurde in den Brüsseler Codex Br<sub>2</sub> von Alijt Bake eingearbeitet.<sup>974</sup> Die hier bezeugten Predigten S 102 (f. 114<sup>ra</sup>–115<sup>va</sup>) und Q 1 (f. 117<sup>rb</sup>–118<sup>vb</sup>) zeigen Reste der obigen Text-

<sup>966</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/18/>); V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 436–459; Degering III, S. 5f.

<sup>967</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/paris\\_700414530000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/paris_700414530000.html)); PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2321/>); Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 83–88; V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 582–595; Katalog, illustrierte Hss., S. 171–174.

<sup>968</sup> I. erstes, ungezähltes Blatt–37; II. f. 38–43; III. 44–101; IV. 102–121.

<sup>969</sup> *Es ist zú wiszende daz dis búch der fröwen zú sancte Katterinen der Johanserin zú Hagenúwe ist noch claweses dode in dem riuthoue der do ist lon bere der stette zú Hagenúwe anno domini M° CCCC° XII°* (f. 120<sup>vb</sup>).

<sup>970</sup> Vgl. Karin Schneider, Cgm 133, S. 174.

<sup>971</sup> Nemes, ‚Der entstellte‘ Eckhart, S. 86.

<sup>972</sup> Quint, Überlieferung, S. 98.

<sup>973</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 83.

<sup>974</sup> Vgl. Kapitel 6.1.2.

sammlung. Die Bürgleinpredigt fehlt hier. Ähnliches gilt für den niederdeutschen Codex **Wi (Wiesbaden, Landesbibliothek, Hs. 51)**<sup>975</sup> aus dem 15. Jahrhundert (im 16. Jahrhundert *des junffrawen cloesters zu schoenauwe* im heutigen Rhein-Lahn-Kreis). Die in Teil I (f. 1<sup>ra</sup>–14<sup>ra</sup>) bezeugte Predigt Q 1 (f. 3<sup>ra</sup>–5<sup>rb</sup>) „ist engstens verwandt mit B<sub>1</sub>P<sub>1</sub> (B<sub>9</sub>Br<sub>2</sub>)“.<sup>976</sup> Die obige Mitüberlieferung ist hier nicht mehr bezeugt.<sup>977</sup>

Ein uneinheitliches Bild bieten die Zwillingshandschriften aus Sarnen (Sa) und Stuttgart (St<sub>1</sub>). Während die Bürgleinpredigt (St<sub>1</sub>, f. 134<sup>r</sup>–140<sup>v</sup>; Sa, f. 172<sup>r</sup>–179<sup>v</sup>) aus derselben Vorlage wie B<sub>9</sub> über eine weitere Bearbeitungsstufe abgeleitet wurde, ist die Zykluspredigt S 103 (St<sub>1</sub>, f. 100<sup>v</sup>–105<sup>r</sup>; Sa, f. 127<sup>r</sup>–133<sup>f</sup>) ein „individuelle[r] Vertreter des Z-Textes“.<sup>978</sup> Die Überlieferung der Predigt S 105 dagegen reduziert sich auf die Registereinträge (St<sub>1</sub>, f. 2<sup>r</sup>; Sa, f. 1<sup>r</sup>), wo Meister Eckhart genannt ist (St<sub>1</sub>: *Egghart die in tot sünden xj*; Sa: *Egghart dú jn todsünden. xj*).<sup>979</sup> Dass beide Handschriften einst ebenfalls die A-Fassung enthielten, ist mangels Überlieferung nicht nachweisbar, unter Berücksichtigung der Gruppenzugehörigkeit (y1) jedoch sehr wahrscheinlich.

x1						
K <sub>0b</sub>	Br <sub>1</sub>	x3		x4		Em
		B <sub>6</sub>	N <sub>8</sub>	Str <sub>3</sub>	Mai <sub>1</sub>	

Der für die y-Redaktion der Bürgleinpredigt vorgestellte Kontext fehlt in der x-Redaktion durchgehend. Ebenso ist hier eine breitere Streuung in mehrere Dialektgebiete zu beobachten. Der Anteil der oberrheinischen Handschriften ist vergleichsweise gering, derjenige der mittelniederländischen dagegen umso höher.

Die x1-Redaktion besteht aus Textzeugen, die hauptsächlich entlang des Rheins Verbreitung fanden und den ursprünglichen Charakter der Predigt am besten wiedergeben. Der mittelniederländische Codex **Br<sub>1</sub> (Brüssel, Königl. Bibl., ms. 3067-73)**<sup>980</sup> setzt sich aus zwölf, ursprünglich selbstständigen Teilen zusammen. Diese wurden von ebenso vielen Händen geschrieben<sup>981</sup> und gelangten über Brabant und Brüssel schließlich in das

<sup>975</sup> Vgl. Zedler, S. 61–63; Roth, Mitteilungen, S. 66 (Nr. 51).

<sup>976</sup> DW I, S. 3; zur engen Verwandtschaft von B<sub>1</sub>, P<sub>1</sub> und Wi vgl. auch Steer, Die Interpretation, S. 195.

<sup>977</sup> Zwei weitere mittelniederländische Handschriften sind an dieser Stelle zu ergänzen: Der Codex **Cam (Cambridge, Mass., Harvard College Libr./Houghton Libr., MS Riant 91)** (vgl. Repertorium nl. IV, S. 553–559), *gescreven door catarina in suederden xxi in somer maen vaen den jare MDxxii* [1522] (f. 1<sup>r</sup>), enthält mit der Bürgleinpredigt (f. 67<sup>v</sup>–75<sup>r</sup>) und Q 1 (f. 85<sup>v</sup>–92<sup>v</sup>) ebenfalls einen Rest der in Kapitel 6.6.1.1 vorgestellten Sammlung (zur Bürgleinpredigt vgl. Ubbink, S. 19–109, 142f; der Textzeuge von Predigt Q 1 ist noch nicht ausgewertet). || Gleiches gilt für die einzige Eckhart-Predigt, Predigt Q 1 (f. 15<sup>v</sup>–17<sup>v</sup>), im Pergamentcodex **Bo (Bonn, Universitätsbibl., Cod. S 2052)** (vgl. Repertorium nl. IV, S. 349–354; Costard, Frauenfrömmigkeit, S. 450–459, hier S. 452) aus dem Jahr 1454. Er gehörte den Schwestern vom gemeinsamen Leben in Geldern (*Dyt bock hoert to Nazareth bynnen Gelre*, f. 1<sup>r</sup>).

<sup>978</sup> DW IV,1, S. 445.

<sup>979</sup> Vgl. DW IV,1, S. 617.

<sup>980</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/7475/>); Repertorium nl. I, S. 359–361 und IV, S. 458–460; van den Gheyn, S. 434–436 (Nr. 2362).

<sup>981</sup> Vgl. PiK: I. f. 1–14; II. f. 15–41; III. f. 42–49 und IV. f. 50–55 (um 1350, evtl. 1325–50); V. f. 56–79 (nach ca. 1365); VI. f. 80–133 (1361); VII. f. 134–142 (um 1350, evtl. 1325–50); VIII. f. 143–154 (um 1350); IX. f. 155–158 und X. f. 159–163 (1350–1400); XI. f. 164–171 und XII. f. 172–182 (um 1400).



Rookloster, wo sie im 15. Jahrhundert zusammengebunden wurden.<sup>982</sup> Teil III (f. 42–49) wurde zwischen 1325 und 1350 geschrieben und befand sich um 1400 bereits im dortigen Kloster. Der ursprüngliche Charakter der Bürgleinpredigt (f. 42<sup>r</sup>–45<sup>v</sup>) verweist Steer/Vogl zufolge auf eine Überlieferungsgruppe, die auf der Suche „nach der deutschen Vorlage für die lateinische Übersetzung der beiden Denunzianten [...] Hermann von Summo und Wilhelm von Nidecke, die Eckhart beim Kölner Erzbischof Heinrich II. von Virneburg wegen Häresie verklagten“,<sup>983</sup> in Betracht zu ziehen ist und damit in Eckharts Lebenszeit zurückreicht. Wie andere bereits erwähnte mittelniederländische Handschriften ist auch der Brüsseler Codex mit Blick auf mehrere Parallelen zu Ba<sub>1</sub> und E<sub>1</sub><sup>984</sup> als „Exempel deutsch-niederländischer Wechselbeziehungen in der Mystik des 14. Jahrhunderts“<sup>985</sup> zu betrachten.<sup>986</sup>

Von ähnlich ursprünglichem Charakter ist der einzige lateinische Textzeuge der Predigt, der sich gemeinsam mit Br<sub>1</sub> aus einer Vorlage ableitet und in Teil I der Koblenzer Handschrift (Ko, f. 10<sup>v</sup>–13<sup>v</sup>) steht. Sicherlich handelt es sich hier nicht um denselben Textzeugen, mit dem Eckhart im Prozess konfrontiert wurde, doch in ihm „könnte sich jenes Exemplar spiegeln, das Eckhart wegen seines desolaten Textzustandes zurückgewiesen hat“.<sup>987</sup> Zusammen mit dem unmittelbar vorangehenden lateinischen Textzeugen der Armutspredigt (f. 7<sup>v</sup>–10<sup>v</sup>) bildet die Bürgleinpredigt in der Koblenzer Handschrift (Ko) einen Verbund, wie er auch in der mittelniederländischen Handschrift B<sub>6</sub> bezeugt ist.<sup>988</sup>

Der Codex **B<sub>6</sub>** (**Berlin, Staatsbibl., mgq 1084**)<sup>989</sup> wurde zwischen dem Ende des zweiten bis ins dritte Viertel des 15. Jahrhunderts von insgesamt sieben Händen geschrieben.<sup>990</sup> Laut Besitzeintrag auf dem ersten ungezählten Blatt befand er sich im Kloster Nazareth der Schwestern vom gemeinsamen Leben in Geldern (*Dit boec hoert tot Gelre in dat beslaten nonnen cloester geheiten Nazareth*). Die vor allem in Exzerpten vorliegenden Eckhart-Predigten gehen allesamt auf Hand 1 zurück. Den Beobachtungen Walther Dolchs, wonach es sich hier um eine Kompilation und damit um „keine fertige, einfach abzuschreibende Sammlung“<sup>991</sup> handelt, ist mit Blick auf die weit auseinanderliegenden Textzeugen der Armutspredigt (f. 6<sup>r</sup> + 7<sup>v</sup>–11<sup>v</sup>) und Bürgleinpredigt (f. 66<sup>v</sup>–70<sup>r</sup>) ausdrücklich zuzustimmen. Ein Vergleich mit den lateinischen Textzeugen in Teil I des Koblenzer Codex (Ko) zeigt parallele Überlieferungsstrukturen zu den Textzeugen

<sup>982</sup> Ausführliche Analysen der Handschrift bei Kwakkel, S. 227–233 und Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 249–260.

<sup>983</sup> Steer/Vogl, S. 188.

<sup>984</sup> Vgl. Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 260–262.

<sup>985</sup> Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 249.

<sup>986</sup> Der Textzeuge der Bürgleinpredigt (f. 62<sup>r</sup>–70<sup>r</sup>) im bereits vorgestellten Codex Nu „stellt sich zur α-Gruppe (B<sub>9</sub>BTKa<sub>1</sub>B<sub>6</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>[Br<sub>1</sub>]), genauerhin zu Br<sub>1</sub>“ (DW I, S. 610).

<sup>987</sup> Steer/Vogl, S. 188.

<sup>988</sup> Vgl. Anm. 1008.

<sup>989</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/8837/>); Repertorium nl. IV, S. 261–269; Costard, Frauenfrömmigkeit, S. 384–395; Ubbink, S. 120–129; Degering II, S. 182.

<sup>990</sup> Schreiberhände: 1. f. 1<sup>r</sup>–74<sup>v</sup>; 2. f. 74<sup>v</sup>–117<sup>v</sup>; 3. f. 117<sup>v</sup>–122<sup>r</sup>; 4. f. 123<sup>r</sup>–154<sup>v</sup>; 5. f. 154<sup>v</sup>–174<sup>v</sup>; 6. f. 175<sup>r</sup>–210<sup>v</sup>; 7. f. 210<sup>v</sup>–212<sup>v</sup>.

<sup>991</sup> Dolch, S. 42 § 60.

in B<sub>6</sub>. Beide Abschriften in B<sub>6</sub> leiten sich über eine weitere Bearbeitungsstufe aus der gleichen Vorlage wie die Ko-Texte ab.<sup>992</sup> In der Koblenzer Handschrift folgen beide Predigten aufeinander.

Aus der gleichen Vorlage wie der mittelniederländische B<sub>6</sub>-Text stammen die Exzerpte im Codex N<sub>8</sub> (Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. VI, 59).<sup>993</sup> Dieser besteht aus drei Teilen,<sup>994</sup> die zum Teil im Nürnberger Dominikanerinnenkloster St. Katharina in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschrieben wurden. Teil II (f. 155–188) gehörte wahrscheinlich einer Barbara Kress, die den Faszikel später ins Kloster mitbrachte. Die Bürgleinpredigt (f. 150<sup>v</sup>–153<sup>v</sup>) steht darin zwischen einem Exzerpt aus Predigt Q 15 (f. 150<sup>r-v</sup>) und ‚Meister Eckharts Wirtschaft‘ (f. 153<sup>v</sup>–154<sup>v</sup>). Im Gegensatz zu B<sub>6</sub> weist der Text in N<sub>8</sub>

„deutliche Merkmale einer Redigierung auf. In der Abschrift sind immer wieder Kürzungen, Auslassungen und Mißverständnisse zu beobachten, aber auch Versuche, den Text leichter verständlich zu gestalten. Einige Varianten deuten zudem darauf hin, daß der Schreiber des Nürnberger Codex eine Vorlage verwendete, deren Schreibsprache mitteldeutsch war oder zumindest einige mitteldeutsche Anklänge aufwies“.<sup>995</sup>

Die mittelniederländische Handschrift aus Egmond-Binnen (Em) aus dem späten 16. Jahrhundert und die westschwäbische Handschrift B<sub>12</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 1131)<sup>996</sup> aus der Kartause Güterstein bei Urach stehen aufgrund eines identischen Auszugs aus der Bürgleinpredigt (S. 36,8 *Wilt*–38,2 *süeze*) in engster Verbindung miteinander. Erstere überliefert das Exzerpt als Spruch Meister Eckharts (*Meester Eggert seijt*, f. 218<sup>va</sup>–219<sup>ra</sup>) kurz im Anschluss an das eingangs erwähnte Exzerpt aus Predigt Pf. 57 (f. 212<sup>vb</sup>–213<sup>vb</sup>). In B<sub>12</sub> ist es Teil eines Mosaiktraktats *von lyden* (f. 56<sup>r</sup>–57<sup>r</sup>), der sich unter anderem aus mehreren Exzerpten aus dem ‚Büchlein der ewigen Weisheit‘ (Kap. XIII) Heinrich Seuses und einem Dictum Elsbeths von Oye zusammensetzt. Die Handschrift als Ganze, ein „Konvolut aus verschiedenen Lagen zusammengebunden“,<sup>997</sup> wurde vermutlich in den Jahren zwischen 1470 und 1473 zu einem großen Teil (f. 4<sup>f</sup>–150<sup>r</sup>) vom dortigen Kartäuser Johannes Schlecht aus Echingen geschrieben.<sup>998</sup> „[B]evor sie im Zuge der Säkularisierung um 1535 in den Besitz der Kartause Buxheim überging“,<sup>999</sup> stand sie den Laienbrüdern zur Verfügung: *Diß büchlin gehört zu dem gütterstain by urach karthuser ordens, den brüder lay da selbs 1473 Confrater Joh. Schlecht scripsit* (f. 98<sup>v</sup>).<sup>1000</sup> Aus dem von anderer Hand geschriebenen Anfangsteil über

<sup>992</sup> Vgl. Anm. 1004 und 1008.

<sup>993</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/5509/>); Schneider, Nürnberg I, S. 198–207.

<sup>994</sup> I. f. 1–141 und 208–215; II. f. 150–188; III. f. 142–149, 189–206, 217–225.

<sup>995</sup> Steer/Vogl, S. 201.

<sup>996</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/431/>); Völker, Konrad Bömlin, S. 20–26; Mayer, Vulgata, S. 212; Degering II, S. 192f.

<sup>997</sup> Mayer, Vulgata, S. 212.

<sup>998</sup> Laut Mayer, Vulgata, S. 212 stammen nur die Abschriften auf f. 88<sup>v</sup>–99<sup>f</sup> von Johannes Schlecht.

<sup>999</sup> Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart, S. 48f. Anm. 39.

<sup>1000</sup> Eintrag zitiert nach Völker, Konrad Bömlin, S. 20; Zitat nach Mayer, Vulgata, S. 212: *Diß büchlin gehört zu dem gütterstain by vrach karthuser ordens den lay Brüder da selbs 1473 Fr. Johannes Schlecht* (f. 89<sup>v</sup>).

Bruno von Köln (*Daz ist der anfang carthuser ordens*, f. 1<sup>r</sup>) ist anzunehmen, dass die Handschrift für eine kartäusische Leserschaft bestimmt war.

Charakteristisch für dieses Handschriftencorpus (x1) sind die mittelniederländischen Provenienzen. Die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überlieferte Fassung stellt sich unter allen Textzeugen der x1-Redaktion am engsten zur mittelniederländischen Abschrift B<sub>6</sub>. Allerdings ist Str<sub>3</sub> „bei weitem zuverlässiger als B<sub>6</sub>, wie seine verhältnismäßig wenigen Sonderlesarten beweisen“.<sup>1001</sup> Die Vorlage muss eine sehr verlässliche gewesen sein, weshalb Quint den Str<sub>3</sub>-Text als Leithandschrift für seine kritische Edition auswählte.<sup>1002</sup> Im Gegensatz zu der in Kapitel 6.5.4 vorgestellten Kölner Predigtreihe reicht die handschriftliche Überlieferung in diesem Fall ganz in die Nähe des ursprünglichen Predigtorts zurück. Vorausgesetzt wird die *communis opinio*, dass die Bürgleinpredigt in Eckharts Spätzeit entstanden ist und in Köln gehalten wurde.<sup>1003</sup>

## 6.6.2 Die Armutspredigt (Q 52)

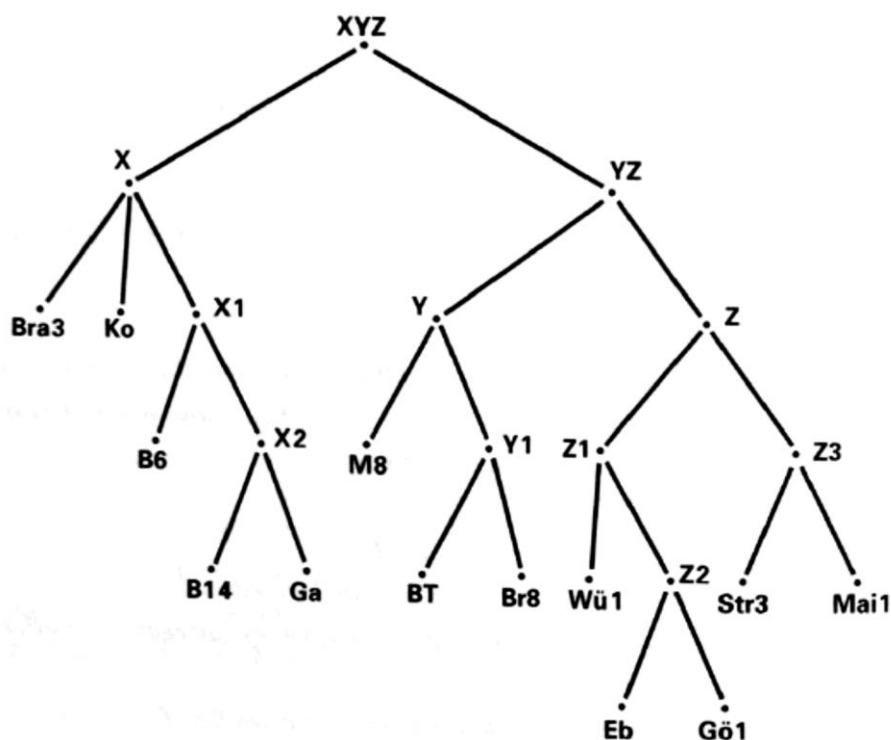
Mehrere überlieferungsgeschichtliche Beobachtungen zeigen parallele Tradierungswege zwischen der Bürgleinpredigt (Q 2) und der Armutspredigt (Q 52) ‚Beati pauperes spiritu‘. Auch letztere ist eine späte Eckhart-Predigt. Der textgeschichtliche Zusammenhang ihrer Textzeugen stellt sich wie folgt dar:

---

<sup>1001</sup> Quint, Überlieferung, S. 151.

<sup>1002</sup> Vgl. DW I, S. 22.

<sup>1003</sup> Die Redaktion x2 soll in diesem Kontext nur am Rande vorgestellt werden: Die mittelniederländische Handschrift aus Gaesdonck (Ga) überliefert wie die restlichen darin versammelten Eckhart-Predigten auch die Bürgleinpredigt als „eine ins Mittelniederländische umgesetzte Abschrift von BT“ (Steer/Vogl, S. 205). || Aus der gleichen Vorlage leiten sich die Exzerpte in den bairisch-österreichischen Handschriften Me<sub>2</sub> (Melk, Stiftsbibl., Cod. 705) (vgl. Löser, Melk, S. 172–187, 212–256; Quint, Untersuchungen II, S. 40f.) und Me<sub>3</sub> (Melk, Stiftsbibl., Cod. 1569) (vgl. Löser, Melk, S. 141–172) über eine weitere Bearbeitungsstufe (x6) ab. Beide wurden zwischen 1440 und 1455 im Benediktinerstift Melk vom dortigen Laienbruder Lienhart Peuger geschrieben. Dieser entnahm seine Exzerpte einer Vorlage, die „offensichtlich eine stark redigierte Fassung der *bürgelin*-Predigt“ (Steer/Vogl, S. 207) enthielt, und setzte sie in unterschiedliche Kontexte: In Me<sub>2</sub> sind sie Teil des sogenannten ‚Planetentraktats‘ (f. 433<sup>ra</sup>–439<sup>ra</sup>). „Die Ausführungen über den Himmel (f. 436<sup>va</sup> und 437<sup>rb</sup>) finden sich so auch in der Melker Fassung der Predigt DW I Nr. 2“ (Löser, Melk, S. 253), die in der Fassung Peugers in derselben Handschrift weiter hinten eingetragen wurde (f. 307<sup>va</sup>–309<sup>vb</sup>) (zum Melker Textzeugen der Bürgleinpredigt vgl. auch Löser, Pahncke versus Quint, S. 196–200). Eine Parallelstelle zur Melker Bürgleinpredigt in Me<sub>3</sub> (f. 98<sup>r-v</sup>) konnte Freimut Löser in Peugers Kompilation ‚Von der sel wirdichait und aigenschafft‘ (f. 94<sup>r</sup>–118<sup>v</sup>) identifizieren (vgl. Löser, Melk, S. 539–543). || Dass die Bürgleinpredigt, das drittletzte Stück in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>) vollständig überliefert ist (f. 101<sup>ra</sup>–104<sup>ra</sup>), darf unter Berücksichtigung der Konzeption der gesamten Handschrift, die sich fast durchgehend aus kleinsten Exzerpten zusammensetzt, als Besonderheit gelten.

Armutspredigt:<sup>1004</sup>**Zur X-Redaktion:**

- Gemeinsam mit dem lateinischen Textzeugen in Teil I der Koblenzer Handschrift (Ko, f. 7<sup>v</sup>–10<sup>v</sup>) geht die Abschrift der Armutspredigt in Teil I des ostalemannischen Codex Bra<sub>3</sub> (f. 35<sup>v</sup>–40<sup>v</sup>) aus der Konstanzer Schreibstube auf eine gemeinsame Vorlage zurück. Mehrere Indizien verweisen darauf, dass die Vorlagen aus dem Elsass kamen:
- Die in Bra<sub>3</sub> vorgeschalteten Zykluspredigten S 101 (f. 3<sup>r</sup>–11<sup>r</sup>), S 102 (f. 11<sup>r</sup>–17<sup>r</sup>), S 104A (f. 17<sup>v</sup>–26<sup>v</sup>) und S 103 (f. 26<sup>v</sup>–33<sup>v</sup>) leiten sich durchgehend – über eine weitere Bearbeitungsstufe – aus derselben Vorlage ab, die Jörg Gartner in seinen elsässischen Codex S<sub>1</sub> eingearbeitet hat.<sup>1005</sup> Wie oben gezeigt werden konnte, bildete in S<sub>1</sub> die Bürgleinpredigt mit den Zykluspredigten einst einen Verbund, wie er auch in der überwiegend elsässischen Überlieferungsgruppe St<sub>2</sub>, Tr, B<sub>4</sub>, Ko und N<sub>20</sub> bezeugt ist. Zwischen dem Elsass und der Konstanzer Schreibstube (Bra<sub>3</sub>) wurde dieser Verbund aufgelöst. In Bra<sub>3</sub> ist die Bürgleinpredigt nicht mehr bezeugt.

<sup>1004</sup> LE I, S. 166: „Die vollständige Kollation eines jeden Wortes der Predigt durch alle 13 Handschriften hindurch hat ergeben, daß nicht zwei, sondern drei Überlieferungsgruppen existierten, daß Z, als eigene Textgruppe (Wü<sub>1</sub>, Eb, Gö<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>) von Quint sicher erkannt, zusammen mit Y eine Protogruppe YZ bildet, daß Y selbst auch deutliche Spuren einer Bearbeitung zeigt und daß keine einzige der YZ-Lesarten eine Verbindung zu den X-Handschriften hat.“

<sup>1005</sup> Vgl. Anm. 839.

Dass Bra<sub>3</sub> aber in die nächste Nähe zu dieser Gruppe zu rücken ist, zeigen neben der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> auch die Abschriften auf den einst als Makulatur verwendeten Pergamentdoppelblättern N<sub>20</sub>:

„Auf den Blättern sind vier Textstücke erhalten: zwei anonyme Stücke der Predigten Quint 2 und Steer 105. Ein dritter Text (21 *stücke*, die Maria an sich hatte) wird wie in der Salzburger Handschrift M I 476 (S<sub>1</sub>) Eckhart zugeschrieben, und der vierte Text ist die aus Bra<sub>3</sub> bekannte Einleitung zur Predigt ‚Beati pauperes spiritu‘ (Quint 52); er wird ebenfalls Eckhart zugeschrieben: *Dise lere meister Echart sprach* [...]. Diese Zuschreibung an Eckhart ist deswegen so bemerkenswert, weil sie die einzige sichere ist, die wir von der Armutspredigt haben. Quint kennt ‚keine außer der unsicheren allgemeinen Bezeugung in BT f. 242<sup>va</sup>‘. Er hätte allerdings eine sichere Zuschreibung der Handschrift Bra<sub>3</sub> entnehmen können, wenn er den Überlieferungszusammenhang der Predigt beachtet hätte: Unmittelbar (33<sup>v</sup>–34<sup>r</sup>) vor der Einleitung zur Predigt ‚Beati pauperes spiritu‘ steht [in Bra<sub>3</sub>] der Spruch Nr. 1, beginnend mit den Worten: *Maister Eckhart spricht in ainer predy*. Das Nürnberger Fragment N<sub>20</sub> zeichnet sich zudem noch durch die große Nähe seiner Texte zur Stuttgarter Handschrift Cod. brev. 88 (St<sub>2</sub>) aus. Zusammen mit dieser und drei weiteren (Tr, B<sub>4</sub>, Ko) belegt es die Existenz einer alemannischen Textform von Eckhartpredigten. [...] Die Zuweisung der Armutspredigt (Quint 52) an Eckhart durch N<sub>20</sub> und der Überlieferungszusammenhang, in dem die Predigten Steer 101–104 [...] zusammen mit dem Spruch Nr. 1 in den Handschriften Pv und Bra<sub>3</sub> geboten werden, lassen vermuten, daß ursprünglich alle Kleinsammlungen mit Eckhartpredigten autorisiert waren und uns nur die Ungunst und die späten Zeugnisse der Überlieferung dies verdecken.“<sup>1006</sup>

Diese „Ungunst“ ist nicht zuletzt auf die Massenanfertigung von geistlicher Literatur während des 15. Jahrhunderts zurückzuführen. Die Vermutung, dass nicht nur der Bra<sub>3</sub>-Schreiber, sondern auch Jörg Gartner, mit Blick auf diesen Überlieferungszusammenhang, einen Textzeugen der Armutspredigt (Q 52) vorliegen hatten, ist schon deshalb berechtigt, weil sich in S<sub>1</sub> der von Freimut Löser identifizierte ‚Salzburger Armutstext‘ befindet, was zeigt, dass Gartner mit Eckharts Armutsgedanken vertraut gewesen sein muss.<sup>1007</sup> Dass zu dem handschriftlich bezeugten Verbund aus Zykluspredigten und Bürgleinpredigt einst auch die Armutspredigt (Q 52) gehörte, ist vor diesem Hintergrund sehr wahrscheinlich:

	<b>S<sub>1</sub></b>	<b>Bra<sub>3</sub></b>
Zykluspredigten	154 <sup>r</sup> –157 <sup>v</sup>	3 <sup>r</sup> –33 <sup>v</sup>
Bürgleinpredigt (Q 2)	159 <sup>v</sup>	---
Armutspredigt (Q 52)	---	35 <sup>v</sup> –40 <sup>v</sup>

- Auf die in Kapitel 6.6.1.2 erwähnten Filiationsparallelen zwischen den lateinischen Textzeugen der Armutspredigt und der Bürgleinpredigt in der Koblenzer Handschrift (Ko, Teil I) und den mittelniederländischen Textzeugen (B<sub>6</sub>, Ga) machten zuletzt auch Georg Steer und Heidemarie Vogl aufmerksam:

„Eine neuerliche Beschäftigung mit dem Textzeugen Ko für eine Neuausgabe der deutschen ‚Beati pauperes spiritu‘-Predigt (Quint 52) konnte diesen in einen Überlieferungszusammenhang

<sup>1006</sup> Steer, *Schriften*, S. 247f.

<sup>1007</sup> Vgl. Löser, *Meister Eckhart, die ‚Reden‘*, S. 85–89, 95; Löser, *Straßburger Predigten?*, S. 48–51; Löser, *Meister Eckhart in Bewegung*, S. 71f.; Löser, *Der niht enwil*, S. 399f., 410–412.

mit den Handschriften B<sub>6</sub> [...] und Ga [...] bringen. Der gleiche Textzusammenhang ließ sich auch für die *bürgelîn*-Predigt feststellen.<sup>1008</sup>

Diese Beobachtung muss unter Berücksichtigung der Schreiberhände und der benutzten Vorlagen präzisiert werden. Während die Schreiber von Ko und B<sub>6</sub> eine einzige Vorlage kopierten, die beide Textzeugen im Verbund enthielt, ist dies filiatorisch betrachtet in der mittelniederländischen Handschrift aus Gaesdonck (Ga) nicht der Fall. Wie ein Vergleich beider Stemmata zeigt, gehen die Abschriften hier auf zwei Hände zurück, und diese orientierten sich an verschiedenen Vorlagen: Während die von Hand 6 (f. 212–251) abgeschriebene Bürgleinpredigt (f. 212<sup>r</sup>–220<sup>f</sup>), wie bereits erwähnt, „eine ins Mittelniederländische umgesetzte Abschrift von BT“<sup>1009</sup> ist, orientierte sich Hand 7 (f. 252–267) für ihre Abschrift der Armutspredigt (Q 52, f. 254<sup>v</sup>–260<sup>v</sup>) an einer B<sub>6</sub>-nahen Vorlage. Beide Hände stellten also – willentlich oder nicht – einen andernorts bezugten Predigtverbund wieder her.

- Aus der gleichen Vorlage wie Ga leitet sich der rheinfränkische Textzeuge (f. 214<sup>v</sup>–220<sup>f</sup>) in **B<sub>14</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgo 329)**<sup>1010</sup> ab. Die Handschrift stammt aus dem 15. Jahrhundert und befand sich im Franziskanerkloster in Aachen (*Dit bouch ister brædere der dirder Regulen sant francisci zo Achen*, f. 1<sup>r</sup>). Dort steht die Predigt zwischen zumeist anonymen Sprüchen, Traktaten und Collatien. Alle bisher besprochenen Verbünde fehlen hier.

Charakteristisch für die Textzeugen der Redaktion Y und Z sind insbesondere Bearbeitungen (Erweiterungen, Kürzungen, Kommentare und Umdeutungen) sowie die Nähe zur Tauler-Überlieferung.

#### Zur Y-Redaktion:

Der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts von vier Händen<sup>1011</sup> geschriebene Codex **M<sub>8</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 455)**<sup>1012</sup> befand sich laut Signatur einst in der Laienbibliothek des nordbairischen Augustinerchorherrenstifts Rebdorf. Im Anschluss an Kapitel IL aus Seuses ‚Vita‘ (f. 1<sup>r</sup>–6<sup>f</sup>) folgt ein Traktat (f. 6<sup>r</sup>–22<sup>v</sup>), in den die Armutspredigt ohne Abgrenzung zu den vorhergehenden und nachfolgenden Texten inseriert wurde:

---

<sup>1008</sup> Steer/Vogl, S. 188.

<sup>1009</sup> Steer/Vogl, S. 205.

<sup>1010</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/638/>); Degering III, S. 109–111.

<sup>1011</sup> Schreiberhände: 1. f. 1<sup>r</sup>–30<sup>v</sup>, 32<sup>r</sup>–67<sup>v</sup>; 2. f. 31<sup>r</sup>; 3. 68<sup>r</sup>–125<sup>r</sup>; 4. f. 126<sup>r</sup>–148<sup>r</sup>.

<sup>1012</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/1019/>); Mayer, Rebdorf, S. 370–373; Schneider, München V,3, S. 313–318; Quint, Untersuchungen I, S. 137f. (Nr. 47).

„Der Traktat ist untergliedert in mehrere durch Fragen eingeleitete Abschnitte, die den Weg nach Innen, den Ruf Gottes, die Erkenntnis des richtigen Weges, das Freimachen von Bildern thematisieren. [...] Die Predigt ist nicht nur als Ganze in einen Traktat eingebunden, sondern wird ständig durch blockhafte Erläuterungen unterbrochen.“<sup>1013</sup>

Zu diesen Erläuterungen – es handelt sich dabei um den von Burkhard Hasebrink so genannten Rebdorfer Eckhartkommentar – gehören ausgesprochene Ängste, Mahnungen und Hinweise, die ein Zeugnis der Eckhart-Interpretation des 15. Jahrhunderts darstellen und die hier bezeugte Armutspredigt in eigenwilliger pointierter Weise auslegt.<sup>1014</sup> Es folgen Kapitel XI aus dem ‚Großen Briefbuch‘ (f. 27<sup>v</sup>–28<sup>f</sup>) und anonyme Mosaiktraktate über die mystische Gnadenlehre.<sup>1015</sup> Die daran anschließenden, von Hand 3 (*Jorius Pöglin de Füßen studens Ertfurdensis*, f. 125<sup>r</sup>) abgeschriebenen Tauler-Predigten sind ein „Auszug aus dem ‚Großen Tauler“<sup>1016</sup> nach M<sub>27</sub> von der Hand des bereits genannten Konrad Welker aus Eichstätt.<sup>1017</sup>

Der Textzeuge der Armutspredigt in der späten mittelniederländischen Handschrift **Br<sub>8</sub> (Brüssel, Bibliothèque Royale, ms. 11859)**<sup>1018</sup> aus dem 16. Jahrhundert zeigt eine deutliche Verbindung zum BT: „Der Schreiber gibt an 21<sup>v</sup>: *Taulerus* fol. 206; 22<sup>f</sup>: fol. 362. Dieser Umstand und die Jugend der Hs. machen es sehr wahrscheinlich, daß wir es auch hier mit der Abschrift eines Druckes zu tun haben.“<sup>1019</sup> Diese Vermutung Walther Dolchs konnte Josef Quint später bestätigen: „Tatsächlich stimmt der Text von Br<sub>8</sub> weitestgehend mit dem von BT überein. Die Abweichungen vom Druck erklären sich mit größter Wahrscheinlichkeit aus der Übertragung des hochdeutschen BT-Textes in den nld. Text von Br<sub>8</sub>.“<sup>1020</sup>

### Zur Z-Redaktion:

Aus der Redaktion Z, die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugt ist, leiten sich drei weitere Textzeugen ab (Wü<sub>1</sub>, Eb, Gö<sub>1</sub>) ab. Diese bilden mit Blick auf ihren Einleitungstext eine eng zusammenhängende Überlieferungsgruppe und zeigen damit eine bezeichnende Parallele zur X-Redaktion:

---

<sup>1013</sup> Hasebrink, *Der Rebdorfer Eckhartkommentar*, S. 215f.

<sup>1014</sup> Vgl. Hasebrink, *Der Rebdorfer Eckhartkommentar*, S. 216–220; vgl. die Hinweise bei Löser, *Der niht enwil*, S. 436 und die weiteren Textzeugen zu Meister Eckharts Armut Lehre in Lo<sub>4</sub> (S. 412–421) und Me<sub>2</sub> (S. 422–438); zur Rezeption der Armut Lehre in den sogenannten ‚Eckhart-Legenden‘ vgl. Löser, *Poor Eckhart?*, S. 210–212.

<sup>1015</sup> *Got gab eynem menschen zu erkennen daz er waz von gnaden daz got ist von naturen ...*, f. 23<sup>f</sup>–27<sup>v</sup>; *Von den werken der naturen und gnaden. Wiltu mercken ob die werck von naturen oder von gnaden gewercket werden ...*, f. 29<sup>f</sup>–30<sup>v</sup>). Darunter befinden sich Ausführungen über die Armut des Geistes in einem anonymen Gedicht (*Ich sage uch mynen sinne / daruber ich gefraget bin / dez geistes armoet / ist eyn geistlich angeboren guet ...*, f. 28<sup>f</sup>–29<sup>f</sup>).

<sup>1016</sup> Mayer, *Vulgata*, S. 250.

<sup>1017</sup> Vgl. Kapitel 6.4.2 (M<sub>9</sub>) und 6.4.3 (M<sub>27</sub>).

<sup>1018</sup> Vgl. van den Gheyn III, S. 433 (Nr. 2360).

<sup>1019</sup> Dolch, S. 39f. § 56.

<sup>1020</sup> DW II, S. 478.

„Dieser Einleitungstext ist von Stammeler [...] bereits als identisch mit dem Stück Pf. S. 417,38 bis 418,15 *niht enist*, aus dem ‚pseudo-Eckhartischen tractat‘ ‚von dem adel der sele‘ erkannt worden. [...] Nun ist der bezeichnete Einleitungstext aber auch in einer Hs. der Gegengruppe, in Bra<sub>3</sub>, vorhanden. Er ist hier jedoch umfangreicher, indem er [in Übereinstimmung mit Str<sub>3</sub>] auch noch den folgenden Abschnitt des erwähnten Traktates, Pf. 418,18 bis 35, enthält.“<sup>1021</sup>

Dieser letzte Abschnitt des Traktats (418,18–35) „beantwortet im Anschluß an die vorstehenden Ausführungen einige Fragen, u. a.: Wie kann ein Mensch seine Werke ohne Willen verrichten? Hier ist der Bezug zur Armutspredigt am unmittelbarsten“.<sup>1022</sup> Dass diese Einleitung, die „in ihrem dialogischen Aufbau eine ähnliche Struktur wie die Eckhartlegenden aufweis[t]“,<sup>1023</sup> ursprünglich auf Meister Eckhart selbst zurückgeht, wurde von Josef Quint bestritten. Dass diese Einleitung in zwei verschiedenen Redaktionsgruppen der Predigt vorgeschaltet ist, spricht dagegen für ihre textgeschichtliche Ursprünglichkeit.

Einleitung und Predigt sind in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> als Texteinheit überliefert, was beim Erstellen des Registers in Str<sub>3</sub> dazu führte, dass die Armutspredigt selbst mit keinem eigenen Eintrag erwähnt wurde. Vielmehr orientierte sich der zeitgenössische Schreiber an den einleitenden Worten des vorgeschalteten Dialogs (*Ain mensch ward gefragt*) und betrachtete die Predigt als Teil einer Sammlung *Von hipschen leren vnd sprichen*.<sup>1024</sup> Anders als die restlichen Textzeugen aus der Y- und Z-Redaktion gehört der Predigttext in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zu denjenigen, die, wie schon Quint feststellte, das größte Vertrauen verdienen, „wenngleich dieser Text [...] viele Sondervarianten aufweist, die z. T. o. w. als fehlerhaft erkannt werden können“.<sup>1025</sup> Deutliche Übereinstimmungen mit dem BT sind festzustellen,<sup>1026</sup> was für die hohe Qualität des Predigttextes spricht. Insgesamt liegen hier keine redaktionellen Eingriffe wie beispielsweise im Fall des Rebdorfer Eckhartkommentars vor. Die fehlerhaften Stellen sind vielmehr auf mangelndes Verständnis der Schreiber und – mit Blick auf die kommerzielle Umgebung, in der die Eckhart-Predigtsammlung kompiliert wurde – auf Zeitnot zurückzuführen.

Anders verhält es sich mit den restlichen Textzeugen. Hier ist eine Bearbeitung des Predigttextes deutlich erkennbar, „d. h.: Eb und Gö<sub>1</sub>, Wü<sub>1</sub> stehen gegenüber Str<sub>3</sub> <Mai<sub>1</sub>> enger zusammen“.<sup>1027</sup> Auf eine gemeinsame Vorlage gehen Gö<sub>1</sub> und **Eb (Ebstorf, Klosterbibl., Ms. IV 12)**<sup>1028</sup> zurück. Letzterer ist ein außerordentlich umfangreicher Codex (492 Blatt), geschrieben von verschiedenen Händen im dritten Viertel des 15. Jahrhunderts. Neben lateinischem Schrifttum (Thomas a Kempis, Ludolphus de Saxonia) enthält er eine Reihe mittelniederdeutscher Texte (f. 187<sup>r</sup>, 279<sup>r</sup>–359<sup>v</sup>) – darunter die ‚Erfurter Reden‘ (f. 300<sup>r</sup>–332<sup>r</sup>), ‚Meister Eckharts Wirtschaft‘ (f. 349<sup>r</sup>–351<sup>v</sup>) und die Armutspredigt (f. 351<sup>v</sup>–357<sup>r</sup>) – allesamt Abschriften von einer der vielen Hände. Die

<sup>1021</sup> Quint, Überlieferung, S. 766.

<sup>1022</sup> Ruh, ‚Von dem adel der sêle‘, in: <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 16–18, hier Sp. 17.

<sup>1023</sup> EW I, S. 1050.

<sup>1024</sup> Vgl. Kapitel 2.1, S. 62 Eintrag 51.

<sup>1025</sup> DW II, S. 482.

<sup>1026</sup> Vgl. Quint, Überlieferung, S. 765f.

<sup>1027</sup> DW II, S. 479.

<sup>1028</sup> Vgl. Giermann/Härtel, S. 49–60.



enge Verwandtschaft zur Göttinger Handschrift besteht im Paralleltext der Armutspredigt (f. 257<sup>r</sup>–275<sup>v</sup>) sowie in mehreren Exzerpten der ‚Reden‘ (f. 225<sup>v</sup>–226<sup>v</sup>, 230<sup>r-v</sup>).<sup>1029</sup> Das Exzerpt der Armutspredigt (f. 363<sup>r</sup>–367<sup>v</sup>) im ostfränkischen Codex **Wü1 (Würzburg, Universitätsbibl., M. ch. q. 151)**,<sup>1030</sup> geschrieben im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts von *Petrus Sigel de Laudenburga* (f. 1<sup>r</sup>) im Dominikanerkloster Würzburg, schließt im Anschluss an das darin überlieferte Tauler-Corpus (f. 14<sup>r</sup>–363<sup>r</sup>) die Handschrift inhaltlich ab.

Zu ergänzen ist an dieser Stelle ein weiterer Textzeuge der Armutspredigt, der im Stemma nicht berücksichtigt wurde. Dieser zeigt parallele Lesarten mit den zuletzt genannten Textzeugen, worauf erneut Burkhard Hasebrink hingewiesen hat. **B42 (Berlin, Staatsbibl., Ms. lat. oct. 214)**<sup>1031</sup> stammt aus dem 15. Jahrhundert und enthält überwiegend lateinische Texte. Laut Katalogeintrag des zeitgenössischen Bibliothekars Jacob Volradi muss die Handschrift vor 1480 zum Bestand der Kartause Erfurt gehört haben. Die Besonderheit dieses Textzeugens (f. 149<sup>r</sup>–152<sup>r</sup>) wird hier zum einen durch die Überschrift deutlich, in der sie Johannes Tauler zugeschrieben wird: *Sermo profundissimus de Altissima et perfectissima paupertate spirituali Egregij doctoris Johannis tauler de ordine fratrum predicatorum* (f. 149<sup>r</sup>). Auch hier findet sich „ein charakteristischer Vorspann, der unmittelbar in den Anfang der Predigt einmündet“.<sup>1032</sup> Eine Detailuntersuchung steht zwar noch aus,

„[d]och für die Interpretation ergibt sich schon jetzt ein faszinierender Befund. Die Armutspredigt wird in einer Gruppe von spätmittelalterlichen Handschriften in einer Version verbreitet, die Eckharts radikaler Umdeutung geistlicher Armut an einem entscheidenden Punkt nicht folgt. Nicht die Abgeschiedenheit Gottes, sondern die Losgelöstheit von allen Dingen wird zum Fokus. Genau diese Position hatte Eckhart abgewiesen“.<sup>1033</sup>

Es liegt – ähnlich wie im Fall des Rebdorfer Eckhartkommentars (M<sub>8</sub>) – eine zeitgenössische Umdeutung der mystischen Theologie das 14. Jahrhunderts vor,<sup>1034</sup> wie sie auch in der Tauler-Rezeption des 15. und 16. Jahrhunderts zu beobachten ist.<sup>1035</sup>

<sup>1029</sup> Vgl. DW V, S. 141f.; zu den Parallelen zwischen der Armutspredigt und den RdU vgl. Löser, *Der nicht enwil*, S. 400–402.

<sup>1030</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/2441/>); Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents, S. 72f.; Mayer, *Vulgata*, S. 277f.

<sup>1031</sup> Vgl. Hasebrink, *Sermo profundissimus*, S. 50f.; Hasebrink, *Fundbericht*, S. 270–275.

<sup>1032</sup> Hasebrink, *Fundbericht*, S. 272.

<sup>1033</sup> Hasebrink, *Sermo profundissimus*, S. 52.

<sup>1034</sup> Vgl. Hasebrink, *Fundbericht*, S. 274f.

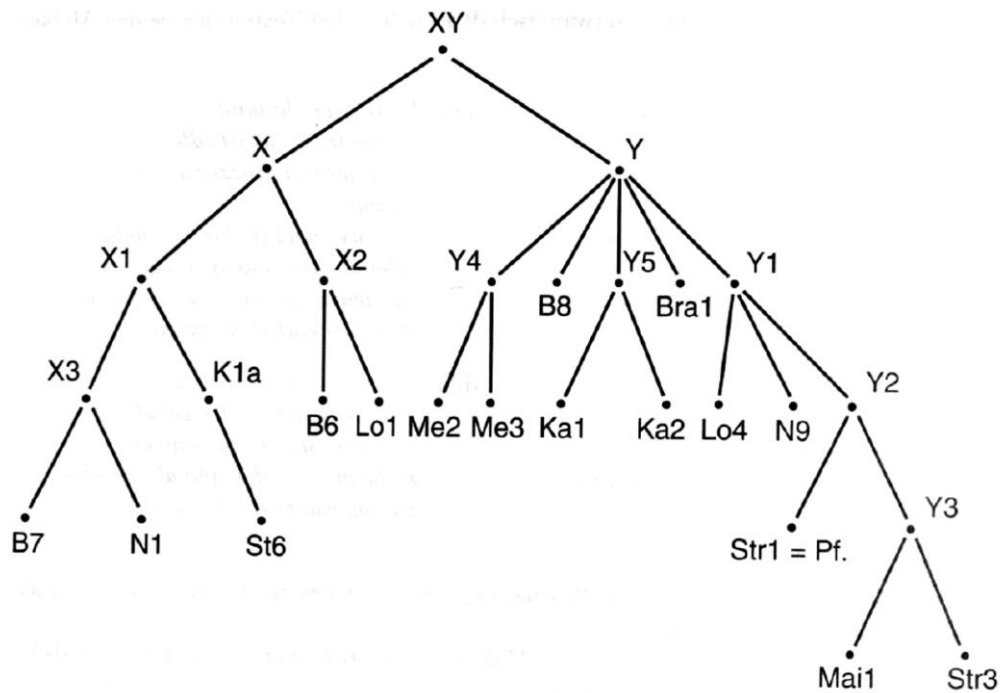
<sup>1035</sup> Vgl. die Studien von Thomas Lentens (Anm. 477) und Henrik Otto (Anm. 1232).

## 6.7 Spuren der Vorlage des ‚Paradisus anime intelligentis‘

## 6.7.1 Der Predigtverbund S 107, Q 32, Q 34, Q 20a + Q 35

Wie die oben vorgestellten Verbände ist auch der folgende in der Überlieferung in unterschiedlicher Ausführlichkeit bezeugt. Auch er wurde durch mehrere Umschreibeprozesse modifiziert. Mit der hier praktizierten Methode lässt sich dieser Verbund bis in die Nähe mehrerer Handschriften rekonstruieren, die mit der dominikanischen Predigtsammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘ eng verwandt sind. Das Stemma von Predigt S 107 ‚Qui vult venire post me‘ (das bislang einzige innerhalb dieser Predigtgruppe) wird wie in den vorherigen Kapiteln tabellarisch wiedergegeben und um die mitüberlieferten Predigten ergänzt:

Predigt S 107:<sup>1036</sup>



<sup>1036</sup> Vgl. DW IV,2, S. 716.

Text- und überlieferungsgeschichtliche Analyse

**X-Redaktion:**

	X					
	X1				X2	
	X3		K1a [K1b] →	St6	B6	L01
	B7	N1				
Q 20b	169 <sup>r</sup> –176 <sup>v</sup>	1 <sup>ra</sup> –2 <sup>va</sup> [Q 20a]	13 <sup>va</sup> –14 <sup>ra</sup> [–	---	47 <sup>v</sup> –50 <sup>v</sup>	---
S 107	196 <sup>v</sup> –199 <sup>r</sup>	62 <sup>rb</sup> –63 <sup>ra</sup>	35 <sup>ra</sup> –vb [–]	26 <sup>r</sup> –27 <sup>r</sup>	59 <sup>v</sup> –60 <sup>v</sup>	208 <sup>ra</sup> –209 <sup>ra</sup>
Q 32	---	---	146 <sup>rb</sup> –vb [–]	67 <sup>v</sup> –68 <sup>r</sup>	---	---
Q 34	254 <sup>v</sup> –257 <sup>v</sup>	---	– [35 <sup>rb</sup> –va]	86 <sup>r</sup> –86 <sup>v</sup>	---	---

**Y-Redaktion:**

	Y					
	Y4	B8	Y5	Bra1 [B9]	Y1	
	Me2 [Me3]				Ka1 [Ka2]	
Q 20a	---	---	10 <sup>ra</sup> , 11 <sup>ra</sup> , 21 <sup>vb</sup> , 45 <sup>rb</sup> , 45 <sup>va</sup> [–]	---	---	---
S 107	299 <sup>va</sup> –vb [95 <sup>v</sup> ]	106 <sup>r</sup> –v	54 <sup>ra</sup> , 66 <sup>vb</sup> [107 <sup>v</sup> , 138 <sup>v</sup> – 139 <sup>r</sup> ]	67 <sup>r</sup> [74 <sup>r</sup> ]	128 <sup>va</sup> –129 <sup>va</sup>	56 <sup>v</sup> –57 <sup>r</sup>
Q 32	318 <sup>ra</sup> –318 <sup>rb</sup> [107 <sup>v</sup> –108 <sup>r</sup> ]	---	17 <sup>vb</sup> [–]	---	160 <sup>vb</sup> –162 <sup>vb</sup>	57 <sup>r</sup> –v
Q 34	---	---	10 <sup>vb</sup> , 16 <sup>rb</sup> , 16 <sup>va</sup> [–]	---	---	---

Y			
Y1			
Y2			
Str1		Y3	
Q 34	43 <sup>r</sup> –44 <sup>v</sup>	Str3 [Mai]	Q 32
Q 20a	48 <sup>v</sup> –52 <sup>r</sup>		216 <sup>r</sup> –223 <sup>r</sup> [150 <sup>v</sup> –155 <sup>r</sup> ]
Q 35	52 <sup>r</sup> –54 <sup>r</sup>		darin: S 107
Q 32	89 <sup>v</sup> –92 <sup>r</sup>		Q 34
S 107	92 <sup>r</sup> –93 <sup>v</sup>		221 <sup>r</sup> –222 <sup>v</sup> [154 <sup>r</sup> –155 <sup>r</sup> ]
			Q 20a
			223 <sup>r</sup> –229 <sup>r</sup> [155 <sup>v</sup> –159 <sup>r</sup> ]
			Q 35
			229 <sup>r</sup> –232 <sup>v</sup> [159 <sup>r</sup> –161 <sup>v</sup> ]

Die Predigt S 107 ist mit Blick auf ihre Textquantität in den Redaktionen in zwei sehr deutlich voneinander abweichenden Ausprägungen bezeugt:

„Die Textform X wird repräsentiert von den Handschriften B<sub>6</sub>, B<sub>7</sub>, Lo<sub>1</sub> und N<sub>1</sub> sowie vom Predigtwerk des Nikolaus von Landau in K<sub>1a</sub> und deren Abschrift St<sub>6</sub> [...]. Alle diese Textzeugen bieten die Predigt vollständig. Lediglich dreimal hingegen ist der Y-Text zur Gänze bezeugt: in B<sub>8</sub>, Lo<sub>4</sub> und der verbrannten Handschrift Str<sub>1</sub> [...]. Spuren der Y-Redaktion finden sich außerdem in einer Reihe von Fragmenten unterschiedlichen Umfangs: Bra<sub>1</sub> (Z. 24–25), Ka<sub>1</sub> und Ka<sub>2</sub> (S. 31–39), Mai<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> (Z. 5–31), Me<sub>2</sub> (Z. 7–29), Me<sub>3</sub> (Z. 12–15, 24–25), N<sub>9</sub> (Z. 19–31).“<sup>1037</sup>

Zur Verbreitung beider Redaktionen lassen sich regionale Schwerpunkte erkennen. Während die X-Fassung überwiegend in den westmitteldeutschen und niederrheinischen Gebieten Verbreitung fand, ist die Y-Fassung vor allem im oberdeutschen Raum (im Elsässischen, Ostschwäbischen und Bairisch-Österreichischen) bezeugt. Auffällig in der Überlieferung ist zunächst der Verbund bestehend aus den Predigten S 107 und Q 32 ‚Consideravit semitas‘. Letztere ist Teil der ‚Paradisus‘-Sammlung:

Zum **Predigtverbund S 107, Q 32** in der **Y-Redaktion**:

- Die einst von Franz Pfeiffer verwendete Handschrift **Str<sub>1</sub> (Straßburg, Stadtbibl., Cod. A 98)**<sup>1038</sup> war die einzige oberdeutsche, wo alle oben genannten Predigten im Verbund und vollständig überliefert waren. Str<sub>1</sub> war ursprünglich eine elsässisch-alemannische Handschrift unbekannter Provenienz aus dem 14. Jahrhundert und ist seit dem Deutsch-Französischen Krieg nur noch in den Abschriften Pfeiffers greifbar.<sup>1039</sup> Sie enthielt eine umfangreiche, zum Teil nach dem Kirchenjahr geordnete Predigtsammlung,<sup>1040</sup> die sich während des 14. und 15. Jahrhunderts über den Südwesten verbreitet hat und in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> in bearbeiteter Form noch erhalten geblieben ist.<sup>1041</sup> Alle parallelen Textzeugen waren einst eng miteinander verwandt. So wird

„[d]ie Verwandtschaft zwischen Str<sub>1</sub> und Mai<sub>1</sub> bzw. Str<sub>3</sub> [...] auch aus dem Kontext der Predigt S 107 in den drei Textzeugen ersichtlich. In Str<sub>1</sub> folgte Pr. 107 auf Pr. 32 [...]. In Mai<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> wiederum erscheinen die Zeilen 5–31 unserer Predigt [S 107] als Einschub in Pr. 32.“<sup>1042</sup>

Wie in Str<sub>1</sub> noch deutlich zu erkennen ist, waren alle Predigten ursprünglich in einen größeren liturgischen Kontext eingebettet. Darüber hinaus findet sich

„[d]er bereits genannte Überlieferungszusammenhang von Pr. 32 und Pr. 107, wie er in Str<sub>1</sub>, Mai<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> zu beobachten ist, [...] auch bei dem Fragment N<sub>9</sub>; hier folgt 57<sup>r</sup>–57<sup>v</sup> auf die Exzerpte aus Pr. 107 ein ebensolcher Auszug aus Pr. 32.“<sup>1043</sup>

---

<sup>1037</sup> DW IV,2, S. 709.

<sup>1038</sup> Vgl. Simon, Katrei, S. 9–13; Pahncke, Untersuchungen, S. 26–36.

<sup>1039</sup> Vgl. **W<sub>1</sub> (Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 15383)**; Menhardt, ÖNB, S. 1416–1418 (Beschreibung).

<sup>1040</sup> Vgl. Quint, Überlieferung, S. 933; Sturlese, Corpus, S. 404, 407f.

<sup>1041</sup> Vgl. Gafiuc, Predigtsammlung.

<sup>1042</sup> DW IV,2, S. 713.

<sup>1043</sup> DW IV,2, S. 714.

- Aus der gleichen Bearbeitungsstufe wie die Exzerpte im bairischen Teil II aus N<sub>9</sub> (Y1) leitet sich die Predigt S 107 (f. 128<sup>va</sup>–129<sup>va</sup>) in der mitteldeutschen/thüringischen Handschrift **Lo<sub>4</sub> (London, Victoria and Albert Museum, National Art Libr., MSL/1955/1810; olim L 1810–1955)**<sup>1044</sup> aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts (1430/1440) ab. Sie enthält durchgehend von einer unbekanntem Schreiberhand im Anschluss an eine Hoheliedauslegung (f. 1<sup>ra</sup>–123<sup>rb</sup>) eine Vielzahl von Eckhart- und Pseudo-Eckhart-Predigten (f. 124<sup>ra</sup>–171<sup>ra</sup>). Die mitüberlieferte Elisabeth-Predigt Q 32 (f. 160<sup>vb</sup>–162<sup>vb</sup>) aus dem ‚Paradisus‘ ist textkritisch zwar noch nicht ausgewertet, angesichts des Überlieferungskontextes darf jedoch die gleiche Vorlage wie für Predigt S 107 angenommen werden.
- Eine Lo<sub>4</sub>-nahe Vorlage lag auch dem Melker Laienbruder Lienhart Peuger vor. Dies verwundert insofern nicht, als mehrere von Peugers Vorlagen aus dem Mitteldeutschen stammen.<sup>1045</sup>
- Ähnlich wie die Bürgleinpredigt entnahm Peuger seine S 107-Exzerpte einer Vorlage, die auch in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, Ka<sub>2</sub>) eingearbeitet wurde (über jeweils eine weitere Bearbeitungsstufe).
- Der Berliner Codex B<sub>8</sub> sowie die Exzerptsammlungen im elsässischen Faszikel Bra<sub>1</sub> und in der ostalemannischen Handschrift B<sub>9</sub> (letztere ist nicht im Stemma vertreten) überliefern nur Auszüge aus Predigt S 107.

#### Zum Predigtverbund S 107, Q 32 + Q 34 in der X- und Y-Redaktion:

- Den gleichen Überlieferungsverbund aus Predigt S 107 und Q 32 zeigen die Handschriften der X-Redaktion. An erster Stelle zu nennen sind hier die in mitteldeutschem Schreibdialekt (mit rheinfränkischen Einschlägen) verfassten ‚Sermones novi‘ des Zisterziensers Nikolaus von Landau in **K<sub>1a</sub> (Kassel, Universitätsbibl. / LMB, 4° Ms. theol. 11)**<sup>1046</sup> aus dem Jahr 1341 und in **K<sub>1b</sub> (Kassel, Universitätsbibl. / LMB, 4° Ms. theol. 12)**<sup>1047</sup> aus der Zeit zwischen 1341 und 1371.

---

<sup>1044</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/10329/>); Löser, *Als ich mê*, S. 207f.; Steer, *Schriften*, S. 250f.; Gottschall, *Vernacular*, S. 522.

<sup>1045</sup> Vgl. Anm. 1191. Freimut Löser machte auf den Verbund aus Predigt Sievers 26 und S 107 in der Melker Handschrift Me<sub>2</sub> aufmerksam. Dieser ist auch in der Londoner Handschrift bezeugt: ‚Auch in Lo<sub>4</sub> (f. 128<sup>va</sup>–129<sup>va</sup>) folgt der Text [der Predigt S 107] auf Sievers Nr. 26‘ (Löser, *Melk*, S. 234). Predigt Q 32 liegt in Me<sub>2</sub> ebenfalls vor (vgl. Löser, *Melk*, S. 249). Auszüge aus beiden Predigten arbeitete Peuger auch in seinen Traktat ‚Von der sel wirdichait vnd eigenschafft‘ im Codex Me<sub>3</sub> ein.

<sup>1046</sup> Vgl. Anm. 1047.

<sup>1047</sup> Vgl. Quint, *Untersuchungen I*, S. 218–222; Zuchhold, S. 1–5.

- Dazu tritt der schwäbische Codex **St<sub>6</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et phil. 4<sup>o</sup> 88)**,<sup>1048</sup> „eine unmittelbare, jedoch auswählende Abschrift“<sup>1049</sup> beider Autographe Nikolaus’, die im 15. Jahrhundert von vier unbekanntenen Händen angefertigt wurde.<sup>1050</sup> Hand 1 schrieb die Predigten S 107 (f. 26<sup>r</sup>–27<sup>r</sup>) und Q 32 (f. 67<sup>v</sup>–68<sup>r</sup>) aus K<sub>1a</sub> ab; aus K<sub>1b</sub> schrieb Hand 2 die Predigt Q 34 ‚Gaudete in domino‘ (f. 86<sup>r</sup>–86<sup>v</sup>) ab. Letztere ist innerhalb dieses Predigtverbunds im Folgenden mitzuberücksichtigen. Es ist davon auszugehen, dass es nicht diese beiden Hände waren, die diesen Dreierverbund erst herstellten. Vielmehr war er schon in ihrer (vermutlich einzigen) Vorlage bezeugt.<sup>1051</sup>
- Denn: Die mitteldeutsche Handschrift **B<sub>7</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgo 4)**<sup>1052</sup> mit rheinfränkischem Einschlag, die in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts geschrieben wurde<sup>1053</sup> und eine Vielzahl authentischer Eckhart-Predigten enthält,<sup>1054</sup> überliefert anders als St<sub>6</sub> die Predigten S 107 und Q 34 (f. 254<sup>v</sup>–257<sup>v</sup>) nicht als Abschriften von mehreren Händen. Beide Abschriften gehen vielmehr auf eine einzige Hand zurück. Auch sie orientierte sich wie es scheint an einer einzigen Vorlage, die mit K<sub>1a</sub> und K<sub>1b</sub> eng verwandt war: Wie Predigt S 107 „stimmen die Exzerpte, die Nikolaus von Landau der vorliegenden Predigt [Q 34] entnahm, zur B<sub>7</sub>-Gruppe gegen Str<sub>1</sub> [Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>]“.<sup>1055</sup>
- Diese Vorlage gelangte auch ins Niederländische und wurde im 15. Jahrhundert auszugsweise in B<sub>6</sub> eingearbeitet, hier ohne Predigt Q 34:

<sup>1048</sup> Vgl. Anm. 1047.

<sup>1049</sup> Steer, Schriften, S. 261.

<sup>1050</sup> Schreiberhände: 1. f. 3<sup>r</sup>–48<sup>r</sup>; 2. f. 51<sup>r</sup>–179<sup>r</sup>; 3. f. 179<sup>r</sup>–220<sup>r</sup>; 4. f. 226<sup>r</sup>–233<sup>v</sup>.

<sup>1051</sup> Zu den restlichen Überlieferungszeugen der ‚Paradisus‘-Predigt Q 32: Zunächst ist ein mitgebundener Faszikel im Codex **Wo<sub>1</sub> (Wolfenbüttel, Herzog August Bibl., Cod. 1066 Helmst.)** zu nennen (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/4310/>; Heinemann III, S. 37f. Nr. 1168): „Die Blätter 110–160 [...] bilden ein kleines ursprünglich selbständiges Pergamentbuch in 8<sup>o</sup>, das sich aus sechs Lagen zu 8 und einer siebenten Lage zu 3 = 51 Blättern zusammensetzt und von einer Hand des 14ten Jahrh. [...] die Seite zu 16 Zeilen, in md. Sprache geschrieben ist. Es fehlt jede Angabe über Schreiber, Zeit und Herkunft des kleinen Buches“ (Pahncke, Eckehartstudien, S. 7). In eben diesem Buch befinden sich alle Eckhart-Texte der Handschrift. Die Textzusammenstellung zeigt mehrere Parallelen zu B<sub>6</sub> und B<sub>7</sub>. Textgeschichtlich vermittelt Wo<sub>1</sub> zwischen den mitteldeutschen Textzeugen OH<sub>2</sub> und der Dreiergruppe Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub>, die auch in diesem Fall als einzige oberdeutsche Y-Texte die Predigt vollständig überliefern (vgl. DW II, S. 129f.). || Quints Vermutung, „daß die Vorlage von Do<sub>1</sub>Str<sub>9</sub> dem Text von Str<sub>1</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>(Wo<sub>1</sub>) näher gestanden hat als dem von OH<sub>2</sub>(NvL)“ (DW II, S. 130), konnte später Heidemarie Vogl in ihrer Untersuchung des ‚Spiegels der Seele‘ bestätigen (vgl. Vogl, Spiegel, S. 76f.). || Gleiches gilt für das Exzerpt in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>) und für die Exzerpte im bairischen Faszikel (Teil II) in N<sub>9</sub>. || Der von fünf Händen geschriebene bairisch-österreichische Codex S<sub>3</sub> aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts enthält die Exzerpte aus Predigt Q 32 (f. 201<sup>r</sup>–<sup>v</sup>) aus ihrem hier vorgestellten Kontext herausgelöst und in einen mystischen Sendbrief (f. 198<sup>v</sup>–202<sup>r</sup>) inseriert. Lediglich eine Lesart (S. 142,4 *sinnen noch* fehlt OH<sub>2</sub>S<sub>3</sub>; 145,3 *gez.*<sup>1</sup>) *gegozzin* OH<sub>2</sub>S<sub>3</sub>) (vgl. DW II, S. 130) lässt eine Nähe zu den ‚Paradisus‘-Handschriften OH<sub>2</sub> vermuten.

<sup>1052</sup> Vgl. PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/488/>); Strauch, Überlieferung I, S. 355–369; Degering III, S. 2–4.

<sup>1053</sup> Vgl. Schneider, Cgm 133, S. 174.

<sup>1054</sup> Vgl. Gottschall, Vernacular, S. 520–522.

<sup>1055</sup> DW II, S. 158.

	<b>B<sub>7</sub></b>	<b>B<sub>6</sub></b>
S 112	22 <sup>v</sup> –23 <sup>v</sup> (Exzerpt)	58 <sup>r-v</sup> (Exzerpt)
...	...	
S 95B	50 <sup>v</sup> –58 <sup>v</sup>	53 <sup>r-v</sup> (Exzerpt)
...	...	
Q 36b	142 <sup>r</sup> –146 <sup>v</sup>	44 <sup>v</sup> (Exzerpt)
...	...	
Q 45	152 <sup>v</sup> –159 <sup>r</sup>	45 <sup>r</sup> –46 <sup>r</sup> (Exzerpt)
...	...	
Q 31	164 <sup>r</sup> –169 <sup>r</sup>	46 <sup>r</sup> –47 <sup>v</sup>
Q 20b	169 <sup>r</sup> –176 <sup>v</sup>	47 <sup>v</sup> –50 <sup>v</sup>
Q 106A	176 <sup>v</sup> –180 <sup>r</sup>	50 <sup>v</sup> –52 <sup>r</sup> (Exzerpt)
Pf. 50	180 <sup>r</sup> –186 <sup>v</sup>	52 <sup>r-v</sup> (Exzerpt)
...	...	
<u>S 107</u>	196 <sup>v</sup> –199 <sup>r</sup>	59 <sup>v</sup> –60 <sup>v</sup>
Str. 8	199 <sup>r</sup> –204 <sup>r</sup>	60 <sup>v</sup> –63 <sup>v</sup>
...	...	
S 96	209 <sup>v</sup> –213 <sup>v</sup>	53 <sup>r</sup> (Exzerpt)
...	...	
Q 81	219 <sup>v</sup> –228 <sup>v</sup>	53 <sup>v</sup> –55 <sup>v</sup>
...	...	
S 93	235 <sup>r</sup> –243 <sup>r</sup>	63 <sup>v</sup> –66 <sup>v</sup>
Sievers 26	243 <sup>r</sup> –247 <sup>v</sup>	58 <sup>v</sup> (Exzerpt)
Q 60	248 <sup>r</sup> –253 <sup>v</sup>	55 <sup>v</sup> –58 <sup>r</sup>
<u>Q 34</u>	254 <sup>v</sup> –257 <sup>v</sup>	---

- Reste aus dieser Vorlage sind in der ripuarischen Handschrift Lo<sub>1</sub> und in der bairischen Handschrift N<sub>1</sub> enthalten.

Der Predigtverbund S 107, Q 32 und Q 34 ist sowohl in den X- als auch in den Y-Handschriften bezeugt, und alle Textzeugen zeigen parallele Filiationen. Dies lässt vermuten, dass es sich hier um eine archetypische Sammlung handelt.<sup>1056</sup>

<sup>1056</sup> Parallel zu den bisherigen Beobachtungen lassen sich auch die Exzerpte aus Predigt Q 34 beiden Redaktionen zuordnen: Die Exzerpte in Ba<sub>2</sub> und S<sub>1</sub> sowie in ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>) und im ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘ (Z<sub>4</sub>) stellen sich laut Quint auch hier eindeutig zur Str<sub>1</sub>-Gruppe (**Y-Redaktion**): „Für Ba<sub>2</sub> [und damit auch für die Gartner-Handschrift S<sub>1</sub>] verweise ich auf S. 165,1 *ir* fehlt Str<sub>1</sub>Ba<sub>2</sub>Ka<sub>1</sub>; 2 *und<sup>2</sup>-breite*, fehlt Str<sub>1</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>Ba<sub>2</sub>Ka<sub>1</sub>. – Auch die Ka<sub>1</sub>-Exzerpte stellen sich zu Str<sub>1</sub> [...], wie an folgenden Stellen erkennbar wird: S. 161,7 *dâ enboben allez*] *obe den allen* Str<sub>1</sub>Ka<sub>1</sub>; 165,1 *ir* fehlt Str<sub>1</sub>Ka<sub>1</sub>Ba<sub>2</sub>“ (DW II, S. 158). || Gleiches gilt für das Z<sub>4</sub>-Exzerpt im ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘: „sich S. 161,7 *dâ enboben allez*] *obe (ober Z<sub>4</sub>) den allen* Str<sub>1</sub>Z<sub>4</sub>“ (DW II, S. 158). || Entsprechendes gilt für die Exzerpte der **X-Redaktion**: So „stimmen die Exzerpte, die Nikolaus von Landau der vorliegenden Predigt entnahm [und ihre Abschrift in St<sub>6</sub>], zur B<sub>7</sub>-Gruppe gegen Str<sub>1</sub> [...]“ (DW II, S. 158). || Zu B<sub>7</sub> stellen sich darüber hinaus zwei weitere mitteldeutsche Volltexte der Predigt Q 34: In **Bre<sub>1</sub> (Bremen, msc 0018)** (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/3435/>; Brethauer, Neue Eckharttexte, S. 251–262), geschrieben um 1370, steht Predigt Q 34 (f. 105<sup>r</sup>–106<sup>v</sup>) im Anschluss an den fragmentarisch überlieferten Traktat ‚Von den Kräften der Seele und den geistlichen Lebensformen‘ (f. 104<sup>v</sup>–105<sup>r</sup>). || Eine Nähe zu den ‚Paradisus‘-Handschriften OH<sub>2</sub> zeigt der thüringische Codex **N<sub>3</sub> (Nürnberg, Stadtbibl., Cod. Cent. IV, 37)** (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/6027/>; Schneider, Nürnberg I, S. 35–45) aus der Zeit um 1400. Dort steht Predigt Q 34 (f. 22<sup>v</sup>–23<sup>v</sup>) unmittelbar vor einer Predigt über Paulus’ Bekehrung (*Dis nachgeschriben lere mag man lesen auff sant Pauls tag bekerung*) und über die Stufen des Aufstiegs der

## Zum Predigtverbund S 107, Q 32, Q 34 + Q 20 (Fassung a und b)

Diese Sammlung gelangte über die verschollene elsässische Handschrift Str<sub>1</sub> ins Ostschwäbische (Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>) und befand sich vermutlich schon in der Vorlage, aus der Nikolaus von Landau die Texte für seine Sammlung wählte.<sup>1057</sup> Seine Predigtsammlung ist vor allem deshalb von großer Bedeutung, „weil sie auf dieselbe[n] Vorlage[n] zurückgeht wie die bedeutende Sammlung des ‚Paradisus anime intelligentis‘, diese Vorlage[n] allerdings mindestens zum Teil besser repräsentiert“.<sup>1058</sup> Der ‚Paradisus‘ selbst ist in den westmitteldeutschen Handschriften **O (Oxford, Bodleian Libr., MS Laud Misc. 479)**<sup>1059</sup> und **H<sub>2</sub> (Hamburg, Staats- und Universitätsbibl., Cod. theol. 2057)**<sup>1060</sup> aus dem 14. Jahrhundert überliefert und enthält innerhalb des bislang vorgestellten Verbunds nur die Elisabeth-Predigt Q 32. Zu ergänzen ist die Predigt Q 20 ‚Homo quidam‘. Auch sie ist Bestandteil beider Redaktionen. Sie ist in zwei (einst vielleicht autorisierten) Fassungen bezeugt und zeigt eine klare Distribution: Die ursprünglichere Fassung a bezeugen die Y-Handschriften (Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>); die überarbeitete Fassung b dagegen die X-Handschriften (B<sub>6</sub>, B<sub>7</sub>, K<sub>1a</sub>, N<sub>1</sub>):

XY	
X	Y
Q 20b	Q 20a
S 107	S 107
Q 32	Q 32
Q 34	Q 34

- **Predigt Q 20b** ist in den ‚Paradisus‘-Handschriften OH<sub>2</sub> bezeugt und zeigt eine klare dominikanische Ausrichtung: „So ist etwa in der Pr. 20B, die darin aufgenommen wurde, von *vernünftlichkeit* die Rede [...], während in der Pr. 20A von Vernunft nicht die Rede ist.“<sup>1061</sup> Eng zusammen stehen die Textzeugen der Pre-

Seele zu Gott Hanes des Karmeliten (f. 23<sup>v</sup>–24<sup>r</sup>). Letztere wurde als Nr. 3 in die ‚Paradisus‘-Sammlung aufgenommen (vgl. Seppänen, Hane der Karmelit, in: <sup>2</sup>VL 3, 1981, Sp. 429–431, hier Sp. 431).

<sup>1057</sup> Einschlägige Studien zur Erforschung der Sammlung des Nikolaus von Landau, vgl. Zuchhold; Brethauer, Nachlese; Löser, Nachlese, S. 129–131; zur Redaktionspraxis Nikolaus’ am Beispiel der Predigt Q 93 vgl. Löser, *Augustinus spricht*, S. 89–91.

<sup>1058</sup> Löser, Nachlese, S. 129; vgl. Löser, Meister Eckhart im Original?, S. 56–60; Löser, Wege des Textes, S. 251–253; Löser, Meister Eckhart in Bewegung, S. 67f.; zu einer kurzen Charakterisierung der erhaltenen Sammlungen und ihrem Bezug zu den Vorlagen vgl. Palmer, *In kaffin in got*, S. 74f. mit Anm. 19, S. 85f.; Hasebrink, *Studies on redaction*, S. 145, 157; die prägnanteste Darstellung der verschiedenen ‚Schichten‘ bietet Hasebrink, *Dialog der Varianten*, S. 136 mit Bezug auf Löser, Melk, S. 266, 298.

<sup>1059</sup> Vgl. Palmer, *In kaffin in got*, S. 98–122; Strauch, *Paradisus*; Priebisch, *England I*, S. 148 (Nr. 147).

<sup>1060</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Hamburg\\_700352300000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Hamburg_700352300000.html)); PiK (<http://pik.ku-eichstaett.de/4909/>); Krüger, S. 146–152.

<sup>1061</sup> EW I, S. 767. Die durchgehende Hervorhebung der Doktrin vom Vorrang des Intellekts über der Trinität ist das Resultat des unbekanntem Kompilators und Redaktors des ‚Paradisus‘, was keinesfalls nur auf die Eckhart-Predigten beschränkt bleibt: „Beispielsweise hebt Florentinus [von Utrecht] in der ‚Paradisus‘-Predigt Nr. 31, so wie sie außerhalb der Sammlung überliefert ist, den Status der Trinität als über aller *vernunft* hervor; der ‚Paradisus‘-Redaktor streicht [...] genau diesen Aspekt“ (Löser, *Einzelpredigt*, S. 60); zu den Kürzungen und Anpassungen an die dominikanische Doktrin vgl. auch den jüngst erschienenen Beitrag: Löser, Bodleian Library.



digt Q 20b in „OH<sub>2</sub> (und B<sub>6</sub>B<sub>7</sub>) [...]. NvL [= Nikolaus von Landau] schließt sich eng an OH<sub>2</sub> an [...]“.<sup>1062</sup>

- Die gleichen Filiationsstrukturen wie für Predigt Q 20b zeigen auch die Textzeugen der Elisabeth-**Predigt Q 32**.<sup>1063</sup> Demnach „setzen sich OH<sub>2</sub>, zu denen sich NvL in bekannt enger Bindung gesellt [...], gegen Str<sub>1</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> [...] durch eine Reihe von meist sekundären oder deutlich fehlerhaften Übereinstimmungen ab“.<sup>1064</sup> Dazu gehören systematische Kürzungen von Rückverweisen, wie sie für die Predigten im ‚Paradisus‘ charakteristisch sind.<sup>1065</sup>
- Die gleichen Filiationen gelten für **Predigt Q 34**. Wie Predigt S 107 ist auch sie nicht im ‚Paradisus‘ bezeugt, doch auch hier „stellen sich die Postillentexte [K<sub>1b</sub> und St<sub>6</sub>] zusammen mit B<sub>7</sub> gegen Str<sub>1</sub> [...]. Was die Textexzerpte betrifft, so wurde schon vermerkt, dass Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> [...] enger mit Str<sub>1</sub> [...] als mit den übrigen Texten verwandt sind [...]“.<sup>1066</sup>

Die Predigten S 107, Q 32, Q 34 und Q 20 (Fassung a und b) bilden einen überlieferungsgeschichtlichen Verbund, der in mehreren Teilen des deutschsprachigen Raums bezeugt ist. Alle vier waren, wie aus den bisherigen Beobachtungen zu schließen ist, Teil der Vorlage, aus der Nikolaus von Landau und der ‚Paradisus‘-Kompilator ihre

<sup>1062</sup> DW I, S. 340. Zur Distribution von Predigt Q 20a und Q 20b: Die ‚Paradisus‘-**Predigt Q 20b** ist als Volltext ausschließlich in den mitteldeutschen und niederrheinischen Sprachregionen überliefert. Das im 14. Jahrhundert geschriebene südrheinfränkische Fragment (f. 136<sup>rb</sup>–137<sup>rb</sup>: S. 342,1–347,1 *einic.*) in **Er (Erlangen, Universitätsbibl., Ms. 575)** (vgl. Quint, Untersuchungen I, S. 21–23 Nr. 12; H. Fischer, Erlangen, S. 241–243) stellt sich textgeschichtlich „eindeutig zu B<sub>6</sub>B<sub>7</sub>“ (DW I, S. 340). Es ist das Resultat von Textverlust, nicht von gezieltem Exzerpieren. Die einzigen, zumeist oberdeutschen Exzerpte der Predigt Q 20b finden sich in den Postillenhandschriften Heinrichs von Erfurt (vgl. DW I, S. 340; V. Mertens, Hartwig, S. 85–91). || Anders verhält es sich mit der Überlieferung der **a-Fassung**: Diese verteilt sich wie Predigt Q 34 ausschließlich auf den oberdeutschen Raum. Neben den Volltexten in Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und N<sub>1</sub> ist sie in mehreren Exzerpten bezeugt. So befanden sich Exzerpte aus den Predigten Q 20a und Q 34 bereits in der Vorlage, die in Ba<sub>2</sub> und in den Gartner-Codex S<sub>1</sub> eingearbeitet wurde. Weitere, teils identische Exzerpte aus Predigt Q 20a enthalten ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>), das ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘ sowie der Eucharistietraktat Marquards von Lindau im südalemännischen Codex **St<sub>9</sub> (Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et phil. 8° 18)** (f. 150<sup>r</sup>) (vgl. Williams, Vitaspatrum, S. 38\*<sup>f.</sup>). Dieser wurde von einer unbekanntenen Hand geschrieben und auf das Jahr 1448 (f. 174<sup>v</sup>) datiert. || Alle bekannten Exzerpte aus Predigt Q 20a stehen, „soweit ihre Kürze ein Urteil zuläßt, auf Seiten von Str<sub>1</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> gegen N<sub>1</sub>“ (DW I, S. 323). In Analogie zu Predigt S 107 bedeutet dies, dass Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> die einzigen Handschriften sind, in denen für Predigt Q 20 „dreimal [...] der Y-Text [= die a-Fassung] zur Gänze bezeugt“ (DW IV,2, S. 709) ist. Dass die Nürnberger Handschrift N<sub>1</sub> (anders als Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>) den X-Text der Predigt S 107 zusammen mit der a-Fassung der Predigt Q 20 enthält (entgegen den nachgezeichneten Überlieferungsstrukturen!) ist nur mit Blick auf die Schreiberhände zu erklären: Beide Abschriften gehen auf zwei verschiedene Hände zurück (Hand 1: f. 1<sup>ra</sup>–59<sup>vb</sup> und 2. Hand: f. 61<sup>va</sup>–96<sup>vb</sup>). Diese Hände schrieben nicht eine Vorlage durchgehend ab, sondern sie vereinten beide Predigten aus verschiedenen Vorlagen in einer Handschrift. Diese Vermutung wird bestärkt durch die Doppelüberlieferung der Predigt S 95B, deren Exzerpt N<sub>1a</sub> (f. 8<sup>va</sup>–9<sup>rb</sup>) aus der Vorlage Y und deren Volltext N<sub>1b</sub> (f. 77<sup>va</sup>–79<sup>va</sup>) aus der Vorlage X abgeleitet wird (vgl. DW IV,1, S. 172).

<sup>1063</sup> Zu Predigt Q 20b und Q 32 vgl. Steer, Paradisus, S. 39f.

<sup>1064</sup> DW II, S. 129.

<sup>1065</sup> Vgl. DW III, S. 452; zu den restlichen Textzeugen von Predigt Q 32 vgl. Anm. 1051.

<sup>1066</sup> DW II, S. 157f.

Texte wählten. Dass der ‚Paradisus‘ nur eine Textauswahl aus einer umfangreicheren Sammlung bietet, konnte Freimut Löser durch einen Vergleich mit LO<sub>4</sub> klarstellen:

„Nicht nur die Predigten, die in die Sammlung aufgenommen wurden, waren ursprünglich durch Rückverweise untereinander verbunden. Vielmehr wurde anhand der Londoner Handschrift [LO<sub>4</sub>] deutlich: Verweise beziehen sich auch auf andere Predigten außerhalb der Sammlung. Das aber heißt, dass ein Komplex ursprünglich eng zusammengehöriger Predigten bestand, der umfangreicher war als das, was der Redaktor des ‚Paradisus‘ in seine Sammlung aufzunehmen bereit war.“<sup>1067</sup>

Zu diesem Komplex ist der herausgearbeitete Verbund zu rechnen. Anders als die von Freimut Löser verwendete Methode, basiert die hier verwendete nicht auf dem eckhartischen System der Rückverweise,<sup>1068</sup> sondern auf den von Quint erarbeiteten Filiationsuntersuchungen:

„Welche Predigttexte dem Sammler des Predigtcorpus ‚Paradisus anime intelligentis‘ als Vorlagen zur Verfügung standen“, so Georg Steer erst kürzlich, „darüber haben wir so gut wie kein sicheres Wissen. Untersuchungen müßten zunächst für jede Predigt einzeln geführt werden. Generell können Varianten, die die ‚Paradisus‘-Handschriften mit anderen Handschriften gemeinsam haben, die Spur zu diesen Vorlagen weisen.“<sup>1069</sup>

Eine Bündelung dieser Varianten bietet sich an, um ursprüngliche Überlieferungsstrukturen und folglich ursprüngliche Predigtsammlungen zum Vorschein kommen zu lassen.

Es sind aber nicht nur die Filiationen der einzelnen Textzeugen, welche die hier aufgestellte These stützen, es sind vor allem auch inhaltliche Parallelen, die eine Nähe zu den ‚Paradisus‘-Predigten zeigen. Eine Nähe der Predigt Q 34 zur ‚Paradisus‘-Vorlage wurde schon in vergangenen Untersuchungen vermutet.<sup>1070</sup> Mitzubeherrschenden ist der Rückverweis in Predigt Q 34 auf die Elisabeth-Predigt Q 32:

- Predigt Q 34: *Ich hân etwenne gesprochen – nemet mir des wortes war! –: diu kraft ist sô vrî und ist sô ûfkriegende, daz si keinen getwanc lîden enwil.*<sup>1071</sup>
- Predigt Q 32: *Si [diu kraft] enmac niht gelîden, daz iht ob ir sî. Ich wæne, si joch niht gelîden enmûge, daz got ob ir sî; er ensî in ir und si enhabe ez als guot als er selber, sô enmac si niemer geruowen.*<sup>1072</sup>

Ebenso sind neben den filiatorischen Strukturen von Predigt S 107 die inhaltlichen mitzuberücksichtigen: „Insbesondere sind die Aussagen der Predigt 91 über die *manigereleie créatûren* [...] mit Predigt 107 zu vergleichen.“<sup>1073</sup> Predigt Q 91 ist eine ‚Paradisus‘-Predigt.

---

<sup>1067</sup> Löser, Meister Eckhart in Bewegung, S. 67; vgl. Löser, *Als ich mê*, S. 214; zuletzt auch Steer, *Paradisus*, bes. S. 42–48.

<sup>1068</sup> Zur Methode ausführlich vgl. Löser, *Als ich mê*, S. 211–214; zur Systematik der Rückverweise vgl. Hasebrink, *Dialog der Varianten*, S. 143–167.

<sup>1069</sup> Steer, *Paradisus*, S. 48.

<sup>1070</sup> Vgl. Anm. 1078.

<sup>1071</sup> DW II, S. 168,3f. mit Anm. 3.

<sup>1072</sup> DW II, S. 143,5–7 mit Anm. 4.

<sup>1073</sup> DW IV,2, S. 717; vgl. Predigt S 91, DW IV,1, S. 85,14–86,16.

Die filiatorischen Parallelen stützen die inhaltlichen. Die Wahrscheinlichkeit, dass die Predigten Q 34 und Q 107 Teil der ‚Paradisus‘-Vorlage waren, wird dadurch erhöht. Doch erst der konkrete Fund dieser Vorlage könnte für Klarheit sorgen. Der Predigtverbund S 107, Q 32, Q 34, Q 20a + **Q 35** ‚*Si consurrexistis*‘ ist nur in Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> bezeugt.<sup>1074</sup>

### 6.7.2 Der Predigtverbund Q 18, Q 43

Auch der Verbund aus Predigt Q 18 und der ‚Paradisus‘-Predigt Q 43 – beide legen das Schriftwort ‚*Adolescens, tibi dico: surge*‘ (Lukas 7,11) aus – lässt eine Verbindung zur Vorlage der ‚Paradisus‘-Sammlung vermuten.<sup>1075</sup> Neben dem Schriftwort sind es zunächst auch hier die inhaltlichen Übereinstimmungen, die beide Predigten eng miteinander verknüpfen.<sup>1076</sup> Der in Predigt Q 18 knapp gehaltene Gedanke über den Aufstieg über die Vernunft ist in Predigt Q 43 deutlich umfangreicher ausgeführt.<sup>1077</sup> Zuletzt war es Georg Steer, der auf die Nähe der in Kapitel 6.7.1 erwähnten Predigt Q 34 sowie der Predigt Q 18 zur Vorlage des Nikolaus von Landau und damit zur Vorform des ‚Paradisus‘ aufmerksam gemacht hat:

„Ein Indiz für diese Vorform der ‚Paradisus‘-Sammlung, die die gleichen Predigten und sogar noch weit mehr als diese enthalten haben könnte, scheint die Predigtsammlung ‚*Sermones novi*‘ des Nikolaus von Landau zu bieten. Diese zeigt nicht nur deutsche Predigtexzerpte, die genealogisch mit X1 (= O, H<sub>2</sub>) verbunden sind, sondern auch Exzerpte aus Predigten, die der ‚Paradisus‘ nicht kennt. Karl Brethauer hat sie in den beiden Kasseler Codices identifiziert, es sind folgende

<sup>1074</sup> Zu den restlichen Textzeugen von Predigt Q 35: Der Textzeuge von Predigt Q 35 im bairischen Codex Str<sub>2</sub> (Straßburg, National- und Universitätsbibl., ms. 2715; früher L germ. 618.4<sup>o</sup>) (vgl. BBAW: [http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Strassburg\\_700432300000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Strassburg_700432300000.html); Wickersheimer, S. 546–548; A. Becker, Straßburg, S. 33f.) stammt aus der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts (f. 18<sup>v</sup>–22<sup>r</sup>) (vgl. Scheepsma, Überregionale Beziehungen, S. 264) und ist eng mit Str<sub>1</sub> verwandt. || Der Volltext im ostalemannischen Codex B<sub>9</sub> (f. 30<sup>r</sup>–32<sup>v</sup>) lässt sich aufgrund seiner sekundären Lesarten und im Hinblick auf den „ganz ändern, offenbar sekundären Schluß“ (DW II, S. 171) nicht in die Filiationsgruppe einordnen. || Das Ba<sub>2</sub>-Exzerpt (f. 258<sup>ra-vb</sup>) „steht deutlich nahe bei Str<sub>1</sub>Str<sub>2</sub>, genauerhin bei Str<sub>2</sub>“ (DW II, S. 171). Das Exzerpt in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> (f. 237<sup>r</sup>), das Quint zufolge „keine genauere Zuweisung innerhalb der Filiation“ (DW II, S. 171) zulässt, ist unter Berücksichtigung der mit Ba<sub>2</sub> gemeinsamen Vorlage ebenfalls zu dieser Handschriftengruppe zu rechnen. Weitere Exzerpte sind nicht bekannt. || Den „einzige[n] Satz im ‚Spiegel der Seele‘“ (DW II, S. 171), den Quint wie das S<sub>1</sub>-Exzerpt nicht zuordnen konnte, identifizierte Heidemarie Vogl unter Berücksichtigung der Arbeitsweise des Kompilators nicht als Exzerpt aus Predigt Q 35, sondern aus Predigt Q 59 (vgl. Vogl, Spiegel, S. 139).

<sup>1075</sup> Das Schriftwort wird im liturgischen Jahr am Donnerstag nach dem 4. Sonntag sowie am 16. Sonntag in der Fastenzeit ausgelegt. Letzterer Termin wird in Str<sub>3</sub> empfohlen. Grundsätzlich gilt: „Die sekundär hinzugefügten Überschriften in Str<sub>3</sub> sind lediglich Empfehlungen für Prediger“ (DW III, S. 81 Anm. 1).

<sup>1076</sup> DW I, S. 295: „Die Predigten Pf. Nr. XXXVII, LXXIX [Q 42] und LXXX [Q 43] auf den gleichen Schrifttext ‚*Adolescens, tibi dico: surge*‘ weisen nur geringe inhaltliche Übereinstimmungen mit unserer vorliegenden Predigt auf, wenn man von der Stelle unten S. 304,5f. [Q 18] im Vergleich zu Pf. S. 253,26ff. [Q 43] absieht.“

<sup>1077</sup> Vgl. Anm. 179 und 180.

Predigten: Quint Pr. 18; Pr. 34; Pr. 62; Pfeiffer Pr. 76,1; Pr. 109; Tr. 11,2; Sievers Pr. 25. Durch diesen Fund ist nachgewiesen, daß Nikolaus für seine voluminöse Predigtkompilation nicht nur eine Handschrift der ‚Paradisus‘-Sammlung benutzte, sondern daneben auch eine Handschrift, der die genannten Stücke entnommen wurden. Brethauer spricht denn auch ungeniert von den deutschen ‚Vorlagen‘ des Nikolaus; der Gedanke, alle deutschen Predigt- und Traktatexzerpte stammten aus einer einzigen Handschrift, einer Großsammlung des ‚Paradisus‘, kommt ihm nicht in den Sinn.<sup>1078</sup>

Auch hier sind die Filiationsstrukturen mitzubersichtigen, und auch hier sind deutliche Parallelen zu den Filiationen aus Kapitel 6.7.1 deutlich erkennbar:

	XY				
	X			Y	
	B <sub>7</sub>	N <sub>1</sub>	K <sub>1b</sub>	Str <sub>1</sub>	Str <sub>3</sub> [Mai <sub>1</sub> ]
Q 18	262 <sup>v</sup> –268 <sup>r</sup>	63 <sup>ra</sup> –64 <sup>rb</sup>	237 <sup>vb</sup> –242 <sup>ra</sup>	74 <sup>v</sup> –76 <sup>v</sup>	290 <sup>v</sup> –294 <sup>v</sup> [235 <sup>v</sup> –237 <sup>v</sup> ]
Q 43	---	30 <sup>ra</sup> –31 <sup>rb</sup>	70 <sup>va</sup> – <sup>vb</sup>	---	294 <sup>v</sup> –299 <sup>v</sup> [238 <sup>f</sup> –240 <sup>v</sup> ]

- Die Textzeugen der Predigt Q 18 zeigen im Wesentlichen die gleiche Gruppeneinteilung wie die Predigten Q 34 und S 107: „Wenn man den Text Pfeiffers als im wesentlichen mit dem der verbrannten Hs. Str<sub>1</sub> identisch ansehen darf, scheidet sich die hsl. Überlieferung deutlich in die beiden Gruppen: Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> [BT] und B<sub>7</sub>, N<sub>1</sub>, N<sub>vL</sub> [K<sub>1b</sub>].“<sup>1079</sup> Ein weiteres Mal sind Str<sub>1</sub>, Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> mit dem Y-Text von Predigt S 107 gleichzusetzen; B<sub>7</sub>, N<sub>1</sub> und K<sub>1b</sub> dagegen mit dem X-Text.<sup>1080</sup>
- Die filiatorische Nähe zwischen den Textzeugen der Predigt Q 43 im Nürnberger Codex N<sub>1</sub> (hier einem Volltext) und in der Kasseler Handschrift K<sub>1b</sub> Nikolaus’ von Landau kann aufgrund des kurzen Exzerpts isoliert betrachtet nur vermutet werden. Sie ist mit Blick auf die hier und oben vorgestellte Predigtkonsellation jedoch durchaus in Betracht zu ziehen.
- Dass der Prototyp von N<sub>1</sub> (und K<sub>1b</sub>) dabei „enger an die Vorlage von OH<sub>2</sub> gebunden [ist] als an die von Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>G<sub>5</sub>“,<sup>1081</sup> darf unter Berücksichtigung der bisherigen Analyse kaum verwundern – stellten sich beide Handschriften doch auch bisher sehr deutlich zu den ‚Paradisus‘- und ‚Paradisus‘-nahen Handschriften.

Auch der Predigtverbund Q 18, Q 43, so die These, lag in der unbekanntten Vorlage des Nikolaus von Landau und des ‚Paradisus‘-Redaktors vor. Er bestand jedenfalls schon, bevor er in die Eckhart-Predigtsammlung aus Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> eingearbeitet wurde.<sup>1082</sup>

<sup>1078</sup> Steer, *Paradisus*, S. 46.

<sup>1079</sup> DW I, S. 294.

<sup>1080</sup> Zur textgeschichtlichen Nähe der Textzeugen von Predigt Q 18 in K<sub>1b</sub> und B<sub>7</sub> vgl. auch Steer, *Paradisus*, S. 46.

<sup>1081</sup> DW II, S. 313.

<sup>1082</sup> Vgl. Kapitel 2.1, S. 80f. Eintrag 66 und 67.

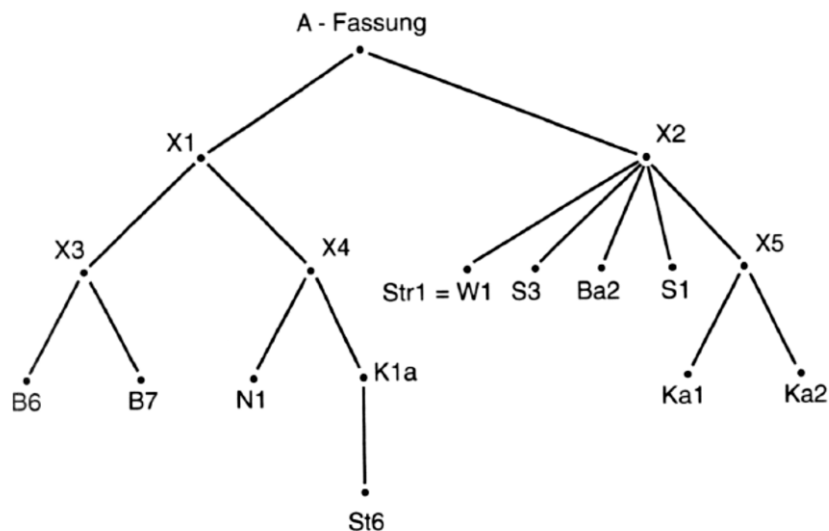
### 6.7.3 Predigt S 106B

Weiterhin zu nennen ist die Predigt S 106 ‚Domine rex omnipotens‘, die in vier Fassungen (A, B, C, D) bezeugt und in einer deutlich voneinander abweichenden Textzeugenzahl überliefert ist:

- Die in vier bislang unerwähnt gebliebenen Handschriften bezeugte D-Fassung ist hier zu vernachlässigen.<sup>1083</sup>
- Die Textgeschichte der C-Fassung wird als Anhang zu diesem Unterkapitel dargestellt.
- Allein die Fassungen A und B der Predigt stehen hier im Mittelpunkt. Letztere ist nur in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> überliefert.<sup>1084</sup>

Wie die Predigtverbünde Q 20, Q 32, Q 34, S 107 (Kapitel 6.7.1) und Q 18, Q 43 (Kapitel 6.7.2) zeigt auch Predigt 106 (die A-Fassung) unter Mitberücksichtigung der (in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> nicht bezeugten) ‚Paradisus‘-Predigt Q 37 ‚Vir meus servus tuus mortuus est‘ eine auffallend ähnliche Verteilung der handschriftlichen Überlieferung auf beide Redaktionen:

Predigt S 106A:<sup>1085</sup>



<sup>1083</sup> Vgl. DW IV,2, S. 673–676.

<sup>1084</sup> Vgl. Kapitel 2.1, S. 83 Eintrag 71.

<sup>1085</sup> Vgl. DW IV,2, S. 665.

X1					
X3			X4		
	B <sub>6</sub>	B <sub>7</sub>	N <sub>1</sub>	K <sub>1a</sub> [K <sub>1b</sub> ] →	St <sub>6</sub>
Q 37	---	159 <sup>v</sup> –164 <sup>r</sup>	42 <sup>ra</sup> –42 <sup>vb</sup>	--- [70 <sup>va</sup> –vb]	128 <sup>r</sup>
S 106A	50 <sup>v</sup> –52 <sup>r</sup>	176 <sup>v</sup> –180 <sup>r</sup>	42 <sup>vb</sup> –43 <sup>rb</sup>	18 <sup>va</sup> –vb [---]	204 <sup>r-v</sup>

X2						
				X5		
	Str <sub>1</sub>	S <sub>3</sub>	Ba <sub>2</sub>	S <sub>1</sub>	Ka <sub>1</sub>	Ka <sub>2</sub>
Q 37	72 <sup>r</sup> –74 <sup>v</sup>	---	---	---	---	---
S 106A	42 <sup>r</sup> –43 <sup>r</sup>	349 <sup>r</sup> – 350 <sup>r</sup>	257 <sup>ra</sup>	237 <sup>r</sup>	16 <sup>rb</sup> , 83 <sup>rb</sup> –83 <sup>va</sup> , 83 <sup>va</sup> , 83 <sup>vb</sup> , 84 <sup>ra</sup> –rb, 95 <sup>rb</sup> –va	20 <sup>v</sup> , 168 <sup>r-v</sup> , 168 <sup>v</sup> , 169 <sup>v</sup> , 170 <sup>r</sup>

- Es fällt vor allem auf, dass sowohl der X1-Text von Predigt S 106A als auch der X-Text von Predigt S 107 – mit Ausnahme der Londoner Handschrift Lo<sub>1</sub> – in denselben Handschriften überliefert sind.<sup>1086</sup> In beiden Fällen zeigen B<sub>6</sub>, B<sub>7</sub> und N<sub>1</sub> eine enge Verwandtschaft untereinander.
- Auf der anderen Seite stehen der X2-Text von Predigt S 106A und der entsprechende Y-Text von Predigt S 107: Hier sind es wieder Str<sub>1</sub> und ‚Spamers Mosaiktraktat‘ (Ka<sub>1</sub>, Ka<sub>2</sub>), die zur Gegenredaktion gehören.<sup>1087</sup>

Die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte B-Fassung von Predigt S 106 ist in der gesamten Überlieferung singulär:

„Ihr Text enthält zahlreiche Merkmale, deren Form und Konstellation in den übrigen Textzeugen keine Parallele besitzt, weshalb diese Gestalt der Predigt als eine selbständige Fassung B angesehen werden muß. Auffälligstes Charakteristikum ist dabei das Nebeneinander von Lesarten der Überlieferungsgruppen X1 und X2. [...]

Bemerkenswert sind ferner zwei Textstücke in B, die außer Mai<sub>1</sub> und Str<sub>3</sub> keine andere Handschrift der Predigt überliefert:

82–86 *ain apfel bom gebirt ainen andern apfelböm sunder helfe aines andern apfelboms ain birbom ain ander birbom iedes Ding tret sein aigen (sein aigen fehlt Mai<sub>1</sub>) samen in ime B [Str<sub>3</sub>]*

140–143 *Dise geburt geschicht nit aimest in dem iar (iar über der Zeile Str<sub>3</sub>; fehlt Mai<sub>1</sub>, am Rand tag) noch aimest in Dem manaten noch aimest an Dem tage si geschicht in ainer beraiten sele des tages me Denn tausent stund B [Str<sub>3</sub>].*

Diese beiden Textpassagen erscheinen zwar im Vergleich mit den Fassungen A, C und D als Interpolation (das zweite Stück ähnlich auch in Pr. 37, DW II, S. 219,4–6), können aber, was wahrscheinlich ist, durchaus den originalen Wortlaut der Predigt 106 wiedergeben [...].<sup>1088</sup>

<sup>1086</sup> Vgl. Anm. 1036 (Stemma der Predigt S 107).

<sup>1087</sup> Eng zu Str<sub>1</sub>, Ka<sub>1</sub> und Ka<sub>2</sub> stellen sich auch in diesem Fall Ba<sub>2</sub> und S<sub>1</sub>. Der bairisch-österreichische Codex S<sub>3</sub> enthält wie in allen bereits genannten Fällen so auch hier den Rest einer ursprünglich umfangreicheren Sammlung.

<sup>1088</sup> DW IV,2, S. 665, 667.

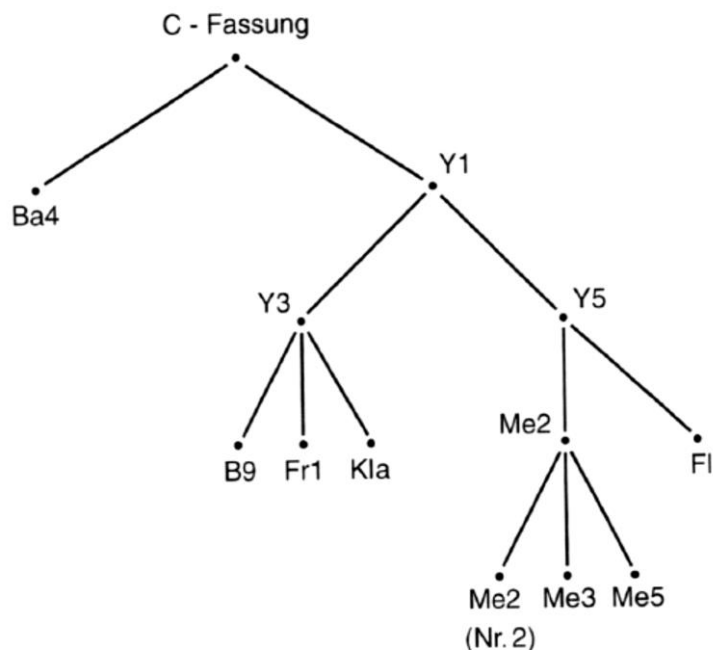
Was unter Berücksichtigung der Mitüberlieferung in den hier genannten Handschriften beider Redaktionen nicht auszuschließen, vielleicht sogar wahrscheinlicher ist, ist eine redaktionelle Erweiterung des Predigttextes mit der im Zitat genannten Stelle aus der ‚Paradisus‘-Predigt Q 37 (*Diu geburt engeschihet niht eines in dem jâre noch eines in dem mânôte noch eines in dem tage, mêt: alle zît, daz ist obe zît in der wîte, dâ noch hie noch nû enist, noch natûre noch gedanke*).<sup>1089</sup> Es ist anzunehmen, dass die Fassung B auf eine Vorlage zurückgeht, vielleicht auch in diesem Fall auf eine Str<sub>1</sub>-nahe, in der die Predigten S 106 und Q 37 im Verbund bezeugt waren. Im Fall von Predigt Q 37 ließe sich über Str<sub>1</sub> der filiatorische Pfad zu den ‚Paradisus‘-Handschriften sogar direkt zurückverfolgen, denn „[d]er Str<sub>1</sub>-Text (Pf.) muß auf seiten von OH<sub>2</sub> gestanden haben, wie die Übereinstimmungen in teils ursprünglichen, teils fehlerhaften Varianten [...] erkennen lassen [...]“.<sup>1090</sup>

### Anhang zu 3.7.3: Der Predigtverbund S 106C, Pf. 76,1

Das für die Textzeugen von Predigt S 106C erstellte Stemma soll ebenfalls dabei behilflich sein, um einen Predigtverbund zu identifizieren (mit Predigt Pf. 76,1), der sich über den gesamten oberdeutschen Raum verbreitet hat und der zur Vorlage der ‚Paradisus‘-Sammlung zurückreichen könnte.

<sup>1089</sup> DW II, S. 219,4–6.

<sup>1090</sup> DW II, S. 208. || Das ehemals vor- und nachgeheftete Doppelblatt **Ei<sub>2</sub>** (**Eichstätt, Universitätsbibl., Cod. st 358, Bl. I**) (vgl. Keller, S. 97–103; Schmidtke, Eichstätter Fragmente, S. 73–82) geschrieben in südlichem Ostfränkisch in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts, enthält die Predigten Q 47, Q 37 und Q 31. Diese Kleinsammlung ist in dieser Zusammenstellung nur hier bezeugt. Sie scheint das Ergebnis einer eigenständigen Kompilation zu sein, da alle drei Predigten auf verschiedene Vorlagen zurückgehen (vgl. Steer, Schriften, S. 246). Predigt Q 47 stellt sich sehr eng zu Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> und muss laut Dietrich Schmidtke von herausragender Qualität gewesen sein (vgl. Schmidtke, Eichstätter Fragmente, S. 81; zur Analyse der Textzeugen in W<sub>01</sub>, L<sub>04</sub> und B<sub>7</sub> vgl. Löser, Nachlese, S. 131–134). Die restlichen Predigten verweisen textgeschichtlich in die Nähe der ‚Paradisus‘-Handschriften und deren Entstehungsumfeld: der Textzeuge von Predigt Q 31 ist eng mit der Gruppe B<sub>6</sub>, B<sub>7</sub>, G<sub>5</sub> verwandt; Predigt Q 37 zeigt „überwiegend Gemeinschaftlichkeiten mit OH<sub>2</sub>“ (Schmidtke, Eichstätter Fragmente, S. 82).

Predigt S 106C:<sup>1091</sup>

Der südwestalemannische Codex **Ba4** (**Basel, Universitätsbibl., Cod. A V 41**)<sup>1092</sup> wurde in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts von *Johannes de Prisaco episcopi Basiliensis* (Vorderdeckel) geschrieben. Vermutlich handelt es sich hier um Johannes von Breisach, der um das Jahr 1402 als Regens und 1416–1419 als Prior des Basler Dominikanerklosters bezeugt ist.<sup>1093</sup> Auf die unter Lö. 4 bekannte Predigt auf Mt 22,37 (f. 83<sup>ra</sup>–85<sup>ra</sup>) folgen unmittelbar aufeinander die Predigten Pf. 76,1 (f. 85<sup>ra</sup>–87<sup>vb</sup>), S 106C ‚Aemulor enim vos Dei aemulatione‘ (f. 87<sup>vb</sup>–88<sup>va</sup>) und Pf. 93 ‚Exhibite membra vestra‘ (f. 88<sup>va</sup>–89<sup>vb</sup>). Es ist eine Textkonstellation, die innerhalb des Oberdeutschen tradiert wurde und in zwei weiteren Handschriften (Fr<sub>1</sub>, Kla) bezeugt ist. Wie in Ba<sub>4</sub> ist sie auch dort Teil eines Textmosaiks.

Die Freiburger Handschrift **Fr<sub>1</sub>** (**Freiburg i. Br., Universitätsbibl., Hs. 189**)<sup>1094</sup> wurde von vier Händen abwechselnd geschrieben und von Hand 1 auf das Jahr 1469 datiert (*In dem jor als man czalt M CCCC° LXVIII jor*, f. 102<sup>r</sup>).<sup>1095</sup> Die Schreibsprache aller Hände ist „südalemannisch (mit je nach Hand verschieden starken schwäbischen Einschlägen)“.<sup>1096</sup> Die einzigen drei Eckhart-Predigten – Pf. 76,1 (f. 107<sup>r</sup>–112<sup>v</sup>), S 106C (f. 112<sup>v</sup>–116<sup>r</sup>) und Pf. 93 (f. 116<sup>r</sup>–120<sup>r</sup>) – gehen auf Hand 2 zurück und „stehen in unmittelbarer Folge aufeinander eingebettet in ein umfangreiches Textstück, das sich äü-

<sup>1091</sup> Vgl. DW IV,2, S. 673.

<sup>1092</sup> Vgl. Binz, S. 54f.

<sup>1093</sup> Vgl. Boner, S. 227, 230.

<sup>1094</sup> Vgl. Hagenmaier, S. 38–40; Quint, Untersuchungen I, S. 23f. (Nr. 13).

<sup>1095</sup> Schreiberhände: 1. f. 2<sup>r</sup>–102<sup>r</sup>, 131<sup>r</sup>–210<sup>v</sup>; 2. f. 104<sup>r</sup>–126<sup>r</sup>, 262<sup>v</sup>–268<sup>v</sup>; 3. f. 127<sup>r</sup>–130<sup>r</sup>; 4. f. 210<sup>v</sup>–262<sup>r</sup>.

<sup>1096</sup> Hagenmaier, S. 38



berlich als ein Ganzes darbietet und die Seiten 104<sup>r</sup>–121<sup>v</sup> füllt<sup>1097</sup> – ähnlich wie dies in Ba<sub>4</sub> zu beobachten war.

Zu dieser Gruppe stellt sich der bairische Codex **Kla (Klagenfurt, Bischöfl. Bibl., Cod. XXX e 7)**,<sup>1098</sup> datiert von einer anonymen Hand auf den 2. Oktober 1421.<sup>1099</sup> In ihm befinden sich die Predigten in einem leicht veränderten Kontext:

„Wie die den einzelnen Kla-Texten beigegebenen Entsprechungen in Ba<sub>4</sub> und Fr<sub>1</sub> erkennen lassen, stehen diese Texte [auch hier] in einem umfangreichen Textmosaik, das in Ba<sub>4</sub> f. 83<sup>ra</sup>–90<sup>ra</sup>, in Fr<sub>1</sub> f. 104<sup>r</sup>–120<sup>v</sup> [...] umfaßt. Kla bietet davon nur etwa die Hälfte, die in Ba<sub>4</sub> bis f. 87<sup>vb</sup>, in Fr<sub>1</sub> bis f. 112<sup>v</sup> reicht, enthält in dieser ersten Hälfte jedoch mehrere [...] Plusstücke gegenüber Ba<sub>4</sub> und Fr<sub>1</sub>.“<sup>1100</sup>

Die „Plusstücke“ zeigen, dass diese Textzusammenstellung spätestens im bairischen Raum einem Bearbeitungsprozess unterlag, der sich besonders am Beispiel der Predigt Pf. 76,1 veranschaulichen lässt. Die Exzerpte sind hier, anders als in Ba<sub>4</sub> und Fr<sub>1</sub>, nicht hintereinandergeschaltet, sondern: „Der erste Teil des Mosaiks, den Kla überliefert, bietet die Predigt Pf. 76,1, in vier Stücke aufgeteilt, f. 165<sup>v</sup>–167<sup>v</sup>, 168<sup>v</sup>–171<sup>r</sup>, 175<sup>r</sup>–177<sup>r</sup>, 178<sup>r</sup>–180<sup>r</sup>, womit der Kla-Text schließt.“<sup>1101</sup> Ähnlich verteilen sich auch die Predigten S 106C (f. 149<sup>v</sup>–151<sup>r</sup>, 152<sup>r</sup>–153<sup>v</sup>) und Pf. 93 (f. 153<sup>v</sup>–154<sup>v</sup>, 155<sup>r</sup>–156<sup>v</sup>) innerhalb der Kompilation. Die „Plusstücke“ darin stammen unter anderem aus weiteren Eckhart-Predigten. Darunter befinden sich mehrere Exzerpte aus Predigt Q 5b, die in Ba<sub>4</sub> und Fr<sub>1</sub> fehlen bzw. noch nicht Bestandteil dieses Mosaiks waren:<sup>1102</sup>

<sup>1097</sup> Quint, Untersuchungen I, S. 24.

<sup>1098</sup> Vgl. Quint, Untersuchungen II, S. 27–35; Menhardt, Klagenfurt, S. 58.

<sup>1099</sup> *Finitum est anno domini M° CCCC vnd jn dem aunainszwainczigosten jar nach michahelis am donderstag zů nacht hora septima* (f. 186<sup>r</sup>).

<sup>1100</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 35.

<sup>1101</sup> Quint, Untersuchungen II, S. 35.

<sup>1102</sup> Anders als Predigt Pf. 76,1, die als ursprünglicher Bestandteil dieses Textmosaiks seit der frühen Basler Überlieferung des 14. Jahrhunderts zu betrachten ist, müssen die Exzerpte aus Predigt Q 5b, die nur im bairischen Textzeugen aus der Klagenfurter Handschrift (Kla) überliefert sind, als spätere Inserate betrachtet werden. Ihre Vorlage ist auch nicht im Südwesten, sondern im ostschwäbischen oder bairischen Raum zu vermuten. Die Exzerpte aus der Klagenfurter Handschrift stehen deutlich „auf der Seite von Bra<sub>3</sub>M<sub>2</sub>(Bra<sub>2</sub>Str<sub>3</sub>)“ (Quint, Untersuchungen II, S. 33f.). Vermutlich stammt die Vorlage aus der Schreibwerkstatt in Konstanz. Auf diese wurde in Kapitel 6.5.2 und 6.5.3 verstärkt hingewiesen. || Eine direkte Verbreitung der Predigt Pf. 76,1 als Volltext und Exzerpt vom Oberrhein ins Ostschwäbische zeigen St<sub>5</sub>, B<sub>2</sub>, Ba<sub>3</sub>, G<sub>5</sub>, G<sub>3</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>. Das nachgetragene Exzerpt aus Predigt Pf. 76,1 in der elsässischen Handschrift St<sub>5</sub> (f. 175<sup>v</sup>–176<sup>r</sup>) gehört, wie das oben erwähnte Exzerpt aus Predigt Pf. 57 auch, „zur großen B<sub>2</sub>-Gruppe [...]. Im übrigen dürfte der Text am nächsten bei Ba<sub>3</sub> [f. 242<sup>v</sup>–246<sup>v</sup>] stehen“ (Quint, Untersuchungen II, S. 79). Wie in mehreren Fällen geht Ba<sub>3</sub> auch hier mit der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> auf eine gemeinsame Vorlage zurück (vgl. Anm. 959). Zur „großen B<sub>2</sub>-Gruppe“ gehören weitere Textzeugen, die sich über den alemannischen Raum verbreitet haben. Eine sehr enge Verbindung zeigt der elsässische Codex B<sub>2</sub> (f. 33<sup>r</sup>–37) auch zum alemannischen Codex G<sub>5</sub> (f. 6<sup>v</sup>–10<sup>r</sup>) aus St. Gallen mit dem in beiden Handschriften fast durchgehend übereinstimmenden Volltext (der nur in G<sub>5</sub> mit einem Augustinus-Spruch erweitert wurde) (vgl. Untersuchungen I, S. 44). || Zu eben dieser Überlieferungsgruppe gehören auch Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und G<sub>3</sub>. Den „beiden dem Umfange nach genau übereinstimmenden Fragmente[n] G<sub>3</sub> [p. 92–94], Str<sub>3</sub> [f. 65<sup>v</sup>–67<sup>r</sup>]“ (Quint, Überlieferung, S. 660) geht jeweils die Eckhart-Predigt Q 8 ‚In occasione gladii mortui sunt‘ voraus (G<sub>3</sub>, p. 87–92; Str<sub>3</sub>, f. 62<sup>r</sup>–65<sup>v</sup>), was die Annahme einer gemeinsamen Vorlage zusätzlich bekräftigt. Die Textzeugen von Predigt Q 8 „scheiden sich deutlich in die beiden Gruppen G<sub>3</sub>Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub> und S<sub>1</sub>Au<sub>1</sub>F<sub>1</sub>Kö<sub>1</sub>“ (DW I, S. 125). Letztere besteht aus Exzerpten, die in drei Postillenhandschriften Heinrichs von Erfurt (F<sub>1</sub>) aufgenommen wurden und gemeinsam mit den Exzerpten in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> den Volltexten in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> sowie im alemannischen Codex G<sub>3</sub> (p. 87–92) gegenüberstehen. || Teil

Kla			Ba <sub>4</sub> , Fr <sub>1</sub>
154 <sup>v</sup> –155 <sup>r</sup>	Q 5b	S. 94,8 <i>Nû</i> –95,3 <i>widerbrâht</i> . + Plussatz.	---
165 <sup>v</sup> –167 <sup>v</sup>	Pf. 76,1	S. 238,25 <i>unser herre</i> –239,25 <i>sünde</i> .	Ba <sub>4</sub> : 85 <sup>ra</sup> – <sup>va</sup> Fr <sub>1</sub> : 107 <sup>r</sup> –108 <sup>r</sup>
168 <sup>v</sup> –171 <sup>r</sup>	Pf. 76,1	S. 239,26 <i>Ouch</i> –240,37 <i>menseheit</i> .	Ba <sub>4</sub> : 85 <sup>va</sup> –86 <sup>rb</sup> Fr <sub>1</sub> : 108 <sup>r</sup> –110 <sup>r</sup>
172 <sup>r</sup> –173 <sup>v</sup>	Q 5b	S. 90,3 <i>,got</i> –91,10 <i>selbe</i> .	---
174 <sup>r</sup> –175 <sup>r</sup>	Q 5b	S. 92,7 <i>Nû begert</i> –93,4 <i>wîse</i> , + Plussatz + 4 <i>als ob</i> –94,2 <i>sêle</i> + längerem Plustext.	---
175 <sup>r</sup> –177 <sup>r</sup>	Pf. 76,1	S. 240,36 <i>dar umbe</i> –241,19 <i>vater</i> . + <i>Da von het sant augustinus recht da er sprach was er geben mag on sich selb das troestet mein sell nit</i> + 241,10 <i>Swenne</i> –37 <i>dinge</i> .	Ba <sub>4</sub> : 86 <sup>rb</sup> – <sup>vb</sup> Fr <sub>1</sub> : 110 <sup>r</sup> –111 <sup>r</sup>
178 <sup>r</sup> –180 <sup>r</sup>	Pf. 76,1	S. 241,38 <i>Sô</i> –242,7 <i>wirt</i> . + Plusstück + 242,7 <i>Von</i> –243,10 <i>minnent</i> . ‘ + Schlusswendung.	Ba <sub>4</sub> : 86 <sup>vb</sup> –87 <sup>vb</sup> Fr <sub>1</sub> : 111 <sup>r</sup> –112 <sup>v</sup>

Eng zu dieser Handschriftengruppe stellt sich der ostalemannische Codex B<sub>9</sub>. Hier sind die Exzerpte aus Pf. 76,1 (f. 10<sup>r</sup>–15<sup>r</sup>), S 106C (f. 15<sup>r</sup>–16<sup>v</sup>) und Pf. 93 (f. 16<sup>v</sup>–18<sup>v</sup>) wie in Ba<sub>4</sub> und Fr<sub>1</sub> als ein zusammenhängendes Textstück überliefert.<sup>1103</sup> Die Exzerpte aus den Predigten S 106C und Pf. 93 sind wie die aus Pf. 76,1 in weitere Exzerpte unterteilt und zum Teil unmittelbar hintereinander geschaltet:

	Ba <sub>4</sub>	Fr <sub>1</sub>	B <sub>9</sub>	Kla
Lö. 4	83 <sup>ra</sup> –85 <sup>ra</sup>	---	6 <sup>v</sup> –10 <sup>r</sup>	---
Pf. 76,1	85 <sup>ra</sup> –87 <sup>vb</sup>	107 <sup>r</sup> –112 <sup>v</sup>	10 <sup>r</sup> –15 <sup>r</sup>	siehe oben
S 106C	87 <sup>vb</sup> –88 <sup>va</sup>	112 <sup>v</sup> –116 <sup>r</sup>	15 <sup>r</sup> –16 <sup>v</sup>	149 <sup>v</sup> –151 <sup>r</sup> + 152 <sup>r</sup> –153 <sup>v</sup>
Pf. 93	88 <sup>va</sup> –89 <sup>vb</sup>	116 <sup>r</sup> –120 <sup>r</sup>	16 <sup>v</sup> –18 <sup>v</sup>	153 <sup>v</sup> –154 <sup>v</sup> + 155 <sup>r</sup> –156 <sup>v</sup>

Zu dieser Gruppe gehört schließlich auch der Codex **Fl (St. Florian, Stiftsbibl., Cod. XI 123)**.<sup>1104</sup> Er wurde gegen Ende des 14. Jahrhunderts in bairischer Schreibsprache mit starken mitteldeutschen Einschlägen von der Hand eines nicht identifizierten Schreibers namens Johannes geschrieben (*Nu pitt got fur mich Johannem*, f. 146<sup>v</sup>). Die zwei hintereinander folgenden Exzerpte aus Predigt Pf. 76,1 (f. 5<sup>r</sup>–6<sup>r</sup>: S. 238,24 *Man*–239,35 *wârheit*.; f. 6<sup>r</sup>–8<sup>v</sup>: S. 239,35 *Daz*–242,24 *werden*.) werden durch eigene Überschriften eingeleitet (*Die merck<sup>e</sup> Von hindernusse gueter menschen*, f. 5<sup>r</sup>; *Wie ze peten sey*, f. 6<sup>r</sup>).

II aus Mai<sub>5</sub> enthält einen Auszug aus Predigt Pf. 76,1 (f. 41<sup>r</sup>: S. 240,5–8) inmitten einer Dictasammlung. Dieser Auszug ist aufgrund seines sehr kurzen Umfangs schwer einzuordnen, eine Nähe zu Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> und damit zur Konstanzer Schreibstube konnte aber auch an anderer Stelle festgestellt werden und ist auch für diesen Fall anzunehmen; vgl. dazu Anm. 878 und 884.

<sup>1103</sup> Die auffälligste Parallele zu Ba<sub>4</sub> zeigt sich hier an der mitüberlieferten Predigt Lö. 4 (f. 6<sup>v</sup>–10<sup>r</sup>). Diese ist in Fr<sub>1</sub> und Kla nicht enthalten. Der Mosaiktraktat wurde wie in Kla nicht am Stück eingearbeitet. Er verteilt sich vielmehr auf mehrere Stellen in der Handschrift: „Die Predigten Pf. 76,1, 26 [S 106C] und 93, die in Ba<sub>4</sub> (f. 85<sup>ra</sup>–87<sup>vb</sup>, 87<sup>vb</sup>–88<sup>va</sup>, 88<sup>va</sup>–89<sup>va</sup>) und in Fr<sub>1</sub> (f. 107<sup>r</sup>–112<sup>v</sup>, 112<sup>v</sup>–116<sup>r</sup>, 116<sup>r</sup>–120<sup>r</sup> [...]) im wesentlichen die zweite Hälfte des Mosaiktraktates füllen, stehen in B<sub>9</sub>, weit entfernt von seinem Mosaik-Fragment, in derselben Aufeinanderfolge wie in Ba<sub>4</sub> und Fr<sub>1</sub> auf f. 10<sup>r</sup>–15<sup>r</sup>, 15<sup>r</sup>–16<sup>v</sup>, 16<sup>v</sup>–18<sup>v</sup>“ (Quint, Untersuchungen II, S. 35). Die Predigten S 106C und Pf. 93 stehen hier wie in Kla „in einiger Entfernung vor dem Mosaik, u. zw. beide in Textexzerpten in derselben Reihenfolge 26, 93 wie in den anderen Hss., auf f. 149<sup>v</sup>–151<sup>r</sup> und 152<sup>r</sup>–153<sup>v</sup> [...]“ (Quint, Untersuchungen II, S. 35).

<sup>1104</sup> Vgl. BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/St\\_Florian\\_700422930000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/St_Florian_700422930000.html)); Quint, Untersuchungen II, S. 63–76; Czerny, S. 57f.

Zusammen mit der Abschrift von Predigt S 106C (f. 24<sup>r</sup>–25<sup>v</sup>) stellen sie sich eindeutig zu dieser Handschriftengruppe.<sup>1105</sup>

Hier zeigt sich: Die Predigten Pf. 76,1 und S 106C wurden innerhalb dieser Handschriftengruppe konsequent im Verbund überliefert, sodass für die hier vorgestellten Textzeugen von Predigt Pf. 76,1 die gleichen Filiationswege gelten wie für Predigt S 106C: „Die Überlieferung der C-Fassung verlief auf zwei Wegen. Der Handschrift Ba<sub>4</sub>, die als Einzelabschrift ohne erkennbare Zwischenstufe auf das Exemplar des C-Redaktors zurückgeht, steht mit B<sub>9</sub>, Fl, Fr<sub>1</sub>, Kla [...] eine Gruppe gegenüber, deren Text über die gemeinsame Vorlage Y1 vermittelt wurde [...].“<sup>1106</sup> Die Verbundüberlieferung aus Predigt S 106C und Pf. 76,1 befand sich bereits im Prototyp der bisher vorgestellten Handschriftengruppe. Sie ist als Ergebnis des C-Redaktors zu betrachten. Wo der Re-

<sup>1105</sup> Der Text der zwei Exzerpte aus Predigt Pf. 76,1 in der Handschrift aus St. Florian (Fl) scheint „am nächsten mit dem der beiden Hss. B<sub>8</sub> und M<sub>1</sub> verwandt zu sein, wie etwa die Übereinstimmung mit diesen beiden Hss. in den in Quint, Überlieferung S. 664 zu 240,21 *guote liute* ] *guote geistliche liute* B<sub>8</sub>M<sub>1</sub>Fl und 242,22 *ires eigenen nutzes* ] *irs mütes* B<sub>8</sub>M<sub>1</sub> *irs aigen mütes* Fl verraten mag“ (Quint, Untersuchungen II, S. 64). Beide Handschriften lassen eine mitteldeutsche Provenienz vermuten. Der Berliner Codex **B<sub>8</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgq 1486)** (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/4661/>; Degering II, S. 245f.; Degering, Neue Erwerbungen, S. 102–125; Priebisch, England, S. 128–139, 303–311) wurde im späten 14. Jahrhundert von zwei unbekanntenen Händen geschrieben (1. f. 1<sup>r</sup>–82<sup>r</sup>, Zeile 25, 116<sup>r</sup>–133<sup>v</sup>; 2. f. 82<sup>r</sup>, Zeile 26–91<sup>v</sup>, 92<sup>r</sup>–115<sup>v</sup>, 134<sup>r</sup>–147<sup>v</sup>). Als Vorlage diente Hermann Degering zufolge eine alte Vorlage aus dem Jahr 1323, die an vielen Stellen erweitert wurde. Das geht aus einem Vergleich des unverändert übernommenen Registers mit dem Inhalt der Handschrift deutlich hervor: „Die Datierung der Handschrift darf nicht, wie Priebisch das tut, auf die Anfangsworte des Registers [...] gegründet werden, denn dieses Register ist nicht von einem Schreiber nach Vollendung der Handschrift auf Grund des Inhalts hergestellt, sondern erweist sich als Kopie einer älteren Vorlage dadurch, daß es auf die Veränderungen und Erweiterungen, die der Inhalt im vorliegenden Bande erfahren hat, gar keine Rücksicht nimmt. [...] Somit kann also die Jahreszahl 1323 des Registers nicht auf die Handschrift selbst bezogen werden. Die Schrift macht auch einen jüngeren Eindruck und das Papier scheint in beiden Sorten den Wasserzeichen nach [...] erst in den letzten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts hergestellt zu sein. Wir werden die Handschrift also um 1385 datieren müssen und das Jahr 1323 auf eine ältere Vorlage oder auf das Originalmanuskript beziehen müssen“ (Degering, Neue Erwerbungen, S. 102f.). So übergeht das Register unter anderem „vollständig den Inhalt der Blätter 92–115“ (Degering, Neue Erwerbungen, S. 102), den die zweite Hand aus einer anderen Vorlage hinzufügte. Nur innerhalb dieses Bereichs befinden sich die Abschriften von großteils Eckhart-Predigten. Wie in Ba<sub>4</sub> und B<sub>9</sub> stehen auch hier die Predigten Lö. 4 (f. 107<sup>v</sup>–108<sup>r</sup>) und Pf. 76,1 (f. 108<sup>v</sup>–110<sup>r</sup>) in Folge. Die Schreibsprache dieser Hand ist ostfränkisch mit starkem bairischem Einschlag. Dem Eintrag im vorderen Spiegel nach befand sich die Handschrift später in einer bislang nicht identifizierten Kartause (*Carthusio*). Die bisherigen Vermutungen zur Provenienz der Handschrift durch Priebisch und Degering müssen Spekulationen bleiben: „*Carthusio Sulcs* (Priebisch I 128 No. 134 liest *Juls*(?), möglich ist auch *Duls*)“ (vgl. Degering, Neue Erwerbungen, S. 102). Eine Kartause mit passendem Namen konnte bislang jedoch noch nicht identifiziert werden. || Deutlich älter als B<sub>8</sub> ist die Pergamenthandschrift **M<sub>1</sub> (München, Staatsbibl., Cgm 133)** (vgl. PiK: <http://pik.ku-eichstaett.de/8201/>; Schneider, Cgm 133, S. 167–169; Petzet, S. 244–249). Sie wurde nach der jüngsten Datierung durch Karin Schneider in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts und damit wohl „noch zu Lebzeiten Meister Eckharts“ (Schneider, Cgm 133, S. 174) geschrieben, und zwar in einem Gebiet „zwischen dem nördlichen Ostfränkischen, nördlichsten Bairischen bis hin zum Vogtländischen und Nordböhmisches, abgegrenzt im Norden gegen das Thüringisch-Obersächsisches“ (Schneider, Cgm 133, S. 172), vermutlich nicht weit entfernt von der Schreibstube, in der B<sub>8</sub> entstanden ist. Quint zufolge zeigen beide Textzeugen von Pf. 76,1 „genügend Übereinstimmungen, die eine engere Zusammengehörigkeit der beiden Hss gegenüber den anderen Hss verdeutlichen“ (Quint, Überlieferung, S. 664), darunter auch mehrere falsche Lesarten, die auf eine gemeinsame fehlerhafte Vorlage schließen lassen. Innerhalb dieser Zweiergruppe zeigt „insbesondere B<sub>8</sub> eine deutliche verwandtschaftliche Beziehung zu [...] N<sub>1</sub>“ (Quint, Überlieferung, S. 666), und damit neben der Überlieferung in der Handschrift aus St. Florian (Fl) zu einem weiteren bairischen Textzeugen.

<sup>1106</sup> DW IV,2, S. 669.

daktor zu lokalisieren ist, muss vorerst offen bleiben. Den hier herausgeschälten Verbund in die Nähe der ‚Paradisus‘-Sammlung und deren Vorlage zu stellen, ist jedoch aus zwei Gründen berechtigt: Zum einen ist die Predigt Pf. 76,1, wie oben bereits erwähnt, in der Kasseler Handschrift K<sub>1a</sub> des Nikolaus von Landau bezeugt, die mehrere Predigten enthält, die sich auch in der Vorlage des ‚Paradisus‘ befanden;<sup>1107</sup> zum anderen bildet auch die Fassung A von Predigt S 106 ihrerseits einen Verbund mit der ‚Paradisus‘-Predigt Q 37, der ebenfalls als archetypisch zu vermuten ist und dem ‚Paradisus‘-Redaktor vorgelegen haben könnte.<sup>1108</sup>

Eine Auflösung des hier nachgezeichneten Verbunds zeigt erst die Melker Überlieferung. Die durch Lienhart Peuger stark bearbeitete Abschrift von Predigt S 106C in der Melker Handschrift Me<sub>2</sub> (f. 231<sup>ra-va</sup>), die mit der Handschrift aus St. Florian (Fl) auf den gleichen Vorlagentext (Y5) zurückgeht, steht ein weiteres Mal in derselben Handschrift (f. 438<sup>ra</sup>) sowie in einem weiteren Melker Codex (Me<sub>3</sub>, f. 101<sup>v</sup>–102<sup>r</sup>), hier fragmentarisch. Ein weiterer Textzeuge ist in **Me<sub>5</sub> (Melk, Stiftsbibl., Cod. 235; früher 639; L 67)**<sup>1109</sup> (f. 332<sup>ra</sup>) bezeugt. Die Abschrift stammt aus der Zeit um 1440. Getrennt von dieser und aus anderen Quellen stammend, wurde Predigt Pf. 76,1 in die Melker Handschriften Me<sub>1</sub> (f. 197<sup>ra</sup>–198<sup>rb</sup>) und Me<sub>4</sub> (f. 21<sup>r</sup>–26<sup>r</sup>) eingearbeitet. Weitere Textzeugen der C-Fassung von Predigt S 106 sind bislang nicht bekannt.

---

<sup>1107</sup> Vgl. Georg Steers Beobachtung in Anm. 1078.

<sup>1108</sup> Vgl. Kapitel 6.7.3.

<sup>1109</sup> Vgl. Löser, Melk, S. 86–102; Schülke, S. 46–49; Menhardt, ÖNB, S. 1411–1413.

## 7 Die Parallelhandschriften von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>

Angefangen im literarischen Umkreis Basels im 14. Jahrhundert, wo die ältesten greifbaren Überlieferungszeugen entstanden sind, gelangten die Vorlagen der Eckhart-Predigtsammlung unter dem Einfluss des Konstanzer und Basler Konzils in die verschiedensten Klosterbibliotheken und weltlichen Schreibstuben. In dieser Untersuchung hat sich die wiederholt erwähnte unbekannte Schreibwerkstatt am Bodensee als Knotenpunkt der Überlieferung herausgestellt. Auf sie verweisen mehrere Handschriften, die aufgrund identischer Schreiberhände und Schreibsprachen sehr eng miteinander zusammengehören und als Handschriftengruppe an ein und demselben Ort entstanden sind. Mit Blick auf eine differenzierte Betrachtung „zwischen am Ort neu verfaßten (z. B. konzilstheoretischen) Texten in logischerweise neuen Handschriften, älteren Texten in neuen Abschriften und älteren Texten in alten Handschriften“<sup>1110</sup> ist vor dem Hintergrund der obigen Beobachtungen von neuen Abschriften aus alten Handschriften aus Basel und Straßburg auszugehen, die aus Kleinsammlungen zu einer neuen Sammlung, eben der Eckhart-Predigtsammlung, zusammengefasst wurden. Von hier aus gelangte die Predigtsammlung nach Augsburg, vermutlich in die Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra, wo sie von Berufsschreibern mehrmals vervielfältigt wurde (Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>).

Dass die Eckhart-Predigtsammlung im Raum Augsburg lediglich abgeschrieben, nicht aber konzipiert wurde, wird aus den Parallelhandschriften (vorlagennahen Handschriften) ersichtlich, die im vorangegangenen Kapitel herausgearbeitet wurden. Diese werden im Folgenden vorgestellt. Die gewählte Reihenfolge der Parallelhandschriften folgt weder einer alphabetischen Anordnung ihrer Bibliotheksheimat noch ihrer Siglen. Ausschlaggebend sind vielmehr ihre Entstehungsorte: Die Anordnung spiegelt gleichzeitig die Literaturverbreitung innerhalb des alemannischen Südwestens von West nach Ost wider. Aus praktischen Gründen wurden nur Handschriften aufgenommen, die vor 1440 (vor der Entstehung von Str<sub>3</sub>) entstanden sind. Der wirkungsgeschichtliche Einfluss, der vor allem im 14. Jahrhundert aus dem Elsass ausging, zeigt sich sehr deutlich an der großen Zahl der Handschriften, die in Straßburg und Basel entstanden sind. Diese bilden zwei Drittel aller Parallelhandschriften:

- 1) Ein Drittel der Textzeugen ist in Basel zu lokalisieren. Zu ihnen gehören die Einsiedler Handschriften E<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> sowie die eng mit ihnen in Verbindung stehenden Handschriften Ba<sub>1</sub> und Ba<sub>2</sub>. Letztere gelangten später in die Basler Kartause. Dazu kommen zwei Handschriften ohne Provenienzmerkmale: die Stuttgarter Handschrift St<sub>4</sub> (Textparallelen zu Ba<sub>2</sub>) sowie der St. Galler Codex G<sub>5</sub> (Textparallelen zu E<sub>2</sub>).

---

<sup>1110</sup> Helmuth, Kommunikation, S. 165.

- 2) Ein weiteres Drittel der Textzeugen ist im Raum Straßburg zu lokalisieren. Dazu gehören die verschollenen, nur noch in Abschriften greifbaren Straßburger Handschriften Str<sub>1</sub> und Str<sub>4</sub> sowie die mit dem Nikolauskloster in Verbindung stehenden Berliner Handschriften B<sub>1</sub>, B<sub>15</sub> und B<sub>2</sub>. Trotz unbekannter Provenienz, jedoch aufgrund der Textparallelen zu B<sub>2</sub> ist die St. Galler Handschrift G<sub>3</sub> ebenfalls im Straßburger Kontext zu nennen.
- 3) Das letzte Drittel besteht überwiegend aus Handschriften, die im Ostalemannischen entstanden sind. Die Tradierung von West nach Ost bezeugt der elsässische Faszikel Bra<sub>1</sub>, dessen Vorlage in weiten Teilen in die ostalemannische Handschrift B<sub>9</sub> eingearbeitet wurde. In derselben Schreibstube in Konstanz wurden auch Bra<sub>2</sub> und Bra<sub>3</sub> geschrieben. Der Entstehungsort des St. Galler Codex G<sub>1</sub> ist zwar nicht gesichert, seine Textparallelen in der ostschwäbischen Handschrift U<sub>1</sub> (keine Parallelhandschrift) stellen ihn aber in die nächste Nähe zur Konstanzer Schreibstube. Die drei Predigten in der Einzellage B<sub>5</sub>, engstens verwandt mit der Str<sub>3</sub>-Mai<sub>1</sub>-Vorlage, wurden vermutlich in Augsburg abgeschrieben.

#### Zu 1): Die Basler Überlieferung

E<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> befanden sich einst im Besitz der Basler Begine und Bürgerin Margaretha zum Goldenen Ring aus dem Kreis des Weltpriesters Heinrich von Nördlingen. Margaretha stand in enger Verbindung zum dortigen Dominikanerkloster, das von ihrer Mutter Katharina und ihrem Neffen Johannes aus dem Predigerkonvent bedeutende Schenkungen erhielt. Im Jahr 1376 überschrieb Margaretha dem Kloster ihr gesamtes Vermögen.<sup>1111</sup> Beide Handschriften gelangten über ihren Beichtvater Heinrich von Rumersheim nach Einsiedeln. E<sub>1</sub> wurde dem Einsiedlerinnenhaus in der Vorderen Au, E<sub>2</sub> dem benachbarten Schwesternhaus an der Alpegg übergeben.<sup>1112</sup> Der Kontakt zu den Predigerbrüdern dürfte ausschlaggebend für die Entstehung der Basler Codices **Ba<sub>1</sub>** und **Ba<sub>2</sub>** gewesen sein, wie Balázs Nemes vermutet: „Deshalb geht man in der Annahme wohl nicht fehl, wenn man in den Basler Dominikanern die Zusteller von Vorlagen vermutet. Und vielleicht sind auch die Schreiber von Cod. 277 [E<sub>1</sub>] und 278 [E<sub>2</sub>] daselbst zu suchen, in einem Konvent wohlgerichtet, der über volkssprachliche Handschriften verfügt haben muss.“<sup>1113</sup> Für eine dominikanische Provenienz spricht die alemannische Übersetzung der ‚Vitaspatrum‘ in Ba<sub>2</sub>, die in weiten Teilen und zudem in derselben Reihenfolge in Ba<sub>4</sub> überliefert ist. Letztere stammt mit großer Sicherheit aus dem Basler Dominikanerkloster.<sup>1114</sup> Die Kooperation zwischen Kloster und Weltgeistlichkeit, die an der Verbreitung von Eckhart-Texten beteiligt waren, ist hier sehr deutlich zu erkennen.

---

<sup>1111</sup> Vgl. Neumann/Vollmann-Profe I, S. 184.

<sup>1112</sup> Zur Geschichte beider Handschriften vgl. Neumann/Vollmann-Profe I, S. 184–186.

<sup>1113</sup> Nemes, Von der Schrift zum Buch, S. 240.

<sup>1114</sup> Vgl. Williams, S. 127\*; vgl. Nemes, Von der Schrift zum Buch, S. 241.

Den starken Einfluss der oberrheinischen Literaturzentren auf die ostschwäbische Literaturlandschaft beschrieb Nemes zuletzt so: „Bemerkenswerterweise sind es nicht selten die gleichen ‚Eckhart-Handschriften‘ Ba<sub>1</sub> [...] und Str<sub>3</sub>, die eine Parallelüberlieferung zu den Texten bieten, die in die Schwesterhandschrift 278 [E<sub>2</sub>] Eingang gefunden haben.“<sup>1115</sup> Die Vermutung, dass den Basler Dominikanern kein geringer Stellenwert bei der Verbreitung der hier im Fokus stehenden geistlichen Literatur zukommt, ist mit vielen Beispielen zu stützen. In Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zeigt sich der dominikanische Einfluss neben den Eckhart-Predigten auch an der zweimal bezeugten Predigt ‚Von zwei Wegen‘ (f. 7<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>, 198<sup>r</sup>–201<sup>r</sup>).<sup>1116</sup> In Ba<sub>1</sub> sind es neben der Predigt ‚Von zwei Wegen‘ (f. 153<sup>r</sup>–171<sup>v</sup>) die Predigten Johannes’ von Sterngassen (f. 145<sup>r</sup>–153<sup>r</sup>, 176<sup>r</sup>–179<sup>v</sup>, 180<sup>v</sup>–183<sup>f</sup>, 240<sup>r</sup>–250<sup>r</sup>)<sup>1117</sup> und eine Predigt Heinrichs von Ekkewint (f. 251<sup>v</sup>–263<sup>v</sup>).<sup>1118</sup> In E<sub>2</sub> sind es weiterhin die Predigten des Giselher von Slatheim (p. 198<sup>b</sup>–201<sup>b</sup>),<sup>1119</sup> Hartmann von Kronenberg (p. 295<sup>a</sup>–299<sup>b</sup>),<sup>1120</sup> Nikolaus von Straßburg (p. 323<sup>a-b</sup>)<sup>1121</sup> sowie die Traktate ‚Die geistliche Jagd‘ (p. 345<sup>a</sup>–346<sup>b</sup>)<sup>1122</sup> und ‚Die geistliche Spur‘ (p. 347<sup>a</sup>–382<sup>a</sup>)<sup>1123</sup> aus dem Umkreis Rulman Merswins. Franziskanischer Herkunft ist die in E<sub>2</sub> überlieferte hochalemannische Übertragung der ‚siben strasse die in got wisent‘ (p. 3<sup>a</sup>–147<sup>b</sup>) des als Lektor am *studium generale* in Straßburg bezeugten Rudolf von Biberach.<sup>1124</sup> Die Werke Johannes’ von Sterngassen (f. 11<sup>r-v</sup>, 41<sup>r-v</sup>, 42<sup>r-v</sup>, 113<sup>r</sup>–114<sup>f</sup>) und Hartmanns von Kronenberg (f. 25<sup>r</sup>–28<sup>v</sup>) finden sich in Auszügen auch in der elsässischen Handschrift B<sub>2</sub>.

Auffällig ist hier wie auch in den restlichen Handschriften der hohe Anteil an Eckhart-Predigten. Allein E<sub>2</sub> enthält – orientiert man sich hier wie im Folgenden auch an Wolfgang Klimaneks Zusammenstellung aller kritisch editierten Predigten – insgesamt 14.<sup>1125</sup> In Ba<sub>1</sub> sind es 24 Predigten.<sup>1126</sup> Zahlreiche davon finden sich als Exzerpte in mystischen Kleintraktaten.<sup>1127</sup> In Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> sind es über 40, zumeist vollständige

<sup>1115</sup> Nemes, Von der Schrift zum Buch, S. 240.

<sup>1116</sup> Vgl. Honemann, Franke, Johannes, in: <sup>2</sup>VL 2 (1980), Sp. 800–802, hier Sp. 801.

<sup>1117</sup> Vgl. Morvay/Grube, S. 116f.; Senner, Sterngassen I, S. 316, 318, 321f.

<sup>1118</sup> Vgl. Ruh, Heinrich von Ekkewint [Anm. 721], Sp. 718.

<sup>1119</sup> Vgl. Seppänen, Giselher von Slatheim, in: <sup>2</sup>VL 3 (1981), Sp. 46f., hier Sp. 46.

<sup>1120</sup> Vgl. Ladisch-Grube, Hartmann von Kronenberg, in: <sup>2</sup>VL 3 (1981), Sp. 525f., hier Sp. 525.

<sup>1121</sup> Vgl. Hillenbrand/Ruh, Nikolaus von Straßburg, in: <sup>2</sup>VL 6 (1987), Sp. 1153–1162, hier Sp. 1055, 1158.

<sup>1122</sup> Vgl. Ruh, ‚Die geistliche Jagd‘, in: <sup>2</sup>VL 2 (1980), Sp. 1164f., hier Sp. 1165.

<sup>1123</sup> Vgl. Steer, Merswin, Rulman, in: <sup>2</sup>VL 6 (1987), Sp. 420–442, hier S. 430.

<sup>1124</sup> Vgl. M. Schmidt, Rudolf von Biberach, S. 54\*–66\*.

<sup>1125</sup> Zu E<sub>2</sub> vgl. Klimanek: Q 65 (p. 164<sup>a</sup>–167<sup>a</sup>), Q 41 (p. 171<sup>a</sup>–176<sup>b</sup>), S 111 (p. 177<sup>b</sup>–178<sup>a</sup>, Exzerpt), Q 50 (p. 206<sup>b</sup>–208<sup>b</sup>), Q 3 (p. 209<sup>a</sup>–211<sup>b</sup>), Q 78 (p. 215<sup>b</sup>–216<sup>b</sup>), S 100 (p. 222<sup>b</sup>–225<sup>a</sup>, p. 250<sup>a</sup>, Exzerpt), S 107 (p. 250<sup>b</sup>, Exzerpt), Q 62 (p. 275<sup>b</sup>–279<sup>a</sup>), Q 66 (p. 311<sup>a</sup>–318<sup>b</sup>), Q 69 (p. 339<sup>a</sup>–345<sup>a</sup>), S 105A (p. 394<sup>b</sup>–399<sup>b</sup>), Q 5b (p. 407<sup>a</sup>–411<sup>b</sup>), Q 83 (p. 411<sup>b</sup>–416<sup>a</sup>).

<sup>1126</sup> Zu Ba<sub>1</sub> vgl. Klimanek: Q 71 (f. 9<sup>v</sup>–25<sup>r</sup>), Q 44 (f. 25<sup>r</sup>–36<sup>f</sup>), Q 17 (f. 36<sup>r</sup>–43<sup>v</sup>), Q 53 (f. 111<sup>r</sup>–118<sup>f</sup>), Q 47 (f. 118<sup>f</sup>–126<sup>f</sup>), Q 13a (f. 126<sup>r</sup>–129<sup>v</sup>), Q 3 (f. 183<sup>r</sup>–190<sup>f</sup>), Q 83 (f. 215<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 80 (f. 215<sup>r-v</sup>, Exzerpt), S 116B (f. 229<sup>v</sup>–240<sup>r</sup>), Q 82 (f. 282<sup>r</sup>–284<sup>f</sup>, Exzerpt), Q 36b (f. 290<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 54a (f. 290<sup>v</sup>–291<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 36b (f. 291<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 37 (f. 291<sup>r-v</sup>, Exzerpt), S 116B (f. 292<sup>v</sup>–293<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 36b (f. 306<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 54a (f. 307<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 4 (f. 313<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 31 (f. 314<sup>v</sup>–315<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 19 (f. 315<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 31 (f. 315<sup>v</sup>, 316<sup>r-v</sup>, Exzerpt), S 115B (f. 333<sup>v</sup>–335<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 42 (f. 337<sup>v</sup>–338<sup>r</sup>, Exzerpt).

<sup>1127</sup> Vgl. Ruh, ‚Büchlein vom schauenden und vom wirkenden Leben‘, in: <sup>2</sup>VL 1 (1978), Sp. 1109; Ruh, ‚Diu reissunge und die bewisunge zuo dem beschouwende lebende‘, in: <sup>2</sup>VL 7 (1989), Sp. 1217–1219.

Predigten.<sup>1128</sup> Dazu kommen zahlreiche anonyme volkssprachige Traktate und Sprüche, die aus der Pfeiffer-Ausgabe bekannt sind. Ähnlich umfangreich ist die Einsiedler Handschrift E<sub>1</sub>, die in Teil I den einzigen Volltext des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg enthält. Neben einer Vielzahl von Pfeiffer-Traktaten und -Sprüchen sind es unter den 14 Eckhart-Predigten<sup>1129</sup> die Predigten Q 49, Q 22, Q 11, Q 4, S 109 und Q 12, die in diesem Verbund auch in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugt sind. In Ba<sub>2</sub> wurden mehr als 30 Eckhart-Predigten eingearbeitet. Diese liegen hier ausschließlich in Auszügen, als Sprüche von Meistern und Kirchenautoritäten vor.<sup>1130</sup>

Das um 1400 im Alemannischen entstandene Lagenbündel **St4** lässt sich allein aufgrund der textkritischen Parallelen zu den in Ba<sub>2</sub> parallel überlieferten Textzeugen der Lesepredigt ‚Vom edlen Menschen‘ und der Exzerpte aus dem Traktat ‚Von abegescheidenheit‘ näher verorten.<sup>1131</sup> Für eine dominikanische Provenienz spricht weiterhin die als Exzerpt überlieferte Predigt ‚Von zwei Wegen‘ (f. 23<sup>v</sup>–24<sup>r</sup>) zwischen einem Exzerpt aus dem Pfeiffer-Traktat 11,2 ‚Von der übervert der gotheit‘ (f. 23<sup>r-v</sup>) und einem weiteren Exzerpt aus der Eckhart-Predigt Q 3 ‚Nunc scio vere‘ (f. 24<sup>r</sup>).

Eine ähnliche Provenienz ist für den alemannischen St. Galler Codex **G5** anzunehmen. Die darin überlieferten Predigten des Heinrich von Ekkewint (f. 2<sup>v</sup>–3<sup>r</sup>) und des Johannes von Sterngassen (f. 3<sup>r</sup>–6<sup>f</sup>, 223<sup>v</sup>–224<sup>v</sup>, 228<sup>v</sup>–230<sup>v</sup>) machen auch für ihn die Entstehung im Umfeld von Ba<sub>1</sub> und E<sub>2</sub> plausibel.<sup>1132</sup> Innerhalb des darin enthaltenen Corpus aus 15 Eckhart-Predigten<sup>1133</sup> konnten zudem in Kapitel 6.5.2 Verbände rekonstruiert werden, die deutliche Parallelen in den oberrheinischen Textzeugen in B<sub>2</sub>, B<sub>3</sub>, Ba<sub>2</sub> sowie in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> haben. Dass die Eckhart-Predigten in G<sub>5</sub> durchgehend von überdurchschnittlicher Qualität sind, spricht zudem für eine gute Vorlage, die noch nicht durch Schreiberfehler aufgrund der zahlreichen Vervielfältigungsprozesse entstellt war. Es sind hier die Eckhart-Predigten, Q 59 (α), Q 69, Q 76, Q 39 und die Maria-Martha-Predigt (Q 86), die mit der Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> eng verwandt waren. Die in letzteren beiden bezeugte Vorlage war schon an vielen Stellen fehlerhaft.

<sup>1128</sup> Vgl. Kapitel 2.2.

<sup>1129</sup> Zu E<sub>1</sub> vgl. Klimanek: S 116 B (f. 184<sup>rb</sup>–186<sup>va</sup>), Q 38 (f. 189<sup>vb</sup>–190<sup>va</sup>, Exzerpt), Q 77 (f. 190<sup>va</sup>–191<sup>vb</sup>), Q 49 (f. 191<sup>vb</sup>–195<sup>vb</sup>), Q 22 (f. 195<sup>vb</sup>–197<sup>va</sup>), Q 11 (f. 197<sup>va</sup>–199<sup>va</sup>), Q 4 (f. 199<sup>va</sup>–201<sup>vb</sup>), Q 60 (f. 201<sup>vb</sup>–202<sup>va</sup>), Q 39 (f. 202<sup>vb</sup>–204<sup>rb</sup>), Q 24 (f. 204<sup>rb</sup>–205<sup>va</sup>), S 109 (f. 205<sup>va</sup>–206<sup>vb</sup>), Q 12 (f. 206<sup>vb</sup>–208<sup>vb</sup>), Q 48 (f. 208<sup>vb</sup>–209<sup>vb</sup>), Q 69 (f. 221<sup>ra</sup>, Exzerpt).

<sup>1130</sup> Zu Ba<sub>2</sub> vgl. Klimanek: S 95 (f. 92<sup>rb</sup>, Exzerpt), Q 5b (f. 208<sup>va-vb</sup>, Exzerpt), Q 19 (f. 209<sup>vb</sup>, Exzerpt), Q 73 (f. 209<sup>vb</sup>–210<sup>ra</sup>), Q 69 (f. 210<sup>ra-rb</sup>, Exzerpt), Q 29 (f. 210<sup>va-vb</sup>, Exzerpt), Q 28 (f. 210<sup>vb</sup>–211<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 11 (f. 211<sup>ra-rb</sup>, Exzerpt), Q 49 (211<sup>rb-va</sup>, Exzerpt), Q 20a (f. 236<sup>vb</sup>–237<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 63 (f. 238<sup>rb</sup>, Exzerpt), S 116B (f. 238<sup>va-vb</sup>, Exzerpt), S 98 (f. 238<sup>vb</sup>–239<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 76 (f. 244<sup>rb-va</sup>, Exzerpt), Q 79 (f. 244<sup>va</sup>, Exzerpt), Q 26 (f. 244<sup>va-vb</sup>, Exzerpt), Q 23 (f. 246<sup>vb</sup>–247<sup>rb</sup>, Exzerpt), Q 27 (f. 247<sup>rb</sup>–248<sup>rb</sup>, Exzerpt), Q 9 (f. 248<sup>rb-va</sup>, Exzerpt), Q 5b (f. 248<sup>va</sup>–249<sup>va</sup>, Exzerpt), Q 70 (f. 250<sup>vb</sup>, Exzerpt), Q 19 (f. 251<sup>rb-va</sup>, Exzerpt), Q 71 (f. 252<sup>rb-vb</sup>, Exzerpt), Q 21 (f. 252<sup>vb</sup>–253<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 25 (f. 253<sup>ra-vb</sup>, Exzerpt), Q 30 (f. 253<sup>vb</sup>–254<sup>vb</sup>, Exzerpt), Q 72 (f. 254<sup>vb</sup>–255<sup>rb</sup>, Exzerpt), Q 44 (f. 255<sup>vb</sup>–256<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 59 (f. 256<sup>ra-rb</sup>, Exzerpt) S 106A (f. 257<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 34 (f. 257<sup>ra-rb</sup>, Exzerpt), Q 45 (f. 257<sup>rb</sup>–258<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 35 (f. 258<sup>ra-va</sup>, Exzerpt), Q 60 (f. 258<sup>va-vb</sup>, Exzerpt), Q 77 (f. 260<sup>rb-va</sup>, Exzerpt), Q 75 (f. 260<sup>va</sup>–262<sup>vb</sup>), Q 80 (f. 262<sup>vb</sup>–263<sup>ra</sup>, Exzerpt), Q 71 (f. 278<sup>va</sup>, Exzerpt)

<sup>1131</sup> Vgl. Anm. 905.

<sup>1132</sup> Vgl. Anm. 865.

<sup>1133</sup> Zu G<sub>5</sub> vgl. Klimanek: Q 100 (f. 10<sup>r-v</sup>, Exzerpt), S 116 B (f. 193<sup>r</sup>–195<sup>v</sup>), Q 81 (f. 196<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>), Q 43 (f. 198<sup>r</sup>–199<sup>v</sup>), Q 59 (f. 206<sup>r</sup>–208<sup>v</sup>), S 111 (f. 208<sup>v</sup>–209<sup>r</sup>), Q 77 (f. 209<sup>r</sup>–210<sup>v</sup>), Q 69 (f. 212<sup>r</sup>–214<sup>v</sup>), Q 16b (f. 216<sup>v</sup>–218<sup>r</sup>), Q 76 (f. 218<sup>v</sup>–221<sup>r</sup>), Q 30 (f. 221<sup>r</sup>–223<sup>r</sup>), Q 39 (f. 223<sup>r</sup>–224<sup>v</sup>), Q 86 (f. 226<sup>r</sup>–229<sup>v</sup>), Q 54b (f. 251<sup>v</sup>–253<sup>r</sup>), Q 31 (f. 256<sup>r-v</sup>, Exzerpt).



Zu 2): Die Straßburger Überlieferung

Ein umfangreiches Corpus enthielt auch der verschollene, nur noch in den Abschriften Franz Pfeiffers fassbare Codex **Str<sub>1</sub>**, der sich einst in der Straßburger Johanniterkomturei zum Grünen Wörth befand. Unter den 19 bislang kritisch edierten Eckhart-Predigten,<sup>1134</sup> die zum Großteil ihrem ursprünglichen Autor zugeschrieben werden, sind es insbesondere die Predigten Q 34, Q 20a, Q 32, S 107, Q 35 und Q 18, die eine enge Verbindung zur Predigtsammlung in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> erkennen lassen. Wie aus den Filiationsanalysen in Kapitel 6.7.1 und 6.7.2 zu schließen ist, handelt es sich bei einem Großteil von ihnen um den Rest einer umfangreicheren Vorlage, die in Auswahl in die ‚Paradisus‘-Handschriften O und H<sub>2</sub> eingearbeitet wurde. Die Predigten Johannes’ von Sterngassen (f. 95<sup>r</sup>–99<sup>v</sup>) und Nikolaus’ von Straßburg (f. 185<sup>v</sup>–186<sup>v</sup>) machen eine Entstehung von Str<sub>1</sub> in der Nähe der oberrheinischen Überlieferungszentren wahrscheinlich. Eine kleinere, doch ebenfalls autorisierte Sammlung mit *Meister Eckehardes Bredien* (f. 63<sup>r</sup>) enthielt die elsässische Handschrift **Str<sub>4</sub>**. Wie Str<sub>1</sub> ist auch sie nur noch durch Sekundärliteratur und Rekonstruktionen bezeugt.<sup>1135</sup> Die Zusammenstellung aus Predigt Q 71, Q 17 und Q 47 macht ihre Entstehung in der Nähe von Ba<sub>1</sub> wahrscheinlich.

Exzerpte aus acht Eckhart-Predigten (Q 4, Q 63, Q 27, S 104, Q 5a, Q 29, S 98, Q 79) befinden sich in der elsässischen Handschrift **B<sub>15</sub>** neben mehreren Erbauungsschriften und Gebeten. Die dritte Hand (von insgesamt neun), auf welche die Abschriften aller Eckhart-Predigten zurückgehen, hatte Zugriff auf eine Vorlage, die sowohl in Ba<sub>2</sub> als auch in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> eingearbeitet wurde. Auch sie war offenbar autorisiert: Predigt Q 63 wird hier mit *[d]is sprichet meister eckart* (f. 90<sup>r</sup>) eingeleitet.

Trotz unbekannter Provenienz, jedoch wegen mehrerer Textparallelen zum Codex B<sub>2</sub> aus Straßburg ist auch für die um 1400 geschriebene alemannische Handschrift **G<sub>3</sub>** aus St. Gallen Balázs Nemes zufolge eine dominikanische Herkunft nicht auszuschließen.<sup>1136</sup> Die Predigt ‚Von zehn Helbelingen und zehn Pfennigen‘ Bertholds von Regensburg (p. 122–129) und der Traktat ‚De Nabuchodonosor‘ Marquards von Lindau (p. 170–223) lässt aber auch eine franziskanische Herkunft als plausibel gelten.<sup>1137</sup> Es sind hier nicht zuletzt eine Reihe von Text- und Predigtanordnungen sowie Auszüge aus einer Spruchkompilation – darunter befinden sich wiederum Exzerpte aus Eckhart-Predigten –, die eine direkte Parallele in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> haben.

<sup>1134</sup> Zu Str<sub>1</sub> vgl. Klimanek: S 106A (f. 42<sup>r</sup>–43<sup>r</sup>), Q 34 (f. 43<sup>r</sup>–44<sup>v</sup>), Q 78 (f. 44<sup>v</sup>–45<sup>v</sup>), Q 45 (f. 45<sup>v</sup>–48<sup>v</sup>), Q 20a (f. 48<sup>v</sup>–52<sup>r</sup>), Q 35 (f. 52<sup>r</sup>–54<sup>r</sup>), Q 55 (f. 54<sup>r</sup>–56<sup>r</sup>), Q 19 (f. 56<sup>r</sup>–60<sup>v</sup>), Q 36a (f. 60<sup>v</sup>–62<sup>v</sup>), Q 70 (f. 65<sup>r</sup>–67<sup>v</sup>), S 110 (f. 67<sup>v</sup>–70<sup>r</sup>), Q 54b (f. 70<sup>r</sup>–72<sup>r</sup>), Q 37 (f. 72<sup>r</sup>–74<sup>v</sup>), Q 18 (f. 74<sup>v</sup>–76<sup>v</sup>), Q 31 (f. 76<sup>v</sup>–79<sup>r</sup>), S 100 (f. 82<sup>r</sup>–84<sup>r</sup>), S 115B (f. 84<sup>r</sup>–85<sup>v</sup>), Q 32 (f. 89<sup>v</sup>–92<sup>r</sup>), S 107 (f. 92<sup>r</sup>–93<sup>v</sup>).

<sup>1135</sup> Da Str<sub>4</sub> keine Predigten enthält, die in DW IV ediert wurden, ist die Handschrift nicht im Verzeichnis Wolfgang Klimaneks enthalten.

<sup>1136</sup> Vgl. Anm. 905.

<sup>1137</sup> Aus dem Inhalt der Handschriften eine bestimmte Ordensspiritualität abzuleiten, hat sich in vergangenen Untersuchungen durchweg als schwierig erwiesen, vgl. Anm 377.

Zu 3): Die Verbreitung vom Oberrhein ins Ostalemannische

Dazu kommen neben weiteren Handschriften vor allem eine Reihe von Lagen und Faszikeln, die den spätmittelalterlichen Tradierungsprozess dokumentieren: Bra<sub>3</sub>, G<sub>1</sub>, Bra<sub>1</sub>, B<sub>9</sub> und Bra<sub>2</sub> zeigen identische Schreiberhände, einen sehr ähnlichen Schreibdialekt und großteils identische Textkonstruktionen. Ausschlaggebend für ihre Vermittlung und weitere Verbreitung war die mehrfach erwähnte Schreibstube in Konstanz. Die Faszikelhandschrift **Bra<sub>3</sub>** enthält ein äußerst umfangreiches Corpus mit 34 Predigten, die teils vollständig, teils in Exzerpten bezeugt sind.<sup>1138</sup> Der einleitende Zyklus ‚Von der ewigen geburt‘ geht über eine weitere Bearbeitungsstufe auf dieselbe Vorlage zurück, die auch in die Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> eingearbeitet wurde.<sup>1139</sup> Ähnliches ist für den Predigtverbund Q 76, Q 16b, Q 30 und Q 39 anzunehmen, der in G<sub>5</sub> parallel überliefert ist.<sup>1140</sup>

In der alemannischen Handschrift **G<sub>1</sub>** aus St. Gallen ist ein Rest dieses Verbunds bezeugt. Hier sind es die Predigten Q 16b, Q 76 und Q 30. Von den restlichen acht Eckhart-Predigten, die zumeist in Exzerpten überliefert sind,<sup>1141</sup> wurden Q 17 und Q 71 gemeinsam mit weiteren pseudo-eckhartschen Predigten sowie einer Vielzahl von Sprüchen aus Pfeiffers Lp in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> (p. 150–180) eingearbeitet. Das erste Drittel der Handschrift besteht aus einem Mosaiktraktat (p. 1–111), dessen Entstehung bis in die Straßburger Überlieferung (**B<sub>2</sub>**) zurückverfolgt werden kann.<sup>1142</sup>

Mit Ausnahme der vollständig überlieferten Eckhart-Predigten Pf. 57 und Q 24 enthält der alemannische Faszikel **Bra<sub>1</sub>** ausschließlich Exzerpte. Darunter befinden sich Auszüge aus zwölf weiteren Eckhart-Predigten.<sup>1143</sup> Diese sind Teil eines Textmosaiks, das den gesamten Faszikel ausfüllt (f. 67<sup>r</sup>–86<sup>v</sup>) und das mit wenigen Ausnahmen in der Konstanzer Schreibstube in den ostalemannischen Codex **B<sub>9</sub>** (f. 74<sup>r</sup>–106<sup>r</sup>) eingearbeitet wurde.<sup>1144</sup> B<sub>9</sub> enthält darüber hinaus eine Fülle weiterer Eckhart-Predigten (23 Stück) aus anderen Vorlagen. Teils sind sie komplett, teils als Exzerpte bezeugt.<sup>1145</sup>

<sup>1138</sup> Zu Bra<sub>3</sub> vgl. Klimanek: S 101 (f. 3<sup>r</sup>–11<sup>r</sup>), S 102 (f. 11<sup>r</sup>–17<sup>r</sup>), S 104A (f. 17<sup>v</sup>–26<sup>v</sup>), S 103 (f. 26<sup>v</sup>–33<sup>v</sup>), Q 52 (f. 35<sup>v</sup>–40<sup>v</sup>), S 116B (f. 42<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 78 (f. 42<sup>r</sup>, Exzerpt), S 110 (f. 44<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 45 (f. 44<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 23 (f. 44<sup>r</sup>, Exzerpt), S 100 (f. 44<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 17 (f. 44<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 7 (f. 44<sup>v</sup>–45<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 23 (f. 45<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 19 (f. 45<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 9 (f. 45<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 6 (f. 45<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 23 (f. 45<sup>v</sup>–46<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 78 (f. 46<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 19 (f. 47<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 80 (f. 47<sup>r-v</sup>), Q 76 (f. 55<sup>r</sup>–61<sup>v</sup>), Q 1 (f. 62<sup>r</sup>–69<sup>r</sup>), Q 66 (f. 69<sup>r</sup>–75<sup>r</sup>), Q 5b (f. 75<sup>r</sup>–80<sup>r</sup>), Q 16b (f. 80<sup>r</sup>–85<sup>r</sup>), Q 39 (f. 85<sup>v</sup>–89<sup>v</sup>), Q 30 (f. 89<sup>r</sup>–94<sup>v</sup>), Q 72 (f. 126<sup>v</sup>–130<sup>v</sup>), S 90B (f. 131<sup>r</sup>–135<sup>r</sup>), Q 62 (f. 135<sup>r</sup>–138<sup>r</sup>), Q 6 (f. 138<sup>r</sup>–145<sup>r</sup>), Q 23 (f. 157<sup>v</sup>–162<sup>r</sup>), Q 81 (f. 163<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>).

<sup>1139</sup> Vgl. Anm. 839.

<sup>1140</sup> Vgl. Kapitel 6.5.2.

<sup>1141</sup> Zu G<sub>1</sub> vgl. Klimanek: Q 17 (p. 117–123, Exzerpt), Q 3 (p. 180–190), Q 72 (p. 197–199, Exzerpt), Q 71 (p. 199, Exzerpt), Q 47 (p. 200f., Exzerpt), S 116B (p. 206–217), Q 2 (p. 237, Exzerpt), Q 16b (p. 246–260), Q 76 (p. 260–276), Q 30 (p. 276–286), Q 15 (p. 326–339).

<sup>1142</sup> Vgl. Anm. 857.

<sup>1143</sup> Zu Bra<sub>1</sub> vgl. Klimanek: Q 17 (f. 67<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 8 (f. 67<sup>r</sup>, Exzerpt), S 107 (f. 67<sup>r</sup>, Exzerpt), S 115 B (f. 67<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 81 (f. 67<sup>r</sup>, Exzerpt), S 90B (f. 67<sup>v</sup>, Exzerpt), S 116B (f. 68<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 80 (f. 69<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 23 (f. 75<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 9 (f. 75<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 6 (f. 75<sup>v</sup>–76<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 27 (f. 76<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 24 (f. 79<sup>v</sup>–81<sup>v</sup>).

<sup>1144</sup> Zu B<sub>9</sub> vgl. Klimanek: Q 17 (f. 74<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 8 (f. 74<sup>r</sup>, Exzerpt), S 107 (f. 74<sup>r</sup>, Exzerpt), S 115B (f. 74<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 81 (f. 74<sup>v</sup>, Exzerpt), S 90B (f. 75<sup>r</sup>, Exzerpt), S 116B (f. 76<sup>v</sup>–77<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 80 (f. 78<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 9 (f. 90<sup>r-v</sup>), Q 6 (f. 90<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 27 (f. 91<sup>r</sup>, Exzerpt).

<sup>1145</sup> Zu B<sub>9</sub> vgl. Klimanek: Q 54a (f. 2<sup>v</sup>–6<sup>v</sup>), S 106C (f. 15<sup>r</sup>–16<sup>v</sup>), Q 36b (f. 18<sup>v</sup>–21<sup>v</sup>), Q 77 (21<sup>v</sup>–25<sup>v</sup>), Q 23 (f. 25<sup>r</sup>–26<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 35 (f. 30<sup>r</sup>–32<sup>v</sup>), Q 45 (f. 33<sup>v</sup>–37<sup>v</sup>), Q 37 (f. 37<sup>v</sup>–41<sup>r</sup>), Q 6 (f. 43<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>), Q 39 (f. 66<sup>r</sup>,

Als weiterer vorlagennaher Textzeuge von B<sub>9</sub> konnte der elsässische Faszikel **B<sub>1</sub>** identifiziert werden. Dieser enthält mindestens elf vollständige und in Exzerpten bezeugte Predigten Meister Eckharts.<sup>1146</sup> Wie aus den textkritischen Untersuchungen hervorgeht, standen sich die Vorlagen von B<sub>1</sub> und B<sub>9</sub> im Hinblick auf das in B<sub>1</sub> einleitende Exzerpt aus Predigt Q 1, das zweite Exzerpt aus der Bürgleinpredigt Q 2 sowie Predigt S 105A sehr nahe. In B<sub>1</sub> werden letztere ihrem Autor zugewiesen (Q 2: *Diz sprechet Meister Eghart*; S 105A: *Magister Eghart sprach z<sup>v</sup> einen [!] male*). Derartige Zuweisungen bleiben in B<sub>1</sub> nicht nur auf echte Eckhart-Predigten beschränkt. Auch die Predigt ‚Von zwei Wegen‘ (f. 22<sup>v</sup>–27<sup>r</sup>), die in den meisten Fällen anonym überliefert ist, die daran anschließenden Sprüche 140, 141, 148, 2 und 5 aus dem Lp (f. 27<sup>r</sup>–28<sup>v</sup>) sowie das darauf folgende Exzerpt aus dem Pfeiffer-Traktat 11,2 (f. 28<sup>v</sup>–29<sup>v</sup>) sind als *Sermo[nes] Magistri Eghardi* bezeugt. Zuweisungen wie diese gehen in der ostalemannischen Überlieferung immer stärker zurück.

Schließlich sind zwei weitere Überlieferungszeugen zu nennen. **Bra<sub>2</sub>** ist ein aus vier Lagen bestehender Faszikel mit einer Sammlung bestehend aus 15 komplett überlieferten anonymen Eckhart-Predigten,<sup>1147</sup> der ‚guten Klosterlehre‘ und dem Traktat ‚Von fünferlei Armut‘. Die Abschriften dürften den Parallelen mit Bra<sub>3</sub> und B<sub>9</sub> zufolge in derselben Schreibwerkstatt in Konstanz entstanden sein. Die identische Textzusammenstellung wurde in die Eckhart-Predigtsammlung, das heißt in die Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>, eingearbeitet. Die Kompilation dieser Vorlage ist mit guten Gründen in dieser Schreibstube zu vermuten.

Eng verwandt mit der Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> sind auch die Eckhart-Predigten Pf. 57 (f. 10<sup>r</sup>–12<sup>r</sup>), Q 4 (f. 12<sup>v</sup>–15<sup>r</sup>) und Q 86 (f. 15<sup>v</sup>–21<sup>v</sup>), die in die Lage **B<sub>5</sub>** eingeschrieben worden sind. B<sub>5</sub> war ausschließlich für diese drei, auch hier anonym überlieferten Predigten bestimmt. Anschließend wurde die Lage in ein umfangreiches Tauler-Corpus inseriert und mit diesem mitgebunden.

Zwei Konstellationen bieten sich besonders an, um den Tradierungs- und Umschreibprozess innerhalb des deutschen Südwestens zu skizzieren. Es sind die bei Pfeiffer durchnummerierten Sprüche des Lp, die eine Rekonstruktion der Überlieferungswege ermöglichen. Als erstes Beispiel ist die Zusammenstellung des ‚Gesprächs zwischen Jünger und Meister‘ Jundt 3 (‚Daz send gar hoch fragen und materien‘) zusammen mit den Lp-Sprüchen Nr. 5, 121–136, 138, 140, 141, 148, 2 zu nennen.<sup>1148</sup> Diese Konstellation ist in G<sub>1</sub> bezeugt und wurde in dieser Form in die Vorlage von Str<sub>3</sub> und

---

Exzerpt), Q 59 (f. 66<sup>r-v</sup>, Exzerpt), S 100 (f. 67<sup>r</sup>, Exzerpt), S 78 (f. 67<sup>v</sup>), S 116B (f. 69<sup>r-v</sup>, Exzerpt), S 110 (f. 69<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 19 (f. 73<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 83 (f. 172<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 1 (f. 178<sup>v</sup>–184<sup>v</sup>), S 105A (f. 184<sup>v</sup>–189<sup>r</sup>), S 116B (f. 192<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 31 (f. 192<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 83 (f. 198<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 9 (f. 200<sup>r</sup>, Exzerpt).

<sup>1146</sup> Zu B<sub>1</sub> vgl. Klimanek: Q 1 (f. 1<sup>r</sup>–2<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 2 (f. 2<sup>r-v</sup>, Exzerpt), Q 5b (f. 2<sup>v</sup>–3<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 2 (f. 3<sup>v</sup>–4<sup>v</sup>, Exzerpt), Q 26 (f. 7<sup>r</sup>–9<sup>r</sup>), Q 25 (f. 9<sup>r</sup>–11<sup>v</sup>), Q 44 (f. 14<sup>r</sup>–16<sup>v</sup>), Q 13 (f. 17<sup>v</sup>–18<sup>r</sup>, Exzerpt), S 105A (f. 30<sup>r</sup>–33<sup>r</sup>), Q 83 (f. 34<sup>r</sup>, Exzerpt), Q 80 (f. 34<sup>r-v</sup>, Exzerpt).

<sup>1147</sup> Zu Bra<sub>2</sub> vgl. Klimanek: Q 73 (f. 138<sup>r</sup>–140<sup>r</sup>), Q 5b (f. 140<sup>r</sup>–142<sup>v</sup>), Q 11 (f. 142<sup>v</sup>–145<sup>r</sup>), Q 12 (f. 145<sup>r</sup>–148<sup>r</sup>), Q 22 (f. 148<sup>r</sup>–151<sup>v</sup>), Q 29 (f. 151<sup>v</sup>–154<sup>r</sup>), S 109 (f. 154<sup>r</sup>–155<sup>v</sup>), Q 67 (f. 159<sup>r</sup>–161<sup>r</sup>), Q 13 (f. 161<sup>r</sup>–163<sup>v</sup>), Q 28 (f. 163<sup>v</sup>–166<sup>r</sup>), Q 1 (f. 166<sup>r</sup>–169<sup>v</sup>), Q 4 (f. 169<sup>v</sup>–172<sup>v</sup>), Q 69 (f. 172<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>), Q 59 (f. 175<sup>r</sup>–178<sup>r</sup>), Q 49 (f. 178<sup>r</sup>–183<sup>v</sup>).

<sup>1148</sup> Vgl. Spamer, Überlieferung, S. 411.

Mai<sub>1</sub> eingearbeitet. Im Gegensatz zum Großteil der Lp-Überlieferung, die in den Handschriften nicht selten verstreut zu finden ist, führt die hier bezeugte Kompilation, die als eine Texteinheit zu lesen ist, ein überlieferungsgeschichtliches ‚Eigenleben‘. Darauf verwies zuletzt Dagmar Gottschall:

“The only constant element is the group of questions 5, 121–36, 138, 140, 141, 148, 2, which appears in close proximity at least three times and can be read as a dialogue between a master and a disciple about subtle philosophical questions. It is noteworthy that this group is presented in two cases as the continuation of Jundt 3, a vernacular translation from the ‘Clavis physicae’ [...]. This group may be an independent complex of transmission, as is also seen from the fact that precisely this series is missing in manuscripts which otherwise contain a large number of questions from the ‘Liber positionum’; for example, in Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, mgq 191 (B<sub>4</sub>), or in a manuscript not yet mentioned by Pfeiffer and Spamer, Berlin, Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, mgo 4 (B<sub>7</sub>) [...].”<sup>1149</sup>

Diese Zusammenstellung der Lp-Sprüche ist insgesamt viermal belegt: außer in Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und G<sub>1</sub> auch im Basler Codex Ba<sub>1</sub>.<sup>1150</sup> In modifizierter (gekürzter oder noch nicht erweiterter) Form ist sie darüber hinaus in den bereits genannten Berliner Codices B<sub>1</sub> und B<sub>9</sub> zu finden. Die Kombination mit Jundt 3 ist wohl erst im Laufe des Überlieferungsprozesses von Basel nach Konstanz entstanden. Der Text Jundt 3 ist die bereits erwähnte Übersetzung der ‚Clavis physicae‘, „de[m] Auszug also, den Honorius Augustodunensis im 2. Viertel des 12. Jahrhunderts verfaßt hat und der in Deutschland zur Hauptquelle von ‚Periphyseon‘ geworden ist“. <sup>1151</sup> Dieser Auszug ist erst ab der St. Galler Handschrift G<sub>1</sub> bezeugt.

Als zweites Beispiel seien zwei Texte anlässlich der Heimsuchung Mariä genannt. Beide haben sich in mehreren Einzeluntersuchungen als Kompilationen herausgestellt, die sich präzise in die Basler Überlieferung zurückverfolgen lassen. Jundt 13, die erste Predigt aus Str<sub>3</sub>, [*a*]ls maria über dz birg gieng (f. 243<sup>v</sup>), ist wie Jundt 3 in der Nachfolge Eckharts entstanden und schließt wie der parallele Textzeuge in Ba<sub>1</sub> mit einem Augustinus-Zitat aus der Eckhart-Predigt Q 83 ab.<sup>1152</sup> Die daran anschließende *ij Bredig von Maria vber dz gebürg* (f. 249<sup>v</sup>) ist ebenfalls eine Kompilation. Ihr Schlussteil ist die ‚Glosse vom Überschall‘ (‚Überschallkommentar‘). Sowohl Str<sub>3</sub> als auch Mai<sub>1</sub>, so beobachtete Judith Theben,

„bieten den Kommentar zum ‚Überschall‘ als Teil eines mystischen Kompositraktats, der sich aus drei Stücken zusammensetzt [...]. Von fol. 249<sup>v</sup>–251<sup>v</sup> steht in Ms. 2795 [Str<sub>3</sub>] zunächst ein Abschnitt aus dem zweiten Teil des Traktats ‚Von der übervert der gotheit‘. Sodann folgen auf fol. 251<sup>v</sup>–252 [!] zwei kurze Texte, die ungefähr Auszügen aus dem so genannten ‚Liber positionum‘ Nr. 3 und Nr. 160 entsprechen. Schließlich kommt der ‚Überschallkommentar‘. Alle drei bzw. vier Texte gehen nahtlos ineinander über und werden als ein Text geboten“.<sup>1153</sup>

---

<sup>1149</sup> Gottschall, Vernacular, S. 538.

<sup>1150</sup> Vgl. Meyer/Burckhardt, S. 940f.

<sup>1151</sup> Ruh, Eriugena, S. 27.

<sup>1152</sup> Vgl. Kapitel 6.2.3.

<sup>1153</sup> Theben, S. 155.

Als eine Texteinheit wurden alle Texte auch von Karl Schmidt erkannt und im Inhaltsverzeichnis unter Nr. 60 aufgelistet.<sup>1154</sup> Die ersten drei Texte sind in Ba<sub>1</sub> parallel überliefert, und zwar „in derselben Reihenfolge und im selben Worlaut“.<sup>1155</sup> Anders als bei Theben angegeben, werden die Einzelstücke in Ba<sub>1</sub> jedoch nicht „ebenfalls zusammenhängend als ein Text“<sup>1156</sup> geboten; vielmehr sind die beiden Lp-Stücke, wie ein Blick in die Handschrift und in den Handschriftenkatalog zeigt,<sup>1157</sup> in Ba<sub>1</sub> durch die rubrizierte Überschrift *wz dú sele haben sol* (f. 175<sup>r</sup>) sowie eine Lombarde vom vorhergehenden Traktatexzerpt abgesetzt. Diese Konstellation hat sich vom Oberrhein bis ins Ostschwäbische erhalten und ist erst während des Tradierungsprozesses zu einer Texteinheit verschmolzen. In diesem Verlauf wurde der ‚Überschallkommentar‘ mitaufgenommen.

Wirft man einen zusammenfassenden Blick auf die eben festgehaltenen Beobachtungen, fällt vor allem die Homogenität des Inhalts der Handschriften auf:

- Alle Handschriften enthalten teilweise sehr umfangreiche Corpora mit deutschen Predigten Meister Eckharts (vollständig und in Auszügen) sowie anonymen volkssprachigen Traktaten und Sprüchen, wie sie vor allem in der Ausgabe Franz Pfeiffers zu finden sind.
- Mitüberlieferte Werke seiner Ordensbrüder wie Johannes von Sterngassen, Nikolaus von Straßburg und Heinrich von Ekkewint sind vor allem in den oberrheinischen Handschriften aus Basel und Straßburg bezeugt, in den ostschwäbischen Handschriften dagegen selten bis gar nicht.
- Mitüberliefertes franziskanisches Schrifttum findet sich selten. Die Werke Heinrich Seuses und Johannes Taulers – lässt man später mitgebundene Lagen und Faszikel außer Acht – sind ebenso rar wie die zeitgenössische Viten- und Offenbarungsliteratur, die Schwesternbücher sowie katechetisches wie frömmigkeitstheologisches Schrifttum. Vor allem letzteres erfuhr aber gerade zu der Zeit, als die Eckhart-Predigtsammlung kompiliert wurde, eine immense Verbreitung.<sup>1158</sup>
- Die handschriftliche Überlieferung stammt ausschließlich aus dem deutschsprachigen Südwesten. Die Literaturzentren Basel und Straßburg sind gleichzeitig als Zentren der Corpusüberlieferung der deutschen Werke Meister Eckharts zu betrachten.
- Ein beträchtlicher Teil der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Eckhart-Predigten lässt sich über einige wenige filiatorische Zwischenstufen mit der oberrheinischen Überlieferung aus Basel und Straßburg in Verbindung bringen.

---

<sup>1154</sup> Vgl. Kapitel 2.1, S. 73 Eintrag 60.

<sup>1155</sup> Theben, S. 155.

<sup>1156</sup> Theben, S. 155.

<sup>1157</sup> Vgl. Meyer/Burckhardt, S. 939.

<sup>1158</sup> Vgl. Anm. 483.

- Je östlicher die Handschriften entstanden sind, umso jünger sind die Abschriften, was deutlich für eine Verbreitung der Texte von West nach Ost spricht.
- Und schließlich: Je östlicher die Handschriften zu lokalisieren sind, umso seltener ist der Name Eckhart in der Überlieferung bezeugt. Darauf wird in Kapitel 8.1 genauer eingegangen.

## 7.1 Der Standort Basel

### 7.1.1 Basel, Universitätsbibl., Cod. B IX 15 (Ba<sub>2</sub>)

→ S. 166.

Perg., 4° (17,5 x 13 cm), I + 286 + I Bll., die Lagen der Hs. sind falsch gebunden, richtige Reihenfolge: f. 1–33, 46–57, 34–45, 58–145, 200–211, 186–199, 172–185, 158–171, 146–157, 212–287, Mitte 14. Jh., *Diß kostlich bûch jnnhalt vß der massen vil trostung wider aller hant betrübniß so den menschen anfallent. an sinem gût an sinen fründen. vnd an jm selber an schmacheit. an vngemach. vnd an schmerzen des libs. vnd hertzleid. Gezogen vß vilerlei sprúch der götlichen lerer vnd der heiligen exempel. geteilt in drij teil etc.* (= BgT, DW V, S. 8,4–9,2), *Ti das bûch der gotlichen trostung* (Inhaltsangaben von späterer Hand, I<sup>o</sup>), zweispaltig, Schriftraum: 14 x 8,8 cm (29 Zeilen), Textura von einer unbekanntenen Hand, Schreibsprache: südalemannisch, Herkunft: *liber cartuszensium baszilee* (I<sup>o</sup>), *Jste liber est fratrum Cartusiansium basilee* (f. 1<sup>o</sup>), Besitzvermerke des Basler Kartäuserklosters, gestiftet 1401; woher die Hs. in die Kartause kam, ist unbekannt.

Lit.: Pf. II, S. VIII Nr. 12; Wackernagel, Altdeutsche Handschriften, S. 59f.; Wackernagel, Altdeutsche Predigten, S. 277–283; Preger, Mystik I, S. 320f.; Preger, Mystik II, S. 85f.; Spamer, Überlieferung, S. 320f., 409; Spamer, Zersetzung, S. 305 (Register Nr. 10); Quint, Überlieferung, S. 928; Schaefer, S. 36f.; Meyer/Burckhardt, S. 219–270 mit weiterer Lit.; Richter, S. 178, 182; Fechter, Paradisus anime, S. 69f.; Schmidtke, Erbauungsliteratur S. 34; Schneider, Augsburg, S. 329f.; Williams, *Vatter ler mich*, S. 180–184; Williams, *Vitaspatrum*, S. 22\* mit weiterer Lit.; Ochsenbein, S. 30–37; Seidel, S. 49–54 mit weiterer Lit.; Spamer, Texte, S. 185–187.

f. 208<sup>va-vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 5b ‚In hoc apparuit‘, Exzerpt

*Es spricht ein götlicher meister da dú creature endet da beginnet got cesinde. nu begeret got nit mer von dem menschen wanne dc du din selbes us gangest in creatúrlicher wise. ... [f. 208<sup>vb</sup>] ...*

*Got begert dez also sere dc du din selbs vs gangest in craeatürlicher [!] wise als ob alle sin selikeit dar an lige.*

Vgl. DW I, S 83 und S 92,7 *Dâ*–93,5 *lige*.

→ S. 41: Str<sub>3</sub>, f. 106<sup>v</sup>–110<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 93<sup>r</sup>–97<sup>r</sup>.

f. 209<sup>vb</sup>–210<sup>ra</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 73 ‚Dilectus deo et hominibus‘, Exzerpte

*Sant gregorius sprichet dc dú sele dú in dirre clarheit ist klein vnt enge sint allú ding wan dc lieht der vernunft dc got gegosen hat in die sele ... [f. 210<sup>ra</sup>] ... Dú muos so sere vnt so gar enplæsset sin fon citlicheit vnt von allem smacke der creature dc got in ir smake nach sinem eigen guot nah sinem eigen wesen.*

Vgl. DW III, S. 255 und S. 260,6 *Sant Grêgôrius*–9 *dingen*. + 263,1 *Ich*–6 *enist*. + 266,1 *Diu sêle*–3 *gesmacke*.

→ S. 41: Str<sub>3</sub>, f. 102<sup>r</sup>–106<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 90<sup>r</sup>–93<sup>r</sup>.

f. 210<sup>ra</sup>–<sup>rb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘, Exzerpte

*Unser herre sprichet ein wenig oder ein lützel vnt cehant ensehent ir mich nit ... [f. 210<sup>rb</sup>] ... vnt also mûs dú sele dú got vinden vnd begriffen wil allú ding vnt alle creaturen fúr gan vnt vber fliegen e dc si got vinden vnt begriffen múge wan er enmag nit enkein mittele entzwschent ime vnt der sele geliden.*

Vgl. DW III, S. 153 und S. 160,1 *Diz*–2 *niht*‘. + 161,4 *Alle*–5 *gote*. + 162,5 *Dar umbe*–163,2 *minnet*‘, 4 *Diu sêle*–5 *crêatûren* + Plussatz + 165,5 *wan*–*geliden*. (stark abweichend).

→ S. 49: Str<sub>3</sub>, f. 165<sup>r</sup>–170<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 135<sup>r</sup>–137<sup>v</sup>.

f. 210<sup>va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Nunc sequimur‘, Exzerpte (Filiationsgruppe α)

*Sant lucas spricht in sinem ewangelio wer welli mir nachvolgen der verzihe sich sin selbes vnt neme vf sin crúce vnt volge mir nach. ... so gat got in frilichen vnt mit im alles guot alcemale mit ein ander wan er selbe ist alles guot vnt allú gerechtikeit.*

Vgl. Meyer/Burckhardt, S. 240 Nr. 86; nicht in DW II.

→ S. 38: Str<sub>3</sub>, f. 74<sup>r</sup>–79<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 64<sup>v</sup>–69<sup>r</sup>.

f. 210<sup>va–vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 29 ‚Convescens praecepit eis‘, Exzerpt

*Ein meister spricht dc etlichú menschen sprechent han ich got vnt gottes minne so mag ich tuon alles dc ich wil ... [f. 210<sup>vb</sup>] dem ist ce ganne als vnmúglichen were dem menschen kein ding cetúnne dekeiner hant vntugent der da ist in gottes willen vnt gebunden ist mit dem bande goetlicher minne.*

Vgl. DW II, S. 70 und S. 79,1 *Nû–9 ist.*

→ S. 44: Str<sub>3</sub>, f. 127<sup>r</sup>–131<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 112<sup>r</sup>–117<sup>r</sup>.

f. 210<sup>vb</sup>–211<sup>ra</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 28 ‚Ego elegi vos‘, Exzerpte

*Vnser herre spricht ich han úch userwelet us aller der welt dc ir bringent vil frucht vnt úch dú frucht belibe ... [f. 211<sup>ra</sup>] ... got ist der tugenden frucht got frúchtet alle tugende vnt ist ein frúcht der tugende vnd dú fruchte belibet dem menschen.*

Vgl. DW II, S. 58,4 *und–herre*: + 5 *ich<sup>2</sup>–werlt*, + 6 *daz–59,2 hân*; + 3 *haltet–4 minne* + 60,2 *Minne–4 got*, + Plussatz + 4 *wan–5 menschen*.

→ S. 47: Str<sub>3</sub>, f. 147<sup>v</sup>–152<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 127<sup>r</sup>–128<sup>v</sup>.



f. 211<sup>ra</sup>–211<sup>rb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 11 ‚Impletum est‘, Exzerpte

*Es spricht ein lerer wer in der cite sin herce gesezet hat in ewikeit vnt in dem allú citlichú ding tot sint da ist volheit der cite ... [f. 211<sup>rb</sup>] ... also lange so me vnt me in dir stat so enkan got niemer in dir gewonen noch gewúrken slechteclichen disú ding mússent iemer us sol got in dir wúrken.*

Vgl. DW I, S. 175 und S. 177,10 *Swer*–178,4 *zît.* + 7 *Sant*–179,1 *în.*

→ S. 42: Str<sub>3</sub>, f. 111<sup>r</sup>–116<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 97<sup>r</sup>–101<sup>v</sup>.

f. 211<sup>rb</sup>–211<sup>va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 49 ‚Beatus venter, qui te portavit‘, Exzerpt

*Sant gregorius sprichet vnt lert vns vier stucke die der mensche an ime haben sol der dc worte gottes hoeret der es behalten sol ... [f. 211<sup>va</sup>] ... das vierde ist dc er milte si von liplichen dingen vnt von geistlichem guote dc er dc alles milteclichen geben múge.*

Vgl. DW II, S. 422 und S. 429,3 *Sant*–430,3 *gebe.*

→ S. 51: Str<sub>3</sub>, f. 176<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 140<sup>r</sup>–144<sup>v</sup> + 193<sup>r</sup>.

f. 236<sup>vb</sup>

Jostes-Ruh 54

*Ein frage von der sele Sanctum augustinum fragte einer siner iungern vnd sprach vatter miner sage mir wc ist ein sele sit dc wir also vil nott vnt arbeit vmb si habent vnt si doch nie gesehen do sett er lieber sune dv ensolt mich nit fragen wc ein sele si mer du solt mich fragen wannen si komen si. Ein sele ist komen von dem himelschen lande des goetlichen hercen vnt ist gemachet von der edelen materie der goetlichen minne vnt ist geborn von dem hohen geslechte der heiligen triualtikeit vnt ist ein erbe gotes vnt des himelriches vnt ist ein gebietterin aller creaturen vnt ist ein besitzerin alles des guotes so got geleisten mag in siner ewigkeit [→ G<sub>3</sub>, p. 25].*

Vgl. Jostes-Ruh, S. 56,7–13.

→ S. 54: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup>–192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>–196<sup>r</sup>.

f. 236<sup>vb</sup>–237<sup>ra</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 20a ‚Homo quidam fecit cenam magnam‘, Exzerpt

*Augustinus sprichet got ist etwc sogetans vnt ein soliches guot wer des begriffet kann noch enmag uf nit anders gerúnnen wann in ime. vnt ein gotminnende sele betwinget gotte [f. 237<sup>ra</sup>] wes si wil vnt betwinget in mit siner gúti alcemale dc er ir nit uersagen mag [→ G<sub>3</sub>, p. 25].*

Vgl. DW I, S. 322 und S. 327,4 Sant–5 geruowen.

→ S. 55: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>.

f. 238<sup>rb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 63 ‚Deus caritas est‘, Exzerpte

*Got ist ein vrsprunge vnt ist minne darvmb enkan die sele nit genúgen denn an minne dú minne ist got ... wann wir got nit erkennen so minnen wir an den creaturen dc guot ist vnt wann wir dú ding mit der gúti minnen dc machet vns sünde.*

Vgl. DW III, S. 70 und S. 76,4 got–77,3 mag. + 78,10 nun–79,3 sünde.

→ S. 32: Str<sub>3</sub>, f. 42<sup>r</sup>–45<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 37<sup>r</sup>–39<sup>v</sup>.

f. 244<sup>rb-va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘, Exzerpt

*Isaias sprichet wem haben wir im gelichet vnt do mit meint er got oder wc bildes gebent ir ime ... vnt dc ist dc plos wesen des geistes do muos alles dc us getriben werden das [f. 244<sup>va</sup>] gelichet ist vmb dc ich uber gesetzet werde in got vnt werde ein mit im.*

Vgl. DW III, S. 304 und S. 322,1 *Isaias*–8 *im*.

→ S. 39: Str<sub>3</sub>, f. 79<sup>r</sup>–84<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 69<sup>r</sup>–74<sup>r</sup>.

f. 248<sup>va</sup>–249<sup>va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 5b ‚In hoc apparuit‘, Exzerpt

*In dem ist uns erceiget vnt erschinen gottes minne an uns wann got het gesant sin eingebornen sune in die welt dc wir leben mit dem sune vnt in dem sune ... [f. 249<sup>va</sup>] ... do enspringet in got ein wille der behæret der sele zuo die wille stat vnberûret von allen creaturen von aller geschaffenheit so ist der wille frye.*

Vgl. DW I, S. 83 und S. 85,2 ‚In dem–S. 94,3 *vrî*. (S. 88,4–92,6 fehlt).

→ S. 41: Str<sub>3</sub>, f. 106<sup>v</sup>–110<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 93<sup>r</sup>–97<sup>r</sup>.

f. 252<sup>ra</sup>–rb

Predigt Pf. 50 ‚Exivi a patre et veni in mundum‘, Exzerpt

*Unser here sprichet ich bin vs gegangen von dem vatter vnt bin komen in dise welte. welt spricht also vil als reine Boecius sprichet darvmb hasset [!] dú welt der sele reini wann si gebildet ist na der reinen schænen welt dú da ist in got vnt got ist dú sele dú da ingetransvormieret ist in dc luter bilde vnt alles in ime belibende ist vnt nit uslûgende ist vnt stille stande ist [f. 252<sup>rb</sup>] in der liechten welt in gotte jn die sele kumet der sune vnt gebirt si in si mit allem dem dc dú gotheit geleisten mag [→ G<sub>3</sub>, p. 30].*

Vgl. Pf. II, S. 166,12–15 (gesperrter Text).

→ S. 57: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r-v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>.

f. 252<sup>vb</sup>–253<sup>ra</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 21 ‚Unus deus et pater omnium‘, Exzerpte

*Sant paulus sprichet in einer epistel ein got uatter aller ding der do ist geseget über al vnd dur al vnt in allen dingen Das er sprichet vatter Und ist er denne vnser uatter ... [f. 253<sup>ra</sup>] ...*

*Dauid sprichet dú werc sint reine vnt vnschuldig dú do louffent vnd volbracht werdent in dem liechte der sele.*

Vgl. DW I, S. 353 und S. 357,2 *sprichet–4 allen*‘. + 358,9 *Dâ–359,6 sêle*,.

→ S. 75: Str<sub>3</sub>, f. 258<sup>r</sup>–263<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 179<sup>v</sup>–183<sup>r</sup>.

f. 255<sup>rb–vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘, Exzerpte

*Der meister sprichet ir sond das wissen dc dc ewig wort sich selben gebirt in die sele vnt nit in mir an vnderlas vnt wissent dc dú sele dc ewig wort bekennet ... [f. 255<sup>va</sup>] ... Also tût got sinen [f. 255<sup>vb</sup>] liebsten frúnden die do sint in siner verborgenen heimlicheit den uerseit got keiner bette.*

Vgl. Pf. II, S. 77,12–38; Meyer/Burckhardt, S. 256.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 185<sup>f</sup>–186<sup>v</sup>.

f. 256<sup>ra–rb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Dániel der wîssage sprichet: ‚wir folgen dir nâch‘, Exzerpte (Filiationsgruppe α)

*Mer [!] meister sprichet ich vch sagen ein mere ein mensch fragte ein menschen wc dc meinti dc in ewenn also wol gelusti zuo andacht vnt zuo gebette ... [f. 256<sup>rb</sup>] ... dise lúte volgent gotte nach war er si leitet in siechtagen oder in gesuntheit in gelúcke oder in vngelúcke s’ peter gieng vor got do sprach vnser herre túuel gang hinder mich.*

Vgl. DW II, S. 619 und S. 633,1 *Ein m. spr.:* + 2 *Ich–9 ist!*‘ + Plussatz + 9 *Disen–schiere*. + Plussatz + 9 *Etlíche–635,1 mich!*‘

→ S. 38: Str<sub>3</sub>, f. 74<sup>r</sup>–79<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 64<sup>v</sup>–69<sup>r</sup>.

f. 278<sup>ra</sup>

‚Ain lerer spricht Lützel reden oder swigen‘

*Ein lerer sprichet Lützel reden oder swigen dc ist ein tvgende in der der mensche úbels vnt guot erkennet. vnd salomon sprichet*

*aber süßsü worte machent senfte dc gemüte. vnd hertú wort entzündent den zoren an dem menschen Aber hochtragendú wort fourent in Aristotiles sprichet disú úppig vnt cergangtlichú fræde vnd wollust die irret einen bescheidenen sin. vnd machet dc man guoter ding vergisset [→ G<sub>3</sub>, p. 20f.].*

→ S. 54: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>r-v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>.

f. 278<sup>va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘, Exzerpt

*Sant paulus sprichet got der wonet in einem liechte da nieman zuo komen mag. vnt got der ist ein liechte do nit zuo ganges enist ... Ein lerer sprichet in got ist weder minre noch me weder dis noch das die wil dc wir in dem zuo gange sint so enkomen wir nit dar in [→ G<sub>3</sub>, p. 30].*

Vgl. DW III, S. 205 und S. 214,2 Dâ–215,2 îñ.

→ S. 56: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>.

f. 278<sup>va-vb</sup>

‚Es ist ein frage wie der sele dú dc hat‘

*Es ist ein frage. wie der sele dú dc het alles dc si cerecht haben sol. wc ist dc si cerechte han sol nach ir höchsten volkommenheit. Dú sel sol han ein luter bekantnis [f. 278<sup>vb</sup>] in einem liechten. vnderscheiden aller dinge. vnd sol von minnen nit erkennen ob man si hasse oder minne dc si dem nit minre múge gesin der si hasset denn der si minnet Dú sele sol cerechte han emplos ledikeit ir selbes vnt aller dinge vnt dc si allein fliesse in dc obroste gút vnt ingezogen si. dc si selbe si niemer me enfinde amen [→ G<sub>3</sub>, p. 30].*

→ S. 56: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>.

**7.1.2 Basel, Universitätsbibl., Cod. B XI 10 (Ba1)**

→ S. 167.

Perg., 8° (12 x 8,5 cm), 383 Bll., 2. Hälfte 14. Jh., einspaltig, Schriftraum: 6,6–7,2 x 5,5–5,9 cm (12 Zeilen), Textualis von 2 unbekanntenen Händen: 1. f. 1<sup>r</sup>–379<sup>r</sup> (*Swer nüt scriben kan der enwent nüt dz es kein arbeit si / Drie vinger scribent aber doch der lip arbeit mit an ander* [f. 379<sup>r</sup>]), 2. f. 379<sup>v</sup>–383<sup>v</sup>, Schreibsprache: alemannisch, Herkunft: *Carthüser zů Basel* (Besitzvermerk von anderer Hand, f. 1<sup>r</sup>).

Lit.: Pf. II, S. VIII Nr. 2; Wackernagel, *Altdeutsche Handschriften*, S. 58f.; Wackernagel, *Altdeutsche Predigten*, S. 272–277; Preger, *Mystik I*, S. 318f.; Preger, *Mystik II*, S. 85f.; Spamer, *Überlieferung*, S. 316–318, 334–336, 409; Spamer, *Zersetzung*, S. 305 (Register Nr. 11); Quint, *Überlieferung*, S. 928; Quint, *Untersuchungen I*, S. 241–254; Meyer/Burckhardt, S. 934–958 mit weiterer Lit.; Sexauer, S. 170; Pfeiffer, *Predigten und Sprüche*, S. 238–243; Preger, *Studien*, S. 463–475.

f. 1<sup>r</sup>–5<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘

*Hie vahent an die geminten predien der hohen lerer der kristenheit Die meister sprechent von dem ewigen worte Got gesprach nie kein wort me danne eins Vnd dz selbe das ist noch vngesprochen ... [f. 5<sup>r</sup>] dz volbringen mit lebende vnd mit grossem willen.*

Vgl. Pf. II, S. 76–78; Meyer/Burckhardt, S. 934.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 185<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>.

f. 5<sup>r</sup>–9<sup>v</sup>

Predigt Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘

*Dis sprichet sant paulus vnt hat es betütet brüder eghart Sant paulus sprichet ich weis einen menschen der wart vor vierzehen iaren verzuket inden tritten himmel ... [f. 9<sup>v</sup>] ... Der vatter gab im fünf namen ane wort dz vns got blos behalte in im des helt [statt helf] vns got Amen.*

Vgl. Pf. II, S. 78–79; Meyer/Burckhardt, S. 934.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 183<sup>r</sup>–185<sup>r</sup>.

f. 9<sup>v</sup>–25<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘

*Brüder eghart Dis wort dz ich gesprochen hab in der latine dz scribet sant lucas in sinem ewangelio vnt sprichet ... [f. 24<sup>v</sup>] ... Bitten wir [f. 25<sup>r</sup>] vnsern herren das wir koment in die bekentnisse das da alzemale ane wise vnt ane maze si. Des helf vns got Amen.*

Vgl. DW III, S. 204 und S. 211–231.

→ S. 81: Str<sub>3</sub>, f. 299<sup>v</sup>–308<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 217<sup>r</sup>–221<sup>r</sup>.

f. 36<sup>r</sup>–43<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 17 ‚Qui odit animam suam‘

*Brüder Eghart [f. 36<sup>v</sup>] Ich hab ein wort in latin gesprochen Dz sprichet vnser herre in sinem ewangelio Swer sin sele hasset ... Vnd gang ab allem dem da nach din sele Noch zú geneiget ist vnd swa [ir] icht begriffen ist das sol si hassen sol.*

Vgl. DW I, S. 279 und S. 281–293.

→ S. 69: Str<sub>3</sub>, f. 232<sup>v</sup>–237<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 161<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>.

f. 118<sup>r</sup>–126<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 47 ‚Spiritus Domini‘

*Brüder Eghart Der geist des hertzen der da erfüllet den vmbe zircel des ertri[f. 118<sup>v</sup>]ches ... Das ist der [f. 126<sup>r</sup>] geist des herren der da hat erfüllet den vmbekreis des ertriches alles gemenlich.*

Vgl. DW II, S. 389 und S. 394–409.

→ S. 82: Str<sub>3</sub>, f. 308<sup>v</sup>–313<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 221<sup>r</sup>–223<sup>v</sup>.

f. 129<sup>v</sup>–145<sup>r</sup>

Jundt 13 ‚Maria stuond uf vnd gieng snelle in das gebirge‘ + Meister Eckhart, Predigt Q 83 ‚Renouamini spiritu‘

*Maria stünd vf vnd gieng schnelle in das gebirde [!] [f. 130<sup>r</sup>] Die meister der heiligen schrift sprechent dz an dem vs flusse der*

*creatures ... [f. 145<sup>r</sup>] ... so vergat dich angest vnd sorge Dis helf vns der vatter vnd der sun vnd der heilig geist amen.*

darin: Predigt Q 83, f. 142<sup>r</sup>–143<sup>r</sup>: *Da von spricht augustinus Dz von dem obren teile der [f. 142<sup>v</sup>] sele dz da mens oder müt heisset Da hat got geschöpft mit der sele wesende ein kraft ... [f. 143<sup>r</sup>] ... So aber dú weselich vernunft tiefer ingat vs der sele so vindet si got mit wesunge ligende gegenwürtig in dirre kraft beslossen.*

Vgl. Jundt, S. 270–274; DW III, S. 434 und S. 437 Nv–438,1.

→ S. 71: Str<sub>3</sub>, f. 243<sup>v</sup>–249<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 169<sup>r</sup>–173<sup>v</sup>.

f. 171<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>

Traktat Pf. 11,2 ‚Von der übervart der gotheit‘

*Von der minnende Sele Dv sele spricht in der minne búchte [-t-expungiert] Jch han vber stigen alle berge vnd dú vermúgenheit min selbers ... [f. 175<sup>r</sup>] ... Den ieman sin mag mit ichte Secht alsus ist ir niman got vnd si ist niemande sele.*

Vgl. Pf. II, S. 507,16–18. 21–508,4. 6–23.

→ S. 73: Str<sub>3</sub>, f. 249<sup>v</sup>–251<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 173<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>.

f. 175<sup>r</sup>–176<sup>r</sup>

Lp 3, 160

*wz dú sele haben sol Es ist ein frage inder [!] schrift wz dú sele haben so dú da hat alles dz das si zegerechte haben sol ... [f. 176<sup>r</sup>, Lp 160] ... Dz in einer inswebunge in sinem ewigen bilde da aller dinge bilde an einer envaltikeit lúchtent.*

Vgl. Pf. II, S. 631,29–632,8 (Lp 3), 682,9–14 (Lp 160).

→ S. 74: Str<sub>3</sub>, f. 251<sup>v</sup>–252<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 175<sup>r</sup>.

f. 190<sup>r</sup>–213<sup>r</sup>

Lp 5, 121–136, 138, 140, 141, 148, 2

*Ein frage Es ist ein frage hat dú gotheit alle ding wie kumet es denne Dz si weder gibet noch enbirt ... [f. 213<sup>r</sup>, Lp 2] ... Dz er*



*nicht niergen nimet Vnd da von schöphet ein icht Swas dz ist dz  
dis vermag dz ist got.*

Vgl. Spamer, Überlieferung, S. 409.

→ S. 79: Str<sub>3</sub>, f. 278<sup>v</sup>–290<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 229<sup>r</sup>–235<sup>r</sup>.

### 7.1.3 Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. 277 (1014) (E<sub>1</sub>)

→ S. 166.

Perg., 4° (19,3 x 14,3 cm), 221 Bl., 2. Hälfte 14. Jh., einspaltig bis f. 24<sup>v</sup>, dann zweiseitig, Schriftraum: 14,3 x 9,5 cm (32–33 Zeilen), gotische Buchschrift von 6 unbekanntenen Händen: 1. f. 2<sup>r</sup>–167<sup>r</sup> (Mechthild von Magdeburg ‚Das fließende Licht der Gottheit‘), 2. f. 169<sup>ra</sup>–182<sup>vb</sup>, 221<sup>ra</sup>–21<sup>va</sup> (identisch mit Hand 1 von E<sub>2</sub>), 3. f. 183<sup>ra</sup>–183<sup>rb</sup>, 4. f. 183<sup>va</sup>–184<sup>ra</sup>, 5. f. 184<sup>rb</sup>–220<sup>ra</sup>, 6. f. 220<sup>rb</sup>–220<sup>vb</sup>, Basler Schreibsprache des ausgehenden Mittelalters, Herkunft: *Den swesteren in der vorderen öwe / Ir sōnt wissen / das das bûch / das úch wart / von der zem Guldin Ringe / das do heist / das liecht der Gotheit / des sōnt ir wol war nemen / also das es sol dienen in alle húser des waldes / und sol us dem walde niemer kommen / und sol ie ein monat in eim huse sin / also das es umb sol gan / von eim in das ander / wenne man sin bedarf und sōnt ir sin sunderlich behú sin / wand si sunderlich trúwe zú úch hatte / bittent öch fúr mich / der ir bichter was / leider unwirdig / Von mir Heinrich von Rumersheim von Basel ze sant Peter* (lose beiliegender Papierzettel, der die Hs. als Vermächtnis ausweist, das die nach ihrem Wohnsitz benannte Basler Bürgerin Margaretha zum Goldenen Ring durch Vermittlung ihres Beichtvaters Heinrich von Rumersheim [1377–1425 Chorherr von St. Peter in Basel, gest. 1434] den Schwesternhäusern im Einsiedler Hochtal zukommen ließ; auf der Rückseite der Bestimmungsort wiederholt: *In der vorderen owe*. Margaretha dürfte um 1400 gestorben sein; ob sie neben Besitzerin auch Auftraggeberin der Hs. war, bleibt ungewiss), *Diß Bûch gehört in dasz Schwesterhusz zú Einsidlen, Anthony Mathiae Caplan zú Attighausen* (Besitzvermerke des 16. Jh.s, f. 1<sup>r</sup>).

Lit.: Pf. II, S. VIII Nr. 3; G. Meier, *Catalogus*, S. 246–248; Spamer, *Überlieferung*, S. 318, 409f.; Spamer, *Zersetzung*, S. 307 (Register Nr. 36); Quint, *Überlieferung*, S. 930; Muschg, S. 303–306; Ruh, *Altdeutsche Mystik*, S. 6–25, 39–44; M. Schmidt, *Rudolf von Biberach*, S. 54\*–66\*, 101\*–103\*; Neumann/Vollmann-Profe I, S. XIVf.; Neumann/Vollmann-Profe II, S. 175–232.

f. 191<sup>vb</sup>–195<sup>vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 49 ‚Beatus venter, qui te portavit‘

*Beatus uenter qui te portavit et ubera quae suxisti Man liset hute  
in dem ewangelio Dc ein fröwe ein wip sprach zú vnserme herren  
sprach ... [f. 195<sup>vb</sup>] ... Das wir als demv̄tig werdent des helf  
uns got Amen.*

Vgl. DW II, S. 422 und S. 427–451.

→ S. 51: Str<sub>3</sub>, f. 176<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 140<sup>r</sup>–144<sup>v</sup> + 193<sup>r</sup>.

f. 195<sup>vb</sup>–197<sup>va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 22 ‚Ave gratia plena‘

*Ave gratia plena. Dis wort dc ich gesprochen han in latine dc stat gesriben in dem ewangelio vnd sprach z<sup>v</sup> t<sup>v</sup>sch als vil Ge-gr<sup>v</sup>set sist<sup>v</sup> vol gnaden vnser herre ist mit dir ... [f. 197<sup>va</sup>] ... Das wir z<sup>v</sup> dire warheit komen des helf vns die warheit von der wir gesprochen hant Amen.*

Vgl. DW I, S. 371 und S. 375–389.

→ S. 43: Str<sub>3</sub>, f. 120<sup>v</sup>–127<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 106<sup>r</sup>–112<sup>r</sup>.

f. 197<sup>va</sup>–199<sup>va</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 11 ‚Impletum est‘

*Elizabehten zit ist erfüllet vnd si gebar einen svn. Johannes ist sin name. Do sprachen d<sup>v</sup> l<sup>u</sup>te wc wunders sol werden von di-sem [f. 197<sup>vb</sup>] kinde. Wan gotis hant ist mit ime ... [f. 199<sup>va</sup>] ... Do d<sup>v</sup> zit vol was do wart geborn gnade. Das alle ding an vns vollebraht werden des helf uns got.*

Vgl. DW I, S. 175 und S. 176–189.

→ S. 42: Str<sub>3</sub>, f. 111<sup>r</sup>–116<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 97<sup>r</sup>–101<sup>v</sup>.

f. 199<sup>va</sup>–201<sup>vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘

*Sante iacob spricht in der epistel. Die aller beste gabe vnd voll-ecomenheit komet von oben har abe von dem vater der liehte. N<sup>v</sup> merkentir svnt dc wissen ... [f. 201<sup>vb</sup>] ... Die beste gabe komet von oben har abe von dem vater der liehte. Das wir berih-tent werden die besten gaben ze enphahende des helf vns got der vater der liehte Amen.*

Vgl. DW I, S. 58 und S. 60–74.

→ S. 49: Str<sub>3</sub>, f. 159<sup>v</sup>–165<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 132<sup>r</sup>–135<sup>r</sup>.

f. 205<sup>va</sup>–206<sup>vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt S 109 ‚Nolite timere eos, qui occidunt corpus‘

*Fýrchtent nit die ých tóten wellent an dem libe wan geist entotet nit geist. Geist git geiste leben dý ých tóten wellent dc ist blút vnd fleisch vnd dc stirbet mit einander ... [f. 206<sup>vb</sup>] ... Das die andern er volgent die gote nach volgent in armvte vnd in ellen-dekeit. Amen.*

Vgl. DW IV,2, S. 749 und S. 761–774.

→ S. 45: Str<sub>3</sub>, f. 131<sup>v</sup>–135<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 117<sup>r</sup>–120<sup>r</sup>.

f. 206<sup>vb</sup>–208<sup>vb</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 12 ‚Qui audit me‘

*Die ewige wisheit des vaters spricht. Swer mich höret der schamet sich nit schamet er sich ihtes so schamt er sich dessen dc er sich schamet ... [f. 208<sup>vb</sup>] ... Das wir also stete vnd vnwandelbar blibent als der ewige vater des helf vns got vnd die ewige wisheit. Amen.*

Vgl. DW I, S. 190 und S. 192–203.

→ S. 43: Str<sub>3</sub>, f. 116<sup>r</sup>–120<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 101<sup>v</sup>–106<sup>r</sup>.

#### 7.1.4 Einsiedeln, Stiftsbibl., Cod. 278 (1040) (E<sub>2</sub>)

→ S. 165.

Perg., 4° (18,4 x 12,8 cm), 416 S., 2. Hälfte 14. Jh., zweispaltig, Schriftraum: 14 x 10 cm (32–33 Zeilen), gotische Textura von 3 unbekanntenen Händen: 1. p. 3–233 (identisch mit Hand 2 von E<sub>1</sub>), 2. p. 234–344, 3. p. 345–416, Basler Schreibsprache des ausgehenden Mittelalters, Herkunft: *Den swestern in alleg (Alpegg) Ir sönt wissen daz das búch daz ých ward von jungfrovng Greten zem Guldin Ring von daz kúngunt har antwurte des sönt ir wol warnemen ir swesteren in albeg as so das es dienen sol in die IIII huser in dem wald ir sönt wissen daz irs nüt vsser dem walde nüt sönt leng vnd sol ie ein Manat in eim huse sin vnd sol mans ie wider antwirten in albeg von mir H. Heinrich von Rumershein ze sant Peter ze Basel der ir bichter was bittent ovch fur mich* (Widmung der Hs. an die Waldschwesteren an der Alpegg in Einsiedeln, p. 1; vgl. dazu E<sub>1</sub>), *Dis búch höret in die vier huser in dem walde* (Besitzvermerk, p. 1).

Lit.: Pf. II, S. S. VIII Nr. 7; G. Meier, *Catalogus*, S. 249–253; Spamer, *Überlieferung*, S. 319, 410; Spamer, *Zersetzung*, S. 307 (Register Nr. 37); Quint, *Überlieferung*, S. 930; Muschg, S. 303–306; Ruh, *Bonaventura deutsch*, S. 280; M. Schmidt, *Rudolf von Biberach*, S. 54\*–66\*, 77\*–103\*; Neumann/Vollmann-Profe II, S. 184–187.

p. 211<sup>b</sup>–213<sup>b</sup>

Predigt Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘

*Sanctus Paulus spricht Ich weis einen menschen der wart vor vierzehen iaren verzyket in den dritten himel ... [p. 213<sup>b</sup>] ... Der vatter gab ime fvnf namen ane wort dc wir got bekeneden svnder wise des helfe vns got amen.*

Vgl. Pf. II, S. 78–79.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 183<sup>r</sup>–185<sup>r</sup>.

p. 213<sup>b</sup>–215<sup>a</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘

*Die meister sprechent von dem ewigen worte. Got der sprach nie enkein wort me dan ein ... [p. 215<sup>a</sup>] ... Denne als einer der liechtent svnnen in einem vinsteren walde dc spriche ich be einem glichnisse. Da von svlen wir begern vf dc hochste aller hochste vnd dc volbringen mit lebende vnd mit allen gvten werken.*

Vgl. Pf. II, S. 76–78.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 185<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>.

### 7.1.5 Stuttgart, Landesbibliothek, Cod. theol. et phil. 8° 13 (St4)

→ S. 218.

Pap., 8° (15 x 11,3 cm), 34 Bll., 15. Jh. (14. Jh.: Schaefer).

Lit.: Pf. II, S. X (Nr. 39); Spamer, Überlieferung, S. 327, 381–383 (Teilabdruck), 413; Hammerich, S. 81ff.; Schaefer, 54.

f. 17<sup>v</sup>–19<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘, Exzerpt (Filiationsgruppe β)

*[D]ú aller beste gaube vnd vollekomenhait komet von oben herabe von dem uatter aller liehte als s. Jacobus sprichet in der Epistole ... [f. 19<sup>v</sup>] ... Also lang dich das dunkt also lange gewinnest du númmer fride. Das wir allú dinge von gott empfahen in dem besten vnd in dem lútersten also sú von gott fließent. das gebe vns der uatter der liehte Amen.*

Vgl. DW I, S. 58 und S. 60,3 *Sant Jacob*–64,10 *vride* + Schlusssatz.

→ S. 26: Str<sub>3</sub>, f. 5<sup>v</sup>–7<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 4<sup>v</sup>–6<sup>r</sup>.

### 7.1.6 St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. 1033 (G<sub>5</sub>)

→ S. 209.

Pap., 4° (21 x 14,5 cm), 256 Bll., Anfang 15. Jh., einspaltig, Schriftraum: 14,2 x 10 cm (29–36 Zeilen), jüngere gotische Kursive von einer unbekanntenen Hand, Schreibsprache: alemannisch, Herkunft: unbekannt.

Lit.: Scherrer, S. 390; Quint, Untersuchungen I, S. 43–56; Ruh, Altdeutsche Mystik, S. 26–32; Ruh, Bonaventura deutsch, S. 281f.; Ruh, David von Augsburg, Die sieben Staffeln, S. 17–19; Ruh, Franziskanisches Schrifttum 1, S. 210–213, 221–247; Honemann, Wilhelm von Saint-Thierry, S. 161; Löser, Melk, S. 198 Anm. 325; Seidel, S. 144.

f. 6<sup>v</sup>–10<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 76,1 ‚Expedi vobis ut ego vadam‘

*Dominica III. post octavam pasche* [auf dem unteren Rand: *vel de spiritu sancto uel de VII sacramentis*] *Man liset in dem heiligen ewangelio dz vns herre sprach zú sinen jungern Es fúrdert úch dz ich von úch gán ... [f. 10<sup>r</sup>] ... Das sprichet óch jeremias jr sint werlich got daran wa ir got bekennent vnd minnent zú dirre wárhait helff vns got Amen + Plussatz.*

Vgl. Pf. II, S. 238–243.

→ S. 36: Str<sub>3</sub>, f. 65<sup>v</sup>–67<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 57<sup>v</sup>–59<sup>r</sup>.

f. 198<sup>r</sup>–199<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 43 ‚Adolescens, tibi dico: surge‘

*Dominica XVI post octavam pentecostis. MAn liset jn dem ewangelio von ainer witwen die hatt ainen aigen svn der wz tot Do kamm vns herr vnd sprach ich sprich dir júngling stand vff ... [f. 199<sup>v</sup>] ... got wir bittent des vnsern lieben herren dz er vns geb dz wir alsusz mit jm verainet werdent Amen.*

Vgl. DW II, S. 310 und S. 316–330.

→ S. 81: Str<sub>3</sub>, f. 294<sup>v</sup>–299<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 238<sup>r</sup>–240<sup>v</sup>.

f. 206<sup>r</sup>–208<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Nunc sequimur‘ (Filiationsgruppe α)

*In vigilia assensionis. Daniel der wissag sprichet wir volgent dir nach von allem herczen vnd fúchtent dich vnd súchent din antlút ... [f. 208<sup>v</sup>] ... wir súchent din antlút wan dz antlút gottes ist sin wesen Das wir dz begriffen vnd vólleklich besiczen des helff vns got Amen.*

Vgl. DW II, S. 619 und S. 623–636.

→ S. 38: Str<sub>3</sub>, f. 74<sup>r</sup>–79<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 64<sup>v</sup>–69<sup>r</sup>.

f. 212<sup>r</sup>–214<sup>v</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘

*Dominica secunda post octavam pasce. Ich han ain wort gesprochen in latin das schribt sant Johannes in dem ewangelio in dem XVI cappittel ... [f. 214<sup>v</sup>] ... vnd in der würczelen da got sich selber jnne gründet Dz wir hier zú komen des helfff vns got Amen.*

Vgl. DW III, S. 153 und S. 159–180.

→ S. 49: Str<sub>3</sub>, f. 165<sup>r</sup>–170<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 135<sup>r</sup>–137<sup>v</sup>.

f. 218<sup>v</sup>–221<sup>r</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘

*Dominica secunda post octavam pasce. Es ist ze wiszenn dz dz ain ist nach gedingen got bekennen vnd von got bekannt ze sinn vnd got sehen vnd von got gesehen ze sinn ... [f. 221<sup>r</sup>] ... also in got alzit der sun geborn ist vnd allzit geborn wirt Das vns dis geschech des helfff vns got Amen.*

Vgl. DW III, S. 304 und S. 310–329.

→ S. 39: Str<sub>3</sub>, f. 79<sup>r</sup>–84<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 69<sup>r</sup>–74<sup>r</sup>.

f. 223<sup>r</sup>–224<sup>v</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 39 ‚Iustus in perpetuum vivet‘

*De vno martyre siue de pluribus. Ivstus jn perpetuum viuit et apud dominum Est merees eorum etc. Ain wörtli liset man hútt in der eppistel vnd es spricht der wis man ... [f. 224<sup>v</sup>] ... wz vßwendig wesen ist dz ist zúval vnd alle zúval machent warvmb Das wir in rainikait lebint des helfff vns got Amen.*

Vgl. DW II, S. 246 und S. 251–266.

→ S. 29: Str<sub>3</sub>, f. 20<sup>v</sup>–24<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 19<sup>r</sup>–22<sup>v</sup>.

f. 226<sup>r</sup>–229<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 86 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum etc.‘

*De assumptione. JNtrauit jhesus in quoddam castellum etc. Man begat hútt der herlichosten hohzit aines dz durch dz iar wirt begangen dz hohzit der hailigen vnd der selgen frowen Marten ... [f. 229<sup>v</sup>] ... dz er stúnd an dem Crúcz vnd enkain gelid wz an sinem lip es vbte sunderlich tugent.*

Vgl. DW III, S. 472 und S. 481–492.

→ S. 34: Str<sub>3</sub>, f. 47<sup>r</sup>–55<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 41<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>.

## 7.2 Der Standort Straßburg

### 7.2.1 Berlin, Staatsbibl., mgo 12 (B<sub>1</sub>)

→ S. 231.

Perg., 8° (16 x 12 cm), I + 121 Bll., 14. Jh., auf dem vorderen Deckblatt die Jahreszahl 1345, die Hs. besteht aus 4 Teilen, die erst später zusammengebunden wurden.

Alle Eckharttexte in Teil I (am Beginn fehlen mehrere Bll.), einspaltig, Schriftraum: 12,5 x 8,5 cm (30 Zeilen), Textura von einer unbekanntenen Hand, Schreibsprache: elsässisch, Herkunft der Hs.: *Es ist zú wíßende daz dis búch der fröwen zú sancte Katterinen der Johanserin zú Hagenúwe ist noch claweses dode in dem riuthoue der do ist lon bere der stette zú Hagenúwe anno domini M° CCCC° XII°* (Hagenau im Elsass 1412, Besitzeintrag f. 120<sup>v</sup>, unten auf der Seite von Sudermann noch einmal wiederholt), später die Hs. offenbar in Köln, wo sie Daniel Sudermann erwarb: *Diß búch hab ich Daniel Súdermann von Cöln wider gen Straßburg bracht* (f. 120<sup>v</sup> oben), *Daniel Sudermans* (f. 1<sup>r</sup> unten), weiterhin zahlreiche Marginalien von seiner Hand, z. B. auf dem Vorsatzblatt: *alle predige so hie vorn am büchlin stehn, sind M. Eckhards. wor dabey stehet. vnd keine dess Taulers. sie sind vil ältere vnd kommen aúss seim closter vor jaren.*

Lit.: Pf. II, S. VIII Nr. 4; Spamer, Überlieferung, S. 318, 409; Spamer, Zersetzung, S. 306 (Register Nr. 24); Degering III, S. 5f.; Quint, Überlieferung, S. 927; Hornung, S. 196–199; Hillenbrand, Nikolaus von Straßburg, S. 19f.; Rütther/Schiewer, S. 183, 191, 193; V. Mertens/Schiewer, Repertorium S. 436–439.



f. 1<sup>r</sup>–2<sup>r</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 1 ‚Intravit Iesus in templum‘, Exzerpt

*Unser herre warf vns [!] dem temp d. k. v. v. Wilt dv köfemanschaft zemale ledig sin also dc dich got in disem tempel lasse. ... von gnaden mit gewalt svnder mittel wider in ir erste beginnen denne ist der vsser mensche gehorsam dem inren bis an sinen tot.*

Vgl. DW I, S. 3 und S. 9,9–20,4 (mit einer Anzahl von Lücken).

→ S. 48: Str<sub>3</sub>, f. 152<sup>r</sup>–159<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 128<sup>v</sup>–132<sup>r</sup> (Gruppe β).

f. 27<sup>r</sup>–28<sup>v</sup> Lp 140, 141, 148, 2, 5

*Eya nv sprechen wir wort von christo vnd von sinem vbernatürlichen lieht. ... [f. 28<sup>v</sup>, Nr. 5] ... Seht da heiset die gotheit dc berhaftig wesen da si vz birt an den personen personlich vnd wesenlich.*

Vgl. Spamer, Überlieferung, S. 409.

→ S. 79: Str<sub>3</sub>, f. 278<sup>v</sup>–290<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 233<sup>v</sup>–235<sup>r</sup>, 229<sup>r-v</sup>.

f. 28<sup>v</sup>–29<sup>v</sup> Traktat Pf. 11,2 ‚Von der übervart der gotheit‘, Exzerpte

[direkt anschließend] *Die sele sprechet in der minne b<sup>o</sup>ch. Ich han vber klvmmen alle berge. vnd die vermúgentheit mines selbes biz an die dvnster kraft des vatter. ... [f. 29<sup>v</sup>] ... Dar vmbe nimet si sich nihtes an. Wan si hat alles daz verloren dc iemanne sin mag mit icht. Seht alsus ist ir niemanne got. vnd si ist niemanne sele.*

Vgl. Pfeiffer II, S. 507,16–18. 21–508,4. 6–23.

→ S. 73: Str<sub>3</sub>, f. 249<sup>v</sup>–251<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 173<sup>v</sup>–175<sup>r</sup>.

f. 33<sup>r</sup>–34<sup>r</sup> Predigt Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘

*Sanctus paulus sprechet ich weis einen menschen der wort vor  
virzehen iaren gezogen in dem driten himel weder es geschehe  
in dem libe oder niht dez weis ich nit got der weis es wol. ...  
Swenne ich selber niht enbin so han ich sin alzeverstende. wan  
min werre bi machte [!] mich wit vnd fri sin alzephahende.*

Vgl. Pfeiffer II, S. 78,5–79,30.<sup>1159</sup>

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 183<sup>r</sup>–185<sup>r</sup>.

## 7.2.2 Berlin, Staatsbibl., mgo 64 (B15)

→ S. 203.

Pap., 8° (14,5 x 10,2 cm), 118 (37 + 25 + 21 + 35) Bll., 1. Viertel 15. Jh., einspaltig, viele Hände; Schreibsprache: oberdeutsch; Herkunft: Straßburg, Dominikanerinnen, St. Nikolaus in undis? Vorbesitz Daniel Sudermann. Predigtexzerpte (teilweise nur einzelne Sätze).

Lit.: Skutella, Überlieferung, S. 69, 73; Stammer, Studien, 1930, 297 c); Degering III, S. 30f.; Brethauer, Rezension Quint, S. 53; Stammer, Seelen, S. 75f.; Hornung, S. 211–213; Völker, Konrad Bömlin, S. 19; Mayer, Vulgata, S. 213 (Sigle B<sub>19</sub>).

f. 90<sup>r-v</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 63 ‚Deus caritas est‘, Exzerpt

*Dis sprichet meister eckart ich wil got vmbe sin gabe niemer  
mer gebitten noch en wil imme sinre gaben niemer me gedanken  
... nu sprich ich der in minnen ist der ist in gotte vnd got vnd got  
[zurückgeglitten!] ist in ime.*

Vgl. DW III, S. 70 und S. 81,3 *ich*<sup>2</sup>–82,3 *ime*‘.

→ S. 32: Str<sub>3</sub>, f. 42<sup>r</sup>–45<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 37<sup>r</sup>–39<sup>v</sup>.

---

<sup>1159</sup> Spamer, Überlieferung, S. 318: „Es fehlt S. 78,24 *Unt dar umbe* bis 79,5 *abegescheiden wêre*. An 79,29 *begriffen* schließt sich unmittelbar ein Stück Mosaik aus den verschiedensten Eckehartischen Bruchstücken an“; vgl. Quint, Überlieferung, S. 232.

### 7.2.3 Berlin, Staatsbibl., mgo 65 (B<sub>2</sub>)

→ S. 170.

Perg., 8° (14,5 x 10 cm), 118 Bll. (am Anfang u. Schluß fehlt je eine Lage von 6 Bll.), 14. Jh., einspaltig, Schriftraum: 10–11 x 7,5 cm (23–27 Zeilen), Textualis von einer unbekanntenen Hand, Schreibsprache: alemannisch, Herkunft: vermutlich das Straßburger Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis, später (16.–17. Jh.) im Besitz Daniel Sudermanns: *O mensch diß büchlin alt. Solt nit verwerffen balt. / Dú findest drin fürwar. Vil hochwürdige lähr. / Ob schon vnder dem geist fleisch Jrrthúm aüch beweist. / Daniel Sudermann / Magister oder Doctor Eckhart der von Gott hocherleucht man ein münch ist a° 1300. zü heydelberg verbrant worden* (f. 1<sup>r</sup>), weiterhin zahlreiche Marginalien von seiner Hand.

Lit.: Pf. II, S. VIII Nr. 5; Spamer, Überlieferung, S. 319, 408; Spamer, Zersetzung, S. 306 (Register Nr. 26); Degering III, S. 31–34; Quint, Überlieferung, S. 927; Hornung, S. 53\*f., 199–202; Quint, Neue Funde, S. 355–376; Rütger/Schiewer, S. 183, 193; V. Mertens/Schiewer, Repertorium, S. 508–514.

f. 62<sup>v</sup>–66<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘

*Es ist ze wissenne dc das ein ist nach dinem got bikennen vnd von got bikant ze sinne vnd got sehen vnd von got gesehenne ze sinne. ... [f. 66<sup>v</sup>] also in gotte alle zit geborn ist vnd alle zit geborn wirt das dis vns wider var des helpe vns got amen.*

Vgl. DW III, S. 304 und S. 310–329.

→ S. 39: Str<sub>3</sub>, f. 79<sup>f</sup>–84<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 69<sup>f</sup>–74<sup>r</sup>.

### 7.2.4 St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 966 (G<sub>3</sub>)

→ S. 218.

Pap., 4° (21 x 14,6 cm), 235 S., 14./15. Jh. (Klapper: um 1400), eine Hand, Schreibsprache: hochalemannisch; laut Klapper aller Wahrscheinlichkeit nach in St. Gallen geschrieben.

Lit.: Adam, S. 34–40; Klapper, S. 25–31 (zu Heimat und Entstehungszeit der Hs.), S. 123–126 (mit Abdruck der Texte von p. 103–109); Quint, Überlieferung, S. XLIII, 930; Quint, Untersuchungen I, S. 60–62; Scherrer, S. 361f.

p. 20–21

„Ain lerer spricht lüczel reden oder schwigen“

*Ain lerer spricht lüczel reden oder schwigen ist ain tugend in der der mensch vbel vnd güt bekennet [p. 21] SALomon spricht süssi wort machent senft das hercz. Aber herte wort enzündent den zorn in des menschen herczen wan wer behütet sinen mund der behütet sin sel Aristotiles spricht diß zergäncklich fröd die yert ainen beschaiden sinne vnd machet das man güter ding vergisset [→ Ba<sub>2</sub>, f. 278<sup>ra</sup>].*

→ S. 54: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>r-v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>.

p. 25

Jostes-Ruh 54

*+es was ain alt vatter+ Jn frägt öch siner iunger ainer vnd sprach vatter was ist ain sel das wir so vil arbeit duch [!] si haben vnd si doch nie gesächen Do sprach er min lieber sun du solt mich nit frägen was ain sele si mer wann an si komen si Ain sel ist komen von dem himelschen land des götlichen herczen vnd ist gemacht von edler materie der götlichen minn Vnd ist geborn von dem edlen geschläch der hailigen driualikait vnd ist ain erb gottes vnd des himelrichs vnd ain gebieterin aller creaturen vnd ain besiczerin aller fröd so got hāt in siner ewikait [→ Ba<sub>2</sub>, f. 236<sup>vb</sup>].*

Vgl. Jostes-Ruh, S. 56,7–13.

→ S. 54: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup>–192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 195<sup>v</sup>–196<sup>r</sup>.

p. 25

Meister Eckhart, Predigt Q 20a „Homo quidam fecit cenam magnam“, Exzerpt

[direkt anschließend] *Sant Augustin spricht got ist etwas so getānes wer es begriffet der kan vff nit anders gerúwen [→ Ba<sub>2</sub>, f. 236<sup>vb</sup>].*

Vgl. DW I, S. 322 und S. 327,4 Sant–5 geruowen.

→ S. 55: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>.

- p. 25 Meister Eckhart, Predigt S 116B ‚Domine rex omnipotens‘, Exzerpt ‚Do spricht sanctus dyonisius‘

[direkt anschließend] *Do spricht sanctus dyonisius müssigent úch das ir müssig werdint alles des gemerkes wan ain ainig anblick ze verstand die blosshait die dú gothait ist Das ainiget die sel mit got me denn si verainget [!] mócht werden mit allem den werken die dú hailig cristenhait noch ie gewürkt.*

Vgl. DW IV,2 (‚im Druck‘).

→ S. 55: Str<sub>3</sub>, f. 191<sup>v</sup>–192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>f</sup>.

- p. 30 Meister Eckhart, Predigt Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘, Exzerpt

*Sanctus paulus spricht got wonet in ainem liecht dar zú niemen komen mag Es spricht óch got ist ain liecht da mit [!] zú ganges ist ... Ain maister spricht got ist nit mindren noch me denn die wil wir in dem zúgang syend So komen wir nit dar in [→ Ba<sub>2</sub>, f. 278<sup>va</sup>].*

Vgl. DW III, S. 205 und S. 214,2 *Dâ*–215,2 *în*.

→ S. 56: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>f</sup>.

- p. 30 ‚wie ist der sele die da haut alles das si haben sol‘

[direkt anschließend] *wie ist der sele die da hát alles das si haben sol si ist ain lutrú bekantrust in ainem liecht vnderschaiden aller ding vnd sol von minne nit erkennen ob man si hasse oder minne Das si nit minder sol sin noch mag sin denn der si da hasset die sel sol ze recht han ain bloss ledkait aller ding [→ Ba<sub>2</sub>, f. 278<sup>va–vb</sup>].*

→ S. 56: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>f</sup>.

- p. 30 Predigt Pf. 50 ‚Exivi a patre et veni in mundum‘, Exzerpt
- [direkt anschließend] *Boecius spricht dar vmb haisset dú welt der sele raine wan si gebildet ist nach der raine schöne welt dú da ist in got vnd got ist* [→ Ba<sub>2</sub>].
- Vgl. Pf. II, S. 166,12–15.
- S. 57: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>r-v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r</sup>.
- p. 50 ‚Ain lerer spricht als vil der mensch will das man in verschmäch‘
- Ain lerer spricht als vil der mensch wil das man in verschmäch als dômietig ist er vnd nit me verschmächtn wort machent niemen verschmächte ver* [!] *got vnd vor allen sinen hailigen nie denn ob in allú welt erti.*
- S. 57: Str<sub>3</sub>, f. 192<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 196<sup>r-v</sup>.
- p. 68–76 Jundt 1, ‚Vaterunserauslegung‘, Exzerpt
- Hie solt lernen das pater noster. Uvatter vnser der vns das leben hát geben vnd vns hát gelert in menschlicher natur leben vnd der vns hát gelert betten war vmb wir aber betten sóllind das sind zwó sachan ... [p. 76] ... doch so wirt sin nam das ist sin vätterliche ere an sinan kinden gehailiget vnd das ist diu erst bett vnd hailigkait.*
- Vgl. Jundt, S. 231–235; Adam, S. 57,1–63,164.
- S. 34: Str<sub>3</sub>, f. 55<sup>v</sup>–62<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 48<sup>v</sup>–54<sup>r</sup>.
- p. 76–87 Predigt ‚Von zwei Wegen‘
- [direkt anschließend] *Unser lieber herr ihesus cristus spricht ich [p. 77] bin der weg vnd die wárhait vnd das leben Nun merckent mit fliss disú wort das er spricht Jch bin zwaÿer hand weg ... [p. 87] Nun spricht er das sy tod sind Er mainet was man lidet in*

*diser welt vnd in disem libe das niemend ende Ach wafen vmer wafen.*

Vgl. Pfeiffer, Predigten und Sprüche, Nr. 8, S. 243–251 (Abdruck nach M<sub>1</sub>).

→ S. 26: Str<sub>3</sub>, f. 7<sup>r</sup>–14<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 6<sup>r</sup>–14<sup>r</sup>.

p. 87–92

Meister Eckhart, Predigt Q 8 ‚In occisione gladii‘

[direkt anschließend] *SAnctus Augustinus spricht allú pin vnd werch der arbeit das niemet ende Das ander das wir an sechend das alles diss leben tódlich ist vnd da von sol vns enhain arbeit erschrecken ... [p. 92] ... vnd das sy koment in ain leben das uer aint ist des helf vns got vatter vnd der sun vnd der hailig gaist etc.*

Vgl. DW I, S. 127–137.

→ S. 35: Str<sub>3</sub>, f. 62<sup>r</sup>–65<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 54<sup>r</sup>–57<sup>v</sup>.

p. 92–94

Meister Eckhart, Predigt Pf. 76,1 ‚Expedit vobis ut ego vadam‘

[direkt anschließend] *Man liset in dem ewangelio das vnser herr sprach zú sinen Jungern Es fúrdret [!] iuch von iuch gán ist das ich nit von iuch enweg gán So mügend ir den hailigen gaist nit enpfáchen ... [p. 93] das sy den gaistlich [p. 94] kúnnend enpfáchen wan si haltend me vsserliches flisses an iebung der ding vnd iebend nit zú der wárhait etc.*

Vgl. Pf. II, S. 238,24 Man–239,29 wárhait,.

→ S. 36: Str<sub>3</sub>, f. 65<sup>v</sup>–67<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 57<sup>v</sup>–59<sup>r</sup>.

p. 100–103

Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘, Exzerpt (Filiationsgruppe β)

*Sant Jacob spricht in ainer eppistel die aller besten vnd vollkommensten gáben die komend [p. 101] von obnan herab von dem vatter der liechten Nün merckent ir sond wissen ... [p. 103] ...*

*Als lang als dich das dunkt so gewinnest du númmer frid + Nun das wir allú ding in got enpfächind in dem lutrosten vnd in dem besten als sy von im fliessend das helf vns got got [!] Amen.*

Vgl. DW I, S. 60,3 *Sant Jacob*–64,10 *vride.* + Schlusssatz.

→ S. 26: Str<sub>3</sub>, f. 5<sup>v</sup>–7<sup>r</sup>; f. Mai<sub>1</sub>, 4<sup>v</sup>–6<sup>r</sup>.

p. 109–110

Lp 18

*Osee der prophet ward gezogen in ain götlich liecht in dem liecht sach er drÿwaltig wonder Das erst wie das got gewaltig vnd ainváltig Ist an dem wesen vnd drÿváltig an den personen ... [p. 110] ... vnd das mágtlich hercz marien do der minne zúndet erbrennet ward doch mocht der nimmer lenger beliben do múst vns der tag her für komen.*

Vgl. Pf. II, S. 638,23–40; Jundt, S. 253,31 (Anfang)–254,17.

→ S. 58: Str<sub>3</sub>, f. 193<sup>v</sup>–195<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 197<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>.

p. 110–112

Jundt 6 ‚Ain guote kurtze ler‘

[direkt anschließend] *Hie sond ir den gaist der wårhait verstan der da fliusset von dem vatter vnd von dem sun des menschen sel ... [p. 112] ... das ist in diu maist pin die sy liedent in disem leben das sy sechend ieren eben menschen in gebresten der so gross ist vnd sunderlich die gaistlich lút haissent vnd der in der warhait nit sind etc. etc.*

Vgl. Jundt, S. 254,17–255,19 (Schluss).

→ S. 59: Str<sub>3</sub>, f. 193<sup>v</sup>–195<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 197<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>.

p. 112–114

Jundt 18 ‚Predigt über die vier Tugenden der Wahrheit‘

[direkt anschließend] *DO vnser herr ihesus cristus das crúcz wolt tragen zú der marter do stiess er das crucz in ainen stain vnd gieng an den berg zú siner múter vnd nam sy vss von den andran ... [p. 114] ... das welt er alles liden an als wider spre-*



*chen war vmb vnd ist aller der selben lúten minne gericht vnd geordnet in der vff gerechtikait des gaistes.*

Vgl. Jundt, S. 279f.

→ S. 60: Str<sub>3</sub>, f. 196<sup>r</sup>–197<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 198<sup>r</sup>–199<sup>r</sup>.

p. 114–115

„Zaichen ains gesigten hailigen leben“

[direkt anschließend] *Zaichen ains gesigten hailigen leben ist das alle sin kreften volgend ainer gúten wísen beschaidenhait Das ander ist ainer ieglicher tugend ... [p. 115] ... Das drýt ist kunst das man bekenne was man tún vnd lássen soll Daz vierd ist minn in herczen vnd sússi wort vnd vnd [!] liechtu rainu werck.*

→ S. 60: Str<sub>3</sub>, f. 197<sup>r</sup>–198<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 199<sup>r-v</sup>.

### 7.2.5 Straßburg, Stadtbibl., Cod. A 98 [verbrannt] (Str<sub>1</sub>)

→ S. 244.

Die Hs. wurde in der Nacht vom 24. zum 25. August 1870 beim Brand der Straßburger Stadtbibliothek vernichtet; Ausstattung und Inhalt lassen sich zumindest teilweise anhand der Abschriften Franz Pfeiffers aus A 98 (vgl. W<sub>1</sub>) rekonstruieren.

Perg., 4°, 188 Bll., 14. Jh., einspaltig, Schreibsprache: alemannisch, Herkunft: unbekannt.

Lit.: Haenel, Sp. 466: *Eccardi sermones de tempore et sanctis; membr. 4* (= Str<sub>1</sub>?); Pf. II, S. VIII (Nr. 1); Preger, *Mystik I*, S. 310f.; Pahncke, *Untersuchungen*, S. 26–36; Simon, S. 9–13; Spamer, *Überlieferung*, S. 313, 333f., 413; Spamer, *Zersetzung*, S. 309f. (Register Nr. 145); Quint, *Überlieferung*, S. 933; Menhardt, *ÖNB*, S. 1416–1418; Schweitzer, S. 305.

f. 42<sup>r</sup>–43<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt S 106A „Aemulor enim vos Dei aemulatione“

*Emulor enim nos dei emulatione. Sermo magistri Eghardi. JN dem namen vnsers herren. Man liset an der iuncfrowen tage. so*

*si hoczit hant. ... [f. 43<sup>r</sup>] ... Daz wir alsus in ime geborne werden. daz er sich selber in vns geber. des helfe vns der uater. vnd der sun. vnd der heilig gaist.*

Vgl. DW IV,1, S. 658 und S. 682–703; W<sub>1</sub>, f. 7<sup>r</sup>–9<sup>r</sup>: Abschrift Pfeiffers.

→ S. 83: Str<sub>3</sub>, f. 317<sup>r</sup>–319<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 225<sup>v</sup>–226<sup>v</sup> (Fassung B).

f. 43<sup>r</sup>–44<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 34 ‚Gaudete in domino‘

*Gaudete in domino iterum gaudete etc. Sermo magistri Eckhardi. Sanctus paulus spricht vrowent vch in dem hertzen alletzit vnd ensorget nicht mer. ... [f. 44<sup>v</sup>] ... Ich hab etwanne gesprochen nement mir des menschen war. di chraft ist so vrei vnd so uf chriegende. daz si enchainen getwang leiden enwil.*

Vgl. DW II, S. 157 und S. 160–169; W<sub>1</sub>, f. 9<sup>r</sup>–11<sup>v</sup>: Abschrift Pfeiffers.

→ S. 63: Str<sub>3</sub>, f. 221<sup>r</sup>–222<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 154<sup>r</sup>–155<sup>r</sup>.

f. 48<sup>v</sup>–52<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 20a ‚Homo quidam fecit cenam magnam‘

*Homo quidam fecit cenam magnam. Sermo magistri Ekhardi. Sante lucas schribet in sinem ewangelio. Ein mensch hat gemacht ein abentspise. oder ein abentwirtschaft. wer macht ez ein mensche. ... [f. 51<sup>v</sup>] ... Daz wir [f. 52<sup>r</sup>] dise drie abe werfen vnd alsus mensch werden des helf vns got. Amen.*

Vgl. DW I, S. 322 und S. 326–339; W<sub>1</sub>, f. 18<sup>v</sup>–24<sup>r</sup>: Abschrift Pfeiffers.

→ S. 68: Str<sub>3</sub>, f. 223<sup>r</sup>–229<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 155<sup>v</sup>–159<sup>r</sup>.

f. 52<sup>r</sup>–54<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 35 ‚Si consurrexistis cum Christo‘

*Si consurrexistis cum christo etc. Sermo magistri eghardi. Sante paulus spricht sit ir vf erstanden mit christus so sùchet die ding*

*die oben sin da christus gesezen ist. ... [f. 54<sup>r</sup>] ... vnd zergangen dz ist allez da in eime nv. Daz wir chomen zv disem nu des helf vns got. Amen.*

Vgl. DW II, S. 170 und S. 173–183; W<sub>1</sub>, f. 24<sup>r</sup>–27<sup>v</sup>: Abschrift Pfeiffers.

→ S. 69: Str<sub>3</sub>, f. 229<sup>r</sup>–232<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 159<sup>r</sup>–161<sup>v</sup>.

f. 74<sup>v</sup>–76<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 18 ‚Adolescens, tibi dico: surge‘

*Adolescens tibi dico surge S. m. Echardi.*

Vgl. DW I, S. 294 und S. 296–307; W<sub>1</sub>, f. 4<sup>r</sup>: nur der lateinische Schrifttext im Inhaltsverzeichnis.

→ S. 80: Str<sub>3</sub>, f. 290<sup>v</sup>–294<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 235<sup>v</sup>–237<sup>v</sup>.

f. 89<sup>v</sup>–92<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 32 ‚Consideravit semitas domus sua‘

*Consideravit donum [!]. Sermo m. Eghardi (unten von später hd.: „von addel der sellen“).*

Vgl. DW II, S. 127 und S. 132–147; W<sub>1</sub>, f. 4<sup>v</sup>: nur der lateinische Schrifttext im Inhaltsverzeichnis.

→ S. 63: Str<sub>3</sub>, 216<sup>r</sup>–223<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, 150<sup>v</sup>–155<sup>r</sup>.

f. 92<sup>r</sup>–93<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt S 107 ‚Qui vult venire post me‘

*Dominus dicit. qui vult venire post me. Sermo m. Eghardi.*

Vgl. DW IV,2, S. 708 und S. 719–730; W<sub>1</sub>, f. 4<sup>v</sup>: nur der lateinische Schrifttext im Inhaltsverzeichnis.

→ S. 63: Str<sub>3</sub>, 218<sup>v</sup>–219<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, 152<sup>v</sup>–153<sup>r</sup>.

f. 125<sup>v</sup>–126<sup>v</sup> Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘ (insetiert in ‚Schwester Katrei‘, f. 99<sup>v</sup>–159<sup>v</sup>)

*Die meister sprechent von dem ewigen worte. got gesprach nie kein wort danne eins etc. ... und mit ganzer minnen. gelobet si der name u. l. J. Kr. Amen.*

Vgl. Pf. II, S. 76,23–78,3; W<sub>1</sub>, f. 5<sup>v</sup>: nur Anfang und Schluss.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, 183<sup>r</sup>–185<sup>f</sup>.

f. 138<sup>r</sup>–140<sup>r</sup> Predigt Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘ (insetiert in ‚Schwester Katrei‘, f. 99<sup>v</sup>–159<sup>v</sup>)

*S. Paulus spr. ich weiz einen menschen in Kristo [in Kristo übergeschrieben] der wart vor 14 jaren verzuket in d. 3. himel etc. ... Der vater gab im 5 namen áne wort. Daz uns got bloz behalte in ime des helf uns got. Amen.*

Vgl. Pf. II, S. 78,4–79,30; W<sub>1</sub>, f. 6<sup>r</sup>: nur Anfang und Schluss.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, 185<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>.

## 7.2.6 Straßburg, Stadtbibl., Cod. A 100 [wohl verbrannt] (Str<sub>4</sub>)

→ S. 223.

Von Bl. 101–231 der verlorenen Hs. A 100 (Perg., 14. Jh.) existieren Abschriften des 18. Jahrhunderts in Straßburg, Stadtbibl., ms. 488 (früher 810a), ms. 489 (früher 810b) und ms. 314 (früher 835).

Pap., 8°, 94 Bll., 18. Jh., eine Hand, Die Eckhart-Predigten dort Bl. 209–232. Überschrift f. 63<sup>r</sup>: *Meister Ekehardes Bredien*. Herkunft: Straßburg, Johanniterkommende zum Grünen Wörth.

Lit.: Martin, S. 220–223; Rieder, S. XII f.; Spamer, Texte, S. 47–60; Pahncke, Beiträge, S. 5–8; Quint, Überlieferung, S. XLIV, 934.

f. 64<sup>r</sup>–65<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 17 ‚In principio erat verbum‘

*Die meister sprechent von dem ewige [!] worte got gesprach nie kein wort me danne ein vnn daz selbe daz ist noch vngesprochen. ... [f. 65<sup>r</sup>] ... harvmbe [!] svlun wir begen vf daz aller hoste [!] vnn daz vollebringen mit leben vnn mit grozen willen dez helfe vnz got amen.*

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 265<sup>v</sup>–268<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 185<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>.

### 7.3 Die Verbreitung vom Oberrhein ins Ostalemannische

#### 7.3.1 Berlin, Staatsbibl., mgq 841 (B<sub>5</sub>)

→ S. 177.

Pap. (7,9 x 5,6 cm [Quint]; 208 x 150 mm [PiK]), I + 287 Bll., 15. Jh., Schreibsprache: schwäbisch, Herkunft: Kloster Medingen. Abschriften in Wien: Cod. 15293 (Franz Pfeiffers Nachlaß).

Literatur: Spamer, Überlieferung, S. 314, 325; Degering II, S. 146; G. Schmidt, Suderman [!], S. 337f.; Quint, Überlieferung, S. XLII, 927; Krämer, S. 563; Mayer, Vulgata, 210f. (Sigle B<sub>13</sub>); Strauch, Zu Taulers Predigten, S. 7.

f. 10<sup>r</sup>–12<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 57 ‚Ein lèrer sprichtet‘

*Ein lerer sprichtet ja reicher got wie wol mir wirt so mein minn fruht gebirt vnser herre etc. Unser herre sprichtet zw einer yeglicheren mynnender sel jch bin auch [!] mensch gewesen ... [f. 12<sup>r</sup>] ... Das wir also vnser menschlich natur vnd alle vnser kranckheit jn göttlicher nature verbergent vnd verbergent vnd veraint das an vns nit fünden werde denn der laütter got Das helff vns got amen.*

Vgl. Pf II, S. 181,26–184,19.

→ S. 25: Str<sub>3</sub>, f. 2<sup>r</sup>–5<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup>.

f. 12<sup>v</sup>–15<sup>r</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘ (Filiationsgruppe β und α)

*Item die christus vssersant jacobus epistel wie kumen von oben her ab vom vatter der leiht [!] [f. 13<sup>r</sup>] Sant jacob spricht ... [f. 15<sup>r</sup>] ... die besten gaben kumen von obnan her ab von dem vatter der liecht Das wir bereit werden die besten gaben zu empfachen Des helff vns got amen.*

Vgl. DW I, S. 58 und S. 60–74.

→ S. 26 und S. 49: Str<sub>3</sub>, f. 5<sup>v</sup>–7<sup>r</sup> (β), 159<sup>v</sup>–165<sup>r</sup> (α); Mai<sub>1</sub>, f. 4<sup>v</sup>–6<sup>r</sup> (β), 132<sup>r</sup>–135<sup>r</sup> (α).

f. 15<sup>r</sup>–20<sup>v</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 86 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum etc.‘

*Item die predig sant paulus lerer [!] von sant maria magdalene [f. 15<sup>v</sup>] Sant paulus sprichet vnd schreibet dz vnser herr jhesus christus gieng jn ein cleins stätlin da enpfieng jn ein frau die het ein swester hieß maria ... [f. 20<sup>v</sup>] ... Dz er erstunde an dem crüczen kein gelid was an seinem leibe es en vöbti sunderlic tugent dz wir daz zu komen dz helff vns got amen.*

Vgl. DW III, S. 472 und S. 481–492.

→ S. 34: Str<sub>3</sub>, f. 47<sup>r</sup>–55<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 41<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>.

### 7.3.2 Berlin, Staatsbibl., mgq 1132 (B<sub>9</sub>)

→ S. 207.

Pap., 4° (21,8 x 15 cm), 212 Bll., 1. Hälfte 15. Jh., einspaltig, Schriftraum: 14,5 x 9,8 cm (21–24 Zeilen), Bastarda von einer unbekanntenen Hand, Schreibsprache: ostalemannisch, Herkunft: *Cartusianorum in Buxheim* (Besitzvermerk, f. 1<sup>r</sup>).

Lit.: Degering II, S. 193–195; Strauch, Handschriftliches, S. 290f.; Skutella, Eckharttext, S. 106f.; Quint, Überlieferung, S. 928; Skutella, Überlieferung, S. 65–79; Fechter, Thalbach, S. 331; Eis/Vermeer, S. 383–391; Sexauer, S. 148 Nr. 2377; Hillenbrand/Ruh, Nikolaus von Straßburg, in: <sup>2</sup>VL 6 (1987),

Sp. 1153–1162, hier Sp. 1160f.; Wetzel, *Bodmeriana*, S. 47f.; Ruh, *Mystik III*, S. 358; Löser, *Melk*, S. 76, 213 Anm. 366; Witte, ‚Vorsmak des êwigen lebennes‘, in: <sup>2</sup>VL 10 (1999), Sp. 533–537, hier Sp. 533f.; Palmer, *Mystik-Hss.*, S. 610; Vogl, *Spiegel*, S. 372–376.

f. 59<sup>v</sup>–62<sup>r</sup>

Lp 140, 141, 148, 2

*Nvn ist ain fr̃age wa dz liecht dz cristi sel ṽbernat̃rlich was edeler w̃re denne cristi sele won ietweders ist creature ... [f. 62<sup>r</sup>; Nr. 2] ... Seht was das vermag dz es niht in ergen nimet vnd danne sch̃öpfet ain iht das ist got Also so ist dz aigenlichen bewiset dz das niht in ergent ze nemend sy.*

Vgl. V. Mertens/Schiewer, *Repertorium*, S. 266.

→ S. 79: Str<sub>3</sub>, f. 278<sup>v</sup>–290<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 233<sup>v</sup>–235<sup>r</sup>, 229<sup>r-v</sup>.

f. 66<sup>r-v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Nunc sequimur‘, Exzerpt (Filiationsgruppe α)

*Hier vff spricht ain maister all̃ú ding hant warumb won got al-lain hát enhain warvmb vnd dauon der mensch [f. 66<sup>v</sup>] der got bittet vmb icht anders denne vmb sich selber der machot got ain wár vmb.*

Vgl. DW II, S. 619 und S. 625,7 *Ein meister–626,2 warumbe*.

→ S. 38: Str<sub>3</sub>, f. 170<sup>v</sup>–176<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 137<sup>v</sup>–140<sup>r</sup>.

f. 74<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 17 ‚Qui odit animam suam‘, Exzerpt

*Ain Maister spricht als wenig daz óge hát ze t̃unne mit dem gesange vnd daz ore mit der varwe also wenig hát dú sele in ir nature ze t̃une mit allem dem in dirre welt ist.*

Vgl. DW I, S. 279 und S. 288,1 *Ein–3 ist*.

→ S. 69: Str<sub>3</sub>, f. 232<sup>v</sup>–237<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 161<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>.

f. 100<sup>r</sup>–104<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 57 ‚Ein l erer spricht‘

*Vnser herre spricht z  ainer ieglichen minnender sele Ich bin vch mensch worden ensint ir mir nit gotte so t nt ir mir vnrecht ... [f. 104<sup>r</sup>] ... Das wir also vnser mentschlich nature vnd alle vnser krankhait in g tlicher natur verbergint dz an vns nit funden werde denne lider [!] got des helf vns got Amen.*

Vgl. Pf. II, S. 181–184.

→ S. 25: Str<sub>3</sub>, f. 2<sup>r</sup>–5<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup>.

f. 166<sup>v</sup>–169<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 78 ‚Sanct Paulus spricht‘

*Sant paulus spricht vnd mainet vns dz wir gepflantzet werdint in die gelichait gottes vf dz das wir komint ze hocher vnd w rer anschowunge. Daz  müsse man dr  ding h n ... [f. 169<sup>r</sup>] ... des helf vns der vatter vnd der svn vnd der hailig gaist.*

Vgl. Pf II, S. 251,22–253,20.

→ S. 84: Str<sub>3</sub>, f. 319<sup>r</sup>–322<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 227<sup>r</sup>–228<sup>v</sup>.

f. 198<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 83 ‚Renouamini spiritu‘, Exzerpt

*Nvn spricht sant augustinus dz an dem obrosten tail der sele das da mens oder m t haisset da h t got geschepet mit der sele wesende ain kraft die die maister haissend ain schlos oder ain schin ... doch mit persönlichem vnderschaid als d  hugn sse den kreften der sele vssg sset den schatz der bilde.*

Vgl. DW III, S. 434 und S. 437,4 Nv–438,1.

→ S. 71: Str<sub>3</sub>, f. 249<sup>r-v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 173<sup>r-v</sup>.

f. 178<sup>v</sup>–184<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 1 ‚Intravit Iesus in templum‘ (Filiationsgruppe β)

*In dem hailigen ewangelio lesent [f. 179<sup>r</sup>] wir dz vnser herr gieng in dem tempel vnd was vsswerfent die da köfftent vnd ver-*



*köfftent vnd sprach ... [f. 184<sup>v</sup>] Dz wir alsus ain werdint mit jm vnd eweklich beliben des helf vns got AMEN.*

Vgl. DW I, S. 3 und S. 4–20.

→ S. 48: Str<sub>3</sub>, f. 152<sup>r</sup>–159<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 128<sup>v</sup>–132<sup>r</sup>.

### 7.3.3 Coligny-Genf, Bibl. Bodmeriana, Cod. Bodm. 59 (Bra3)

→ S. 205.

Pap., 4° (20,2 x 14,7 cm), 194 + I Bll., 2. und 3. Drittel 15. Jahrhundert, aus 3 verschiedenen Teilen zusammengebunden: I. 1–54, II. 55–185, III. 186–194, einspaltig, Schriftraum und Zeilenzahl je nach Schreiber wechselnd: 15–17 x 10–12 cm (20–34 Zeilen), Bastarda von 8 unbekanntenen Händen: f. 1–2 leer, 1. f. 3<sup>r</sup>–34<sup>r</sup>, 2. f. 34<sup>r</sup>–48<sup>v</sup>, 3. f. 49<sup>r</sup>–51<sup>v</sup>, 52<sup>r</sup>–54<sup>v</sup> leer, 4. f. 55<sup>r</sup>–162<sup>r</sup>, 5. f. 162<sup>r</sup>–171<sup>r</sup>, 6. f. 171<sup>v</sup>–184<sup>v</sup>, 7. f. 184<sup>v</sup>–185<sup>v</sup>, 186<sup>r</sup>–186<sup>v</sup> leer, 8. f. 187<sup>r</sup>–189<sup>v</sup>, 190<sup>r</sup>–194<sup>r</sup> leer, Schreibsprache: alemannisch-schwäbisch, Herkunft: *Cartusianorum in Buxheim* (Besitzeintrag, f. 3<sup>v</sup>), Schloß Buxheim, Grafen von Waldbott-Bassenheim/Braunau, Eduard Langer (Cod. 467 Pap. 4°).

Lit.: Strauch, Handschriftliches, S. 290–293; Wetzels, Bodmeriana, S. 47–63; Palmer, Mystik-Hss., S. 609–612.

f. 62<sup>r</sup>–69<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 1 ‚Intravit Iesus in templum‘ (Filiationsgruppe β)

*Mir lesent in dem hailigen ewangelio daz vnsere herre gieng in den tempel vnd waz vs werffent die da köfftent vnd verköfftent ... [f. 68<sup>v</sup>] ... vnd mús vns ains machen als er ains ist mit dem vatter vnd [f. 69<sup>r</sup>] mit dem hailigen gaist ain got daz wir also ains werdent mit Jm vnd ewenklich belibent daz hellff vns got got [!] Amen etc.*

Vgl. DW I, S. 3 und S. 4–20.

→ S. 48: Str<sub>3</sub>, f. 152<sup>r</sup>–159<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 128<sup>v</sup>–132<sup>r</sup>.

f. 69<sup>r</sup>–75<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 66 ‚Euge bone serbe et fidelis‘

*Magister Eberhardus dicit. Vjr [!] lesent jn dem hailigen ewangelio daz vns<sup>r</sup> her sprach gang g<sup>u</sup>ter knecht vnd ge tr<sup>u</sup>wer jn die fr<sup>o</sup>d dines herren ... [f. 75<sup>r</sup>] ... das wir ouch g<sup>u</sup>t vnd getr<sup>u</sup>w werdent vnd daz vns<sup>r</sup> ouch vns<sup>r</sup> herre haiss jn gan vnd ewenlich beliben mit jm des helf vns got Amen.*

Vgl. DW III, S. 104 und S. 108–125.

→ S. 32: Str<sub>3</sub>, f. 36<sup>r</sup>–42<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 32<sup>r</sup>–37<sup>r</sup>.

### 7.3.4 Heidelberg, Privatsammlung Eis, Hs. 106 (Bra<sub>1</sub>)

→ S. 176.

Pap., 8° (13,8 x 9,8 cm), 20 Bll. (Bl. 1 = 67) nicht foliiert, dann Blattzählung 68–86 (diese Foliiierung bildet die Fortsetzung zu Hs. 117 der Sammlung Eis [olim Braunau, Langersche Bibl. Cod. 704, enthält keine Eckharttexte], mit der Bra<sub>1</sub> ursprünglich verbunden war), Anfang 15. Jh., einspaltig, Schriftraum: 11,5 x 7,1 cm (32–35 Zeilen), Bastarda von einer unbekanntenen Hand (andere Hand als in Hs. 117), Schreibsprache: alemannisch, Herkunft: keine Besitzeinträge, vielleicht Schönensteinbach (Oberelsass).

Lit.: Quint, Überlieferung, S. 929; Eis/Vermeer, S. 379–399.

f. 67<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 17 ‚Qui odit animam suam‘, Exzerpt

*Agustinuß [!] sprichet. Als wenig daz o<sup>v</sup>ge hat ze t<sup>u</sup>nne mit dem gesange vnd daz ore mit der varwe also wenig hat d<sup>u</sup> sele in ir nature ze t<sup>u</sup>nne mit allem dem das in dirre welt ist.*

Vgl. Eis/Vermeer, S. 386; DW I, S. 288,1 *Ein–3 ist*. (ohne die Hs.).

→ S. 69: Str<sub>3</sub>, f. 232<sup>v</sup>–237<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 161<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>.

f. 79<sup>v</sup>–81<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 24 ‚Sant Paulus sprichet: ‚*intuot iu*‘

*Dis wort sprichet sanctus paulus in der epistel vnd also zetúsche Jntúnd vch vnd in/got vch kristum Gotte sálikait vnd hailikait. Vnd saiti ain búbe frómde ding ... [f. 81<sup>v</sup>] ... vnd also bin ich der ainig sun vnd kristus dc wir zú dirre vollehait der czit komen dez helf vns got. Amen.*

Vgl. DW I, S. 411 und S. 414–423.

→ S. 83: Str<sub>3</sub>, f. 313<sup>r</sup>–317<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 223<sup>v</sup>–225<sup>v</sup>.

f. 82<sup>r</sup>–84<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Pf. 57 ‚Ein lêrer sprichet‘

*Unser herre sprichet zú ainer ieklicher minnender sele Ich bin vch mensch worden ensint ir mir nit gótte so túnt ir mir vnreht ... [f. 84<sup>r</sup>] ... Daz wir also vnsere menschlichen natur vnd alle vnsere krankhait in gótlicher natur verbergen dc an vns nit funden werde denne luter got des helf vns got amen.*

Vgl. Pf. II, S. 181–184.

→ S. 25: Str<sub>3</sub>, f. 2<sup>r</sup>–5<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 1<sup>r</sup>–4<sup>v</sup>.

### 7.3.5 Reading, University Libr., MS 137 (Bra2)

→ S. 211.

Pap., 4° (21,8 x 15,5 cm), 189 Bl., *Hie hat dis búch ain end 1435 / bittend got dem schriber vmb ain gút end / Exsplissit ain buch von der ler amen etc.* (f. 184<sup>r</sup>), einspaltig, Schriftraum und Zeilenzahl je nach Schreiber wechselnd, f. 138<sup>r</sup>–184<sup>r</sup> (Eckhart-Predigten), Schriftraum: 17,5 x 12 cm (28–32 Zeilen), f. 12<sup>r</sup>–16<sup>v</sup>, 184<sup>v</sup>–189<sup>r</sup> (‚Von abegescheidenheit‘), Schriftraum: 16,8 x 11,5 cm (25–29 Zeilen), Bastarda bzw. Kursive (f. 138<sup>r</sup>–184<sup>r</sup>) von 3 unbekanntenen Händen: 1. f. 17<sup>r</sup>–58<sup>v</sup>, 2. f. 59<sup>r</sup>–134<sup>r</sup>, f. 136–137 leer, 3. f. 138<sup>r</sup>–184<sup>r</sup>, daneben Zusätze von 3 weiteren Händen: 4. f. 2<sup>r</sup>–12<sup>r</sup>, 5. f. 12<sup>r</sup>–16<sup>v</sup> (*súch hinden im búch disz nachgeschriben ding das zú dem gehórt* [f. 16<sup>v</sup> unten]), f. 184<sup>v</sup>–189<sup>r</sup>, 6. f. 134<sup>v</sup>–135<sup>v</sup>, Schreibsprache: ostalemannisch, Herkunft: *Cartusianorum in Buxheim* (Besitzvermerk, f. 2<sup>r</sup>).

Lit.: Strauch, Handschriftliches, S. 283–290; Quint, Überlieferung, S. 929; Schaefer, S. 37; Sexauer, S. 147 Nr. 2427; Blumrich, S. 20\*–22\*; Palmer, Mystik-Hss., S. 605–652 (mit Abdruck).

f. 138<sup>r</sup>–140<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 73 ‚Dilectus deo et hominibus‘

*Es spricht der wis man er ist lieb oder minnsamogt vnd den lúten des mann gedenkt mit lobe got der hat in gelich gemachet sinen hailigen ... [f. 140<sup>r</sup>] ... Das er vns múge in sich selber setzen das wir mit im veraint werdind das er vns mit im selber muge geminnen Dis helf vns die hailig trivalentikait amen amen.*

Vgl. DW III, S. 255 und S. 259–270.

→ S. 41: Str<sub>3</sub>, f. 102<sup>r</sup>–106<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 90<sup>r</sup>–93<sup>r</sup>.

f. 140<sup>r</sup>–142<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 5b ‚In hoc apparuit‘

*I[n] hoc apparuit. Dis wort spricht Johannes an dem ist vns erzaiget vnd erschinen gottes minne in vns won got hat gesant sinen aingebornen svn in die welt ... [f. 142<sup>v</sup>] ... dz wir alle warhait mússend besitzen an mittel vnd an vnderschaid in rechter sálikait das helf vns got.*

Vgl. DW I, S. 83 und S. 85–96.

→ S. 41: Str<sub>3</sub>, f. 106<sup>v</sup>–110<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 93<sup>r</sup>–97<sup>r</sup>.

f. 142<sup>v</sup>–145<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 11 ‚Impletum est‘

*Disi wort sprechend zetúsch also zit ist erfúllet vnd si gebar ainen svn iohannes was sin nam Do sprachend die lút wz wonders sol werden von disem kind ... [f. 145<sup>r</sup>] ... dz alle ding an vns volbrácht werdind dz got in vns geboren wird dz helf vns die hailig trivalentikait.*

Vgl. DW I, S. 175 und S. 176–189.

→ S. 42: Str<sub>3</sub>, f. 111<sup>r</sup>–116<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 97<sup>r</sup>–101<sup>v</sup>.

f. 145<sup>r</sup>–148<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 12 ‚Qui audit me‘

*Das wort dz ich gesprochen han in latin Dz sprichet die ewig wishait des vatters vnd sprichet wer mich höret der schemet sich*

*nitt ... [f. 148<sup>r</sup>] ... Der mensch ist allain ain gelässner mensch  
das wir also stât belibind vnd vnwandelbâr als der ewig vatter  
des helf vns gott amen etc. amen.*

Vgl. DW I, S. 190 und S. 192–203.

→ S. 43: Str<sub>3</sub>, f. 116<sup>r</sup>–120<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 101<sup>v</sup>–106<sup>r</sup>.

f. 148<sup>r</sup>–151<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 22 ‚Ave, gratia plena‘

*AAue gracia plena Dú wort die ich gesprochen han die stand  
geschriben in dem hailigen ewangelio vnd sprechend also zú  
tútsche Gegrúzet sigest du vólle gnad ... [f. 151<sup>v</sup>] ... vnd die  
vinsternúss begriff des liechtes nit Das wir hie zú komind des  
helf vns gott amen etc. +helf gott+*

Vgl. DW I, S. 371 und S. 375–389.

→ S. 43: Str<sub>3</sub>, f. 116<sup>r</sup>–120<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 101<sup>v</sup>–106<sup>r</sup>.

f. 151<sup>v</sup>–154<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 29 ‚Convescens praecepit eis‘

*DDise wort die ich gesprochen hân die liset man von dem hoch-  
zit in der mess die sprach vnser her zú sinen iungern do er zú  
himmel wolt faren ... [f. 154<sup>r</sup>] ... wan das ist gottes aigenschaft  
vnd sin natur das er vngelich sy vnd nieman gelich Das wir also  
ain sigind in der ainikait die gott selber ist des helf vns gott  
Amen.*

Vgl. DW II, S. 70 und S. 73–89.

→ S. 44: Str<sub>3</sub>, f. 127<sup>r</sup>–131<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 112<sup>r</sup>–117<sup>r</sup>.

f. 154<sup>r</sup>–155<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt S 109 ‚Nolite timere eos, qui occidunt  
corpus‘

*FFúrch tend nit die úch tóttten wellend an dem lib wan gaist en-  
tóttet nit gaist gaist gibet gaist leben die úch tóttten wellind das  
ist blút vnd flaisch ... [f. 155<sup>v</sup>] ... das die erfolgend vnd erkrie-*

*gend die gott nach volgend vnd erkriegeng [!] ir armút vnd in el-  
lendikait das wir hir zú komind des helf vns got.*

Vgl. DW IV,2, S. 748 und S. 761–774.

→ S. 45: Str<sub>3</sub>, f. 131<sup>v</sup>–135<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 117<sup>r</sup>–120<sup>r</sup>.

f. 156<sup>r</sup>–159<sup>r</sup>

Jundt 2 ‚Eine gute Klosterlehre‘

*DDise red ward gesprochen in ainem closter in dem kafent [!] dar vmb so nemend war wen ir da by habend der verstanden sy vnd ainvaltiges willen ... [f. 159<sup>r</sup>] ... do sprach aber der jvng man nit me fragend nach menigvaltikait wellend ir nit verirt werden da mit schiedend si sich in gott amen etc. amen etc.*

Vgl. Spamer, Texte, S. 78–91.

→ S. 45: Str<sub>3</sub>, f. 135<sup>r</sup>–140<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 120<sup>r</sup>–123<sup>v</sup>.

f. 159<sup>r</sup>–161<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 67 ‚Got ist diu minne‘

*GGot ist die minn vnd der in der minn wonet der wonet in got vnd got in im got wonet in der sel mit allem dem das er ist ... [f. 161<sup>r</sup>] ... Das bayde wesen libes vnd sel volbracht werdind in ainem christus ain got ain svn das vns das geschech des helf vns die hailig triváltikait Amen etc.*

Vgl. DW III, S. 126 und S. 129–135.

→ S. 46: Str<sub>3</sub>, f. 140<sup>v</sup>–144<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 123<sup>v</sup>–125<sup>r</sup>.

f. 161<sup>r</sup>–163<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 13 ‚Vidi supra montem Syon‘

*MMin her sant iohannes sach ain lamb stán uff dem berg syon vnd het geschriben vornan an siner stirnen sins vatters namen vnd sinem namen ... [f. 163<sup>v</sup>] ... so ist ain in der ainikait nit gelich mit der gelichait das vns dz widervar des helf vns got amen etc. Amen.*

Vgl. DW I, S. 207 und S. 211–222.

→ S. 47: Str<sub>3</sub>, f. 144<sup>r</sup>–147<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 125<sup>r</sup>–127<sup>r</sup>.

f. 163<sup>v</sup>–166<sup>r</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 28 ‚Ego elegi vos‘

*DDis wort das ich gesprochen han in latin dz liset man hüt in dem hailigen ewangelium von dem hochzit von ainem hailigen der hiess barnabas ... [f. 165<sup>v</sup>] ... das wir die selb ainikait sigend vnd die ainikait belibind sigend des [f. 166<sup>r</sup>] helf vns gott amen etc.*

Vgl. DW II, S. 56 und S. 58–69.

→ S. 47: Str<sub>3</sub>, f. 147<sup>v</sup>–152<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 127<sup>r</sup>–128<sup>v</sup>.

f. 166<sup>r</sup>–169<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 1 ‚Intravit Iesus in templum‘

*WWir lesend in dem hailigen ewangelium das vns her gieng in den tempel vnd was us werffend die da kaffend vnd verkaffend ... [f. 169<sup>r</sup>] ... vnd vns mache ain als er [f. 169<sup>v</sup>] ain ist in dem vatter vnd mit dem hailigen gaist ain got das wir also ain werdind mit im vnd ewenklich belibind des helf vns die hailig triualtikait amen.*

Vgl. DW I, S. 3 und S. 4–20.

→ S. 48: Str<sub>3</sub>, f. 152<sup>r</sup>–159<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 128<sup>v</sup>–132<sup>r</sup>.

f. 169<sup>v</sup>–172<sup>v</sup>

Meister Eckhart, Predigt Q 4 ‚Omne datum optimum‘

*SSant Jacob spricht in der epistel die aller best gab vnd volkomenhait komet von obnan herab von dem vatter der liechter Nvn merkend jr sond wissen ... [f. 172<sup>v</sup>] ... das wir bereit werdind die besten gaben zeempfachend des helf vns got amen. Amen.*

Vgl. DW I, S. 58 und S. 60–74.

→ S. 49: Str<sub>3</sub>, f. 159<sup>v</sup>–165<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 132<sup>r</sup>–135<sup>r</sup>.

f. 172<sup>v</sup>–175<sup>r</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 69 ‚Modicum et iam non videbitis me‘

*DDis wort sprach v̇nser herr ż sinen Jungern Ain klain oder ain wenig vnd allzamal so sechend ir mich nit wie clain dz ist das an der sel da haftet so sechend ir mich nit ... [f. 175<sup>r</sup>] ... in dem grund da sich got selber ime gṙndet das wir hie ż komind des helf v̇ns got amen etc. Amen etc.*

Vgl. DW III, S. 153 und S. 159–180.

→ S. 49: Str<sub>3</sub>, f. 165<sup>r</sup>–170<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 135<sup>r</sup>–137<sup>v</sup>.

f. 175<sup>r</sup>–178<sup>r</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 59 ‚Nunc sequimur‘ (Filiationsgruppe β)

*DDaniel der wissag sprichet her wir volgind dir nach von allem hertzen von ḟrchtend dich vnd ṡuchend din antlit ... [f. 178<sup>r</sup>] ... Dar vmb spricht er wir ṡuchend din antlit wan das antlit gottes ist ain wesen Das wir das begriffind in rechter ṡalikait des helf v̇ns got amen etc.*

Vgl. DW II, S. 619 und S. 623–636.

→ S. 50: Str<sub>3</sub>, f. 170<sup>v</sup>–176<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 137<sup>v</sup>–140<sup>r</sup>.

f. 178<sup>r</sup>–183<sup>v</sup> Meister Eckhart, Predigt Q 49 ‚Beatus venter, qui te portavit‘

*AAin maister spricht man liset in dem hailigen ewangelium das ain wib sprach ż v̇nserm herren ṡalig ist der lib der dich tṙg vnd ṡalig sind die bṙst die dv gesogen ḣst ... [f. 183<sup>v</sup>] ... oder aigne als er ṫt di er nit wz dz wir also deṁtig wordind des helf v̇ns die hailg [!] triualtikait.*

Vgl. DW II, S. 422 und S. 427–451.

→ S. 51: Str<sub>3</sub>, f. 176<sup>r</sup>–186<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 140<sup>r</sup>–144<sup>v</sup> + 193<sup>r</sup>.



f. 183<sup>v</sup>–184<sup>r</sup>

Jundt 15 ‚Von fünferlei Armut‘

*CCristus sprach s̄alig sind die armen des gaistes dz himelrich ist ir Es sind fúnfhand armút dz erst ist ain túfelschliche armút dz sind die nit enhand vnd gern me hettind ... [f. 184<sup>r</sup>] ... wár der mensch nit so wárind s̄y ach beide nit etc. deo gracias amen etc.*

Vgl. Jundt, S. 275f.

→ S. 51: Str<sub>3</sub>, f. 186<sup>v</sup>–187<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 193<sup>v</sup>–194<sup>r</sup>.

### 7.3.6 St. Gallen, Stiftsbibl., Cod. 972a (G1)

→ S. 208.

Pap., 4° (19,8 x 14,5 cm), 348 S., vor 1450 (s. u.), einspaltig, Schriftraum: 13 x 10 cm (16–19 Zeilen), Bastarda von einer unbekanntenen Hand, Schreibsprache: alemannisch, Herkunft: *Jtem den schwōstren von túffen* (Teufen südlich von St. Gallen) *han ich fren gelterin* (Verena Gelter) *gen das bûch dar vmb das sy gott für mich biten s̄öllint vnd s̄y sy [!] starb vff zinstag nach vns̄er lieben frowen tag ze ògsten M cccc vnd .i. jar* (= 18. August 1450, Widmungsvermerk von anderer Hand p. 345), *Jtem jn dem jar als man zalt von der purt cristi M cccc xxxviii jar jm atuent vor wiechnáchten do ward geboren schwester grett Arerschwilerin von Costentz* (p. 346), *Jtem diss bûch gehört den Swestern im wanenstein jn túffen gelegen by sant gallen* (Kloster Wonnenstein der Kapuzinerinnen vom 3. regulierten Orden, Besitzvermerk im Vorderdeckel).

Lit.: Scherrer, S. 364f.; Spamer, Überlieferung, S. 410–413; Spamer, Zersetzung, S. 307 (Register Nr. 43); Pahncke, Beiträge, S. 1f.; Quint, Überlieferung, S. 930; Quint, Neue Funde, S. 375f.

p. 117–123

Meister Eckhart, Predigt Q 17 ‚Qui odit animam suam‘, Exzerpte

*Qui odit animam suam in hoc mundo etc. Jch hab ain wort gesprochen in latin dz spricht vns̄er herre in dem ewangelio Wer sin sele hasset in der welt der behütet si in das ewig leben ... [p. 123] ... dz wir vns̄er sele hassend als si vns̄er sele ist das wir si behüttend in dz ewig leben des help vns got amen.*

Vgl. DW I, S. 279 und S. 288,7 *Ein meister*–289,10 *ist*. + 290,1 *Diu*–293,2 *abe*‘ fehlt.

→ S. 69: Str<sub>3</sub>, f. 232<sup>v</sup>–237<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 161<sup>v</sup>–164<sup>v</sup>.

p. 126–150

Jundt 3 ‚Daz send gar hoch fragen und materien‘

*Ain iunger fragt sinen maister vnd sprach was dz mainte dz sanctus paulus sprichet wir súllen got sehen als er ist von antlit ze antlit vnd anderswa sprichet die geschrift got den gesach nie mentsch ... [p. 149] ... vnd vergihet dz es me denn ain wesen ist was aber dz me sie [p. 149] des erzúget er niht Aber dz wesen was das si dz volendet er nit.*

Vgl. Jundt, S. 240–246.

→ S. 78: Str<sub>3</sub>, f. 268<sup>v</sup>–278<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 187<sup>r</sup>–192<sup>v</sup> + 229<sup>r</sup>.

p. 150–180

Lp 5, 121–136, 138, 140, 141, 148, 2

[direkt anschließend] *Es ist ein frag hat dú gothait állú ding wie kumet es dann dz si weder gibet noch enbirt ... [f. 213<sup>r</sup>, Lp 2] ... dz er niht niergen nimet vnd da von schepfet ain iht was dz ist dz dis vermag dz ist got.*

Vgl. Spamer, Überlieferung, S. 411.

→ S. 79: Str<sub>3</sub>, f. 278<sup>v</sup>–290<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 229<sup>r</sup>–235<sup>r</sup>.

p. 191–197

Predigt Pf. 18 ‚Scio hominen in Christo ante annos quattuordecim‘

*Sant paulus spricht ich waiss ainen mentschen der ward vor vierzehen iaren verzukt in den dritten himel weder dz in dem lib geschähe oder niht des waiss ich nit ... [p. 197] ... Da sol man bekennen vatter vnd vätterlichait vnd sun vnd sunlichait vnd ir beider person in ainikait begriffen Dz vns got bloss behalt in im des helf vns got amen.*

Vgl. Pf. II, S. 78–79.

→ S. 76: Str<sub>3</sub>, f. 263<sup>r</sup>–265<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 183<sup>r</sup>–185<sup>r</sup>.

p. 199

Meister Eckhart, Predigt Q 71 ‚Surrexit autem Saulus‘, Exzerpte

*Es ducht ainen mentschen als in ain trom es was ain wachender trom wie es swanger wurd von niht als ain fraw von ain kind von in dem niht ward got geborn dz wz die frucht des nihtes ... Bernhart spricht wer dich bekennen sol der müss dich massen sunder mass Biten wir got dz wir komen in das bekantrniss dz da al ze mál án wis vnd án masse si.*

Vgl. DW III, S. 204 und S. 224,5 *Ez*–225,2 *niht*‘. + 227,6 *Dô*–7 *lieht*. + 8 *Dâ*–228,1 *insigel*‘. + 230,4 *Got*–5 ‚*niht*‘, + 231,2 *Dâ*–5 *sî*.

→ S. 81: Str<sub>3</sub>, f. 299<sup>v</sup>–308<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 217<sup>r</sup>–221<sup>r</sup>.

p. 221–239

Predigt ‚Von zwei Wegen‘

*Es ist ain fráge vnder den maistern ob dú personlichait begriffe vnd bekenne ze grund dz wesen oder nit ... [p. 239] ... Got wil nit den menschen haben als er was Er wil in haben als er ietzend ist das wir zú dirre ainikait komen dz helf vns got der die ainikait ist.*

darin: Meister Eckhart, Predigt Q 2, Exzerpt, p. 237: *Dz merket Der maister sprichet hett ich állú die bild in miner vernunft die állú vernúnftigen menschen ie enpfiengend stúnd ich des án aigenschaft mit tún vnd mit lassen vor vnd nach denn dz ich in disem gegenwúrtigen nu fri vnd ledig stúnd wartend was got von mir haben wolt vnd den vor allen dingen volgen so stúnd ich sunder hinderniss aller bild als gewárlichen als do ich nit enwas.*

Vgl. Pfeiffer, Predigten und Sprüche, S. 247,34–249,3; Quint, Überlieferung, S. 126 Anm. 1; Spamer, Überlieferung, S. 412.

→ S. 26: Str<sub>3</sub>, f. 14<sup>v</sup>–18<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 14<sup>r</sup>–17<sup>v</sup>.

p. 260–276 Meister Eckhart, Predigt Q 76 ‚Videte qualem caritatem dedit nobis pater‘

*Es ist ain got bekennen vnd von got bekannt ze finden got sehen vnd von got gesehen ze sind an dem erkennen wir got vnd sehen in das [p. 261] er vns sich machet bekennend von sehend ... [p. 276] ... Also dz gottes ere vnd sin lob dar an si des helf vns die ie wesend wachait dú got ist amen.*

Vgl. DW III, S. 304 und S. 310–329.

→ S. 39: Str<sub>3</sub>, f. 79<sup>r</sup>–84<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 69<sup>r</sup>–74<sup>r</sup>.

p. 339–344 Jundt 12 ‚An der vij brueder tag‘

*Mater tua et frater tuus [!] foras stant etc. Nim war din müter vnd din brüder stand da uff vnd wartend din Der nam vnsers herren si gebenedict von disen nu vntz in die ewikait ... [p. 344] ... Got hát enkain hinderniss sines flússes dz gússet er sich alzemál in sinem ain bornen sun vnd der ainborn sun liecht in vns dz dis an vns volbracht werd des helf vns die ie wesend warhait Amen.*

Vgl. Jundt, S. 268–270.

→ S. 70: Str<sub>3</sub>, f. 237<sup>r</sup>–241<sup>r</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 164<sup>v</sup>–167<sup>v</sup>.

p. 344–347 Predigt Pf. 61 ‚Egredietur virga‘

[direkt anschließend] *Egredietur virga deradice [!] yesse etc. Wir lesen in der messe dz der wurtze [!] von yesse sol us brechen ain rúť vnd uss der rúť sol wachsen ain blúm vnd uff dem blúmen sol wider rúwen [p. 334] der gaist des herren ... [p. 347] ... wan sol enbobaen bewegung komen sin wir bittend vnser lieben herren dz wir rúwen in im vnd er in vns amen.*

Vgl. Pf. II, S. 194–195.

→ S. 71: Str<sub>3</sub>, f. 241<sup>r</sup>–243<sup>v</sup>; Mai<sub>1</sub>, f. 167<sup>v</sup>–169<sup>r</sup>.

## 8 Zur Anonymität und Wiederentdeckung Meister Eckharts

### 8.1 Der Anonymisierungsprozess in der Eckhart-Überlieferung

Allgemein und insbesondere auch mit Blick auf die hier im Fokus stehende Eckhart-Predigtsammlung gilt es, die „strenge Unterscheidung zwischen Überlieferung und Rezeption“<sup>1160</sup> zu berücksichtigen, wie sie Burkhard Hasebrink am Beispiel des Nürnberger Katharinenklosters forderte: „Eckharts Name taucht im [dortigen] Bibliothekskatalog nur im Zusammenhang mit den frühen ‚Reden der Unterweisung‘ auf. Der entsprechende Katalogeintrag ist offensichtlich aus dem ‚Prolog‘ der ‚Reden‘ übernommen“,<sup>1161</sup> doch spielte der Name Eckhart bei den Nürnberger Dominikanerinnen offenbar keine Rolle. So bedeutend das Katharinenkloster für die Überlieferung der deutschen Predigten Meister Eckharts auch war: „Für die Nürnberger Schwestern lagen sie versteckt und anonym zwischen den Buchdeckeln der Folianten. Daraus ergibt sich der Schluß: ‚Das Katharinenkloster gilt als Zentrum der Eckhartüberlieferung; erst die Einzelanalyse kann jedoch offenlegen, ob es auch ein Ort einer Eckhartrezeption war, die diesen Namen verdiente‘.“<sup>1162</sup> Diese Beobachtungen verdanken sich einer paradigmatischen Verlagerung des traditionellen Autor- und Echtheitsbegriffs, und zwar weg vom Editionstext hin zu den Handschriften, wie sie von Freimut Löser in jüngster Zeit gefordert wurde: „Ging es bisher alleine um die Rekonstruktion des ‚echten Eckharttextes‘, will man heute wissen, welche Texte im ausgehenden Mittelalter unter Eckharts Namen gelesen wurden – und wie sie gelesen wurden. So entsteht ein Spannungsverhältnis zwischen dem, was man unter ‚Echtheit‘ versteht, und dem, was die Handschriften überliefern.“<sup>1163</sup> Vorausgesetzt wird, dass der Name Eckhart in der handschriftlichen Überlieferung noch nicht gänzlich verschwunden ist. Das führt uns zu dem von Regina Schiewer und Rudolf Weigand erst kürzlich vorgestellten Anonymisierungsprozess, der in der handschriftlichen Überlieferung des 14. und 15. Jahrhunderts zu beobachten ist und der auf drei zentrale Faktoren zurückzuführen ist. Ihre Beobachtungen werden im Folgenden aufgegriffen und fortgesetzt:<sup>1164</sup>

---

<sup>1160</sup> Hasebrink, Tischlesung, S. 213.

<sup>1161</sup> Hasebrink, Tischlesung, S. 213 Anm. 80.

<sup>1162</sup> Gottschall, Meister Eckhart-Rezeption, S. 200; vgl. dazu auch Hasebrink, Tischlesung, S. 211; Williams-Krapp, Zur monastischen Rezeption, S. 269 mit Anm. 17, S. 275; Sturlese, Meister Eckharts Weiterwirken, S. 177f., der für eine Koppelung von Quellenforschung und handschriftlicher Überlieferung mit Blick auf die lateinischen Werke Eckharts plädiert.

<sup>1163</sup> Löser, Wege des Textes, S. 244.

<sup>1164</sup> Vgl. R. Schiewer/Weigand, S. 14.

1. Der räumliche Faktor: Je größer die Entfernung zwischen dem Wirkungsort des Predigers bzw. der Überlieferungszentren und dem Rezipienten wird, umso größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass eine Namenszuweisung verloren geht. Der Predigttext wird unterwegs, zum Beispiel vom Elsass bis ins Ostschwäbische, kontinuierlich anonymisiert. Dabei spielen die wiederholten Vervielfältigungsprozesse in den kommerziellen Schreibwerkstätten eine tragende Rolle.
2. Der zeitliche Faktor: Ebenso gewichtig ist die zeitliche Distanz zwischen Prediger und Rezipient. Die Bekanntheit des Predigers lässt im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte, über die Generationen hinweg, immer stärker nach. So ist die Frage durchaus berechtigt, inwiefern ein Berufsschreiber aus der Mitte des 15. Jahrhunderts in Konstanz mit Meister Eckharts Wirken in Köln in den zwanziger Jahren des 14. Jahrhunderts überhaupt vertraut sein konnte.
3. Der dritte Faktor betrifft die Überlieferungsform. Entscheidend auf die Rezeption wirken sich dabei die Anfertigung von Kompilationen und Spruchsammlungen aus, die vor allem im dominikanischen Umfeld praktiziert wurde. Prominente Beispiele hierfür sind das ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘<sup>1165</sup> und die ‚Zitatensammlung der Berliner Hs. mgq 191 [B<sub>4</sub>]‘.<sup>1166</sup> Die zahlreichen Exzerpte (Stichwort: Splitterüberlieferung), die in neue Kontexte gesetzt werden, verlieren oft gänzlich den Bezug zum Prediger und zu dessen Texten. Zahlreiche Beispiele dazu finden sich in den Kapiteln 6.1–6.4.

So wirkten sich nicht nur diese drei Faktoren auf die Anonymisierung literarischer Werke im Allgemeinen und der Eckhart-Predigten im vorliegenden Fall aus. Mitzubeherrschenden sind vor allem das allgemeine Interesse der Rezipienten am Prediger – sofern die jeweiligen Predigten nicht nur als reine Vermittlung des Wortes Gottes gelesen wurden – sowie der Wissenshorizont des jeweiligen Schreibers. Nicht zuletzt sind bei scheinbar fehlerhaften Namenszuweisungen auch die marktstrategischen Überlegungen der lokalen Händler zu beachten. Welche Rolle in der spätmittelalterlichen Praxis der Autorbegriff spielte, konnte Werner Williams-Krapp am Beispiel der ‚24 goldenen Harfen‘ Johannes Niders und des Legendars ‚Der Heiligen Leben‘ sehr deutlich veranschaulichen:

„Daß sich [...] die Rezipienten zumeist kaum um die Verfasser der von ihnen gelesenen Werke kümmerten und daher die große Mehrheit der uns überlieferten Handschriften auf die Nennung eines Verfassers verzichtet, ist in einem Literaturbetrieb, in der es nur wenige prominente Namen gab (etwa Wolfram, Walther, Seuse, Sebastian Brant usw.), die nicht nur von absoluten Kennern als literarische Gütezeichen erkannt wurden, kaum überraschend: Wichtig waren vor allem der Inhalt des Textes und seine möglichen Gebrauchsfunktionen. Ein Beispiel: Beim Bestseller ‚Die 24 goldenen Harfen‘ des Johannes Nider [...] war der Verfasser für Rezipienten in Nürnberg, wo Nider als Prior des angesehenen Predigerkonvents, als Kanzelprediger und Reformator sehr bekannt war, von großer Bedeutung. Dementsprechend wird ihm dort das Werk auch zugewiesen. In

---

<sup>1165</sup> Vgl. Honemann, ‚Lehrsystem der deutschen Mystik‘, in: <sup>2</sup>VL 5 (1985), Sp. 676–678.

<sup>1166</sup> Vgl. Schiewer, Zitatensammlung der Berliner Hs. mgq 191, in: <sup>2</sup>VL 10 (1999), Sp. 1564–1569 + <sup>2</sup>VL 11 (2004), Sp. 1697.

Augsburg, Donauwörth und anderswo, wo Nider allenfalls den *litterati* ein Begriff war, ist er für die Rezipienten der ‚Harfen‘ nur ein beliebiger Name, der nicht mehr aufgeführt werden muß. In einer Augsburger Druckauflage wird sein Werk einem Augsburger Priester zugeschrieben – wohl um das Werk innerhalb Augsburgs absetzen zu können –, in späteren Auflagen wird dann doch wieder Nider als Verfasser genannt. Bei der handschriftlichen Verbreitung war es aussagekräftiger und den Gehalt legitimierender, lediglich mit großem Nachdruck auf den ‚grossen nutz‘ zur ‚besserung des geistlichen lebens‘ abzuheben. Andererseits verpaßt man dem anonym überlieferten Werk ‚Der Heiligen Leben‘ ab 1502 in mehreren Druckauflagen einen zugkräftigen, den Verkauf fördernden Autor, Sebastian Brant.“<sup>1167</sup>

Einem Anonymisierungsprozess unterlagen später auch die autorisierten Predigten aus der Sammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘, das ursprünglich als dominikanisches ‚Erinnerungsbuch‘ angefertigt worden war. Außerhalb der Oxforder (O) und Hamburger (H<sub>2</sub>) Handschrift sind die Eckhart-Predigten in den meisten Fällen anonym überliefert.<sup>1168</sup> Ähnliche ‚Schicksale‘ sind auch für die im ‚Paradisus‘ mitüberlieferten Predigten zu beobachten, beispielsweise für die Predigt des Florentius von Utrecht. Wusste Nikolaus von Landau um die Verfasser seiner Vorlage[n] seinerzeit ebenso gut Bescheid wie der Kompilator des ‚Paradisus‘, findet sich die Predigt des Florentius im Codex S 353 aus dem Schweizer Benediktinerkloster Mariastein (1470–1480)<sup>1169</sup> anonym innerhalb einer Sammlung mit Kirchweihpredigten.<sup>1170</sup> Dass die ‚Paradisus‘-Sammlung ursprünglich gänzlich anonym überliefert war, da es Kurt Ruh zufolge „guter Brauch [war], lebende Autoren nicht zu nennen“,<sup>1171</sup> und die Namen erst später, nach dem Tod der jeweiligen Prediger, nachgetragen wurden, stellten Schiewer und Weigand mit Blick auf den zeitlichen Faktor grundsätzlich und nicht zu Unrecht in Frage: „Man stelle sich nun eine angenommene Ursprungsfassung ohne Tituli vor: Ist wirklich davon auszugehen, dass jeder, der diese Handschrift als ‚Erinnerungsbuch‘ des Konvents in die Hand nahm, sich daran erinnerte, welcher Prediger welche der 64 Predigten im Erfurter Konvent oder in Erfurt gehalten hatte?“<sup>1172</sup> Die Antwort lautet nein.

Ein allgemeiner Blick auf die handschriftliche Überlieferung zeigt, dass weder das Wissen um Meister Eckhart selbst noch um seinen Ordens- (*frater* oder *brüder*) und Berufsstand (*meister*) verloren gegangen ist. Dies konnte Georg Steer sehr deutlich durch eine Zusammentragung aller Eckhart zugeschriebenen Predigtstellen zeigen.<sup>1173</sup> Nicht weniger als zwölf Predigten sind in der verschollenen elsässischen Pergamenthandschrift Str<sub>1</sub> aus Straßburg als *Sermo[nes] magistri Ekhardi* überliefert. Sieben Predigten werden im Basler Codex Ba<sub>1</sub> *Brüder Eghart* zugewiesen. In der verschollenen elsässischen Handschrift Str<sub>4</sub> leitete die Überschrift *Meister Eckehardes Bredien* (f. 63<sup>r</sup>) einst eine Kurzsammlung mit Predigten Eckharts ein. Ähnlich wie in Str<sub>1</sub> werden auch im elsässi-

---

<sup>1167</sup> Williams-Krapp, Die überlieferungsgeschichtliche Methode, S. 16; zu Johannes Niders Autorschaft der ‚24 goldenen Harfen‘ und der Anonymität innerhalb der Überlieferung vgl. Abel, S. 122–126, bes. 125.

<sup>1168</sup> Zu den Ausnahmen zählt die verschollene Handschrift Str<sub>1</sub>.

<sup>1169</sup> Mariastein (Kt. Solothurn), Benediktinerkloster, Cod. S 353 [früher Solothurn, Zentralbibl., Cod. S 353]; vgl. Schönherr, S. 27–32 (Beschreibung); Brand, S. 197 (Datierung).

<sup>1170</sup> Vgl. R. Schiewer/Weigand, S. 13.

<sup>1171</sup> Ruh, Deutsche Predigtbücher, S. 23.

<sup>1172</sup> R. Schiewer/Weigand, S. 12.

<sup>1173</sup> Vgl. Steer, Eckhart der *meister*, S. 732f.

schen Faszikel B<sub>1</sub> eine Reihe von Texten als Predigten *magistri Eghardi* genannt. Sowohl Predigt Q 26 (f. 7<sup>r</sup>–9<sup>r</sup>) als auch Q 25 (f. 9<sup>r</sup>–11<sup>v</sup>) – beide Bestandteil des sogenannten ‚elsässischen Predigtzyklus‘ – sind darin als *sermo magistri Eghardi* betitelt. In der elsässischen Handschrift B<sub>15</sub> wird das Exzerpt aus Predigt Q 63 mit *[d]is sprichet meister eckart* eingeleitet. Nicht zuletzt sei auch auf die umfangreiche Textsammlung in N<sub>1</sub> verwiesen, die nach ihrer Anfertigung ins Katharinenkloster in Nürnberg gelangte. Auch hier ist Eckhart als Autorität namentlich präsent.

Dieser heuristische Befund ist isoliert betrachtet nur bedingt aussagekräftig. Die Menge an namentlichen Zuschreibungen ist vor allem unter topographischen Aspekten und vor dem Hintergrund der oben genannten räumlichen und zeitlichen Einflussfaktoren differenziert darzustellen. Wählt man die oberrheinischen Überlieferungszentren Basel und Straßburg als Ausgangspunkt, so wird deutlich, dass ein Großteil der von Steer aufgeführten Handschriften, die Eckhart namentlich nennen, entweder im Elsass entstanden sind (B<sub>1</sub>, Ba<sub>1</sub>, Str<sub>1</sub>, Str<sub>4</sub>) oder einen von dort kommenden Einfluss erkennen lassen. Letzteres ist für den bairischen Codex N<sub>1</sub> anzunehmen. Inwieweit im Fall von N<sub>1</sub> die Überlieferung vor Ort gespielt hat, bleibt im Einzelnen noch zu untersuchen. Die Handschrift ist sicherlich außerhalb der Klostermauern entstanden und gelangte erst nach 1400 zu den Nürnberger Dominikanerinnen. Zu berücksichtigen sind vor allem die Einflüsse des benachbarten Predigerklosters, das sich auch nach dem gescheiterten Reformversuch von 1396 vor allem auf dem Gebiet der Literaturversorgung um das Katharinenkloster kümmerte.<sup>1174</sup> Dazu kommen die Kontakte der Dominikanerinnen zu ihren Ordensschwwestern im elsässischen Schönensteinbach, die bei einem Klosterwechsel ihre Büchersammlungen mitbrachten, wie dies bei mehreren Einzelteilen des Codex N<sub>11</sub> der Fall war. Schenkungen aus Schönensteinbach sind reichlich belegt.<sup>1175</sup> Nicht selten sind die in Nürnberg beheimateten Texte von besserer, weil ursprünglicher Qualität, wie dies Josef Quint für den in N<sub>2</sub> überlieferten Textzeugen der Predigt Q 10 feststellen konnte.<sup>1176</sup> Die starke Präsenz des Namens Eckhart in N<sub>1</sub> lässt unter Berücksichtigung der zahlreichen Beziehungen des Katharinenklosters zu seiner Umwelt eine alte Vorlage aus dem Elsass vermuten.

Stellt man die zeitlichen und räumlichen Faktoren einander gegenüber, rückt insbesondere die Bedeutung des räumlichen Faktors in den Mittelpunkt, der sich konservierend auf den Namen des Predigers auswirkt; hier erneut am Beispiel der elsässischen Überlieferung. Trotz der immer größer werdenden zeitlichen Distanz zu den ältesten Abschriften der deutschen Eckhart-Predigten ist das Wissen um seine einstige Verfasserschaft nie erloschen. Dass einem Schreiber im 14. Jahrhundert wie demjenigen der Stuttgarter Handschrift St<sub>2</sub> der Verfassersname noch präsent war und er „in seinen unrein gereimten Vorsprüchen zu den Predigten 101 und 104A sogar an göttliche Inspiration gedacht zu haben [scheint]: *Diz ist meister Ekkehart dem got nie nvt verbarg* (Pr. 101); *Diz ist och meister Eckehart der lerte dv warheit alle vart* (Pr. 104A)“,<sup>1177</sup> ist vor allem dem glücklichen Umstand zu verdanken, dass er seine Quellen am rechten Ort fand: im

---

<sup>1174</sup> Vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöster, S. 191–193.

<sup>1175</sup> Vgl. Willing, Bibliothek 1, S. LXXII–LXXV.

<sup>1176</sup> Vgl. Anm. 899.

<sup>1177</sup> Steer, Eckhart der *meister*, S. 735.



Elsass. Diese günstige Lage bot auch den Schreibern im 15. Jahrhundert noch so manchen Spielraum. Freimut Löser konnte mit Blick auf die Kompilationstechnik des Jörg Gartner (S<sub>1</sub>) beispielsweise beobachten,

„daß Gartner sich bei der Textzusammenstellung von verschiedenen Gesichtspunkten leiten ließ: So gibt es eine blockhafte Überlieferung von Taulerpredigten (f. 179<sup>v</sup>–219<sup>v</sup>), und andere Blöcke mit Texten Seuses, aber auch Eckharts, die zeigen, daß dem Schreiber die Frage nach der Autorschaft seiner Texte nicht nur bewußt war, sondern teilweise sogar als Gliederungsmittel für die Anlage seiner Handschrift diente“.<sup>1178</sup>

Vertraut mit Eckharts Werk war auch Nikolaus von Kues, denn „[e]r nennt Eckhart öfter mit Namen, insgesamt 26mal“.<sup>1179</sup> Ob es unter seinen Eckhart-Handschriften auch deutschsprachige gab, ist nicht mit letzter Gewissheit zu beweisen. Gleichzeitig ist es auf der Basis der Textstellen in der ‚Apologia‘ „[n]icht ausgeschlossen, ja sogar wahrscheinlich [...], daß Cusanus mit *sermones multos* deutsche Predigten [Meister Eckharts] meint“.<sup>1180</sup> Dass er seine *sermones multos* im Kontext des Basler Konzils erwarb, ist ebenso wahrscheinlich, hat sich Cusanus doch „in der ganzen Zeit von 1439 bis 1459 nachweislich immer wieder vom Genius seines ‚magister Eckhardus‘ inspirieren“<sup>1181</sup> lassen. Den berühmten Codex Cusanus 21 mit Eckharts lateinischen Sermones erhielt er um das Jahr 1444,<sup>1182</sup> als das Konzil noch in Gang war. In Basel erwarb er nachweislich den ‚Defensor pacis‘ des Marsilius von Padua. Steers Beobachtungen zufolge, wonach Nikolaus von Kues sowohl mit der Bürgleinpredigt als auch mit der Zykluspredigt S 101 vertraut gewesen sein muss,<sup>1183</sup> lenkt die Aufmerksamkeit sogar mit großer Sicherheit auf die oberrheinische, insbesondere die elsässische Überlieferung in der Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> und in den Codices B<sub>4</sub> und St<sub>2</sub>. In allen drei Handschriften liegen die Predigten im Verbund vor. Wenn Steer zusätzliche Indizien vorträgt, „die vermuten lassen, daß Nikolaus Cusanus die Zyklus-Predigten Eckharts, den ‚Paradisus anime intelligentis‘ und vielleicht auch die ‚Armutspredigt‘ wie auch andere deutsche Predigten Eckharts, etwa die in Köln gehaltenen Predigten Quint 10–15, 22 und 51 gekannt hat“,<sup>1184</sup> führt an Basel und Straßburg kein Weg vorbei.

Auch der Basler Bibliothekar Georg Carpentarius und der mit ihm kooperierende Basler Drucker Adam Petri profitierten im 16. Jahrhundert noch von der lokalen Überlieferung. Beide hatten Zugriff auf ein umfangreiches Eckhart-Corpus, das wohl autorisiert war. Die Tatsache, dass Carpentarius „über ein intimes Wissen der geistigen Zusammengehörigkeit von Tauler und Eckhart [verfügte]“,<sup>1185</sup> ist sicherlich nicht allein auf einen textimmanenten Vergleich der Predigten beider Dominikaner, sondern auf explizite Namensnennungen zurückzuführen.

---

<sup>1178</sup> Löser, *Der niht enwil*, S. 410f.

<sup>1179</sup> Steer, *Die Predigten des Cusanus*, S. 147.

<sup>1180</sup> Steer, *Die Predigten des Cusanus*, S. 151.

<sup>1181</sup> Haubst, S. 75.

<sup>1182</sup> Vgl. Euler, S. 30; Steer, *Die Predigten des Cusanus*, S. 147.

<sup>1183</sup> Vgl. Steer, *Die Predigten des Cusanus*, bes. S. 165; Steer/Vogl, S. 139f. Anm. 2.

<sup>1184</sup> Steer, *Die Predigten des Cusanus*, S. 153.

<sup>1185</sup> Steer, *Die literarische Abhängigkeit Johannes Taulers*, S. 62.

Selbst im 17. Jahrhundert war es einem Handschriftensammler wie Daniel Sudermann (1550–1631)<sup>1186</sup> in Straßburg noch möglich, sein Quellenmaterial mit Blick auf den jeweiligen Verfasser differenziert zu studieren. Zu Beginn des ersten Faszikels im Berliner Codex B<sub>1</sub> schreibt er: *M: Eckhart. Taulerus. Dise Predigt sind zum theil getruckt worden zú basel A°. 1522. vnd zú Cöllen A°. 1543. aber nitt alles ist auch in dem getr: vil außgelassen das alhie zúfinden ist* (f. 1<sup>r</sup>). Der Berliner Codex B<sub>2</sub> enthält laut Sudermann *vil gúte lere von Dyonis: August: M: eckh: Tauler. Sterngasen Der Vo. Sax Plato. Seneca. Alberts. Bernh: Chrisost: Cýrillus* (Innenspiel). Im Fall des Berliner Codex mgf 79<sup>1187</sup> glaubte Sudermann *vestiglich, das dise predigen entweder Meister Eckhards oder Taulers sind, dan sich durch auss ire worte gleich lautent*. Selbst wenn sich Sudermann in diesem Fall täuschte – in diesem Fall handelt es sich um Predigten Marquards von Lindau –,<sup>1188</sup> so verdeutlichen diese Einträge doch eines: Derartige Reflexionen zur Verfasserschaft waren nur dort möglich, wo selbst nach jahrzehnte- und jahrhundertlanger Distanz zur Lebenszeit Meister Eckharts autorisierte Quellen vorlagen, nämlich in den oberdeutschen Literaturzentren Basel und Straßburg.

Der Anonymisierungsprozess ist von dort aus in Richtung Osten deutlich zu beobachten. Andernorts war das Wissen um die Autorschaft Eckharts längst verblasst, wenn nicht gänzlich erloschen. Auf dem Überlieferungsweg zwischen Oberrhein- und Bodenseegebiet lassen sich deutliche Abänderungen des Namens Eckhart feststellen: Der in Konstanz entstandene Codex Bra<sub>3</sub> aus dem zweiten und dritten Drittel des 15. Jahrhunderts ist vielleicht das beste Beispiel dafür innerhalb der gesamten Überlieferung. Dass die Armutspredigt (im Verbund mit den Zykluspredigten) in Teil I indirekt Meister Eckhart zugeschrieben wird (*Maister Ekkhart spricht jn ainer predy*), ist auf eine direkte Verbindung zu den Vorlagen zurückzuführen, die auch Jörg Gartner (S<sub>1</sub>) vorliegen hatte.<sup>1189</sup> Anders verhält es sich mit den Eckhart-Predigten in den mitgebundenen Faszikeln: Diese nennen nicht Eckhart als Prediger, sondern *Eberhart* (Q 5b), *Eberhardus* (Q 23), *maister eberhart* (Q 6, Q 62, Q 66, S 90B), *Magister bernhardus* (Q 30) und *maister bernhart* (Q 39): „Daß mit den beiden Verballhornungen des Autornamens Eckharts (Eberhard bzw. Bernhard)“, so René Wetzels, „zumindest für den Schreiber nicht die gleiche Person gemeint sein konnte, liegt auf der Hand. Inwieweit wenigstens ‚Meister Eberhart‘ von ihm und den zeitgenössischen Rezipienten als Eckhart identifiziert werden konnte, bleibe dahingestellt.“<sup>1190</sup>

In der ostschwäbischen und bairisch-österreichischen Überlieferung sind die Predigten Meister Eckharts in der Regel anonym überliefert. Als Ausnahme gelten die im 15. Jahrhundert angefertigten Handschriften des Lienhart Peuger aus Melk. In ihnen ist Eckhart als historische Person und als Pariser Magister durchaus präsent. Dieser Umstand darf im Rahmen des bisher Gesagten jedoch deshalb nicht verwundern, als nach Freimut Löser „[d]ie Parallelüberlieferung zu den von Peuger tradierten Eckhartpredigten [...] immer wieder zu den genannten Repräsentanten der mitteldeutschen Eckhart-

---

<sup>1186</sup> Zu Sudermann vgl. Degenhardt, S. 90–100.

<sup>1187</sup> Vgl. Fechter, Inzigkofen, S. 57f. (Nr. 5); Blumrich, S. 15\*–17\*; Hornung, S. 185–191.

<sup>1188</sup> Vgl. R. Schiewer/Weigand, S. 7, 16.

<sup>1189</sup> Vgl. Anm. 1006.

<sup>1190</sup> Wetzels, *Spricht maister Eberhart*, S. 311.

Überlieferung [führt], deren Zentren in Erfurt und Köln lagen“.<sup>1191</sup> Peugers Quellen stellen sich zu den ältesten und ursprünglichsten Überlieferungszeugen, zu denen auch die autorisierte ‚Paradisus‘-Sammlung zählt. Sie weichen von der ‚normalen Überlieferungsstrecke‘ somit ab.

Für die restliche Überlieferung gilt dies in der Regel nicht. Hier gilt die erst kürzlich von Regina Schiewer und Rudolf Weigand allgemeine Beobachtung: „Keine der Handschriften des 15. Jahrhunderts nennt Meister Eckhart als Prediger. Die Überlieferung des 15. Jahrhunderts kennt Eckhart ausschließlich als Autorität, die dasselbe Ansehen genießt wie ein Albertus Magnus, ein Bernhard von Clairvaux, wie Anselm oder Dionysius.“<sup>1192</sup> Eckharts Lehre verbreitete sich vielerorts auch losgelöst von seinem Namen. Ein weiteres Mal ist der Codex Bra<sub>3</sub> in den Mittelpunkt zu rücken:

„[A]uch hier steht Meister Eckhart wieder im Vordergrund, wenn er auch nie namentlich genannt wird. Auffallend ist allerdings, daß eine ganze Sequenz [...] mit Exzerpten aus Predigten und Traktaten Eckharts nach einem Frage- und Antwort-Schema aufgebaut ist (einleitend durchweg mit: *es ist ain frag*) und damit auch wieder das im ersten Handschriftenteil festgestellte Interesse am Dialogischen und an der scholastisch anmutenden Erörterung von theologischen und philosophischen Fragen bestätigt.“<sup>1193</sup>

Im Wolfenbütteler Codex Wo<sub>3</sub>, geschrieben von Anna Ebin im Jahr 1455/56 im Augustinerinnenkloster Pillenreuth bei Nürnberg, steht der Name Eckhart vor allem in Verbindung mit mehreren in seiner Nachfolge entstandenen Texten, die ihn als Autorität hervortreten lassen. Hier gehört er zu den *XV leszmeistern*. Darüber hinaus ist er mit mehreren ihm zugeschriebenen Sprüchen darin vertreten und mit einigen Auszügen aus seinen eigenen Werken (Q 21, Q 41). Als weitere Beispiele dafür seien genannt: die Exzerpte aus Predigt Q 12 in der Augsburger (Au<sub>2</sub>), Kölner (Kn<sub>2</sub>) und Straßburger (Str<sub>5</sub>) sowie die Spruchsammlungen in der Eisenacher (Gi<sub>2</sub>) und Berliner (B<sub>38</sub>) Handschrift. Letztere enthält ein Exzerpt aus Predigt S 109. Ein mit *Maister ekkart spricht* eingeleitetes Exzerpt aus Predigt S 109 ist auch in der Colner-Handschrift G<sub>7</sub> bezeugt. Zu nennen ist auch die in B<sub>1</sub> mit *Diz sprach meister Eghart* eingeleitete Spruchsammlung mit Auszügen aus der Kölner Predigt Q 13.<sup>1194</sup> Zur Frage nach dem Autorbewusstsein ist ein weiteres Mal die reichhaltige bairische Handschrift N<sub>1</sub> aus dem späten 14. Jahrhundert zu nennen:

„[W]elche Schwester auch immer den Band [später] in die Hand nahm, sie mußte bemerken, daß sie die großen Autoritäten der Kirche und ihre Lehren zu theologischen Problemen vor sich hatte. Eine dieser Autoritäten der universitären, magistralen Belehrung war Meister Eckhart – auch wenn das, was ihm in den Mund gelegt wurde, nicht mit dem Inhalt der kritischen Gesamtausgabe der Deutschen Werke übereinstimmt.“<sup>1195</sup>

---

<sup>1191</sup> Löser, Melk, S. 268; vgl. Löser, Meister Eckhart in Bewegung, S. 68 mit Anm. 40; Steer, Eckhart der *meister*, S. 735.

<sup>1192</sup> R. Schiewer/Weigand, S. 15.

<sup>1193</sup> Wetzel, *Spricht maister Eberhart*, S. 311.

<sup>1194</sup> Vgl. Anm. 893.

<sup>1195</sup> Gottschall, Meister Eckhart-Rezeption, S. 203.

Der Anonymisierungsprozess lässt sich weiterhin durch einen Vergleich der verschollenen, ehemals elsässischen Pergamenthandschrift Str<sub>1</sub> und den in Augsburg geschriebenen Zwillingshandschriften Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> verdeutlichen, und zwar am Beispiel der Predigten Q 34, Q 20a, Q 35, Q 18, Q 32 und S 107. Alle sechs Predigten sind in Str<sub>1</sub> sowie in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel überliefert und textgeschichtlich eng miteinander verwandt. Einige von ihnen sind in der ‚Paradisus‘-Sammlung bezeugt, einige von ihnen sind es nicht, doch befanden sich auch die in ihr nicht bezeugten vermutlich in der Vorlage des ‚Paradisus‘-Redaktors.<sup>1196</sup> Alle sechs Predigten wurden in diesem Verbund vom Oberrhein bis ins Ostschwäbische tradiert. Während in Str<sub>1</sub> alle sechs Eckhart zugeschrieben sind (*Sermo[n]es magistri Ekhardi*), wie die Abschriften Franz Pfeiffers verdeutlichen, fehlt diese Zuschreibung in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> gänzlich. Hier sind die Predigten aufgrund der zeitlichen und räumlichen Distanz zum Elsass bereits anonymisiert worden. Ihre gemeinsame Vorlage war es bereits. Die einzige namentliche Zuweisung in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> steht nur bei Predigt Q 49 (*Maister egghart sprichet*). In Bra<sub>2</sub>, die mit Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> auf die gleiche Vorlage zurückgeht, wird an dieser Stelle lediglich ein anonymes Meister genannt.<sup>1197</sup> Dass die Selbstnennung *fragti man mich: ‚brüder eghart, wenne giengen ir us dem huse?‘*, welche die Opferstockpredigt (S 109) in Str<sub>3</sub>, Mai<sub>1</sub> und Bra<sub>2</sub> aus editorischer Sicht „für Eckhart durch Eckhart selbst auf das sicherste bezeugt“,<sup>1198</sup> wovon aber kein Leser der Handschrift Notiz genommen zu haben scheint, wirft mit Recht die Frage auf, inwiefern ein Rezipient im ostalemannischen Raum um die Mitte des 15. Jahrhunderts über den ursprünglichen Verfasser noch Bescheid wusste bzw. Bescheid wissen konnte. Dem Hinweis in DW IV, wonach Eckharts Name in Str<sub>3</sub> und E<sub>1</sub> unterstrichen sei – „*brüder eghart* X, E<sub>1</sub>, BT (unterstr. Str<sub>3</sub>, E<sub>1</sub>)“<sup>1199</sup> –, muss hinzugefügt werden, dass die Unterstreichungen nicht auf die zeitgenössischen Benutzer zurückgehen. Vielmehr sind es Spuren früherer Eckhart-Forscher des 19. Jahrhunderts, und zwar von Franz Pfeiffer, der E<sub>1</sub> als Leithandschrift für seine Ausgabe benutzte,<sup>1200</sup> und Karl Schmidt, der als erster moderner Wissenschaftler Str<sub>3</sub> als Eckhart-Handschrift identifizieren konnte.<sup>1201</sup>

Die bis in die jüngste Zeit vertretene *communis opinio*, wonach der Anonymisierungsprozess der deutschen Eckhart-Predigten durch die Häresieverdächtigungen des Inquisitionsverfahrens und die kirchliche Verurteilung einzelner Sätze wohl unschwer zu erklären sei, wurde in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten immer wieder problematisiert und grundsätzlich in Frage gestellt. Wie realistisch ist es, dass „die Schreiber und Rezipienten der Handschrift [Bra<sub>3</sub>] noch 150 Jahre nach Eckharts Tod in der Lage waren, die anonym überlieferten Predigten und Auszüge aus seinen Werken zu identifizieren“?<sup>1202</sup> Diese erst kürzlich auch von René Wetzels vorgetragenen Einwände gegen diese *communis opinio* lassen sich bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhun-

<sup>1196</sup> Vgl. Kapitel 6.7.

<sup>1197</sup> Vgl. DW II, S. 424.

<sup>1198</sup> DW IV,2, S. 757.

<sup>1199</sup> DW IV,2, S. 772,59 mit Lesartenapparat.

<sup>1200</sup> Vgl. Pf. II, S. VIII (3. C.; I, 56).

<sup>1201</sup> Vgl. Gafiuc, Predigtsammlung.

<sup>1202</sup> Wetzels, *Spricht maister Eberhart*, S. 305.

derts zurückverfolgen. Damals war es Georg Steer, der die vielerorts referierten Argumente zum Anonymisierungsprozess reine Hypothesen nannte, „die nicht durch überlieferungsgeschichtliche Untersuchungen abgesichert sind“.<sup>1203</sup> Es ist dagegen doch eher zu vermuten, so Steer auch in jüngerer Zeit, „daß ursprünglich alle Kleinsammlungen mit Eckhartpredigten autorisiert waren und uns nur die Ungunst und die späten Zeugnisse der Überlieferung dies verdecken“.<sup>1204</sup> Dass die 1329 durch Papst Johannes XXII. publizierte Bulle ‚In agro dominico‘ einen entscheidenden Einfluss auf die Eckhart-Überlieferung ausübte, bezweifelte schon Josef Koch vor allem mit Blick auf die zeitliche und räumliche Distanz zum Publikationsort der Bulle:

„Und zwar liegt das m. E. daran, dass die Bulle nicht angibt, wo die inkriminierten Artikel in Eckharts Schriften und Predigten stehen. Und da diese Schriften nur soweit verworfen waren, als sie jene Artikel enthalten, konnte schon die nächste Generation, die über den Prozess nicht mehr genau informiert war, ohne Gewissensbedenken zu den Schriften greifen, weil man es ihnen nicht ansehen konnte, ob sie etwas für den Glauben Gefährliches enthielten oder nicht. Und manch einer mag über inkriminierte Artikel hinweggelesen haben. Die Theologen aber konnten aus der Bulle herauslesen, dass sie nur insofern betroffen seien, als sie verurteilte Artikel verteidigten, dass für sie aber kein Verbot der Lektüre Eckharts bestand, weil sie nicht zu den *simplices* gehörten, die der Papst schützen wollte. Erst recht konnten die Theologen ausserhalb der Kölner Kirchenprovinz – wie Jordan von Quedlinburg oder Marquard von Lindau – grössere Freiheit für sich in Anspruch nehmen, weil ein kirchliches Gesetz nur insoweit Geltung hat, als es publiziert ist.“<sup>1205</sup>

Mit anderen Worten: Am Oberrhein und insbesondere im Ostschwäbischen und Bairisch-Österreichischen gab es im 15. Jahrhundert längst keinen Grund mehr, Eckharts Schriften absichtlich zu anonymisieren und zu verstecken, weil das Wissen um die Autorschaft längst verblichen war. Auch Winfried Trusen kam zum Schluss, dass sicherlich nicht die Bulle „in erster Linie für das Verschwinden von Eckhart-Handschriften bzw. ihre anonyme Verbreitung oder eine solche unter anderem Namen verantwortlich war“.<sup>1206</sup> Und hätte Nikolaus von Kues 120 Jahre nach Eckharts Verurteilung befürchten müssen, „die Beschäftigung mit Eckhart gefährde seinen guten Leumund, dann, so müssen wir doch annehmen, hätte er wenigstens der päpstlichen Verurteilung seine uneingeschränkte Reverenz erwiesen“,<sup>1207</sup> so Walter Andreas Euler. Dies war aber nicht der Fall.

Mit Blick auf die hier zusammengeführten Beobachtungen scheint es mit Regina Schiewer und Rudolf Weigand in der Tat „verwunderlich, dass sich hartnäckig die Auffassung hält, die in der Überlieferung fehlende Zuschreibung der Eckhart-Predigten zu ihrem Verfasser sei als eine Folge des Inquisitionsprozesses zu sehen“.<sup>1208</sup> Die Anonymisierung der Eckhart-Predigten in der handschriftlichen Überlieferung ist unter Berücksichtigung der oben genannten Faktoren weniger als ‚Versteckaktion‘, sondern als natürlicher Prozess zu betrachten, der sich im Laufe der Tradierungsgeschichte von alleine eingestellt hat. Vielmehr wäre der Frage nachzugehen, inwieweit die Verurteilung

---

<sup>1203</sup> Steer, Predigten und Predigtsammlungen, S. 403.

<sup>1204</sup> Steer, Schriften, S. 248.

<sup>1205</sup> Koch, S. 434.

<sup>1206</sup> Trusen, S. 190.

<sup>1207</sup> Euler, S. 23.

<sup>1208</sup> R. Schiewer/Weigand, S. 14.

unter den gegebenen Umständen überhaupt ins allgemeine Bewusstsein dringen konnte.<sup>1209</sup>

## 8.2 Der wirkungsgeschichtliche Einfluss der Tauler-Überlieferung

Für den zeitgenössischen Rezipienten war der Name Eckhart weniger präsent als der Name Tauler. Dies belegt beispielsweise auch der einst auf Str<sub>3</sub> befestigte Papierstreifen, der die gesamte Eckhart-Predigtsammlung dem *hohen Tauler* zuschreibt. Ein entscheidender Einfluss auf diese fehlerhafte Namenszuweisung hatte vor allem die bis ins 16. Jahrhundert hinein weit verbreitete, autorisierte Überlieferung der Tauler-Predigten. Entscheidend und im Kontrast zur Eckhart-Überlieferung ist die noch zu Taulers Lebzeiten eintretende und wahrscheinlich von ihm selbst beeinflusste Corpusbildung zu nennen,<sup>1210</sup> die sich über die gesamte Handschriftenüberlieferung bis ins Druckzeitalter hinein erhalten hat: „Tauler‘ entwickelte sich im Laufe des 15. Jahrhunderts zu einem Markenzeichen für mystische Predigt, ja für mystische Texte insgesamt. [...] Gemessen an der übermächtigen Überlieferung der Marke ‚Tauler‘ wirkt die Überlieferung der Predigten Eckharts unterdrückt.“<sup>1211</sup> Die ab Ende des 15. Jahrhunderts einsetzende Drucküberlieferung der Tauler-Predigten verschaffte Eckharts Mitbruder eine derartige Präsenz in der Literaturlandschaft, die Eckhart selbst und vor allem mit Blick auf sein deutsches Predigtwerk nie erreichen konnte.<sup>1212</sup> In diesem Kontext ist die spätere Rezeption der Eckhart-Predigtsammlung in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zu sehen. Zwei Aspekte für die fehlerhaften Namenszuweisungen sind, hier mit Blick auf die Zwillingshandschriften, besonders hervorzuheben: die handschriftliche Tauler-Überlieferung aus dem 15. Jahrhundert, die zwischen Augsburg und Inzigkofen ausgetauscht wurde, sowie die gemeinsame Verbreitung der Eckhart- und Tauler-Predigten im Leipziger, Augsburger und vor allem im Basler Taulerdruck.

Der Standort Augsburg ist deshalb hervorzuheben, als die Verbreitung des ‚Großen Tauler‘ „nachweislich vom schwäbischen Sprachgebiet, genauer von Augsburg und Inzigkofen“<sup>1213</sup> ausging. Dies geschah trotz aller struktureller Hindernisse, welche die Augsburger Literaturlandschaft im Vergleich mit anderen Städten wie Nürnberg generell ins Abseits stellten.<sup>1214</sup> Innerhalb der Tauler-Überlieferung sei insbesondere der Codex St<sub>7</sub> hervorgehoben. Wie Str<sub>3</sub> wurde auch er in Augsburg geschrieben und gelangte später nach Inzigkofen, wo die ursprüngliche Textform (w) wiederholt überarbeitet

---

<sup>1209</sup> Vgl. Sturlese, Die Kölner Eckhartisten, S. 204f., 208f.; Williams-Krapp, Observanzbewegungen, S. 181.

<sup>1210</sup> Vgl. Anm. 673.

<sup>1211</sup> R. Schiewer/Weigand, S. 15.

<sup>1212</sup> Vgl. Gnädinger/Mayer, Tauler, Johannes, in: <sup>2</sup>VL 9 (1995), Sp. 631–657, hier Sp. 650f.

<sup>1213</sup> Mayer, Vulgata, S. 14.

<sup>1214</sup> Vgl. Kapitel 3.2.2.

wurde,<sup>1215</sup> als Vorlage für weitere Abschriften diente (M<sub>27</sub>, M<sub>28</sub>) und als neue Textform verbreitet wurde. Die Vorlage von St<sub>7</sub> (mit der Textform w) wurde parallel dazu in Augsburg weitertradiert:

„Im Bereich der Textform w (Pr. 1–43) ist St<sub>4</sub> [= St<sub>7</sub>] ganz eng verwandt mit Cgm 410 (M<sub>8</sub>). Dieser Codex stammt [ebenfalls] aus Augsburg, aus dem Besitz der Familie Ridler bzw. Rigler (Eintrag Bl. 356<sup>v</sup>). Die ebenfalls zu dieser Texttradition gehörende Handschrift Cgm 373 (M<sub>5</sub>) war im Besitz der Augsburger Franziskaner und im 19. Jahrhundert in St. Ulrich und Afra in Augsburg.“<sup>1216</sup>

Einen ähnlichen Augsburger Schwerpunkt konnte Johannes Mayer für die Redaktion k und die daraus abgeleiteten Textstufen k1 und k2 beobachten:

„Die Redaktion k, die St<sub>4</sub> [St<sub>7</sub>] im zweiten Teil der Taulerpredigten bezeugt, ist abgesehen von einer Handschrift [...] nur in ostschwäbischen Codices überliefert: Cgm 408 (M<sub>7</sub>) aus Augsburg, Cgm 413 (M<sub>9</sub>) in ostschwäbischer Schreibsprache verfaßt, Berlin, SBBPK, mgq. 599 (B<sub>11</sub>) aus dem Kloster Kirchberg. Die letzten drei genannten Codices bilden zusammen mit St<sub>4</sub> [St<sub>7</sub>] die Textstufe k2. Die Textstufe k1 wird von zwei ebenfalls in schwäbischer Schreibsprache verfaßten Handschriften repräsentiert: Cgm 282 (M<sub>4</sub>) und Cgm 629 (M<sub>15</sub>) wiederum aus Augsburg.“<sup>1217</sup>

Augsburg zeigt sich als bedeutend für die Vervielfältigung und Verbreitung von Tauler-Predigten, was bis ins Druckzeitalter anhielt. Dies ist mit Blick auf die Stadt als bedeutendes Zentrum des Buchdrucks auch nicht verwunderlich.<sup>1218</sup> Hier war es der Augsburger Buchhändler Johannes Rynmann, der sich im ersten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts für die Verbreitung der Predigten Taulers einsetzte. Der erste von ihm finanzierte Taulerdruck erschien im Jahr 1508 in der Offizin von Hans Otmar in Augsburg. Es handelt sich bei ihm um „eine inhaltlich mit dem Leipziger Druck von 1498 übereinstimmende Tauler-Ausgabe“.<sup>1219</sup> Die Gesamtzahl der Einzelexemplare des Leipziger und Augsburger Taulerdrucks ist laut Henrik Otto zwar unbekannt, beide Drucke müssen jedoch schnell weite Verbreitung gefunden haben, denn „[s]pätstens das weit gespannte Vertriebssystem Rynmanns dürfte dann dafür gesorgt haben, dass Taulers Werk im Prinzip überall im deutschen Sprachgebiet zu kaufen war, was durch Besitzeinträge in erhaltenen Exemplaren der beiden Ausgaben auch bestätigt wird“.<sup>1220</sup> Die Verbreitung beider Drucke konzentrierte sich dabei keineswegs auf bestimmte Regionen, vielmehr können die einzelnen Exemplare im gesamten deutschen Sprachraum lokalisiert werden:

„Möglicherweise erwartbare regionale Schwerpunkte in Abhängigkeit von den Druckorten lassen sich nicht feststellen. Weder war der Leipziger Druck besonders in der Mitte und im Osten Deutschlands vertreten noch der Augsburger Druck vor allem im Süden. Noch nicht einmal in den

---

<sup>1215</sup> Vgl. Mayer, S. 113.

<sup>1216</sup> Mayer, *Vulgata*, S. 59.

<sup>1217</sup> Mayer, *Vulgata*, S. 60; kurzer Überblick über die Bearbeitungsformen bei Weigand, Predigen und Sammeln, S. 115.

<sup>1218</sup> Grundlegend zum Buchdruck in Augsburg und zu Augsburg als frühem Buchdruckzentrum, vgl. die zusammenfassende Darstellung bei Künast, „Getruckt zu Augspurg“, S. 1–15; zur Offizin in St. Ulrich und Afra vgl. R. Schmidt, *Klosterdruckerei*.

<sup>1219</sup> Gnädinger, S. 413.

<sup>1220</sup> Otto, S. 42.

unmittelbar an die Entstehungsorte angrenzenden Regionen lässt sich vermehrt der Besitz einer der beiden Ausgaben nachweisen. Das einzige Buch, für das die Provenienz aus einem Augsburger Kloster belegbar ist, ist ausgerechnet ein Exemplar der Leipziger Ausgabe.“<sup>1221</sup>

Für den zweiten von Rynmann finanzierten Druck, den BT, der mit einem zweiten Anhang, bestehend hauptsächlich aus Eckhart-Predigten, erweitert und 1521 sowie bereits im Folgejahr von Adam Petri in Basel in zweiter Auflage gedruckt wurde, ist eine ähnliche Streuung und Rezeptionsbreite anzunehmen. Nicht zu unterschätzen ist der Einfluss des BT auf die Verbreitung von Tauler- und Eckhart-Predigten in den Niederlanden. Dort wurden teils umfangreiche Textkonstellationen daraus abgeschrieben, wie dies beispielsweise bei der Handschrift Ha<sub>1</sub> aus Den Haag zu beobachten war. Doch schon in der handschriftlichen Überlieferung lässt sich erkennen, wie die Predigten Meister Eckharts immer stärker in den Tauler-Corpora ‚verschwinden‘. Beispiele dazu finden sich reichlich:

- Die mittelniederländische Handschrift B<sub>34</sub> (Berlin, Staatsbibl., mgf 246)<sup>1222</sup> wurde im September 1533 fertiggestellt (*Explicit Liber Anno domini Millesimo quingentesimo tricesimo tercio In mense Septembris Orate pro Scriptrice huius libri In gracia dei*, f. 306<sup>va</sup>) und gehörte vermutlich später dem Birgittenkloster Marienbaum nordwestlich von Xanten. Anders als Ha<sub>1</sub> überliefert sie den gesamten Predigtzyklus ‚Von der ewigen geburt‘ (f. 69<sup>rb</sup>–77<sup>va</sup>: S 101; f. 88<sup>va</sup>–93<sup>vb</sup>: S 102; f. 97<sup>ra</sup>–103<sup>rb</sup>: S 103; f. 103<sup>rb</sup>–112<sup>rb</sup>: S 104B) sowie an späterer Stelle Predigt S 116B (f. 183<sup>ra</sup>–185<sup>vb</sup>) neben einem umfangreicheren Tauler-Corpus. In beiden Fällen handelt es sich um Abschriften aus dem BT.<sup>1223</sup>
- Die einzigen mittelniederländischen Abschriften von Predigt Q 39 sind in Ha<sub>1</sub> und Ge<sub>4</sub> überliefert. Auch hier orientierten sich die Schreiber am BT-Text.
- Gleiches gilt für den Codex Br<sub>8</sub> aus Brüssel, wo die Armutspredigt dem *Taulerus* zugeschrieben wird.
- Auch die mittelniederländischen Exzerpte der Predigt Q 69 in Br<sub>3</sub>, Ge<sub>1</sub>, Le<sub>1</sub> und Hev werden Tauler zugeschrieben (Ge<sub>1</sub>: *des goeden tauwelers sermoen*).
- Ähnlich werden die Predigten S 102, Q 1 und Q 69 im Brüsseler Codex Br<sub>2</sub> eingeleitet: *Dit siin sermoene ende leeringhen eens werdeghe vander predickeeren ordene gheheeten broeder Jan de tauweleere*.

---

<sup>1221</sup> Otto, S. 52.

<sup>1222</sup> Vgl. Repertorium nl. IV, S. 159–171; Mayer, *Vulgata*, S. 204; Degering I, S. 35.

<sup>1223</sup> Vgl. DW IV, S. 316 (S 101), 401 (S 102), 468 (S 103), 555 (S 104B).



- Gleiches ist auch für den 1588 geschriebenen Codex aus Egmond-Binnen (Em) festzustellen, wo die Exzerpte aus den Predigten Q 5b und Q 73 dem BT-Text sehr nahe stehen und mit *Taulerus seijt* eingeleitet werden.<sup>1224</sup>
- In die Tauler-Handschriften St<sub>7</sub>, M<sub>27</sub> und M<sub>28</sub> wurden gleich mehrere Exzerpte aus Predigt 76,1 eingearbeitet.
- In Wü<sub>1</sub> schließt ein Exzerpt aus der Armutspredigt das dort bezeugte Tauler-Corpus ab. Das mit Wü<sub>1</sub> eng verwandte Exzerpt in B<sub>42</sub> ist explizit als *Sermo profundissimus* [...] *doctoris Johannis tawler* überliefert.
- Im Verbund mit Tauler-Corpora sind weiterhin die Exzerpte aus Predigt Q 21 (M<sub>9</sub>, M<sub>28</sub>, Mai<sub>7</sub>, G<sub>7</sub> und Mai<sub>9</sub>) und S 109 (G<sub>7</sub>, Wü<sub>2</sub>) überliefert.

Wie die handschriftliche Überlieferung der Tauler-Predigten fanden auch die Drucke im säkularen wie im monastischen Bereich Verbreitung. Sie sind in Männer- wie auch in Frauenklöstern bezeugt, freilich auch hier ordensübergreifend: Streng kontemplativen Konventen wie den Münchener und Nürnberger Klarissen, den Gnadenerbirgitten oder den Erfurter Kartäusern standen weltoffeneren Konvente wie die männlichen Bettelorden (Franziskaner, Dominikaner und Augustinereremiten) und die Franziskanerinnen in den vier Klöstern des Dritten Ordens gegenüber.<sup>1225</sup> Die Tauler-Überlieferung unterscheidet sich von der Eckhart-Überlieferung mit Blick auf ihre Verbreitung und die Provenienzen der Handschriften und Drucke nicht im Geringsten.

Wie Henrik Otto weiter akribisch erarbeiten konnte, erfolgte bei der zeitgenössischen Rezeption der Taulerdrucke auch keine Differenzierung zwischen der Theologie Eckharts und Taulers. So beschränken sich die Randbemerkungen und Annotationen in den überlieferten Exemplaren des Augsburger Taulerdrucks keineswegs nur auf die Tauler-Predigten. Interessante Stellen zu Themen wie Abwendung von der Welt, Demut und Selbstverleugnung,<sup>1226</sup> ‚Hohe Anfechtung‘ und ‚Resignatio ad Infernum‘,<sup>1227</sup> die individuelle Frömmigkeitspraxis (Askese),<sup>1228</sup> ethische Anweisungen über Schweigen und

---

<sup>1224</sup> Vgl. Anm. 682.

<sup>1225</sup> Vgl. Otto, S. 57–59, 63, 74f.

<sup>1226</sup> Die nachfolgenden Zitate nach Otto; S. 98 Anm. 92, Predigt S 102 ... *liecht und vinsternuß mügen nit wol mit ainander besteen, noch got und creatur, sol got eingeen ..., so muß die creatur auß geen*, f. 12<sup>ra</sup>; S. 99 Anm. 96, Predigt S 103: *Nun es sey das es getailt sey. Das dein sey das beraiten das sein sey das inwürcken ... So wisse das gott ... das eingiesen muß als ... er dich berait findet*, f. 16<sup>vb</sup>; ... *got mag nichts ... lare lassen ... wäre icht eyttel under dem hymel es wäre waß es wäre klain oder groß aintweders der hymel zuge es auff in sich oder er müßte sich hernyder naygen und es villen mit jm selber*, f. 17<sup>ra-rb</sup>; S. 100 Anm. 100, Predigt S 102: *Wan zu dieser geburt will got und muß haben ain unbekümmerte ledyg frey seel in der nichts sey dann er allain, noch die kains dings noch niemandts warte dann sein allain*, f. 13<sup>ra</sup>.

<sup>1227</sup> Vgl. Otto, S. 114 Anm. 170.

<sup>1228</sup> Otto, S. 127 Anm. 235, Predigt S 104B: *wenn aber der mensch wölle das er in ainer waren geordneten jnnigkait funden werde So sol er allen unmuß von jm legen der auswendigkait. Und wären es auch solche übungen mit den du dich mit gelübt verbunden hetest. die dir auch babst noch bischoff abgenemen möchten*, f. 21<sup>vb</sup>; S. 128 Anm. 236, Predigt S 103 (AT, f. 17<sup>va-vb</sup>); S. 128 Anm. 238, Predigt S 104B: da-

Selbstkontrolle beim Reden<sup>1229</sup> sowie zur Nächsten- und Gottesliebe<sup>1230</sup> fanden die Leser der Taulerdrucke auch in den mitüberlieferten Eckhart-Predigten. Zentrales mystisches Gedankengut stieß bei den Rezipienten auf wenig bis gar kein Interesse: „An den Abschnitten, die die Vereinigung der Seele mit Gott schon im Diesseits behandeln, lässt sich keine Häufung von Randbemerkungen feststellen, obwohl hier das eigentliche Ziel der taulerschen [und eckhartschen] Mystik zur Sprache kommt. Das gleiche gilt für die Passagen, in denen der ‚Grund‘ behandelt wird [...]“<sup>1231</sup> Dass die Lehre beider Dominikaner differenziert gelesen wurde, konnte Otto an keiner Stelle beobachten. Insgesamt fällt auf,

„dass sich die Leser dann besonders ansprechen ließen, wenn sie sich mit Themen befassten, die im Rahmen der um 1500 vorherrschenden zeitgenössischen Religiosität aktuell waren, und weniger, wenn es um Fragen ging, die spezifisch für die Mystik des 14. Jahrhunderts waren. [...] Der Mystiker [Tauler und damit auch Eckhart] wurde vor allem als Prediger der Leidensfrömmigkeit, der Weltverneinung und der Demut gelesen, alles Motive, die, so wichtig sie für den Straßburger auch waren, kaum als spezifisch taulersches Gedankengut gelten können. Dafür aber waren diese Themen wie im ganzen Mittelalter so auch am Vorabend der Reformation selbstverständlicher Bestandteil der allgemeinen Frömmigkeit“.<sup>1232</sup>

Dass auch Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> aufmerksam gelesen wurden, zeigen die zahlreichen Randbemerkungen und Verbesserungen im Handschrifteninneren. Neben dem „eine[n], ziemlich redselige[n] Schreiber“<sup>1233</sup> in der Tauler-Handschrift St<sub>7</sub> konnte Adolf Spamer weitere Hände identifizieren, die allesamt in Inzigkofen tätig waren und teils auch in der Tauler-Handschrift M<sub>27</sub> bezeugt sind: „[E]ine Hand, die an den Seitenrändern [in St<sub>7</sub>] verschiedentlich modernisierende Besserungen versucht, auch die nachträglich eingefügten Seitenverweise des Registers und seine letzte Seite sowie einen Vierzeiler zu Schluß der Hs. schreibt“<sup>1234</sup> war in der gleichen Weise auch in Str<sub>3</sub> tätig. Die Eingriffe dieser Hand finden sich an zahlreichen mangelhaften Stellen, die sowohl auf das eingeschränkte Textverständnis der Augsburger Schreiber als auch auf die fehlerhafte Vorlage von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> zurückzuführen sind. Redaktionelle, ordensspezifische Eingriffe wie beispielsweise beim ‚Paradisus‘-Redaktor sind hier nicht festzustellen. Die Handschrift sollte durchgehend für die Rezeption im Stift lesbar gemacht werden. Dass den

---

*rumb ist alles würcken ... erdacht ... Als beten, lesen, singen. vasten. wachen unnd knien. unnd was der tugentlichen übung ist. Das der mensch da mit werd gefangen und auff enthalden vor ... ungöttlichen dingen, f. 21<sup>va</sup>.*

<sup>1229</sup> Otto, S. 130 Anm. 251, Predigt S 101: ... die sollen das wissen, daß das allerbeste ist, und aleredelst, da man zu kommen mag in dißem leben, das du solt schweigen, unnd laß got wircken ..., f. 5<sup>ra</sup>; Predigt S 102: ... muß er kommen in ain vergessen und in ain nit wissen. Es muß sein in ainer stille unnd in ainem schweigen da dises wort soll gehört werden. Und man mag disem wort mit nichten baß gedienen, dann mit stillhait und mit schwaigen damit mag man es gehören ..., f. 13<sup>bb</sup>.

<sup>1230</sup> Otto, S. 134f., Predigt S 103: ... darumb klaget got kain ding so seer an unß als die lieb. wann es ist mit der lieb. als mitt dem angel des fischers. der fisch mag jm nicht werden. er sey dann recht gehanget an dem angel so ist erst der fischer sicher wo er sich hyn keret. Also sprich ich von der liebe. wer von jr wirt gefangen der hat das sterckst band und doch ain süsse burden. Wer dise burd auf sich hat genommen der ... kumpt damit näher dann mit aller übung und herttigkait ... Der disen weg hatt funden der sucht kainen andern ..., f. 17<sup>bb</sup>–18<sup>ra</sup>.

<sup>1231</sup> Otto, S. 269.

<sup>1232</sup> Otto, S. 268f.; Ähnliches gilt für den sogenannten ‚Tauler im Fegefeuer‘, vgl. Anm. 477.

<sup>1233</sup> Spamer, Zersetzung, S. 98; vgl. Anm. 798.

<sup>1234</sup> Spamer, Zersetzung, S. 97.

Eckhart-Predigten ein herausragender Stellenwert dabei zukam, ist nicht erkennbar. Das Register, die Blattzählung, die an zahlreichen Stellen vorhandenen nachgetragenen Virgeln und Abschnittsmarkierungen sowie die Verortung der meisten Predigten auf den jeweiligen Tag des Kirchenjahrs zeigen deutlich, dass Str<sub>3</sub> für den Gebrauch präpariert wurde. Da die Eckhart-Predigtsammlung bereits anonymisiert war und ‚Tauler‘ zudem ein zeitgenössisches Markenzeichen sowie ‚Qualitätssiegel‘ für anspruchsvolle mystische Predigten war, mit dem der „redselige Schreiber“ bestens vertraut war, lag es für ihn nahe, den gesamten Inhalt von Str<sub>3</sub> dem *hohen Tauler* zuzuschreiben.

Ähnlich verhält es sich mit der Dublette Mai<sub>1</sub>. Die zahlreichen Gebrauchsspuren zeigen, dass auch sie nach ihrer Fertigstellung gelesen wurde. Dass das Interesse der modernen Forschung weniger Mai<sub>1</sub>, sondern Str<sub>3</sub> galt, ist vor allem auf das verächtliche Urteil Josef Quints zurückzuführen, der Mai<sub>1</sub> als äußerst mangelhafte Kopie von Str<sub>3</sub> abwertete, die „durch eine schmierige Hand hie und da auf dem Rande korrigiert“<sup>1235</sup> wurde. Dies ließ die gesamte Handschrift aus editorischer Sicht als unbrauchbar erscheinen, wird doch ihr Inhalt durch die ältere Zwillingshandschrift Str<sub>3</sub> wesentlich besser repräsentiert. Die Aufgaben dieser Hand, wie Quint treffend bemerkte, war es, Homöoteleutonlücken zu ergänzen, welche die Schreiber, darunter Albertus Sartoris, verursacht hatten. Bei den Nachträgen handelt es sich somit um essentielle Informationen, weniger um „Randnotizen“,<sup>1236</sup> wie im Handschriftenkatalog von Karin Schneider zu lesen ist. Es war nicht die Aufgabe und auch nicht die Absicht dieser Hand, den Handschriftentext zu kommentieren, sondern die Abschriften mit der Vorlage (von Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub>) abzugleichen. Darüber hinaus sollten die Textzusammenhänge, die in Folge der Fehlbindung zerstört worden waren, mit Verweisen sowie eingenahten Blättern und Leinenstreifen wiederhergestellt werden. Diese Reparatur muss im Raum Augsburg erfolgt sein, wo sich die Str<sub>3</sub>-Mai<sub>1</sub>-Vorlage befand. Diese vierte Hand hatte also dafür zu sorgen, dass die Abschriften in Mai<sub>1</sub> auf einen qualitativ höheren Stand gebracht werden, bevor die Handschrift anschließend in fremden (geistlichen oder weltlichen) Besitz übergang. Dass diese Arbeit äußerst zeitaufwendig gewesen sein muss, belegen zahlreiche Seiten, wo dem Leser ein hohes Maß an Konzentration abverlangt wird, um allein dem Korrekturvorgang zu folgen.<sup>1237</sup> Allen vier Händen sind wie im Fall von Str<sub>3</sub> redaktionelle Absichten abzusprechen.

Es bleibt aber nicht nur bei einer Nachtragshand in Mai<sub>1</sub>. Unter Berücksichtigung der durchgehend zu findenden Verweise auf das *taller blat*, den Taulerdruck, wird deutlich, dass Mai<sub>1</sub> lange Zeit nach ihrer Abschrift und Korrektur in der Mitte des 15. Jahrhunderts ein weiteres Mal aufmerksam gelesen wurde. Auch von dieser Hand stammen Nachträge am Rand. Es gilt damit zwischen zwei Nachtragshänden zu unterscheiden. Die spätere ist an einem anderen Ort zu vermuten, vielleicht befand sich die Handschrift zum damaligen Zeitpunkt bereits im Zisterzienserinnenkloster Kirchheim am Ries. Die Stationen zwischen der Augsburger Schreibstube und Kirchheim, falls es überhaupt welche gab, müssen ebenso ungeklärt bleiben wie die Frage, ob Mai<sub>1</sub> aus bürgerlichem

---

<sup>1235</sup> DW III, S. 71.

<sup>1236</sup> Schneider, Augsburg, S. 324.

<sup>1237</sup> Vgl. beispielsweise Mai<sub>1</sub>, f. 84<sup>v</sup>, 85<sup>r</sup>, 92<sup>v</sup>, 99<sup>v</sup>, 101<sup>r</sup>.

oder adligem Besitz aus ins Kloster gelangte, wie dies bei zahlreichen Kirchheimer Handschriften der Fall war. Ebenso spärlich ist die Informationslage über die Rezipientin oder den Rezipienten. Ob es sich dabei um eine dortige Schwester, um den Beichtvater oder den Seelsorger des Klosters handelte, muss offen bleiben.

Mit Gewissheit dagegen lässt sich sagen, dass Mai<sub>1</sub> mindestens 70 Jahre nach der Anfertigung aufmerksam studiert wurde. Das *taller blat*, das sich mit den beigegeführten Blattzahlen problemlos als der BT identifizieren lässt, bestimmt die Jahre 1521/22 als Terminus post quem für die Nachträge der zweiten Hand. Ähnliche Einträge konnten im Codex B<sub>8</sub> beobachtet werden. So lässt sich der BT auch als Vorlage für viele Eingriffe und Korrekturen identifizieren, was aus den Besserungen in Mai<sub>1</sub> hervorgeht, die mit dem Wortlaut des BT identisch sind, so beispielsweise in Predigt Pf. 57:

BT, f. 316<sup>ra</sup>

*Vnd das wir von got also verwenet vnd also zart erzogen seyen das vns dunckt das got aller creaturen vergessen hab*

Mai<sub>1</sub>, f. 1<sup>r-v</sup>

*vnd das wir von got also verwent vnd ~~verzerret~~ +also zart verzogen+ ~~sein~~ +seind+ dz ~~es~~ [f. 1<sup>v</sup>] vns ~~duncke~~ +dunckt+ das got aller creatur vergessen hab*

BT, f. 316<sup>va</sup>

*Eya was grosser barmhertzigkeit vnd bewerter lieb die mir an keiner statt nie vollkommenlicher bewert ward*

Mai<sub>1</sub>, f. 3<sup>v</sup>

*Eya ~~wie ain vnuerschuld~~ +was grosser+ parmhertzikait vnd wol ~~bewarte~~ +bewerter+ minne ~~du~~ +die+ mir an kainer stat nie volkomenlicher ~~be~~ ~~wart~~ +bewärt+ ward*

Dass die Handschrift aufmerksam gelesen wurde, verdeutlichen auch mehrere Textstellen in einigen wenigen Eckhart-Predigten, wo neben den auffälligen Besserungen leicht verblichene Interpunktionszeichen (Punkte) zu erkennen sind. Eine Systematik, die auf die Gliederung der Satzstruktur ausgerichtet war, lässt sich an zwei Stellen aus Predigt Q 73 über Eckharts Gnadenlehre und seine negative Theologie beobachten:

Mai<sub>1</sub>, f. 91<sup>r</sup>: *Das got mit genaden jn der sele ist das tregt mer liechtes jn sich denn alle vernüfftigkait gelaisten mag . vnd alles das liecht der vernüfftigkait gelaisten möcht . ist gegen dißem liecht . als ain ainger troff ist gegen dem mere . vnd noch daußent stund klainer . Also ist der sel . die jn gotes genade ist.<sup>1238</sup>*

Mai<sub>1</sub>, f. 91<sup>v</sup>: *Es spricht dionisus alles das wir bekennen vnd das wir tailen oder dem wir vnderchaid geben mügen . das ist got nit wann jn got ist weder diß noch das . das wir abgeziehen mügen oder mit vnderchaid begreifen jn jm ist niht denn aines das ist er selber.<sup>1239</sup>*

Daraus ein spezifisches Interesse an Eckhart abzuleiten, gar Eckhart als Verfasser der Predigten zu sehen, wäre zu weit interpretiert. Unverkennbar sind dies Spuren einer Mystikrezeption und einer intellektuellen Lesepraxis, ähnlich wie sie Dagmar Gottschall für Nürnberg feststellen konnte.<sup>1240</sup> Wie der Text in Str<sub>3</sub> sollte auch Mai<sub>1</sub> vor allem für das Kloster gebrauchsfähig gemacht werden, indem fehlerhafte Stellen gebessert wurden. Orientierung bot an vielen Stellen der BT. Es war hier wie auch andernorts der Name Tauler, der mit dem Inhalt der Handschrift in Verbindung gebracht wurde.

<sup>1238</sup> Vgl. DW III, S. 262,4–7.

<sup>1239</sup> Vgl. DW III, S. 265,1–4.

<sup>1240</sup> Vgl. Gottschall, Meister Eckhart-Rezeption, S. 212.

In diesem Zusammenhang ist danach zu fragen, wie präsent die vielzitierte Einleitung zum dritten Teil des BT für die zeitgenössische Leserschaft überhaupt war, denn „[e]rst im Innern stößt der sorgfältige Leser auf den Namen Eckhart“.<sup>1241</sup> Dass Eckharts Werke darin versteckt werden sollten, wie bis in die jüngste Zeit hinein immer wieder angenommen wurde, widerspreche, so zuletzt Gilbert Fournier, dem ursprünglichen Vorhaben Adam Petris, nämlich die größtmögliche Anzahl an Tauler-Predigten zu publizieren und einige Schriften seiner Mitbrüder als Quelle hinzuzufügen.<sup>1242</sup> Eckhart ist zweifellos der ‚Wortführer‘ der Sammlung (*unus pro multis*),<sup>1243</sup> gleichzeitig ist er auch einer unter mehreren. Dass es selbst für den Leser des dritten Teils des BT nicht leicht gewesen sein dürfte zu unterscheiden, „was echt war und was nur die Gedanken Eckharts imitierte“,<sup>1244</sup> lässt sich wohl am überzeugendsten am Beispiel Martin Luther zeigen. Schon Dick Helander betonte in seiner 1923 erschienenen Dissertation, „dass das, was wir unter Tauler verstehen, durchaus nicht mit Luthers Tauler identisch war. Denn teils gehörte zu Luthers Auffassung, dass die *Theologia Deutsch* von Tauler sei, teils aber nahm er als sicher an, dass die ganze Baseler Auflage aus dem Jahre 1521 Tauler-schriften enthalte, was ja keineswegs der Fall war“.<sup>1245</sup> Ähnlich formulierte dies auch Steven E. Ozment:

“We have no evidence that Luther ever had direct, conscious contact with the writings of Eckhart. He did unknowingly read and comment on several of Eckhart’s sermons, which were interspersed in the collection of John Tauler’s sermons which Luther annotated in 1516. Luther may also have seen editions of Tauler to which sermons of Eckhart were appended [wie es im BT der Fall ist]. But Luther’s knowledge of Eckhart and German mysticism came almost exclusively from sources other than Eckhart.”<sup>1246</sup>

Wie die neuere Forschung zeigen konnte, kam Luther nicht mit dem BT, sondern mit dem Augsburger Taulerdruck (AT) und den darin enthaltenen Eckhart-Predigten aus dem Zyklus ‚Von der ewigen geburt‘ in Berührung.<sup>1247</sup> Diese hat Luther zum Teil sehr aufmerksam gelesen und kommentiert. Wie sehr für ihn der ursprüngliche Verfasser hingegen präsent war, muss offen bleiben, da die Eckhart-Predigten „nicht als solche kenntlich gemacht sind, sondern in der dem Kirchenjahr folgenden Abfolge der Predigten ohne besondere Hervorhebung eingereiht sind“.<sup>1248</sup>

Allgemein gilt: Die Entdeckung des dritten Teils des BT als Eckhart-Corpus ist eine Entdeckung des 19. Jahrhunderts. Die Identifizierung der Eckhart-Predigten als solche im AT erfolgte erst im späten 20. Jahrhundert.<sup>1249</sup>

---

<sup>1241</sup> Steer, *Schriften*, S. 265.

<sup>1242</sup> Fournier, S. 418: “éditer le plus grand nombre possible de sermons de Jean Tauler et y adjoindre quelques-uns des écrits de ses coreligionnaires considérés comme autant de sources de ce dernier.”

<sup>1243</sup> Vgl. Fournier, S. 420.

<sup>1244</sup> Degenhardt, S. 69f.; eine systematische Untersuchung zu Predigtinhalt und -verfahren bei Meister Eckhart und Johannes Tauler bei Löser, *Predigt über Predigt*, S. 168–180.

<sup>1245</sup> Helander, S. 21 Anm. 1.

<sup>1246</sup> Ozment, *Eckhart and Luther*, S. 260; vgl. Ozment, *Luther–Tauler*, S. 309.

<sup>1247</sup> Vgl. Stöllinger-Löser/Löser, S. 112–117.

<sup>1248</sup> Stöllinger-Löser/Löser, S. 113.

<sup>1249</sup> Vgl. DW IV.

### 8.3 Die Wiederentdeckung Meister Eckharts im 19. Jahrhundert

Als Voraussetzung dafür, dass Str<sub>3</sub> als Forschungsobjekt in den wissenschaftlichen Betrieb aufgenommen werden konnte, ist sicherlich die Säkularisation zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu nennen. Im Zuge der damaligen Klosteraufhebungen wurde auch das Stift Inzigkofen im Jahr 1802 aufgelöst:

„Das Ende des Klosters bedeutete jedoch nicht auch das Ende seiner Wirkungsgeschichte; in dieser begann vielmehr eine neue Periode, begründet in den Schätzen von Inzigkofens *gemain Teutsch Liberey*. Zwar wurden bei der Auflösung des Klosters die Bücherbestände zerstreut oder auch vernichtet, da es sich um keine Prachthandschriften handelte und die Bücher somit auch hier als nichts anderes denn als ‚Wust alter katholischer Theologie‘ gegolten haben dürften. [Dies war das Urteil eines staatlichen Oberbibliothekars bei der Auflösung des Dominikanerinnenklosters Kirchberg.] Über Privatpersonen wurden dann aber doch einige, wenn auch wenige Handschriften gerettet und gelangten später in öffentliche Bibliotheken. [...] Unter ihnen befinden sich einige der wichtigsten Mystikerhandschriften.“<sup>1250</sup>

Eine dieser Mystikerhandschriften ist Str<sub>3</sub>. Diese befand sich spätestens 1840, noch vor der endgültigen Schließung des Klosters im Jahr 1856, im Antiquariat von Fidelis Butsch (1805–1879) in Augsburg.<sup>1251</sup> Butsch übernahm im Jahr 1839 die 1825 von Wilhelm Birett gegründete Augsburger Buchhandlung und wurde im Laufe der Jahre mit der Veröffentlichung zahlreicher Kataloge weit über die städtische Grenze hinaus bekannt. Verstärkte Aufmerksamkeit widmete er später vor allem den kostbaren Drucken. Als Höhepunkt seiner Karriere ist der 3. Mai 1858 zu nennen, als Butsch 720 Exponate, darunter eine 42-zeilige Gutenbergbibel, Pergamentdrucke und Inkunabeln, aus dem Dublettenbestand der Münchner Hofbibliothek versteigerte. Unter den zahlreichen Angeboten und Desiderata, die er in seinem 1840 erschienenen 70-seitigen Katalog auflistet, befinden sich zahlreiche Handschriften, die sich in Werner Fechtters rekonstruiertem Bibliotheksbestand von Inzigkofen wiederfinden.<sup>1252</sup>

19 Handschriften – bei einer gezielten Durchsicht wahrscheinlich noch mehrere – gelangten wahrscheinlich in dieser Geschlossenheit auf direktem Weg von Inzigkofen in das Augsburger Antiquariat. Für einige von ihnen, so für Str<sub>3</sub> und die Tauler-Handschrift St<sub>7</sub>, bedeutete dies eine Rückkehr an ihren Entstehungsort. Butschs Kenntnisse um die inhaltliche Qualität seiner erworbenen Exemplare – vorausgesetzt wird, dass er selbst die Handschriften in Inzigkofen sichtete – sind hier klar zu erkennen: Neben den großen Dominikanern Tauler (IX. [= Str<sub>3</sub>] und X. [= St<sub>7</sub>]) und Seuse (VII.) treffen wir auf Marquard von Lindau (XV.), zentrale Werke aus der Frauenmystik (XIV. und XVIII.) sowie der Kirchenväter (I. und XVI.). „Mindestens zwei Handschriften aus Inzigkofen“, so Fechter, „kamen an Ludwig Hofacker (1780–1846), der zuletzt Oberjus-

---

<sup>1250</sup> Ringler, S. 40 mit Anm. 17.

<sup>1251</sup> Butsch ist in der Forschung zwar nicht unbekannt, die Publikationen zu seiner Person sind aber sehr überschaubar und beschränken sich auf wenige Eckdaten: vgl. Gafiuc, *Predigtsammlung*; Künast, *Dokumentation*, S. 1312 mit weiterer Literatur; Grünsteudel, S. 326f. mit weiterer Literatur.

<sup>1252</sup> Vgl. Anhang am Ende dieses Kapitels.

tizprokurator in Tübingen war: Stuttgart, Cod. theol. et phil. 2° 281 und 283 [= St<sub>7</sub>].<sup>1253</sup> Erstere ist die unter VII. genannte Seuse-Handschrift, die nach der Vorlage der Augsburger Seuse-Handschrift Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek, Hs. 453 angefertigt wurde, jener Handschrift also, die derselbe Schreiber, der auch Str<sub>3</sub> geschrieben hatte, im selben Jahr (1440) in Augsburg erstellte.<sup>1254</sup> Beide Handschriften bezog Hofacker zwischen 1840 und 1846 wahrscheinlich direkt aus dem Antiquariat Butschs. Nach seinem Tod wurden sie in den Bestand der Landesbibliothek Stuttgart aufgenommen.

Die im Katalog (hier unter IX. und X.) erwähnten Handschriften mit „TAULERS Predigten“<sup>1255</sup> müssen vor allem auch das Interesse des evangelischen Theologieprofessors Karl Schmidt (1812–1895) aus Straßburg geweckt haben, der zu dieser Zeit seine Biographie über „Johannes Tauler von Straßburg“<sup>1256</sup> schrieb. Die Aufschrift *Ein predig büch Nempt man den hohen Tauler* auf dem verschollenen Papierstreifen, der laut Adolf Becker („Zettel auf dem Vorderdeckel“)<sup>1257</sup> und Ernest Wickersheimer („A l’extérieur du premier plat de la couverture“)<sup>1258</sup> einst auf dem Buchdeckel von Str<sub>3</sub> befestigt war, veranlasste Butsch, für Str<sub>3</sub> als Tauler-Handschrift in seinem Katalog zu werben. Der Katalogeintrag wiederum veranlasste Schmidt, Str<sub>3</sub> auf schnellstmöglichem Weg zu kaufen, um die Handschrift in seine Tauler-Biographie einzuarbeiten, die ein Jahr nach Butschs Katalog (1841) publiziert wurde. Gleich zu Beginn der Biographie erwähnt Schmidt die Handschrift: „Ich besitze ein MS. von 1440, mystische Predigten und Tractate aus dem vierzehnten Jahrhundert enthaltend, wo gleichfalls ‚der tauler von Strasburg.‘ vorkommt.“<sup>1259</sup> Dass die andere Tauler-Handschrift (St<sub>7</sub>) in keiner Publikation erwähnt wird, ist sicherlich nicht auf die Tatsache zurückzuführen, dass sich Schmidt bei seinem Einkauf im Augsburger Antiquariat nur für eine Tauler-Handschrift entschieden hat. Vielmehr ist davon auszugehen, dass St<sub>7</sub> bereits verkauft worden war, und zwar an Ludwig Hofacker.

Zunächst als Tauler-Handschrift in Gebrauch, erwies sich Str<sub>3</sub> im Laufe der Jahre als umfangreiche Sammlung mit Eckhart-Predigten.<sup>1260</sup> Ausschlaggebend dafür war Schmidts detaillierte Analyse des dritten Teils des BT. „Schmidt“, so bereits Gottfried Fischer, „studiert Eckhart nach dessen Predigten im Anhang der Tauler-Ausgaben von Basel. Er ist der erste, der alle Stücke – 55 Predigten und vier kleinere Stücke – Eckhart zuschreibt, nachdem schon Beck an der Autorschaft Taulers, woran man bisher fast durchgängig gehalten hat, gezweifelt hatte.“<sup>1261</sup> Dass der BT im dritten Teil ein umfangreiches Eckhart-Corpus versammelt, hat bereits der im Zitat genannte Johannes Jacobus Beck in seiner lateinischen Dissertation aus dem Jahr 1786 mit Verweis auf die Einlei-

---

<sup>1253</sup> Fechter, Inzigkofen, S. 49.

<sup>1254</sup> Vgl. Anm. 45.

<sup>1255</sup> Butsch, S. 55.

<sup>1256</sup> Vgl. C. Schmidt, Tauler.

<sup>1257</sup> BBAW ([http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Strassburg\\_700432470000.html](http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/Strassburg_700432470000.html)), S. 1.

<sup>1258</sup> Wickersheimer, S. 561.

<sup>1259</sup> C. Schmidt, Tauler, S. 1 Anm. 1.

<sup>1260</sup> Zu Schmidts Forschungsprozess vgl. Gafiuc, Predigtsammlung; die dort festgehaltenen Beobachtungen werden im Folgenden in knappen Worten wiedergegeben.

<sup>1261</sup> Fischer, S. 54.

tung (f. 242<sup>va</sup>) betont.<sup>1262</sup> Dass es aber über ein halbes Jahrhundert dauern sollte, bis Becks Hinweis in einer kritischen Untersuchung weiterverfolgt wurde, bezeugt Schmidts 1839 erschienener Aufsatz über ‚Meister Eckhart‘. Dort stellte er als erster Eckhart-Forscher seine Kriterien zur Identifizierung echter Eckhart-Predigten vor, mit denen er später sowohl im BT als auch in Str<sub>3</sub> fündig wurde („Die meisten Predigten scheinen von Eckart zu seyn“, Schmidts Nachtrag im Inhaltsverzeichnis von Str<sub>3</sub>).<sup>1263</sup> Seine Kriterien griff Schmidt acht Jahre später im französischen Beitrag über ‚Maitre Eckart‘ (1847) wieder auf und belegte seine Darstellungen mit einer Fülle an Zitaten aus verschiedenen Handschriften. Aus Str<sub>3</sub> zitierte er nicht weniger als zwölf Eckhart-Predigten. Der ‚Überschallkommentar‘ ist der einzige nichteckhartsche Text, der in den Aufsatz mitaufgenommen wurde. Die Bleistiftmarkierungen an den ausgewählten Stellen sind heute noch in der Handschrift zu sehen.

Obwohl Str<sub>3</sub> reichlich Material bot – ist sie doch bis heute eine der umfangreichsten Eckhart-Sammlungen –, bezeichnete Schmidt sie aufgrund ihres jungen Alters und ihrer Fehler als nur bedingt brauchbar: „Un des plus complets, quoique des moins anciens et des moins corrects [...]“. <sup>1264</sup> Dieses deutliche Urteil sollte nicht ohne Folgen bleiben. So hielt Schmidts abschätzigste Bewertung Franz Pfeiffer (1815–1868) trotz seiner intensiven, jahrzehntelanger Sammeltätigkeit und Editionsarbeit davon ab, Str<sub>3</sub> überhaupt einzusehen. Und so äußerte sich Pfeiffer im Vorwort zu seiner 1857 erschienenen Eckhart-Ausgabe über die ihm unbekannt Handchrift entsprechend distanziert:

„Noch habe ich eine handschrift mit predigten Eckharts, papier, vom jahre 1440, zu verzeichnen, die sich im besitz des professors dr. Karl Schmidt in Strassburg befindet. Leider ist sie mir unzugänglich geblieben und ich kenne nur, was der besitzer in seiner französischen abhandlung über Eckhart (Mémoires de l’académie franç. mor. et polit. par savants étrangers T. 2. Paris 1847. 4.) gelegentlich daraus mitgetheilt hat. Wenn aus diesen stellen ein schluss zu ziehen erlaubt ist, so besteht ihr werth weniger in der correctheit als im umfang (sie enthält 40 predigten); ich befürchte jedoch nicht, dass mir irgend ein bedeutendes stück, das sie gewährt, fehlen wird.“<sup>1265</sup>

Darin täuschte er sich. Da Pfeiffer Str<sub>3</sub> nie eingesehen hatte, kam er mit einigen echten Eckhart-Predigten nie in Berührung. Dazu gehören die nur in Str<sub>3</sub> (und in der damals noch unbekannt Zwillingshandschrift Mai<sub>1</sub>) vollständig überlieferten Predigten Q 63 und Q 64. Predigt Q 13, die als Volltext in Bra<sub>2</sub>, B<sub>16</sub> und LO<sub>1</sub> parallel überliefert ist, kannte Pfeiffer nur in Exzerpten. Diese druckte er als Spruch 57 und 58 nach B<sub>1</sub>.<sup>1266</sup> Predigt Q 67 blieb ihm gänzlich verborgen. Diese ist nur in Bra<sub>2</sub> und in den ‚Spiegel der Seele‘-Handschriften DO<sub>1</sub> und Str<sub>9</sub> parallel bezeugt. Auch diese Handschriften waren Pfeiffer unbekannt. Schließlich ist auch Predigt Q 59 zu nennen, die außer in Bra<sub>2</sub>, DO<sub>1</sub>, Str<sub>9</sub> nur noch in G<sub>5</sub> parallel überliefert ist. Letztere wurde erst sehr viel später von Quint entdeckt. Die Exzerpte in der damals ebenfalls noch unbekannt Gartner-Handschrift S<sub>1</sub> kannte Pfeiffer freilich nicht. Von den zwei Predigtexzerpten in der äußerst umfangreichen Exzerpthandschrift Ba<sub>2</sub> nahm er offenbar keine Notiz.

---

<sup>1262</sup> Vgl. Beck, S. 8 Anm. f).

<sup>1263</sup> Vgl. C. Schmidt, Meister Eckhart, S. 671–673.

<sup>1264</sup> C. Schmidt, Maitre Eckart, S. 23f.

<sup>1265</sup> Pf. II, S. X; zur Pfeiffer-Ausgabe vgl. Gottschall, Vernacular, S. 511f.; Degenhardt, S. 197–199.

<sup>1266</sup> Vgl. Pf. II, S. 620,13–17 und 620,18–23; DW I, S. 207; Pahncke, Untersuchungen, S. 3.



Alle fünf Predigten wurden erstmals von Auguste Jundt (1848–1890),<sup>1267</sup> einem Schüler Karl Schmidts, in der 1875 erschienenen Studie ‚Historie du panthéisme populaire au moyen âge et au seizième siècle‘<sup>1268</sup> publiziert. Sie waren die einzigen echten Eckhart-Predigten, die neben 13 weiteren Textstücken nach Str<sub>3</sub> als Anhang abgedruckt wurden (Jundt 7 = Q 63, Jundt 8 = Q 64, Jundt 9 = Q 67, Jundt 10 = Q 59, Jundt 11 = Q 13).<sup>1269</sup> Alle 18 Stücke werden in der Jundtschen Ausgabe Eckhart zugeschrieben. Jundts Systematik ist im Allgemeinen als mangelhaft zu bezeichnen. Anders als bei Schmidt ist bei ihm keine Orientierung an inhaltlichen Kriterien erkennbar. Vielmehr ließ sich Jundt für seine Textauswahl von Schmidts Inhaltsverzeichnis leiten, welches eine reine Eckhart-Handschrift anzukündigen schien, aus der die Texte frei gewählt werden konnten. Jundt beschränkte sich vor allem auf jene Texte, die entweder nicht in der Pfeiffer-Ausgabe enthalten waren oder die, wie Schmidt vermerkt hatte, „anders als Pfeiffer“ darin bezeugt sind. Jundts Anspruch war es somit, eine Ausgabe zu erstellen, die sich mit der Franz Pfeiffers und mit den Schriften Karl Schmidts ergänzen sollte.

Diese wenig durchdachte Vorgehensweise Jundts zeigt sich nicht nur an seinen Auswahlkriterien, sondern auch an der Qualität der Textabdrucke. Wie Quint später nachweisen konnte, basieren die Ungenauigkeiten auf grundlegenden Defiziten wie mangelndem Textverständnis, Verlesungen und nicht zuletzt Homöoteletonlücken.<sup>1270</sup> Die Mängel in Jundts Abdrucken bestehen darüber hinaus auch in seiner äußerst bedenklichen editorischen Vorgehensweise, wie der stillschweigenden Kontamination von Quelltexten. Darauf verwies Kurt Ruh in einem 1988 erschienenen Aufsatz über das ‚Gespräch zwischen Jünger und Meister‘ (Jundt 3 ‚Daz send gar hoch fragen und materien‘), dem bereits erwähnten Stück aus ‚Periphyseon‘ von Johannes Scotus Eriugena.<sup>1271</sup> Dieses ist in der St. Galler Handschrift G<sub>1</sub> parallel überliefert:

„Als ich den Jundt-Text mit dem Sangallensis [G<sub>1</sub>] verglich, mußte ich feststellen, daß dort Titel und Vorspann (S. 240,15–21) fehlen. Ohne vom vorangegangenen Text auch nur durch Absatz oder Initiale getrennt zu sein, setzt das Gespräch ein mit: *Ain iunger fragt seinen maister* (S. 240,22). Woher zauberte der Herausgeber Titel und Einleitung her? Spamer gibt mit der Nennung der Straßburger Hs. [...] des Rätsels Lösung: Cod. 2795 [Str<sub>3</sub>] hat diesen Titel und Vorspann. Jundt, dem diese Hs. zur Verfügung stand, hat also beides stillschweigend dem St. Galler Text beigefügt. Über dies hinaus scheint er, gleichfalls stillschweigend, weitere Textstellen aus der Straßburger Hs. in den St. Galler Text inseriert zu haben, so Jundt, S. 243,29 *damite es sich* bis 243,32 *bechant wirt*. Dieser Umstand verbietet es, auf Grund des Jundtschen Textes den Übersetzer als Redakteur zu beobachten: Was hat er aus Eigenem hinzugefügt, was weggelassen? Das

<sup>1267</sup> Zu Jundt vgl. Gottschall, Vernacular, S. 512; Degenhardt, S. 178, 209.

<sup>1268</sup> Vgl. Jundt, S. 231–280.

<sup>1269</sup> Vgl. Gottschall, Vernacular, S. 512 Anm. 19.

<sup>1270</sup> Quints Kritikpunkte werden im Folgenden in einer Auswahl wiedergegeben; zu Predigt Q 13, DW I, S. 207: „Jundts Abdruck weist eine Reihe von Ungenauigkeiten und Fehlern auf: so fehlt durch Ableiten infolge von Homöoteleton unten S. 214,7f. *bê-der*, S. 217,4 *diu ein-lüterkeit*“; zu Predigt Q 59, DW II, S. 630 Anm. 3: „Jundt S. 264,6 übernahm aus Str<sub>3a</sub> die unsinnige Lesart *mit* statt des richtigen *nicht* oben Z. 5. Wie durch die Übersetzung schon verdeutlicht wurde, bietet Eckhart in Z. 4ff. eine Deutung des voraufgehenden Lukaszitats, von dem diese Ausführungen denn auch wohl nicht, wie bei Jundt (S. 264,5), durch einen Textabsatz getrennt werden dürfen“; zu Predigt Q 63, DW III, S. 80 Anm. 1: „In Z. 2 hat Jundt S. 257,9 hinter *dar mitte* infolge von Homöoteleton *wann-3 boshait*, ausgelassen“; zu Predigt Q 64, DW III, S. 90f. Anm. 2: „Unverständlicherweise hat Jundt S. 259,7 statt *fleiß mich des, das ich* (Str<sub>3</sub>Mai<sub>1</sub>) *wil* konjiziert. Z. 5 bietet er fälschlich *vergessen*.“

<sup>1271</sup> Vgl. Anm. 1151.

heißt, um weiterzukommen bedürfen wir eines auf allen drei Hss. beruhenden kritischen Textes, dem die Entsprechungen des lateinischen Textes synoptisch zuzuordnen wären.“<sup>1272</sup>

Trotz aller Mängel ist die Jundt-Ausgabe keineswegs zu verteufeln. Es darf nicht außer Acht gelassen werden, dass sie immer noch die erste Orientierung für eine Fülle von Textstücken ist, die in der Nachfolge Eckharts entstanden sind und eine genaue Analyse verdienen, wie dies Dagmar Gottschall in jüngster Zeit für Jundt 15 ‚Von fünferlei Armut‘ demonstrieren konnte.<sup>1273</sup>

Mit den Arbeiten Karl Schmidts und den Editionen Franz Pfeiffers und Auguste Jundts liegen zwei Textausgaben und mehrere Studien aus dem 19. Jahrhundert vor, welche die Basis für alle späteren Eckhart-Forscher wie Otto Behaghel, Max Pahncke, Alfred Lotze, Adolf Spamer, Gabriel Théry, P. Fridolin Skutella und nicht zuletzt Josef Quint bildeten, um nur einige wenige genannt zu haben. Letzterer brachte die von Pfeiffer initiierte Ausgabe mit seiner eigenen kritischen Edition nicht nur auf einen neuen literaturwissenschaftlichen Stand, er übernahm auch die von Karl Schmidt eingeführten Echtheitskriterien – ohne dies jemals explizit zu erwähnen! – und entwickelte sie im Laufe der Jahrzehnte immerwährend fort. Mit ihrer Feldforschung erarbeiteten Karl Schmidt, Franz Pfeiffer und Auguste Jundt eine wissenschaftliche Basis, die in alle Bereiche der Eckhart-Forschung Einzug hielt und zum Teil bis heute noch nicht überholt ist. Die in Str<sub>3</sub> bezeugte Eckhart-Predigtsammlung dokumentiert diesen wissenschaftlichen Fortschritt bis zum heutigen Tag.

Zu Butschs Katalog:

[Butsch, S. 54]  
Manuscripte auf Papier.  
IN FOLIO.

- I. „ALTVAETER. Hie vahet an das lesen [!] von den hailgen altvättern. o. J. (aus d. Ende des 15. Jahrhunderts.) Originalbd.“  
= Straßburg, National- und Universitätsbibliothek, ms. 2626 (früher L germ. 565.2°); vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 7, S. 60–62.
- II. „BETRACHTUNGEN über die Evangelien an Sonn- u. Festtagen. Am Ende: uss geschriben an dem Fritag nach dem vffarttag in dem jar da man zalt 1430. starker Band.“  
= Berlin, Staatsbibliothek, mgf 1041; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 4, S. 56f.
- III. [Butsch, S. 55] „BETRACHTUNGEN über die Psalmen etc. stark. Bd. o. J. (aus der erst. Hälfte d. 15. Jahrdrts.) schön geschrieben.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgf 655; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 25, S. 97f.
- IV. „BRIEFE, S. Eusebii, S. Augustini u. S. Cyrilli über d. würdige Leben S. Hieronymi; mit vorhergehender Dedication des Bischof Johann von Olmütz an die Markgräfin von Mähren Elisabeth. – 2.) Predigten (o. J.) Beide M. aus der letzten Hälfte des 15. Jahrdrts. Mönchsbd.“

---

<sup>1272</sup> Ruh, Eriugena, S. 26.

<sup>1273</sup> Vgl. Anm 128.

= Berlin, Staatsbibl., mgq 1581; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 22, S. 92–95.

[...]

- V. „VON DER HAILIGEN DRIUAELTIKAIT Paulus zu den Römern. o. J. – 2.) Hie vahent an Epistel vnd evangelia als man si durch das jar liset von den hailigen nauch an ander. 1443. Mönchsbd.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgq 594 und mgq 595; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hss. Nr. 13 und 14, S. 74–76.

[...]

- VI. „HIE beginnet ain Form hailger betrachtung in dz lidend leben vnsers hern Jesu chrsti [!] vnd ovch zu erst etlich vorlöffent vndeweisung. Anno dni 1449 do ward diss buch vssgeschriben. Mit vielen eingeklebten Holzschnitten, gröstentheils älter als das Manuscript; nebst einigen Miniaturen u. Handzeichnungen z. Theil auf Pergament.“  
= Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Hs. 28441; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 18, S. 83–85.

[...]

- VII. „SEUSSE. Hie sind geschriben die capitel des puches des der süsse haisset. 1475. (7 Jahre vor dem ersten Druck dieses Buches.) 2.) ds hailig leben der hailigen jungfrowen S. Margareten di da wz ain tochter des vierden kenigs von vngarn genant Beli di do was ain selige closter frowe prediger ordens. Anno di 1476.“  
= Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et phil. 2° 281; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 28, S. 101–103.

- VIII. „SUMMERHART von Calw, Cunr., Hie facht sich an ain nutz tractätlin für die gaistlichen Closterfrowen vnd schwestern zu vermüden die schwären sünd der Simony. 1490. – 2.) Hie nach volgent dri bredig von den onfechtungen der closterlütt vnd von gedult vnd wie man sich got dem herren ergeben soll. o. J.“  
= Straßburg, National- und Universitätsbibl., ms. 2797 (früher L germ. 664.4°); vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 43, S. 139–142.

- IX. „TAULERS Predigten. Am Ende: ‚Diss Buch ist vollbracht als man zalt von christi geburt, 14 hundert jar vnn in dem XL jar vnn ist volbracht an des zwelfbotn Matheis abend in der andern vast wochn.‘ Diese Sammlung Tauler’scher Predigten, deren Aechtheit nicht zu verkennen, wenn der Name des Verfassers auch nicht im Buche genannt wäre, scheint wenig gekannt zu seyn. Mönchsband.“  
= Straßburg, National- und Universitätsbibl., ms. 2795 (früher L germ. 662.4°); vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 9, S. 64–66.

- X. „TAULERS Predigten. Diss haisset daz buch von dem grund aller bossheit. Anno doni 1455 [1445!]. (enthält eine bedeutende Anzahl von Predigten die in d. ersten Ausgabe von 1498 nicht enthalten sind. Originalbd.“  
= Stuttgart, Landesbibl., Cod. theol. et phil. 2° 283; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 15, S. 76–79; Löffler, S. 23; Mayer, Vulgata, S. 49.

[...]

- XI. „VON DREYERLAY wesen der menschen die bezaichn vns die drey pson; lazars, martha vnd maria magdalena. 1441. – Vorher: frommes Gespräch eines Vaters mit seiner Tochter, einer Nonne. – 2.) Joh. Jack von bybrach. Betrachtungen üd. d. Clostertugenden, mit vorhergeh. Dedication an die frow Margreth bestätte der apty ze buchow gräffin ze werdenberg. – 3.) Geistliche Lieder mit beigesetzten Stellen aus d. heil. Schrift. – 4.) 2 Predigten. – 5.) Auszug aus d. Geschichte d. closters vnderstorff. – 6.) Leben d. selig. Gebhard (von einem Blatt ist ein Stückchen abgerissen.) – Vorgebunden: das puch der zehen gepot; gedruckt Venedig Erh. Ratolt v. Augsp. 1483 (Erste Ausg.) Mönchsbd.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgf 1045; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 3, S. 55f. und Nr. 21, S. 90–92.

IN QUARTO.

- XII. „S. AUGUSTINI Liebkosen mit Gott, a. d. Lat. von Bischoff Johannes mit vorhergeh. Dedication desselb. an d. Röm. Kayser Carl IV. – 2.) Diss ist von dem gedultigen yoppen. o. J. (aus d. Anf. des 15. Jhdts.) Originlbd.“  
= Prag, Nationalbibl., Cod. XVI.F.73; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 19, S. 85–87.

[...]

- XIII. „DISS BUCH haiszet dz gemahelbuch von aim gaistlichen gemahel zwischen got vnd vnser natur. o. J. (15. Jhdrt.) Mönchsbd.“  
= Wien, Österr. Nationalbibl., Cod. 12759; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 27, S. 100f.

[...]

- XIV. „LEBEN u. Wunder einer säligen klosterfron im J. 1289. – Hie hebt sich an dz buch, daz da haist ain pot d' götlichen miltikait. 1448. Mönchsbd.“  
= München, Staatsbibl., Cgm 5292; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 17, S. 80–83.

- XV. „MARQUARTZ von LINDOW. dis ist die ler des erwirdigen durlüchten Bruders Marquartz von lindow der provincial was des Barfüsser ordens üb. das evangelium in principio. 1430. Originalbd.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgq 1110; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 6, S. 59f.

[...]

- XVI. „REGEL S. AUGUSTINI. – 1464. (halb auf Pergament halb auf Papier.) – 2.) Fromme Betrachtungen. Originlbd.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgo 842; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 23, S. 95f.

- XVII. „RAITZUNG zu göttlicher minne vnd liebe. 1440. Originalbd.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgq 658; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 11, S. 67f.

IN OCTAVO.

[...]

- XVIII. „BIRGITTE. Auszug aus der Offenbarung Birgitte. (15. Jhdrt.) Originalbd.“  
= Berlin, Staatsbibl., mgo 513; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 44, S. 142–146.

- XIX. „Gebetbuch vollendet i. J. 1465 ...“  
= Budapest, Bibl. der Ungar. Akademie der Wissenschaften, Cod. K. 538; vgl. Fechter, Inzigkofen, Hs. Nr. 24, S. 96f.

## 9 Zusammenfassung

Der in Kapitel 6 unternommene Versuch, mit Hilfe der eingangs beschriebenen text- und überlieferungsgeschichtlichen Methode die in dieser Arbeit verwendeten Handschriften in Abhängigkeit zueinander in die spätmittelalterlichen Literaturlandschaften einzuordnen, um so die Überlieferungsprozesse innerhalb der Eckhart-(Streu-)Überlieferung zu veranschaulichen, führte zu einer Reihe von Ergebnissen, die entweder bisherige Thesen untermauern oder die in weiterführenden Untersuchungen eine detailliertere Analyse verdienen. Als lohnend zeigte sich eine genauere Betrachtung der Exzerptüberlieferung. Ein Vergleich mit den Volltexten der jeweiligen Predigten zeigte deutliche regionale Unterschiede. So kannten die niederländischen Schreibstuben einige Eckhart-Predigten nur als Exzerpte, die aus den Zentren des Südwestens rheinabwärts verschickt wurden. Dies sollte sich erst mit der flächendeckenden Verbreitung des BT ändern:

- So ist der einzige mittelniederländische Volltext der Predigt Pf. 57 im Codex Ga als eine Übertragung des BT-Textes zu sehen. Die restlichen mittelniederländischen Handschriften Nu, De, Br<sub>11</sub>, Ha<sub>3</sub>, Ha<sub>4</sub> und Em enthalten nur einen Auszug der Predigt in Kombination mit dem Exempel vom versilberten Kupferpfennig und Auszügen aus den ‚Erfurter Reden‘. Der Verbund aus Exzerpt und Exempel (ohne die ‚Reden‘) ist bis an den Oberrhein zurückzuverfolgen.
- Auch die Predigt Q 69 liegt in den Niederlanden überwiegend in Exzerpten vor: in den Handschriften Br<sub>3</sub>, Ge<sub>1</sub>, Le<sub>1</sub> und Hev. Der einzige Volltext ist im Codex Brüsseler Codex Br<sub>2</sub> bezeugt. Dessen Schlusstext stimmt in charakteristischer Weise mit dem BT überein. Auch die Exzerpte in der Genter Handschrift Ge<sub>1</sub> sind als *des goeden tauwelers sermoen* bezeugt.
- Die einzigen mittelniederländischen Textzeugen der Predigt Q 5b sind in den Handschriften Em, P<sub>3</sub>, N<sub>14</sub> und Br<sub>4</sub> erhalten geblieben. Es sind allesamt Exzerpte von sehr ähnlichem Umfang. Auch sie lassen einen vom Oberrhein stammenden Einfluss erkennen. In diesem Fall ist kein mittelniederländischer Volltext bekannt.

Derartige Beobachtungen könnten für weitere Untersuchungen insofern nützlich sein, als sie der handschriftlichen ‚Realität‘ sehr nahe kommen. So ist für Studien, die ausschließlich mit Editionstexten arbeiten, Vorsicht geboten, möchte man nicht in anachronistische Betrachtungen verfallen, wie dies in Maria Lückers Untersuchung zu ‚Meister Eckhart und die Devotio moderna‘ am Beispiel der Predigt Q 5b zu beobachten ist: „Nicht um des geistlichen Trostes willen soll man Gutes tun, sondern einzig und allein,

weil man Gottes Wohlgefallen will und darum Gottes Willen erfüllen möchte“,<sup>1274</sup> ist eine Paraphrase von Lücker nach dem kritischen Editionstext „Quint, Pr. 5b, S. 91ff.“<sup>1275</sup> Sicherlich bietet sich diese Textstelle im Rahmen eines allgemeinen Kapitels zu ‚Meister Eckharts Aszese‘ an.<sup>1276</sup> Für eine Untersuchung zur *Devotio moderna* ist diese Textstelle aber deshalb auszuklammern, weil die uns erhalten gebliebene mittelniederländische Überlieferung diese Stelle nicht kennt.

Weiterhin eignen sich die hier gemachten Beobachtungen dazu, um nähere Aussagen zur spätmittelalterlichen Vervielfältigungs- und Umschreibepaxis zu machen. *Cum grano salis* kann gesagt werden, dass die Einarbeitung der oberdeutschen Exzerpte aus Predigt Q 5b in ein bislang nicht näher untersuchtes Textmosaik wahrscheinlich auf die Entscheidung des anonymen Schreibers des bairischen Codex aus Klagenfurt (Kla) zurückgeht. In den drei alemannischen Handschriften Ba<sub>4</sub>, Fr<sub>1</sub> und B<sub>9</sub> ist dieses Exzerpt nicht enthalten.<sup>1277</sup> Es wurde erst im Verlauf der Tradierung dieses Mosaiks über den alemannischen und bairischen Raum aufgenommen.

Mit diesem vernetzten Wissen lassen sich auch Aussagen darüber machen, an welchen Punkten der Überlieferung Texte aus der Vorlage übernommen oder vom Schreiber hinzugefügt worden sind. Eine Bündelung von Einzeltextfiliationen bietet sich vor allem dann an, wenn es darum geht, Textverbünde zu rekonstruieren, die in den Schreibstuben modifiziert oder gänzlich auseinandergerissen worden sind:

- Als Beispiel sei zunächst auf den Verbund aus Predigt Pf. 76,1 und S 106C verwiesen, der in der zuletzt genannten Handschriftengruppe (Ba<sub>4</sub>, B<sub>9</sub>, Fr<sub>1</sub>, Kla) sowie im bairischen Codex aus St. Florian (Fl) konsequent im Verbund tradiert wurde. Erst in Melk wurde er aufgelöst.
- So konnte auch Klarheit im Fall des Verbunds aus Armutspredigt und Bürgleinpredigt in den Handschriften Ko, B<sub>6</sub> und Ga geschaffen werden. Der Überlieferungszusammenhang ist keinesfalls durchgehend der gleiche, wie zuletzt von Georg Steer und Heidemarie Vogl behauptet wurde.<sup>1278</sup> Während die Schreiber der Koblenzer Handschrift (Ko) und des mittelniederländischen Codex B<sub>6</sub> diesen Verbund aus ihrer jeweiligen Vorlage abgeschrieben haben, musste dieser Verbund im mittelniederländischen Codex Ga aus Gaesdonck von unterschiedlichen Schreibern aus verschiedenen Vorlagen erst hergestellt werden.
- Eine Bündelung eignet sich vor allem auch dazu, um innerhalb der vielzitierten „Splitter und Splitterchen (wenige Zeilen!) von Eckhart-Texten“<sup>1279</sup> eine Spur zurück zu ursprünglichen Predigtsammlungen zu legen. Das prominenteste Beispiel innerhalb der Eckhart-Forschung ist sicherlich die verschollene Textsam-

---

<sup>1274</sup> Lücker, S. 36.

<sup>1275</sup> Lücker, S. 36 Anm. 7.

<sup>1276</sup> Vgl. Lücker, S. 6–42.

<sup>1277</sup> Vgl. Anhang zu 3.7.3: Der Predigtverbund S 106C, Pf. 76,1.

<sup>1278</sup> Vgl. Anm. 1008.

<sup>1279</sup> Ruh, Meister Eckhart [Anm. 508], Sp. 332.

lung, die dem unbekanntem Redaktor des ‚Paradisus anime intelligentis‘ (in Erfurt, Köln oder Frankfurt)<sup>1280</sup> und Nikolaus von Landau vorlag. Auf in Frage kommende ursprüngliche Konstellationen wurde an mehreren Stellen der Arbeit bereits hingewiesen.<sup>1281</sup>

Eine text- und vor allem auch überlieferungsgeschichtliche Studie würde zu kurz greifen, würde sie die Materialität der Handschriften (Lagen und Faszikel) sowie die Schreiberhände nicht mitberücksichtigen:

- So stellte sich bei näherer Betrachtung heraus, dass die Predigten Pf. 57, Q 4 und Q 86, die von einer unbekanntem Hand in eine einzige Lage (B<sub>5</sub>) eingeschrieben und in eine Tauler-Handschrift inseriert wurden, auf eine Str<sub>3</sub>-/Mai<sub>1</sub>-nahe Vorlage zurückgehen. Es handelt sich in diesem Fall um eine individuell erstellte Kompilation, für die diese Lage zur Verfügung gestellt wurde.
- Die im elsässischen Faszikel Bra<sub>1</sub> bezeugte Sammlung aus vornehmlich Exzerpten gelangte in dieser Zusammenstellung vom Oberrhein in die Konstanzer Schreibstube und wurde von einem Anonymus in die ostalemannische Handschrift B<sub>9</sub> eingearbeitet. Das Umfeld war ein gewerbliches. Eben dort wurde die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte Eckhart-Predigtsammlung aus verschiedenen Vorlagen kompiliert.
- In derselben Schreibstube wurde die in Bra<sub>2</sub> überlieferte Textsammlung in fast identischer Zusammenstellung in die Eckhart-Predigtsammlung eingearbeitet. Diese Schreibstube stand wohl in engem Kontakt zu den oberrheinischen Schreibstuben, da sich mehrere Textverbände (darunter einige Kölner Predigten Meister Eckharts) überlieferungsgeschichtlich bis nach Basel zurückverfolgen lassen.
- Der Predigtzyklus ‚Von der ewigen geburt‘, den Hand 1 in Teil I aus Bra<sub>3</sub> eingeschrieben hat, wurde in dieser Geschlossenheit über den Südwesten tradiert, denn sie leitet sich (über eine weitere Bearbeitungsstufe) aus derselben Vorlage ab, auf die auch Jörg Gartner Zugriff (S<sub>1</sub>) hatte.
- Der Predigtzyklus, gemeinsam mit Predigt Q 1, S 105B und der Bürgleinpredigt, wie er im elsässischen Teil III aus B<sub>4</sub> bezeugt ist, wurde in eben dieser Zusammenstellung auch ins Moselfränkische verschickt. Dies bezeugt Teil II aus dem Trierer Codex (Tr). Wie im Fall von B<sub>5</sub> wurde dafür eine eigene Lage zur Ver-

---

<sup>1280</sup> Zu den Provenienzen und Rezeptionsorten vgl. Gottschall, *Eckhart's German Works*, S. 167f. mit Anm. 120–122; Löser, *Wege des Textes*, S. 253; Palmer, *In kaffin in got*, S. 97.

<sup>1281</sup> Vgl. Kapitel 6.7; zur Rekonstruktion originärer Predigtzyklen innerhalb der Tauler-Überlieferung vgl. Weigand, *Predigt und Beichte*, S. 241; Weigand, *Der vielfältige Weg*, S. 270f.; Weigand, *Predigen und Sammeln*, S. 148–150.



fügung gestellt. Die Abschriften decken sich exakt mit dem Umfang des Faszikels.

- Eine interessante Beobachtung brachte die Analyse des elsässischen Faszikels B<sub>1</sub> (Teil I) mit Blick auf Predigt Q 1, die sich in mehreren Verbänden ins Ostalemannische verbreitete:
  - Gemeinsam mit der Bürgleinpredigt und Predigt S 105A – ein Relikt aus der umfangreicheren Sammlung in B<sub>4</sub> und Tr – wurde sie über den Südwesten tradiert und in der Konstanzer Schreibstube in den Berliner Codex B<sub>9</sub> eingearbeitet.
  - Ausgehend von B<sub>1</sub> lässt sich ein weiterer Verbund rekonstruieren, in dem sich Predigt Q 1 ins Ostalemannische verbreitet hat. Zusammen mit den Predigten Q 66 und Q 5b gelangte sie in dieselbe Schreibstube am Bodensee; alle drei Predigten wurden dort in Teil II aus Bra<sub>3</sub> eingearbeitet. Der gleiche Verbund gelangte von dort aus weiter ins Mittelbairische. Er ist im Codex M<sub>2</sub> parallel bezeugt. Es handelt sich hier um eine Textsammlung, die sich im Laufe des Tradierungsprozesses im Elsass herausgebildet und in dieser Konstellation erhalten hat. Dieser Dreierverbund geht in den einzelnen Handschriften stets auf eine Hand zurück, die nicht aufs Neue kompilierte, sondern eine Vorlage abschrieb.

Diese Methode erlaubt es nicht nur, Tradierungswege offenzulegen, sie erlaubt vielmehr, innerhalb der Streuüberlieferung Verbände zu identifizieren und zu entscheiden, ob diese aus der Vorlage übernommen oder neu kompiliert wurden. Nötig ist vor allem ein gezielter Blick auf die Schreiberhände. Dass die Eckhart-Predigten als (geschlossene) Gruppe wahrzunehmen sind, kommt insbesondere dann sehr deutlich zum Vorschein, wenn unter mehreren Schreiberhänden stets eine einzige Hand für ihre Abschriften zuständig war und die Eckhart-Texte lediglich in einem von mehreren Faszikeln einer Sammelhandschrift zu finden sind:

- Unter den in Ba<sub>3</sub> identifizierten Händen (insgesamt 5), deren Abschriften auf je eigenen Lagen und Faszikeln im Laufe von 10 Jahren entstanden sind, war ausschließlich letztere für die Abschrift mehrerer Eckhart-Predigten, Pfeiffer-Sprüchen und weiteren geistlichen Kurztexten zuständig.
- Auch die Exzerpte der Eckhart-Predigten im elsässischen Codex B<sub>15</sub> (f. 89<sup>r</sup>–93<sup>f</sup>) wurden von einer von insgesamt neun Händen abgeschrieben.
- Unter den vier Teilen der Faszikelhandschrift N<sub>9</sub> ist es nur der bairische Teil II, der neben mehreren Eckhart-Predigten auch volkssprachige Traktate versammelt. Auch hier gehen alle Abschriften auf eine einzige Hand zurück.

- Es war auch eine von zwei Händen, die eine so vorgefundene (?) Zusammenstellung von großteils Eckhart-Predigten in den Codex B<sub>8</sub> einarbeitete. Diese sind auf den Blättern 92 bis 115 bezeugt. Dass es sich um eine geschlossene Sammlung handelt, geht auf Hermann Degerings Beobachtung zurück, wonach die Abschriften innerhalb dieses Bereichs nicht im Register zu finden sind, da dieses aus der Vorlage unverändert abgeschrieben wurde. Die Sammlung wurde erst später mitaufgenommen.
- Ein prominentes Beispiel einer weiteren Textsammlung ist ein kleines Oktavbuch aus Pergament, das in den Wolfenbütteler Codex Wo<sub>1</sub> eingebunden wurde (f. 110–160). Die darin bezeugten Eckhart-Texte stammen wieder durchgehend von einer einzigen Hand und verteilen sich auch hier ausschließlich auf den genannten Bereich.
- Die aus sechs Einzelteilen bestehende Handschrift N<sub>11</sub> versammelt sämtliche Eckhart-Texte in Teil III (f. 42–125, 201–239).

In Anlehnung an die von Johannes Helmrath mit Blick auf konzilstheoretische Texte vorgenommene Differenzierung „zwischen am Ort neu verfaßten [...] Texten in logischerweise neuen Handschriften, älteren Texten in neuen Abschriften und älteren Texten in alten Handschriften“<sup>1282</sup> ist im Hinblick auf die Eckhart-Überlieferung weiterhin zu berücksichtigen: Wurden die Sammlungen wie die in Bra<sub>2</sub>, Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> parallel überlieferten durchgehend aus einer Vorlage abgeschrieben? Handelt es sich um neue Kompilationen aus einer einzigen Vorlage wie im Fall von B<sub>5</sub>? Oder handelt es sich um eine neue Kompilation aus mehreren Vorlagen, wie im Fall des Eichstätter Doppelblatts Ei<sub>2</sub>, das später als Makulatur verwendet wurde? Diese Fragen gilt es vorab zu klären, möchte man die Spur von sekundären Predigtsammlungen wie der in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugten Predigtsammlung zu primären Sammlungen wie der Vorlage des ‚Paradisus anime intelligentis‘ zurückverfolgen, was in Kapitel 6.7 zu zeigen versucht wurde. Eine solide Argumentationsbasis bilden grundsätzlich die von Quint und anderen erarbeiteten Filiationsanalysen. Nur gebündelt lassen sich konkrete Antworten auf die obigen Fragen geben.

Eckhart-Predigtsammlungen wie die in Str<sub>3</sub> und Mai<sub>1</sub> bezeugte sollten trotz oder gerade wegen ihrer Entstehung im 15. Jahrhundert und ihres spekulativen Gehalts künftig viel mehr vor dem Hintergrund der in Kapitel 3 thematisierten Kirchenversammlungen und Klosterreformen gesehen werden. Dass man in den einschlägigen Arbeiten zur Konzilstheologie und -politik<sup>1283</sup> die Werke Meister Eckharts vergeblich sucht, liegt zunächst in der Sache selbst begründet. Das zu jener Zeit „besonders stark ausgeprägte Bedürfnis unter den Gläubigen nach Heilsgewißheit, ja nach Heilsgarantie, beflügelte die Produktion und immense Verbreitung von Werken mit klarem Anweisungsscharakter

---

<sup>1282</sup> Helmrath, Kommunikation, S. 165.

<sup>1283</sup> Vgl. Anm. 221.

und eindeutigen Lebenslehren“.<sup>1284</sup> Im Zuge einer grundlegenden Kirchenreform waren diese der zeitgenössischen Frömmigkeitstheologie verpflichtet, die sich um eine vereinfachte Darstellung komplexer theologischer Zusammenhänge bemühte und auch für Nichtakademiker nachvollziehbar war. Zu den bedeutendsten Reformtheologen, Universitäts- und Ordensgelehrten gehörten zum Beispiel Johannes Nider, Heinrich von Langenstein und Nikolaus von Dinkelsbühl. Wie in neueren Publikationen immer wieder ersichtlich wurde, pflegten dieselben Personen ‚auf anderen Kanälen‘ gleichzeitig ihr Interesse für spekulatives Schrifttum. Dazu sind auch die Predigten Meister Eckharts zu rechnen.

Mit Blick auf Eckharts ‚Verschwinden‘ in und seinem ‚Wiederauftauchen‘ aus der Handschriften- und Drucküberlieferung (Kapitel 8) soll auch auf einige ‚Selbstverständlichkeiten‘ hingewiesen werden, die sich in einem Zeitraum von etwa 170 Jahren eingestellt haben. Grundsätzlich ist danach zu fragen: Was ist eine Eckhart-Handschrift? Leitet sich die Bezeichnung Eckhart-Handschrift aus einer zeitgenössischen Wahrnehmung ab, oder handelt es sich dabei nicht eher um eine moderne Sichtweise? Dass auf der Website von Eckhart Triebel „aktuell 448 Textzeugen verzeichnet (440 Hss. und 8 Drucke)“<sup>1285</sup> sind, erweckt zunächst den Eindruck einer fulminanten Beliebtheit Meister Eckharts während des 14., 15. und 16. Jahrhunderts. Doch es darf nicht vergessen werden, dass jede Handschrift dazu zählt: sowohl umfangreiche Corpushandschriften als auch solche, die kurze Exzerpte und wenige Splitter aus den deutschen Werken enthalten. Vor allem letztere sind überproportional oft anzutreffen. Die Frage, inwieweit Eckhart für den zeitgenössischen Leser präsent war, ist somit geradezu obligatorisch. Es ist ein weiteres Mal zwischen Überlieferung und Rezeption zu differenzieren, wie dies Burkhard Hasebrink einst gefordert hat.<sup>1286</sup> Die Bezeichnung Eckhart-Handschrift ist das Ergebnis eines langen Forschungsprozesses auf der Suche nach den deutschen Predigten Meister Eckharts und der parallel dazu laufenden intensiven Erforschung des dritten Teils des BT. Es handelt sich dabei um einen Prozess, der erst im 19. Jahrhundert durch die wegweisenden Schriften Karl Schmidts initiiert und im 20. Jahrhundert von Josef Quint übernommen und fortgeführt wurde.

Den heutigen Forschungsstand mit der spätmittelalterlichen Rezeption gleichzusetzen, ist höchst problematisch. Als Zeitraum, in dem Str<sub>3</sub> nach unserem heutigen Verständnis als Eckhart-Handschrift identifiziert wurde, ist der Zeitraum zwischen 1841 und 1847 anzusetzen. Es sind die sechs Jahre zwischen Karl Schmidts Tauler-Biographie und seinem französischen Eckhart-Aufsatz. Diesen Zeitraum prägten Schmidts intensive Analysen des BT und gleichzeitig der in Augsburg gekaufte Handschrift Str<sub>3</sub>. Während seiner Recherchen bemerkte Schmidt, wie aus seinem Inhaltsverzeichnis klar ersichtlich wird: „Die meisten Predigten [in Str<sub>3</sub>] scheinen von Eckart zu seyn.“ Die Forschungsgeschichte von Mai<sub>1</sub> ist im Vergleich dazu deutlich kürzer, jedoch lassen sich auch hier einige Parallelen hinsichtlich des Gegensatzes Überlieferung–Rezeption erkennen. Um-

---

<sup>1284</sup> Williams-Krapp, *Praxis pietatis*, S. 3.

<sup>1285</sup> [www.eckhart.de](http://www.eckhart.de) > Register > Textzeugen (deutsch); letzter Abruf am 06.10.2017.

<sup>1286</sup> Vgl. Anm. 1160.

fassend vorgestellt wurde Mai<sub>1</sub> im 1940 publizierten Untersuchungsband Josef Quints. Weil sie mit ihrer längst bekannten Dublette Str<sub>3</sub> inhaltlich identisch ist, wurde sie sofort als Eckhart-Handschrift in die Forschung eingeführt. An den Kapselnotizen von Wilhelm Freiherr von Löffelholz (1809–1891),<sup>1287</sup> dem Fürstlichen Hofbibliothekar des Hauses Oettingen-Wallerstein, lassen sich dagegen merkliche Schwierigkeiten bei der inhaltlichen Beschreibung der Handschrift beobachten. Nicht zuletzt aufgrund der Vielzahl der im Auftrag des Hauses Oettingen-Wallerstein zu registrierenden Handschriften fasste Löffelholz den Inhalt sehr allgemein unter „Betrachtungen, Geistliche“ zusammen. Der Vermerk „Über vielen der einzelnen Abschnitte ist von späterer Hand ein Citat beigefügt, das immer auf ein ‚taller blat‘ hinweist [...]“,<sup>1288</sup> zeigt seine Ratlosigkeit bei der Identifizierung des von ihm nicht weiter bekannten *taller blats*. Dieses Geheimnis vermochte erst ein späterer Benutzer der Handschrift im 19. oder 20. Jahrhundert, jedoch nicht ohne sichtliche Zweifel zu klären. Jener schlug für das in der Kopfzeile der Kapsel genannte *taller blat* den „Tauler?“ vor. Dass beide Handschriftenbenutzer um den ursprünglichen Verfasser, also Eckhart, Bescheid wussten, darf bezweifelt werden.

Unter den zahlreichen Handschriften, die seit dem 19. Jahrhundert als Eckhart-Handschriften entdeckt worden sind, ist Str<sub>3</sub> sicherlich eine der am meisten erforschten. Sie ist in DW insofern sehr präsent, als Quint sie aufgrund ihrer im Allgemeinen recht gut erhaltenen Texte entweder als Leithandschrift oder als Korrektiv für mehrere Editionstexte verwendete. Neben ihrer inhaltlichen Fülle sind besonders mehrere unikal bezeugte Predigten (Q 63 und Q 64 als Volltexte) und Predigtfassungen (S 106B) sowie historisch bezeugte ursprüngliche Predigtverbände (wie die Kölner Predigten) hervorzuheben, die den Stellenwert anderer Handschriften klar übertrifft. Was Str<sub>3</sub> innerhalb des anfangs erwähnten riesigen Pools mit Eckhart-Handschriften insbesondere hervorhebt, ist ihre Bedeutung als Forschungsobjekt. Sie dokumentiert einen langen, bis heute andauernden wissenschaftlichen Prozess, der im Frankreich des 19. Jahrhunderts begann. Unter Anwendung der hier entwickelten Methode ist sie ein idealer Überlieferungszeuge, um den Tradierungsprozess einer beträchtlichen Zahl von Eckhart-Predigten in wesentlichen Punkten nachzuzeichnen: aus der Lebenszeit Eckharts heraus, über autorisierte Corpora und sekundäre, anonymisierte Sammlungen bis in die Tauler-Überlieferung hinein. Str<sub>3</sub> ist als Bindeglied zwischen der Rezeption der Handschrift im 15./16. und 19. Jahrhundert zu sehen. Liest man die Beiträge Karl Schmidts parallel zur eigenen Analyse der Handschrift, so ist Str<sub>3</sub> unter allen Handschriften die einzige, die den wissenschaftlichen Fortschritt innerhalb der Eckhart-Forschung minutiös zu dokumentieren vermag. Mit diesem Dokumentationspotential steht Str<sub>3</sub> unter allen anderen davor und danach entdeckten Eckhart-Handschriften nicht nur in einem eigenen Licht da, sondern erscheint im wahrsten Sinne des Wortes als das, was sie in ihrer Eigenschaft als Handschrift ohnehin schon ist: ein Unikat innerhalb der gesamten Überlieferung.

---

<sup>1287</sup> Vgl. Schneider, Augsburg, S. 18–20.

<sup>1288</sup> Kapselkatalog, Vorderseite (III. 1. 4°33).

## Abkürzungsverzeichnis

BBAW	Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften
BBKL	Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hg. von Friedrich Wilhelm Bautz und Traugott Bautz, 1975ff.
BgT	„Buch der göttlichen Tröstung“ (vgl. DW V)
BT	Basler Taulerdruck
Cgm	Codex germanicus monacensis
Cod. Bodm.	Codex Bodmeriana
Cpg	Codex palatinus germanicus
DTM	Deutsche Texte des Mittelalters
f.	folium, folio
Hom.	Homöoteleuton
HSC	Handschriftencensus
Lp/Lib. pos.	„Liber positionum“; Zusammenstellung von Sprüchen, gedruckt als vierter Abschnitt in der Textausgabe von Franz Pfeiffer (vgl. Pf. II)
MEJb	Meister-Eckhart-Jahrbuch
Mgf	Manuscriptum germanicum folio
Mgo	Manuscriptum germanicum octavo
Mgq	Manuscriptum germanicum quarto
MTU	Münchener Texte und Untersuchungen, hg. von der Kommission für deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1960ff.
ND	Nachdruck, Neudruck
NDB	Neue Deutsche Biographie, hg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1953ff.
N. F.	Neue Folge
OGE	Ons geestelijk erf
PiK	Predigt im Kontext: Forschungsprojekt der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt: Handschriften
PBB	Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, 1874ff., 1955–1990: PBB (Tüb.) und PBB (Halle)
Pf.	Bislang noch nicht kritisch edierte Predigten Meister Eckharts und weitere, in seiner Nachfolge entstandene Predigten sowie Traktate und Sprüche in der Textausgabe von Franz Pfeiffer (vgl. Pf. II)
Q	Predigten Meister Eckharts ediert in der kritischen Textausgabe von Josef Quint (vgl. DW I–III)
RdU	„Reden der Unterweisung“, „Rede der unterscheidunge“ (vgl.

	DW V)
RSM	Repertorium der Sangsprüche und Meisterlieder des 12. Bis 18. Jahrhunderts, hg. von Horst Brunner und Burghart Wachinger unter Mitarbeit von Eva Klesatschke, Dieter Merzbacher, Johannes Rettelbach und Frieder Schanze, 16 Bde., Tübingen 1986–2009.
S	Predigten Meister Eckharts ediert in der kritischen Textausgabe von Georg Steer (vgl. DW IV,1 und IV,2)
Str.	Predigten nach dem Abdruck von Philipp Strauch (vgl. Strauch, Überlieferung I–II)
TTG	Texte und Textgeschichte. Würzburger Forschungen, 1980ff.
V	Predigten Johannes Taulers ediert nach Ferdinand Vetter
VD 16	Verzeichnis der im deutschen Sprachbereich erschienenen Drucke des XVI. Jahrhunderts, hg. von der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Bd. 1–25, Stuttgart 1983–2000 (korrigierte und ergänzte Datenbankversion: VD 16 online).
<sup>1</sup> VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammler (Bd. I–II), Berlin und Leipzig 1933–1936, fortgeführt von Karl Langosch (Bd. III–V), Berlin 1943–1955.
<sup>2</sup> VL	Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon. Begründet von Wolfgang Stammler, fortgeführt von Karl Langosch. Zweite, völlig neu bearbeitete Auflage unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter, hg. von Kurt Ruh (federführend für Bd. 1–8), Gundolf Keil, Werner Schröder, Burghart Wachinger (federführend ab Bd. 9), Franz Josef Worstbrock. Redaktion: Kurt Illing (Bd. 1), Christine Stöllinger-Löser (Bd. 1–14), Berlin/New York 1978–2008.
ZfdA	Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur, 1841ff.
ZfdPh	Zeitschrift für deutsche Philologie, 1869ff.

## Textausgaben und gedruckte Quellen

### Ausgaben der Werke Meister Eckharts

DW I	Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen
------	--

- Werke, 1. Band: Meister Eckharts Predigten (Pr. 1–24), hg. u. übers. von Josef Quint, Stuttgart 1957.
- DW II Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen Werke, 2. Band: Meister Eckharts Predigten (Pr. 25–59), hg. u. übers. von Josef Quint, Stuttgart 1971.
- DW III Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen Werke, 3. Band: Meister Eckharts Predigten (Pr. 60–86), hg. u. übers. von Josef Quint, Stuttgart 1976.
- DW IV,1 Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen Werke, 4. Band, Teilband IV,1: Meister Eckharts Predigten (Pr. 87–105), hg. u. übers. von Georg Steer unter Mitarbeit von Wolfgang Klimanek und Freimut Löser, Stuttgart 2003.
- DW IV,2 Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen Werke, 4. Band, Teilband IV,2: Meister Eckharts Predigten (Pr. 106ff.), hg. u. übers. von Georg Steer unter Mitarbeit von Wolfgang Klimanek, Stuttgart 2003ff.
- DW V Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die deutschen Werke, 5. Band: Meister Eckharts Traktate, hg. u. übers. von Josef Quint, Stuttgart 1963.
- LW III Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die lateinischen Werke, 3. Band: Magistri Echardi Expositio sancti Evangelii secundum Iohannem, hg. und übers. von Karl Christ, Bruno Decker, Josef Koch, Heribert Fischer, Loris Sturlese und Albert Zimmermann, Stuttgart 1994.
- LW IV Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die lateinischen Werke, 4. Band: Magistri Echardi Sermones, hg. und übers. von Ernst Benz, Bruno Decker und Josef Koch, Stuttgart 1956.
- LW V Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke, hg. i. A. der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die lateinischen Werke, 5. Band: Opera Parisiensia. Tractatus super oratione dominica, hg. und übers. von Bernhard Geyer, Josef Koch und Erich Seeberg. Responsio ad articulos sibi impositos de scriptis et dictis suis. Acta Echardiana, hg. und komment. von Loris Sturlese, Stuttgart 1997.
- EW I Meister Eckhart. Werke I: Predigten, hg. und komment. von Niklaus Largier, Frankfurt a. M. 1993.

- EW II Meister Eckhart. Werke II: Predigten, Traktate, lateinische Werke, hg. und komment. von Niklaus Largier, Frankfurt a. M. 1993.
- Jostes/Ruh Meister Eckhart und seine Jünger. Ungedruckte Texte zur Geschichte der deutschen Mystik, hg. von Franz Jostes, Freiburg (Schweiz) 1895 (ND mit einem Wörterverzeichnis von Peter Schmitt und einem Nachwort von Kurt Ruh, Berlin/New York 1972).
- Jundt Histoire du panthéisme populaire au Moyen Age et au seizième siècle, hg. von Auguste Jundt, Paris 1875 (ND Frankfurt a. M. 1964).
- LE I Lectura Eckhardi. Predigten Meister Eckharts von Fachgelehrten gelesen und gedeutet, Bd. I, hg. von Georg Steer und Loris Sturlese, koordiniert von Dagmar Gottschall, Stuttgart/Berlin/Köln 1998.
- LE II Lectura Eckhardi. Predigten Meister Eckharts von Fachgelehrten gelesen und gedeutet, Bd. II, hg. von Georg Steer und Loris Sturlese, koordiniert von Dagmar Gottschall, Stuttgart 2003.
- LE III Lectura Eckhardi. Predigten Meister Eckharts von Fachgelehrten gelesen und gedeutet, Bd. III, hg. von Georg Steer und Loris Sturlese, koordiniert von Dagmar Gottschall, Stuttgart 2009.
- Pf. II Meister Eckhart, hg. von Franz Pfeiffer. Erste Abtheilung: Predigten und Traktate. Deutsche Mystiker des vierzehnten Jahrhunderts, Bd. 2, Leipzig 1857 (ND Aalen 1962, 1991).
- Pfeiffer,  
Predigten und  
Sprüche Franz Pfeiffer, Predigten und Sprüche deutscher Mystiker, in: ZfdA 8 (1851), S. 209–258.

### Weitere Werkausgaben und gedruckte Quellen

- Bihlmeyer Heinrich Seuse, Deutsche Schriften, hg. von Karl Bihlmeyer, Stuttgart 1907 (ND Frankfurt a. M. 1961).
- Dialogus Wilhelm von Ockham. Texte zur politischen Theorie. Exzerpte aus dem Dialogus Lateinisch/Deutsch, ausgew., übers. und hg. von Jürgen Miethke, Stuttgart 1995.
- Epistulae S. Aureli Augustini Hipponiensis episcopi Epistulae, hg. von Alois Goldbacher (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum 57), Wien 1911.
- Meyer, Reformatio Johannes Meyer, Buch der Reformatio Predigerordens, hg. von Benedikt Maria Reichert (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 2–3), Leipzig 1908, 1909.



- Rouse                    Registrum Anglie de libris doctorum et auctorum veterum, ed. with an introduction and notes by Richard H. Rouse and Mary A. Rouse. The Latin text established by R. A. B. Mynors, London 1991.
- RS                        Die ‚Rechtssumme‘ Bruder Bertholds. Eine deutsche abecdarische Bearbeitung der ‚Summa Confessorum‘ des Johannes von Freiburg. Synoptische Edition der Fassungen B, A und C, hg. von Georg Steer, Wolfgang Klimanek, Daniela Kuhlmann, Freimut Löser und Karl-Heiner Südekum, Bd. I–IV (TTG 11–14), Tübingen 1987.
- Vetter                    Die Predigten Taulers. Aus der Engelberger und der Freiburger Handschrift sowie aus Schmidts Abschriften der ehemaligen Straßburger Handschriften, hg. von Ferdinand Vetter (DTM 11), Berlin 1910 (ND Dublin/Zürich 1968).
- Wittwer                 Fr[atris] Wilhelmi Wittwer Catalogus Abbatum monasterii SS. Udalrici et Affrae Augustensis, Teil I und II, in: Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg, Bd. III, Augsburg 1860, S. 10–211 und 212–437.

## Nachschlagewerke und Literatur

- Abel                     Stefan Abel, Johannes Nider, ‚Die vierundzwanzig goldenen Harfen‘. Edition und Kommentar (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 60), Tübingen 2011.
- Achnitz                 Wolfgang Achnitz, *Item daz bispyl buoch genant der welt louff*. Literarische Kleinformen im Angebot des Buchhändlers Diebold Lauber, in: Aus der Werkstatt Diebold Laubers, hg. von Christoph Fasbender unter Mitarbeit von Claudia Kanz und Christoph Winterer (Kulturtopographie des alemannischen Raums 3), Berlin/Boston 2012, S. 223–243.
- Adam                    Bernd Adam, Katechetische Vaterunserauslegungen. Texte und Untersuchungen zu deutschsprachigen Auslegungen des 14. und 15. Jahrhunderts (MTU 55), München 1976.
- Anzulewicz             Henryk Anzulewicz, Das Testament des Albertus Magnus nach der Abschrift des Narcissus Pfister (Clm

- 4384), in: Rheinisch – Kölnisch – Katholisch. Beiträge zur Kirchen- und Landesgeschichte sowie zur Geschichte des Buch- und Bibliothekswesens der Rheinlande. Festschrift für Heinz Finger zum 60. Geburtstag, hg. von Siegfried Schmidt in Zusammenarbeit mit Konrad Groß, Harald Horst und Werner Wessel (Libelli Rhenani 25), Köln 2008, S. 163–180.
- Augustyn  
Wolfgang Augustyn, Historisches Interesse und Chronistik in St. Ulrich und Afra in Augsburg im Umfeld von monastischer Reform und städtischem Humanismus. Wilhelm Wittwer und sein „Catalogus abbatum“, in: Humanismus und Renaissance in Augsburg. Kulturgeschichte einer Stadt zwischen Spätmittelalter und Dreißigjährigem Krieg, hg. von Gernot Michael Müller (Frühe Neuzeit 144), Berlin/New York 2010, S. 329–387.
- Augustyn/Geffcken  
Wolfgang Augustyn und Peter Geffcken, Die Äbte von St. Ulrich und Afra im Mittelalter, in: vgl. Unterburger, Leben und Gelehrsamkeit, S. 344–403.
- Autenrieth/Fiala  
Johanne Autenrieth und Virgil Ernst Fiala unter Mitarbeit von Wolfgang Irtenkauf, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart, Bd. 1: Codices ascetici, Teil 1 (HB I 1–150) (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart II,1,1), Wiesbaden 1968.
- Axters, Bibliotheca  
Stephanus Gerard Axters, Bibliotheca Dominicana Neerlandica Manuscripta 1224–1500 (Bibliothèque de la Revue d’Histoire Ecclésiastique 49), Louvain 1970.
- Axters, Bijdragen  
Stephanus Gerard Axters, Bijdragen tot een bibliografie van de Nederlansch Dominikaanische vroomheid II. De Eckhartsche Schriften, in: OGE 6 (1932), S. 113–126.
- Barack  
Karl August Barack, Die Handschriften der Fürstlich-Fürstenbergischen Hofbibliothek zu Donaueschingen, Tübingen 1865 (ND Hildesheim/New York 1974).
- Bartsch, Heidelberg  
Karl Bartsch, Die altdeutschen Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg (Katalog der Handschriften der Universitäts-Bibliothek in Heidelberg I), Heidelberg 1887.
- Bartsch,  
Quellenkunde  
Beccarisi  
Karl Bartsch, Beiträge zur Quellenkunde der altdeutschen Literatur, Straßburg 1886.  
Alessandra Beccarisi, Predigt 1 ‚Intravit Iesus in templum‘, in: LE II, S. 1–27.

- Beck  
 Johannes Jacobus Beck, *De Johannis Tauleri Ord. Praedic. dictione vernacula et mystica*, Straßburg 1786.
- A. Becker, Straßburg  
 Adolf Becker, *Die deutschen Handschriften der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg (Katalog der Kaiserlichen Universitäts- und Landesbibliothek in Straßburg 6)*, Straßburg 1914.
- H. Becker, *Cartusia numquam reformata*  
 Hansjakob Becker, ‚*Cartusia numquam reformata quia numquam deformata*‘. Liturgiereformen bei den Kartäusern in Vergangenheit und Gegenwart, in: *Liturgiereformen. Historische Studien zu einem bleibenden Grundzug des christlichen Gottesdienstes*, hg. von Martin Klöckener und Benedikt Kranemann, Teil 1: *Biblische Modelle und Liturgiereformen von der Frühzeit bis zur Aufklärung (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 88)*, Münster 2002, S. 325–345.
- P. Becker, Benediktinische Reformbewegungen  
 Petrus Becker, *Benediktinische Reformbewegungen im Spätmittelalter. Ansätze, Entwicklungen, Auswirkungen*, in: vgl. *Elm, Verfall und Erneuerung*, S. 167–187.
- P. Becker, Das monastische Reformprogramm  
 Petrus Becker, *Das monastische Reformprogramm des Johannes Rode, Abtes von St. Matthias in Trier. Ein darstellender Kommentar zu seinen Consuetudines (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums und des Benediktinertums 30)*, Münster 1970.
- P. Becker, Erstrebte und erreichte Ziele  
 Petrus Becker, *Erstrebte und erreichte Ziele benediktinischer Reformen im Spätmittelalter*, in: vgl. *Elm, Reform- und Observanzbestrebungen*, S. 23–34.
- Beifuss  
 Helmut Beifuss, *Matthäus von Krakau – ein Vorreformer und die deutschsprachigen Bearbeitungen seines Eucharistietraktates. Edition und geistesgeschichtliche Einordnung (Schriften zur Mediävistik 21)*, Hamburg 2012.
- Bergmann  
 Rolf Bergmann, *Katalog der deutschsprachigen geistlichen Spiele und Marienklagen des Mittelalters (Veröffentlichungen der Kommission für Deutsche Literatur des Mittelalters der Bayerischen Akademie der Wissenschaften)*, München 1986.
- Beuken  
 Jozef Hubert Aloysius Beuken, *Rondom een middel-nederlandsche Eckharttekst*, in: *OGE 8 (1934)*, S. 310–337.
- Bibliotheca Buxiana  
*Catalog der Bibliothek des ehem. Carthäuserklosters Buxheim aus dem Besitze seiner Erlaucht des Herrn*

- Hugo Grafen von Waldbott-Bassenheim. XXX. Carl Förster'sche Kunstauction, Abteilung II: Bibliotheca Buxiana, München 1883.
- Binz  
Gustav Binz, Die deutschen Handschriften der Öffentlichen Bibliothek der Universität Basel, Bd. 1: Die Handschriften der Abteilung A, Basel 1907.
- Blumrich  
Rüdiger Blumrich, Marquard von Lindau, Deutsche Predigten. Untersuchungen und Edition (TTG 34), Tübingen 1994.
- Boner  
Georg Boner, Das Predigerkloster in Basel von der Gründung bis zur Klosterreform 1233–1429 I. und II. Teil, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 33 (1934), S. 194–303 und 34 (1935), S. 107–259.
- Boockmann  
Hartmut Boockmann, Zur politischen Geschichte des Konstanzer Konzils, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 85 (1974), S. 45–63.
- Bormann  
Karl Bormann, Nikolaus von Kues, in: Großes Werklexikon der Philosophen, hg. von Franco Volpi am Studium fundamendale der Universität Witten-Herdecke, Bd. 2: L–Z, Stuttgart 1999, S. 1090–1099.
- Brandmüller  
Walter Brandmüller, Das Konzil von Konstanz (1414–1418), Bd. 1: Bis zur Abreise Sigismund nach Narbonne, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, Paderborn u. a. 1999; Bd. 2: Bis zum Konzilsende, Paderborn u. a. 1997.
- Brand  
Margit Brand, Studien zu Johannes Niders deutschen Schriften (Institutum Historicum Fratrum Praedicatorum Romae. Dissertationes Historicae XXIII), Rom 1998.
- Brandis  
Tilo Brandis, Handschriften- und Buchproduktion im 15. und 16. Jahrhundert, in: vgl. V. Mertens, Theologie der Mönche, S. 176–193.
- Braun  
Karl-Heinz Braun, Die Konstanzer Dekrete ‚Haec sancta‘ und ‚Frequenz‘, in: Das Konstanzer Konzil: 1414–1418. Weltereignis des Mittelalters; Essays, hg. von Karl-Heinz Braun, Darmstadt 2013, S. 82–86.
- Brethauer, Nachlese  
Karl Brethauer, Neue Eckharttexte. Eine Nachlese bei Nikolaus von Landau, in: ZfdA 70 (1933), S. 68–80.
- Brethauer,  
Neue Eckharttexte  
Karl Brethauer, Neue Eckharttexte und Mystikerhandschriften, in: ZfdA 69 (1932), S. 241–276.
- Brethauer, Rezension Quint  
Karl Brethauer, Josef Quint, Die Überlieferung der Deutschen Predigten Meister Eckeharts, Bonn 1932,

- in: Anzeiger für deutsches Altertum 53 (1934), S. 48–54.
- Bretscher-Gisiger/Gamper Charlotte Bretscher-Gisiger und Rudolf Gamper, Katalog der mittelalterlichen Handschriften der Klöster Muri und Hermetschwil, Dietikon-Zürich 2005.
- Buck Thomas Martin Buck, Die Riegelschen Teilnehmerlisten. Ein wissenschaftsgeschichtliches Detail der Konstanzer Konzilsforschung, in: Freiburger Diözesan-Archiv 118 (1998), S. 347–356.
- Bühler Nonnosus Bühler, Die Schriftsteller und Schreiber des Benediktinerstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg während des Mittelalters, Diss. München 1916, Borna-Leipzig 1916.
- Burckhardt, Bibliotheksaufbau Max Burckhardt, Bibliotheksaufbau, Bücherbesitz und Leserschaft im spätmittelalterlichen Basel, in: vgl. Kießling, Das gebildete Bürgertum, S. 33–52.
- Burckhardt, Aus dem Umkreis Max Burckhardt, Aus dem Umkreis der ersten Basler Universitätsbibliothek, in: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde 58/59 (1959), S. 155–191.
- Burger Christoph Burger, Aedificatio, fructus, utilitas. Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris (Beiträge zur historischen Theologie 70), Tübingen 1986.
- Burke Peter Burke, Die europäische Renaissance. Zentren und Peripherien. Aus dem Englischen von Klaus Kochmann, München 1998.
- Bürkle Susanne Bürkle, Literatur im Kloster. Historische Funktion und rhetorische Legitimation frauenmystischer Texte des 14. Jahrhunderts (Bibliotheca Germanica 38), Tübingen/Basel 1999.
- Bushey Betty C. Bushey, Die deutschen und niederländischen Handschriften der Stadtbibliothek Trier bis 1600 (Beschreibendes Verzeichnis der Handschriften der Stadtbibliothek zu Trier. Neue Serie 1), Wiesbaden 1996.
- Butsch Antiquariat Fidelis Butsch. Catalog XVII der Birett'schen Antiquariats-Buchhandlung F. Butsch in Augsburg, November 1840.
- Cadigan Rosemary Cadigan, The Compilatio Mystica (Greith's Traktat) in the Original. An Edition of MS. C 108b Zürich with Reference to Four Other Parallel Manuscripts, Diss. Chapel Hill (North Carolina) 1973.
- Catalogus, 1922 Catalogus codicum manuscriptorum Bibliothecae Re-

- Costard,  
Frauenfrömmigkeit  
giae, Vol. I: Libri theologici, Hagae Comitum 1922.  
Monika Costard, Spätmittelalterliche Frauenfrömmigkeit am Niederrhein. Geschichte, Spiritualität und Handschriften der Schwesternhäuser in Geldern und Sonsbeck (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 62), Tübingen 2011.
- Costard,  
Predigthandschriften  
Monika Costard, Predigthandschriften der Schwestern vom gemeinsamen Leben. Spätmittelalterliche Predigtüberlieferung in der Bibliothek des Klosters Nazareth in Geldern, in: Die deutsche Predigt im Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3.–6. Oktober 1989, hg. von Volker Mertens und Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 1992, S. 194–222.
- Coveney  
Dorothy K. Coveney, A Descriptive Catalogue of Manuscripts in the Library of University College London, London 1935.
- Czerny  
Albin Czerny, Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Florian, Linz 1871.
- Davies  
Oliver Davies, Predigt 18 ‚Adolescens, tibi dico: Surge‘, in: LE I, S. 97–115.
- Degenhardt  
Ingeborg Degenhardt, Studien zum Wandel des Eckhartbildes, Leiden 1967.
- Degering I  
Hermann Degering, Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek I. Die Handschriften in Folioformat (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek VII), Leipzig 1925 (ND Graz 1970).
- Degering II  
Hermann Degering, Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek II. Die Handschriften in Quartformat (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek VIII), Leipzig 1926 (ND Graz 1970).
- Degering III  
Hermann Degering, Kurzes Verzeichnis der germanischen Handschriften der Preußischen Staatsbibliothek III. Die Handschriften in Oktavformat und Register zu Band I–III (Mitteilungen aus der Preußischen Staatsbibliothek IX), Leipzig 1932 (ND Graz 1970).
- Degering,  
Neue Erwerbungen  
Hermann Degering, Neue Erwerbungen der Handschriftenabteilung, II. Die Schenkung Sir Max Wächters 1912 (Mitteilungen aus der Königlichen Bibliothek III), Berlin 1917.
- Denifle, Grundanschauung  
Heinrich Denifle, Meister Eckeharts lateinische Schrif-

- ten und die Grundanschauung seiner Lehre, in: *Archiv für Literatur- und Kirchengeschichte des Mittelalters* Bd. 2 (1886), S. 417–652.
- Dlabačová Anna Dlabačová, Tauler, Herp and the Changing Layers of Mobility and Reception in the Low Countries (c. 1460–1560), in: *OGE* 84 (2013), S. 120–152.
- Dolch Walther Dolch, Die Verbreitung oberländischer Mystikerwerke im Niederländischen. Auf Grund der Handschriften dargestellt, Diss. Leipzig 1909.
- Eis/Vermeer Gerhard Eis und Hans J. Vermeer, Nichteckhartische Texte in der Eckhart-Handschrift Bra<sub>1</sub>, in: *Xenia medii aevi historiam illustrantia oblata Thomae Kaeppli O.P.*, hg. von Raymundus Creytens und Pius Künzle (Storia e Letteratura raccolta di studi e testi 141), Rom 1978, Bd. I, S. 379–399.
- Eisermann, Gotha Falk Eisermann, Katalog der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. Vorläufige Beschreibungen (vgl. Internetquellen).
- Eisermann, Stimulus amoris Falk Eisermann, ‚Stimulus amoris‘. Inhalt, lateinische Überlieferung, deutsche Übersetzungen, Rezeption (MTU 118), Tübingen 2001.
- Elm, Reform- und Observanzbestrebungen Kaspar Elm, Reform- und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen. Ein Überblick, in: *Reformbemühungen und Observanzbestrebungen im spätmittelalterlichen Ordenswesen* (Berliner Historische Studien 14), Berlin 1989, S. 3–19.
- Elm, Verfall und Erneuerung Kaspar Elm, Verfall und Erneuerung des Ordenswesens im Spätmittelalter. Forschungen und Forschungsaufgaben, in: *Untersuchungen zu Kloster und Stift*, hg. vom Max-Planck-Institut für Geschichte (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 68), Göttingen 1980.
- Euler Walter Andreas Euler, Schlaglichter auf die Einstellung des Nikolaus von Kues zu Meister Eckhart, in: vgl. Steer/Vogl, S. 19–34.
- Fechter, Diebold Lauber Werner Fechter, Der Kundenkreis des Diebold Lauber, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 55 (1938), S. 121–146, 650–653.
- Fechter, Inzigkofen Werner Fechter, Deutsche Handschriften des 15. und 16. Jahrhunderts aus der Bibliothek des ehemaligen Augustinerchorfrauenstifts Inzigkofen (Arbeiten zur Landeskunde Hohenzollerns 15), Sigmaringen 1997.

- Fechter,  
Paradisus anime Werner Fechter, Zur handschriftlichen Überlieferung des Ps.-Albertischen ‚Paradisus animae‘ und seiner Übersetzungen ins Mittelhochdeutsche, in: *ZfdA* 105 (1976), S. 66–87.
- Fechter, Thalbach Werner Fechter, Eine Thalbacher Handschrift mit Eckhart-Predigten, Exzerpten aus Seuse, dem ps.-albertischen ‚Paradisus animae‘ und anderem aus Pavia, in: *ZfdA* 103 (1974), S. 311–333.
- Fiala/Hauke Virgil Ernst Fiala und Hermann Hauke unter Mitarbeit von Wolfgang Irtenkauf, Die Handschriften der ehemaligen Hofbibliothek Stuttgart, Bd. 1: Codices ascetici, Teil 2 (HB I 151–249) (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart II,1,2), Wiesbaden 1970.
- Fiala/Irtenkauf Virgil Ernst Fiala und Wolfgang Irtenkauf, Codices brevii (Cod. brev. 1–167) (Die Handschriften der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart I,3), Wiesbaden 1977.
- Finke Heinrich Finke, Forschungen und Quellen zur Geschichte des Konstanzer Konzils, Paderborn 1889.
- G. Fischer, Geschichte Gottfried Fischer, Geschichte der Entdeckung der deutschen Mystiker Eckhart, Tauler und Seuse im XIX. Jahrhundert, Freiburg i. Ue., Univ., Diss. 1931.
- H. Fischer, Erlangen Hans Fischer, Die lateinischen Papierhandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen (Katalog der Handschriften der Universitätsbibliothek Erlangen 2), Erlangen 1936 (ND Wiesbaden 1971).
- Flasch, Predigt 39 Kurt Flasch, Predigt 39 ‚Iustus in perpetuum vivet‘, in: *LE* III, S. 33–50.
- Flasch, Predigt 52 Kurt Flasch, Predigt 52 ‚Beati pauperes spiritu‘, in: *LE* I, S. 163–199.
- Fournier Gilbert Fournier, Unus pro multis. La reception de Maitre Eckhart dans les Sermons de Jean Tauler (Bale, Adam Petri, 1521), in: *Entre stabilité et itinérance. Livres et culture des ordres mendiants, XIIIe–XVe siècle* (Bibliologia 37), Turnhout 2014, S. 375–438.
- Frank Isnard Wilhelm Frank, Hausstudium und Universitätsstudium der Wiener Dominikaner bis 1500 (*Archiv für österreichische Geschichte* 127), Graz u. a. 1968.
- Franzke Janina Franzke, Der Überlieferungskontext des Predigtzyklus ‚Von der ewigen Geburt‘ (Meister Eckhart), Masterarbeit (masch.) Augsburg 2013.
- Franzke/Brugger Janina Franzke und Katharina Brugger, Eine schwäbi-



- sche Sammelhandschrift von 1412. Oder: Wie man Eckhartpredigten entschärft, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 137–142.
- Frenken,  
Das Konstanzer Konzil  
Gafiuc, Aus Nördlingen  
Ansgar Frenken, Das Konstanzer Konzil (1414–1418), Stuttgart 2015.  
Laurentiu Gafiuc, Aus Nördlingen in die Oettingen-Wallersteinsche Bibliothek. Rulman Merswin, Heinrich Seuse, Mechthild von Magdeburg, immer wieder Eckhart und Mutmaßungen über Daniel Sudermann, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 144–150.
- Gafiuc, Hefte  
Laurentiu Gafiuc, Hefte mit Predigten Meister Eckharts im Umlauf, in: Überlieferungsgeschichte transdisziplinär. Neue Perspektiven auf ein germanistisches Forschungsparadigma, in Verbindung mit Horst Brunner und Freimut Löser, hg. von Dorothea Klein (Wissensliteratur im Mittelalter 52), Wiesbaden 2016, S. 101–122.
- Gafiuc, Predigtsammlung  
Laurentiu Gafiuc, Eine Predigtsammlung aus dem alemannischen Südwesten. Beobachtungen zur Tradierung der deutschen Predigten Meister Eckharts im 14. und 15. Jahrhundert unter Berücksichtigung von text- und überlieferungsgeschichtlichen sowie materialwissenschaftlichen Aspekten, in: Meister Eckharts Werk und seine Wirkung: Die Anfänge, hg. von Freimut Löser, Hans-Jochen Schiewer und Regina D. Schiewer (MEJb 11), Stuttgart 2017, S. 135–164.
- Gafiuc, Von Ulm nach  
Kirchheim  
Laurentiu Gafiuc, Von Ulm nach Kirchheim, ‚Der Frankfurter‘ und Meister Eckharts Weiterwirken, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 163–169.
- Gafiuc/Meier  
Laurentiu Gafiuc und Robert Meier, Der 13-jährige Hieronymus Müller, ‚Eckhart-Legenden‘ und ein Predigt-Auszug, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 96–101.
- Geffcken  
Peter Geffcken, Konzelmann, in: Augsburger Stadtlexikon. Geschichte, Gesellschaft, Kultur, Recht, Wirtschaft, hg. von Günther Grünsteudel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberger, Augsburg 1998, S. 574f.
- Gehrt  
Wolf Gehrt, Die Handschriften der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg. 2<sup>o</sup> Cod 401–575 (Handschriftenkataloge der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg V), Wiesbaden 1993.
- Geiß  
Jürgen Geiß, Mittelalterliche Handschriften in Greifswalder Bibliotheken. Verzeichnis der Bestände der Bibliothek des Geistlichen Ministeriums (Dombiblio-

- thek St. Nikolai), der Universitätsbibliothek und des Universitätsarchivs, Wiesbaden 2009.
- Gier, Die Bibliothek der Reichsabtei  
Helmut Gier, Die Bibliothek der Reichsabtei St. Ulrich und Afra und ihr Schicksal, in: vgl. Unterburger, Leben und Gelehrsamkeit, S. 1008–1034.
- Gier, Kirchliche und private Bibliotheken  
Helmut Gier, Kirchliche und private Bibliotheken in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, in: vgl. Schneider, Berufs- und Amateurschreiber, S. 82–99.
- Giermann/Härtel  
Renate Giermann und Helmar Härtel, Handschriften des Klosters Ebstorf (Mittelalterliche Handschriften in Niedersachsen 10), Wiesbaden 1994.
- Girgensohn  
Dieter Girgensohn, Von der konziliaren Theorie des späteren Mittelalters zur Praxis: Pisa 1409, in: Die Konzilien von Pisa (1409), Konstanz (1414–1418) und Basel (1431–1449). Institutionen und Personen, hg. von Heribert Müller und Johannes Helmrath (Vorträge und Forschungen 67), Ostfildern 2007, S. 61–94.
- Glauch/Green  
Sonja Glauch und Jonathan Green, Lesen im Mittelalter. Forschungsergebnisse und Forschungsdesiderate, in: Buchwissenschaft in Deutschland. Ein Handbuch, hg. von Ursula Rautenberg, Berlin/Boston 2013, S. 361–410.
- Gnädinger  
Louise Gnädinger, Johannes Tauler. Lebenswelt und mystische Lehre, München 1993.
- Godthardt  
Frank Godthardt, Marsilius von Padua und der Romzug Ludwigs des Bayern. Politische Theorie und politisches Handeln (Nova Mediaevalia 6), Göttingen 2011.
- Gottschall,  
Basel als Umschlagplatz  
Dagmar Gottschall, Basel als Umschlagplatz für geistliche Literatur: Der Fall des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ von Mechthild von Magdeburg, in: University, council, city. Intellectual Culture on the Rhine (1300–1550). Acts of the XIIth International Colloquium of the Société Internationale pour l’Étude de la Philosophie Médiévale Freiburg im Breisgau, 27–29 October 2004 organized by the Philosophisches Seminar, Universität Freiburg and the De Wulf-Mansion Centre for Ancient and Medieval Philosophy, Catholic University of Leuven, hg. von Laurent Cesalli, Nadja Germann und Maarten J. F. M. Hoenen (Rencontres de Philosophie Médiévale 13), Brepols 2007, S. 137–169.
- Gottschall,  
*cura monialium*  
Dagmar Gottschall, Nikolaus von Straßburg, Meister Eckhart und die *cura monialium*, in: Meister Eckharts

- Gottschall,  
Eckhart's German Works  
Straßburger Jahrzehnt, hg. von Andrés Quero-Sánchez und Georg Steer (MEJb 2), Stuttgart 2008, S. 95–118.  
Dagmar Gottschall, Eckhart's German Works, in: A Companion to Meister Eckhart, ed. by Jeremiah M. Hackett (Brill's Companions to the Christian Tradition 36), Leiden/Boston 2013, S. 137–183.
- Gottschall,  
Meister Eckhart-Rezeption  
Dagmar Gottschall, Meister Eckhart-Rezeption in Nürnberg, in: ZfdA 138 (2009), S. 199–213.
- Gottschall,  
Mystische Reimverse  
Dagmar Gottschall, Mystische Reimverse mit Kommentar. Eine bisher übersehene Fortsetzung zu ‚Ein meister der seit vns das wesen blos‘, in: PBB 137,1 (2015), S. 80–107.
- Gottschall,  
Vernacular  
Dagmar Gottschall, Eckhart and the Vernacular Tradition: Pseudo-Eckhart and Eckhart Legends, in: vgl. Gottschall, Eckhart's German Works, S. 509–551.
- Graf  
Klaus Graf, Ordensreform und Literatur in Augsburg, in: vgl. Schneider, Berufs- und Amateurschreiber, S. 100–159.
- Greifenstein  
Eckart Greifenstein, Der Hiob-Traktat des Marquard von Lindau. Überlieferung, Untersuchung und kritische Textausgabe (MTU 68), München 1979.
- Groiß  
Albert Groiß, Spätmittelalterliche Lebensformen der Benediktiner von der Melker Observanz vor dem Hintergrund ihrer Bräuche. Ein darstellender Kommentar zum Caeremoniale Mellicense des Jahres 1460 (Beiträge zur Geschichte des alten Mönchtums 46), Münster 1999.
- Grünstedel  
Günther Grünstedel, Albert Fidelis Butsch, in: vgl. Geffcken, S. 326f.
- Haas, Geistliches  
Predigtprogramm  
Alois M. Haas, Meister Eckharts geistliches Predigtprogramm, in: Alois M. Haas, Geistliches Mittelalter (Dokimion 8), Freiburg/Schweiz 1984, S. 317–337.
- Haas, Predigt 12  
Alois M. Haas, Predigt 12 ‚Qui audit me‘, in: LE I, S. 25–41.
- Haas, Sermo mysticus  
Alois M. Haas, Sermo mysticus. Studien zu Theologie und Sprache der deutschen Mystik (Dokimion 4), Freiburg/Schweiz 1979.
- Hackett  
Jeremiah Hackett, Roger Bacon: His Life, Career and Works, in: Roger Bacon and The Sciences. Commemorative Essays, ed. Jeremiah Hackett (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 57), Leiden u. a. 1997, S. 9–23.
- Haenel  
Gustav Haenel, Catalogi Librorum Manuscriptorum

- qui in Bibliothecis Galliae, Helvetiae, Belgii, Britanniae maioris, Hispaniae, Lusitaniae asservantur, Leipzig 1830 (ND Hildesheim/New York 1976).
- Hagenmaier 1,3 Winfried Hagenmaier, Die lateinischen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau (ab Hs. 231) (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau 1,3), Wiesbaden 1980.
- Hagenmaier 1,4 Winfried Hagenmaier, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek und die mittelalterlichen Handschriften anderer öffentlicher Sammlungen (Kataloge der Universitätsbibliothek Freiburg im Breisgau 1,4), Wiesbaden 1988.
- Hamm, Frömmigkeit Berndt Hamm, Frömmigkeit als Gegenstand theologiegeschichtlicher Forschung. Methodisch-historische Überlegungen am Beispiel von Spätmittelalter und Reformation, in: vgl. Hamm, Gott berühren, S. 85–115.
- Hamm, Gott berühren Berndt Hamm, „Gott berühren“: Mystische Erfahrung im ausgehenden Mittelalter. Zugleich ein Beitrag zur Klärung des Mystikbegriffs, in: Religiosität im späten Mittelalter. Spannungspole, Neuaufbrüche, Normierungen, hg. von Reinhold Friedrich und Wolfgang Simon (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 54), Tübingen 2011, S. 449–473.
- Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie? Berndt Hamm, Was ist Frömmigkeitstheologie? Überlegungen zum 14. bis 16. Jahrhundert, in: vgl. Hamm, Gott berühren, S. 116–153.
- Hammerich Louis L. Hammerich, Das Trostbuch Meister Eckharts, in: ZfdPh 56 (1931), S. 69–98.
- Hasebrink,  
Der Rebdorfer  
Eckhartkommentar Burkhard Hasebrink, Der Rebdorfer Eckhartkommentar. Überlieferung und Kommentierung der Armutspredigt Meister Eckharts in der Rebdorfer Handschrift Cgm 455, in: ZfdPh 113 (Sonderheft 1994), S. 207–222.
- Hasebrink,  
Dialog der Varianten Burkhard Hasebrink, Dialog der Varianten. Untersuchungen zur Textdifferenz der Eckhartpredigten aus dem ‚Paradisus anime intelligentis‘, in: vgl. Steer, Paradisus, S. 133–182.
- Hasebrink, Fundbericht Burkhard Hasebrink, Die ‚Armutspredigt‘ in der Kartause Erfurt. Ein Fundbericht, in: vgl. Gottschall, *cura monialium*, S. 269–275.
- Hasebrink, Predigt 71 Burkhard Hasebrink, Predigt 71 ‚Surrexit autem

- Saules', in: LE I, S. 219–245.
- Hasebrink,  
*Sermo profundissimus* Burkhard Hasebrink, *Sermo profundissimus*. Die Armutspredigt Meister Eckharts im Spiegel einer Handschrift aus der Kartause Erfurt, in: *Figurationen* 8,1 (2007), S. 47–59.
- Hasebrink,  
Studies on redaction Burkhard Hasebrink, Studies on redaction and use of the ‚Paradisus anime intelligentis‘, in: *De l'Homélie au sermon. Histoire de la prédication médiévale*, hg. von Jacqueline Hamesse und Xavier Hermand (Publications de l'Institut d'Études Médiévales 14), Löwen 1993, S. 143–158.
- Hasebrink, Tischlesung Burkhard Hasebrink, Tischlesung und Bildungskultur, in: *Schule und Schüler im Mittelalter. Beiträge zur europäischen Bildungsgeschichte des 9. bis 15. Jahrhunderts*, hg. von Martin Kitzinger, Sönke Lorenz und Michael Walter, Köln u. a. 1996, S. 187–216.
- Hasebrink, Zersetzung? Burkhard Hasebrink, Zersetzung? Eine Neubewertung der Eckhartkompilation in Spammers Mosaiktraktaten, in: *Contemplata aliis tradere. Studien zum Verhältnis von Literatur und Spiritualität*, hg. von Claudia Brinker, Urs Herzog, Niklaus Largier und Paul Michel, S. 353–369.
- Hauber Anton Hauber, Deutsche Handschriften in Frauenklöstern des späteren Mittelalters, in: *Zentralblatt für Bibliothekswesen* 31 (1914), S. 341–373.
- Haubst Rudolf Haubst, Nikolaus von Kues als Interpret und Verteidiger Meister Eckharts, in: *Freiheit und Gelassenheit. Meister Eckhart heute, in Verbindung mit Heino Falcke und Fritz Hoffmann*, hg. und bearb. von Udo Kern, Mainz 1980, S. 75–96.
- Haug Walter Haug, Predigt Nr. 63 ‚got ist mynne‘, in: LE I, S. 201–217.
- Haupt Joseph Haupt, Beiträge zur Literatur der deutschen Mystiker II: Hartung von Erfurt, in: *Sitzungsberichte der philos.-hist. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften*, Bd. 94, Wien 1879, S. 235–334.
- Hayer Gerold Hayer, Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Erzabtei St. Peter zu Salzburg. Unter Mitarbeit von Dagmar Kratochwill, Annemarie Mühlböck und Peter Wind (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 154; Veröffentlichungen der Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters III,1), Wien 1982.

- Heinemann III  
 Otto von Heinemann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Erste Abtheilung: Die Helmstedter Handschriften III, Wolfenbüttel 1888 (ND unter dem Titel: Die Helmstedter Handschriften, Bd. 3: Codex Guelferbytanus 1001 Helmstadiensis bis 1438 Helmstadiensis [Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 3], Frankfurt a. M. 1965).
- Heinemann IV  
 Otto von Heinemann, Die Handschriften der Herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, Zweite Abtheilung: Die Augusteischen Handschriften IV, Wolfenbüttel 1900 (ND unter dem Titel: Die Augusteischen Handschriften, Bd. 4: Codex Guelferbytanus 77.4 Augusteus 2° bis 34 Augusteus 4° [Kataloge der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 7], Frankfurt a. M. 1966).
- Heinzer/Stamm,  
 Lichtenthal  
 Felix Heinzer und Gerhard Stamm, Die Handschriften von Lichtenthal. Mit einem Anhang: Die heute noch im Kloster Lichtenthal befindlichen Handschriften des 12. bis 16. Jahrhunderts (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe XI), Wiesbaden 1987.
- Heinzer/Stamm,  
 St. Peter  
 Felix Heinzer und Gerhard Stamm, Die Handschriften von St. Peter im Schwarzwald, Zweiter Teil: Die Pergamenthandschriften (Die Handschriften der Badischen Landesbibliothek in Karlsruhe X,2), Wiesbaden 1984.
- Helander  
 Dick Helander, Johann Tauler als Prediger. Studien, Lund 1923.
- Helmrath,  
 Das Basler Konzil  
 Johannes Helmrath, Das Basler Konzil 1431–1449. Forschungsstand und Probleme (Kölner Historische Abhandlungen 32), Köln/Wien 1987.
- Helmrath,  
 Kommunikation  
 Johannes Helmrath, Kommunikation auf den spätmittelalterlichen Konzilien, in: Die Bedeutung der Kommunikation für Wirtschaft und Gesellschaft. Referate der 12. Arbeitstagung der Gesellschaft für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte vom 22.–25. 4. 1987 in Siegen, hg. von Hans Pohl (Vierteljahrsschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 87), Stuttgart 1989, S. 116–172.
- Henkel  
 Nikolaus Henkel, Ein Augsburgischer Hausbuch des Spätmittelalters. Der Wolfenbütteler Codex des Bürgermeisters Ulrich Schwarz († 1478), in: vgl. Schneider, Berufs- und Amateurschreiber, S. 27–46.
- Hess  
 Ursula Hess, Heinrich Steinhöwels ‚Griseldis‘. Studien

- Hilg zur Text- und Überlieferungsgeschichte einer frühhumanistischen Prosanovelle (MTU 43), München 1975.  
 Hardo Hilg, Das ‚Marienleben‘ des Heinrich von St. Gallen. Text und Untersuchung. Mit einem Verzeichnis deutschsprachiger Prosamarienleben bis etwa 1520 (MTU 75), München 1981.
- Hillenbrand, Nikolaus von Straßburg Eugen Hillenbrand, Nikolaus von Straßburg. Religiöse Bewegung und dominikanische Theologie im 14. Jahrhundert (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte 21), Freiburg i. Br. 1968.
- Hillenbrand, Observantenbewegung Eugen Hillenbrand, Die Observantenbewegung in der deutschen Ordensprovinz der Dominikaner, in: vgl. Elm, Reform- und Observanzbestrebungen, S. 219–271.
- Honemann, Basler Kartause Volker Honemann, Deutsche Literatur in der Laienbibliothek der Basler Kartause 1480–1520, Habil. (masch.) Berlin 1982.
- Honemann, Laien als Literaturförderer Volker Honemann, Laien als Literaturförderer im 15. und 16. Jahrhundert, in: Laienlektüre und Buchmarkt im späten Mittelalter, hg. von Thomas Kock und Rita Schlusemann (Gesellschaft, Kultur und Schrift; Mediävistische Beiträge 5), Frankfurt a. M., S. 147–160.
- Honemann, Wilhelm von Saint-Thierry Volker Honemann, Die ‚Epistola ad fratres de Monte Die‘ des Wilhelm von Saint-Thierry. Lateinische Überlieferung und mittelalterliche Übersetzungen (MTU 61), München 1978.
- Hornung Hans Hornung, Daniel Sudermann als Handschriftensammler. Ein Beitrag zur Straßburger Bibliotheksgeschichte, Diss. (masch.) Tübingen 1956.
- Horwege Ronald Horwege, Marquard von Lindau: De Nabuchodonosor (Kritische Ausgabe), Diss. Indiana University (Bloomington, Indiana) 1971.
- Jahn Bruno Jahn, Eine gute Klosterlehre, in: Deutsches Literatur-Lexikon. Das Mittelalter, hg. von Wolfgang Achnitz, Bd. 2: Das geistliche Schrifttum des Spätmittelalters. Mit einem einführenden Essay von Regina D. Schiewer und Werner Williams-Krapp, Berlin/Boston 2011, Sp. 576.
- Jungreithmayr Anna Jungreithmayr unter Mitarbeit von Josef Feldner und Peter H. Pascher, Die deutschen Handschriften des Mittelalters der Universitätsbibliothek Salzburg (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse, Denkschriften 196; Veröffentlichungen der

- Kommission für Schrift- und Buchwesen des Mittelalters III,2), Wien 1988.
- Kalning/Miller/Zimmermann Pamela Kalning, Matthias Miller und Karin Zimmermann, Die Codices Palatini germanici in der Universitätsbibliothek Heidelberg (Cod. Pal. germ. 496–670) (Kataloge der Universitätsbibliothek Heidelberg XI), Wiesbaden 2014.
- Katalog, illustrierte Hss. Katalog der deutschsprachigen illustrierten Handschriften des Mittelalters, begonnen von Hella Frühmorgen-Voss, fortgeführt von Norbert H. Ott zusammen mit Ulrike Bodemann, Bd. 4/1. (Lfg. 1/2, von Jeffrey F. Hamburger, Norbert H. Ott, Martin Roland, Marcus Schröter, Christine Stöllinger-Löser), München 2008.
- Keller Karl Heinz Keller, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Eichstätt, Bd. 2: Aus Cod. st 276–Cod. st 470 (Kataloge der Universitätsbibliothek Eichstätt 1,2), Wiesbaden 1999.
- Khorkov Mikhail Khorkov, Der Traktat ‚Von dem ewigen wort‘ und der augustinistische Kontext der Rezeption der Lehre von der Gottesgeburt am Oberrhein im 15. Jahrhundert, in: vgl. Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 203–218.
- Kienhorst Hans Kienhorst, „Nach der Lektüre das Buch bitte umgehend zurückbringen“. Über die merkwürdige Entstehungsgeschichte der mittelniederländischen Sammelhandschrift Wiesbaden, Hessisches Hauptstaatsarchiv, Hss.-Abt. 3004 B 10, in: Das Mittelalter 7 (2002), Der Schreiber im Mittelalter, S. 48–73.
- Kießling, Bürgerliche Gesellschaft Rolf Kießling, Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter (Abhandlungen zur Geschichte der Stadt Augsburg 19), Augsburg 1971.
- Kießling, Das gebildete Bürgertum Rolf Kießling, Das gebildete Bürgertum und die kulturelle Zentralität Augsburgs im Spätmittelalter. Studien zum städtischen Bildungswesen des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit. Bericht über Kolloquien der Kommission zur Erforschung der Kultur des Spätmittelalters 1978 bis 1981, hg. von Bernd Moeller, Hans Patze und Karl Stackmann (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Philologisch-Historische Klasse / Folge 3, Nr. 137), Göttingen 1983, S. 553–585.
- Kist Johannes Kist, Klosterreform im spätmittelalterlichen



- Nürnberg, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 32 (1963), S. 31–45.
- Klapper Joseph Klapper, Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu. Untersuchungen und Text (Germanistische Abhandlungen 21), Breslau 1904.
- Koch Josef Koch, Meister Eckharts Weiterwirken im Deutsch-Niederländischen Raum im 14. und 15. Jahrhundert, in: Kleine Schriften, Bd. 1, Rom 1973, S. 429–455.
- Köpf Ulrich Köpf, Zur Spiritualität der frühen Kartäuser und Zisterzienser, in: vgl. Spilling, S. 215–231.
- Kosch Wilhelm Kosch, Hofacker, Ludwig, in: Deutsches Literatur-Lexikon, 3. Auflage, Bd. 7, Bern, München 1979, Sp. 1354.
- Krämer Sigrid Krämer, Handschriftenerbe des deutschen Mittelalters, Teil 1–3 (Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Ergänzungsband I,1–3), München 1989/1990.
- Kramp Igna Marion Kramp, Renovamini spiritu / Ernüwent den geist üwers gemütes. Deutsche Übersetzungen als Modernisierung im späten Mittelalter (Corpus Victorinum. Instrumenta 2), Münster 2009.
- Kranich-Hofbauer Karin Kranich-Hofbauer, Zusammengesetzte Handschriften – Sammelhandschriften. Materialität – Kodikologie – Editorik, in: Materialität in der Editionswissenschaft, hg. von Martin Schubert (Beihefte zu Editio 32), Berlin 2010, S. 309–321.
- Krüger Nilüfer Krüger, Die theologischen Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, Bd. 3: Quarthandschriften und kleinere Formate (Cod. theol. 1751–2228) (Katalog der Handschriften der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg II,3), Stuttgart 1993.
- Krusenbaum-Verheugen Christiane Krusenbaum-Verheugen, Figuren der Referenz. Untersuchungen zu Überlieferung und Komposition der ‚Gottesfreundliteratur‘ in der Straßburger Johanniterkomturei zum ‚Grünen Wörth‘ (Bibliotheca Germanica 58), Tübingen/Basel 2013.
- Kuhlmann Daniela Kuhlmann, Heinrich Seuses ‚Buch der Wahrheit‘. Studien zur Textgeschichte, Diss. (masch.) Würzburg 1987.
- Kuhn Hugo Kuhn, Versuch einer Literaturtypologie des deutschen 14. Jahrhunderts, in: Typologia Litterarum.

- Festschrift für Max Wehrli, hg. von Stefan Sonderegger, Alois Maria Haas und Harald Burger, Zürich 1969, S. 261–280.
- Künast, Dokumentation Hans-Jörg Künast, Dokumentation: Augsburger Buchdrucker und Verleger, in: Augsburger Buchdruck und Verlagswesen. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von Helmut Gier und Johannes Janota, Wiesbaden 1996, S. 1205–1340.
- Künast, „Getruickt zu Augspurg“ Hans-Jörg Künast, „Getruickt zu Augspurg“. Buchdruck und Buchhandel in Augsburg zwischen 1468 und 1555 (Studia Augustana 8), Tübingen 1997.
- Kurras, Eckhart-Fragment Lotte Kurras, Ein Eckhart-Fragment aus dem Klarissenkloster in Freiburg, in: ZfdA 107 (1978), S. 216–218.
- Kurras, Nürnberg I,1 Lotte Kurras, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Erster Teil: Die literarischen und religiösen Handschriften. Anhang: Die Hardenbergschen Fragmente (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg I,1), Wiesbaden 1974.
- Kurras, Nürnberg I,2 Lotte Kurras, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Zweiter Teil: Die naturkundlichen und historischen Handschriften, Rechtshandschriften, Varia (Kataloge des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg I,2), Wiesbaden 1980.
- Kwakkel Erik Kwakkel, Die dietsche boeke die ons toebehoeren. De kartuizers van Herne en de productie van Middelnederlandse handschriften in de regio Brussel (1350–1400) (Miscellanea Neerlandica 27), Leuven 2002.
- Langer, Publikum Otto Langer, Meister Eckhart und sein Publikum am Oberrhein. Zur Anwendung rezeptionstheoretischer Ansätze in der Meister-Eckhart-Forschung, in: vgl. Senner, Köln, S. 175–192.
- Langer, Seelengrund Otto Langer, Meister Eckharts Lehre vom Seelengrund, in: Grundfragen christlicher Mystik, Wissenschaftliche Studentagung, Theologia mystica, in Weingarten vom 7.–10. November 1985, hg. von Margot Schmidt in Zusammenarbeit mit Dieter R. Bauer (Mystik in Geschichte und Gegenwart I, Christliche Mystik 5), Stuttgart-Bad Cannstatt 1987, S. 173–191.
- M. Lehmann, Die Mitglieder des Basler Konzils Martin Lehmann, Die Mitglieder des Basler Konzils von seinem Anfang bis August 1442, Diss. masch. Wien 1948.

- P. Lehmann,  
Konstanz und Basel Paul Lehmann, Konstanz und Basel als Büchermärkte während der großen Kirchenversammlungen, in: *Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze*, Bd. 1., Stuttgart 1941 (ND 1959), S. 253–280.
- Lentes,  
Gebetbuch und Gebärde Thomas Lentes, *Gebetbuch und Gebärde. Religiöses Ausdrucksverhalten in Gebetbüchern aus dem Dominikanerinnen-Kloster St. Nikolaus in undis zu Straßburg (1350–1550)*, Diss. masch. Münster 1996.
- Lentes,  
Tauler im Fegefeuer Thomas Lentes, ‚Tauler im Fegefeuer‘ oder der Mystiker als Exempel. Formen der Mystik-Rezeption im 15. Jahrhundert. Mit einem Anhang zum Sterbeort Taulers und Textabdruck, in: vgl. Hasebrink, *Zersetzung?*, S. 111–155.
- Lieftinck Gerard Isaac Lieftinck, *De middelnederlandsche Tauler-Handschriften*, Diss. Amsterdam, Groningen 1936.
- List/Powitz Gerhard List und Gerhardt Powitz, *Die Handschriften der Stadtbibliothek Mainz*, Bd. I: Hs I 1–Hs I 150, Wiesbaden 1990.
- Löhr, Die Kölner Dominikanerschule Gabriel Maria Löhr, *Die Kölner Dominikanerschule vom 14. bis zum 16. Jahrhundert. Mit einer Übersicht über die Gesamtentwicklung*, Freiburg/Schweiz 1946.
- Löhr, Die Teutonia Gabriel Maria Löhr, *Die Teutonia im 15. Jahrhundert. Studien und Texte vornehmlich zur Geschichte ihrer Reform (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens in Deutschland 19)*, Leipzig 1924.
- Lorenz Sönke Lorenz, *Ausbreitung und Studium der Kartäuser in Mitteleuropa*, in: vgl. Spilling, S. 1–19.
- Löser, *Als ich mê* Freimut Löser, *Als ich mê gesprochen hân*. Bekannte und bisher unbekannt Predigten Meister Eckharts im Lichte eines Handschriftenfundes, in: *ZfdA* 115 (1986), S. 206–227.
- Löser, Augsburg Meister Eckhart in Augsburg. Deutsche Mystik des Mittelalters in Kloster, Stadt und Schule. Katalog zur Handschriftenausstellung in der Schatzkammer der Universitätsbibliothek Augsburg (18. Mai bis 29. Juli 2011), hg. von Freimut Löser unter Mitarbeit von Robert Steinke und Günter Hägele, Augsburg 2011.
- Löser, *Augustinus spricht* Freimut Löser, *Augustinus spricht*. Wann, wie oft und wie genau wird Augustinus im deutschen Werk Eckharts zitiert, in: vgl. Steer, *Über die Liebe*, S. 87–136.
- Löser, Bodleian Library Freimut Löser, Bodleian Library, MS. Laud Misc. 479.

- The *Paradisus anime intelligentis* as a Paradise for Editors?, in: Oxford German Studies 46,2 (2017), S. 221–229.
- Löser, ‚Buch der göttlichen Tröstung‘ Freimut Löser, Eckharts ‚Buch der göttlichen Tröstung‘, eine übersehene Predigt und die Bibliothek der Dominikanerinnen von St. Katharina, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 86–91.
- Löser, *Der niht enwil* Freimut Löser, ‚*Der niht enwil und niht enweiz und niht enhât*‘. Drei übersehene Texte Meister Eckharts zur Armutslehre, in: vgl. Hasebrink, *Zersetzung?*, S. 391–439.
- Löser, Eckhart im Original? Freimut Löser, Eckhart im Original? Überlegungen zum Stand der Eckhart-Philologie heute, in: Meister Eckhart im Original, hg. von Freimut Löser und Dietmar Mieth (MEJb 7), Stuttgart 2014, S. 45–87.
- Löser, Einzelpredigt Freimut Löser, Einzelpredigt und Gesamtwerk. Autor- und Redaktortext bei Meister Eckhart, in: editio 6 (1992), S. 43–63.
- Löser, Meister Eckhart in Bewegung Freimut Löser, Meister Eckhart in Bewegung. Das mittelalterliche Erfurt als Wirkungszentrum der Dominikaner im Licht neuerer Funde, in: vgl. Sturlese, *Corpus*, S. 56–74.
- Löser, Meister Eckhart, die ‚Reden‘ Freimut Löser, Meister Eckhart, die ‚Reden‘ und die Predigt in Erfurt. Neues zum sogenannten ‚Salzburger Armutstext‘, in: Meister Eckharts Erfurter ‚Reden‘ in ihrem Kontext, hg. von Dagmar Gottschall und Dietmar Mieth unter Mitarbeit von Katharina Mersch (MEJb 6), Stuttgart 2013, S. 65–96.
- Löser, Mystik Freimut Löser, Mystik, in: *Literaturwissenschaftliches Lexikon. Grundbegriffe der Germanistik*, 2. überarbeitete und erweiterte Auflage, hg. von Horst Brunner und Rainer Moritz, Berlin 2006, S. 284–288.
- Löser, Nachlese Freimut Löser, Nachlese. Unbekannte Texte Meister Eckharts in bekannten Handschriften, in: vgl. Rütther/Schiewer, S. 125–149.
- Löser, *Oratio* Freimut Löser, *Oratio est cum deo confabulatio*. Meister Eckharts Auffassung vom Beten und seine Gebetspraxis, in: vgl. Palmer, *Mystik-Hss.*, S. 283–316.
- Löser, Pahncke versus Quint Freimut Löser, Pahncke versus Quint. Zu einem Streitfall in der Eckhart-Philologie, in: *ZfdA* 123 (1994), S. 173–200.
- Löser, Poor Eckhart? Freimut Löser, Poor Eckhart?, in: *Medieval Mystical Theology* 21,2 (2012), S. 193–213.

- 
- Löser,  
,Kölner Klosterpredigten‘ Freimut Löser, Predigen in dominikanischen Konventen. ‚Kölner Klosterpredigten‘ und ‚Paradisus anime intelligentis‘, in: Steer, Paradisus, S. 228–263.
- Löser, Predigt über Predigt Freimut Löser, Predigt über Predigt. Meister Eckhart und Johannes Tauler, in: vgl. Scheepsma, Alijt Bake, S. 155–180.
- Löser, Melk Freimut Löser, Meister Eckhart in Melk. Studien zum Redaktor Lienhart Peuger. Mit einer Edition des Traktats ‚Von der sel wirdichait vnd aigenschafft‘ (TTG 48), Tübingen 1999.
- Löser,  
Postmoderne Theorie Freimut Löser, Postmoderne Theorie und Mittelalter- Germanistik. Autor, Autortext und edierter Text aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht, in: Theorien der Literatur. Grundlagen und Perspektiven, Bd. II, hg. von Hans Vilmar Geppert und Hubert Zapf, Tübingen 2005, S. 277–294.
- Löser,  
Straßburger Predigten? Freimut Löser, Was sind Meister Eckharts deutsche Straßburger Predigten?, in: vgl. Gottschall, *cura monialium*, S. 37–63.
- Löser,  
Wege des Textes Freimut Löser, Wege des Textes. Sieben Fragen zur Edition der ‚Deutschen Predigten‘ Meister Eckharts, hg. von Michael Stolz und Yen-Chun Chen (Beihefte zu editio 38), Berlin/Boston 2014, S. 241–261.
- Löser,  
Würzburg und Melk Freimut Löser, Geistliche Literatur des Mittelalters unter regionalen Aspekten. Die Beispiele Würzburg und Melk, in: ZfdPh 122 (Sonderheft 2003), S. 246–265.
- Löser/Stöllinger-Löser Freimut Löser und Christine Stöllinger-Löser, Verteidigung der Laienbibel. Zwei programmatische Vorreden des österreichischen Bibelübersetzers der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, in: vgl. Mayer, Rebdorf, S. 245–313.
- Lotze Alfred Lotze, Kritische Beiträge zu Meister Eckhart, Diss. Halle 1907.
- Lücker Maria Alberta Lücker, Meister Eckhart und die Devotio moderna (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 1), Leiden 1950.
- Lüders Eva Lüders, Zur Überlieferung der St. Georgener Predigten III.1, in: Studia Neophilologica 32 (1960), S. 123–187.
- Maier Anneliese Maier, Internationale Beziehungen an spätmittelalterlichen Universitäten, in: Ausgehendes Mittelalter. Gesammelte Aufsätze zur Geistesgeschichte

- des 14. Jahrhunderts, Bd. 2 (Storia e letteratura 105), Rom 1967, S. 317–334.
- Mangei Johannes Mangei, Kartäuserorden und Visionsliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, in: vgl. Spilling, S. 289–316.
- Martin Ernst Martin, Zwei alte Straßburger Hss., in: ZfdA 40 (1896), S. 220–223.
- Maurer Helmut Maurer, Geschichte der Stadt Konstanz. Konstanz im Mittelalter II: Vom Konzil bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts, Konstanz 1989.
- Mayer, Rebdorf Johannes Gottfried Mayer, Tauler in der Bibliothek der Laienbrüder von Rebdorf, in: Überlieferungsgeschichtliche Editionen und Studien zur deutschen Literatur des Mittelalters. Kurt Ruh zum 75. Geburtstag, hg. von Konrad Kunze, Johannes G. Mayer und Bernhard Schnell (TTG 31), Tübingen 1989, S. 365–390.
- Mayer, Vulgata Johannes Gottfried Mayer, Die ‚Vulgata‘-Fassung der Predigten Johannes Taulers. Von der handschriftlichen Überlieferung des 14. Jahrhunderts bis zu den ersten Drucken (Texte und Wissen 1), Würzburg 1999.
- Meckelnborg Christina Meckelnborg, Die nichtarchivischen Handschriften der Signaturengruppe Best. 701 Nr. 1–190, ergänzt durch die im Görres-Gymnasium Koblenz aufbewahrten Hs. A, B und C (Mittelalterliche Handschriften im Landeshauptarchiv Koblenz 1), Wiesbaden 1998.
- G. Meier, Catalogus Gabriel Meier, Catalogus codicum manu scriptorum qui in Bibliotheca Monasterii Einsidlensis O.S.B. servantur, Einsiedeln 1899.
- L. Meier, Pfister Ludger Meier, Der Studiengang des Ex-Dominikaners Narcissus Pfister O. S. B. an der Universität Köln, in: Archivum Fratrum Praedicatorum 4 (1934), S. 228–257.
- Menhardt, Klagenfurt Hermann Menhardt, Handschriftenverzeichnis der Kärntner Bibliotheken. Bd. 1: Klagenfurt, Maria Saal, Friesach (Handschriftenverzeichnisse österreichischer Bibliotheken, Kärnten 1), Wien 1927.
- Menhardt, ÖNB Hermann Menhardt, Verzeichnis der altdeutschen literarischen Handschriften der Österreichischen Nationalbibliothek, Bd. 3 (Veröffentlichungen des Instituts für deutsche Sprache und Literatur 13), Berlin 1961.
- Menne Karl Menne, Deutsche und niederländische Handschriften (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln,

- Mentzel-Reuters,  
Reformatoren  
Sonderreihe: Die Handschriften des Archivs X,1),  
Köln 1931–1937.  
Arno Mentzel-Reuters, Reformatoren drucken das Mit-  
telalter. Luthers ‚Theologia deutsch‘ und Melan-  
chthons Lampert von Hersfeld, in: Die Reformation  
und ihr Mittelalter, hg. von Günter Frank und Volker  
Leppin, Stuttgart 2016, S. 79–112.
- Mentzel-Reuters,  
Sammelhandschrift  
Arno Mentzel-Reuters, Sammelhandschrift, in: Rec-  
lams Sachlexikon des Buches. Von der Handschrift  
zum E-Book, 3., vollständig überarb. und aktual. Auf-  
lage, hg. von Ursula Rautenberg, Stuttgart 2015,  
S. 344–345.
- D. Mertens,  
Iacobus Carthusiensis  
Dieter Mertens, Iacobus Carthusiensis. Untersuchun-  
gen zur Rezeption der Werke des Kartäusers Jakob  
von Paradies (1381–1465), Göttingen 1976.
- D. Mertens,  
Mystische Theologi  
Dieter Mertens, Jakob von Paradies (1381–1465) über  
die mystische Theologie, in: vgl. Roßmann, Stellung-  
nahme, S. 31–46.
- D. Mertens,  
Reformkonzilien  
Dieter Mertens, Reformkonzilien und Ordensreform  
im 15. Jahrhundert, in: vgl. Elm, Reform- und Obser-  
vanzbestrebungen, S. 431–457.
- V. Mertens, Hartwig  
Volker Mertens, Hartwig (Hartung/Heinrich) von Er-  
furt, Postille, in: ZfdA 107 (1978), S. 81–91.
- V. Mertens, Predigt oder  
Traktat?  
Volker Mertens, Predigt oder Traktat?, in: Jahrbuch für  
Internationale Germanistik, Jahrgang XXIV, Heft 2  
(1992), S. 41–43.
- V. Mertens, Textgeschichte  
Volker Mertens, Strukturen – Texte – Textgeschichte.  
Zum wissenschaftlichen Werk von Kurt Ruh, in: Das  
Mittelalter und die Germanisten. Zur neueren Metho-  
dengeschichte der Germanischen Philologie. Freibur-  
ger Colloquium 1997, hg. von Eckart Conrad Lutz,  
Freiburg/Schweiz 1998, S. 49–62.
- V. Mertens,  
Theologie der Mönche  
Volker Mertens, Theologie der Mönche – Frömmig-  
keit der Laien? Beobachtungen zur Textgeschichte von  
Predigten des Hartwig von Erfurt. Mit einem Textan-  
hang, in: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter  
und in der Reformationszeit. Symposium Wolfenbüttel  
1981, hg. von Ludger Grenzmann und Karl Stackmann  
(Germanistische Symposien. Berichtsbände V), Stutt-  
gart 1984, S. 661–683.
- V. Mertens/Schiewer,  
Repertorium  
Repertorium der ungedruckten deutschsprachigen Pre-  
digten des Mittelalters. Der Berliner Bestand. Bd. 1:  
Die Handschriften aus dem Straßburger Dominikane-

- rinnenkloster St. Nikolaus in undis und benachbarte Provenienzen, hg. von Volker Mertens und Hans-Jochen Schiewer (im Druck).
- Meyer, Göttingen 2 Wilhelm Meyer, Die Handschriften in Göttingen, Bd. 2: Universitäts-Bibliothek. Geschichte – Karten – Naturwissenschaften – Theologie – Handschriften aus Lüneburg (Verzeichniss der Handschriften im Preußischen Staate I,2), Berlin 1893.
- Meyer, Göttingen 3 Wilhelm Meyer, Die Handschriften in Göttingen, Bd. 3: Universitäts-Bibliothek. Nachlässe von Gelehrten – Orientalische Handschriften – Handschriften im Besitz von Instituten und Behörden – Register (Verzeichniss der Handschriften im Preußischen Staate I,3), Berlin 1894.
- Meyer/Burckhardt Gustav Meyer und Max Burckhardt, Die mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Basel. Beschreibendes Verzeichnis, Abteilung B: Theologische Pergamenthandschriften, Bd. 2: Signaturen B VIII 11–B XI 26, Basel 1966.
- Mieth, Die Einheit Dietmar Mieth, Die Einheit von vita activa und vita contemplativa in den deutschen Predigten und Traktaten Meister Eckharts und bei Johannes Tauler. Untersuchung zur Struktur des christlichen Lebens (Studien zur Geschichte der katholischen Moraltheologie 15), Regensburg 1969.
- Mieth, Predigt 86 Dietmar Mieth, Predigt 86 ‚Intravit Iesus in quoddam castellum‘, in: LE II, S. 155–175.
- Miethke,  
Die großen Konzilien Jürgen Miethke, Die großen Konzilien des 15. Jahrhunderts als Medienereignis: Kommunikation und intellektueller Fortschritt auf den Großtagungen, in: vgl. Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 291–322.
- Miethke,  
Die Konzilien als Forum Jürgen Miethke, Die Konzilien als Forum der öffentlichen Meinung im 15. Jahrhundert, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 37 (1981), S. 736–773.
- Miethke,  
Die Konzilien im 15. Jh. Jürgen Miethke, Die Konzilien im 15. Jahrhundert als Drehscheibe internationaler Beziehungen, in: Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als europäische Landschaft im 15. Jahrhundert, hg. von Konrad Krimm und Rainer Brüning (Oberrheinische Studien 21), Ostfildern 2003, S. 257–274.
- Miethke,  
Gelehrte Ketzerei Jürgen Miethke, Gelehrte Ketzerei und kirchliche Disziplinierung. Die Verfahren gegen theologische Irrleh-



- ren im Zeitalter der scholastischen Wissenschaft, in: Jürgen Miethke, Studieren an mittelalterlichen Universitäten. Chancen und Risiken. Gesammelte Aufsätze von Jürgen Miethke (Education and Society in the Middle Ages and Renaissance 19), Leiden/Boston 2004, S. 361–405.
- Mihm  
Arend Mihm, Überlieferung und Verbreitung der Märendichtung im Spätmittelalter (Germanische Bibliothek, 3. Reihe), Heidelberg 1967.
- Moeller  
Bernd Moeller, Frömmigkeit in Deutschland um 1500, in: Archiv für Reformationsgeschichte 56 (1965), S. 5–31.
- Morvay/Grube  
Karin Morvay und Dagmar Grube, Bibliographie der deutschen Predigt des Mittelalters. Veröffentlichte Predigten (MTU 47), München 1974.
- Mossman/Palmer  
Stephen Mossman und Nigel F. Palmer, Ulrich der Johanniter vom Grünen Wörth and his Adaptation of the ‚Liber amoris‘. A Critical Edition of the ‚Hohe Liedpredigt‘ and of its German Precursor ‚Die Höhenflüge der Seele‘, in: Schreiben und Lesen in der Stadt. Literaturbetrieb im spätmittelalterlichen Straßburg, hg. von Stephen Mossman, Nigel F. Palmer und Felix Heinzer (Kulturtopographie des alemannischen Raums 4), Berlin/Boston 2012, S. 469–520.
- D. Müller  
Diana Müller, Textgemeinschaften. Der ‚Gregorius‘ Hartmanns von Aue in mittelalterlichen Sammelhandschriften, Diss. (masch.) Frankfurt a. M. 2013.
- H. Müller,  
Habit und Habitus  
Harald Müller, Habit und Habitus. Mönche und Humanisten im Dialog (Spätmittelalter und Reformation 32), Tübingen 2006.
- H. Müller,  
Sigismund Meisterlin und  
Veit Bild  
Harald Müller, Der Beitrag der Mönche zum Humanismus im spätmittelalterlichen Augsburg. Sigismund Meisterlin und Veit Bild im Vergleich, in: vgl. Augustyn, S. 389–406.
- Muschg  
Walter Muschg, Die Mystik in der Schweiz 1200–1500, Frauenfeld/Leipzig 1935.
- Naser  
Christian Naser, Literatur für Laienbrüder. Die Handschrift I 51 der Stadtbibliothek Mainz. Beschreibung von Inhalt und Aufbau der Handschrift, in: Würzburger Fachprosa-Studien. Beiträge zur mittelalterlichen medizin-, Pharmazie- und Standesgeschichte aus dem Würzburger Medizinhistorischen Institut. Michael Holler zum 60. Geburtstag, hg. von Gundolf Keil

- (Würzburger medizinhistorische Forschungen 38), Würzburg 1995, S. 248–321.
- Neidiger Bernhard Neidiger, Stadtreform und Klosterreform in Basel, in: vgl. Elm, Reform- und Observanzbestrebungen, S. 539–567.
- Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart Balázs J. Nemes, Der ‚entstellte‘ Eckhart. Eckhart-Handschriften im Straßburger Dominikanerinnenkloster St. Nikolaus in undis, in: vgl. Mossman/Palmer, S. 39–98.
- Nemes, mgo 700 Balázs J. Nemes, Beschreibung der Handschrift Berlin, Staatsbibl., mgo 700, S. 1–10 (vgl. Internetquellen).
- Nemes, Re-Skript Balázs J. Nemes, Re-Skript und Re-Text – Wertlos und entstellt? Oder: Über die guten Seiten einer ‚schlechten‘ Eckhart-Handschrift (Ein Fundbericht), in: ZfdPh 131 (2012), S. 73–102.
- Nemes, *schedelin* Balázs J. Nemes, *Dis buch ist iohannes schedelin*. Die Handschriften eines Colmarer Bürgers aus der Mitte des 15. Jahrhunderts und ihre Verflechtungen mit dem Literaturangebot der Dominikanerobservanz, in: Kulturtopographie des deutschsprachigen Südwestens im späteren Mittelalter. Studien und Texte, hg. von Barbara Fleith und René Wetzels (Kulturtopographie des alemannischen Raums 1), Berlin/New York 2009, S. 157–214.
- Nemes, Von der Schrift zum Buch Balázs J. Nemes, Von der Schrift zum Buch – vom Ich zum Autor. Zur Text- und Autorkonstitution in Überlieferung und Rezeption des ‚Fließenden Lichts der Gottheit‘ Mechthilds von Magdeburg (Bibliotheca Germanica 55), Tübingen/Basel 2010.
- Neumann/Vollmann-Profe I Hans Neumann (Hg.), Mechthild von Magdeburg, ‚Das fließende Licht der Gottheit‘. Nach der Einsiedler Handschrift in kritischem Vergleich mit der gesamten Überlieferung, Bd. I: Text, besorgt von Gisela Vollmann-Profe (MTU 100), München 1990.
- Neumann/Vollmann-Profe II Hans Neumann (Hg.), Mechthild von Magdeburg, ‚Das fließende Licht der Gottheit‘. Nach der Einsiedler Handschrift in kritischem Vergleich mit der gesamten Überlieferung, Bd. II: Untersuchungen, ergänzt und zum Druck eingerichtet von Gisela Vollmann-Profe (MTU 101), München 1993.
- Ochsenbein Peter Ochsenbein, „der wise heidenische meister Seneca spricht“. Seneca-Dicta in der deutschen Literatur des Spätmittelalters, in: Literarische Formen des Mit-

- telalters: Florilegien, Kompilationen, Kollektionen, hg. von Kaspar Elm (Wolfenbütteler Mittelalter-Studien 15), Wiesbaden 2000, S. 25–37.
- Oberman Heiko Augustinus Oberman, *Der Herbst der mittelalterlichen Theologie (Spätscholastik und Reformation)*, Zürich 1965.
- Otto Henrik Otto, *Vor- und frühreformatorische Tauler-Rezeption. Annotationen in Drucken des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts (Quellen und Forschungen zur Reformationsgeschichte 75)*, Gütersloh 2003.
- Ourliac Paul Ourliac, *Das Schisma und die Konzilien (1378–1449)*, in: *Die Geschichte des Christentums. Religion – Politik – Kultur*, Bd. 6: *Die Zeit der Zerreißproben (1274–1449)*, hg. von Michel Mollat du Jourdin und André Vauchez, deutsche Ausgabe bearb. u. herausg. von Bernhard Schimmelpfennig, Freiburg i. Br. 1991, S. 75–131.
- Ozment,  
Eckhart and Luther Steven E. Ozment, *Eckhart and Luther: German Mysticism and Protestantism*, in: *The Thomist* 42,2 (1978), S. 259–280.
- Ozment, Luther–Tauler Steven E. Ozment, *An Aid to Luther’s Marginal Comments on Johannes Tauler’s Sermons*, in: *Harvard Theological Review* 63,2 (1970), S. 305–311.
- Pahncke, Beiträge Max Pahncke, *Kleine Beiträge zur Eckhartphilologie*, in: *XXXIV. Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuhaldensleben, Neuhaldensleben 1909*, S. 1–23.
- Pahncke, Eckehartstudien Max Pahncke, *Eckehartstudien. Texte und Untersuchungen. Beilage zum 38. Jahresbericht des Gymnasiums zu Neuhaldensleben, Neuhaldensleben 1913*, S. 3–41.
- Pahncke, Untersuchungen Max Pahncke, *Untersuchungen zu den deutschen Predigten Meister Eckharts*, Diss. Halle 1905.
- Palmer, *In kaffin in got* Nigel F. Palmer, *In kaffin in got. Zur Rezeption des ‚Paradisus anime intelligentis‘ in der Oxforder Handschrift MS. Laud Misc. 479*, in: vgl. Steer, *Paradisus*, S. 69–131.
- Palmer, *Mystik-Hss.* Nigel F. Palmer, *Beobachtungen zu einer Gruppe von schwäbischen Mystik-Handschriften des 15. Jahrhunderts. Mit dem Textabdruck einer mystischen Spruchsammlung der Handschrift Reading, UL, MS. 137*, in: *Deutsche Mystik im abendländischen Zusammenhang. Neu erschlossene Texte, neue methodische Ansätze, neue theoretische Konzepte. Kolloquium Kloster*

- Fischingen 1998, hg. von Walter Haug und Wolfram Schneider-Lastin. Tübingen 2000, S. 605–652.
- Palmer, Visio Tnugdali Nigel F. Palmer, ‚Visio Tnugdali‘. The German and Dutch Translations and their Circulation in the Later Middle Ages (MTU 76), München 1982.
- Palmer, Zisterzienserorden Nigel F. Palmer, Deutschsprachige Literatur im Zisterzienserorden. Versuch einer Darstellung am Beispiel der ostschwäbischen Zisterzienser- und Zisterzienserinnenliteratur im Umkreis von Kloster Kaishaim im 13. und 14. Jahrhundert, in: Zisterziensisches Schreiben im Mittelalter – Das Skriptorium der Reiner Mönche. Beiträge der Internationalen Tagung im Zisterzienserstift Rein, Mai 2003, hg. von Anton Schwob und Karin Kranich-Hofbauer (Jahrbuch für Internationale Germanistik, Reihe A, Kongressberichte 71), Bern 2005, S. 231–266.
- Petzet Erich Petzet, Die deutschen Pergament-Handschriften Nr. 1–200 der Staatsbibliothek in München (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,1), München 1920.
- Piccard II,1–3 Die Ochsenkopfwasserzeichen. Findbuch II,1–3 der Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart, bearbeitet von Gerhard Piccard (Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg. Sonderreihe Wasserzeichenkartei Piccard im Hauptstaatsarchiv Stuttgart. Findbuch II: Ochsenkopfwasserzeichen), Stuttgart 1966.
- Precht-Nußbaum Karin Precht-Nußbaum, Die Äbte von St. Ulrich und Afra in der Frühen Neuzeit, in: vgl. Unterburger, Leben und Gelehrsamkeit, S. 404–431.
- Preger, Mystik I Wilhelm Preger, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, Teil I: Geschichte der deutschen Mystik bis zum Tode Meister Eckharts, Leipzig 1874 (ND der Ausgabe 1874–1893 in 3 Teilen, Aalen 1962).
- Preger, Mystik II Wilhelm Preger, Geschichte der deutschen Mystik im Mittelalter, Teil II: Aeltere und neuere Mystik in der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts. Heinrich Suso, Leipzig 1881 (ND der Ausgabe 1874–1893 in 3 Teilen, Aalen 1962).
- Preger, Studien Wilhelm Preger, Kritische Studien zu Meister Eckhart, in: Zeitschrift für die historische Theologie 36 (1866), S. 453–517.
- Pribsch, Brüssel Robert Pribsch, Aus deutschen Handschriften der

- Königlichen Bibliothek zu Brüssel II. III, in: *ZfdPh* 36 (1904), S. 58–86, 371–387.
- Priebsch, England Robert Priebsch, *Deutsche Handschriften in England*, Bd. 1, Erlangen 1896.
- Quint, Neue Funde Josef Quint, *Neue Funde zur handschriftlichen Überlieferung Meister Eckharts*, in: *PBB* 82 (Tüb. 1960), S. 352–384.
- Quint, Überlieferung Josef Quint, *Die Überlieferung der Deutschen Predigten Meister Eckeharts*, Bonn 1932.
- Quint, Untersuchungen I Josef Quint, *Neue Handschriftenfunde zur Überlieferung der deutschen Werke Meister Eckharts und seiner Schule (Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke. Untersuchungen, Bd. I)*, Stuttgart 1940.
- Quint, Untersuchungen II Josef Quint, *Fundbericht zur handschriftlichen Überlieferung der deutschen Werke Meister Eckharts und anderer Mystikertexte (Meister Eckhart. Die deutschen und lateinischen Werke. Untersuchungen, Bd. II)*, Stuttgart u. a. 1969.
- Repertorium nl. I Maria Sherwood-Smith und Patricia Stoop, *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts before 1550, I: Antwerpen–Brussel (Miscellanea Neerlandica 29,1)*, Leuven 2003.
- Repertorium nl. II Maria Sherwood-Smith und Patricia Stoop, *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts before 1550, II: Den Haag–Leiden (Miscellanea Neerlandica 29,2)*, Leuven 2003.
- Repertorium nl. III Maria Sherwood-Smith und Patricia Stoop, *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts before 1550, III: Appendices–Indices (Miscellanea Neerlandica 29,3)*, Leuven 2003.
- Repertorium nl. IV Daniël Ermens und Willemien van Dijk, *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts before 1550, IV: Aerdenhout–Darmstadt (Miscellanea Neerlandica 29,4)*, Leuven 2008.
- Repertorium nl. V Daniël Ermens und Willemien van Dijk, *Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons*

- preserved in manuscripts before 1550, V: Den Bosch–Leeuwarden (Miscellanea Neerlandica 29,5), Leuven 2008.
- Repertorium nl. VI Daniël Ermens und Willemien van Dijk, Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts before 1550, VI: Leiden–Zwolle (Miscellanea Neerlandica 29,6), Leuven 2008.
- Repertorium nl. VII Daniël Ermens und Willemien van Dijk, Repertorium van Middelnederlandse preken in handschriften tot en met 1550 / Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts before 1550, VII: Verantwoording en indices (Miscellanea Neerlandica 29,7), Leuven 2008.
- Richter Dieter Richter, Die deutsche Überlieferung der Predigten Bertholds von Regensburg. Untersuchungen zur geistlichen Literatur des Spätmittelalters (MTU 21), München 1969.
- Rieder Karl Rieder (Hg.), Der sogenannte St. Georgener Prediger. Aus der Freiburger und der Karlsruher Handschrift (DTM 10), Berlin 1908.
- Riegel Joseph Riegel, Die Teilnehmerlisten des Konstanzer Konzils. Ein Beitrag zur mittelalterlichen Statistik, Diss. Freiburg i. Br. 1916.
- Ringler Siegfried Ringler, Viten- und Offenbarungsliteratur in Frauenklöstern des Mittelalters. Quellen und Studien (MTU 72), München 1980.
- Roßmann,  
Leben und Schriften Heribert Roßmann, Leben und Schriften des Kartäusers Vinzenz von Aggsbach, in: Die Kartäuser in Österreich, Teil 3 (Analecta Cartusiana 83), Salzburg 1981, S. 1–20.
- Roßmann,  
Stellungnahme Heribert Roßmann, Die Stellungnahme des Kartäusers Vinzenz von Aggsbach zur mystischen Theologie des Johannes Gerson, in: Kartäusermystik und -mystiker. Dritter internationaler Kongreß über die Kartäusergeschichte und -spiritualität, Bd. 5 (Analecta Cartusiana 55), Salzburg 1982, S. 5–30.
- Roth, Mittheilungen Ferdinand Wilhelm Emil Roth, Mittheilungen, in: Germania 37 (1892), S. 62–69.
- Ruh, Altdeutsche Mystik Kurt Ruh (Hg.), Altdeutsche Mystik (Altdeutsche Übungstexte 11), Bern 1950.
- Ruh, Bonaventura deutsch Kurt Ruh, Bonaventura deutsch. Ein Beitrag zur deutschen Franziskaner-Mystik und -Scholastik (Bibliothe-

- ca Germanica 7), Bern 1956.
- Ruh, David von Augsburg Kurt Ruh, David von Augsburg und die Entstehung eines franziskanischen Schrifttums in deutscher Sprache, in: *Augusta 955–1955. Forschungen und Studien zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte Augsburgs*, hg. von Hermann Rinn, Augsburg 1955, S. 71–82.
- Ruh, David von Augsburg, Die sieben Staffeln Kurt Ruh (Hg.), *David von Augsburg, Die sieben Staffeln des Gebetes in der deutschen Originalfassung (Kleine deutsche Prosadenkmäler des Mittelalters 1)*, München 1965.
- Ruh, Deutsche Predigtbücher Kurt Ruh, *Deutsche Predigtbücher des Mittelalters*, in: *Beiträge zur Geschichte der Predigt. Vorträge und Abhandlungen*, hg. von Heimo Reinitzer, Hamburg 1981, S. 11–30.
- Ruh, Eriugena Kurt Ruh, *Johannes Scotus Eriugena deutsch*, in: *ZfdA* 117 (1988) S. 24–31.
- Ruh, Franziskanisches Schrifttum 1 Kurt Ruh, *Franziskanisches Schrifttum im deutschen Mittelalter, Band 1: Texte (MTU 11)*, München 1965.
- Ruh, Geistliche Prosa Kurt Ruh, *Geistliche Prosa*, in: *Neues Handbuch der Literaturwissenschaft, Bd. 8: Europäisches Spätmittelalter*, Wiesbaden 1978, S. 565–606.
- Ruh, Kölner Predigten Kurt Ruh, *Zu Meister Eckharts Kölner Predigten*, in: *ZfdA* 128 (1999), S. 42–46.
- Ruh, Meister Eckhart. Theologe Ruh, *Meister Eckhart. Theologe – Prediger – Mystiker*, 2. überarbeitete Auflage, München 1989.
- Ruh, Mystik II Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik, Bd. II: Frauenmystik und Franziskanische Mystik der Frühzeit*, München 1993.
- Ruh, Mystik III Kurt Ruh, *Geschichte der abendländischen Mystik, Bd. III: Die Mystik des deutschen Predigerordens und ihre Grundlegung durch die Hochscholastik*, München 1996.
- Ruh, Mystische Spekulation Kurt Ruh, *Mystische Spekulation in Reimversen des 14. Jahrhunderts*, in: *Beiträge zur weltlichen und geistlichen Lyrik des 13. bis 15. Jahrhunderts. Würzburger Colloquium 1970*, hg. von Kurt Ruh und Werner Schröder, Berlin 1973, S. 205–230.
- Ruh, Poesie und Gebrauchsliteratur Kurt Ruh, *Poesie und Gebrauchsliteratur im deutschen Mittelalter. Würzburger Colloquium 1978*, hg. von Volker Hone-mann, Kurt Ruh, Bernhard Schnell und Werner Wegstein, Tübingen 1978, S. 1–13.
- Ruh, Predigt 4 Kurt Ruh, *Predigt 4 ‚Omne datum optimum‘*, in: *LE I*,

- S. 1–23.
- Ruh, Seuse Vita und ‚Vom Überschall‘ Kurt Ruh, Seuse Vita c. 52 und das Gedicht und die Glosse ‚Vom Überschall‘, in: Kurt Ruh, Kleine Schriften II: Scholastik und Mystik im Spätmittelalter, hg. von Volker Mertens, Berlin/New York 1984, S. 145–168.
- Ruh, Spiritualität der Beginen Kurt Ruh, Meister Eckhart und die Spiritualität der Beginen, in: vgl. Ruh, Seuse Vita und ‚Vom Überschall‘, S. 327–336.
- Ruh, Vorbemerkungen Kurt Ruh, Vorbemerkungen zu einer neuen Geschichte der abendländischen Mystik im Mittelalter, in: vgl. Ruh, Seuse Vita und ‚Vom Überschall‘, S. 337–363.
- Rüther/Schiewer Andreas Rüther und Hans-Jochen Schiewer, Die Predigthandschriften des Straßburger Dominikanerinnenklosters St. Nikolaus in undis. Historischer Bestand, Geschichte, Vergleich, in: Die deutsche Predigt im Mittelalter. Internationales Symposium am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin vom 3.–6. Oktober 1989, hg. von Volker Mertens und Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 1992, S. 169–193.
- Rüthing Heinrich Rüthing, Die Kartäuser und die spätmittelalterlichen Ordensreformen, in: vgl. Elm, Reform- und Observanzbestrebungen, S. 35–58.
- Scarpattetti, Schweiz Katalog der datierten Handschriften in der Schweiz in lateinischer Schrift vom Anfang des Mittelalters bis 1550. Die Handschriften der Bibliotheken von Aarau, Appenzell und Basel, Bd. I Text, bearbeitet von Beat Matthias von Scarpattetti, Dietikon-Zürich 1977.
- Scarpattetti, St. Gallen Die Handschriften der Stiftsbibliothek St. Gallen. Beschreibendes Verzeichnis. Codices 1726–1984 (14.–19. Jahrhundert), bearbeitet von Beat Matthias von Scarpattetti. Mit einer Einleitung zur Geschichte der Katalogisierung von Johannes Duft, St. Gallen 1983.
- Schaefer Eduard Schaefer, Meister Eckeharts Traktat ‚Von Abegescheidenheit‘. Untersuchung und Textneuausgabe, Bonn 1956.
- Scheepsma, Alijt Bake Wybren Scheepsma, Alijt Bake (1451–1455) und die deutschen Prediger des 14. Jahrhunderts, in: Predigt im Kontext, hg. von Volker Mertens u. a., Berlin/Boston 2013, S. 379–397.
- Scheepsma, Maastricht Wybren Scheepsma, Maastricht, in: Schreiborte des deutschen Mittelalters. Skriptorien – Werke – Mäzene, hg. von Martin Schubert, Berlin/Boston 2013, S. 307–



- 328.
- Scheepsma, Nachleben Wybren Scheepsma, Das mittelniederländische Nachleben der Erfurter ‚Reden‘ Meister Eckharts, in: vgl. Löser, Meister Eckhart, die ‚Reden‘, S. 131–151.
- Scheepsma, Überregionale Beziehungen Wybren Scheepsma, Überregionale Beziehungen zwischen dem Rheinland und Brabant in der mystischen Literatur des 14. Jahrhunderts, in: vgl. Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 247–275.
- Scherrer Gustav Scherrer, Verzeichniss der Handschriften der Stiftsbibliothek von St. Gallen, Halle 1875 (ND Hildesheim/New York 1975).
- Schiewer, Diebold Lauber Hans-Jochen Schiewer, Diebold Lauber, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 3, München/Zürich 1986, Sp. 986.
- Schiewer, Diessenhofen Hans-Jochen Schiewer, Literarisches Leben in dominikanischen Frauenklöstern des 14. Jahrhunderts. Das Modell St. Katharinental bei Diessenhofen, in: Studien und Texte zur literarischen und materiellen Kultur der Frauenklöster im späten Mittelalter, hg. von Falk Eisermann, Eva Schlotheuber und Volker Honemann (Studies in Medieval and Reformation Thought 99), Leiden/Boston 2004, S. 285–309.
- Schiewer, *Uslesen* Hans-Jochen Schiewer, *Uslesen*. Das Weiterwirken mystischen Gedankenguts im Kontext dominikanischer Frauengemeinschaften, in: vgl. Palmer, Mystik-Hss., S. 581–603.
- R. Schiewer, Die deutsche Predigt Regina D. Schiewer, Die deutsche Predigt um 1200. Ein Handbuch, Berlin/New York 2008.
- R. Schiewer, Postil Regina D. Schiewer, The ‘Postil of Hartwig von Erfurt’ as a Preaching Tool, in: *Medieval Sermon Studies* 45 (2001), S. 40–57.
- R. Schiewer, ‚Vos amici Dei estis‘ Regina D. Schiewer, ‚Vos amici Dei estis‘. Die ‚Gottesfreunde‘ des 14. Jahrhunderts bei Seuse, Tauler und in den ‚Engelberger Predigten‘: Religiöse Elite, Verein oder Literaturzirkel? in: *Oxford German Studies* 36 (2007), S. 227–246.
- R. Schiewer/Weigand Regina D. Schiewer und Rudolf K. Weigand, *Ich glaube vestiglich, das dise predigen entweder Meister Eckhards oder Taulers sind, dan sich durch auss ire worte gleich lauten*. Zur Problematik der Rezeption und Authentizität der Predigten Johannes Taulers und Meister Eckharts, in: *OGE* 84 (2013), S. 7–19.
- R. Schiewer/Williams-Krapp Regina D. Schiewer und Werner Williams-Krapp, Das

- geistliche Schrifttum des Spätmittelalters vom Anfang des 14. bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, in: vgl. Jahn, S. V–XX.
- Schipke/Heydeck Renate Schipke und Kurt Heydeck, Handschriftencensus der kleineren Sammlungen in den östlichen Bundesländern Deutschlands. Bestandsaufnahme der ehemaligen Arbeitsstelle „Zentralinventar mittelalterlicher Handschriften bis 1500 in den Sammlungen der DDR“ (ZIH) (Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz. Kataloge der Handschriftenabteilung. Sonderband), Wiesbaden 2000.
- C. Schmidt, Maitre Eckart Charles Schmidt, Maitre Eckart, in: *Études sur le mysticisme allemand au XIVe siècle*, Paris 1847, S. 12–104.
- C. Schmidt, Meister Eckart Carl Schmidt, Meister Eckart, in: *Theologische Studien und Kritiken*, 12. Jahrgang, Bd. 1 (1839), S. 663–744.
- C. Schmidt, Tauler Carl Schmidt, Johannes Tauler von Straßburg. Beitrag zur Geschichte der Mystik und des religiösen Lebens im vierzehnten Jahrhundert, Hamburg 1841.
- G. Schmidt, Suderman [!] Gottfried Hermann Schmidt, Daniel Suderman [!] 1550 bis frühestens 1631, Diss. (masch.) Leipzig 1923.
- M. Schmidt,  
Rudolf von Biberach Margot Schmidt (Hg.), Rudolf von Biberach, Die sibenstrassen zu got. Revidierte hochalemannische Übertragung nach der Handschrift Einsiedeln 278 mit hochdeutscher Übersetzung. Synoptische Ausgabe (Mystik in Geschichte und Gegenwart. Texte und Untersuchungen I,2), Stuttgart-Bad Cannstatt 1985.
- Ph. Schmidt,  
Dominikanerkloster Philipp Schmidt, Die Bibliothek des ehemaligen Dominikanerklosters in Basel, in: *Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde* 18 (1919), S. 160–254.
- R. Schmidt, Klosterdruckerei Rolf Schmidt, Die Klosterdruckerei von St. Ulrich und Afra in Augsburg (1472 bis kurz nach 1474), in: vgl. Künast, Dokumentation, S. 141–152.
- R. Schmidt, Reichenau Rolf Schmidt, Reichenau und St. Gallen. Ihre literarische Überlieferung zur Zeit des Klosterhumanismus in St. Ulrich und Afra zu Augsburg um 1500 (Vorträge und Forschungen, Sonderband 33), Sigmaringen 1985.
- Schmidtke,  
Eichstätter Fragmente Dietrich Schmidtke, Eichstätter Fragmente von Eckhartpredigten, in: *ZfdA* 112 (1983), S. 73–82.
- Schmidtke,  
Erbauungsliteratur Dietrich Schmidtke, Studien zur dingallegorischen Erbauungsliteratur des Spätmittelalters. Am Beispiel

- der Gartenallegorie (Hermaea N. F. 43), Tübingen 1982.
- Schneider, Augsburg Karin Schneider, Deutsche mittelalterliche Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg. Die Signaturengruppen Cod. I.3 und Cod. III.1 (Die Handschriften der Universitätsbibliothek Augsburg II,1), Wiesbaden 1988.
- Schneider, Berufs- und Amateurschreiber Karin Schneider, Berufs- und Amateurschreiber. Zum Laien-Schreibbetrieb im spätmittelalterlichen Augsburg, in: Literarisches Leben in Augsburg während des 15. Jahrhunderts, hg. von Johannes Janota und Werner Williams-Krapp (Studia Augustana 7), Tübingen 1995, S. 8–26.
- Schneider, Bibliothek und städtische Gesellschaft Karin Schneider, Die Bibliothek des Katharinenklosters in Nürnberg und die städtische Gesellschaft, in: vgl. Kießling, Das gebildete Bürgertum, S. 70–82.
- Schneider, Cgm 133 Karin Schneider, Die Eckhart-Handschrift M 1 (Cgm 133), in: Mittelhochdeutsch. Beiträge zur Überlieferung, Sprache und Literatur. Festschrift für Kurt Gärtner zum 75. Geburtstag, hg. von Ralf Plate und Martin Schubert, Berlin 2011, S. 165–176.
- Schneider, Ebrach Karin Schneider (Hg.), Pseudo-Engelhart von Ebrach. Das Buch der Vollkommenheit (DTM 86), Berlin 2006.
- Schneider,  
Gotische Schriften II Karin Schneider, Gotische Schriften in deutscher Sprache, II: Die oberdeutschen Schriften von 1300 bis 1350. Text- und Tafelband, Wiesbaden 2009.
- Schneider, München V,2 Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 201–350 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,2), Wiesbaden 1970.
- Schneider, München V,3 Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 351–500 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,3), Wiesbaden 1973.
- Schneider, München V,4 Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 501–690 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,4), Wiesbaden 1978.
- Schneider, München V,5 Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Cgm 691–867 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,5), Wiesbaden 1984.

- Schneider, München V,7 Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Handschriften aus Cgm 4001–5247 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,7), Wiesbaden 1996.
- Schneider, München V,8 Karin Schneider, Die deutschen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München. Die mittelalterlichen Fragmente Cgm 5249–5250 (Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis V,8), Wiesbaden 2005.
- Schneider, Nürnberg I Karin Schneider, Die deutschen mittelalterlichen Handschriften. Beschreibung des Buchschmucks: Heinz Zirnbauer (Die Handschriften der Stadtbibliothek Nürnberg I), Wiesbaden 1965.
- Schönberger, Predigt 10 Ralf Schönberger, Predigt 10 ‚In diebus suis placuit deo‘, in: LE II, S. 53–87.
- Schönherr Alfons Schönherr, Die mittelalterlichen Handschriften der Zentralbibliothek Solothurn, Solothurn 1964.
- Schromm Arnold Schromm, Die Bibliothek des ehemaligen Zisterzienserinnenklosters Kirchheim am Ries. Buchpflege und geistiges Leben in einem schwäbischen Frauenstift (Studia Augustana 9), Tübingen 1998.
- Schülke Ulrich Schülke, Konrads Büchlein von der geistlichen Gemahelschaft. Untersuchungen und Text (MTU 31), München 1970.
- Schulze Fabian Schulze, Die große Eckhartpredigtsammlung des Augsburger *Scholaren* Albert Sartoris und ihre Dublette im Augustinerchorfrauenstift Inzigkofen, in: Löser, Augsburg, S. 122–129.
- Schweitzer Franz-Josef Schweitzer, Der Freiheitsbegriff der deutschen Mystik. Seine Beziehung zur Ketzerei der ‚Brüder und Schwestern vom Freien Geist‘, mit besonderer Rücksicht auf den pseudoeckartischen Traktat ‚Schwester Katrei‘ (Edition) (Arbeiten zur mittleren deutschen Literatur und Sprache 10), Frankfurt a. M./Bern 1981.
- Schwinger Manfred Schwinger, Martin von Amberg, Der Gewissenspiegel. Zur handschriftlichen Überlieferung, Diss. (masch.) Graz 1966.
- Seelbach Ulrich Seelbach, Katalog der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Gießen (vgl. Internetquellen).
- Seidel Kurt Otto Seidel, ‚Die St. Georgener Predigten‘. Un-

- tersuchungen zur Überlieferungs- und Textgeschichte (MTU 121), Tübingen 2003.
- Senner,  
Die rheinischen *studia*      Walter Senner, Die rheinischen *studia* der Dominikaner im Mittelalter: Alternative und Vorläufer der *universitates studiorum*, in: vgl. Gottschall, Basel als Umschlagplatz, S. 3–45.
- Senner, Köln      Walter Senner, Meister Eckhart in Köln, in: Meister Eckhart: Lebensstationen – Redesituationen, hg. von Klaus Jacobi (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens, Bd. 7), Berlin 1997, S. 207–237.
- Senner, Straßburger  
Ordensauftrag      Walter Senner, Meister Eckharts Straßburger Ordensauftrag, in: vgl. Gottschall, *cura monialium*, S. 17–35.
- Senner, Sterngassen I      Walter Senner, Johannes von Sterngassen OP und sein Sentenzenkommentar, Teil I: Studie (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N. F. 4), Berlin 1995.
- Senner, Sterngassen II      Walter Senner, Johannes von Sterngassen OP und sein Sentenzenkommentar, Teil II: Texte (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Dominikanerordens N. F. 5), Berlin 1995.
- Sexauer      Wolfram D. Sexauer, Frühneuhochdeutsche Schriften in Kartäuserbibliotheken. Untersuchungen zur Pflege der volkssprachlichen Literatur in Kartäuserklöstern des oberdeutschen Raums bis zum Einsetzen der Reformation (Europäische Hochschulschriften I,247), Frankfurt a. M. u. a. 1978.
- Sieben      Hermann Josef Sieben, Traktate und Theorien zum Konzil. Vom Beginn des Großen Schismas bis zum Vorabend der Reformation (1378–1521) (Frankfurter Theologische Studien 30), Frankfurt a. M. 1983.
- Simon      Otto Simon, Überlieferung und Handschriftenverhältnis des Traktates „Schwester Katrei“. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Mystik, Diss. Halle a. d. Saale 1906.
- Skutella, Eckehartpredigt      Fridolin [M.] Skutella, Eine Eckehartpredigt, in: ZfdA 66 (1929), S. 147f.
- Skutella, Eckharttext      Fridolin [M.] Skutella, Beiträge zum Eckharttext, in: ZfdA 67 (1930), S. 97–107.
- Skutella, Überlieferung      Martin Skutella, Beiträge zur handschriftlichen Überlieferung Meister Eckharts, in: ZfdA 71 (1934), S. 65–79.

- Skutella, Zur philologischen Eckhartforschung  
 Spamer, Texte  
 Spamer, Überlieferung  
 Spamer, Zersetzung  
 Spilling  
 Stackmann,  
 Literatur und Laienbildung  
 Stammler, Seelen  
 Stammler, Studien  
 Stauffacher  
 Steer, Der Laie als Anreger und Adressat  
 Steer, Der Prozeß  
 Steer, Die deutsche ‚Rechtssumme‘
- Martin Skutella, Zur philologischen Eckhartforschung, in: PBB 54 (1930), S. 457–476.  
 Adolf Spamer (Hg.), Texte aus der deutschen Mystik des 14. und 15. Jahrhunderts, Jena 1912.  
 Adolf Spamer, Zur Überlieferung der Pfeiffer’schen Eckeharttexte, in: PBB 34 (1909), S. 307–420.  
 Adolf Spamer, Über die Zersetzung und Vererbung in den deutschen Mystikertexten, Diss. Gießen 1910.  
 Herrad Spilling, Johannes Mickel: Kartäuser oder Benediktiner?, in: Bücher, Bibliotheken und Schriftkultur der Kartäuser. Festgabe zum 65. Geburtstag von Edward Potkowski, hg. von Sönke Lorenz (Contubernium 59), Stuttgart 2002, S. 39–64.  
 Karl Stackmann, Einleitung zu: Literatur und Laienbildung im Spätmittelalter und in der Reformationszeit, in: vgl. V. Mertens, Theologie der Mönche, S. X–XVI.  
 Wolfgang Stammler, Gottsuchende Seelen: Prosa und Verse aus der deutschen Mystik des Mittelalters, München 1948.  
 Wolfgang Stammler, Studien zur deutschen Mystik, in: ZfdPh 55 (1930), S. 291–300.  
 Mathias Stauffacher, Untersuchungen zur handschriftlichen Überlieferung des „Engelberger Predigers“, Diss. (masch.) Basel 1982.  
 Georg Steer, Der Laie als Anreger und Adressat deutscher Prosaliteratur im 14. Jahrhundert, in: Zur deutschen Literatur und Sprache des 14. Jahrhunderts. Dubliner Colloquium, hg. von Walter Haug, Timothy R. Jackson und Johannes Janota (Reihe Siegen; Beiträge zur Literatur- und Sprachwissenschaft 45), Heidelberg 1983, S. 354–367.  
 Georg Steer, Der Prozeß Meister Eckharts und die Folgen, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 27 (1986), S. 47–64.  
 Georg Steer, Die deutsche ‚Rechtssumme‘ des Dominikaners Berthold – ein Dokument der spätmittelalterlichen Laienchristlichkeit, in: Laienfrömmigkeit im späten Mittelalter. Formen, Funktionen, politisch-soziale Zusammenhänge, hg. von Klaus Schreiner unter Mitarbeit von Elisabeth Müller-Luckner (Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 20), München 1992, S. 227–240.

- Steer, Die Interpretation  
 Georg Steer, Die Interpretation der deutschen und lateinischen Predigten Meister Eckharts – Eine unendliche Aufgabe, in: *Per perscrutationem philosophicam. Neue Perspektiven der mittelalterlichen Forschung. Loris Sturlese zum 60. Geburtstag gewidmet*, hg. von Alessandra Beccarisi, Ruedi Imbach und Pasquale Porro (*Corpus philosophorum teutonicorum medii aevi*, Beiheft 4), Hamburg 2008, S. 184–203.
- Steer, Die literarische Abhängigkeit Johannes Taulers  
 Georg Steer, Die literarische Abhängigkeit Johannes Taulers von Meister Eckhart und das Problem der Orthodoxie, in: *Das Gottesverständnis der Deutschen Mystik (Meister Eckhart, Johannes Tauler, Heinrich Seuse) und die Frage nach seiner Orthodoxie (Heinrich-Seuse-Jahrbuch 4)*, Berlin/Münster 2011, S. 59–78.
- Steer, Die Predigten des Cusanus  
 Georg Steer, Die Predigten des Cusanus im Vergleich mit dem Predigtwerk von Meister Eckhart, in: *Die Sermones des Nikolaus von Kues. Merkmale und ihre Stellung innerhalb der mittelalterlichen Predigtkultur. Akten des Symposions in Trier vom 21. bis 23. Oktober 2004*, hg. von Klaus Kremer (*Mitteilungen und Forschungsbeiträge der Cusanus-Gesellschaft 30*), Trier 2006, S. 145–169.
- Steer,  
 Die Stellung des ‚Laien‘  
 Georg Steer, Die Stellung des ‚Laien‘ im Schrifttum des Straßburger Gottesfreundes Rulman Merswin und der deutschen Dominikanermystiker des 14. Jahrhunderts, in: vgl. V. Mertens, *Theologie der Mönche*, S. 643–658 (Aufsatz), 659f. (Diskussionsbericht).
- Steer, Echtheit und Authentizität  
 Georg Steer, Echtheit und Authentizität der Predigten Meister Eckharts. Schwierigkeiten und Möglichkeiten einer kritischen Edition, in: *Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984*, hg. von Georg Stötzel, 2. Teil: *Ältere Deutsche Literatur, Neuere Deutsche Literatur*, Berlin/New York 1985, S. 41–50.
- Steer, Eckhart der *meister*  
 Georg Steer, Eckhart der *meister*, in: *Litararische Leben. Rollenentwürfe in der Literatur des Hoch- und Spätmittelalters. Festschrift für Volker Mertens zum 65. Geburtstag*, hg. von Matthias Meyer und Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 2002, S. 713–753.
- Steer, Paradisus  
 Georg Steer, Die dominikanische Predigtsammlung ‚Paradisus anime intelligentis‘. Überlieferung, Werkform und Textgestalt, in: ‚Paradisus anime intelligen-

- Steer, Predigten und Predigtsammlungen  
 Steer, Predigtzyklus  
 Steer, Schriften  
 Steer, Über die Liebe  
 Steer, Zum Begriff ‚Laie‘  
 Steer, Zur Authentizität  
 Steer/Vogl  
 Steinmann  
 Stocker
- tis‘. Studien zu einer dominikanischen Predigtsammlung aus dem Umkreis Meister Eckharts, hg. von Burkhard Hasebrink, Nigel F. Palmer und Hans-Jochen Schiewer, Tübingen 2009, S. 17–67.
- Georg Steer, Predigten und Predigtsammlungen Meister Eckharts in Handschriften des 14. Jahrhunderts, in: Deutsche Handschriften 1100–1400. Oxforder Kolloquium 1985, hg. von Volker Honemann und Nigel F. Palmer, Tübingen 1988, S. 399–407.
- Georg Steer, Meister Eckharts Predigtzyklus *von der ewigen geburt*. Mutmaßungen über die Zeit seiner Entstehung, in: vgl. Palmer, *Mystik-Hss.*, 253–281.
- Georg Steer, Die Schriften Meister Eckharts in den Handschriften des Mittelalters, in: *Die Präsenz des Mittelalters in seinen Handschriften. Ergebnisse der Berliner Tagung in der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz*, 6.–8. April 2000, hg. von Hans-Jochen Schiewer und Karl Stackmann, S. 209–302.
- Georg Steer, Über die Liebe, in: *Meister Eckhart und Augustinus*, hg. von Rudolf Kilian Weigand und Regina D. Schiewer (MEJb 3), Stuttgart 2011, S. 221–239.
- Georg Steer, Zum Begriff ‚Laie‘ in deutscher Dichtung und Prosa des Mittelalters, in: vgl. V. Mertens, *Theologie der Mönche*, S. 764–768.
- Georg Steer, Zur Authentizität der deutschen Predigten Meister Eckharts, in: vgl. Sturlese, *Meister Eckharts Weiterwirken*, S. 127–168.
- Georg Steer und Heidemarie Vogl, *Die bürgelîn-Predigt Meister Eckharts. Mutmaßungen zur Entstehung der Predigt und ihrer Beziehung zu Nikolaus von Kues. Neue textgeschichtliche Ausgabe der Predigt und der lateinischen Übersetzung aus der Koblenzer Handschrift*, in: *Meister Eckhart und Nikolaus*, hg. von Harald Schwaetzer und Georg Steer (MEJb 4), Stuttgart 2011, S. 139–259.
- Martin Steinmann, Ältere theologische Literatur am Basler Konzil, in: vgl. *Eis/Vermeer*; Bd. II, S. 471–482.
- Barbara Christine Stocker, *Friedrich Colner, Schreiber und Übersetzer in St. Gallen 1430–1436 (mit Beigabe der deutschen Wiborada-Vita in dynamischer Edition) (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 619)*, Göppingen



- 1996.
- Stöhlker 1 Friedrich Stöhlker, Die Kartause Buxheim 1402–1803, Folge 1: Äußere Geschichte der Kartause 1402–1554, Buxheim 1974.
- Stöhlker 3 Friedrich Stöhlker, Die Kartause Buxheim 1402–1803, Folge 3: Die Kartause und ihre Wohltäter, die Rechtsstellung der Kartause, Besitz- und Eigentumsverhältnisse, Urkunden und sonstige Dokumente, Buxheim 1976.
- Stoś Jarosław Stoś, Die mystische Theologie des Jakob von Paradies, in: *Theologie und Philosophie* 79 (2004), S. 90–98.
- Stöllinger-Löser/Löser Christine Stöllinger-Löser und Freimut Löser, Der Tauler-Druck des Johann Otmar. Oder: Martin Luther liest Meister Eckhart, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 112–121.
- Strauch, Handschriftliches Philipp Strauch, Handschriftliches zur deutschen Mystik, in: *ZfdPh* 54 (1929), S. 283–296.
- Strauch, Paradisus Philipp Strauch (Hg.), *Paradisus anime intelligentis* (Paradis der fornuftigen sele). Aus der Oxforder Handschrift Cod. Laud. Misc. 479 nach E. Sievers' Abschrift (DTM 30), Berlin 1919 (2. Auflage Hildesheim 1998, mit einem Nachwort von Niklaus Largier und Gilbert Fournier).
- Strauch, Überlieferung I Philipp Strauch, Zur Überlieferung Meister Eckharts. I., in: *PBB* 49 (1925), S. 355–402.
- Strauch, Überlieferung II Philipp Strauch, Zur Überlieferung Meister Eckharts. II., in: *PBB* 50 (1927), S. 214–241.
- Strauch,  
Zu Taulers Predigten Philipp Strauch, Zu Taulers Predigten, in: *PBB* 44 (1920), S. 1–26.
- Studt Birgit Studt, Papst Martin V. (1417–1431) und die Kirchenreform in Deutschland (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters 23), Köln u. a. 2004.
- Sturlese, Corpus Loris Sturlese, Hat es ein Corpus der deutschen Predigten Meister Eckharts gegeben? Liturgische Beobachtungen zu aktuellen philosophiehistorischen Fragen, in: *Meister Eckhart in Erfurt*, hg. von Andreas Speer und Lydia Wegener (*Miscellanea Mediaevalia* 32), Berlin/New York 2005, S. 393–408.
- Sturlese,  
Die Kölner Eckhartisten Loris Sturlese, Die Kölner Eckhartisten. Das Studium generale der deutschen Dominikaner und die Verurteilung der Thesen Meister Eckharts, in: *Die Kölner Uni-*

- versität im Mittelalter. Geistige Wurzeln und soziale Wirklichkeit, hg. von Albert Zimmermann, für den Druck besorgt von Gudrun Vuillemin-Diem (*Miscellanea Mediaevalia* 20), Berlin/New York 1989, S. 192–211.
- Sturlese, Meister Eckhart und die *cura monialium* Loris Sturlese, Meister Eckhart und die *cura monialium*: Kritische Anmerkungen zu einem forschungsgeschichtlichen Mythos, in: vgl. Gottschall, *cura monialium*, S. 1–16.
- Sturlese, Meister Eckharts Weiterwirken Loris Sturlese, Meister Eckharts Weiterwirken. Versuch einer Bilanz, in: Eckardus Theutonicus, homo doctus et sanctus. Nachweise und Berichte zum Prozess gegen Meister Eckhart, hg. von Heinrich Stirnemann in Zusammenarbeit mit Ruedi Imbach (*Dokimion* 11), Freiburg/Schweiz 1992, S. 169–183.
- Sturlese, Predigt 17 Loris Sturlese, Predigt 17 ‚Qui odit animam suam‘, in: *LE I*, S. 75–96.
- Terhorst Magdalena Terhorst, *Juliana Zirerin* in Kirchheim, Tauler, Sterngassen, ‚Von abegescheidenheit‘ und ‚Eckhart-Sprüche‘, in: vgl. Löser, Augsburg, S. 184–190.
- Thali Johanna Thali, *Beten – Schreiben – Lesen. Literarisches Leben und Marienspiritualität im Kloster Engelthal* (*Bibliotheca Germanica* 42), Tübingen/Basel 2003.
- Theben Judith Theben, *Die mystische Lyrik des 14. und 15. Jahrhunderts. Untersuchungen – Texte – Repertorium* (*Kulturtopographie des alemannischen Raums* 2), Berlin/New York 2010.
- Theisen Joachim Theisen, *Predigt und Gottesdienst. Liturgische Strukturen in den Predigten Meister Eckharts* (*Europäische Hochschulschriften, Reihe I: Deutsche Sprache und Literatur*), Frankfurt a. M. 1990.
- Théry Gabriel Théry, *Édition critique des pièces relatives au procès d'Eckhart, contenues dans le manuscrit 33 b de la bibliothèque de Soest*, in: *Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge* Bd. 1 (1926), S. 129–268.
- Thurn, Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente Hans Thurn, *Die Handschriften der kleinen Provenienzen und Fragmente. Die mittelniederländischen Codices* beschrieb W. Williams-Krapp (*Die Handschriften der Universitätsbibliothek Würzburg* 4), Wiesbaden 1990.

- Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents Hans Thurn, Die Handschriften des Würzburger Dominikanerkonvents in der Universitätsbibliothek Würzburg, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter 29 (1967), S. 5–87.
- Trusen Winfried Trusen, Der Prozeß gegen Meister Eckhart. Vorgeschichte, Verlauf und Folgen (Rechts- und staatswissenschaftliche Veröffentlichungen der Görres-Gesellschaft; N. F. 54) Paderborn u. a. 1988.
- Tüchle Hermann Tüchle, Beiträge zur Geschichte des Ulmer Dominikanerklosters, in: Aus Archiv und Bibliothek. Studien aus Ulm und Oberschwaben. Max Huber zum 65. Geburtstag, Weißenhorn 1969, S. 194–207.
- Ubbink Rijkert Alex Ubbink, De receptie van Meister Eckhart in de Nederlanden gedurende de Middeleeuwen. Een studie op basis van middel nederlandse handschriften (Amsterdamer Publikationen zur Sprache und Literatur 34), Amsterdam 1978.
- Unterburger, Leben und Gelehrsamkeit Klaus Unterburger, Zwischen freier Reichsstadt und monastischer Reform. Leben und Gelehrsamkeit in St. Ulrich und Afra im 15. Jahrhundert, in: Benediktinerabtei St. Ulrich und Afra in Augsburg (1012–2012). Geschichte, Kunst, Wirtschaft und Kultur einer ehemaligen Reichsabtei. Festschrift zum tausendjährigen Jubiläum, I. Textband, hg. von Manfred Weitlauff in Zusammenarbeit mit Walter Ansbacher und Thomas Groll, Augsburg 2011, S. 147–165.
- Vallone Aldo Vallone, Bertoldi, Giovanni (Giovanni da Sarravalle, in: Dizionario biografico degli Italiani, hg. von Alberto M. Ghisalberti 9 (1967), S. 574–576.
- van den Berg Marinus K. A. van den Berg (Hg.), Het Gaesdonckse traktatenhandschrift. Olim hs. Gaesdonck, Collegium Augustinianum, ms. 16. Diplomatische editie op basis van foto's uit de Titus Brandsmacollectie, bezorgd door M. K. A. van den B. med medewerking van Amand Berteloot en Thom Mertens en een beschrijving met een codicologische reconstructie van de bron door Hans Kienhorst (Middeleeuwse Verzamelhandschriften uit de Nederlanden 9), Hilversum 2005.
- van den Gheyn Joseph van den Gheyn, Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque Royale de Belgique, Tome 3: Théologie, Brüssel 1903.
- Vermeer Hendrina Beytje Clasina Willemina Vermeer, Het tractaat ‚Ortus et decursus Ordinis Cartusiensis‘ van

- Hendrik Egger van Kalkar, met een biographische inleiding, Diss. phil. Leiden 1929.
- Vogl, Pfeiffer 14/15  
Heidmarie Vogl, Pfeiffer, Traktat 14/15. „Sant Johannes spricht: ich sach daz wort in got“ und „Di drê persône geschuofen di crêatûre von nihte“, Magisterarbeit (masch.) Eichstätt 1998.
- Vogl, Spiegel  
Heidmarie Vogl, Der ‚Spiegel der Seele‘. Eine spätmittelalterliche mystisch-theologische Kompilation (MEJb, Beiheft 2), Stuttgart 2007.
- Völker, Konrad Bömlin  
Paul-Gerhard Völker, Die deutschen Schriften des Franziskaners Konrad Bömlin, Teil 1: Überlieferung und Untersuchung (MTU 8), München 1964.
- Völker,  
Überlieferungsformen  
Paul-Gerhard Völker, Die Überlieferungsformen mittelalterlicher deutscher Predigten, in: ZfdA 92 (1963), S. 212–227.
- Wackernagel,  
Altdeutsche Handschriften  
Wilhelm Wackernagel, Die altdeutschen Handschriften der Basler Universitätsbibliothek. Verzeichniss, Beschreibung, Auszüge, Basel 1836.
- Wackernagel,  
Altdeutsche Predigten  
Wilhelm Wackernagel (Hg.), Altdeutsche Predigten und Gebete aus Handschriften, Basel 1876.
- Wackernagel,  
Gestalt Christi  
Wilhelm Wackernagel, Beschreibung der Gestalt Christi, in: ZfdA 4 (1844), S. 574f.
- Wattenbach  
Wilhelm Wattenbach, Über die Secte der Brüder vom freien Geiste. Mit Nachträgen über die Waldenser in der Mark und in Pommern, in: Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1882/2), S. 517–544.
- Webster  
Helen Webster, German Mysticism in Fourteenth-Century Basel. Gender and Genre in Einsiedeln Stiftsbibliothek MS 277, Diss. (masch.) Oxford 2006.
- Weck  
Helmut Weck, Die ‚Rechtssumme‘ Bruder Bertholds. Eine deutsche abecedarische Bearbeitung der ‚Summa Confessorum‘ des Johannes von Freiburg. Die handschriftliche Überlieferung (TTG 6), Tübingen 1982.
- Wehrli-Johns  
Martina Wehrli-Johns, Studium und Seelsorge im Predigerkloster, in: Bettelorden, Bruderschaften und Beginen in Zürich. Stadtkultur und Seelenheil im Mittelalter, hg. von Barbara Helbling, Magdalen Bless-Grabher und Ines Buhofer, Zürich 2002, S. 107–119.
- Weigand,  
Der vielfältige Weg  
Rudolf Kilian Weigand, Der vielfältige Weg von der Predigt zu den Predigtsammlungen bei Johannes Tauler, in: Aufbrüche: für Andreas Lob-Hüdepohl, hg. von Heiner Böttger, Gabriele Gien und Thomas

- Pittrof, Eichstätt 2011, S. 260–279.
- Weigand,  
Predigen und Sammeln  
Rudolf Kilian Weigand, Predigen und Sammeln. Die Predigtanordnung in frühen Tauler-Handschriften, in: vgl. Lentès, Tauler im Fegefeuer, S. 114–155.
- Weigand,  
Predigt und Beichte  
Rudolf Kilian Weigand, Predigt und Beichte als Prägungsmittel der Identität von Religiosengemeinschaften, in: Religiosità e civiltà. Identità delle forme religiose (secoli X–XIV). Atti del Convegno Internazionale, Brescia, 9–11 settembre 2009, a cura di Giancarlo Andenna, indici a cura di Elisabetta Filippini (Storia. Ricerche; Le Settimane internazionali della Mendola / Nuova Serie 2007–2011), Milano 2011, S. 225–242.
- Weimann  
Birgitt Weimann, Die mittelalterlichen Handschriften der Gruppe Manuscripta Germanica (Kataloge der Stadt- und Universitätsbibliothek Frankfurt a. M. 5,4), Frankfurt a. M. 1980.
- Werbow  
Stanley N. Werbow (Hg.), Martin von Amberg, Der Gewissenspiegel (Texte des späten Mittelalters 7), Berlin 1958.
- Wetzel, Bodmeriana  
René Wetzel, Deutsche Handschriften des Mittelalters in der Bodmeriana. Mit einem Beitrag von Karin Schneider zum ehemaligen Kalocsa-Codex (Bibliotheca Bodmeriana Kataloge VII), Cologny-Genève 1994.
- Wetzel,  
*Spricht maister Eberhart*  
René Wetzel, *Spricht maister Eberhart*. Die Unfestigkeit von Autor, Text und Textbausteinen im Cod. Bodmer 59 und in der Überlieferung weiterer mystischer Sammelhandschriften des 15. Jahrhunderts. Mit einem Exkurs zur Buch- und Bibliotheksgeschichte der Kartause Buxheim, in: vgl. Nemes, *schedelin*, S. 301–325.
- Wickersheimer  
Ernest Wickersheimer, Strasbourg (Catalogue Général des Manuscrits des Bibliothèques Publiques de France, Départements 47), Paris 1923.
- Wilhelmi  
Thomas Wilhelmi, Humanistische Gelehrsamkeit im Umkreis der Basler Kartause, in: vgl. Spilling, S. 21–27.
- Williams, *Vatter ler mich*  
Ulla Williams, *Vatter ler mich*. Zur Funktion von Verba und Dicta im Schrifttum der deutschen Mystik, in: Heinrich Seuses *Philosophia spiritualis*. Quellen, Konzept, Formen und Rezeption. Tagung Eichstätt 2.–4. Oktober 1991, hg. von Rüdiger Blumrich und Philipp Kaiser (Wissensliteratur im Mittelalter 17), Wiesbaden

- 1994, S. 173–188.
- Williams, Vitaspatrum Ulla Williams, Die ‚Alemannischen Vitaspatrum‘. Untersuchungen und Edition (TTG 45), Tübingen 1996.
- Williams-Krapp, *Alles volck* Werner Williams-Krapp, *Alles volck wil in yetziger zit lesen vnd schriben*. Zur literarischen Laienunterweisung im 15. und frühen 16. Jahrhundert, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 16, hg. vom Geschichtsverein der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Sigmaringen 1997, S. 11–22.
- Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser Werner Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöster des Predigerordens für das literarische Leben in Nürnberg im 15. Jahrhundert, in: Geistliche Literatur des späten Mittelalters. Kleine Schriften, hg. von Kristina Freienhagen-Baumgardt und Katrin Stegherr (Spätmittelalter, Humanismus, Reformation 64), Tübingen 2012, S. 189–205.
- Williams-Krapp, Die überlieferungsgeschichtliche Methode Werner Williams-Krapp, Die überlieferungsgeschichtliche Methode, in: Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur 25,2 (2000), S. 1–21.
- Williams-Krapp, *Dise ding* Werner Williams-Krapp, *Dise ding sint dennoch nit ware zeichen der heiligkeit*. Zur Bewertung mystischer Erfahrungen im 15. Jahrhundert, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 97–108.
- Williams-Krapp, *Ein puch verschriben* Werner Williams-Krapp, *Ein puch verschriben ze deutsch in brabantzer zunge*. Zur Rezeption von mystischem Schrifttum aus dem *niderlant* im *oberlant*, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 124–140.
- Williams-Krapp, Frauenmystik Werner Williams-Krapp, Frauenmystik und Ordensreform im 15. Jahrhundert, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 159–172.
- Williams-Krapp, Geistliche Literatur und Frömmigkeit Werner Williams-Krapp, Geistliche Literatur und Frömmigkeit im 15. Jahrhundert, in: Von der Augsburger Bibelhandschrift zu Bertold Brecht. Zeugnisse der deutschen Literatur aus der Staats- und Stadtbibliothek und der Universitätsbibliothek Augsburg. Ausstellung der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg in Zusammenarbeit mit der Universität Augsburg anlässlich des Deutschen Germanistentags 1991, Augsburg, 4. Oktober bis 10. November 1991, Katalog hg. von Helmut Gier und Johannes Janota, Memmingen 1991,

- S. 82–87.
- Williams-Krapp,  
Legendare  
Werner Williams-Krapp, Die deutschen und niederländischen Legendare des Mittelalters. Studien zu ihrer Überlieferungs-, Text- und Wirkungsgeschichte (TTG 20), Tübingen 1986.
- Williams-Krapp,  
Literatur in der Stadt  
Werner Williams-Krapp, Literatur in der Stadt. Nürnberg und Augsburg im 15. Jahrhundert, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 35–48.
- Williams-Krapp,  
Literaturlandschaften  
Werner Williams-Krapp, Literaturlandschaften im späten Mittelalter, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 29–34.
- Williams-Krapp,  
Observanzbewegungen  
Werner Williams-Krapp, Observanzbewegungen, monastische Spiritualität und geistliche Literatur im 15. Jahrhundert, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 173–188.
- Williams-Krapp, *Nucleus*  
Werner Williams-Krapp, *Nucleus totius perfectionis*. Die Altväterspiritualität in der ‚Vita‘ Heinrich Seuses, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 65–82.
- Williams-Krapp,  
Ordensreform  
Werner Williams-Krapp, Ordensreform und Literatur im 15. Jahrhundert, in: Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft Bd. 4 (1986/87), S. 41–51.
- Williams-Krapp,  
*Praxis pietatis*  
Werner Williams-Krapp, *Praxis pietatis*: Heilsverkünigung und Frömmigkeit der *illitterati* im 15. Jahrhundert, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 3–28.
- Williams-Krapp, Studien  
Werner Williams-Krapp, Studien zu ‚Der Heiligen Leben‘, in: ZfdA 105 (1976), S. 274–303.
- Williams-Krapp,  
Zur Gattung ‚Spiel‘  
Werner Williams-Krapp, Zur Gattung ‚Spiel‘ aus überlieferungsgeschichtlicher Sicht, in: vgl. Williams-Krapp, Die Bedeutung der reformierten Klöser, S. 49–61.
- Williams-Krapp,  
Zur monastischen Rezeption  
Werner Williams-Krapp, *Wir lesent daz vil in söllichen sachen swerlich betrogen werdent*. Zur monastischen Rezeption von mystischer Literatur im 14. und 15. Jahrhundert, in: Nonnen, Kanonissen und Mystikerinnen. Religiöse Frauengemeinschaften in Süddeutschland. Beiträge zur interdisziplinären Tagung vom 21. bis 23. September 2005 in Frauenchiemsee, hg. von Eva Schlotheuber, Helmut Flachenecker und Ingrid Gardill, Göttingen 2008, S. 263–278.
- Willing, Bibliothek 1  
Die Bibliothek des Klosters St. Katharina zu Nürn-

- berg. Synoptische Darstellung der Bücherverzeichnisse, hg. von Antje Willing, 2 Bde., Berlin 2012.
- Willing, Literatur  
Antje Willing, Literatur und Ordensreform im 15. Jahrhundert. Deutsche Abendmahlsschriften im Nürnberger Katharinenkloster (Studien und Texte zum Mittelalter und zur frühen Neuzeit 4), Münster/New York 2004.
- Witte, Der erhöhte Gott  
Karl Heinz Witte, Der erhöhte Gott – Zur Demutslehre Meister Eckharts, in: Meister Eckhart aus theologischer Sicht, hg. von Volker Leppin und Hans-Jochen Schiewer (MEJb 1), Stuttgart 2007, S. 43–53.
- Witte,  
Von der Psychologie des  
Lassens und Empfangens  
Karl Heinz Witte, Von der Psychologie des Lassens und Empfangens zu einer Ontologie der absoluten Präsenz. Entwicklungslinien von den frühen Traktaten zu den späten Predigten Meister Eckharts, in: vgl. Steer, Über die Liebe, S. 137–194.
- Witte, Von Straßburg  
nach Köln  
Karl Heinz Witte, Von Straßburg nach Köln: Die Entwicklung der Gottesgeburtslehre Eckharts in den Kölner Predigten, in: vgl. Gottschall, *cura monialium*, S. 65–94.
- J. Wolf, Das „fürsorgliche“  
Skriptorium  
Jürgen Wolf, Das „fürsorgliche“ Skriptorium. Überlegungen zur literarhistorischen Relevanz von Produktionsbedingungen, in: vgl. Kienhorst, S. 92–109.
- J. Wolf,  
Sammelhandschriften  
Jürgen Wolf, Sammelhandschriften – mehr als die Summe der Einzelteile, in: vgl. Gafiuc, Hefte, S. 69–81.
- K. Wolf, Hof  
Klaus Wolf, Hof – Universität – Laien. Literatur- und sprachgeschichtliche Untersuchungen zum deutschen Schrifttum der Wiener Schule des Spätmittelalters (Wissensliteratur im Mittelalter 45), Wiesbaden 2006.
- Wunderle  
Elisabeth Wunderle, Die mittelalterlichen Handschriften der Studienbibliothek Dillingen, Wiesbaden 2006.
- Zapf, Annales Typographiae  
Georg Wilhelm Zapf, Annales Typographiae Ab Ejus Origine MCCCCLXVI Usque Ad Annum MD [...], Augusta Vindelicorum 1778.
- Zapf, Augsburgs  
Buchdruckergeschichte  
Georg Wilhelm Zapf, Augsburgs Buchdruckergeschichte, Bd. 1, Augsburg 1786.
- Zedler  
Gottfried Zedler, Die Handschriften der Nassauischen Landesbibliothek zu Wiesbaden (Zentralblatt für Bibliothekswesen, Beiheft 63), Leipzig 1931.
- Ziesak  
Anne-Katrin Ziesak, Bild (Bilt, Pild), Veit (Vitus) OSB, in: Deutscher Humanismus 1480–1520. Verfasserlexikon, hg. von Franz Josef Worstbrock, Bd. 1



- Zuchhold A–K, Berlin/New York 2008, Sp. 190–204.  
Hans Zuchhold, Des Nikolaus von Landau Sermonen als Quelle für die Predigt Meister Eckharts und seines Kreises (Hermaea 2), Halle a. d. S. 1905 (ND Wiesbaden 1972), S. 1–5.
- Zumkeller Adolar Zumkeller, Die Beteiligung der Mendikanten an der Arbeit der Reformkonzilien von Konstanz und Basel, in: vgl. Elm, Reform- und Observanzbestrebungen, S. 459–467.

## Internetquellen

Alle Internetquellen wurden zuletzt im April 2016 überprüft.

**BBAW** (<http://www.bbaw.de/forschung/dtm/HSA/...>)

Bra <sub>3</sub> (Braunau_700289380000.html) .....	205 (Anm. 837)
Do <sub>1</sub> (Donaueschingen_700326520000.html) .....	208 (Anm. 859)
Fl (St_Florian_700422930000.html) .....	258 (Anm. 1104)
Ga (Gaesdonk_700337430000.html) .....	161 (Anm. 551)
Go <sub>1</sub> (Gotha_700341830000.html) .....	179 (Anm. 675)
Gö <sub>3</sub> (700338820001.html) .....	182 (Anm. 694)
H <sub>2</sub> (Hamburg_700352300000.html) .....	248 (Anm. 1060)
Kn <sub>2</sub> (Koeln_700364490000.html) .....	191 (Anm. 753)
Ko (koblenz_700364320000.html) .....	172 (Anm. 622)
M <sub>9</sub> (muenchen_700390890000.html) .....	198 (Anm. 789)
P <sub>1</sub> (paris_700414530000.html) .....	231 (Anm. 967)
St <sub>7</sub> (Stuttgart_700435640000.html) .....	199 (Anm. 795)
Str <sub>2</sub> (Strassburg_700432300000.html) .....	251 (Anm. 1074)
Str <sub>3</sub> (Strassburg_700432470000.html) .....	12 (Anm. 25)

## Eisermann, Gotha

Falk Eisermann, Katalog der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Forschungsbibliothek Gotha. Vorläufige Beschreibungen: [http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-Gotha-pdfs/Chart\\_A\\_13.pdf](http://www.manuscripta-mediaevalia.de/hs/projekt-Gotha-pdfs/Chart_A_13.pdf).

## Klimanek

Wolfgang Klimanek, Verzeichnis der in DW IV benutzten Textzeugen und ihrer Siglen [Eckhart-Überlieferung] [Stand: 2005]: <http://www.meister-eckhart-gesellschaft.de/Hss-DW.htm>.

## Nemes, mgo 700

Manuscripta Mediaevalia, Handschriftendokument 31257534: <http://www.manuscripta-mediaevalia.de/?xdbtdn!%22obj%2031257534%22&dmode=doc#|4>.

## PiK

Au <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/39/">http://pik.ku-eichstaett.de/39/</a> ) .....	191 (Anm. 748)
B <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/18/">http://pik.ku-eichstaett.de/18/</a> ) .....	231 (Anm. 966)
B <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/109/">http://pik.ku-eichstaett.de/109/</a> ) .....	170 (Anm. 608)
B <sub>3</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4569/">http://pik.ku-eichstaett.de/4569/</a> ) .....	205 (Anm. 833)
B <sub>4</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4611/">http://pik.ku-eichstaett.de/4611/</a> ) .....	228 (Anm. 947)
B <sub>5</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/322/">http://pik.ku-eichstaett.de/322/</a> ) .....	177 (Anm. 660)
B <sub>6</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/8837/">http://pik.ku-eichstaett.de/8837/</a> ) .....	233 (Anm. 989)
B <sub>7</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/488/">http://pik.ku-eichstaett.de/488/</a> ) .....	246 (Anm. 1052)
B <sub>8</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4661/">http://pik.ku-eichstaett.de/4661/</a> ) .....	259 (Anm. 1105)
B <sub>9</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/6030/">http://pik.ku-eichstaett.de/6030/</a> ) .....	207 (Anm. 853)
B <sub>11</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/9299/">http://pik.ku-eichstaett.de/9299/</a> ) .....	227 (Anm. 938)
B <sub>12</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/431/">http://pik.ku-eichstaett.de/431/</a> ) .....	234 (Anm. 996)
B <sub>14</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/638/">http://pik.ku-eichstaett.de/638/</a> ) .....	238 (Anm. 1010)
B <sub>38</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/280/">http://pik.ku-eichstaett.de/280/</a> ) .....	195 (Anm. 777)
Ba <sub>3</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/10102/">http://pik.ku-eichstaett.de/10102/</a> ) .....	230 (Anm. 956)
Br <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/7475/">http://pik.ku-eichstaett.de/7475/</a> ) .....	232 (Anm. 980)
Br <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2717/">http://pik.ku-eichstaett.de/2717/</a> ) .....	178 (Anm. 671)
Br <sub>4</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/3610/">http://pik.ku-eichstaett.de/3610/</a> ) .....	181 (Anm. 688)
Bre <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/3435/">http://pik.ku-eichstaett.de/3435/</a> ) .....	247 (Anm. 1056)
D <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/6962/">http://pik.ku-eichstaett.de/6962/</a> ) .....	182 (Anm. 694)
G <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/5740/">http://pik.ku-eichstaett.de/5740/</a> ) .....	220 (Anm. 907)
G <sub>3</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/6284/">http://pik.ku-eichstaett.de/6284/</a> ) .....	218 (Anm. 905)
G <sub>7</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1143/">http://pik.ku-eichstaett.de/1143/</a> ) .....	194 (Anm. 769)
Ge <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2784/">http://pik.ku-eichstaett.de/2784/</a> ) .....	178 (Anm. 665)
Gö <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1043/">http://pik.ku-eichstaett.de/1043/</a> ) .....	230 (Anm. 962)
Gö <sub>3</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/9836/">http://pik.ku-eichstaett.de/9836/</a> ) .....	182 (Anm. 694)
H <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4909/">http://pik.ku-eichstaett.de/4909/</a> ) .....	248 (Anm. 1060)
Ha <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2765/">http://pik.ku-eichstaett.de/2765/</a> ) .....	201 (Anm. 807)

Kn <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1818/">http://pik.ku-eichstaett.de/1818/</a> ) .....	191 (Anm. 753)
Ko ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/9951/">http://pik.ku-eichstaett.de/9951/</a> ).....	172 (Anm. 622)
Le <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2448/">http://pik.ku-eichstaett.de/2448/</a> ).....	178 (Anm. 667)
Lo <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/7351/">http://pik.ku-eichstaett.de/7351/</a> ).....	214 (Anm. 890)
Lo <sub>4</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/10329/">http://pik.ku-eichstaett.de/10329/</a> ).....	245 (Anm. 1044)
M <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/8201/">http://pik.ku-eichstaett.de/8201/</a> ).....	259 (Anm. 1105)
M <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/10101/">http://pik.ku-eichstaett.de/10101/</a> ).....	174 (Anm. 644)
M <sub>4</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/8665/">http://pik.ku-eichstaett.de/8665/</a> ).....	182 (Anm. 696)
M <sub>8</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1019/">http://pik.ku-eichstaett.de/1019/</a> ).....	238 (Anm. 1012)
M <sub>9</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1877/">http://pik.ku-eichstaett.de/1877/</a> ).....	198 (Anm. 789)
M <sub>13</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/10523/">http://pik.ku-eichstaett.de/10523/</a> ) .....	185 (Anm. 710)
M <sub>27</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2043/">http://pik.ku-eichstaett.de/2043/</a> ) .....	199 (Anm. 799)
M <sub>28</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/3009/">http://pik.ku-eichstaett.de/3009/</a> ) .....	200 (Anm. 801)
M <sub>29</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/10667/">http://pik.ku-eichstaett.de/10667/</a> ) .....	198 (Anm. 792)
Mai <sub>7</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/157/">http://pik.ku-eichstaett.de/157/</a> ).....	197 (Anm. 786)
Mai <sub>9</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/793/">http://pik.ku-eichstaett.de/793/</a> ).....	197 (Anm. 784)
Me <sub>4</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/6286/">http://pik.ku-eichstaett.de/6286/</a> ).....	190 (Anm. 744)
N <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/5471/">http://pik.ku-eichstaett.de/5471/</a> ) .....	215 (Anm. 897)
N <sub>3</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/6027/">http://pik.ku-eichstaett.de/6027/</a> ) .....	247 (Anm. 1056)
N <sub>8</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/5509/">http://pik.ku-eichstaett.de/5509/</a> ) .....	234 (Anm. 993)
N <sub>9</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/8111/">http://pik.ku-eichstaett.de/8111/</a> ) .....	189 (Anm. 735)
N <sub>10</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1316/">http://pik.ku-eichstaett.de/1316/</a> ).....	221 (Anm. 913)
Nu ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/3255/">http://pik.ku-eichstaett.de/3255/</a> ).....	162 (Anm. 557)
P <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2321/">http://pik.ku-eichstaett.de/2321/</a> ).....	231 (Anm. 967)
P <sub>3</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2648/">http://pik.ku-eichstaett.de/2648/</a> ).....	180 (Anm. 677)
S <sub>5</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1007/">http://pik.ku-eichstaett.de/1007/</a> ).....	175 (Anm. 652)
S <sub>7</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1133/">http://pik.ku-eichstaett.de/1133/</a> ).....	175 (Anm. 649)
Sa ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/9744/">http://pik.ku-eichstaett.de/9744/</a> ) .....	174 (Anm. 639)
St <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/9745/">http://pik.ku-eichstaett.de/9745/</a> ).....	174 (Anm. 640)
St <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4066/">http://pik.ku-eichstaett.de/4066/</a> ).....	226 (Anm. 935)
St <sub>5</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1564/">http://pik.ku-eichstaett.de/1564/</a> ).....	171 (Anm. 613)
St <sub>7</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/5202/">http://pik.ku-eichstaett.de/5202/</a> ).....	199 (Anm. 795)
Tr ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4175/">http://pik.ku-eichstaett.de/4175/</a> ).....	228 (Anm. 950)
Wo <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4310/">http://pik.ku-eichstaett.de/4310/</a> ) .....	246 (Anm. 1051)
Wü <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/2441/">http://pik.ku-eichstaett.de/2441/</a> ) .....	241 (Anm. 1030)
Wü <sub>2</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/1192/">http://pik.ku-eichstaett.de/1192/</a> ) .....	195 (Anm. 773)
Z <sub>1</sub> ( <a href="http://pik.ku-eichstaett.de/4349/">http://pik.ku-eichstaett.de/4349/</a> ).....	171 (Anm. 618)

## Seelbach

Ulrich Seelbach, Katalog der deutschsprachigen mittelalterlichen Handschriften der Universitätsbibliothek Gießen: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2007/4951/>.

## **Triebel**

Eckhart Triebel, Meister Eckhart und seine Zeit: <http://eckhart.de>

## **Handschriftenverzeichnis**

### **Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek**

Au<sub>2</sub> (2° Cod. 438; 1. H. 15. Jh.) .....191

### **Augsburg, Universitätsbibliothek**

(früher Mailingen, Fürstliche Oettingen-Wallerstein'sche Bibliothek)

Mai<sub>1</sub> (Cod. III.1.4° 33; 1450) .....13

Mai<sub>5</sub> (Cod. III.1.8° 22; 2. H. 15. Jh.) .....213

Mai<sub>7</sub> (Cod. III.1.4° 34; 1474) .....197

Mai<sub>9</sub> (Cod. III.1.8° 23; 2. V. 15. Jh.) .....197

### **Basel, Universitätsbibliothek**

Ba<sub>1</sub> (Cod. B XI 10; 2. H. 14. Jh.) .....167

Ba<sub>2</sub> (Cod. B IX 15; Mitte 14. Jh.) .....166

Ba<sub>3</sub> (Cod. A X 117; 1501–1511) .....230

Ba<sub>4</sub> (Cod. A V 41; 2. H. 14. Jh.) .....256

### **Berlin, Staatsbibliothek**

B<sub>1</sub> (mgo 12; 2. H. 14. Jh.) .....231

B<sub>2</sub> (mgo 65; 14. Jh.) .....170

B<sub>3</sub> (mgq 125; Mitte 14. Jh.) .....205

B<sub>4</sub> (mgq 191; 3. V. 15. Jh.) .....228

B<sub>5</sub> (mgq 841; Mitte 15. Jh.) .....177

B<sub>6</sub> (mgq 1084; 2., 3. V. 15. Jh.) .....233

B<sub>7</sub> (mgo 4; 2. H. 14. Jh.) .....246

B<sub>8</sub> (mgq 1486; 2. H. 14. Jh.) .....259

B <sub>9</sub> (mgq 1132; 1. H. 15. Jh.).....	207
B <sub>11</sub> (mgq 165; 2. V. 15. Jh.).....	227
B <sub>12</sub> (mgq 1131; 1470–1473).....	234
B <sub>14</sub> (mgo 329; 15. Jh.) .....	238
B <sub>15</sub> (mgo 64; 1. H. 15. Jh.).....	203
B <sub>16</sub> (mgq 1261; 15. Jh.) .....	214
mgf 79; um 1430 .....	322
B <sub>34</sub> (mgf 246; 1533).....	328
B <sub>38</sub> (mgf 986; Mitte 15. Jh.) .....	195
B <sub>42</sub> (Ms. lat. oct. 214; 15. Jh.).....	241

**Bonn, Universitätsbibliothek**

Bo (Cod. S 2052).....	232
-----------------------	-----

**Brüssel, Königliche Bibliothek**

Br <sub>1</sub> (ms. 3067-73; 1325–1350).....	232
Br <sub>2</sub> (ms. 643-44; um 1446).....	178
Br <sub>3</sub> (ms. 3005-08; 1552).....	178
Br <sub>4</sub> (ms. 14688; 2. H. 15. Jh.).....	181
Br <sub>8</sub> (ms. 11859; 16. Jh.).....	239
Br <sub>11</sub> (ms. IV 432; 16. Jh.) .....	163

**Cambridge (Mass.), Harvard College Library / Houghton Library**

Cam (MS Riant 91) .....	232
-------------------------	-----

**Cologne-Genf, Bibliotheca Bodmeriana**

(früher Privatsammlung Eduard Langer, Braunau, Böhmen, Ms. 467; davor Privatbesitz Carl Förster'sche Kunstauction, München, Nr. 2406)

Bra <sub>3</sub> (Cod. Bodm. 59; 2., 3. Drittel 15. Jh.).....	205
---	-----

**Den Haag / 's-Gravenhage, Königliche Bibliothek**

Ha <sub>1</sub> (Cod. 73 H 21; 1545–1547).....	201
Ha <sub>3</sub> (Cod. 70 H 29; Mitte 15. Jh.).....	163

Ha<sub>4</sub> (Cod. 73 E 24; 1455) ..... 163

**Deventer, Stadsarchief en Athenaeumbibliotheek**

De (Cod. I 57; 1465–1485)..... 162

**Dillingen, Studienbibliothek**

D<sub>2</sub> (Cod. XV 125; 1433)..... 182

**Ebstorf, Klosterbibliothek**

Eb (Ms. IV 12; 3. V. 15. Jh.) ..... 240

**Egmond-Binnen, Bibliotheek der St. Adelbertsabdij**

Em (Cod. H IV; 1588) ..... 164

**Eichstätt, Universitätsbibliothek**

Ei<sub>2</sub> (Cod. st 358, Bl. I; 2. H. 14. Jh.)..... 255

**Einsiedeln, Stiftsbibliothek**

E<sub>1</sub> (Cod. 277; 2. H. 14. Jh.)..... 166

E<sub>2</sub> (Cod. 278; 2. H. 14. Jh.)..... 165

**Eisenach, Bibliothek der Wartburg-Stiftung**

(früher Privatbesitz E. L. W. Nebel, Gießen)

Gi<sub>2</sub> (Ms. 1361-50; 14. Jh.) ..... 195

**Erlangen, Universitätsbibliothek**

Er (Ms. 575; 14. Jh.)..... 249

**Frankfurt a. M., Universitätsbibliothek**

F<sub>1</sub> (Ms. germ. qu. 3; 1. V. 15. Jh.) .....173

**Freiburg i. Br., Stadtarchiv**

Fr<sub>3</sub> (B 1 Nr. 163; 1. V. 16. Jh.) .....172

**Freiburg i. Br., Universitätsbibliothek**

Fr<sub>1</sub> (Hs. 189; 2. H. 15. Jh.) .....256

Fr<sub>5</sub> (Hs. 63; 1455–1458) .....187

**Gaesdonck/Goch-Gaesdonck, Collegium Augustinianum**

Ga (Ms. 16; 1. V. 16. Jh.) .....161

**Gent, Universitätsbibliothek**

Ge<sub>1</sub> (Hs. 966; um 1500) .....178

Ge<sub>4</sub> (Hs. 2433; 1587) .....201

**Gießen, Universitätsbibliothek**

Gi<sub>1</sub> (Hs. 879; Mitte 14. Jh.) .....175

**Gotha, Forschungsbibliothek**

Go<sub>1</sub> (Cod. Chart. A 13; 2. V. 15. Jh.) .....179

**Göttingen, Georg-August-Universität, Diplomatischer Apparat**

Gö<sub>3</sub> (10 E IX Nr. 18; 3. Drittel 14. Jh.) .....182

**Göttingen, Staats- und Universitätsbibliothek**

Gö<sub>1</sub> (8° Cod. Ms. theol. 292; 15. Jh.) .....230

**Greifswald, Bibliothek der Nikolaikirche**

Gr (Cod. XXVII.E.104; Ende 14. Jh.) .....181

**Hamburg, Staats- und Universitätsbibliothek**

H<sub>2</sub> (Cod. theol. 2057; 2. H. 14. Jh.) .....248

**Heidelberg, Privatsammlung Eis**

(früher Privatsammlung Eduard Langer, Braunau, Böhmen, Ms. 702; davor Privatbesitz Antiquariat J. Halle, München, Nr. 1912/46,310,3)

Bra<sub>1</sub> (Hs. 106; 1. H. 15. Jh.) .....176

**Heidelberg, Universitätsbibliothek**

He<sub>5</sub> (Cpg 537; um 1440).....192

**Heverlee, Abdij van ‘t Park**

Hev (Cod. Norbertijnerabdij 8; Ende 15. Jh.?).....178

**Karlsruhe, Landesbibliothek**

Do<sub>1</sub> (Cod. Donaueschingen 144; 1457–1460).....208

Ka<sub>1</sub> (Cod. St. Peter perg. 85; Mitte 14. Jh.).....173

Ka<sub>2</sub> (Cod. St. Peter perg. 102; Mitte 14. Jh.).....173

**Kassel, Universitätsbibliothek / Landesbibliothek und Mundhardsche Bibliothek**

K<sub>1a</sub> (4° Ms. theol. 11; 1341) .....245

K<sub>1b</sub> (4° Ms. theol. 12; 1341–1371) .....245



**Klagenfurt, Bischöfliche Bibliothek**

Kla (Cod. XXX e 7; 1421).....257

**Koblenz, Landeshauptarchiv**

Ko (Best. 701 Nr. 149; Anfang 15. Jh.).....172

**Köln, Historisches Archiv der Stadt**

Kn<sub>2</sub> (Best. 7004, GB 4°, 32; 2. H. 15. Jh./1. H. 16. Jh.).....191

**Leiden, Universitätsbibliothek**

Le<sub>1</sub> (LTK 327; 1475–1490).....178

**London, University College**

Lo<sub>1</sub> (MS Germ. 11; 2. H./3. V. 15. Jh.) .....214

**London, Victoria and Albert Museum, National Art Library**

Lo<sub>4</sub> (MSL/1955/1810 [früher L 1810-1955]; 1. H. 15. Jh.).....245

**Maastricht, Regionaal Historisch Centrum Limburg**

(früher Gemeindearchiv, Hs. 479; davor Nunhem, Privatbesitz P. S. Everts)

Nu (Ms. 479; 1470–1480) .....162

**Mainz, Stadtbibliothek**

Mz<sub>3</sub> (Hs. I 51; Mitte 15. Jh.).....187

**Mariastein (Kanton Solothurn), Benediktinerkloster**

(früher Solothurn, Zentralbibl., Cod. S 353)

Cod. S 353; 1470–1480 .....319

**Melk, Stiftsbibliothek**

Me<sub>1</sub> (Cod. 1865 [früher 586; L 5]; um 1450) .....189

Me<sub>2</sub> (Cod. 705 [früher 371; G 33]; 1440–1455).....235

Me<sub>3</sub> (Cod. 1569 [früher 615; L 27]; 1440–1455) .....235

Me<sub>4</sub> (Cod. 183 [früher 603; L 23]; 1414) .....190

Me<sub>5</sub> (Cod. 235 [früher 639; L 67]; um 1440) .....260

**München, Bibliothek der Benediktinerabtei St. Bonifaz**

M (Cg 1; 2. V. 15. Jh.).....190

**München, Staatsbibliothek**

M<sub>1</sub> (Cgm 133; um 1320).....259

M<sub>2</sub> (Cgm 365; 1464).....174

M<sub>4</sub> (Cgm 411; 1436).....182

M<sub>8</sub> (Cgm 455; 2. H. 15. Jh.) .....238

M<sub>9</sub> (Cgm 214; 3. V. 15. Jh.) .....198

M<sub>13</sub> (Cgm 346; 1468) .....185

M<sub>14</sub> (Cgm 702; Mitte 15. Jh.) .....227

M<sub>27</sub> (Cgm 627; 1458) .....199

M<sub>28</sub> (Cgm 628; 1468) .....200

M<sub>29</sub> (Cgm 4880; 2. H. 15. Jh.) .....198

M<sub>61</sub> (Cgm 5250/10a; um 1400) .....188

**Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum**

N<sub>14</sub> (Hs. 22936; 15. Jh.).....181

N<sub>20</sub> (Hs. 7090/1; 3. V. 14. Jh.).....227

**Nürnberg, Stadtbibliothek**

N <sub>1</sub> (Cod. Cent. IV, 40; 2. H. 14. Jh.) .....	188
N <sub>2</sub> (Cod. Cent. VI, 46h; 1461).....	215
N <sub>3</sub> (Cod. Cent. IV, 37; um 1400).....	247
N <sub>8</sub> (Cod. Cent. VI, 59; 1. H. 15. Jh.) .....	234
N <sub>9</sub> (Cod. Cent. VI, 91; 2. H. 14. Jh. und 1. H. 15. Jh.).....	189
N <sub>10</sub> (Cod. Cent. IV, 29; 1. H. 15. Jh.).....	221
N <sub>11</sub> (Cod. Cent. VII, 34; 14. Jh. und 1. H. 15. Jh.) .....	184

**Oxford, Bodleian Library**

O (MS Laud Misc. 479; 14. Jh.).....	248
-------------------------------------	-----

**Paris, Bibliothèque Nationale**

P <sub>1</sub> (Ms. allem. 222; um 1420).....	231
P <sub>3</sub> (Ms. néerl. 37; 2. H. 15. Jh.) .....	180

**Pavia, Universitätsbibliothek**

Pv (Ms. Fondo Aldini 155; 2. H. 15. Jh.) .....	206
--	-----

**Reading, University Library**

(früher Privatsammlung Eduard Langer, Braunau, Böhmen, Ms. 466)

Bra <sub>2</sub> (MS 137; 1435) .....	211
---------------------------------------	-----

**Salzburg, Stiftsbibliothek St. Peter**

S <sub>3</sub> (Cod. b VI 15; 2. H. 15. Jh.) .....	198
S <sub>5</sub> (Cod. b III 8; 1471) .....	175
S <sub>7</sub> (Cod. b IV 4; 3. V. 15. Jh.) .....	175

**Salzburg, Universitätsbibliothek**

S <sub>1</sub> (Cod. M I 476; 1441) .....	168
---	-----

**Sarnen, Bibliothek des Benediktinerkollegiums**

Sa (Cod. chart. 170; 2. H. 15. Jh.) .....174

**St. Florian, Stiftsbibliothek**

Fl (Cod. XI 123; Ende 14. Jh.) .....258

**St. Gallen, Stiftsbibliothek**

G<sub>1</sub> (Cod. 972a; vor 1450) .....208  
 G<sub>2</sub> (Cod. 1066; um 1450) .....220  
 G<sub>3</sub> (Cod. 966; um 1400) .....218  
 G<sub>5</sub> (Cod. 1033; um 1400) .....209  
 G<sub>7</sub> (Cod. 1015; 1430–1436).....194  
 G<sub>9</sub> (Cod. 1917; um 1400) .....203

**Straßburg, National- und Universitätsbibliothek**

Str<sub>2</sub> (ms. 2715 [früher L germ. 618.4°]; 2. H. 14. Jh.).....251  
 Str<sub>3</sub> (ms. 2795 [früher L germ. 662.4°]; 1440) .....12  
 Str<sub>5</sub> (ms. 1995 [früher L germ. 78.4°]; 1428).....192

**Straßburg, Stadtbibliothek**

Str<sub>1</sub> (Cod. A 98; 14. Jh.) .....244  
 Str<sub>4</sub> (Cod. A 100; 14. Jh.) .....223  
 Str<sub>9</sub> (Ms. allem. 287; 1457–1460) .....208

**Stuttgart, Landesbibliothek**

St<sub>1</sub> (Cod. HB I 6; um 1470) .....174  
 St<sub>2</sub> (Cod. brev. 88; 3. V. 15. Jh.).....226  
 St<sub>4</sub> (Cod. theol. et phil. 8° 13; um 1400) .....218  
 St<sub>5</sub> (Cod. HB I 203) .....171  
 St<sub>6</sub> (Cod. theol. et phil. 4° 88) .....246  
 St<sub>7</sub> (Cod. theol. et phil. 2° 283) .....199  
 St<sub>9</sub> (Cod. theol. et phil. 8° 18) .....249

**Trier, Stadtbibliothek**

Tr (Hs. 303/1976 8°; 1. H. 15. Jh.) .....	228
Tr <sub>2</sub> (Hs. 627/1525 8°; um 1500) .....	173

**Utrecht, Universitätsbibliothek**

U <sub>1</sub> (Ms. 9 B 8; Mitte 15. Jh.) .....	207
---	-----

**Wien, Österreichische Nationalbibliothek**

W <sub>1</sub> (Cod. 15383) .....	244
-----------------------------------	-----

**Wiesbaden, Landesbibliothek**

Wi (Hs. 51; 15. Jh.) .....	232
----------------------------	-----

**Wolfenbüttel, Herzog August Bibliothek**

Wo <sub>1</sub> (Cod. 1066 Helmst.; 2. H. 13. Jh. bis Mitte 14. Jh.) .....	246
Wo <sub>3</sub> (Cod. 17.9 Aug. 4°; 1455/56) .....	193

**Würzburg, Universitätsbibliothek**

Wü <sub>1</sub> (M. ch. q. 151; 4. V. 15. Jh.) .....	241
Wü <sub>2</sub> (M. ch. f. 66; Ende 15. Jh.) .....	195

**Zürich, Zentralbibliothek**

Z <sub>1</sub> (Ms. A 131; 1393) .....	171
Z <sub>6</sub> (Ms. Z XIV 35; 1. V. 14. Jh.) .....	209

**Siglenverzeichnis**

BT (1521/1522) .....	167
Au <sub>2</sub> (Augsburg, 2 <sup>o</sup> Cod. 438; 1. H. 15. Jh.).....	191
B <sub>1</sub> (Berlin, mgo 12; 2. H. 14. Jh.).....	231
B <sub>2</sub> (Berlin, mgq 65; 14. Jh.).....	170
B <sub>3</sub> (Berlin, mgq 125; Mitte 14. Jh.) .....	205
B <sub>4</sub> (Berlin, mgq 191; 3. V. 15. Jh.).....	228
B <sub>5</sub> (Berlin, mgq 841; Mitte 15. Jh.) .....	177
B <sub>6</sub> (Berlin, mgq 1084; 2., 3. V. 15. Jh.).....	233
B <sub>7</sub> (Berlin, mgo 4; 2. H. 14. Jh.).....	246
B <sub>8</sub> (Berlin, mgq 1486; 2. H. 14. Jh.).....	259
B <sub>9</sub> (Berlin, mgq 1132; 1. H. 15. Jh.).....	207
B <sub>11</sub> (Berlin, mgq 165; 2. V. 15. Jh.).....	227
B <sub>12</sub> (Berlin, mgq 1131; 1470–1473) .....	234
B <sub>14</sub> (Berlin, mgo 329; 15. Jh.) .....	238
B <sub>15</sub> (Berlin, mgo 64; 1. H. 15. Jh.).....	203
B <sub>16</sub> (Berlin, mgq 1261; 15. Jh.) .....	214
B <sub>34</sub> (Berlin, mgf 246; 1533).....	328
B <sub>38</sub> (Berlin, mgf 986; Mitte 15. Jh.) .....	195
B <sub>42</sub> (Berlin, Ms. lat. oct. 214; 15. Jh.) .....	241
Ba <sub>1</sub> (Basel, Cod. B XI 10; 2. H. 14. Jh.).....	167
Ba <sub>2</sub> (Basel, Cod. B IX 15; Mitte 14. Jh.).....	166
Ba <sub>3</sub> (Basel, Cod. A X 117; 1501–1511) .....	230
Bo (Bonn, Cod. S 2052; 1454) .....	232
Ba <sub>4</sub> (Basel, Cod. A V 41; 2. H. 14. Jh.).....	256
Br <sub>1</sub> (Brüssel, ms. 3067-73; 1325–1350) .....	232
Br <sub>2</sub> (Brüssel, ms. 643-44; um 1446).....	178
Br <sub>3</sub> (Brüssel, ms. 3005-08; 1552).....	178
Br <sub>4</sub> (Brüssel, ms. 14688; 2. H. 15. Jh.).....	181
Br <sub>8</sub> (Brüssel, ms. 11859; 16. Jh.).....	239
Br <sub>11</sub> (Brüssel, ms. IV 432; 16. Jh.) .....	163
Bra <sub>1</sub> (Heidelberg, Hs. 106; 1. H. 15. Jh.).....	176
Bra <sub>2</sub> (Reading, MS 137; 1435) .....	211
Bra <sub>3</sub> (Cologny-Genf, Cod. Bodm. 59; 2., 3. Drittel 15. Jh.).....	205
Bre <sub>1</sub> (Bremen, msc 0018; ca. 1370).....	247
Cam (Cambridge, MS Riant 91; 1522).....	232
D <sub>2</sub> (Dillingen, Cod. XV 125; 1433).....	182
De (Deventer, Cod. I 57; 1465–1485) .....	162
Do <sub>1</sub> (Karlsruhe, Cod. Donaueschingen 144; 1457–1460).....	208
E <sub>1</sub> (Einsiedeln, Cod. 277; 2. H. 14. Jh.).....	166

## Siglenverzeichnis

E <sub>2</sub> (Einsiedeln, Cod. 278; 2. H. 14. Jh.).....	165
Eb (Ebstorf, Ms. IV 12; 3. V. 15. Jh.) .....	240
Ei <sub>2</sub> (Eichstätt, Cod. st 358, Bl. I; 2. H. 14. Jh.).....	255
Em (Egmond-Binnen, Cod. H IV; 1588).....	164
Er (Erlangen, Ms. 575; 14. Jh.).....	249
F <sub>1</sub> (Frankfurt a. M., Ms. germ. qu. 3; 1. V. 15. Jh.).....	173
Fl (St. Florian, Cod. XI 123; Ende 14. Jh.) .....	258
Fr <sub>1</sub> (Freiburg i. Br., Hs. 189; 2. H. 15. Jh.).....	256
Fr <sub>3</sub> (Freiburg i. Br., B 1 Nr. 163; 1. V. 16. Jh.) .....	172
Fr <sub>5</sub> (Freiburg i. Br., Hs. 63; 1455–1458) .....	187
G <sub>1</sub> (St. Gallen, Cod. 972a; vor 1450) .....	208
G <sub>2</sub> (St. Gallen, Cod. 1066; um 1450) .....	220
G <sub>3</sub> (St. Gallen, Cod. 966; um 1400) .....	218
G <sub>5</sub> (St. Gallen, Cod. 1033; um 1400) .....	209
G <sub>7</sub> (St. Gallen, Cod. 1015; 1430–1436) .....	194
G <sub>9</sub> (St. Gallen, Cod. 1917; um 1400) .....	203
Ga (Gaesdonck/Goch-Gaesdonck, Ms. 16; 1. V. 16. Jh.) .....	161
Ge <sub>1</sub> (Gent, Hs. 966; um 1500) .....	178
Ge <sub>4</sub> (Gent, Hs. 2433; 1587) .....	201
Gi <sub>1</sub> (Gießen, Hs. 879; Mitte 14. Jh.).....	175
Gi <sub>2</sub> (Eisenach, Ms. 1361-50; 14. Jh.).....	195
Go <sub>1</sub> (Gotha, Cod. Chart. A 13; 2. V. 15. Jh.).....	179
Gö <sub>1</sub> (Göttingen, 8° Cod. Ms. theol. 292; 15. Jh.) .....	230
Gö <sub>3</sub> (Göttingen, 10 E IX Nr. 18; 3. Drittel 14. Jh.) .....	182
Gr (Greifswald, Cod. XXVII.E.104; Ende 14. Jh.) .....	181
H <sub>2</sub> (Hamburg, Cod. theol. 2057; 2. H. 14. Jh.).....	248
Ha <sub>1</sub> (Den Haag, Cod. 73 H 21; 1545–1547).....	201
Ha <sub>3</sub> (Den Haag, Cod. 70 H 29; Mitte 15. Jh.) .....	163
Ha <sub>4</sub> (Den Haag, Cod. 73 E 24; 1455) .....	163
He <sub>5</sub> (Heidelberg, Cpg 537; um 1440).....	192
Hev (Heverlee, Cod. Norbertijnerabdij 8; Ende 15. Jh.?) .....	178
K <sub>1a</sub> (Kassel, 4° Ms. theol. 11; 1341).....	245
K <sub>1b</sub> (Kassel, 4° Ms. theol. 12; 1341–1371) .....	245
Ka <sub>1</sub> (Karlsruhe, Cod. St. Peter perg. 85; Mitte 14. Jh.).....	173
Ka <sub>2</sub> (Karlsruhe, Cod. St. Peter perg. 102; Mitte 14. Jh.).....	173
Kla (Klagenfurt, Cod. XXX e 7; 1421) .....	257
Kn <sub>2</sub> (Köln, Best. 7004, GB 4°, 32; 2. H. 15. Jh./1. H. 16. Jh.).....	191
Ko (Koblenz, Best. 701 Nr. 149; Anfang 15. Jh.) .....	172
Le <sub>1</sub> (Leiden, LTK 327; 1475–1490) .....	178
Lo <sub>1</sub> (London, MS Germ. 11; 2. H./3. V. 15. Jh.).....	214
Lo <sub>4</sub> (London, MSL/1955/1810; 1. H. 15. Jh.) .....	245
M (München, Cg 1; 2. V. 15. Jh.).....	190
M <sub>1</sub> (München, Cgm 133; um 1320) .....	259

## Siglenverzeichnis

M <sub>2</sub> (München, Cgm 365; 1464).....	174
M <sub>4</sub> (München, Cgm 411; 1436).....	182
M <sub>8</sub> (München, Cgm 455; 2. H. 15. Jh.) .....	238
M <sub>9</sub> (München, Cgm 214; 3. V. 15. Jh.) .....	198
M <sub>13</sub> (München, Cgm 346; 1468) .....	185
M <sub>14</sub> (München, Cgm 702; Mitte 15. Jh.) .....	227
M <sub>27</sub> (München, Cgm 627; 1458) .....	199
M <sub>28</sub> (München, Cgm 628; 1468) .....	200
M <sub>29</sub> (München, Cgm 4880; 2. H. 15. Jh.).....	198
M <sub>61</sub> (München, Cgm 5250/10a; um 1400) .....	188
Mai <sub>1</sub> (Augsburg, Cod. III.1.4° 33; 1450).....	13
Mai <sub>5</sub> (Augsburg, Cod. III.1.8° 22; 2. H. 15. Jh.) .....	213
Mai <sub>7</sub> (Augsburg, Cod. III.1.4° 34; 1474).....	197
Mai <sub>9</sub> (Augsburg, Cod. III.1.8° 23; 2. V. 15. Jh.) .....	197
Me <sub>1</sub> (Melk, Cod. 1865; um 1450) .....	189
Me <sub>2</sub> (Melk, Cod. 705; 1440–1455).....	235
Me <sub>3</sub> (Melk, Cod. 1569; 1440–1455).....	235
Me <sub>4</sub> (Melk, Cod. 183; 1414).....	190
Me <sub>5</sub> (Melk, Cod. 235; um 1440) .....	260
Mz <sub>3</sub> (Mainz, Hs. I 51; Mitte 15. Jh.).....	187
N <sub>1</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. IV, 40; 2. H. 14. Jh.).....	188
N <sub>2</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. VI, 46h; 1461) .....	215
N <sub>3</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. IV, 37; um 1400) .....	247
N <sub>8</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. VI, 59; 1. H. 15. Jh.).....	234
N <sub>9</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. VI, 91; 2. H. 14. Jh. und 1. H. 15. Jh.) .....	189
N <sub>10</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. IV, 29; 1. H. 15. Jh.).....	221
N <sub>11</sub> (Nürnberg, Cod. Cent. VII, 34; 14. Jh. und 1. H. 15. Jh.).....	184
N <sub>14</sub> (Nürnberg, Hs. 22936; 15. Jh.) .....	181
N <sub>20</sub> (Nürnberg, Hs. 7090/1; 3. V. 14. Jh.).....	227
Nu (Maastricht, Ms. 479; 1470–1480) .....	162
O (Oxford, MS Laud Misc. 479; 14. Jh.) .....	248
P <sub>1</sub> (Paris, Ms. allem. 222; um 1420).....	231
P <sub>3</sub> (Paris, Ms. néerl. 37; 2. H. 15. Jh.) .....	180
Pv (Pavia, Ms. Fondo Aldini 155; 2. H. 15. Jh.) .....	206
S <sub>1</sub> (Salzburg, Cod. M I 476; 1441) .....	168
S <sub>3</sub> (Salzburg, Cod. b VI 15; 2. H. 15. Jh.) .....	198
S <sub>5</sub> (Salzburg, Cod. b III 8; 1471).....	175
S <sub>7</sub> (Salzburg, Cod. b IV 4; 3. V. 15. Jh.) .....	175
Sa (Sarnen, Cod. chart. 170; 2. H. 15. Jh.) .....	174
St <sub>1</sub> (Stuttgart, Cod. HB I 6; um 1470) .....	174
St <sub>2</sub> (Stuttgart, Cod. brev. 88; 3. V. 15. Jh.).....	226
St <sub>4</sub> (Stuttgart, Cod. theol. et phil. 8° 13; um 1400) .....	218
St <sub>5</sub> (Stuttgart, Cod. HB I 203).....	171



## Siglenverzeichnis

---

St <sub>6</sub> (Stuttgart, Cod. theol. et phil. 4° 88).....	246
St <sub>7</sub> (Stuttgart, Cod. theol. et phil. 2° 283).....	199
St <sub>9</sub> (Stuttgart, Cod. theol. et phil. 8° 18).....	249
Str <sub>1</sub> (Straßburg, Cod. A 98; 14. Jh.) .....	244
Str <sub>2</sub> (Straßburg, ms. 2715; 2. H. 14. Jh.).....	251
Str <sub>3</sub> (Straßburg, ms. 2795; 1440).....	12
Str <sub>4</sub> (Straßburg, Cod. A 100; 14. Jh.) .....	223
Str <sub>5</sub> (Straßburg, ms. 1995; 1428).....	192
Str <sub>9</sub> (Straßburg, Ms. allem. 287; 1457–1460).....	208
Tr (Trier, Hs. 303/1976 8°; 1. H. 15. Jh.).....	228
Tr <sub>2</sub> (Trier, Hs. 627/1525 8°; um 1500).....	173
U <sub>1</sub> (Utrecht, Ms. 9 B 8; Mitte 15. Jh.) .....	207
W <sub>1</sub> (Wien, Cod. 15383; Abschriften aus den Jahren 1840–1855).....	244
Wi (Wiesbaden, Hs. 51; 15. Jh.).....	232
Wo <sub>1</sub> (Wolfenbüttel, Cod. 1066 Helmst.; 2. H. 13. Jh. bis Mitte 14. Jh.).....	246
Wo <sub>3</sub> (Wolfenbüttel, Cod. 17.9 Aug. 4°; 1455/56).....	193
Wü <sub>1</sub> (Würzburg, M. ch. q. 151; 4. V. 15. Jh.) .....	241
Wü <sub>2</sub> (Würzburg, M. ch. f. 66; Ende 15. Jh.).....	195
Z <sub>1</sub> (Zürich, Ms. A 131; 1393).....	171
Z <sub>6</sub> (Zürich, Ms. Z XIV 35; 1. V. 14. Jh.).....	209